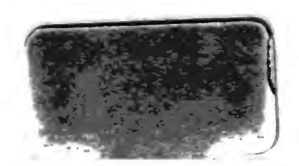
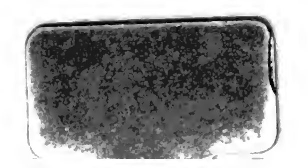
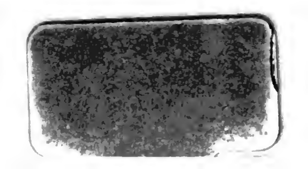
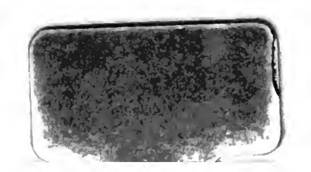





Digitized by Google







Des Württembergischen Prälaten

Friedrich Christoph Oetinger

Biblisches Wörterbuch.

Neu herausgegeben

und mit den nothwendigen Erläuterungen, sowie mit einem Register über die wichtigsten Materien versehen

von

Dr. Julius Hamberger.



Mit einem Vorwort

von

Dr. Gotthilf Heinrich v. Schubert.

Stuttgart, 1849.

Verlag von J. F. Steinkopf.

Πάντα δοκιμάζετε· τὸ καλὸν κατέχετε.

1 Thess. 5, 21.

Vorwort.

Es fällt mir schwer, dem Wunsche der Freunde zu genügen und mich, so wie ein Zwerg zu der großen Pyramide bei Ghizeh, als Vorredner zu dem Werke des großen württembergischen Prälaten hinzustellen. Oetinger, in all' seiner schmucklosen Natürlichkeit ist eine Majestät, der ich mich niemals ohne ein tiefes Gefühl von Ehrfurcht zu nahen vermochte; dem Geheimniß seiner hohen Gedanken bin ich mit reger Theilnahme nachgegangen, wie der Stimme eines Rufenden im Walde, deren lauten Hall man vernimmt, wenn auch nicht immer in all' ihren einzelnen Worten sie versteht.

Oetinger hat sich, wie er dieß selber bekennt, seine Logik nicht aus den Hörsälen der Hochschulen geholt, sondern dieselbe durch das Wort Gottes und in stetem Umgange mit diesem sich bilden lassen. Darum redet er nicht wie unser Einer, sondern in einer Sprache, darin die einzelnen Worte angethan sind mit der Kraft der Thaten. Seine Gedanken, so wie sie in seinen Schriften dastehen, haben öfters ihren Anfang oder ihr Ende in den Gedanken des geoffenbarten Wortes; in diesem ihrem Zusammenhange wollen sie verstanden seyn, außer demselben erscheinen sie als unvollendete Rede-theile und Räthsel.

Die Welt des Sichtbaren und Geschaffenen, in all' der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen, hat ihren urbildlichen Anfang in einem Reiche des Unsichtbaren und Schaffenden; aus diesem oberen,

jenseitigen Reiche entspinnen sich die Fäden der Geschichte unseres Geschlechtes im großen Ganzen, wie im kleinsten Einzelnen. Und darin liegt eine göttliche Eigenthümlichkeit jenes Geistes, der aus dem geoffenbarten Worte zu uns redet, daß er die Dinge und Thaten der Sichtbarkeit nicht nur in ihrem oft verschleierten Abbild, sondern zunächst in ihrem reinen, klaren Urbild als einen Rath und Gedanken des Schöpfers erfasset. Wer so, wie Oetinger, sein ganzes Leben hindurch in der Schule jenes Geistes gesessen, der hat sich an eine Weise der urbildlichen Anschauung der Natur der Dinge gewöhnt, welche freilich eine andere ist als die unserer gewöhnlichen wissenschaftlichen Beschreibungen und Zergliederungen. Zugleich aber empfängt bei ihm durch jene urbildliche Anschauung das Wesen der Leiblichkeit eine Würde und Weihe, welche ihm die Weisheit unsrer Schulen nicht zu geben vermag. Und diese Weihe ist es, welche mit so erhebender Macht den Inhalt von Oetingers Schriften durchdringt; deren Hauptaufgabe es war, den wesentlichen Zusammenhang und den gemeinsamen Grundgedanken der sinnlich erkennbaren Werke und des geoffenbarten Wortes jenes ewig Einen zu erfassen, welcher, Er Selber, das Wesen der sichtbaren Leiblichkeit an sich genommen hat.

Von dem, was mein theurer Freund Dr. Hamberger bei der Bearbeitung des biblischen Wörterbuches unseres alten, ehrwürdigen Prälaten gethan, hätte ich freilich mehr zu sagen, als er selber in seiner, die meinige ergänzende Vorrede davon gesagt hat. Oetingers Segen, der Segen eines kindlich frommen, tiefen Forschers in den Wegen und Offenbarungen Gottes, ruhet im reichen Maße auf der vieljährigen, mühsamen Arbeit meines Freundes. Er hat zu diesem Werke Gaben und Erkenntnisse mit sich gebracht, welche, so sehr

seine bescheidene Hand Alles zurückhielt, was nicht unmittelbar nothwendig zur Sache zu gehören schien, dennoch dem tiefer unterrichteten Leser sich bemerkbar machen werden. Er vor Andern war es werth, den lange unbeachtet gelegenen Schatz dieses bedeutungsvollen Oetinger'schen Buches wieder hervorzuheben, damit derselbe ein Gemeingut Vieler, für seinen Werth erkenntlichen Seelen werde.

Bei dieser Gelegenheit reiche ich auch meinem lieben verehrten Freunde, Dr. R. Rothe in Heidelberg und mit ihm zugleich dem Verfasser des trefflichen Werkes: die Theosophie Oetingers, dem Dr. Auberlen dankbar brüderlich die Hand, sie Beide segnend für das, was sie zur Förderung unseres gemeinsamen Werkes einer Wiedererweckung der Oetinger'schen Wirksamkeit gethan haben.

Pähl im Ammergrunde, am 14. Okt.
1848.

Dr. G. H. v. Schubert.

Vorrede des Herausgebers.

Durch die Veröffentlichung von Oetinger's Selbstbiographie, welche ich im Jahr 1845 in Druck erscheinen ließ, hoffte ich für diesen bedeutenden, noch viel zu wenig beachteten und gewürdigten Theologen ein lebhafteres Interesse zu erwecken und hiemit zugleich der damals bereits angekündigten neuen Ausgabe seines „biblischen Wörterbuches" den Weg zu bahnen. In der That erklärten sich auch mehrere theologische Zeitschriften so günstig über dieses Unternehmen und erfolgten auch von mehreren trefflichen Gelehrten so nachdrückliche Aufforderungen zu dessen wirklicher Ausführung, daß der Muth hiezu, ungeachtet der mehrfältigen innern und äußern Schwierigkeiten, welche derselben entgegentraten, am Ende nicht mangeln konnte.

Es ist kein Zweifel, daß gar manche besondere Ansicht und Ueberzeugung Oetinger's, gar manche seiner Schriftauslegungen u. s. w., welche schon bei seinen Lebzeiten Anstoß erregten, auch gegenwärtig, nachdem der theologische Gesichtskreis sich erweitert und zugleich ein größerer Tiefsinn sich entwickelt hat, als in der eigentlich rationalistischen Periode der Fall war, dennoch nicht als wirklich haltbar betrachtet werden können. Der äußersten Abstraction, dem entschiedensten Spiritualismus seiner Tage gegenüber, welcher eine völlige Verflüchtigung der christlichen Lehre zur Folge haben mußte, suchte Oetinger seine durchaus concrete Anschauungsweise, seine Liebe zur vollen, körperlichen Wesenheit auf alle Weise geltend zu machen, verfiel aber eben hiebei, theils in Absicht auf das Festhalten von schwer zu erweisenden, ja vielleicht irrigen Ueberlieferungen, theils in Absicht auf die Erklärung von Bibelstellen, welche seiner Richtung irgendwie günstig schienen, in das gerade gegenüber liegende Extrem.

So werden denn manche seiner Behauptungen als problematisch, einige darunter als vergängliche Auswüchse zu betrachten seyn, wie sich dergleichen überall ergeben, wo ein lebendiger, kräftiger Geist

einer in der Zeit liegenden verderblichen Richtung sich entgegenstellt. Der Grund und Boden selbst aber, aus welchem sie hervorgiengen, das eigentliche Wesen des Gedankensystems, aus welchem oder vielmehr welchem zu Liebe sie sich als ein zuletzt freilich preis zu gebender Ueberschuß gestalteten, wird sich gewiß noch als echt und bestandhaltend erweisen.

Die Entscheidung dafür oder dawider, die Entscheidung, wie man wohl allgemeiner sich ausdrücken kann, für die Bibelwahrheit nach ihrem eigentlichen, vollen Sinne oder in rationalistischer Verflüchtigung, mit allen den praktischen Folgen, welche hieran geknüpft sind, ist ziemlich nahe in Aussicht gestellt. Auf dieselbe dränget einerseits die große äußerliche Macht hin, mit welcher sich in unsern sturmbewegten Tagen der Rationalismus geltend zu machen droht, wobei ihm nur zu sehr die schon länger vorwaltende Richtung auf das sogenannte praktische Leben, auf die Beförderung der Annehmlichkeit des irdischen Daseyns zu Hülfe kommt. Anderseits treibt eben hiezu die neuerdings wiedererwachte Liebe zum göttlichen Worte, und das Verlangen nach dessen tieferem Verständnisse, worauf man sich, nach langer Vernachlässigung, durch ganz naturgemäße Fortschritte in der Wissenschaft hingewiesen finden muß.

Schon in der Vorrede zu Oetinger's Selbstbiographie habe ich auf einen Grundbegriff der christlichen Wissenschaft, auf den Begriff der wahrhaften Natur, aufmerksam gemacht, der freilich nur von wenigen Theologen in hinreichender Klarheit erfaßt, von noch wenigern festgehalten und zum Verständniß der biblischen Geschichten und Lehren nach deren eigentlichen Kraft und Wahrheit benützt wird. Oetinger steht in dieser Beziehung fast einzig da, und schon im Hinblick auf diesen Begriff, der aber bei ihm nicht ein bloßer einzelner Gedanke war, sondern sein ganzes Wesen erfüllte, erscheint das Unternehmen einer neuen Ausgabe des „biblischen Wörterbuches", welche hier dargeboten wird, vollkommen gerechtfertigt.

Jene Einheit und Geschlossenheit, in welcher allein die christliche Wahrheit mit Zuversicht behauptet werden kann, läßt sich nur mittelst dieses Grundbegriffes gewinnen; in jener Kraft und Fülle, welche allein dem Gemüthe Befriedigung gibt, stellt sie sich nur unter dieser Voraussetzung dar. So mancher Theolog, der noch ungewiß, wie am Scheideweg steht, könnte demnach allerdings durch die geistigen Anschauungen und Erkenntnisse, welche Oetinger ihm an die Hand gibt, eine vollere, lebendigere Liebe zum Christenthum

und einen freudigern Muth zu dessen Anerkennung in seiner vollen Integrität gewinnen.

Doch, nicht bloß dem eigentlichen Forscher auf dem Gebiete der christlichen Wissenschaft möchte das „biblische Wörterbuch" das höchste Interesse gewähren, auch dem praktischen Theologen, der weniger Beruf oder Neigung in sich fühlt, dürfte selbes bei seinem großen Reichthum an trefflichen Schrifterklärungen und wahrhaft erbaulichen Schriftanwendungen, an tiefen Lebenserfahrungen, an einzelnen überraschenden Geistesblitzen, welche sich ihm hier darbieten, zu einem erfreulichen Handbuche werden. Wer Oetinger's Persönlichkeit aus dessen Selbstbiographie bereits kennen gelernt hat, der weiß es ja ohnehin, welche Hoheit des Sinnes und welche innige Frömmigkeit, welche Natürlichkeit und Ungezwungenheit, welche hohe Kraft, welche edle Ruhe und Milde, welche Fülle der Gelehrsamkeit und Universalität der geistigen Bildung dem Manne eigen war.

Um aber das „biblische Wörterbuch" in der einen wie in der andern Beziehung recht nutzbar zu machen, war es vor Allem nothwendig, dasselbe in der neuen Auflage von der großen Menge von Druckfehlern zu reinigen, durch welche die Originalausgabe, wahrscheinlich aus dem Grunde verunstaltet ist, weil Oetinger zu der Zeit, da dieselbe erschien, nichts unter seinem Namen drucken lassen durfte und also auch keiner Correctur oder Revision seiner Druckschriften sich unterziehen konnte.

Es erschien mir aber ferner unerläßlich, die Ortographie unseres Autors der jetzt üblichen mehr anzunähern, ja sogar auch der oft in bedeutendem Grade vernachlässigten Construktion mit schonender Hand zu Hilfe zu kommen. Zum strengsten Gesetze machte ich mir's hiebei, seinen Sinn in keiner Beziehung zu alteriren; und so fürchte ich denn deßfalls von Seite seiner wahren Freunde, derjenigen nämlich, welche nicht an der Schaale seiner Leistungen haften, sondern auf deren Kern gerichtet sind, um so weniger einen Vorwurf, als bei dieser Behandlung der Geist des Mannes nur um so reiner und klarer heraustritt.

Eine weitere wichtige Aufgabe war die Aufhellung der vielen einzelnen Dunkelheiten des Textes durch untergesetzte Anmerkungen,*)

*) Hie und da wurde auch in den Text selbst eine kleine Erläuterung eingefügt, durch das Zeichen [—] von Oetingers eigenen Parenthesen (—) leicht zu unterscheiden.

zu welchen zum Theil Oetingers eigene sonstige Schriften benützt wurden, und in denen öfters auch auf die Leistungen früherer und späterer Forscher, besonders Jacob Böhm's, hingewiesen ward, in dessen Lehre unser Autor eine weit größere Uebereinstimmung mit der heil. Schrift anerkennt und nachweist, als diejenigen, welche dessen Werke weniger sorgfältig erforscht haben, voraussetzen. Man wird hoffentlich finden, daß ich in diesen Anmerkungen mich der möglichsten Kürze befleißigt, nicht das ohnehin Deutliche besprochen und dafür, wie es bei ähnlichen Arbeiten wohl hie und da vorkommt, über das nicht so leicht zu Enträthselnde, als wenn es für sich klar wäre, stillschweigend hinweggegangen sey.

Wenn durch die Anmerkungen über das Verständniß im Einzelnen und Besondern gesorgt ward, so hoffe ich durch eine dem Werk vorangestellte „Einleitung“ den Zugang zur Lehre unseres Autors überhaupt und im Ganzen erleichtert zu haben. Besonders nothwendig war hier eine genauere Entwicklung des schon oben berührten so wichtigen Begriffes der wahrhaften Natur, dann eine gedrängte Darlegung der christlichen Weltanschauung Oetingers unter eben diesem Gesichtspunkte.

Endlich sollte noch durch einen am Schlusse beigefügten Realinder der Leser in den Stand gesetzt werden, ohne vielen Zeitaufwand die Ansichten und Ueberzeugungen Oetinger's über alle in diesem Werke von ihm besprochenen Lehrpunkte kennen zu lernen. Da er bei seiner freien, ungezwungenen Darstellungsweise in vielen Artikeln noch von ganz andern Dingen handelt, als der betreffende Titel zu erkennen gibt, so ist dieses Register wohl nicht als eine überflüssige Zugabe anzusehen.

Nachdem meine in der angegebenen Weise eingerichtete Arbeit bereits im Drucke begriffen war, erschien ein anderes ebenfalls unsern Autor betreffendes Werk meines verehrten Freundes Dr. Auberlen, „die Theosophie Oetingers nach ihren Grundzügen.“ Ueber dieses sehr verdienstliche Unternehmen habe ich mich in einer eigenen Anzeige ausgesprochen, welche demnächst in den Studien und Kritiken von Ullmann und Umbreit an's Licht treten wird.

München, im Oktober 1848.

Dr. Julius Hamberger.

Einleitung.

Gar viele Theologen unsrer Zeit und selbst solche, welche sich für bibelgläubig halten und von Andern dafür angesehen seyn wollen, stellen geradezu in Abrede, was ehedem in der Regel, doch freilich nur im Allgemeinen und ohne eigentliche Klarheit und Bestimmtheit, zugestanden worden: daß nämlich in Folge des Sündenfalls nicht nur der Mensch selbst, sondern auch die ihn umgebende Welt in Verfall und Zerrüttung gerathen sei. Sie halten dafür, daß die Natur an sich noch in dem nämlichen Zustande sich befinde, in welchem sie aus den Händen des unendlich mächtigen, weisen und gütigen Schöpfers hervorgegangen sei; es entbehre dieselbe auch jetzt in keiner Beziehung der Vollkommenheit, deren sie an sich fähig sey; ihre angeblichen Mängel sollen, jener Vorstellungsweise zufolge, nur auf dem unrichtigen Verhältnisse beruhen, in welches allerdings der Mensch selbst, d. i. durch seine eigene Schuld, zu der an sich unverletzten Natur sich gestellt habe.

Daß der Mensch durch besondere Verkehrtheit und Sündhaftigkeit in eine weit weniger günstige Lage zur Welt komme, als dieselbe an und für sich, des Verfalles der Schöpfung ungeachtet, seyn müßte, läßt sich in der That nicht läugnen. Wie viele Krankheiten und Schmerzen zieht er sich nicht durch Unmäßigkeit und andere Laster zu, wie sehr verschlimmert er nicht seine Umstände durch seinen Mangel an Ergebung in den göttlichen Willen, der ihn in gewisse, zunächst für ihn nothwendige und dienliche Verhältnisse eintreten läßt, wie viele Leiden und Qualen entspringen ihm aus seinem Eigensinn und seiner thörichten Begehrlichkeit! Auch liegt allerdings in der Sünde und der von derselben unabtrennbaren Verwirrung des Geistes und Gemüthes der natürliche Grund einer weniger reinen Auffassung der Schönheit, welche die Welt noch wirklich in sich schließt. Je besser wir wären, je mehr wir Gott lieben würden, um so mehr Gutes würden wir, wie Luther sagt, in den Creaturen finden.

Doch kann sich jene pelagianische Ansicht, welcher zufolge die vielfachen Mängel und Unvollkommenheiten der Natur keine objective Bedeutung haben, sondern nur in der Subjectivität des Menschen liegen sollen, bei einer unbefangenen Betrachtung der Natur unmöglich behaupten, indem uns Beweise für eine wirkliche Zerrüttung [1]) derselben überall nur zu deutlich begegnen. Wir wollen in dieser Hinsicht von der Irrationalität in jenen Sphären absehen, welche unserer nähern Beobachtung entrückt sind, von der Irrationalität, welche, neben so vielfachen Spuren der höchsten Weisheit, in der Sternwelt, namentlich in den Verhältnissen gewisser Planeten, wie des Jupiter oder des Saturnus, auch in den Massen, die als Meteorsteine öfters in Menge auf unsere Erde herabstürzen u. s. w., sich kund gibt.

Ganz entschieden aber und zum Theil in furchtbarer Weise wird die Zerrüttung der Natur in unserer näheren Umgebung sichtbar. Nur im Vorbeigehen verweisen wir deßfalls auf den feindseligen Gegensatz, in welchem die Elemente zu einander stehen, wodurch oft so gewaltige Verheerungen herbeigeführt werden. Nicht blos in diesen vereinzelten, aber nichts weniger als seltenen Erscheinungen offenbart sich uns eine Uebergewalt des Todes in der Welt der Sichtbarkeit, überall macht sich in derselben die Macht der Zerstörung, wenn auch in weniger auffallender Weise, geltend. Nur der kleinste Theil der lebenden Wesen stirbt den natürlichen Alterstod, die bei Weitem größere Zahl geht auf gewaltsame Weise, durch Mord, zu Grunde, wozu die Naturverhältnisse selbst hinleiten, indem eine Klasse der Wesen so häufig der andern zur Nahrung dienen muß. Nicht genug aber, daß so manches Thier sich nur durch den Tod von unendlich vielen andern erhält und ein so bevorrechtetes Leben Myriaden andere in ihrer Bestimmung unterbricht, so geschieht dieß oft noch auf die grausamste Weise. So zerstückeln die insectenfressenden Vögel häufig ihre Beute lebendig; Katzen und andere Raubthiere treiben mit ihrem Raube ein furchtbares Spiel, indem sie an dessen Todesangst sich zu erfreuen scheinen. Die Riesenschlange zerbricht einem großen Thiere durch ihre Umschnürung die Knochen und würgt den noch lebenden, mit Geifer überzogenen und nun mundrecht gewordenen Körper langsam den engen Schlund hinab. Bei kleineren Schlangen und Raubfischen kommt die Beute lebendig in den Magen, und wird erst durch die Verdauung getödtet u. s. w.

---

1) Man vrgl. Professor Zuccarini's Abhandlung über Thierquälerei in dem von Hofrath Hermann herausgegebenen Kalender auf das Jahr 1843, und J. Hamberger, Gott und seine Offenbarungen in Natur und Geschichte. München 1839, besonders S. 168—205.

Diese und ähnliche Verhältnisse machen es einleuchtend, daß sich die Natur nicht mehr in unverletztem Zustande befindet. Für das tiefere Gemüth, für den genauer eingehenden Forschergeist bedürfte es jedoch nicht einmal solcher schreienden Mißtöne, um zu eben diesem Resultate zu gelangen, sondern es möchte hiezu die ganze Beschaffenheit der Welt überhaupt, selbst nach ihrer freundlichern und friedlichern Seite, schon hinreichen. Das Wort Friedrich Heinrich Jacobi's, über welches derselbe so vielfach angefochten worden, der Ausspruch: „Die Natur offenbart Gott und verbirgt ihn" ist durchaus wahr und wohlbegründet. Es ist die Welt der Sichtbarkeit, so wie wir sie jetzt finden, keine reine, sondern nur eine gebrochene, theilweise Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit; und während jedes, selbst das geringere Werk, den Geist seines Urhebers gleichsam durchscheinen und uns in denselben hineinblicken läßt, so müssen wir die irdische Welt wie einen Vorhang ansehen, der uns das Antlitz des Ewigen verhüllt und uns von der näheren Gemeinschaft mit ihm abscheidet.

Die Bibel ist es, welche uns das hierin liegende Räthsel löst, indem sie uns darüber belehrt, daß eine den Absichten Gottes feindselige Macht in der des Menschen Herrschaft unterworfenen Natur durch dessen eigene Schuld Gewalt bekommen und auf solche Weise Verwüstungen im Werk der Schöpfung angerichtet habe. So finden wir denn in keinem der uns umgebenden Geschöpfe eine wahrhafte Darstellung der denselben eingepflanzten göttlichen Ideen, und wie sie hiedurch von dem göttlichen Lebenskreise ausgeschlossen sind, so müssen sie auch in sich selbst geschieden seyn, in innerer Zwietracht mit sich selber stehen. Es waltet in ihnen nicht mehr die Fülle des Lebens, deren sie sich eigentlich erfreuen sollten; der Tod hat in ihnen neben dem Leben Raum gewonnen und letzteres eingeschränkt, gehemmt. Daher die den irdischen Dingen eigenthümliche Trägheit, Starrheit, Undurchdringlichkeit und Schwere, welche letztere häufig als eine Vollkommenheit angesehen wird, in der That aber doch nur für einen Mangel zu halten ist, wie sie sich denn z. B. im Organismus gerade beim Zustande der Krankheit besonders fühlbar macht. Daher auch die Unreinheit, Unlauterkeit und Verworrenheit, an der alle körperlichen Wesen mehr oder weniger leiden und die uns nur nicht in dem Maße ersichtlich wird, in welchem sie ihnen wirklich anhaftet, weil wir der anschauenden Erkenntniß der wahren Vollkommenheit ermangeln, wie denn z. B. die Behauptung, daß es auf Erden kein eigentlich reines Licht, keine eigentlich reine Farbe gebe, wohl manchem Widerspruch ausgesetzt seyn möchte.

Von jener Einschränkung des Lebens ist denn auch die Räumlichkeit, in welche diese Welt eingesenkt ist, herzuleiten. Die in ihrer vollen Entfaltung gehemmten, von der Gewalt des Todes theilweise beherrschten Kräfte widerstreben einander und schließen sich gegenseitig aus. So geschieht es denn, daß ein Glied neben das andere zu stehen kommt, hiemit aber das Ganze in eine äußere Ausbreitung, in die gemeine irdische Räumlichkeit sich verliert. Mit dieser ist aber allerdings bei den Geschöpfen einerseits eine Beengung, Beschränkung, anderseits eine Trennung und Absonderung gegeben, welche mit dem Begriffe eines durchaus freien und freudigen, wahre Befriedigung verleihenden Daseyns nicht zu vereinigen ist.

Letzteres gilt auch von den Bedingungen der Zeitlichkeit, deren Gesetz das Reich der Sichtbarkeit unterworfen ist. Was der Ewigkeit angehören soll, das muß in seiner vollen Wesenheit bestehen; was aber dieser entbehrt, das durchläuft gewisse, auseinander liegende Stufen der Entwicklung. Weil aber auch diese Entwicklung nicht eine wahrhaft normale ist, sondern immer eine gewissermaßen schiefe Richtung nimmt, und das eigentliche Ziel in dieser Ordnung der Dinge gar nicht erreicht werden kann, indem es über dieselbe hinausliegt, so braucht man sich in der That gar nicht darüber zu wundern, daß in der Natur der Tod herrscht. Was im Laufe der Zeit auf Erden sich entwickelte, zu einem Gebilde von neben einander befindlichen Theilen sich entfaltete, das wird auch nach der Hand wieder in seine Theile zersetzt und aufgelöst, und zwar, wie wir bereits sahen, so häufig auf gewaltsame und oft schauderhafte Weise.

In der Annahme, daß diese ganze Einrichtung der Natur ursprünglich und unmittelbar so getroffen worden sey, läge der offenbarste Widerspruch: die ewige Allmacht, Weisheit und Liebe kann ursprünglich kein so unvollkommenes Werk beabsichtigt haben und unmöglich gehindert gewesen seyn, eine reinere, bessere Ordnung der Dinge einzusetzen. Die gegenwärtige Beschaffenheit der Welt ist also nur eine interimistische, auf den Abfall der intelligenten Geschöpfe und deren Zurückführung zum Ewigen berechnete, und eingeschlossen von einer schönern Vergangenheit und einer die höchste Vollkommenheit in sich schließenden Zukunft, in welchen beiden Momenten sie Eigenschaften in sich vereinigte und auch wieder vereinigen wird, welche ihrer gegenwärtigen Gestalt fast in jeder Hinsicht entgegengesetzt sind.

In der wahrhaften Natur ist die Macht des Lebens durch keine feindliche Gewalt beeinträchtigt; es kann sich also dasselbe nach seinem ganzen Reichthume ausbreiten. So realisiren sich denn in dieser Natur die göttlichen Ideen, welche überall (relativ) die höchste Vollkommenheit in sich schließen, völlig und ohne Abbruch. Eben darum ist dieselbe klar

und lauter und durchsichtig für die göttliche Herrlichkeit, so daß deren Licht aus ihr in vollem Glanze hervorleuchtet. Die irdische Starrheit, Schwerfälligkeit und todte Massenhaftigkeit kann bei ihr nicht Statt finden; man hat sie sich vielmehr als lauter Leben und Bewegung, als geistig, doch aber durchaus wesenhaft zu denken.

Da ein feindlicher Gegensatz und eine innere Scheidung auf keine Weise bei ihr obwaltet, so ist sie auch erhaben über die Beschränkungen der irdischen Räumlichkeit und die Gesetze der Zeitlichkeit. Sie ist ewig, denn sie ist ganz und vollkommen, und es findet sich in ihr so wenig ein Grund des Verderbens, als auch an eine zureichende äußere Ursache der Zerstörung hier nicht zu denken ist. Ebenso ist sie hinausgesetzt über den irdischen Raum, obwohl nicht alle Räumlichkeit in ihr mangelt. Die irdische Räumlichkeit beruht auf der Undurchdringlichkeit der mehr oder weniger todten Masse, vermöge deren ein Glied außer dem andern gehalten ist. In der wahrhaften, durchaus lebendigen Natur aber geht eines in das andere ein, weiß eines in dem andern zu leben, durchdringt eines das andere. So ist denn eines des andern Raum: das niedere wohnt dem höheren inne und läßt sich von diesem umschließen.

Der hier gegebene Begriff von der wahrhaften Natur ist für die Philosophie wie für die Theologie von gleicher Wichtigkeit. Was jene betrifft, so ist mit demselben die Aussicht auf eine wirkliche Versöhnung des Idealismus und Realismus eröffnet, ein Problem, an dessen Lösung so viele Forscher älterer und neuerer Zeit verzweifeln und sich darüber einer kalten Resignation überlassen zu müssen meinten. Die Theologie aber ruht so entschieden auf diesem Begriffe, die Bibel zielt allenthalben so sehr auf leibliches Daseyn ab, wobei man doch unmöglich an die irdisch entartete Leiblichkeit zu denken hat, daß man die Wahrheit der heiligen Schrift geradezu preisgeben müßte, wenn man jenen Begriff fallen lassen wollte. Gleichwohl möchte es nicht wenige Philosophen und Theologen geben, welche denselben für einen unrealen Begriff, für ein bloßes Phantasiespiel halten und ihn in das Gebiet der Mährchenwelt verweisen, indem er sich, wie sie meinen, bei genauerer Prüfung als mit einem innern Widerspruch behaftet erweise. Eine vergeistigte Natur, behaupten sie, sey eine zu einem Nebelbilde oder vielmehr zu einem Nichts verflüchtigte, eine wirkliche reale Welt könne nicht eine vergeistigte, sondern müsse eine irdisch materielle seyn. Ingleichen, was durchdringlich sey, entbehre der Form und Gestalt, sey also ebenfalls ein bloßes Gedankending, was aber Form und Gestalt habe, könne nicht durchdringlich seyn u. s. w.

Einwendungen dieser Art gegen die Annahme der höheren, wahr-

haften Natur rühren nur von denjenigen her, welche mit ihrem Geist und Sinn blos in den Gränzen der von ihrem wahren Wesen abgefallenen Welt verharren, und indem sie den Begriff der erstern zu erfassen wähnen, über die letztere sich doch wirklich nicht erheben. Tragen sie nun aber die Eigenschaften der entarteten auf die reine, lautere Natur über, so können sie damit freilich nur etwas Widersprechendes gewinnen. Höhere Wahrheiten können überall nur unter der Voraussetzung, daß man das Gebiet, auf welchem sie liegen, in der That mit dem Geiste berühre, erfaßt werden. Die falsche leere Nüchternheit weiß sich ihrer nicht zu bemächtigen: ohne eine gewisse Begeisterung oder wenn man will, Ekstase [2]), bleiben sie einem verschlossen oder tritt man zu ihnen sogar in eine feindliche Stellung.

Doch, was auf einem niedern Gebiete als widersprechend und in sich selbst zerfallend erscheint, das kann in einer höheren Region in vollkommner Eintracht zusammen bestehen, und ist nicht als eine Unmöglichkeit, sondern vielmehr, von einem niedrigern Standpunkte aus, als ein Wunder anzusehen. So verhält es sich z. B. in Ansehung der Materie in ihrem Urstande. Daß dieselbe in der Art, wie sie sich uns in den uns umgebenden körperlichen Dingen darstellt, von Anbeginn an existirt habe, wird wohl kaum mehr von einem Denker angenommen, sondern es wird zugegeben, daß sie, bevor im Acte der Schöpfung die Formen oder Ideen der Dinge, welche in ihr zur Erscheinung kommen sollten, wirklich in sie eingingen, dem bloßen Nichts zu vergleichen war, gar keine besondere Eigenschaft hatte, keinen Raum einnahm u. s. w. Das Gleiche gilt auch von den Formen oder Ideen; eines wie das andere ist für sich als ein Nichts anzusehen, und doch ist es der Grund von Allem und lag Alles als in einer Einheit darin verschlungen. Gleichwie aber Solches der gemeine, nur in der Welt der äußern Erscheinungen befangene Sinn für etwas schlechthin Unfaßliches, ja für eine Unmöglichkeit ansieht, obwohl es an sich nicht abgeläugnet werden kann; so verhält es sich auch mit der eigentlich gelungenen und vollendeten Darstellung der göttlichen Ideen. Wo diese erreicht wird, da erscheint die Materie ganz der Idee dienstbar, da ist sie deren reine Form, da hört der irdische Gegensatz völlig auf, da sind die Wesen wieder zu einer ähnlichen, nur höheren sicht- und lautbaren Einheit zusammengeführt, als diejenige war, in welcher sie vor dem Schöpfungsacte still und unsichtbar beisammen lagen.

---

2) Man vrgl. die Anmerkung zum Artikel **Punkt** in diesem Wörterbuche.

In der wirklichen Welt, von der wir uns umgeben sehen, läßt sich wegen deren allgemeinen Zerrüttung kein einziger Punkt aufzeigen, da wir uns anschauend von der Realität der höheren wahrhaften Natur überzeugen könnten. Nur einzelne Phänomene begegnen uns hier, in welchen man eine Andeutung der in derselben enthaltenen Wunder finden kann, wohin namentlich die Klarheit und Durchsichtigkeit gewisser Körper, wie z. B. des Glases, zu rechnen seyn möchte. Bei der Massivität dieses Körpers liegt in dessen Transparenz, vermöge deren er die Bilder der Gegenstände so völlig hindurchläßt, als ob er ein reines Nichts wäre, allerdings eine Unbegreiflichkeit, welche weder durch die ganz unhaltbare Annahme der Porosität des Glases, noch durch die Auskunft, daß durch dasselbe die Lichtstrahlen nicht gebrochen würden, beseitigt werden kann. Die Eigenschaft der Durchdringung, welche sonst den irdischen Dingen mangelt, läßt sich in dieser so wie in manchen andern Erscheinungen nicht verkennen.

Weit entschiedenere Hinweisungen auf die vergeistigte Natur finden wir in wahrhaft genialen Kunstproducten, indem es ja gerade Aufgabe der Kunst ist, Ideen in freier, von der irdischen Zufälligkeit nicht beschränkter Weise zur Darstellung zu bringen. Die echte Kunst führt in eine wahre Wunderwelt ein, und der wirkliche Künstler vermag es in der That, was dem gemeinen Bewußtseyn widersprechend erscheint, zur reinen Ausgleichung zu bringen. Dem engsten Raume weiß er eine endlose Tiefe zu geben, das Geistige versteht er zu verkörpern und das Körperliche zu vergeistigen, und gerade bei der vollkommensten, gediegensten Körperlichkeit die reinste, lauterste Geistigkeit zu erreichen. Den Charakter der Unvollkommenheit kann die menschliche Kunst freilich niemals, selbst in den höchsten Leistungen — eines Homer, eines Sophokles, der griechischen Plastik, der mittelalterlichen Baukunst, dann eines Raphael, eines Shakespeare, eines Göthe, eines Mozart — nicht verläugnen. Sie entbehrt ebenso der Idealität als auch der Realität im höchsten Sinne des Wortes: bei eigentlicher, absoluter Vollkommenheit würden ihre Gebilde unserer Anschauung völlig entzogen seyn. Immerhin aber erweckt sie die Ahnung einer höhern Ordnung der Dinge, auf welche sie hinzielt, und eben diese Ahnung ist es auch, auf welcher der unaussprechliche Zauber beruhet, den das echte Mährchen auf uns ausübt und der ohne eine demselben entsprechende, nur noch weit darüber hinausragende Realität gar nicht zu erklären wäre, so daß man sich die Vergleichung des Begriffes von der wahren Natur mit der Mährchenwelt recht wohl kann gefallen lassen.

Wohl mehr noch als durch ästhetische Entwicklung befähigt man sich für die Erfassung der Idee der höhern Natur durch sittliche Veredlung.

Die Kunstwerke sind doch immer nur schemenartige, bloß an der Oberfläche lebendige Gebilde; in Kraft des sittlichen Strebens dagegen gewinnt man einen realen, wesenhaften Anfang der höheren, himmlischen Leiblichkeit im eigenen irdischen Fleische. Es ist nicht wahr, daß die moralische Verbesserung bloß eine Veränderung in unserm geistigen Wesen sey. Jede geistige Bewegung hat auch ihre leibliche Folge: wenn sich der Wille der sittlichen Idee unterwirft, so wird letzterer damit zugleich das irdische Fleisch unterworfen und dieses genöthigt, ihren Stempel, den Charakter der Verklärung, Vergeistigung anzunehmen [3]). Darauf beruhet der Adel, darauf die Verschönerung, welche wahre Sittlichkeit selbst solchen Physiognomieen verleiht, welche die Natur mehr vernachlässigt hat, darauf die hohe, selbst körperliche Energie, welche ein guter und reiner Wille verleiht, und die so weit unterschieden ist von der bloßen physischen Stärke. Das leibliche Daseyn wird durch die Macht des geistigen Lebens nicht aufgehoben, sondern nur von demselben durchdrungen und erhoben. Je mehr dieß bei uns der Fall ist, um so mehr fühlen wir uns dem Gebiete der wahrhaften, vollkommenen Natur angenähert, um so entschiedener muß deren Gedanke in uns hervortreten.

Doch, erreichen läßt sich die wirkliche Anschauung der vergeistigten Natur im Zeitleben nirgends: bloß auf Spuren oder Anfänge derselben konnte hier hingewiesen werden. Was aber bei jenen menschlichen Bemühungen nur angestrebt, worauf in denselben nur hingezielt wird, das stellt sich, wodurch eben jene Bestrebungen erst möglich werden, in der Religion dar theils als ein ewig Bestehendes, theils als ein in der Gegenwart zu Empfangendes, theils als ein in der Zukunft zu Hoffendes. Nur hat man dieß mit derjenigen Entschiedenheit und Bestimmtheit und in der durchgreifenden Weise, wie die heilige Schrift es verlangt und es erforderlich ist, wenn deren Wahrheit als ein in sich geschlossenes unantastbares System erscheinen soll, fast nie und nirgends anerkannt. Nur in einzelnen Lehrstücken, wie namentlich in der Abendmahlslehre nach Luther'ischer Auffassung, begegnet uns der Begriff der wahrhaften Natur: wir empfangen, heißt es hier, beim Abendmahl in, mit und unter dem irdischen Brod und Wein die Substanz des verklärten, himmlischen, überräumlichen (illocalis) Leibes und Blutes Jesu Christi.

Nur also als ein innerhalb der Schranken der irdischen Welt im Glauben zu Empfangendes pflegt die lautere Natur in der Theologie aufzutreten. Allenfalls auch noch als ein in der Zukunft zu Hoffendes, so fern

3) Sehr nachdrücklich hat sich hierüber Garve in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung Cicero's von den Pflichten ausgesprochen.

nämlich die Gerechten am Ende der Tage die Erhöhung des im Tode aufgelösten irdischen Fleisches zu einer himmlischen Wesenheit zu erwarten haben, während die Theilnahme der ganzen Welt der Sichtbarkeit an solcher Verherrlichung meistentheils übergangen oder doch nicht in's Licht gesetzt, am wenigsten in lebendigem Zusammenhang mit den übrigen Wahrheiten und Thatsachen des Christenthums erfaßt wird.

Dagegen finden wir bei unserm Oetinger den Begriff der wahrhaften Natur, nach dem Vorgange älterer Forscher, wie namentlich eines Wilhelm Postellus und eines Jacob Böhm, zur eigentlichen Grund- und Unterlage der ganzen Theologie verwendet, so daß hier selbst das in ewiger Herrlichkeit Bestehende mit derselben überkleidet erscheint. Frei von rationalistischen und spiritualistischen Vorurtheilen die Bibel nach ihrem vollkräftigen Gehalte, nicht in der gewöhnlichen Verdünnerung erfassend, war es bei ihm lebendige Ueberzeugung, daß man Gott nicht für einen bloßen Geist zu halten habe, sondern ihm auch eine Leiblichkeit zugeschrieben werden müsse. Er hatte gefunden und glaubte es nicht nachdrücklich genug einschärfen zu können, daß die Bibel überall auf Körperlichkeit hinziele, und die Leiblichkeit, nur freilich von den irdischen Mängeln entkleidet, für eine Vollkommenheit geachtet werden müsse, folglich auch dem allvollkommenen Wesen nicht mangeln könne. Wohl bezeichnet er Gott hie und da, in abstracto, als bloßen Geist, doch nur in so fern, als der Ewige seine Leiblichkeit sich selbst, mit Freiheit, gestaltet, dieselbe also freilich nur der Natur, nicht der Zeit nach als Späteres zu denken ist. Bisweilen scheint er auch anzunehmen, daß sich Gott die Leiblichkeit nur um der Weltschöpfung willen gegeben habe; doch kann man dieß, bei genauerer und tiefer eindringender Forschung, nur als eine Art von Herablassung zu den gewöhnlichen Begriffen ansehen, während er an hundert andern Stellen über dieselben entschieden genug hinausführt.

Die Geistigkeit Gottes stellt sich gerade im Gegensatz zu seiner ewigen Leiblichkeit in ihrem vollen Glanze dar und müßte ohne diese desselben ebenso entbehren wie ein Fürst, der des Fürstenthumes ermangelte, in fürstlicher Herrlichkeit sich nicht offenbaren könnte. Es faßt aber Oetinger diese Leiblichkeit, auf den Grund der Bibel, besonders des ersten und zehnten Capitels des Propheten Ezechiel, in einer doppelten Relation zur göttlichen Geistigkeit, und unterscheidet hier theils den Moment ihres feindlichen Widerstrebens, theils den ihrer friedlichen Unterwerfung. Der letztere ist hienach als der eigentlich herrschende, eigentlich geltende anzusehen; doch ist darum der erstere nicht als eine bloße Vergangenheit zu betrachten, nicht für schlechthin unwirklich und unwirksam zu halten. Beide sind gleich ewig

und begehren einander auf ähnliche Weise, wie z. B. im Zucker die Süßigkeit der Säure als ihrer Basis, die Säure zu ihrer Ueberwindung der Kraft der Süßigkeit bedarf.

In jedem dieser zwei Momente ist aber wieder eine Dreiheit und in der Mitte zwischen beiden ihr Scheidepunkt, der Uebergang von dem einen zum andern anzuerkennen. Es besteht sonach eine Siebenzahl von Gestalten der ewigen Natur, über welche sich Oetinger in Uebereinstimmung mit den Kabbalisten und besonders mit Jacob Böhm vielfältig ausspricht. Die erste hier in Betrachtung kommende Regung ist die Zusammenziehung der ewigen Natur, der Grund der Finsterniß und der Kälte. In der zweiten Gestalt erfolgt, jener Zusammenziehung der ewigen Natur entgegen, die Ausbreitung ihrer Kräfte. Die dritte Gestalt, welche aus dem Ineinanderwirken dieser beiden entspringt, stellt sich dar als eine angstvolle, Erhitzung und Feuerskraft erzeugende Gährung.

Diese selbstische Gewalt der ewigen Natur, vermöge deren sie sich in ihrer eigenen Wesenheit und Energie kundgibt, wird überwunden und niedergeschlagen durch eine, von der göttlichen Freiheit ausgehende Einstrahlung, worin sich denn die vierte Naturgestalt darstellt. Dann erfolgt als fünfte Gestalt abermals eine Zusammenziehung, doch in milder und sanfter Weise. Die sechste Gestalt besteht darin, daß in der nun bildsam gewordenen ewigen Natur deren besondere Kräfte hervortreten, bis dann endlich, in der siebenten, der göttliche Lichtleib, als äußere Abspiegelung der an sich unsichtbaren Geistigkeit des Ewigen, zur Vollendung gedeiht.

Obwohl diese sieben Gestalten nach einander aufgeführt werden müssen, so ist doch eine so ewig wie die andere: die ihnen zu Grund liegenden Kräfte sind in immerwährender Wirkung begriffen, und wie jede von ihnen beständig in alle übrigen eindringt, die höheren aber als die herrschenden erscheinen, so gewinnen die niedern, wenn schon ihre eigentliche Natur nicht aufgehoben wird, doch eine Art von Verklärung, so daß sie alle mit einander im Wesen Gottes als hell leuchtende Fackeln, nur freilich von verschiedener Beschaffenheit, angesehen werden müssen.

Verschieden von der äußern oder leiblichen Abspiegelung der göttlichen Herrlichkeit ist das Urbild der Welt oder die göttliche Idealwelt, indem jene zum Wesen, zur Vollkommenheit Gottes an sich selbst gehört, diese aber, so wie die wirkliche Schöpfung, von einem freien Beschlusse der Liebe des Ewigen abhängt. Doch werden diese beiden von Oetinger nicht überall streng genug aus einander gehalten, sondern es vermischen sich beide hie und da in seiner Anschauung, so daß denn auch in seiner Darstellung bisweilen

der ewige Sohn Gottes an sich, der die Form oder das geistige Wesen der sieben Naturgestalten in sich fasset, und der Menschensohn, der als das Haupt oder Centrum der Idealwelt anzusehen ist, in eins zusammenfallen. In Christo nämlich ist die ganze Menschheit versehen; er ist und soll ihr HErr seyn; ihm sollen sich alle Menschen gleichsam als Glieder zu Einem großen Organismus anschließen, und in und mit ihm über das ganze übrige Universum eine selige Herrschaft üben.

Die Mittel zur Realisirung der göttlichen Idealwelt, oder mit andern Worten, der materiale Grund der Welt liegt wieder in der ewigen Natur Gottes und deren unerschöpflichen Fruchtbarkeit. Es muß diese letztere in ihren dunkeln, feurigen, widerstrebenden Gestalten hiebei erhoben werden, indem sonst ein selbstständiges, von Gott unterschiedenes Daseyn sich nicht ergeben könnte. Gleichwie aber jene widerwärtigen Gestalten in Gott selbst ewig überwunden und zu Licht und Glanz erhoben sich darstellen, so gelangen dieselben auch bei den Geschöpfen im Fortgang und in der Vollendung der Schöpfung zur Verklärung. Doch ist diese Verklärung an sich noch keine bleibende, sondern sie kann den Charakter der Unvergänglichkeit nur dadurch gewinnen, daß die intelligenten Geschöpfe die ihnen in der Schöpfung zu Theil gewordene Selbstständigkeit durch einen freien Willensact an Gott wieder aufgeben. Durch solche freie Ergebung gehen sie in das innerste Leben Gottes ein und gewinnen Antheil an seiner ewigen Herrlichkeit; hiemit aber wird die Herrschaft der obern Naturgestalten über die niedern ebenso gewiß für ewig bei ihnen festgestellt, als dieselbe bei Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit besteht.

Im umgekehrten Falle aber, wenn nämlich die intelligenten Geschöpfe nicht von dem göttlichen Willen sich leiten, zu solcher Höhe sich nicht emporführen lassen, sondern in feindlichem Gegensatz gegen denselben, zu den niedern Naturgestalten zurückstreben, so versinken sie nicht nur für sich selbst in deren wilde, ihr wahrhaftes Wesen zerrüttende Gewalt, sondern es verbreitet sich von ihnen aus auch Verderben und Zerstörung über die ihnen zur Beherrschung übergebene nicht-intelligente Creatur. So geschah es bei jenem Thronengel, der durch seine Empörung wider Gott zum Teufel wurde, und auch die Naturwelt in ein tiefes Verderben herabzog, aus welchem sie im Verlaufe der sechs Schöpfungstage allmälig wieder herausgeführt wurde. Aber auch der Mensch fiel durch Verführung des Satans von Gott ab, und es trat in dessen Folge bei ihm selbst sowohl als auch in der Natur ein Verderben ein, welches ein gränzenloses geworden wäre, wenn demselben nicht eine schützende und rettende Macht entgegengetreten wäre. So konnten denn hier die untern Naturgestalten nicht eine

unbedingte Herrschaft gewinnen, und gerieth demnach der Mensch wie die äußere Schöpfung nur in den irdischen, zwischen dem himmlischen und dem höllischen Daseyn in der Mitte schwankenden Zustand, welchem gemäß sie der göttlichen Idee nicht durchaus widersprechen, mit derselben aber auch nicht in wirklicher Uebereinstimmung stehen, und also einerseits noch viel Gutes in sich schließen, anderseits aber auch allenthalben eine schwere Zerrüttung verrathen.

Jene gnadenvolle Macht, durch welche der Mensch und die Natur vor dem Versinken in den Abgrund des äußersten Verderbens bewahrt wurde, ist Jesus Christus, der schon vor seiner leiblichen Erscheinung, folglich als bloßes Geistesbild, den Zusammenhang des Vaters mit der abtrünnigen Welt vermittelte. Doch sollte und wollte er letztere auch über die Unreinheit des irdischen Wesens wieder erheben; zu welchem Behufe er sich selbst ihr einverleibte, an des Menschen Statt die Versuchung des Satans siegreich bestand und von der Strafe der Sünde mit seinem Opfertode diejenigen loskaufte, deren Bruder er durch seine irdische Geburt geworden war. Indem er bei der Versuchung die irdische Speise verschmähte, erhob er in sich freithätig die Kraft des himmlischen Wesens, so daß dieses, nach der in seinem Tode erfolgten Auflösung des irdischen Leibes, bei ihm herrschend wurde, sein Leib also jetzt in reiner, verklärter Gestalt sich darstellen konnte. Vermöge seines Eingangs in den Himmel durchdringt nun die Herrlichkeit des Vaters sein ganzes Wesen, so daß er jetzt in Allmacht über das Universum gebietet, und wie ihm dasselbe äußerlich unterworfen ist, so es auch innerlich sich unterwerfen, d. h. sich selbst es verähnlichen will.

Zu diesem Behufe bestehen die Sacramente, durch welche er diejenigen, welche sich ihm gläubig ergeben, seines eigenen Wesens theilhaftig macht, und, indem er den Grund und Anfang zur reinen, himmlischen Leiblichkeit ihnen darbietet, sie wesentlich mit sich vereinigt. In der Kraft, welche sie hiemit gewinnen, sollen sie würdig wandeln als seine Glieder, und mit der himmlischen Schönheit, welche sich ihnen solchergestalt eröffnet, die Schönheiten dieser Welt und die sündlichen Lüste überwinden. Mancherlei schwere Kämpfe haben sie freilich zu bestehen, wie selbe in der heiligen Offenbarung vorausverkündigt sind, bis die eigentliche Vollendung erreicht werden kann. Nachdem aber im tausendjährigen Reich die Gewalt des Satans gebunden worden und in dieser glückseligen Periode das himmlische Licht in die irdischen Dinge, ohne daß deren Wesen schon aufgelöst worden, kräftiger eindringen und dadurch eine Verherrlichung derselben bewirken konnte, so wird zwar noch einmal der Geist der Finsterniß entfesselt, dann aber seine Macht auf ewig überwältigt werden.

Die gottlosen Menschen, so wie der Vater der Lüge und dessen Schaaren müssen alle durch das Gericht gehen, wobei ihnen ihre Sünden vorgehalten und sie derselben völlig überwiesen werden. Für ihre Verschuldung haben sie auch Strafe zu leiden, genau abgewogen nach deren Grade; doch wird sich diese Strafe nicht in alle Ewigkeit fortziehen, sondern es werden am Ende alle von Gott Abgefallenen wiederhergestellt werden. So sollen sie denn noch Antheil gewinnen an der ewigen Herrlichkeit, welche nun von Jesu über das ganze Weltall ausströmt. Durch seine Kraft sind die Frommen oder vom Tode noch Erretteten in einem himmlischen, dem seinigen ähnlichen Leibe erstanden, durch seine Kraft ist auch die äußere Welt zur Verklärung erhoben. Die göttliche Idealwelt ist also, wie deren Haupt oder Mittelpunkt, zur völligen Realisirung, zur körperlichen Ausgestaltung gediehen. Aber auch jetzt legt der Heiland seine menschliche Natur nicht ab, sondern verbleibt immer und ewig der Mittler zwischen seinem himmlischen Vater und dem Weltall. Nur in ihm und durch ihn, den wahren Immanuel, der die Natur des Schöpfers und des Geschöpfes in sich vereinigt, kann Gott wirklich in der Welt und die Welt in Gott leben und hiemit dieselbe der Seligkeit genießen, welche allein ihrem tiefsten, innigsten Sehnen Befriedigung gewähret.'

Des Württembergischen Prälaten

Friedrich Christoph Oetinger

Biblisches Wörterbuch,

dem

Teller'schen Wörterbuch

und

Anderer falschen Schrifterklärungen

entgegengesetzt.

1776.

Vorrede.

Ein Wörterbuch über die heilige Schrift machen ist ein Geschäft wie Petri Netz flicken; es ist mühsam für Lehrer und Zuhörer. Jesus setzte das Gebet des Vater unser aus lauter gewohnten, im Talmud gangbaren Worten zusammen. Das Gebet Jesu war das kürzeste Wörterbuch; jetzt wird es ein langes Werk wegen der Spitzfindigkeiten der Parteien. Doch, weil man heut zu Tage in heiliger Schrift so eigenwillig herumwühlt, so ist's nöthig. Derjenige aber wühlt in der Schrift herum, der seinen Einfällen, so galant und schön sie sind, trauet; der ein Erfinder seyn will von neuen Gedanken, da er doch das, was ihm gegenüber steht, nicht mag zu Rathe ziehen. Man muß sich gleichwohl behelfen, mit einer so gezwungenen Art zu erklären, bis Gott die eigentliche, reine Sprache, nach Zeph. 3, 9., wiederherstellt unter allen Nationen [1]). Man muß weder mehr noch weniger denken, als die Schrift nicht nur wörtlich, sondern nach den verborgenen Aussichten besagt.

Ein Gartenhaus, nach Alleen gebaut, hat viele Aussichten; diese gehören zum ganzen Sinn. Nun meinen Viele, was nicht wörtlich in der Schrift stehe, solle man nicht hineintragen; aber man suche zuvor das, was wörtlich dasteht; man entziehe sich [dem] nicht wie diejenigen, welche obenaus wollen, ehe sie das

1) Die Wiederherstellung der wahren Sprache, welche in Folge der Sünde überhaupt, besonders aber in Folge des Thurmbaues zu Babel, der Menschheit verloren gegangen ist, erwartet Oetinger, auf den Grund der heiligen Schrift, im tausendjährigen Reiche. Mit dieser wahren Sprache soll zugleich, und zwar theils als deren Grund, theils als deren Folge die wahre Erkenntniß der göttlichen wie der natürlichen Dinge errungen werden. Auch Hamann, mit welchem unser Oetinger so Vieles gemein hat, leitet die Unvollkommenheit unserer gegenwärtigen Erkenntniß von der Unvollkommenheit unserer Sprache ab.

bedacht, was wörtlich zu lesen. Wenn man Alles, was wörtlich zu lesen, wohl zusammenfaßt, so bemerkt man erst die Aehnlichkeit der Consequenzen im Ganzen[2]). Man ehret Jesum, wenn man glaubt, er habe am vernehmlichsten geredet, und zwar in orientalischen kurzen Worten, die den Sinn nicht zerstreuen.

Das kürzeste Wörterbuch ist im Gebete des HErrn, als: Vater — Himmel — Namen Gottes heiligen — Kommen des Königreiches — Wille Gottes: so weit er in den Himmeln geht, so weit und nahe soll er auf Erden werden, nämlich auf der neuen Erde, wenn alle Nationen um die Stadt Gottes wohnen werden — tägliche Nahrung, tägliches Brod — Vergebung der Schulden von Gott bitten nach dem Muster, wie wir aus Einsicht unsers Elendes sollen Andern nachsehen — Versuchung, Unglück, Ver-

---

2) Lessing bezeichnet in der Erziehung des Menschengeschlechtes die Bibel mit Recht als die Summe der für uns hienieden bestimmten Einsicht in die göttlichen Mysterien. Es läßt sich auch nicht zweifeln, wie unter Andern M. F. Roos bemerkt hat, daß die Schrift dereinst nach ihrem ganzen Inhalte werde erfaßt werden: im entgegengesetzten Falle könnte sie gar nicht füglich eine Offenbarung genannt werden. Dieses aber ist in der That nicht möglich, wenn man bei ihrer Auslegung, wie Solches noch immer allzu sehr der Fall ist, so äußerlich, gleichsam atomistisch zu Werke geht, und also nur an den einzelnen Sätzen oder Thatsachen, aus welchen ihr Inhalt besteht, als solchen festhalten will, ohne in ihre eigentlichen Tiefen einzugehen, zu der Wurzel des in ihr dargelegten Systemes zu dringen, und von da aus — wahrhaft organisch — ihre einzelnen Aussprüche und Geschichten zu erfassen. Nur bei diesem letztern Bemühen wird man sich vor derjenigen Einseitigkeit bewahren, welche von jeher alle Ketzereien erzeugt hat, indem diese zuletzt überall, wie schon Sebastian Frank bemerkte, darin ihren Grund hatten, daß man einzelne Aussprüche aus der Schrift heraushob, und diese außer dem Zusammenhange mit dem großen Ganzen der Bibelwahrheit überhaupt festhalten wollte. Ebenso wird man nur hiebei ihres so reichen Inhalts sich wirklich bemächtigen können, indem damit allein so viele in ihr oft nur mit leichteren Zügen angedeutete Wahrheiten sich erschließen, welche dem bloß obenhin zu ihr sich wendenden Auge verborgen bleiben. Auf solche Weise endlich wird man allein in den Stand gesetzt, den Feinden der göttlichen Offenbarung siegreich entgegenzutreten, welche doch nur dann gewonnenes Spiel haben, wenn man dieselbe zu eng oder zu beschränkt erfasset. Ein merkwürdiges Beispiel bietet in dieser Hinsicht die Nichtbeachtung der biblischen Stelle 1 Petr. 3, 19. 20. dar, worüber man J. Hamberger's „Gott und seine Offenbarungen" §. und Anmerkung 179 vergleichen mag.

hängniß in der großen Welt: um diese sollen wir bitten, daß wir nicht hineingerathen, ohne daß wir zurückkommen. Wie z. B., wer nur den Heiland liebt, und seine Kinder versäumt, sie nicht lesen und lernen läßt, der stürzt sich in eine Versuchung, da er nicht herauskann, bis Gott — von allem Bösen, das Satan angerichtet, da die Welt im Argen liegt, völlige Erlösung schenkt.

Jesus hat durch sein erhöhetes Fleisch und Blut Alles bestandhaltend gemacht. In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leiblich; und wir werden Gottes Erben und Miterben Christi, indem wir die körperliche Offenbarung Gottes aus der Tiefe der Ewigkeit durch Christi Fleisch und Blut zu erben fähig gemacht werden, und dadurch göttlicher Natur theilhaftig sind. Aber dieß heißen die Idealisten [3]), welche die wesentliche körperliche Offenbarung verläugnen, Schwärmerei. Sie lästern nur dieses, sonst nichts; aber diese Lästerungen fallen auf sie zurück mit Heulen und Zähnknirschen.

Man muß die Werke Gottes verstehen, und nicht sagen: wir wissen nichts, als daß die Körper undurchdringlich sind. Die Körper haben unsichtbare Kreise um sich, magnetische Ausflüsse, die man messen kann per quadrata distantiarum. Die Werke Gottes geben großen Verstand den Worten Gottes [4]). Die Seligen im Himmel sehen im Tempel Gottes und in der Hütte des Zeugnisses,

---

3) Siehe die Einleitung des Herausgebers.

4) In allen irdischen Dingen finden wir, weil in dieselben eine feindselige, ertödtende Gewalt eingedrungen ist, eine gewisse Hemmung ihres wahrhaften eigentlichen Wesens, vermöge deren sie auch von einander abgeschlossen und für einander undurchdringlich sind. Diese Abgeschlossenheit und Undurchdringlichkeit wird aber aufhören, sobald jene feindselige Macht ihre Wirksamkeit in ihnen verlieren, jene Hemmung also hinweggenommen wird, und demnach die irdischen Dinge in ihrer vollen Kraft, in ihrem vollen Leben sich darstellen können. So bald sie nicht mehr in sich selbst geschieden seyn werden, so werden sie auch unter einander in lebendigem Zusammenhange stehen, und jedes alle andern seiner eigenen Kraft und Herrlichkeit theilhaftig machen, jedes der Kraft und Herrlichkeit der andern theilhaftig werden. Eine Andeutung hievon finden wir selbst schon in ihrem gegenwärtigen Zustande, indem sie, vermöge gewisser magnetischer Ausflüsse, mit ihrer Kraft weit über ihr eigenes Wesen hinausreichen, wie z. B. aus der Anziehung erhellet, welche die Himmelskörper in so undenkliche Ferne hin auf einander ausüben.

Offenb. Cap. 15, die Worte und Werke Gottes neben einander; darum verstehen sie dort erst die Schrift und lernen, daß die israelitischen Ausdrücke der Schrift der vollkommenste Entwurf sind von dem Geheimniß Gottes und Christi, wiewohl auch da nicht Alle gleich große Erkenntniß haben; die Offenbarung Johannis wird erst dann nach den Grundideen verstanden werden. Semler, Teller, Basedow und Andere werden vor der Einfalt der Schrift erschrecken, weil sie den Nachdruck der Worte nur als jüdische Wortspiele angesehen[5]). Wir handeln sehr klug, wenn wir die inhaltsschweren Worte so lange wie Maria mit Respect im Herzen bewahren. Dort werden wir die Aufschlüsse desto mehr genießen, je weniger wir sie hier eingesehen.

Durch Erwägung und Vergleichung der heiligen Worte kommt man auf gesunde Gedanken; wer aber aus sich selber klug seyn will und es für affectirt hält, keusch zu seyn, ist in großer Gefahr, Zerrüttung anzurichten. Die Rechnung des Schrifterklärers Bengel wird großen Lohn haben, und die, welche nur in der Schrift herumgewühlt haben, werden sich selbst verurtheilen. Wir suchen inzwischen so viel Nachdruck, als wir können; und dieses Wörterbuch ist nur ein respectuöser Versuch, nicht mehr und nicht weniger zu denken, als wir im Worte sehen, bis die Zeit Rosen bringt[6]). Die Auslegungsregeln sind Jedermann bekannt, als nämlich:

---

5) Einfalt ist hier Wahrhaftigkeit oder Uebereinstimmung des Zeichens mit der zu bezeichnenden Sache. Die Rationalisten, welche den biblischen Begriff von der wahrhaften oder himmlischen Natur nicht anerkennen, und sich darum freilich in so manche Behauptungen der Bibel gar nicht zu finden wissen, stellen sich die Darstellungsweise der Bibel nicht so wahrhaft, nicht so einfältig vor, als dieselbe wirklich und in der That ist.

6) Zu Erfassung des Systemes, das der Bibel zum Grunde liegt, nach seinem ganzen Umfange, wird man wohl erst am Ende der Tage gelangen. Jedes Zeitalter aber hat in dieser Beziehung seine besondere Aufgabe, welche es nicht ungelöst lassen kann, ohne einer schweren Verantwortung und Strafe zu unterliegen. „Jede Häresis," sagt schon der Kirchenvater Tertullian, „ist nur zu dem Ende da, um die Kirchenlehrer ihres Stillstandes wegen zu bestrafen, oder um sie zu einer neuen und tieferen Begründung der Lehre anzutreiben." In diesem Sinne könnte die gegenwärtige Herrschaft des Unglaubens zu sehr bedeutenden, sehr ernsthaften Betrachtungen Anlaß geben.

1) der Endzweck, 2) die gleichlautenden Worte, 3) die Extension und Comprehension, oder das, worin Alles und Jedes mit einander zusammentrifft, 4) die Aehnlichkeit des Glaubens und 5) die Werke Gottes. Aber nur der, welcher den Geist und den Literal-Verstand beachtet und dabei sich selbst verläugnet, kömmt zur Gewißheit, so viel sein jetziger Status mit sich bringt. Wer die Kraft Gottes nicht erfährt, der irret, mit allen Auslegungsregeln. So viel Nebenabsichten bei der Hauptabsicht er hat, so viel irret er in Allem: τετύφωται μηδὲν ἐπιστάμενος; er lässet sich dünken zu wissen und weiß nicht, wie man wissen soll.

Ich fange vom Ende der Schrift an, Offenb. am Letzten, und gehe alle massiven Worte in rückgängiger Ordnung durch. So und nicht anders wird man von Zweifeln frei und wird ἀδιάκριτος und ἀνυπόκριτος [7]). So viel wir in diesem Wörterbuch dieser einzigen Regel folgen: so viel sehen wir, daß Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Eine Hoffnung, Ein Gott und Vater über Alles, durch Alles, in Allem ist. So erreichen wir erst das Gefühl der heiligen Worte, und da wird Empfindung und Verstand ein einig Wesen, nach dem Ziel Jesu, daß sie Alle Eines seyen [8]).

---

7) Der Botaniker kann die Pflanze erst dann ganz sicher erkennen, wenn sie zur Blüthe gekommen; ebenso weiß man gewisse vorbereitende Momente in menschlichen Bestrebungen, wie z. B. die Systeme der früheren griechischen Philosophen, erst dann recht zu deuten, wenn man deren Höhepunkt, wie derselbe hier in der Philosophie des Plato oder des Aristoteles gegeben ist, in's Auge faßt. Gleicherweise werden die biblischen Lehren wohl nur dann in eigentlicher Klarheit erscheinen, wenn man auf den Moment der gänzlichen Vollendung des Gottesreiches hinblickt, wie derselbe namentlich im letzten Capitel der heiligen Offenbarung uns vorgestellt wird.

8) Wir stoßen hier wieder auf eine Verwandtschaft unsers Oetinger mit Hamann. Wie des Letztern Princip dieses war, „Alles, was der Mensch zu „leisten unternehme, es werde nun durch That oder Wort oder sonst hervor„gebracht, müsse aus sämmtlichen vereinigten Kräften entspringen; alles Ver„einzelte sei verwerflich“: so erkannte Ersterer klar und deutlich, daß die Trennung, die Zersplitterung der Kräfte unsers Wesens eine Folge der Sünde, des Abfalles von Gott sei, und die Endabsicht des Erlösers dahin gehe, das Getrennte, Zersplitterte zur Einheit, zur Ganzheit und damit zur wahren Fülle der Kraft zurückzuführen.

Die Originalideen muß man nicht wie Semler von sich weisen. Der Idealismus und Sadducäismus dieser Zeit will sie verbannen, aber beide tappen hiebei im Finstern. Dem entgegen habe ich dieß Wörterbuch geschrieben. Homer und die Alten hatten noch gesundere[9]) Ideen. Man lese Fontenelle „von der Beredtsamkeit."

Teller meint es gut: er will, wie Crügot („der Christ in der Einsamkeit"), das Evangelium leicht und practicabel machen, er will die Geheimnisse, die man nicht erklären kann, weglassen, er will, nach seinem Wörterbuch[10]), die Prediger dahin bringen, von dem Glück eines aufrichtigen Christenthums zu reden, und will dieß zu Stand bringen, indem er die falschen Vergnügungen der Einbildungskraft in bloß sinnlichen Vorstellungen der Religion wegräumen will; aber er geräth dadurch in eine falsche Uebersinnlichkeit. Die ganze Schrift ist voll sinnlicher Vorstellungen, und diese machen das Meiste im neuen Testament aus[11]).

Dieß ist die Hauptabsicht Gottes, weil Gott geoffenbaret ist im Fleische, durch die Auferstehung Jesu Alles körperlich und sinnlich vor aller Creatur darzustellen, wie die Stadt Gottes, Offenb. 21, 22., ganz sinnlich ist. Deßwegen schreibe ich ein anderes

---

9) Noch nicht solche dürftige, abstracte, des reellen Gehaltes entbehrende Begriffe.

10) Wörterbuch des Neuen Testaments zur Erklärung der christlichen Lehre von Dr. Wilhelm Abraham Teller. Erste Auflage. Berlin, 1772. 8.

11) Den Darstellungen der Bibel liegt überall der Begriff einer höheren, übermateriellen Leiblichkeit zum Grunde. Wer diese höhere Leiblichkeit läugnen will, geräth allerdings in eine falsche, leere, inhaltslose Uebersinnlichkeit. In ihrer eigentlichen Fülle offenbaret sich die Geistigkeit nur vermöge der ihr entsprechenden Leiblichkeit, nicht aber findet man dieselbe durch die bloße Abstraction von der Leiblichkeit überhaupt, bei welcher man nur in das Leere und Oede geräth. Die Leiblichkeit an sich steht der Geistigkeit keineswegs entgegen, sondern nur die zerrüttete, der Geistigkeit nicht entsprechende Leiblichkeit. So beruhet auch die Geistigkeit oder Durchsichtigkeit eines Gemäldes nicht etwa auf Mattheit der Farben, sondern darauf, daß diese dem geistigen Wesen des Gemäldes völlig untergeordnet erscheinen; gleicherweise ist die Geistigkeit des Cultus nicht durch die möglichste Beseitigung der Ceremonien rc. zu erreichen, sondern nur durch deren Uebereinstimmung mit den heiligen Ideen, welche bei demselben zur Darstellung kommen sollen.

Wörterbuch als Herr Teller, und zeige, daß die Sinnlichkeit der Schrift die Hauptabsicht Gottes ist.

Die Philosophie des Leibnitz bringt ihn dahin. Diese will in der Ewigkeit uns die Harmonie aller Dinge offenbaren. Da sind die sinnlichen Vorstellungen lauter jüdische Wortspiele; und das ist der Hauptirrthum unserer Zeit. Man muß ganz anders denken, und den wörtlichen Ausdruck Christi in den Propheten nicht von der Sinnlichkeit ausleeren. Was will aber Herr Teller anders, als die Schrift von aller Sinnlichkeit ausleeren; das ist sein ganzes Herz, dahin zielt er. Man muß sich wundern, daß er dem tausendjährigen Reiche noch seitwärts etwas einräumt, was „der öffentliche Lehrer" in seinem „Schreiben an Herrn Ober-Consistorialrath Teller" ihm übel nimmt. Seite 36 sagt derselbe, durch die Offenbarung sei er an dem Irrthum des tausendjährigen Reiches verhindert worden [12]). Dieser Lehrer muß also dieser Sinnlichkeit auch nicht gut seyn. Doch zwingen ihn seine Anmerkungen, wider die Ausleerungen des alten Testamentes von der Sinnlichkeit zu protestiren.

Er taxirt [tadelt] an Herrn Teller, daß er die „auf Erden, unter der Erde und im Himmel" für bloße Menschen hält [13]); er tadelt, daß Teller sagt, man müsse „die untersten Oerter der Erde" nicht so genau nehmen [14]); er tadelt, daß Teller muthmaßt, der Spruch 1 Petr. 3, 4. komme von einer Tradition her. Doch ist dem also: Jesus hat ihm dieß in den vierzig Tagen [nach seiner Auferstehung] mitgetheilt.

---

12) Wie viel Teller von der biblischen Lehre eines tausendjährigen Reiches noch übrig läßt, ist aus dem Artikel: Erde, zu ersehen. Der Verfasser jenes Sendschreibens wollte ohne Zweifel, ihm gegenüber, mit völliger Abläugnung dieser Lehre, als einen völlig orthodoxen Lutheraner sich erweisen.

13) Teller hält es (s. den Artikel: Anbeten, Anbeter) für wahrscheinlich, daß „die auf der Erde" den Mittelstand, „die unter der Erde" die Geringen und Armen, „die über der Erde" die Vornehmen und Großen in dieser Welt bezeichnen sollen.

14) Teller sagt dieß in dem Artikel: Erde, setzt aber dann noch hinzu, es möchte dieser Ausdruck in der Stelle Eph. 4, 9. wohl am richtigsten als der Leib der Maria zu fassen, mithin auf des Heilandes Empfängniß zu beziehen seyn.

Teller leeret das Wort: „Geist, Gemeinschaft des Geistes, das Wort von Anfang," Joh. 1, „die ganze Fülle der Gottheit, das Hohepriesterthum Jesu, die Versöhnung" ganz von allem Nachdruck aus. Da ich nun alle diese Verkehrungen und Ausleerungen bestreite, so bilde ich mir ein, er werde mich für einen Schwärmer erklären; der Tag aber wird's klar machen, ob ich oder er einer gewesen?

Schließlich ist noch zu bemerken, daß, weil Aeußeres und Inneres neben einander läuft, und Werke und Worte Gottes müssen zusammen genommen werden zur Erklärung der heiligen Schrift: so müssen viele äußerliche Dinge, welche die Schrift voraussetzt, in diesem Wörterbuche mit eingeschoben werden. Man muß Alles zusammennehmen, was zur ganzen Analogie der Werke und Worte Gottes gehöret.

Abaddon, 'Απολλύων, Offenb. 9, 11. ist der Name eines abgefallenen Engels, der nicht von der Partie der alten Schlange war, und vielleicht neutral bleiben wollte, und deßwegen in den Abgrund verstoßen wurde.*)

Abendmahl. Es ist von Jesu deßwegen angeordnet, daß wir, in Gemeinschaft mit andern, Christi Tod verkündigen und unsere Kinder lehren, was Christus für uns gethan habe, damit wir in einerlei Sinn erhalten werden. Daß Christus dabei Brod und Wein zu äußern Mitteln eingesetzt, ist unter andern auch deßwegen geschehen, damit die Kinder und Laien veranlaßt werden nachzudenken und zu fragen, wie bei Mose, 2. B. 12, 26.: „Wenn eure Kinder werden sagen, was ist dieß, so sollt ihr sagen, es ist von Jesu eingesetzt zum Gedächtniß seines Todes, und daß wir dieß fest und unverrückt bis er kommt behalten. So hat er noch vor der Auferstehung nach dem Passah oder Ostermahl es in Brod und Wein, auf alle Zeiten hinaus, Würdigen und Unwürdigen zu Liebe festgestellt.

Nun möchten die Laien und Unmündigen fragen, ob wir bloßes Brod oder bloßen Wein empfahen? Da antworten die Verständigen den Unwissenden: Nicht bloßes Brod und Wein, sondern seinen unsichtbaren Geistes-Leib [1]), der in die Maria eingegangen,

---

Anm. *) Man vergl. J. Hamberger's „Gott und seine Offenbarungen" §§. 82. 86. 260. 282.

Anm. 1. Daß der Heiland vor seiner leibhaften Erscheinung auf Erden nicht bloß als der ewige Sohn Gottes, sondern auch als himmlischer Mensch schon existirt habe, wird der unbefangene Schriftforscher wohl nicht in Abrede stellen. Doch war seine Leiblichkeit damals noch keine irdisch- und auch noch keine himmlisch-körperliche oder vollendete, sondern eine blos astrale oder tincturale (S. den Artik.: Oel, Anm. 1.), d. i. ein unsichtbarer Geistes-Leib, mittelst dessen er aber allerdings segensvoll auf die Menschheit einwirken, auch, ohne sich ihr wirklich schon

und der schon bei der Geburt Christi von den Engeln insgeheim gepriesen worden unter dem Wort: „Friede auf Erden!" Denn warum lobte die Menge der himmlischen Heerschaaren Gott, als darum, daß durch die unsichtbare Menschheit Christi etwas Neues in das, woraus die Welt ursprünglich besteht, nämlich Feuer und Wasser [2]), eingeführt wurde? Obwohl Christus damals in seinem Fleisch und Blut noch nicht verkläret und durchdringlich [3]), und also der heilige Geist noch nicht, wie wir Theologen es ausreden, communicatione idiomatum erhöht worden durch das Heilige des Fleisches und Blutes [4]), so war doch im Bunde der Verheißung das Zukünftige schon als gegenwärtig angesehen.

---

einzuverleiben, in vorübergehender Weise sich auf Erden manifestiren konnte. Der Anfang zur vollen Realisirung, d. i. zur körperlichen Ausführung dieses Geistes-Leibes geschah dann in demjenigen, was man die eigentliche Menschwerdung, in Maria, zu nennen pflegt.

Anm. 2. Unter dem Feuer, woraus, mit dem Wasser, die Welt ursprünglich bestehet, ist der noch nicht entfaltete Geist oder die Form und das Leben der Dinge, unter dem Wasser aber deren Materie oder Wesenheit zu verstehen. Man vergl. den Artikel „Feuer" in diesem Wörterbuche, und die „Metaphysik in Connexion mit der Chemie" S. 565 ff. Einen ganz verwandten Sinn haben diese Ausdrücke auch bei Jacob Böhm, worüber man §. 21 und §. 35 meines systematischen Auszuges aus seinen Schriften nachsehen kann.

Anm. 3. Das noch nicht verklärte, d. i. zur himmlischen Herrlichkeit nach nicht erhöhte, dem eigentlichen Willen Gottes noch nicht entsprechende Fleisch und Blut des Heilandes ist für die göttliche Herrlichkeit noch nicht durchdringlich gewesen. Wie wir Menschen durch die äußere irdische Welt von dem Ewigen uns noch getrennt, abgeschieden fühlen, so mußte auch Christus durch das irdisch-materielle Daseyn, welches er als die Gestalt des sündigen Fleisches an sich genommen, zwar nicht innerlich, wohl aber äußerlich von seinem Vater noch ausgeschlossen seyn.

Anm. 4. An eine Erhöhung des heil. Geistes, als der dritten Person der Gottheit an sich selbst kann natürlich nimmermehr gedacht werden, wohl aber an eine Erhöhung seiner Wirksamkeit durch fortschreitende Zubereitung des Objectes, auf das sich dieselbe beziehet. Das geistige Wesen des Heilandes ist zwar schon für sich selbst sehr hoch und erhaben und darum jederzeit höchst empfänglich gewesen für die Thätigkeit des göttlichen Geistes; zur wahren Vollendung aber konnte es doch erst in

Fragt man, wie Jesus seinen Jüngern bei Einsetzung des Abendmahls sein Fleisch und Blut gereicht habe, da er bei ihnen zu Tische saß, so ist die Antwort: das Heilige, das in Mariam gekommen, war unermeßlich[5]); es war schon da, in ihr war es gefaßt, außer ihr aber war es überall, Joh. 3, 13. Es war wohl etwas Neues und durch die Schöpfung noch nicht Geoffenbartes; es durchdrang alles, auch den Geist, der auf den Wassern schwebte, 1 Mos. 1. Nach dem Fall war ein allgemeines Sehnen in der Creatur, und dem kam es zu Statten, wo ein Verlangen war; und so genossen denn die Jünger dieses heilige Wesen im Verlangen, nach dem Sinn vom sechsten Kapitel des Evangeliums Johannis.

Man disputirt zu viel über diese Sache. Brod und Wein wird nicht verwandelt, sondern bleibt, als das Mittel, wodurch das neue Leben von den Jüngern genossen worden und noch genossen

---

Folge seiner himmlischen Verkörperung gelangen und dadurch erst fähig werden, die Strahlen des Geistes gleichsam in concentrirter Kraft an sich zu ziehen. So wurde denn der Geist, obwohl er schon vorher über der Menschheit walten konnte, erst nach Vollendung der Incarnation des Heilandes, d. i. erst nach der Himmelfahrt, im eigentlichen, vollen Sinne des Wortes ausgegossen. Erst mit der Himmelfahrt erfolgte die sogenannte communicatio idiomatum vollkommen, da erst senkte sich die Herrlichkeit Gottes völlig in die menschliche Natur des HErrn ein, und konnte nun dieser zunächst seine Apostel und dann die übrigen Menschen, jeden in besonderer Weise und seiner Receptivität entsprechend, eben dieser Herrlichkeit theilhaftig machen.

Anm. 5. In die himmlisch-astrale oder noch bloß geistige Leiblichkeit Christi sollen, als Glieder des großen Organismus, dessen Haupt Er selbst ist, die Menschen, deren Bruder Er vermöge der Menschwerdung geworden ist, aufgenommen und sie selbst damit zur körperlich vollendeten himmlischen Leiblichkeit erhoben werden. Aber auch die übrige Schöpfung, die Natur- wie die Engelwelt soll, zum Behufe ihrer höchsten Beseligung, von dem Heilande (S. Col. 1, 18—20. Eph. 1, 10.) beherrscht, mithin von ihm befaßt werden. So muß denn freilich jene geistige Leiblichkeit des HErrn eine unermeßliche seyn, und derselben allerdings die von den strengeren, consequenten Freunden der Lutherischen Abendmahlslehre behauptete Ubiquität beigelegt werden.

wird. Im Abendmahl ist das Vorbild vom Opfer und das vom Osterlamm in's wirkliche, innerliche Wesen geführt worden.[6]) Es muß aber das Abendmahl in beständiger Ordnung erhalten werden, und diese Ordnung bleiben, bis Er kommt. Gläubige und ungläubige Priester müssen das Ihrige thun, um der Ordnung willen.

Die ersten Christen hielten das Abendmahl mit Freuden. (S. mein erstes Wörterbuch in dem Predigtbuch, unter dem Titel: Sittenlehre Salomo's.) Wenn nämlich die ersten Christen, wie es Justinus Martyr beschreibt, zusammenkamen, so machten sie ihrer Inbrunst des Geistes Raum durch den Genuß des Abendmahles, und verloren, als Mitauferstandene, unter der Erwartung des Königreiches, den Tod und die Wunden Jesu nicht aus dem Gesichte. Sie genossen das Abendmahl, unter Brodbrechen, als die Arznei der Unsterblichkeit, in gewisser Hoffnung, der Geist, der in ihnen wohne, werde ihre sterblichen Leiber lebendig machen.

Ueber dieser Freude vergaßen sie der heutigen spitzfindigen Fragen; da aber diese Fragen nun einmal im Schwange sind, so muß man gleichwohl darüber nachdenken. Die ersten Christen indessen stärkten sich dadurch in ihrer Gemeinschaft; sie nahmen das Brod, als eine Gemeinschaft des Leibes Christi und sagten einer zum andern: Nimm hin und iß den Leib des HErrn, der am Kreuz für uns dahin gegeben ist. Ebenso nahmen sie den Kelch als eine Gemeinschaft des Blutes Christi von den Aeltesten der Gemeine, und sagten: Nun verkündige seinen Tod, überwinde deine Lüste durch die Liebe der Wahrheit, verkündige sein Blutvergießen, bis er wiederkommt zum Gericht und uns zu sich einführt in die große Versammlung, 2 Theß. 3, 1. Diese Einfalt währte ein paar hundert Jahre, dann entstund Streit, und das ist kein Wunder; denn es verloren sich die eigentlichen, fixen Gedanken der Apostel, aus Jesu Leib zu Einem Tempel zu wachsen, zu Einem Leibe gespeist, zu Einem Geiste getränkt zu werden.

Ein wahrer Christ kommt nicht zum Abendmahl, Absolution zu erlangen und dann wieder nach dem Fleische zu leben, sondern er erneuert sich in dem ersten Sinne der Apostel, besonders durch genaue Betrachtung der heiligen Offenbarung. Er wünscht, daß Jesus zu ihm eingehe und das Abendmahl mit ihm halte, und er mit Ihm.

Anm. 6. Ueber diese Punkte vergl. man meinen systematischen Auszug aus J. Böhms Schriften §§. 261—269.

Dieser Wunsch geht über alles in der Welt; dadurch erfährt man die Kraft, welche Jesus bei dem Abendmahl seinen Jüngern mitgetheilt. Man sieht aus der heiligen Offenbarung auf die fröhliche Zeit der zweiten Geburt Jesu, die Geburt des männlichen Sohnes. [7])

Arndt hat uns in das Inwendige geführt, aber nun ist die Zeit, daß Inneres und Aeußeres [8]) bekannt werde. Alle Kräfte der sieben Geister [9]), von denen die Christen gegrüßt werden, sollen sich handtastlich und körperlich aus Christo offenbaren, wie das durchscheinende Gold in der heiligen Offenbarung. Die Christen sehen hinaus bis in's Letzte aller Dinge, und freuen sich, daß alle Nationen, Türken, Aegypter, Indianer diese Dinge in dem Tode

---

Anm. 7. Die zweite Geburt Jesu, von welcher als der Geburt des männlichen Sohnes in der Offenbarung Joh. Kap. 12 die Rede ist, ist die allmälige, freilich unter gar vielen und schweren Kämpfen erfolgende körperliche Ausgestaltung der Glieder des ursprünglich nur geistigen oder astralen Leibes unsers Heilandes. (S. Anm. 5.)

Anm. 8. Es ist kein geringes Verdienst der sogenannten Theosophen, daß sie die christliche Wahrheit, durch lebendige und eindringliche Darlegung ihres Verhältnisses zur gesammten Natur (vergl. Anm. 5.), aus der engen Beschränkung, in welcher es nur zu häufig von den sogenannten Orthodoxen erfaßt wird, herausgehoben und ihm hiemit seine Universalität vindicirt haben. Während Arndt, der doch nur zu den Mystikern und Asceten gehörte und als solcher nur das innige Zusammenleben des Gemüths mit Gott und dem Heiland pflegte und förderte, dieses unterlassen hat, so ist hierin besonders Großes von Jacob Böhm und von unserm Oetinger, in früherer Zeit aber auch schon von Wilh. Postellus geleistet worden, namentlich in seiner Schrift: de ultima mediatoris nativitate. Hier spricht er sich unter anderm mit vollem Rechte dahin aus, daß die ganze äußere Welt gar nicht bestehen könnte, sondern nothwendig auseinander fallen müßte, wenn sie nicht von der ihre feindlichen Gegensätze ausgleichenden Macht des Heilandes, und zwar nicht als bloßen Sohnes Gottes, sondern als des Menschensohnes getragen und zusammengehalten würde.

Anm. 9. Die wichtige Lehre von den sieben Geistern wird später von Oetinger selbst näher entwickelt, und hiebei auch gezeigt, wie sich die Kraft derselben, was im Allgemeinen schon aus Offenb. 1, 4. 5. erhellet, in Christo auf leibliche, körperliche Weise offenbare. S. den Artikel; Anfang.

Jesu [10]) ausgrünend sehen werden. Das Lamm wird der Tempel seyn, und doch wird das Lamm in Menschengestalt sie führen zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Alle Lügen des Satans sollen offenbar werden; darum reinige dich von allen Lieblingsmeinungen, lege sie Jesu zu Füßen und genieße den Frieden Gottes.

Aberglaube, δεισιδαιμονία, Apostelg. 25, 19., weiset auf einen, der immer Geister fürchtet. Sonst ist Aberglaube im weitläufigeren Sinne das Gegentheil des Unglaubens, da man nämlich mehr glaubt, als die Lehre oder die Folgen der Lehre zulassen. Vieles hält man für Aberglauben, das doch Wahrheit ist. Darum soll man seinen Vorneigungen wissen Einhalt zu thun. Am meisten aber soll man sich verwahren vor dem, was Jacobus 1, 21. περισσείαν nennt: Leget ab den einen Exceß, nämlich Unsauberkeit, und den andern, den Luther Bosheit nennt. Es heißt aber immer Ueberschuß, ein nimium, das zum Bösen ausschlägt. Man will etwa zu freundlich, zu höflich, zu gutherzig, zu freigebig seyn, ohne Maaß. So war Barnabas aus Vorneigung gegen Marcus, Apostg. 15, 38. Dieser Aberglaube kommt aus Vorneigung und Unwissenheit des Rechts, und da fehlen viele mannigfaltig, bis sie den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes erkennen; darin muß man eben einander tragen und auswarten.*)

Abfall, ἀποστασία, 2 Thess. 2, 3., ist eine Abweichung von dem guten Sinn, von dem Stand und von dem Herrn, den man vormals gehabt, oder den man haben sollte. So reden die Siebenzig 2 Chron. 29, 19. von des Königs Ahas Abgötterei. So sagt

---

Anm. 10. Die endliche Verherrlichung aller Dinge gründet sich allerdings auf den Tod des Heilandes. Durch denselben wurde das himmlische Wesen, welches er im Siege über den Satan bei der Versuchung durch letzteren freithätig erworben hatte, gleichsam flüssig, und dadurch dessen Mittheilung zunächst an den Menschen und dann die weitere Ausbreitung über alle andern Creaturen möglich gemacht.

Anm. *) Ueberall war Oetinger, wie schon aus seiner Selbstbiographie hervorgeht, mit höchstem Eifer darauf gerichtet, das rechte Maß im Denken wie im Handeln zu erringen und zu bewahren, und zwar nicht etwa durch bloße Schwächung und Verminderung auf der einen, sondern durch die gehörige Verstärkung auf der andern Seite, um allerwärts die rechte, positive Mitte zu gewinnen.

Paulus, die „Erscheinung des HErrn komme nicht, bis vorher der Abfall komme, und der Mensch der Sünden, der Sohn des Verderbens entdeckt werde." Er sagt, das Geheimniß der Ungerechtigkeit sei schon wirksam zu seiner Zeit, und werde währen und sich vermehren, bis es sich in einem einzelnen Haupt zusammenfasse. Was damals noch ein Geheimniß war, ist nun völlig entdeckt, und aus Offenb. 13 und 17 klar zu erkennen. Es ist zu verwundern, daß der ganze Erdboden, alle Geschlechter, Sprachen und Nationen in diesen Abfall willigen. Es geschieht aber aus gerechtem Gericht, daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gehabt haben an der Ungerechtigkeit.*)

Abglanz, *ἀπαύγασμα*, Ebr. 1, 3. So heißt Paulus den eingebornen Sohn, der in des Vaters Schooß ist, Joh. 1, 18. Die großen Namen, welche Christo gegeben werden, als „der HErr vom Himmel", 1 Cor. 15, werden wir niemals präcis erschöpfen, auch nicht Phil. 2. Es sind viele Ausgänge des Sohnes Gottes, davon die Prinzessin Antonia in ihrem Denkmal der Lehrtafel am vernehmlichsten geschrieben. Diese vielen Ausgänge, Mich. 5, 1., nennt Paulus einen einzigen Abglanz, weil alle sieben Geister in Einem sich offenbaren können. Nun ist wahr, daß sich der Sohn Gottes so erniedrigt, so ausgeleert hat, daß man meinen sollte, er habe, wie man jetzt statuirt, wie einer von uns, erst aus den Vorfallenheiten schließen müssen. Doch man kann leicht etwas reden wider des Menschen Sohn, das vergeben werden muß. Daher sollte man vorher die göttlichen Namen alle mit den menschlichen vergleichen, ehe man so kühn ist in seinen Aussprüchen; die Weisheit ist vor allem keusch.**)

Abgränzen, *ὁρίζειν*. Bei Gott sind die vornehmsten Begebenheiten, die auf Jesum zielen, abgegränzt; sonst ist nicht alles abgegränzt, sondern in einer Gleichgültigkeit gelassen, dahin oder

---

Anm. *) Ueber die Lehre vom Antichrist kann man vergleichen J. Hamberger's „Gott und seine Offenbarungen" §. 259. nebst der dazu gehörigen Anmerkung.

Anm. **) Auch hier gibt Oetinger noch nicht hinreichenden Anlaß, auf eine nähere Erörterung über das Wesen der sieben Geister einzugehen. Doch verweisen wir vorläufig wegen der Ausgänge des Sohnes Gottes auf sein „Denkmal der Lehrtafel der Würtembergischen Prinzessin Antonia", Tüb. 1763 in 8., S. 21—39, sowie auf den Artikel: Anfang.

dorthin. In den Lebensbegebenheiten Abrahams, Isaaks und Jakobs ist sehr viel abgegränzt, weil jeder der Väter[1]) einen Theil vom Leben oder dem Leiden oder der Herrlichkeit Jesu vorstellen mußte. Sonst hatten sie noch viel Unbestimmtes in ihrer Freiheit, wie z. B. da Abraham Bäume pflanzte zu Bersaba, 1 Mos. 21, 33. — Jesus war nach der Auferstehung: ὡρισμένος υἱὸς ϑεοῦ, Röm. 1, 4. Er war wohl schon vorher der Sohn Gottes, aber er wurde erst dafür ausgerufen nach der Auferstehung, Apostelg. 13, 33; da war er gerechtfertigt[2]) und dafür erkannt im Geiste; da war das Heute bestimmt: „Heute habe ich dich gezeuget", Psalm 2. Die Auferstehung war eine wahre Geburt in hohem Sinne; da ging vieles vor im Fleische Christi, und doch blieb er wahrhaftig Fleisch. Daß die Auferstehung eine wahre Geburt sei, zeigt die Rede Petri in seinem ersten Briefe 1, 3.; denn die Wiedergeburt geschah durch die Auferstehung Jesu Christi. Das sind wichtige Abgränzungen. S. auch Luc. 22, 12. Apostelg. 2, 23. 10, 42. 11, 29.

Abgrund, ἄβυσσος. (S. Tiefe.) Die Welt d. i. alles, ausgenommen Gott, Ebr. 2, 8. 9., wird eingetheilt in das, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist. Demnach ist alles der Abgrund, was nicht im Himmel und oben auf Erden ist. Es ist ein Reich der Finsterniß und des Todes, welches ein Leben hat nach seiner Art[1]), ein Leben, das von dem Feuer und Rauch des

---

Anm. 1. S. den Schluß des emblematischen Wörterbuchs unsers Autors.

Anm. 2. Vergl. Anm. 3 zum Artikel: Abendmahl.

Anm. 1. Wie Böhm, so erkennt auch Oetinger in allen Wesen, worüber man ersterem (S. meinen syst. Auszug aus Böhms Schr. S. 40.) ohne allen wahren Grund eine Hinneigung zum Manichäismus hat zur Last legen wollen, nicht nur ein positives, sondern auch ein negatives Princip, eine Macht des Lichtes und Lebens, wie eine Macht der Finsterniß und des Todes an. Sofern sich die Dinge in ihrem Normalzustand befinden, erscheint die erstere Gewalt bei ihnen herrschend, die letztere dienend, ja zur bloßen Potentialität degradirt, während umgekehrt im Zustande der Abnormität die erstere unterdrückt gehalten, die letztere erhoben ist. In der irdischen Welt hat weder das eine noch das andere Princip völlige Gewalt und wiegt nur bald dieses bald jenes vor, in

Abgrundes unterhalten wird, welcher Rauch[2]) eine Figur ist der verdüsterten Lehre der Perser, Offenb. 9, 2. Die Perser heißen Heuschrecken, die aus dem Rauch von dem Abgrunde hervorgebracht werden.[3]) Sonst ist Abgrund ein tiefes Wasser, wohin die Dämonen sich gefürchtet gewiesen zu werden, Luc. 8, 31.; aber in der heiligen Offenbarung ist das Meer der Erde, und der Abgrund dem Himmel entgegengesetzt. [S. die Artikel: Hölle und: Meer.] Es bedeutet allda niemals das Meer selbst, sondern die Finsterniß der Tiefe, welches ein unsichtbares principium agendi in sich hat, so daß nicht nur die Perser davon angetrieben, animirt und begeistert worden, sondern auch das [apokalyptische] Thier aus dem Abgrund, d. i. aus den concentrirten Kräften aller Finsterniß

---

der himmlischen dagegen offenbaret sich lediglich die Kraft des Lichtes und des Lebens, in der höllischen lediglich die Kraft der Finsterniß und des Todes. Wenn darum unser Verfasser auch von der letzten sagt, daß sie ein Leben habe, so meint er damit nur ein negatives d. i. ein Leben des Todes, ein Leben des ewigen Hungers oder Durstes, der nimmermehr zu stillenden Begierde. S. J. Hamberger, „Gott und seine Offenbarungen", §. und Anm. 84.

Anm. 2. Unter den besondern Kräften, welche in dem Abgrunde sich geltend machen, ist zunächst die Kraft der äußersten Contraction zu nennen, welche allerdings, wie Oetinger weiter unten in unserm Artikel sagt, eine grausame Kälte erzeugt, die dann wieder das Heulen und Zähnklappern der Verdammten zur Folge hat. Dieser Kraft der Contraction steht aber gegenüber die Kraft der äußersten Expansion, durch welche immerdar wieder zerbrochen und zerrissen wird, was vermöge der erstern war gebunden worden. Aus dem Zusammen- und Ineinanderwirken dieser beiden Kräfte ergibt sich dann ein Zustand der höchsten Angst und Verwirrung, zugleich auch einer (noch dunkeln) Erhitzung, bis endlich hieraus, als aus einer Rauchwolke, das Feuer hervorbricht.

Anm. 3. Die Juden, sagt Bengel in seiner erklärten Offenbarung, zum ersten Verse des neunten Kapitels, gedenken in ihren Schriften eines höllischen Abgrunds-Loches, welches eröffnet werde, wann die Gottlosen in der Welt überhand nehmen. Doch sind, sagt er weiter zu V. 3. des nämlichen Kapitels, die Heuschrecken (ein bekanntes Bild häufiger, feindlicher, schädlicher Völker) nicht aus dem Abgrunds-Brunnen selber gekommen, sondern der dorther aufgestiegene Rauch hat erst die Heuschrecken hervorgebracht.

seinen Trieb, Geist und Bewegung haben wird. Die Welt ist eine Kette, welche ausgebreitet ist a non gradu ad non gradum, d. i. von dem, was dem Menschen unbegreiflich ist wegen seiner Tiefe zu dem, das über allen Verstand ist wegen seiner Höhe. Das Tiefste ist eine schreckliche, Kälte und Frost wirkende Finsterniß des Abgrunds. Das, was über allen Verstand ist, ist die deitas nuda sine indumento.[4]) Das Mittlere zwischen beiden ist im Himmel und der Erde, das mit reiner Erde vermischte Wasser. Daher heißt Himmel vom Wasser שָׁמַיִם, und die Erde besteht aus Wasser und durch Wasser, 2 Petr. 3. Nun kannst du dir besser als vorher einbilden, was Abgrund ist, nach heil. Schrift. Hiob wußte mehr davon, als wir. S. mein „kurz und verständlich erklärtes Buch Hiob." Er sagt, daß die Nacht seiner Empfängniß durch dazu bestellte Leute hätte sollen verwünscht werden, weil sie so gräßliche Leviathans-Gestalten erweckt habe. Gott aber antwortet dem Hiob, er wolle ihm sagen, was er nicht wisse, nämlich was die Sache Leviathans sei, Kap. 41.

Hiob unterscheidet mancherlei Grade der Finsterniß. Das äußerste Dunkel, oder wie Jesus sagt: σκότος ἐξώτερον, heißt er אֹפֶל, zunächst an den Schatten des Todes; hernach חֹשֶׁךְ. Die Worte sind gar merkwürdig, weil er Grade der Finsterniß mit Graden des Lichts vergleicht. Kap. 10, 10—22. sagt er: „Laß ab von mir, ehe denn ich hingehe in das Land der erschrecklichsten Finsterniß und Todes-Schatten, in's Land V. 22. der schwindelhaften Dunkelheit[5]), dergleichen das dickste Dunkel der Todten-Gegenden ist, wo die Finsterniß viel größern Schwindel, als aller Glanz des Lichtes bringt, als dessen hellestes Theil der größte Grad

---

Anm. 4. Unter der deitas nuda ist dasjenige zu verstehen, was die Kabbalisten (S. „Gott u. s. Offenb." §. und Anm. 23.) Aen-soph genannt haben, und was Böhm (S. m. syst. Ausz. §. 15.) als den Ungrund bezeichnet.

Anm. 5. In Oetingers kurz und verständlich erklärtem Buche Hiob liest man S. 48.: „עיף in Lexico Cocceji habet notionem obscuritatis a vertigine vel vertiginis ab obscuritate; hinc עֵיפָתָה est regio vertiginis. Secundaria notio est volandi, a primaria gyrandi, unde vertigo oritur." — Subjective und objective Unruhe erzeugen Schwindel; wo aber könnte diese größer seyn, als in der Welt der positiven Finsterniß, wie solche Anm. 2. zu diesem Artikel bezeichnet worden?

der Nacht ist."[6]) Gott fragt auch den Hiob, Kap. 28, 17.: Haben sich dir die Todes-Thore aufgethan, und kannst du sehen die Thore des Todes-Schattens? Endlich, mein Leser, halte noch dagegen, daß Zacharias den Tag des HErrn beschreibt, daß er sich anfangen werde mit Kälte und Frost, welche von diesen tenebris activis entstehen wird[2]), und daß erst am Abend dieses Tages Licht seyn wird. So wird also der Tag des HErrn ein umgekehrtes Ἑξαήμερον seyn, welches von dem Abgrund und den Pforten des Todes anfahen wird sich zu bewegen, bis der Tod in den Sieg verschlungen ist zum erstenmale.

Abraham wurde von Gott so genannt wegen der Menge Menschen, die von ihm kommen sollten. Von seinem Vater Thara wurde er, 1 Mos. 11, 26., ein hoher Vater genannt.[1]) Thara hat im siebenzigsten Jahre angefangen Kinder zu zeugen; unter diesen war Abraham nicht der Erstgeborne, sondern der Würdigste. Matth. 1, 1. wird David sein Sohn genannt. Seine Person hat im neuen Testamente viel zu sagen: 1) weil Gott der Gott Abraham, Isaak und Jakob genannt wird nach den Bundesrechten, weil Jesus aus dieser Formel die Auferstehung der Todten gegen die Sadducäer beweist, und weil Gott nun im Gegensatz gegen den Gott Abraham der Gott und Vater Jesu Christi genannt wird; 2) weil er dennoch der Vater aller Gläubigen bleibt, dessen Same wie Sand am Meere und wie Staub auf Erden sich vermehren wird, und weil die Gläubigen mit Abraham Erben der Welt werden sollen, Röm. 4, 13., nach der Verheißung, die 430 Jahre vor dem Sinaitischen Bunde im Gang gewesen, so daß die Verheißung das eigentliche Vermächtniß Gottes ist, und der Sinaitische Bund nur als eine eingeschobene Handschrift oder Forderung an und wider uns war; daher der Segen Abrahams auf alle Gläubigen kommen soll, und sie endlich mit Abraham, Isaak und Jakob in jenem Leben zu Tische sitzen, essen und trinken werden, wobei Jesus selbst,

---

Anm. 6. „Man kann zwar, sagt Oetinger a. a. O. S. 48, aus so affectuösen Worten kein System des Hiob vom Zustand nach dem Tode beweisen; doch sind es nachdenkliche Worte und geben genug zu schließen, wenn man mehrere von dergleichen Art zusammennimmt."

Anm. 1. אַבְרָהָם heißt ein Vater der Menge oder vieler Völker; אַבְרָם heißt ein hoher Vater.

nach Luc. 12, wie ein Diener seyn wird. Das neue Testament gibt an den Tag, daß alle Schlüsse Pauli an die Galater, Römer, Hebräer aus diesem Grunde hergeleitet werden. Es war damals nöthiger als jetzt, da der status controversiae darin bestand: ob das Gesetz zu dem Bunde der Verheißung solle hinzugefügt werden? Die Sache ist deutlich in der Theologia ex idea vitae erörtert: da [2]) wird die Zurechnung, die Rechtfertigung, Erlösung und Genugthuung an die Rechte Gottes bündigst erwiesen.

Es wird von Jesu sogar das vom Satan gebundene Weib eine Tochter Abrahams genannt, sowie auch Zachäus, Luc. 13, 16.: auch diese sollen an allen Verheißungen, dem Abraham gegeben, körperlich Theil haben, wie denn das ganze Israel, nicht bloß nach dem Fleische, sondern nach der perspectivischen Aussicht in die Zeitläufe bis zur Vollendung des Geheimnisses Gottes, Abrahams Same heißt. Der kleinen Herde, Luc. 12, 32., in Vergleichung gegen die vielen Nationen der Welt wird dieß zum Erbe gegeben. Die vielen Nationen werden zwar auch nachgeholt, Off. 15, 4.; aber sie werden den Vorzug der kleinen Heerde oder der Erstlinge erkennen.

Die ganze Geschichte Abrahams von 1 Mos. 12 bis 25. wird erst in der letzten Zeit der tausend Jahre völlig erklärt werden. Da wird man sehen, warum der Name Abram in Abraham verwandelt worden; wie er ein Fürbild des Glaubens Jesu Christi auf Erden gewesen; wie er Krieg geführt und von Melchisedek gesegnet; wie ihm sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet worden; was sein Opfer gewesen, als der HErr einen Bund mit ihm aufgerichtet hat; warum er Sara gehorchen mußte wegen Ausstoßung des Ismael; wie er Isaak geopfert; wie er Kethura zum Weibe genommen und sechs Söhne gezeugt; warum er Isaak alle seine Güter gegeben, und die andern Kinder mit Geschenken abgefertiget. Alles dieses können wir jetzt noch nicht völlig und nach allen besondern Stücken erklären, ebenso wenig den ganzen perspectivischen Sinn der Stiftshütte und des Tempels und alle übrige Schriftanalogie, wie es in den tausend Jahren Jedermann wird vor Augen und gegenüber stehen. Das ist eben die Erkenntniß, die im tausendjährigen Königreiche die Erde wie Meereswogen bedecken wird; darum sollen

---

Anm. 2. S. 175—307 des angeführten Werks.

wir uns jetzt mit unsern demonstrativischen Erklärungen nicht so groß dünken: alles dieses ist auf die Zeit der völligen Entdeckung reservirt, wenn die Hülle, womit alle Völker verhüllt sind, wird abgethan werden, Jes. 25, 6. 7., und alle Völker der Mahlzeit des reinen Verstandes genießen sollen.

Inzwischen begnügen wir uns mit kleinen Andeutungen auf das künftige volle Verständniß, das wir als Erben der Welt haben und damit den Vater und seinen Gesandten loben werden nach allen Erfordernissen des großen Reichthums der Verborgenheiten in Jesu Christo. Wir sind fröhlich in der Liebe Jesu, so gut, als wären wir in der seligen Zeit, weil wir Christum nach dem Maß unsers Geschlechts kennen, Matth. 5.: „Selig sind" rc. Weiter sollen wir nicht forschen, sondern lieber zu wenig, als zu viel wissen; wie denn die Demonstrationen der Weltweisen aus heil. Schrift bald zu viel, bald zu wenig wissen wollen, und mit tausend Zweifeln doch nichts Gewisses wissen.

Adam. Es wird seiner in der Epistel an die Römer mehr nach seinem Fall und seiner Uebertretung, als nach seinem ersten Stand und Bild Gottes gedacht. Wenn man aber alles zusammensucht, worauf im neuen Testamente in dieser Beziehung gezielt wird, so läuft es dahinaus: Paulus führt den wichtigen Punkt aus, daß die Liebe Gottes ausgegossen sei in unser Herz durch den heil. Geist, welcher uns gegeben ist, nämlich durch die Lehre: daß Christus für uns gestorben, da wir noch nichts von ihm angenommen. Da wir nun durch den Tod Christi versöhnet sind als Feinde Gottes, so sind wir vielmehr selig durch sein Leben, da wir wirklich versöhnet worden.

Durch diese Lehre ist der heilige Geist, der am Pfingsttage der ganzen Gemeinde geschenkt worden, in uns ausgegossen, wenn wir sie nämlich verstehen. Wir müssen das Ausgehen des Geistes aus der Lehre verstehen, nicht aus dem Gefühl des Ausgießens. Daher weiset er Röm. 5, 12—21. ausführlich nach, warum der erste und zweite Adam miteinander verglichen werden: der erste nach der Uebertretung, die sich durch den Tod auf alle ergossen, da sie noch nicht geboren waren; der zweite nach der Gabe und Gnade des Lebens, die sich über viele oder alle zumal mit Ueberfluß ausgebreitet durch des zweiten Adam Gerechtigkeit. Nun herrsche die Gnade Gottes durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum. Auf diese Art müsse man seine Gedanken ordnen,

wenn man der Ausgießung der Liebe Gottes durch den heil. Geist wolle gewiß seyn.

Nun fragt sich, ob in dieser Vergleichung des ersten und andern Adams mitbegriffen sei, daß Adam nach der festgestellten Ordnung Gottes als Haupt[1]) anzusehen sei, dessen Uebertretung allen, die noch nicht geboren waren, den Tod zugezogen? Darauf wird geantwortet: Ja! denn wenn Adam nicht als Person, die das ganze menschliche Geschlecht vorstellt, anzusehen wäre, so könnte nicht aus Pauli Schlüssen, Gal. 3., ersehen werden, daß das Wort: „Thue das, so wirst du leben“ V. 12., und das: „Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte des Gesetzes“, eine Verbindlichkeit Adams auf alle und einen Fluch der Sünde auf alle nach sich gezogen habe. Ebenso könnte dann auch nicht schlußmäßig aus Paulo erwiesen werden, daß der ewige Bund Gottes, Ebr. 13., Christo eine Verbindung auferleget, das Gesetz zu erfüllen und durch Erfüllung des Gesetzes alle Gerechtigkeit für uns zu vollbringen, oder, kürzer zu sagen, daß die Sinaitische Verordnung für Jesum Christum ein Werkbund und für uns ein Gnadenbund gewesen.

Wenn das nicht wäre, sollte nicht Toussaint in seinem Buche des moeurs, p. III. Tit. amour filial, einwenden, daß Gott eine so fürchterliche Abschilderung seines Zornes auf Sinai umsonst vorgestellt, und daß er sich da als einen Tyrannen, nicht als einen Vater abgebildet hätte? Toussaint sah eben nicht, daß das Geheimniß darunter verborgen gelegen; daß der Sinaitische Bund für Christum dagewesen, die Forderung der Heiligkeit Gottes öffentlich aufzustellen, und daß Christus dieser Forderung durch Erfüllung des Gesetzes[2]) habe genugthun müssen, um die Gnade nach Recht und Ge-

---

Anm. 1. Schon Thomas von Aquin lehrt, daß alle Menschen als Glieder Eines Menschen betrachtet werden müssen, deren Haupt und Seele Adam sei, und daß hienach seine That allerdings die des Menschengeschlechtes sei, wie ein Mord, welchen die Hand begehe, alle Glieder mit Schuld und Strafe beschwere. Wegen einiger hierher gehörigen wichtigen Bibelstellen vergl. man auch J. Hamberger's „Gott und seine Offenbarungen“ §. 76 und §. 141 mit den dazu gehörenden Anmerkungen.

Anm. 2. Wohl hat Christus in seinem thätigen Gehorsam während seines Wandels auf Erden den ganzen Dekalog beobachtet; seine Hauptaufgabe aber war in dieser Hinsicht die Ueberwin-

rechtigkeit, oder, wie die Schrift sagt, den Segen Abrahams auf uns zu bringen, daß Satan, der Verkläger der Worte Gottes, nichts an dem Erlösungswerk Christi aussetzen oder tadeln könne. Weil nämlich alle Ordnung Gottes dahin ausläuft, daß Satan, der seine Wohnung freventlich verdorben, und gesehen, daß der Mensch an seiner Stelle die Erde besitzen soll[3]), öffentlich vor Engeln und Menschen soll zu Schanden gemacht werden, und seine Verleumdung und Calumnien fortsetzen wird, bis er zum Schemel der Füße Christi und der ganzen Menschheit gelegt werden wird: so muß nothwendig diese Darstellung auf Sinai der ganzen Creatur dazu dienen, daß sie sehe, Christus habe alle Gerechtigkeit rechtlich und prozeßmäßig erfüllt, damit Satanas und seine ausgestoßenen Lästerungen vor den Heiligen rechtlich und protocollmäßig gerichtet werden im ewigen Gerichte.

Nun ist wahr, daß Paulus, der damals lehrte, daß ohne Zuthun des Sinaitischen Gesetzes die Gerechtigkeit Gottes komme durch den Glauben in alle und über alle Gläubige, die Vergleichung des Falles Adams und des Lebens Jesu nöthig gehabt hat, die Sache vom Glauben auseinander zu setzen. Ob aber in unsern Tagen, da der status controversiae nicht ist vom Gesetz, es noch nöthig sei, ist eine andere Frage. Wir eilen dem ewigen Evangelio zu.[4]) Die Zeit wird kommen, daß Adam und Christus viel genauer werden gegen einander gestellt werden, als Paulus gethan hat. Paulus malt 1 Kor. 15, 47. den ersten Adam also ab: „Der erste Mensch war von der Erde und irdisch, der andere war der Herr vom Himmel.“ Nun stellt uns Jacob Böhm, ein Prophet unserer Zeit und vielleicht der Engel des ewigen Evangelii, den ersten Adam mit

---

dung des Satans bei seiner Versuchung in der Wüste. S. „Gott u. s. Off.“ §. und Anm. 176.

Anm. 3. Der biblische Beweis für die Behauptung, daß die Erde vor Erschaffung des Menschen Eigenthum des Satans gewesen sei, wird in „Gott u. s. Off.“ Anm. zu §. 87 geführt.

Anm. 4. Unter dem ewigen Evangelium, von welchem nur in der Offenb. Joh. 14, 6 die Rede ist, hat man, wie Bengel anmerkt, nicht das Wort Gottes oder das Evangelium schlechthin zu verstehen, sondern nur eine gute Botschaft überhaupt (ein εὐαγγέλιον αἰώνιον, ohne Artikel), welche die Menschen zur Furcht Gottes bringen soll.

höheren Charakteren vor, als Paulus. Paulus sagt: „Der erste Mensch ist gemacht in's natürliche Leben, der letzte Adam in's geistliche Leben. Der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche." Jacob Böhm sagt nicht, daß das natürliche Leben vor dem geistlichen gewesen, aber er moquirt sich auch nicht über Mosem, wie Toussaint in der angezeigten Stelle, da er die Gottheit auf Sinai als der Römer Gott des Fiebers vorbildet; aber er dehnt doch seine Schlüsse aus seinen geistlichen prophetischen Beschauungen zu weit aus, so daß es scheint[5]), er rede nicht wie Paulus. Was er sagt, scheint für unsere Zeiten nicht erweislich, daß nämlich Adam in Engelsgestalt erschaffen worden. Wahr ist, daß er einzeln und allein, nicht sogleich separirt von Eva, erschaffen worden.[6]) Das Weib war Anfangs die Herrlichkeit des Mannes, in Adam aber nicht separirt, sondern in ihm als ein Lichtglanz, 1 Cor. 11. Doch, da die heilige Schrift so sparsam redet von diesen Dingen, so scheint mir nicht rathsam, vor deren Aufklärung in der letzten Zeit zu sagen: Adam sei in seiner ersten Schöpfung gewesen, wie wir in der Auferstehung. Diese Dinge gehören in die disciplinam arcani, und sollen nicht vor der Zeit so

---

Anm. 5. Man kann allerdings nicht mit Grund behaupten, daß die Lehre Böhms vom Urzustande des Menschen der Behauptung des Apostels Paulus, Adam sei in's natürliche Leben geschaffen worden, widerspreche, sondern man könnte ihm höchstens nur das zum Vorwurf machen, daß er die Differenz des ursprünglichen von dem dereinstigen Menschen, wie er nämlich bei der Auferstehung seyn wird, nicht genugsam auseinander gesetzt habe. Darum sagt auch Oetinger nur, daß er nicht so zu reden scheine, wie Paulus, und seine Darstellung vom Urzustande des Menschen, welche (S. m. syst. Ausz. aus Böhm §. 103.) auf nicht wohl umzustoßenden Gründen ruhet, für unsere Zeiten nicht erweislich scheine. Ueber den allerdings wohl festzuhaltenden Gegensatz des ursprünglichen oder natürlichen von dem dereinstigen übernatürlichen oder geistlichen Menschen vergl. meine Schrift: „Gott u. s. Off." §. 97 und §. und Anm. 108.

Anm. 6. Ueber diese nach ihrem Wesen und ihren Gründen nicht so leicht zu erfassende Lehre muß wieder auf meinen Auszug aus Böhm §. 155 und 156, sowie auf Franz Baader's „Bemerkungen über das zweite Kapitel der Genesis, besonders in Bezug auf das durch den Fall des Menschen eingetretene Geschlechtsverhältniß" verwiesen werden.

weit verfochten werden, bis genugsame Einschränkungen des Lichtes in dem tausendjährigen Reiche gegeben werden; da wird auch das, was in Jac. Böhm zu viel ist, corrigirt und in seine rechte Ordnung gebracht werden.

Adler, ἀετός, Offenb. 8, 13., wird von Johannes nach den vier ersten Engeln, die das Signal der Gerichte Gottes mit den vier Trompeten gegeben, in der Mitte des Himmels wahrgenommen, von Persien bis nach Italien und noch weiter gegen Abend fliegend und rufend: Weh, weh, weh denen, die auf Erden wohnen, vor den übrigen, folgenden Trompetenstimmen der drei Engel. Diesem Adler, der die Botschaft der drei Weh oder drei größten Plagen, so auf Erden kommen sollen, ausrufet, wird Cap. 14, 6. der Engel mit der fröhlichen Botschaft des ewigen Evangelii entgegengesetzt. Der Adler ist eben so wohl aus Menschen, als der Engel mit dem ewigen Evangelio. Er muß um das Jahr 500 seinen Ausruf gethan haben. Daß ihn die auf Erden als diesen Adler gehört haben, ist nicht nöthig; genug, daß ihn Johannes gehört hat. Ob er eine einzelne Person oder ein Complex von mehreren gewesen, dergleichen S. 442 in der erklärten Offenbarung angezeigt wird, läßt man auf sich beruhen.

Affecten, ἐπιθυμίαι. Wenn man in sich selbst geht, so erfährt man, was Spalding sagt: Es finden sich gewisse Augenblicke, da mir alles zur Last wird, und ich mir selber. Es ist ein dunkles Gefühl von Sehnsucht und einem geheimen Leeren in mir, das mich verzehret. Dieß ist der Grund der Affecten und Begierden. Man möchte sie stillen, aber weil man das nicht findet, was das Leere ausfüllt, nämlich die Schätze in Jesu Christo: so begnügt man sich mit Menschenerfindungen; man spielt eine Weile, aber der Mensch bleibt unerfüllt von der Wahrheit. Der Spötter der Wahrheit Christi sucht Weisheit und findet sie nicht; alles gefällt ihm besser, als die geoffenbarten Schätze Christi, weil er sie nicht sieht, Sprüchw. 14, 6.

Man sagt, die Affecten seien Grade der Lust oder Unlust, aber damit ist nichts gesagt; du siehst zwar Lust als einen Schein der Vollkommenheit an, aber auch das ist nichts zur Sache. Es ist etwas in dir, das du nicht ergründen kannst, Jer. 17, 10. Liebe Jesum, so viel du kannst, mit ganzem Herzen, so hast du das Leere in dir schon viel erfüllt. Du hast zwar noch Lüste nach vor-

fallenden Dingen, aber durch Erneuerung kommst du weiter, deine Lüste auf eine leichte Art zu bezwingen durch eine höhere Lust aus Jesu Christi Schätzen. Die Lust, die dir selbst unbekannt, ist die Quelle der Affecten. Jacobus sagt: die Lust empfange und gebäre. Wenn die Lust empfängt, so lerne deine Augen abwenden. Aergert dich dein Auge, so reiß es aus, nicht gewaltsam, sondern durch höhere Lust und Gebet. Die Lust ist eine Hervorlockung der Verborgenheiten deines Herzens; sie ist eine Einführung deiner Seele in das Aeußere, eine Transformation in das, was du liebst. Aus der Lust entstehet etwas, das die Schrift יֵצֶר, eine körperliche Bildung heißt, eine Figur, ein empfindliches sensorium, ein Fühlungswerkzeug; daraus werden dann erst Leidenschaften, wenn du nicht wehrest. Die Fähigkeiten der Seele fahen die Bilder der Dinge von außen: diese Bilder gehen in dich ein, du wirst davon schwanger, nach und nach gebierst du und die unreinen Geister schlagen sich dazu. Aus der Lust wird יֵצֶר, und hieraus eine Sammlung von ungewissen Sätzen, ein gemüthlich Wesen, συλλογισμοί der falschen Vorwände der Sünde, wie im Buche der Weisheit zu finden. Dagegen erblicke in der Liebe Christi durch die heilige Offenbarung das Schrecklichste: den Zorn und die Gerichte Gottes, und das Lieblichste: die Schönheiten der Stadt Gottes mit ihrem ganzen Umfang der umliegenden Nationen; dann ist die Leerheit deiner Seele viel erfüllt. Melanchthon hält in seinem Buche von den Locis die seelischen Affecten insgesammt für sündlich. Er scheint sagen zu wollen, die ganze psychische Substanz der Seele sei Sünde, und dem Drachen von sieben Häuptern ähnlich; allein er ist nicht genug gelehrt gewesen, wie uns der Engel, Offenb. 14, 6. 7. belehren kann. Es ist auch nicht nöthig, daß du alles so sehr in der Tiefe wissest; der heil. Geist wird dich schon in alle Wahrheit leiten, auf eine dieser Zeit und den Eröffnungen dieser Zeit angemessene Weise.*)

Alleluja. Nach Rom's Untergang, Offenb. 19, 1 ff., wird eine große Stimme einer häufigen Schaar im Himmel gehört: Alleluja! Heil und Macht und Herrlichkeit unserm Gott, weil er gerichtet hat die große Hure. Die Schaar besteht gerade aus den-

---

Anm. *) S. über den Engel Offenb. 14, 6. 7. den Artikel: Adam, Anm. 4.

jenigen, deren Blut durch die Hure vergossen worden. Alleluja kommt im neuen Testament sonst nirgends vor, hier aber viermal. Noch einmal sagen sie: Alleluja! ihr Rauch steigt auf in ewige Ewigkeit. Der Rauch von Rom und vom Feuersee wird miteinander aufsteigen. Kleine und Große singen dieses Alleluja, V. 5., und im 6. Vers hört man eine Stimme wie vieler Wasser, wie eine Stimme starker Donner, die sagen: Alleluja: denn der Herr Gott der Allmächtige hat die Regierung angenommen; die Hochzeit des Lämmleins ist nahe.*)

Alter. Das dreifache Alter der Kinder, der Jünglinge und der Väter beschreibt Johannes in seinem ersten Briefe 2, 13—27. Er theilt hier diejenigen, welche er überhaupt Kindlein heißt, in drei Klassen, und redet die Väter, die Jünglinge und die Kinder besonders an, mit den Worten: Ich schreibe euch. Dann macht er an jede Klasse in eben dieser Ordnung eine Wiederholung unter eben diesen Titeln und mit dem Worte: Ich habe euch geschrieben, V. 14—27, bis er nach vollbrachter besonderer Anrede an diese drei Klassen die Kindlein wieder zusammennimmt. (S. des sel. Bengel neues Testament, l. c.) — Väter sind diejenigen, welche den gekannt haben, der von Anfang ist; Jünglinge die, welche im Streit wider den Argen stark geworden sind durch das in ihnen bleibende Wort; Kinder die, welche den Vater kennen. — Kinder müssen die Wahrheit wissen, und was sie von Anfang gehört haben, muß in ihnen bleiben, und eben dadurch bleibt auch die Salbung in ihnen. Unter allem diesem haben sie ein Herz zu dem Vater, und gehen kindlich mit ihm um, werden aber von den Versuchungen verschont, welche die Jünglinge zu überwinden haben. — Die Jünglinge dagegen erfahren erst im Streite wider den Argen, was für Ueberbleibsel von geistlichen Unarten in ihnen sind. — Die Väter endlich sind durch die Erkenntniß des Sohnes Gottes oder dessen, der von Anfang ist, weiter gekommen, als die Jünglinge und Kinder, welche Gott Abba nennen können. Es ist zwar an dem, daß Johannes diejenigen Väter nennt, welche schon auf der Welt gewesen, als der Sohn Gottes auf Erden wandelte; allein es kommt auch allen denjenigen die Vaterschaft zu, die den Tag

---

Anm. *) Man vergl. Bengel's erklärte Offenbarung a. a. Orte, und den Artikel: die Hochzeit des Lammes in diesem Wörterbuche.

Christi, wie Abraham, der Vater vieler Heiden, sehen. Wer fleißig im Rusbroch liest, der sieht da ganz besonders, was zu einem Vater in Christo gehört: er muß den, der von Anfang ist, im Geist kennen. „An demselben Tage, spricht Jesus, werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch", Joh. 14. S. hierüber Rusbroch's Spiegel des ewigen Heils, S. 83 und 84. Ich habe weder Recht noch Macht, viel davon zu schreiben; höret und leset den selbst davon, der ein Vater in Christo ist. Paulus sagt: Wir sollen uns befleißen, zu bewahren die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens, bis wir alle hinankommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi, daß wir nicht mehr Kinder seien. Eph. 4, 3. 13. 14.

Amen heißt der Sohn Gottes als die Originalwahrheit, weil in ihm die verborgensten Schätze der Weisheit liegen, und durch die Menschheit sollen herausgekehrt werden; insofern heißt er wahrhaftig Amen. Alles, was in der ursprünglichen Weisheit gelegen, Sprüchw. 8, muß durch das Wort, so Fleisch worden, ausgedrückt und entsiegelt werden: er hat die sieben Siegel eröffnet. Offenb. 1, 6—18; 3, 14; 5, 14; 19, 4; 22, 20. *)

Anm. *) Man darf kühn behaupten, daß die tiefsten und schwersten Probleme aller Philosophie lediglich im Christenthume ihre befriedigende Auflösung finden. So insonderheit die große Frage über das Verhältniß des Unendlichen zum Endlichen und dieses zu jenem, deren Beantwortung nur im Mittler zwischen beiden, im Gottmenschen gegeben ist, als welcher durch die in ihm bestehende Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur die außerdem nicht zu übersteigende Kluft zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe (S. auch Hamann's Golgatha und Scheblimini) thatsächlich ausfüllt. In dem ewigen Sohne Gottes als solchem ist, wie dieß Böhm (S. m. systemat. Auszug aus s. Schriften §. 16 und §§. 41 und 42.) so schön ausführt, die Form der ewigen Weisheit enthalten, und durch Ihn wird deren Erhebung zur Wirklichkeit und Wesenheit und damit die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit in ihrem ganzen Glanze ewig vermittelt. So ist der Sohn Gottes im höchsten, äußersten Sinne des Wortes als die Originalwahrheit zu betrachten. Doch es wollte Gott nicht bloß in sich selbst gekehrt bleiben, nicht bloß der Fülle seiner eigenen in-

Amt des Buchstaben und des Geistes, *διακονία γράμματος καὶ πνεύματος*. Davon redet Paulus 2 Cor. 3, 6. 7. 9. Er scheinet zwar unter dem Buchstaben das Gesetz Mosis und das Amt des Todes zu verstehen; wenn man aber alles mit jedem vergleicht, so denke ich also: Buchstab ist alles, was auch bei dem Amte des neuen Testaments theils einseitig oder ohne alles zusammen zu neh=

---

nern Unendlichkeit sich erfreuen, sondern auch durch eine freie Schöpfung nach außen hin sich kund geben und mit seiner eigenen Seligkeit andere von ihm unterschiedene Wesen beseligen. Der Uebergang hiezu konnte nun aber freilich bloß dadurch geschehen, daß Gott, wie Pierre Poiret sagt, „einzelne seiner Vollkommenheiten abwechselnd, von einander gesondert betrachten, und, gleichsam spielend, die Bilder dieser einzelnen Vollkommenheiten und die mannigfaltigsten Combinationen derselben, wie ein Gemälde vor sich hinstellen", und dann diesen Ideen Wesenheit geben wollte. Hiemit wäre aber doch Gott in eine Art von Widerspruch mit sich selbst gerathen, indem er, als der Unendliche an dem Endlichen als solchem kein Genüge finden kann; wiederum wären damit auch die auf solche Weise zum gesonderten Daseyn gelangten Creaturen der Seligkeit, nach welcher sie eigentlich Verlangen tragen, und die ihnen nur beim reellen Zusammenleben mit dem Unendlichen zufließen kann, nicht theilhaftig geworden. So bedurfte es denn eines Mittlers, der den Charakter der Endlichkeit wie der Unendlichkeit in sich trüge, und der, indem er in das Endliche das Unendliche einführte, ersteres zu letzterem emporheben und dadurch dieses mit jenem versöhnen könnte. Man sieht leicht ein, daß diese Versöhnung noch nicht die der Sünde, die Menschwerdung also des Sohnes Gottes nicht bloß durch diese bedingt ist, sondern, nur aber freilich in anderer Weise, auch ohne den Eintritt der Sünde erfolgt wäre. Der Sohn Gottes, als Mittler und Versöhner in diesem allgemeinen Sinne, ist gleichsam das zur Welt gekehrte Antlitz des Ewigen und das Centrum der göttlichen Idealwelt oder der Weisheit im Sinne von Spr. Salom. 8., welches Centrum durch die eigentliche Menschwerdung begonnen hat sich zu realisiren, und welchem, im Verlaufe der ganzen Weltentwicklung zunächst die Menschen und weiter alle übrigen Geschöpfe einverleibt werden sollen, damit so alle Creatur auf reale Weise mit dem Schöpfer vereinigt und hiemit das Endliche der Unendlichkeit in der That theilhaftig werde. So heißt denn der Sohn Gottes gewiß mit Recht Amen; in Ihm und durch Ihn wird alles wahre Verlangen der Geschöpfe gestillt, durch Ihn werden alle Siegel eröffnet, alle jetzt noch für uns verborgen gehaltenen Rathschlüsse der ewigen Weisheit und Liebe an's Licht gebracht.

men, theils verkehrt, nach den Elementen der Welt ausgelegt wird Ich beweise das also: Paulus schreibt eine Vertheidigungsschrif wider diejenigen, welche seine neutestamentlichen Reden theils zu einseitig, theils verkehrt verstanden. Es ist dieß klar aus Cap 11, 3., wo er nämlich klagt, daß er durch einen gewissen Mann, V. 4, der das Judenthum mit dem neuen Testament vermischte, sei herabgesetzt worden, so daß seine Worte keinen Eingang hatten, oder daß er weniger geachtet worden, als die hohen Apostel, und daß derselbe Mann sie durch scheinbare Gründe von der Einfältigkeit auf Christum abgeführt, V. 3. Alle diese scheinbaren Gründe waren aus dem Buchstaben, nicht aus dem Geist; diesen Mann hatte der Buchstab getödtet, daß er das Amt des neuen Bundes nicht führen konnte, sondern die Corinthier irre machte, indem er sie auf Nebensachen brachte durch buchstäbliche und äußerliche Erklärung gewisser Streitsachen in der Gemeine. Auf dieses zielet nun Paulus schon im dritten Capitel, und defendirt sich: Gott habe ihn tüchtig gemacht, das Amt des neuen Testamentes zu führen, nicht nur im Buchstaben, wie dieser falsche Apostel, sondern — im Geist. Dieser falsche Apostel hatte Petrum, als der Juden Apostel, höher gehalten, als Paulum, und Petri Reden und Thun der Lehre Pauli scheinbar entgegen zu setzen gewußt; auch hatte er seine Absichten auf die Gunst, welche die Kaiser den Juden vor den Christen gegeben, mit hineingeführt. S. Beausobre préface über die Episteln an die Corinther und Galater. So hatte er denn das Amt des neuen Testamentes im Buchstaben, nicht im Geist geführt, und das Judenthum mit dem Christenthum verbunden. Darum redet Paulus in dieser Connexion, Cap. 3, V. 7, als ob der Buchstabe zu nehmen wäre für das Gesetz der Juden. Man sieht aber wohl, daß Paulus durch die particula adversativa a b e r eine Diversion macht, die Klarheit des neuen Bundes gegen den alten hoch zu preisen. So folgt denn daraus nicht, daß sein Spruch, darin er ausdrücklich sagt, Gott habe ihm das Amt des neuen Testaments gegeben, nicht des Buchstaben, sondern des Geistes, also zu deuten sei, als sage er: Gott hat uns nicht das Amt des Gesetzes, sondern des Evangelii gegeben, sondern: Gott hat uns das Amt des Evangeliums gegeben, daß wir es nicht im Buchstaben, sondern im Geist führen sollen. Damit stimmet denn auch überein, was nach der Diversion von V. 7—11 stehet: Weil wir solche Hoffnung haben, brauchen wir große Freudigkeit; wir verdecken uns nicht

unter jüdischer Art, sondern wir offenbaren die Klarheit des Evangeliums im Geist. Wir meiden die Scheu, die sich verborgen hält unter künstlichem Gewebe der Schlüsse aus dem Buchstaben, wir haben sie nicht nöthig; wir verachten die 32 Auslegungsregeln der Juden nicht, wir schließen sie aber im Geist ein, und beweisen uns gegen aller Menschen Gewissen vor Gott.

So ist denn klar, daß Paulus unter dem Buchstaben nicht das bloße Gesetz Mosis versteht, sondern vielmehr alle scheinbare, theils einseitige, aus nicht genugsamen Datis des neuen Testaments geschöpfte, theils verkehrte, aus Einmischung fremder Welt- oder Juden-Meinungen gewonnene Gründe, wodurch die Menschen um die geraden νοήματα gebracht, und aus dem einfältigen, einförmigen Zusammenschluß des Geistes und Sinnes auf Jesum abgeführt werden. Man kann absonderlich zu unserer Zeit das Evangelium gebrauchen, daß man vom Geist abkommt, und in ein vielfaches Buchstabenwerk verwickelt wird, dabei man Schaden leidet. Dieß geschieht, wenn man aus einzelnen Sprüchen agirt, da man viele sollte zusammennehmen, und aus der ganzen Analogie handeln; oder wenn man eine der heiligen Schrift fremde Philosophie mit untermischt, und die Geheimnisse Jesu nach den idealistischen Sätzen erklärt.

Aller Buchstab heiliger Schrift hat einen gewissen Sinn; der Sinn kann aber ohne Geist oder mit Geist seyn; darum setzt Paulus Geist und Sinn neben einander 1 Cor. 14. Geist ist etwas Eingewickeltes (Centrales), Sinn ist eine Auswicklung, Auseinanderlegung dessen, was aus dem innersten Punkt (Centrum) sich ausbreitet. Allerdings kann also Sinn seyn ohne Geist, zuweilen aber auch Geist seyn ohne ausgewickelten Sinn.

Damit dich der Buchstab nicht tödte oder mit Nebensachen außer dem Zwecke des Geistes einnehme, oder dich gar in lügenhafte Meinungen, der Wahrheit ganz entgegen, einführe, so mache dich los von den Absichten auf die Welt, suche die Ehre von Gott, wähle das Beßte, vergleiche den Schaden mit dem Nutzen. Komm in allen deinen Sachen an's Licht, das wird dich gerade, aufrichtig, unverdrossen und beständig machen; sieh zu, daß du keine Sache, die aus gutem Sinn geredet oder geschrieben ist, argdenklich nehmest oder um Worte streitest.*)

Anm. *) Man vergl. den Artikel: Buchstab.

Anbeten, *προσκυνεῖν*. Johannes der Evangelist wollte den Enge anbeten, der ihm so große Dinge gezeiget; dieser aber sagte zu ihm: „Bete Gott an, ich bin dein Mitknecht und aller, die das Zeugniß Jesu in sich haben.“ Dieses Zeugniß Jesu ist in der heiligen Offenbarung der Kern und Inhalt oder Geist aller Propheten, heut zu Tage aber vernichtet man dieses Zeugniß. Off. 22, 8. 9; 19, 10. — Uebrigens sagt Jesus, Joh. 4, 23: „Die wahrhaftigen Anbeter werden Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten“, ohne sich an einen Ort zu binden. Im Geist heißt im Innersten der Seele anbeten; in der Wahrheit heißt nach dem Vorbild der Worte der Wahrheit anbeten; man soll nämlich die Zeichnung der himmlischen Dinge vor Augen haben.

Anbeter, *προσκυνηταί*, und Bewunderer des Thieres aus dem Meer (Offenb. 13, 8; 17, 8.) sind alle diejenigen, welche dem inwendigen Zug zu Gott und Christo nicht folgen, sondern ihr Gewissen nur mit äußerlichen Formen und Religionsgepränge stillen wollen. Sie wenden den Namen des HErrn vor; aber im Namen des HErrn fängt sich bei ihnen alles Uebel an. Aus diesem Grund folgte die ganze Erde vor Verwunderung dem Thiere nach. Das geschah beiläufig vor 400 Jahren, da das Thier nach genesener Wunde mehr Macht und Gewalt, als jemals, gebrauchet.

Ferner heißt es: sie beteten den Drachen an, weil er dem Thier die Gewalt gab. Sie hielten die unsichtbare Kraft, welche das Thier so glücklich machte, für eine von oben herkommende göttliche Kraft, und in dieser Meinung beteten sie den Drachen an, ob sie es schon selbst nicht wußten. Die heilige Offenbarung führet freilich wundersame Dinge an, die einen Menschen, der nicht bedenkt, wie Gott von der Welt her gerichtet hat, nicht ohne Schein hinzureißen vermögen. Es steht, Cap. 13, 5. 7., viermal nacheinander: es ward dem Thiere gegeben, nicht nur von dem Drachen, sondern durch göttlichen Rathschluß; erstlich ward ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge und Lästerung, zweitens ward ihm Gewalt gegeben 42 Monate, drittens ward ihm gegeben, die Heiligen im Krieg zu überwinden, viertens ward ihm Gewalt gegeben über alle Stämme und Volk und Sprachen und Nationen. Solche Dinge bewegen die Menschen endlich, daß sie glauben, mit Grund einen solchen Religionseifer zu üben, wie sie ihn üben. Aber, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, sendet ihnen Gott kräftige Irrthümer zu. Daher heißt es: Es werden ihn

anbeten alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Buch des Lammes, das sich hat schlachten lassen, von der Stellung [καταβολή] der Welt. Ihr schrecklicher und dem Ansehen nach unverdienter, aber doch wohlverdienter Untergang ist in dem Feuersee.

Es gibt auch unzählige Anbeter des zweiten Thiers, ohne Zweifel mehrere, als bei dem ersten. Das menschliche Geschlecht wird zu solcher Zeit in zwei ungleiche Haufen eingetheilt seyn, in einen gar kleinen und in einen sehr großen. Der gar kleine wird an dem Lämmlein bleiben, der sehr große aber wird des zweiten Thieres Wundern und Zeichen, da Blendwerk und wirkliche Wunder durcheinander laufen, schaarenweise nacheifern, besonders da die Gewalt dazu kommt, daß, wer nicht das Bild des Thieres anbetet, ertödtet wird, und wer nicht die Malzeichen an sich nimmt, weder kaufen noch verkaufen kann. Der Haufen dieser wird größer seyn, als der ersten Anbeter; denn es heißt ferner Cap. 13, 12. 16.: Das zweite Thier macht, daß die Erde und die darauf wohnen, das erste Thier anbeten; dazu kommt, daß die drei unreinen Geister, davon einer aus dem Munde des zweiten Thieres, des falschen Propheten ausgeht, in alle christlichen Länder ausgehen, um sammt den Großen auch die kleinsten Leute zu verhetzen, wider das Lamm zu seyn. — Die Strafe wird theils in dieser Welt seyn, nämlich die bei der ersten und fünften Schale an den Menschen entstehenden Geschwüre und Schmerzen, worüber sie, Cap. 16, V. 2—10., die Zunge zerbeißen, theils, Cap. 13, 9—11., in dem Feuersee. *)

Anderer Tröster, statt Christi persönlicher Gegenwart im Fleische. Die Gegenwart im Fleische konnte keinen völligen Trost geben; der Geist Jesu muß es innerlich und äußerlich zu Stande bringen. So ist der Geist ein ganz anderer Tröster. Dieser andere Tröster gibt für jedes Jahrhundert neue Mittel zur Wahrheit; er gibt solche Bücher, die

---

Anm. *) Da Oetinger in Auslegung der Apocalypse im Allgemeinen ganz mit Bengel übereinstimmt, so kann man hinsichtlich der Bedeutung der hier vorkommenden Thiere u. s. w. des Letztern Erklärte Offenbarung oder die sechzig erbaulichen Reden an den betreffenden Stellen nachsehen. Eine sehr dankenswerthe Uebersicht der ganzen Erklärung der Apocalypse hat J. Chr. Fr. Burk in „Bengels Leben", S. 273 ff. gegeben; das zunächst hierher Gehörige findet man S. 284—290.

in diese Zeit gehören, wie z. B. Herrn Bengel's und derer Schriften, die ihm folgen.*)

Anerbietungen Gottes, παραγγελίαι. Nachdem das Licht alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, so sind diejenigen Gedanken, welche sie zur Liebe Gottes neigen, über ihre Sünden sie traurig machen und zur Gemüthsruhe erwecken, Eindrücke und Anerbietungen Gottes. Die Vorsehung Gottes erhält den Sinn unter den Menschen, daß Er ihr aller Gott ist. Wie sie ihn haben wollen, so ist er ihnen. Er errettet bei so vielen seltsamen Zulassungen die Redlichen, stürzet die Gottlosen, befördert die guten Verrichtungen, hilft an allen Enden der Nationen zur Gerechtigkeit. Nachdem Jesus gestorben und auferstanden ist, so sind die Lehren des Evangeliums lauter Anerbietungen Gottes; und diese, nach dem unvermischten Sinn zu verstehen, ist dieses Buch geschrieben. Die Heiligen nehmen täglich aus dem Geist Jesu neue Gedanken; sie sehen hinaus auf das Ziel, Cap. 21 und 22 der Offenbarung.**)

Anfang, ἀρχή. Im Anfang — war das Wort, das heißt nicht — von Ewigkeit.[1]) Diese Formel muß schon unter den Juden

---

Anm. *) Warum Christi Gegenwart im Fleische noch keinen völligen Trost geben, und warum erst in Folge seiner Himmelfahrt der Geist von ihm ausgehen konnte, ist bereits in den Anmerkungen 3—5 zum Artikel: Abendmahl nachgewiesen worden. Dabei ist zu bemerken, daß man allerdings, sofern die Schrift von dem Geist Jesu redet, nicht unmittelbar an den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und dem Sohne Gottes an sich zu denken habe, indem dieser Ausgang sich zunächst doch nur auf die innern Verhältnisse der Gottheit selbst beziehet. Vielmehr geht der Geist, sofern er auf die Menschen seine Wirksamkeit ausbreiten will, zuvörderst in den Menschensohn, als den Mittler zwischen Gott und der Welt, ein (S. die Anm. zum Artikel: Amen.), und von da erst auf die Menschen aus, weßhalb auch in der Bibel der heilige Geist wohl geradezu der Geist Jesu genannt wird.

Anm. **) Eine schöne Ausführung des hier nur kurz Angedeuteten findet man in Oetinger's historisch-moralischem Vorrath von katechetischen Unterweisungen, S. 727—733.

Anm. 1. Obwohl die Begriffe: Ewigkeit und Anfang nicht zusammenfallen, so schließen sie doch einander nicht aus. Man muß wohl (S. S. 19 meines Auszugs aus J. Böhms Schriften) einen Anfang in Gott annehmen, indem man sich Gott

bekannt gewesen seyn, weil Augustinus schon bei den Platonikern diese Worte Johannis gelesen hat. S. Marsilii Ficini Vita Platonis, p. 33. Was muß ich also denken, wenn ich Johannis erste Worte lese? Gottes ewige Kraft hat keinen Anfang, Röm. 1, 20.: sie war immer im Wirken, aber sie macht sich einen Anfang[2]) durch Ueberwindung der ewigen Kraft Gottes, die uns verzehrte, in die Liebe. Größe, 1 Chron. 30 (29), 11., dehnt sich aus, Stärke zieht zusammen, Schönheit bricht aus beiden hervor, Ueberwindung, als die vierte Eigenschaft, macht die Schrecklichkeit und Schärfe Gottes erträglich. Die sieben Geister Gottes[3]) geben Gott einen Anfang, weßhalb sich Gott wider seine Unendlichkeit A und Ω nennet. Er macht sich uns zu Liebe einen Anfang im Worte, das bei Ihm ist. Ein neuer Anfang, ein neues Princip ist durch Christi Geburt, Leben, Tod und Auferstehung entstanden; das nennt er das ewige Leben, welches er durch seinen Tod gewonnen. In Absicht auf

---

sonst ohne immanente Bewegung, folglich unlebendig denken würde. Doch ist dieser Anfang nicht als ein zeitlicher, sondern als ein ewiger anzusehen.

Anm. 2. Oetinger spricht den sieben göttlichen Geistern die Ewigkeit so wenig ab, daß er im 2. Theile der „irdischen und himmlischen Philosophie" S. 337. von denselben ausdrücklich sagt, daß sie „nicht geschaffen, sondern ewige Ausgänge Gottes" seyen. Da er, im Sinne der Bibel und in Uebereinstimmung mit J. Böhm, Gott nicht idealistisch als bloßen, substanzlosen Geist betrachtet, sondern in Gott eine ewige Natur, als den Grund seiner leiblichen Herrlichkeit, und die von der heiligen Dreieinigkeit ausgehenden sieben Geister als die Principien anerkennt, durch welche die ewige Natur zu eben dieser leiblichen Herrlichkeit ausgestaltet wird: so würde offenbar der Ewigkeit Gottes selbst Eintrag geschehen, wenn man die sieben Geister nicht als ewig ansehen wollte.

Anm. 3. Im 2. Theile der irdischen und himmlischen Philosophie, S. 336—339., spricht sich Oetinger über das Wesen und die Bedeutung der sieben Geister Gottes im Sinne der alten Cabbalisten ungefähr folgendermaßen aus: „Die Abglänze Gottes, sagt er, werden von den Juden Sephirot genannt, und deren zehn angegeben, welche (S. Rhenferd de stilo Johannis cabbalistico) in die drei oberen und die sieben unteren zerfallen, was mit dem heiligen Gruße (Apocal. 1, 4.) von dem, der da ist, der war, und der seyn wird, und von den sieben Geistern übereinkommt. Die alten jüdischen Lehrer Rabbi

dieses alles redet die Schrift menschlich; s. 1 Mos. 18, 21. Auch ist die Erde, Ebr. 1, 10., nach Anfängen κατ' ἀρχάς geschaffen; hiernach kannst du in Gott Anfänge annehmen, Jes. 43 zufolge, wenigstens in seinem Schaffen und Wirken. Luther hat hier den V. 7.: „Alles, was mit meinem Namen genannt worden zu meiner Herrlichkeit, das habe ich — geschaffen — formirt — gemacht" sehr übel verstanden.[4]) Noch will ich hier beisetzen Worte des Newtonianers Börhave, aus seiner Rede de comparando in physicis certo: Wir nennen das, woraus alle Veränderungen in der Welt

---

Joseph und Rabbi Schimeon ben Jochai haben die letztern mit folgenden Namen genannt, als: גְּדֻלָּה, גְּבוּרָה, תִּפְאֶרֶת, נֶצַח, הוֹד, יְסוֹד, מַלְכוּת. Dieselben sind in einem perpetuo fieri, in einem ewigen Wirken und Gegenwirken. Die erste von ihnen (vielmehr die zweite) ist eine Ursache aller Neigung zum Centro, wodurch eine Attraction entsteht. Die andere (vielmehr die von den Cabbalisten als die erste gesetzte) ist eine Ursache aller entgegenstehenden Neigung vom Centro weg. Diese zwei Bewegungen sind wie in einer Schleuder beisammen, und wenn nun diese zwei Centralkräfte gleich stark einander widerstehen, so entsteht die dritte (man vergl. Anm. 2 zum Artikel: Abgrund), die vis gyratoria, circularis, ignea, consumens. In der vierten Sephire wird dann das Feuer mit dem Lichte vereinigt. Die fünfte ist ebenfalls feurig, aber ein erhaltendes, nicht brennendes, verzehrendes Feuer; daher es eben den Namen הוֹד, d. h. Herrlichkeit, Majestät, Klarheit hat. Die sechste hat schon mehr Vollkommenheit und ist die Quelle aller Sinnlichkeit, Perception und Apperception. Sie heißt bei den Kabbalisten יְסוֹד, weil sie das Fundament des Sinnens, Denkens und Reflectirens ist. Die siebente endlich macht, daß alle in einer unzerstörlichen Leiblichkeit beisammen bestehen, welche Leiblichkeit allerdings eine Vollkommenheit und keine Unvollkommenheit ist." — Eine nähere Ausführung der ganzen Lehre von den sieben Geistern findet man in der Auslegung des 1. und 10. Capitels des Propheten Ezechiel, S. 307 bis 356. des schon genannten Oetinger'schen Werkes, sowie in meinem systematischen Auszuge aus Böhms Schriften, S. 30—49. Es ist gewiß merkwürdig, daß Böhm in diesem Punkte, ohne die Cabbalisten gekannt zu haben, der Hauptsache nach doch ganz mit denselben übereinstimmt, und wer in seinen Werken recht genau forschen will, wird ohne Zweifel einräumen, daß Oetinger mit dem kühnen Worte: „Es gibt keinen Commentar über Ezechiel, als J. Böhm", kaum zu viel gesagt habe.

Anm. 4. Oetinger bezieht hier offenbar das קָרָא, im Sinne von berufen, bestimmen, erwählen, auf die göttliche Idealwelt, als das

erfolgen, Grundanfänge oder Principien. Daß es solche gebe, ist gewiß; was sie aber seien, ist ungewisser als alles. Denn wer da glaubt, daß ihm diese bekannt seien, muß nothwendig in sich die Grundbildungen oder Ideen solcher Dinge erfahren haben, deren Betrachtung ihm alles darstellt, was gewesen, was wirklich ist, und was seyn wird.

Anfänger, *κατηχισται*. Von solchen fordert Gott nicht viel, — nur einen Willen, darinnen [freilich] alles eingeschlossen. In diesem Sinn sagt Jesus: „Dein Glaube hat dir geholfen." Er sagt nicht: meine Kraft, sondern die Kraft, mit deinem Glauben gefaßt.*)

Angesicht Gottes. Die Israeliten sahen die Wolken- und Feuersäule; sie sahen den Gnadenthron und viele Gnadenzeichen. Jacob sah Gott in besonderer Gestalt von Angesicht, als einen Mann mit ihm ringen, 1 Mos. 32, 30. Alles dieses ist das Angesicht Gottes, womit sich Gott unter gewissen Zeichen zu erkennen gibt. Im alten Testamente geschah das in vielen Stücken und auf mancherlei Weise. Im neuen Testament ist Christus das Angesicht Gottes in der Menschheit, und darauf hat Gott schon gezielt in den Worten des Segens, 4 Mos. 6, 24. So oft sich also Gott im neuen Testament in den Aufschlüssen seiner Worte an uns beweiset, so läßt er sein Angesicht leuchten mit Gnadenempfindungen. Er erhebt sein Angesicht über uns in den täglichen Geschäften im Namen Jesu.**)

Ankläger, *κατήγορος*, ist der Satan. Er verklaget die Heiligen noch immer, obschon er herabgestoßen ist aus dem Himmel; seine Wirkung währet fort, bis er in den Abgrund verschlossen wird. Eben darum muß Gott seinen Zorn ausgießen, damit der Ankläger, Satanas, vernichtet werde. Anklagen und vor Gericht belangen ist

---

Vorbild, wonach Gott die Realwelt erschaffen wollte. Ueber die drei Stufen aber in dem Schöpfungswerke drückt er sich anderwärts also aus: „Jede Creatur ist zuerst chaotisch geschaffen, hernach in's Licht regulirt und gebildet, endlich in Ziel und Maaß gemacht in leiblich organischer Darstellung."

Anm. *) Dem kann nicht geholfen werden, der sich nicht helfen lassen will.

Anm. **) Oetinger verweiset hiebei auf seine Predigt am Auffahrtstage.

nichts rühmliches, 1 Cor. 6, 2. Die falschen Anklagen, welche Satan in seinen Werkzeugen anstiftet, kommen im Gericht alle wieder an's Licht, Jes. 54, 17.

Antichrist, der, hat schon zu Johannis Zeiten angefangen durch die Lehre des Cerinthus, daß Jesus nicht im Fleische gekommen sei, 1 Joh. 2.; es kommen aber viele Antichristen nach. Die zu Johannis Zeiten stunden der Gemeine entgegen, wie denn der gottselige und tiefgründende Kanzler Reuß in Tübingen bewiesen hat, daß Cerinthus nach Cäsarien gereist sei, und den Aposteln ins Angesicht widerstanden habe. Diese Leute hatten aus der Platonischen Philosophie, die sie nicht verstanden, etwas Größeres und Höheres an die Stelle Jesu gesetzt, der in Wasser, Blut und Geist gekommen, und dabei vorgegeben, sie hätten Gott gesehen und besäßen viel höhere Geheimnisse als die Apostel, wie bei Irenäus zu lesen. Johannes stellte ihnen nun in seinem ersten Briefe 4, 12. das Wort entgegen: „Niemand hat Gott je gesehen", und Cap. 2, 24.: „So bei euch bleibet, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet ihr auch in dem Sohn und in dem Vater bleiben;" weil sie nämlich vorgaben, sie seien in Gott. Daß es dergleichen Leute noch in spätern Zeiten gegeben, ersieht man aus Rusbroch's Spiegel des ewigen Heils, S. 76. (S. in dem ersten Wörterbuche, S. 922.) In dem Büchlein von der geistlichen Hochzeit beschreibt er sie S. 126. also: „Diese Menschen bilden sich ein, sie seien Beschauer Gottes; sie meinen, daß sie wegen der Ruhe, die sie genießen, frei und ohne Mittel mit Gott vereinigt seyen." Heut zu Tage gibt es ganz andere Antichristen, welche die ganze Offenbarung Johannis verläugnen, oder, wo sie sich nicht so gar bloß geben, doch wenigstens Bengels Entdeckung des Antichrists vernichten. Dazu hilft nun Herr Teller auf eine sehr lustige Art. Er ist von der Wolff'schen Philosophie befangen; Wolff aber glaubt, die Leiber seyen nur Scheinleiber, phaenomena regulata, und damit fallen sie wieder in die Lehre des Cerinthus, wie denn Herr Teller nichts vom Geist, nichts vom Teufel, nicht viel von den Engeln, nichts von den geheimen Eröffnungen der sieben Geister wissen will. So führt sie Satan am Band herum, daß sie wieder in des Cerinthus Lehren, obwohl nicht so plump, sondern mit Vernünfteleien, die dieser Zeit hochgehalten werden, hineingerathen. Ist es jemals Noth gewesen, das 13. und 17. Capitel der Offenbarungen Johannes mit

Bengels Erklärung, sich zu Gemüthe zu ziehen, so ist dieß jetziger Zeit erforderlich.*)

Apostel. So wird Jesus selbst genannt als der Gesandte Gottes, Ebr. 3. und Joh. 17. Jesus will als Gesandter Gottes erkannt seyn; Gott hat ihm die Herrlichkeit gegeben, daß wir Glauben und Hoffnung zu Gott haben, 1 Petri 1, 21. Er wird zwar auch Gott genannt, weil wir den Sohn ehren sollen wie den

---

Anm. *) Der Idealismus, gegen welchen Johannes in seinem ersten Briefe, Cap. 4, 3. so gewaltig, als gegen einen antichristlichen Irrthum eifert, ist darum so verderblich, weil man bei demselben theoretisch zu einer schwindelnden Höhe sich zu erheben bemüht ist, in welcher man sich nicht zu halten vermag, und von welcher man dann practisch und in dessen Folge wohl auch theoretisch nur zu leicht in den gemeinsten Realismus wieder herab stürzt, aus welcher Tiefe man sich nachmals vielleicht zu einem neuen Aufschwunge wieder aufrafft, um dann abermals in dieselbe wieder herunterzusinken. Die wahrhafte, jene unseligen Extreme vermeidende Lebensmitte ist nur in der biblischen Wahrheit und dem ihr eigenthümlichen Begriffe der geistigen, d. i. mit dem idealen Leben nicht mehr im Widerspruche, sondern im Einklange stehenden Realität, Natur und Körperlichkeit dargeboten. Wie kraftlos die Predigt der Religion von Seite der rationalistischen Idealisten, in Beziehung auf die Bekehrung der Weltkinder seyn müsse, darüber äußert sich Oetinger in der Evangelien-Predigt am Himmelfahrtsfeste sehr nachdrücklich: „Man muß nicht meinen, so sagt er, daß im Himmel nichts sei, als Gott. Nein, im Himmel ist eine ganze Welt, auf der neuen Erde sind Gärten, Paradies, Früchte, Weinstöcke, Bäume, Crystalle, Ströme, Edelsteine, Gold, Silber. Da ist die lieblichste Gemeinschaft aller Freuden; da ist alles, was für die Augen, Ohren, für Geruch, Geschmack und Gefühl Liebliches auf Erden gewesen. So ist die allerlieblichste Musik, die hellste Posaune bei der Auffahrt von den Engeln gehört worden. Ohne diese Wahrheiten ist die Lehre der Weisheit ganz öde und leer von Reizungen, Jerem. 2, 31. Daher muß man diese Dinge, trotz der Welt, immer wieder vortragen, absonderlich, sofern sie auf die letzten Dinge des Königreichs Jesu einen Bezug haben. Denn die Welt glaubt, im Himmel sei alles selbst Geist, und keine Leiblichkeiten, keine Musik, keine Farben, keine Berge, keine Flüsse, keine Mahlzeiten. Dieß muß man widerlegen, wenn es auch noch so ungewohnt ist. Viele würden sich bekehren, nach Jerem. 23, 22—25., wenn die Wahrheit so massiv, als sie Jesus verkündigt, vorgetragen würde" u. s. w.

Vater; doch läßt sich Jesus nicht wohl Gott nennen, Matth. 19, 17. Noch als Hoherpriester ist er der Gesandte Gottes: er sitzt zwar zur Rechten Gottes, aber er hat doch noch sein Geschäft, als Gesandter von Gott [1]), zu den mancherlei Bleibstätten der Seligen [2]), weil er die Himmel alle einnimmt und bezieht, bis alles wiedergebracht wird, Apostelg. 3, 21. Die Apostel Jesu sind auch Gesandte, und werden nach dem Tode in jener Welt ebenfalls nicht ohne dieses Geschäft seyn. [3]) Die Lehrer sind Botschafter, und gesandt an Christi Statt, sonderlich jetzt sind es die, welche den lautern Sinn in Keuschheit des Geistes [4]) verkündigen. Es gibt viele, die das Königreich Gottes mit übertriebener Lust verkündigen, aber sie gehen nicht genug keusch mit Gottes Worten um. Der HErr kennt den Weg der Gerechten.

Aergerniß, σκάνδαλον, ist nach Jesu und der Apostel Sinn das, was den Glauben und gegebenen Beifall vernichtet. O wehe der Welt der Aergernisse halben! Teller sieht dieß nicht ein. Aergerniß ist das Gegentheil vom Glauben, wie Verläugnung von dem Bekenntnisse. Als die Pharisäer Jesum gefragt, Matth. 15., warum

---

Anm. 1. Ein Gesandter ist als solcher nicht in seiner Heimath. Sofern also der Heiland auf diejenigen einwirkt, welche noch gar nicht oder doch nicht völlig zur himmlischen Herrlichkeit erhoben sind, und also hiebei mit seiner Kraft und Wirksamkeit in eine ihm selbst fremde Region eingeht, so erscheint er da allerdings als ein Gesandter.

Anm. 2. Ueber die mancherlei Bleibstätten der Seligen oder die verschiedenen Stufen der himmlischen oder paradiesischen Herrlichkeit vergl. m. den Artikel: Paradies in diesem Wörterbuche und Oetingers Epistelpredigten, S. 646 und 647. S. auch Thomas Bromleys Abhandlung hierüber in G. H. v. Schuberts Berichten eines Visionärs (Oberlin) über den Zustand der Seele nach dem Tode.

Anm. 3. Auch J. Böhm behauptet eine segensvolle Einwirkung der verstorbenen Heiligen auf die noch hienieden Lebenden; den erst bei ihrem Ende Bekehrten spricht er aber dieselbe gänzlich ab, weil ihnen der himmlische Leib noch mangele. S. m. Auszug §§. 372. 374. 375.

Anm. 4. Unter der Keuschheit des Geistes versteht Oetinger die von allen Nebengedanken und Nebenabsichten freie und also ganz reine Richtung auf Gott und die in seinem Worte geoffenbarte heilige Wahrheit.

seine Jünger der Aeltesten Aufsätze übertreten, schonte Jesus ihrer keineswegs, sondern rief noch das Volk herzu und zeugete, daß die von den Pharisäern ausgehende Menschenlehre sie verunreinige, nicht aber unreine Speisen. Darüber ärgerten sich die Pharisäer, daß sie ihm künftig gar nichts glaubten. Aber Jesus sprach: Es ist nie etwas in ihnen gewesen, es fängt auch kein Wort in ihnen; an solcher Leute Aergerniß soll man sich nicht kehren, wenn sie schon nichts mehr glauben. Die Kleinen dagegen, aus denen noch etwas werden kann zu Jesu Preise, die einen Anfang des Glaubens haben, soll man ja nicht ärgern, d. i. im Glauben aufhalten. Aergerniß ist eine Falle im Weg, oder ein Stein, darüber man fällt. Man merke wohl die Rede Jesu, Marc. 9., da er sagt: Wir müssen vorher das innere Aergerniß in uns selbst wegthun, ehe die Aergernisse anderer abgethan werden.

Armageddon ist (S. Bengels erkl. Off. zu 16, 16.) ein Berg in Megiddo. Davon wird das Blut der Erschlagenen herabstürzen, daß die Pferde bis an die Zäume darin gehen. Da wird die große Schlacht geschehen, was vielen allzu menschlich, unglaublich, ärgerlich vorkommt. Es wird sogar so viel Blut auf des herabkommenden Herrn aller Herrn Kleider fallen, daß sich auch die Braut Jesu darüber verwundert, über die menschliche Art nämlich, die der Sohn Gottes, Jes. 63, 2., den Menschen zu Liebe und dem Teufel, dem Menschenfeinde, zum Trotze an sich nimmt. Mehrere Nachrichten lese man in Bengels, des Eröffners der Geheimnisse, Büchern, und in der [Oetinger'schen] Schrift: „Herabkunft Jesu zum Gericht des Antichrists.“

Athem, πνοή. Eines der größten Dinge, auf die man aber nicht achtet, ist das Athemholen. Die Indianer, so nach Philadelphia gekommen, haben solch großes Geschenk Gottes durch eine Vorempfindung erkannt, aber wir in Europa erkennen es nicht genug. Gott gibt allen das Leben, den Athem und alle Dinge, Apostelg. 17, 25. Hier lese man die gewichtigen Gedanken des weisen Nieuwentyts in der Weltbeschauung, S. 89. Zum Athemholen gehört das Zwergfell und hundert verschiedene Muskeln, S. 85. Er beschreibt, auf welche Art das Athemholen geschehe, S. 86. Auch führt er die Stelle Hiob 27, 3. an: „So lange mein Athem in mir ist und das Blasen Gottes in meiner Nase.“ Der Athem wird nicht nur ein Blasen, sondern das Blasen Gottes genannt, und dieses von dem Athem, der in einem ist,

unterschieden. Wenn schon der Mensch alle Kraft anspannen wollte, seine Brust zu erweitern, so würde er doch nicht die geringste Luft in seine Lungen bekommen, wenn die äußere Luft nicht durch ihre Schwere und Ausdehnung im Stand erhalten würde, so daß also der Mensch bei seinem Athmen nicht mehr als Ursache sich verhält, als derjenige, welcher eine Thür öffnet. Darum, weil das Blasen der Luft, indem sie in die Lunge geht, allein von ihrer ausdehnenden Kraft vermittelst der Schwere herrührt, wird das Athemholen mit Recht ein Blasen Gottes genannt. Der Athem ist eine besondere Gabe Gottes, und es wird diese Gabe von dem Menschen wie von einem Bettler genossen, der etwas von einem andern empfähet. In der Hand Gottes ist auch der Lungen Athem, Dan. 5, 23. Hieraus lerne man den Nachdruck von dem, was Apostg. 17, 25. und Jes. 42, 5. gesagt wird: „Der HErr gebe dem Volke auf Erden den Athem.“ Noch lese man bei Nieuwentyt S. 90, wie das Blut roth werde durch salpeterhaften Hauch, und daß die Luft einige Theile in dem Blut zurücklasse. Die Luft nimmt auch schädliche Theile an sich, und dieser bedienet sich der Satan, der in der Luft herrscht. Man kann wohl einige Ursachen angeben, aber die letzten, von Gott kommenden Ursachen wissen und sehen wir nicht.

Auferstehung Jesu, ἐξανάστασις, Phil. 3, 11. Wir werden dieses hohe Wort niemals ganz erschöpfen. Jesus sagt zu Martha, Joh. 11, 23.: Dein Bruder soll auferstehen. Ja, sagte sie, in der Auferstehung der Todten. Nein, antwortet Jesus, schon jetzt, weil ich die Auferstehung und das Leben bin, und setzt hinzu: Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben, d. h. der wird des Todes Bitterkeit nicht zu Herzen ziehen, sondern sie durch mich und meine Erkenntniß besiegen. Jesus fragte die Martha, als eine noch nicht sehr Geübte, ob sie dieß glaube? Sie antwortete richtig, so viel sie glauben konnte, nämlich: Du bist der Sohn Gottes. Darin liegt alles, was zu glauben ist. Martha glaubte demnach, daß Jesus die Auferstehungskraft und das Leben selber sei, noch ehe er gestorben und auferstanden, weil er nicht nur des Menschen-, sondern der Sohn Gottes sei. Sie glaubte, er habe, als der Sohn-Gottes, alles in sich, was zur Auferstehung jetzt und künftig gehöre, nämlich alle leiblichen und geistlichen Werkzeuge, welche er durch seine göttliche Kraft herausführen werde. Wer so viel von der Auferstehung glaubt, glaubt zum

Anfang genug, und bezeugt seine Ehrfurcht vor dem Sohn, wie Jesus vor dem Vater, ob er schon nicht alles davon voraus versteht.

Martha wußte noch nicht, daß Jesus durch Leiden des Todes die Auferstehung bewerkstelligen sollte, und so [wie sie] müssen auch wir die weit aussehenden Worte Jesu und der Apostel Anfangs verstehen, ehe wir, wie Paulus, 1 Cor. 15., die tiefe Einsicht in alle Ordnung der künftigen Auferstehung gewinnen. Martha erfuhr auch in der That, daß es so sei [wie sie es dachte], als die laute Stimme des Sohnes Gottes zu Lazarus hineindrang: „Lazarus, komm heraus.“

Diejenigen, welche [dagegen] meinen, sie könnten durch ihre Auslegungsregeln so viel deutlich machen, als die Welt zu ihrer Gewißheit fordert, sind eben solche, vor welchen Gott das Geheimste in Jesu verbirgt. Sie suchen Ehre bei Menschen, Joh. 12, 34. Man muß zuerst glauben: Du hast Worte des ewigen Lebens. Daraus kommt erst der wahre Geistesverstand, durch den dann die Auslegungsregeln in das wahre Geschick kommen. [1])

Auf diese Weise kömmt man erst zum rechten Verständnisse der Worte: wiedergeboren, ἀναγεννάω, welches die Siebzig niemals gebraucht haben, weil Christus allein das Innerste der Geburten durch seinen Tod eröffnet. Dahin gehört auch ἀναζωόω, Luc. 15, 24. Offenb. 20, 5. Die Auferstehung Jesu ist eine wahre Geburt, wobei das Himmlische sich emporgeschwungen, und das Fleisch Christi doch Fleisch geblieben; denn das ist eine Geburt, wenn ein Wesen durch Umgestaltung seiner Theile, nicht durch bloße Aus-

---

Anm. 1. Die bloß äußerliche Auslegungskunst, will Oetinger sagen, wie das jüdische Volk, Joh. 12, 34., sie gebrauchte, führt nicht in die göttliche Wahrheit hinein, sondern über dieselbe hinweg. Zu deren wirklichen Erfassung (S. den Artikel: Amt des Buchstaben und des Geistes) ist Geist nothwendig, und Geist war allerdings bei Martha, indem sie Jesum als Gottes Sohn erkannte und ihm darum auch die Kraft zu Wiederbelebung der Todten zuschrieb. Die zwischen diesen beiden in der Mitte liegenden Begriffe aber, wie sie im 15. Capitel des ersten Briefes an die Corinthier dargeboten werden, mangelten ihr: zu einer solchen Entwicklung war jener Centralbegriff bei ihr noch nicht gediehen; vor des HErrn Tode war diese, wie Oetinger gleich hernach sagt, noch nicht zu erreichen.

rollung, etwas wird, das es vorher nicht gewesen.[2]) Darum ist die Auferstehung, Apostelg 13, 33., mit den Worten bezeichnet: „Heute habe ich dich gezeuget." Durch die Auferstehung ist der Grund zur Wiedergeburt aller Seelen empor gekommen.[3]) Daher sagt Petrus, daß uns Gott durch die Auferstehung wiedergeboren habe. Nun dürfen wir nur empfänglich werden der Wiedergeburt durch Umwendung des Sinnes im Glauben. Zu Davids Zeiten, an dem Tage, da der zweite Psalm verfertigt worden, mag wohl, wie einer von unsern noch lebenden gelehrten und gottseligen Herrn Superintendenten H. v. G. dafür hält, in der Familie Davids eine wirkliche Zeugung vorgegangen seyn, zum Vorspiel auf Apost. 13.

Von der Auferstehung selbst, nach Pauli Worten, 1 Cor. 15, 35—38., ist in dem Büchlein: „Von der Auferstehung", gedruckt zu Sorau, viel Nützliches zu finden. Ich will aber hier meine eigenen Gesinnungen über jenes Capitel eröffnen. Wir sind viel zu kurzsichtig, wenn wir auch eine innerliche Erleuchtung hätten, jenes Meer von Einsichten Pauli zu übersehen. Erstlich ist es gewiß, daß die Auferstehung von der gebärenden Kraft Gottes kommt; daher gesagt wird, daß Gott Christum von den Todten erweckt habe, Ephes. 3. Obgleich Jesus Christus gesagt hat: niemand nimmt mein Leben von mir, ich lasse es von mir selber; Macht habe ich es zu lassen, und Macht habe ich es zu nehmen, und zwar aus des Vaters Gebot, Joh. 10, 18.: so stehet denn doch die

---

Anm. 2. Christus ist nicht in seinem vormaligen irdischen, sondern in einem himmlischen, verklärten Leibe erstanden, und wenn er gleichwohl nach der Auferstehung seinen Jüngern irdisch sichtbar ward, so geschah dieß (S. J. Hambergers „Gott und seine Offenb." §. und Anm. 180.) nur vermöge einer besondern Herablassung. So gewiß aber das Himmlische von dem Irdischen verschieden ist und in jenem ein anderes Lebensprincip, als in diesem waltet, so hat bei des HErrn Wiederbelebung nicht eine bloße Entwicklung, sondern eine eigentliche Umgestaltung Statt gefunden. Wohl blieb das Irdische in ihm, aber nicht mehr als solches, sondern nur etwa in der Art, wie der Kiesel — doch nicht als Kiesel in dem Glase bleibt, zu welchem er erhöht oder verklärt worden.

Anm. 3. Der verklärte und verherrlichte Leib des HErrn ist gleichsam das Ferment, durch dessen Mittheilung er uns ebenfalls zur Verklärung will gelangen lassen, wenn wir anders diesem Fermente, durch Eröffnung unsers innern Wesens im Glauben, den Zugang verstatten.

Vaters-Kraft überall oben an. Gott ist der Vater Jesu Christi, weil nicht nur alle Vaterschaft, πατριά, aus ihm kommt, sondern auch, weil er bei der Geburt Jesu, wie von Anfang in Mutterleibe, so auch bis an sein Ende stets wirksam gewesen, Psalm 139., ob wir es schon wegen der ruhigen Wirksamkeit nicht wahrnehmen. Gott hat Jesu, der das Leben empfangen, zu haben in sich selbst, die Auferstehungskraft nach seinem Leiden und Tod besonders zu eigen gemacht, daher nach 1 Cor. 15. an der Auferstehung Christi alle Auferstehung der Todten hangt. Wie nämlich durch Einen Menschen der Tod, so kommt durch Einen Menschen das Leben oder die Auferstehung, und diese erstreckt sich in alle Aeonen, bis Gott den terminus oder das Ende seiner Werke findet, bis Gott alles in allem ist, bis der letzte Feind, der Tod, aufgehoben ist.

Nun fragt Paulus, V. 25.: Wie werden die Todten auferstehen und mit welcherlei Leibern werden sie kommen? Darauf antwortet er: wer so frage, der solle vorher die Samen betrachten; wer darauf nicht achte, sei unachtsam, ἄφρων, (nicht eben ein Narr). Was du säest, fährt er weiter, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Was stirbt, lebt doch zuvor, und das Sterben ist nur eine Abscheidung der Dinge, die das Leben verdecken, eine Ablegung der groben Hülse, während das treibende, lebende Wesen allezeit bleibt. Das ist es, was die Stäublein in die Form, die Blume in die Figur bringt. Das kann ich aus einem chemischen Experiment mit Melissenöl erweisen; die irdische Hülse bleibt in der Retorte, das bildende Oel geht als ein Geist über mit völliger Form ohne Materie.[4]) Ob nun wohl dieses Experiment nicht

---

Anm. 4. Dieses Experiment beschreibt Oetinger im zweiten Theile seiner „Philosophie der Alten", S. 2 und 3. folgendermaßen: „Als ich noch Pfarrer in Walddorf bei Tübingen war, schenkte man mir zur Herbstzeit eine große Menge Melissen. Ich legte sie auf den obern Boden in den Schatten unter das Dach, wo Anfangs noch eine gelinde Wärme durchgedrungen. Den Winter über und den Frühling blieben sie unbeweglich liegen. Sommers über kam mich die Neugierde an, sie, da sie ganz dürre waren, zu zerhacken und in einer Retorte mit Wasser zu begießen. Des Wassers war so viel, daß sich wie ein Teig bildete. Ich destillirte in eine große Vorlage. Das Wasser war alles herüber und füllte den dritten Theil der Vorlage; zuletzt kam mit gleichem Feuer, womit ich das Wasser getrieben, das gelbe Oel der Melissen und schwamm oben

Jedermanns Sache ist, so ist doch, nach Röm. 8, 22., in allem ein gewisses vorlaufendes Gefühl davon und eine gewisse Aufmerksamkeit, welche ihren Ursprüng hat in dem verborgenen Sehnen und Verlangen nach der Herstellung in's erste Wesen und nach der Losmachung von der Eitelkeit oder vergeblichen Bemühung. Paulus fordert diese Aufmerksamkeit von einem jeden Laien; sonst ist derselbe faul, unachtsam, ἄφρων, und hat kein Gemüth, weiß nicht auf gesunde Art in sich zu gehen.

Der Leib ist zweierlei: die grobe Hülse, und der Stoff zum geistlichen Leibe.[5]) Letzterer ist schon in dem bildenden Lebensgeist und nimmt die bleibenden Stäublein wieder an sich, wenn er in die Erde gesäet wird. So weit können wir nachsinnen, und Hiob confirmirt es. S. in meiner Erklärung des Büchleins Hiob, Cap. 17, 16. Der eigene Leib heißt bei Hiob בַּדָּיו. Darum sagt Paulus, 1 Cor. 15.: Das du säest, ist nicht der Leib, der werden soll, sondern nur die äußere Schaale, die nicht zum Grundstoff gehört. Aus diesem Grundstoff gibt Gott jedem seinen Leib, wie er will, jedem Samen seinen eigenen Leib. Der geistliche subtile Leib ist im natürlichen verborgen, aber er kömmt nicht ohne Gottes Auferstehungskraft hervor; und davon wissen wir sehr wenig: wir bleiben stehen bei der Wirkung, damit sich Christus kann alle

---

auf dem Wasser in Form der Melissenblätter, so schön, daß ich alle Linien der Melissenblätter auf's deutlichste wahrgenommen und meiner Frau es lange vorgezeigt. Das Oel präsentirte sehr viele Melissenblätter, ohne Confusion, nur nicht grün, sondern gelb, von einem nicht herben Geschmacke. Daraus fand ich in der That, was Börhave auf eine andere Art laborirt, aber in dieser Gestalt nicht gesehen, nämlich es sei das oleum primi generis in den Pflanzen leicht und zuerst von ihnen abzusondern, mit den Feuchtigkeiten, welche aber verdunstet, vermischt. In diesen habe ich gesehen die bildende wachsthümliche Kraft dieses Oels, welche ohne Zweifel das Gewächs der ganzen Pflanze regiert und die eigentliche Natur der Pflanze in sich enthielt, daß also leicht zu schließen, daß die regeneratio plantarum aus der Asche durch einen solchen ölichten, aber universelleren Geist zu Stande zu bringen sei." Man vergl. hier den §. 141. meines Auszuges aus J. Böhms Schriften.

Anm. 5. Nähere Erläuterungen hierüber findet man in „Gott u. s. Offenb." §. und besonders Anm. 272, und in meinem Auszuge aus J. Böhm §. 390 ff.

Dinge unterthänig machen. Nun wird im Ezechiel, Cap. 37, 9. 10., gezeigt, daß die Stäublein aus den vier Winden zusammenkommen durch das Wort des HErrn, und im Jes. 26. ist zu bemerken, daß der Thau, wodurch diese Auferstehung geschieht, ein Thau der Lichter sei, davon in meinem Büchlein von den Geburten, S. 29. 30. etwas zu schließen angegeben wird. Die Palingenesie, da man aus der Asche die Blumen erweckt, gibt den Weisen viel zu verstehen[4]) und Hiob muß wohl auch gewußt haben, was Cortolassäus und andere Weisen von Darstellung der sechs Tagwerke schreiben. Wir sehen aber doch damit nicht in die Auferstehungskraft Gottes hinein, sondern müssen diese mit stiller Ehrfurcht verehren, bis Gott in fernern Zeiten das Verborgene der Geschöpfe herauskehrt. Hiob 19, 25—27.

Aufnahme an Kindes Statt. Ephes. 1, 5. wird gesagt, Gott habe uns verordnet zur Kindschaft, zur Aufnahme an Kindes Statt, durch Jesum Christum, ihm gleichsam gegenüber, in seinem Reiche zu stehen, als Söhne in dem himmlischen Erbtheil zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade. Diese Sohnschaft bringt mit sich eine Freiheit von dem alttestamentlichen Gesetzesdienst, weil Jesus durch seine Unterthänigkeit unter das Gesetz uns befreiet, daß wir die Kind- oder Sohnschaft bekommen. Auf diese folgt die Inwohnung des Geistes, der Abba, Vater! schreiet, und mit dieser ist man auf das Erbtheil mit Christo versiegelt, Gal. 4, 5. Im alten Testament steht von den Juden, Röm. 9, 4., daß ihnen die Kindschaft gehöre, nach 5 Mos. 32, 9.; allein das war nur in's Ganze geredet in Absicht auf die selige Zeit, die kommen sollte. Nachdem aber Jesus gekommen und das alte Testament erfüllt ist, so ist ein Christ durch den Geist der Kindschaft, Röm. 8, 15., wegen des neuen Menschen in Christo ein wahrer, neugeborner Sohn und Erbe Gottes, der das Erbrecht in Christo hat zu allen Gütern des Hauses Gottes. Wie nun die Sünde durch Einen Menschen in alle durchgedrungen und sie zu Kindern und Erben des Todes gemacht, so ist auch die Rechtfertigung zum Leben von Einem auf alle gekommen; und sobald der Geist der Kindschaft sie im Glauben bewohnt, so haben sie erbschaftlich die ganze Anwartschaft auf alles, was Jesus ein Recht hat für alle Gläubigen zu fordern, und was der Vater Jesu schon vorher verordnet hatte nach dem Vorbild 5 Mos. 32, 8. 9. Sie sind der Lohn der Arbeit Jesu, und es gehört Jesu von Rechtswegen, daß er mit ihnen als mit einem

Schmuck angethan worden.*) Darin liegt aber die Zuversicht derer, welche ihre Rechte in Christo erkennen. Diese Rechte sind: 1) Vorverordnung zur Kindschaft, Gott gegenüber; 2) Befreiung vom Gesetz, von der Sünde und dem Tode; 3) Aufnahme an Kindes Statt, kraft der erworbenen Rechte Jesu von Einem auf alle; 4) Inwohnung und Versiegelung mit dem Geist als dem Pfande des Erbtheils; 5) gewisse Hoffnung des Erbtheils, darauf sie schon ein Angeld empfangen, und daraus sie nun in das ganze Königreich Gottes und Christi ihre Vorblicke nehmen.

Aufseher, Aelteste, Bischöfe, *ἐπίσκοποι, πρεσβύτεροι.* Apostelg. 20, 28. Phil. 1, 1. Man ist heut zu Tag nicht mehr so achtsam auf die erste Einsetzung, wie Paulus an die Philipper schreibt: „denen, die zu Philippi sind, sammt den Aufsehern und Diakonen." Dennoch müssen solche seyn, die in der Gemeine die Ordnung erhalten und die Aemter beaufsichtigen, 1 Tim. 3. Sie sind Hirten, wie Jesus sich selbst nennt, Joh. 10., und Petrus im ersten Briefe 2, 15. Sie sollen nicht herrschen wollen, sondern in Liebe das Volk zum Gehorsam bewegen.

Augen, die, zuschließen, nicht in die Ferne sehen, *μυωπάζειν,* 2 Petr. 1, 9. Wer nicht Uebung braucht in der Gottseligkeit, der sieht die Dinge des neuen Testamentes nur obenhin. „Wer da sündiget, hat Jesum nicht gesehen, noch erkannt." Vergißt man aber der Reinigung von seinen Sünden, so vergafft man sich [wohl leicht] in ein höheres Ziel, Col. 2, 18.

Auserwählte, *ἐκλεκτοί,* sind nicht die, welche als Kriegsleute in einer Auswahl herausgenommen sind, sondern welche Gott zuvor ersehen, daß sie sich als Erstlinge zum Königreich Gottes schicken. Gott beruft gar viele, aber nur wenige werden ein reservirtes Eigenthum. Auch unter den Erstlingen gibt es noch viele Grade. Ob sie alle auf weißen Pferden, Berufene, Erwählte und

---

Anm. *) Wenn Oetinger hier von einem Rechte redet, das Jesus für alle Gläubigen fordern könne, so meint er nicht, daß der Heiland dasselbe seinem himmlischen Vater, sondern vielmehr dem Satan gegenüber geltend zu machen habe, wie wir denn auch schon oben im Artikel: Adam gehört haben, Christus habe dem Gesetze genugthun müssen, daß Satan, der Verkläger der Worte Gottes, nichts an dem Erlösungswerk aussetzen oder tadeln könne.

Getreue werden, Offenb. 17, 14., das weiß der HErr. Doch, ringet darnach! Gott gibt sich den Seinen zu erkennen im heiligen Geist.

Aufgang aus der Höhe, *ἀνατολή*, ist der Ort, wo die Sonne aufgeht, Offenb. 7, 2. Weil aber Jesus Christus den Aufgang eröffnet, und den Ursprung zu allem neuen Wesen durch Tod und Auferstehung errichtet, besonders durch sein erhöhtes Fleisch und Blut, so heißt ihn Zacharias, Luc. 1, 78., den Ausgang oder Aufgang aus der Höhe.

Ausgang, *ἔκβασις*, wird besonders im Buche der Weisheit gebraucht, Cap. 2, 17; 8, 8; 11, 14., für die Endigung der Geschichten, sowie für die Ausgänge in der heiligen Offenbarung. Die Siebenzig haben dieß Wort nicht angewendet. Im neuen Testamente s. 1 Cor. 10, 13. und Ebr. 13, 7.

Ausgießen des Blutes Jesu, *ἐκχέω*. Weil das Blut Jesu auf den Seitenstich ganz ausgeflossen, so ist ein besonderer Nachdruck in dem Wort: ausgießen. O eine große Sache, welche man erst im Jenseits erkennen wird: warum nämlich Blut und Wasser aus seinem heiligen Leibe nach dem Tode geflossen, und sich nicht gestockt, wie bei Sterbenden. [1]) Der Geist war noch in dem Wasser und Blut. Der Geist ging dann zu Gott, und das Wasser und Blut ging auch an seinen Ort. Nun ist der Geist wieder eins mit dem Wasser und Blut Jesu, und wird nicht mehr abgetrennt.

Anm. 1. Es läßt sich leicht denken, daß der Leib, den der Heiland auf Erden an sich getragen, zwar nicht von Natur, wohl aber in Folge seiner freien Thätigkeit, namentlich bei der Versuchung durch den Satan, von dem Leibe der übrigen Menschen verschieden gewesen sei. Nachdem nämlich Adam durch den Genuß der verbotenen Baumfrucht seine paradiesische Leiblichkeit zerrüttet und in einen irdischen, tödtlichen Leib umgewandelt hatte, so hatte der Heiland (S. „Gott u. s. Off." §. und Anm. 176. und §. und Anm. 180.), indem er das irdische Brod verschmähte und nur diejenige Speise in sich aufnahm, welche ihm sein Vater darbot, in seinem irdischen Leibe ein himmlisches Wesen aufgeweckt und hiemit ersteren in solcher Art geweiht und geheiligt, daß er nun (vergl. Joh. 10, 18.) im Grunde über den Tod erhaben, und es also jetzt lediglich in des HErrn Willkür gestellt war, ihn demselben zu überlassen oder nicht. Demzufolge braucht man sich kaum darüber zu wundern, daß bei dem Leichnam Christi andere Erscheinungen wahrzunehmen waren, als sonst bei den Todten vorzukommen pflegen.

Darum ist das Blut der Besprengung ein lebendiges, unsichtbares, heiliges Wesen, über alle Reinheit in der Natur, über den Baum des Lebens. Darum werden wir des Blutes Christi theilhaftig, über alle Empfindung durch die Erkenntniß der heiligen Wahrheit in Jesu Christo. Es ist etwas großes um das reine Wesen, das vom Fluch gesondert ist; aber das ausgegossene Blut ist das Allerheiligste[2], so allem Wesen eine Heiligung mittheilt. Es ist noch viel aufbehalten, davon zu erkennen und zu schmecken; jetzt halten wir uns mit tiefer Beugung an die Worte der Apostel, als Worte des ewigen Leben. Von hundert zu hundert Jahren ist vieles von den Altvätern darüber geschrieben worden; aber es nutzt uns nur das, was wir im Umgang mit Gott inne werden in uns selbst. Alles vergossene Blut soll, Matth. 23, 35., über die Verächter Jesu kommen, aber das vergossene Blut Jesu ist den Gläubigen das Höchste. Matth. 26, 28. Marc. 14, 24.

Auskaufen, ἐξαγοράζειν. Der Teufel hat als Fürst der Welt Gewalt bekommen über die Menschen; Jesus aber kauft oder löset sie aus durch den Werth seines Blutes, Gal. 3, 13. 4, 5. Eph. 5, 16. Col. 4, 5. Ein Erlöster des HErrn zu seyn, dazu soll man die Zeit, wie auch alle Schickungen Gottes auskaufen, die sich hiezu anbieten. So soll man denn vor allem jede Gelegenheit, alle Abschnitte der Zeit auskaufen, die Erlösung recht zu verstehen.

Nach heutiger Art zu denken will man die Lehre davon in einfache Begriffe bringen, ohne Gleichniß. Doch das ist schwer und

---

Anm. 2. Unter dem Geiste ist hier natürlich nicht das eigentlich persönliche Wesen des Heilandes zu verstehen, indem dieses (Luc. 23, 46.) schon im Moment seines Todes aus dem Leibe gewichen war, sondern nur jenes geistige oder astrale Wesen, welches zwischen dem persönlichen und dem leiblichen Wesen in der Mitte steht und die Verbindung dieser beiden vermittelt. Dieses aber, sowie das Leibliche selbst mußte freilich zu Gott kommen, weil der Herr nun nach Vollendung seines Erlösungswerkes auf Erden, zunächst die paradiesische, dann die himmlische Leiblichkeit gewinnen sollte, welche, als zum Gottmenschen selbst gehörig, freilich höher und herrlicher seyn muß, als alle noch so reinen und vom Fluche ausgesonderten Produkte der paradiesischen oder himmlischen Natur, wie z. B. der Baum des Lebens gewesen und auch noch ist.

geht nicht wohl an, es sei denn, man gehe zurück bis zum Ursprung des Zornes Gottes.[1]) Da muß man denn an die erste Ueberwindung denken, welche die Weisheit von Anbeginn gebraucht hat, um die Vermischung des Guten und Bösen in dem ersten Schöpfungsgrund oder Chaos, da die Erde wüst und leer geworden, zu scheiden. Gott hat gleich von Anfang die Dinge, die ihm zuwider waren durch des Teufels Abfall, wieder wollen zurechtstellen; und das war der Anfang zur Erlösung in der Natur.[2]) Aber die eigentliche Erlösung ist geschehen durch das Leiden und den Tod Jesu, da Er nämlich den Zorn Gottes und die Sünde und Strafen auf sich geladen, und durch den Tod dem Tode die Macht genommen. Der einfache Begriff von erlösen ist also: alles Widrige, so Satan verursacht, in den Sieg verschlingen. Darauf zielt alles, auch die ganze Offenbarung Johannis: alles wird nach und nach durch Gerichte abgethan, und von dem Tod Jesu an geht das Gericht über die Welt. Satan wurde gleich anfangs, als ein Drache, ausgetrieben, wie durch einen Blitz; diese Ueberwindung geschieht jedoch so einförmig, daß man es in der Welt nicht wahrnehmen kann, wenn man nicht die Anzeigen der heiligen Schrift dazu nimmt. Unter Gottes Eigenschaften ist, nach den drei ersten: גְּדֻלָּה, גְּבוּרָה, תִּפְאֶרֶת (S. den Artikel: Anfang, Anm. 3.), die vierte: der Sieg, נֶצַח; und das ist der Ursprung der Erlösung. In Gott wird alles der Menschheit Unerträgliche mit Liebe überwunden[3]), und

---

Anm. 1. Unter dem Zorne Gottes (S. den Artikel: Zorn) versteht unser Verfasser 1) den Abscheu, das Mißfallen Gottes an allem Bösen; 2) eben dieses Böse selbst, das in die Creaturen eingedrungen. Ein solches Böses war das Verderben, das der Satan durch seinen Abfall von dem Ewigen über die von ihm beherrschte Naturwelt, über die Erde gebracht hat (vergl. Anm. 3. zu dem Artikel: Adam). Im Verlaufe der sechs Schöpfungstage hat Gott die Natur aus dem Zustande von Tod und Finsterniß, in welchen sie der Satan gestürzt hatte, zu Licht und Leben wieder zurückgeführt.

Anm. 2. Man sieht wohl, daß Oetinger in der Wiederherstellung der Natur, wie sie im ersten Capitel der Bibel erzählt wird, ein Vorbild der Wiederherstellung des Menschen von dem Verderben, das er sich durch die Sünde herbeigeführt, anerkennt.

Anm. 3. Gott ist und muß allerdings bei seiner höchsten Reinheit und heiligen Majestät dem unreinen, unheiligen Geschöpfe unerträglich seyn. Die Strahlen seines himmlischen Glanzes ver-

diese Ueberwindung hat den höchsten Grad im Tod und der Auferstehung Jesu erreicht. Wer es fassen kann, der fasse es; dazu muß man aber eben die Zeit auskaufen.

Auslegen, die Schrift, ἐπιλύειν, ist etwas anderes als μεθερμηνεύειν, welches heißt: aus einer fremden Sprache in die bekannte übersetzen. Bei Auslegung der Schrift, sagt Petrus, soll man für's erste wissen, daß keine Schriftauslegung solle eigener Auflösung der Worte seyn. Weil nämlich die Männer Gottes geredet haben als getrieben vom heiligen Geiste, so soll man in solchen Fällen sich nicht erkühnen, zu erschöpfen, was für diese Zeit noch dunkel ist, in der Meinung, es müsse erklärt seyn; vieles muß man stehen lassen mit Ehrfurcht. Wenn schon Gott einen Schlüssel der Erkenntniß gibt, dadurch man vieles aufschließt, wie es der Mann Gottes, Bengel, gethan; so soll man es mit Dank annehmen, aber doch nicht blind glauben, sondern vieles gegen einander halten, unterscheiden, prüfen, ob der Ausleger nicht nach eigenem Geschmack etwas hingeschrieben. So ist z. E. für diese Zeit noch unbekannt, wie der männliche Sohn, von dem Weibe, mit der Sonne bekleidet, sei im Himmel geboren worden; noch unbekannter ist, wie er entrückt worden zu Gott und zu seinem Throne. [1]) Dieser männliche Sohn ist Christus, nicht in Person wie zu Bethlehem, sondern wie Jes. 66, 7. als ein ganzes neues Volk geboren. Unter diesem Volk wird sich der männliche Sohn besonders veroffenbaren, als der nicht mit einem goldenen Scepter, sondern mit einem eisernen Stab die Nationen regieren wird. Postellus hat ein schweres Buch [2]) geschrieben, unter dem Titel: De nativitate me-

---

kehren sich für das mit der Sünde befleckte Gemüth in verzehrende Höllenflammen. Wenn wir aber auf solche Weise durch eigene Schuld den HErrn in unerreichbarer Hoheit über uns thronen, und uns in die äußerste Entfernung von ihm verstoßen sehen sollten, so wollte Er selbst in die Abgründe der Sünde und des Todes herabsteigen, und gleichsam unter uns sich erniedrigen, um uns aus dieser grauenvollen Tiefe zu den lichten Höhen der himmlischen Herrlichkeit mit sich selbst wieder zu erheben.

Anm. 1. S. Bengels erklärte Offenbarung zu Cap. 12, V. 1 und 5.

Anm. 2. Die Vorrede dieses geistreichen, tiefsinnigen Buches, welches jetzt zu den literarischen Seltenheiten gehört, enthält eine Aufforderung an die Väter der Tridentinischen Kirchenver-

diatoris nunc futura et toti orbi terrarum manifestanda, auctore Spiritu Christi, exscriptore Guilielmo Postello, Apostolica professione Sacerdote. Darin sind große Geheimnisse eröffnet, „ut vel pueris sint manifestanda."

Solche und ähnliche Dinge muß man der Zeit der Offenbarung überlassen. Dabei soll man nicht meinen, alles aus dem Wort allein ziehen zu können, sondern man soll bedenken: es ergebe sich sehr vieles aus der heiligen Schrift durch Folgen und Consequenzen. Die Schrift ist das Lagerbuch der Welt, nicht für ein Mannesalter geschrieben. Jede Zeit gibt neue Aufschlüsse. Es müssen Männer geboren werden, welche uns die verborgen liegenden Folgen[3]) herausſetzen. Für die gegenwärtige Zeit haben wir an Bengels erklärter Offenbarung genug, bis die erleuchteten Juden kommen und die Grundbegriffe deutlich machen. Jetzt suchen wir etwas davon, und dieses Wörterbuch gibt Anleitung, tiefer in die Worte hinein zu sehen.[4])

Es ist sehr vieles ganz klar, wie die Stelle 1 Petr. 4, 6., und doch will man nicht verstehen, daß die Verstorbenen in dem Gefängnisse aufbehalten werden, und daß Jesus bei seiner Hinabreise in die untersten Oerter der Erde ihnen das Evangelium verkündigt, daß sie sollen nach Gottes Art leben im Geist der Unsterblichkeit, wenn sie vorher nach Menschen-Art im Fleisch als Auferstandene gerichtet worden, da einige durch die Blätter vom

---

sammlung: über die bisherige engherzige Auffassung des Christenthums sich zu erheben und die großartige, universelle Beziehung desselben auf die ganze Natur wohl zu beherzigen; unter welcher Voraussetzung allein die freudige Anerkennung seiner Wahrheit bei allen Nationen zu erwarten sei. Mehrere Abschnitte des freilich sehr dunkel geschriebenen Werkes, welches wohl ein sorgfältiges Studium und eine unbefangene Würdigung verdienen möchte, hat Oetinger in's Deutsche übersetzt, und diese Uebersetzung in seiner „Metaphysik in Connexion mit der Chemie", S. 549—577 mitgetheilt.

Anm. 3. Man vergl. Oetingers Vorrede zu diesem Wörterbuche.

Anm. 4. Man vergl. meine kleine Schrift: Die hohe Bedeutung der altjüdischen Tradition oder der sogenannten Cabbalah, dargestellt nach Molitors Philosophie der Geschichte. Sulzbach, 1844. Ueber Oetingers eigene Beschäftigung mit der Cabbalah s. dessen Selbstbiographie, besonders S. 42—48.

Holze des Lebens von ihren Schwachheiten wieder genesen[5]) andere auf andere Art Gnade erlangen. Diese Sache ist deutlic genug ausgedrückt, und doch macht man viel eigene Auslegung, der Wortverstand entgegen. Billig muß die Stelle Offenb. 21, 24 dahin gezogen werden, daß viele Nationen erst dort selig werden.

Babylon ist eine alte Stadt in Assyrien am Euphrat, vo Nimrod erbaut. Sie hat den Namen Babel von der Verwirrun der Sprachen, und ist längst verwüstet. Seleucus Nicanor ha eine neue erbaut in der Nähe des Tigris, eine Meile von der alte entfernt. Es gibt auch eine Stadt dieses Namens in Aegypten. Da scheint Petrus (1 Br. 5, 13.) seine Epistel geschrieben zu haben.

Bad der Wiedergeburt, 1 Tim. 3, 5. 6., ist die Taufe, auf welche die Erneuerung des heil. Geistes folgt, den man empfängt, wenn man das Evangelium von Herzen annimmt.

Bann, ἀνάθεμα. Die Stellen, welche davon handeln, sind: Apostelg. 23, 14., da sich nämlich die Juden verbannet, Paulum zu tödten. Ferner hat Paulus, Röm. 9, 3., gewünscht, aus Nachfolge Christi, am Kreuz verbannet zu seyn für seine Brüder, die Juden. Dann gibt er, 1 Cor. 12, 3., eine Regel, die Gaben zu beurtheilen, und sagt: kein Jude, der durch den Geist Gottes redet, werde Jesum aus der israelitischen Gemeine ausschließen; was aber die Heiden betreffe, so können sie Jesum keinen Gesalbten Gottes nennen, ohne durch den heiligen Geist. Daraus folgt, daß man der Juden Eifer nicht so gar verabscheuen solle; man soll ihn gelten lassen, wenn sie Jesum nur nicht ausschließen*), wie der

---

Anm. 5. In Beziehung auf die heilbringende Wirksamkeit der Blätter vom Baume des Lebens verweisen wir zunächst auf Anm. 2 zum Artikel: Ausgießen, und bemerken nur noch dazu, daß, wenn schon die Producte der paradiesischen oder himmlischen Natur viel weiter von der Herrlichkeit des Heilandes entfernt seyn müssen, als dessen eigenes Fleisch und Blut, dieselben doch ebenfalls von dieser Herrlichkeit befaßt, ihrer gewissermassen theilhaftig seyn müssen, und darum ihr Genuß zur Einverleibung der dem HErrn noch ferner stehenden Nationen in eine der untern, niedrigern Regionen des Paradieses wohl dienlich seyn könne.

Anm. *) Man findet allerdings hie und da Juden, welche nicht bloß die Lehre von Christo überhaupt anerkennen, sondern die

Hohepriester Abraham Eleazar in seinem Buche: „Uraltes chemisches Werk" (S. die Vorr.) Christum bekennt; ebenso der Jude Abraham von Worms in seinem Manuscripte „an Lamech." Man muß ihnen ihre Fehler zu Gute halten, und nicht alles verwerfen um der Fehler willen. Fernere Stellen, worin Paulus des Bannes gedenkt, sind 1 Cor. 16, 22. und Gal. 1, 8. Er hat den Blutschänder nicht gleich in den Bann gethan oder aus der Gemeine ausgestoßen, sondern, zur Rettung seines Geistes, beschlossen, ihn zu übergeben dem Satan, dadurch er am Fleisch eine Krankheit bekommen. Die Israeliten sind, wie die Verbannung des Achan, Jos. 7, 1., beweiset, mit dem Banne streng gewesen. Im neuen Testamente wurden Ananias und Sapphira mit jähem Tode gestraft. Es mußten solche Strafen seyn, damit die Kirchenzucht erhalten würde. In den nachfolgenden Jahrhunderten hat Ambrosius den Kaiser Theodosius dahin gebracht, daß er sich, aus Furcht des Bannes, der Kirchenzucht unterworfen. Die Päpste haben den Bann sehr mißbraucht. In unserer Zeit hat der Bann wenig Nachdruck; doch soll die Gemeine ihre Ohren zu der Rede der Aeltesten wenden; und wer die Gemeine Christi verachtet, den sollen sie in der Stille warnen. Will er nicht, so haben sie des Geistes Bann, ihn dann zu übergeben dem Satan. Die Gemeine hat nämlich bei allem Verfall doch noch eine Gewalt; nicht aber hat diese Gewalt der Priester allein, denn er ist nur ein Diener der Gemeine. Der Allerkleinste, so er gläubig ist, hat so viel Gewalt im Bann, als der Allergrößte. So ihn der Kleinste, mit Wissen der Aeltesten, aus der Gemeine ausschließt und ihn in den Bann thut, so er deß schuldig ist, so ist er in der Gemeine Bann; so ihm aber Unrecht geschieht, so ist d e r im Bann, der ihm Unrecht thut.

Baum des Lebens, *δένδρον* vel *ξύλον ζωῆς*. 1 Mos. 3, 3. und Offenb. 22, 2. Derselbe war mitten im Garten des Paradieses.

---

es auch einräumen, daß Christus in Jesu wirklich gekommen sei, demungeachtet aber nicht zur christlichen Kirche übertreten mögen. Ueber die positiven oder negativen Gründe ihres Verbleibens in der Synagoge vergl. man F r i e d r i c h v. M e y e r s Abhandlung ü b e r d e n M e t a t r o n in der vierten Sammlung der Blätter für höhere Wahrheit, und die Aeußerung des Frankfurter Cabbalisten Cappel Hecht in O e t i n g e r s S e l b s t b i o g r a p h i e, S. 46 ff.

Ob aber der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses ein besonderer Baum, oder nur ein Gewächs aus dem Baum des Lebens gewesen, oder ob der Baum des Lebens aus dem Baum des Erkenntnisses gewachsen, können wir aus Mangel der Nachricht der Schrift nicht wissen. Es gehört dieß unter die Dinge, die wir erst zuletzt verstehen werden, davor jetzt noch eine Decke hangt.[1]) Aus der heiligen Offenbarung sehen wir, daß vielerlei Holz des Lebens an dem krystallenen Strom, dahin das Lamm die Auserwählten führen wird, gewachsen sei von zwölferlei Früchten. Auch dieses ist noch nicht recht klar, außer daß das Wort der Offenbarung deutlich redet von Früchten und Blättern vom Holze des Lebens.[2]) In den Sprüchen Salomo's bedeutet der Baum des Lebens das Kostbarste und Innerste in dem Geschöpf, das doch durch Geruch, Farbe und Geschmack sich äußert. Es ist der Lebensbalsam, der sich aus dem Mark der Gebeine in alle Glieder austheilt, und die Schönheit der Geschöpfe ausmacht. Es ist kein Geschöpf, das nicht etwas von diesem Lebensbalsam in sich hat. Daher sagt das Buch der Weisheit Cap. 1, 7.: der Weltkreis sei voll Geistes, Cap. 12, 1.: Gottes unvergänglicher Geist sei in allem, Cap. 7, 24.: der Geist der Weisheit dringe durch alle Geister; und David sagt, Ps. 33, 5.: die Erde sei voll der Güte des HErrn.[3]) Und, in der That, wenn wir etwas hoch achten, so geschieht es, weil es mehr oder weniger von dieser Güte des HErrn hat. Bei Salomo, Sprüchw. 13, 12., heißt es: wenn kommt, was man begehrt, so ist das ein Baum des Lebens, und Cap. 3, 18. wird die Weisheit selbst wegen ihrer körperlichen Offenbarung ein Baum

---

Anm. 1. Man vergl. die Aeußerungen Böhms über diesen Punkt. S. meinen systemat. Auszug §. 114 ff., besonders aber die Anm. zu §. 115.

Anm. 2. S. die Anm. 5. zum Artikel: Auslegen, und Anm. 2. zum Artikel: Ausgießen.

Anm. 3. Auch Böhm lehrt (S. m. Ausz. §§. 138—141, dann 351—353. und §§. 383. 384.), daß in jedem äußerlichen Dinge noch ein Ewiges, Unvergängliches verborgen liege, welches aus dem erstorbenen Wesen der gegenwärtigen irdischen Welt in schönen Bildungen wieder hervordringe, am Ende der Tage aber (S. Anm. 1. zum Artikel: Abgrund.) durch die Kraft des Heilandes zur vollkommenen Herrschaft wieder erhoben werden solle.

des Lebens genannt. In Jesu Christo aber ist uns der Baum des Lebens nicht nur mystisch, sondern — wirklich offenbar. Wir können Jesu Fleisch und Blut essen und trinken, wie die Blumen und Kräuter die Sonne.[4]) Doch das kommt dem Herrn Teller abermals allzu sinnlich, und vielleicht gar schwärmerisch vor.

Befleckungen des Fleisches und des Geistes, *μολυσμός*. Von der Befleckung des Geistes redet allein Paulus, 2 Cor. 7. Fast gleichlautend aber ist es, wenn er an die Epheser 4, 30. schreibt: machet nicht traurig, *μὴ λυπεῖτε*, den heiligen Geist, womit ihr versiegelt seid. Hätten wir die echten Gedanken vom Geist, der in uns wohnt, so würden wir diese Stellen leicht verstehen, während sie uns jetzt nicht leicht zu fassen sind. Es ist nämlich allerdings sehr befremdlich, daß der Geist könne befleckt oder betrübt werden, wie doch die Worte Pauli es anzeigen. Geist ist etwas von den Lichtern, die von oben in uns steigen, und die unser seelisches Gemüth veredeln und erhöhen; es muß aber dieser Geist der Heiligung auch etwas Elementisches an sich haben, das bei der Zartheit wieder in eine Grobheit kann gebracht werden, denn bei dem pur Geistlichen könnte keine Befleckung Statt haben.[1])

Um die Sache recht vorstellig zu machen, muß man den ganzen Zusammenschluß beider Episteln an die Corinthier nach und nach

---

Anm. 4. Oetinger folgt in dieser Darstellung ganz J. Böhm. S. dessen Abhandlung: vom Abendmahl, Cap. 3, 1—7.

Anm. 1. Der Geist des Menschen faßt die Idee oder das Urbild dessen in sich, wozu der Mensch berufen ist, wodurch also allerdings unser seelisches Gemüth, falls dieses hienach sich bestimmen will, erhöhet und veredelt wird. Eben diese Idee unseres Wesens ist ursprünglich in Gott, und zwar nach ihrer ganzen Herrlichkeit und in ihrer völligen Entfaltung, in uns selbst aber als bloße Möglichkeit und so, wie das in dem Spiegel noch ruhende Bild, das doch erst durch das auf ihn einwirkende Object hervortritt. Dieser Spiegel ist nun die eigentliche Wesenheit unseres Geistes, und eben diese seine Wesenheit kann in der That durch verkehrte Richtung unseres Willens dergestalt zerrüttet und verunreinigt werden, daß sie, ohne besondere Hülfe, wie sie aber das Christenthum allerdings darbietet, unfähig wird, die Wirkungen des Geistes Gottes mit der auf uns selbst sich beziehenden göttlichen Idee in sich aufzunehmen, und so der Erkenntniß der himmlischen Wahrheit sich zu erfreuen.

inne bekommen. Man sieht, wie sich Paulus drehet und wendet, damit er den ihnen mitgetheilten Geist nicht erbittere oder trauernd mache. Gleich in dem ersten Capitel zeigt er sich bekümmert, daß etliche Paulisch, etliche Kephisch, etliche Apollisch wären; damit verrathen sie sich, sagt er, daß sie noch keine geistvollen Leute seien, sondern Milchkinder. Das Schlimmste aber war bei ihnen, Cap. 4, daß sie so satt und reich waren. Es waren wohl unter den Corinthiern viele, welche wirklich keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe, Cap. 1., aber das waren die wenigsten. Solche lobt er, daß sie die Sache vom Haupt bedecken so wohl verstanden, was gewiß geistvolle Leute erforderte. Im dritten Capitel sagt er ihnen rund heraus, daß sie wegen der Befleckung des Geistes in Gefahr seien, als durch's Feuer selig zu werden. Cap. 4, 3. bestraft er sie, daß sie ihn (Paulum) richten und herabsetzen, und sagt V. 19, es seien Worte der Aufgeblasenen. Cap. 5 und 6 bestraft er sie wegen ihrer Gelindigkeit gegen den Blutschänder, und darüber, daß sie vor die heidnische Obrigkeit bringen, was doch die Geringsten unter ihnen schlichten könnten. Im 9. und 10. Cap. sagt er ihnen harte Worte, hergenommen von dem Verfall der Israeliten in der Wüste, versüßt es aber gleich wieder in eben diesem und den folgenden Capiteln bis zum sechszehnten herunter.

In der andern Epistel sagt er den Corinthiern in verschiedenen Austheilungen, was er denkt, bis er endlich ihnen geradezu äußert: sie zögen an dem Joche mit den Ungläubigen, an dem Joche nämlich der falschen Propheten, die Petrum höher hielten als Paulum, und durch scheinbare Dinge den Geist der Corinthier befleckten. Er geht dann alles durch, was ihre Befleckung beseitigen könnte, stellt ihnen die Hoheit des alten Testamentes von der Klarheit Gottes vor, Cap. 3., welches allein im Stande sei, ihre befleckten Geister zu reinigen, und legt ihnen Cap. 5, 1. 18. 21. den Grund der Versöhnung im völligen Lichte und in Connexion mit den letzten Dingen vor. Er will, daß sie, Cap. 6., weite Herzen bekommen, nachdem sie so engherzig geworden, alles in Beziehung darauf, daß sie, 1 Cor. 4, schon satt und reich waren in ihrer Selbstrechtfertigung, was eben das Allerschlimmste war. Cap. 7 stellt er ihnen dann die hohe Verheißung Gottes vor, um deren willen sie sich von der Befleckung des Geistes losmachen sollen. Inzwischen versüßt er wieder, Cap. 8 und 9., was hie und da zu hart geredet war, durch das Lob der milden Steuer. Endlich Cap. 10. deckt er alles auf,

sagt ihnen, daß ihrer viele nicht nur befleckt, sondern ganz verderbt seien in ihren Gesinnungen, und erklärt, Cap. 11, 3., daß die scheinbaren Sachen der falschen Apostel, die ein anderes Evangelium und einen andern Geist aufgebracht, vom Satan seien, der sie durch höhere Dinge, als Pauli [Lehre vom] Kreuz war, betrogen habe.

Nicht alle Irrthümer sind geradezu Befleckungen des Geistes; wenn man aber durch höhere Lehre, unter größerem Scheine die Seelen berückt, so wird man von der Einfalt abgeführt.[2]) So kann der heilige Geist des Menschen, worein das Bildniß der Wahrheit durch's Wort gepflanzet worden, durch Lieblingsmeinungen von der Präformation, von den Monaden, daß Christus nur ein Scheinfleisch an sich gehabt und dergleichen mehr, sehr befleckt werden; und mancher Schriftgelehrte gefällt sich darin so wohl, daß er erst im Jenseits Schaden leidet, wenn er dort erfährt, daß er statt Goldes und unverbrennlicher Dinge, Holz, Heu, Stoppeln auf den Grund, Christum, gebaut habe.

Begehren, ὀρέγω, Ebr. עָרַג. Was die Attraction oder anziehende Kraft in den Geschöpfen ist, das ist das Begehren im Unsichtbaren. Im Unsichtbaren geht viel Veränderung vor durch ein Bestreben, Begehren von einem Anfang bis zum Ende. Ein Anfängliches ohne Ziel ist ein Nichts. Wie nun die Attraction aller Dinge Anfang ist, indem dadurch etwas leiblich wird aus dem Unleiblichen: so ist das Begehren in Gott der Anfang aller Realität.[1]) Ploucquet nennt es das primum cogitabile in Deo, das

---

Anm. 2. Im Allgemeinen ist freilich die Sünde die Ursache alles Uebels, folglich auch aller Irrthümer; nicht aber ist jedes besondere Uebel gerade auch in einer besondern Sünde gegründet, wie aus Johannes 9, 1—3. deutlich erhellet. So sind denn auch nicht alle Irrthümer als wesentliche Befleckungen des Geistes anzusehen, sondern nur die tiefer gehenden, auf entschieden verkehrten Gemüthsneigungen, namentlich auf Hochmuth beruhenden, wie dieß namentlich nicht selten beim Spiritualismus der Fall ist.

Anm. 1. Gott, als das Absolute im Sinn der neueren Philosophie, ist sich selbst noch nicht offenbar; es muß, zum Behuf seiner ewigen Selbstoffenbarung ein Ziel angenommen werden, welchem Er sich entgegenbewegt, folglich auch ein Begehren. So kommt es denn bei Ihm zu einer ewigen Zusammenfassung

principium generativum. Dem Wesen muß Begehren vorhergehen, das die Hebräer Zimzum nennen, und das nicht ohne ewige Zeit und ohne ewigen Raum ist, davon Kant[2]) sehr frei schreibt, dem Leibnitz entgegen. — Begehren ist unterschieden von dem Willen und von der Lust. Der bloße Wille gebiert nichts, ohne etwas an sich zu ziehen. Die Lust ist etwas Freies, und schlägt sich zur Begierde, sich zu offenbaren. Daher ist Gott ein Wesen, das sich aus freier Lust und Gefallen offenbaret. Ens manifestativum sui. Hieraus reformirt Ploucquet die ganze Metaphysik.[3])

---

seiner selbst, als des Vaters, in dem ewigen Sohne, worauf Er dann als Geist ewig sich wieder ausbreitet. Doch wollte sich Gott nicht bloß geistig, sondern auch leiblich, d. i. im Wesen fassen, zu welchem Behufe Er zunächst seine ewige Natur in ihr selbst sich zusammenziehen lässet. S. über alles dieses meinen Auszug aus Böhms Schriften, §§. 15. 16. 19. Eben daselbst wird auch der Unterschied zwischen Wille, Lust und Begierde dargelegt. Uebrigens ist klar, daß wenn von einer ewigen innern Bewegung Gottes und von einer ewigen Leiblichkeit in Gott gesprochen wird, in Gott auch eine ewige Zeit und ein ewiger Raum angenommen werden müsse.

Anm. 2. Kant behauptet von Raum und Zeit, daß sie als Bedingungen der Sinnlichkeit Geltung und Bedeutung nur in Hinsicht auf sinnliche Objecte haben, jenseits der Erfahrung aber oder in Ansehung der Dinge an sich inhaltsleer seien. Er lehrt aber auch noch ferner, worauf ihn die bei Annahme der Materialität sich ergebenden Antinomieen hinleiteten, daß das Innere der Materie wohl gar nicht materiell, sondern dem Geiste viel gleichartiger sei, als man gewöhnlich annimmt. Mit dem allen steht Kant der christlichen Weltanschauung, welcher ja die Zeitlichkeit, Räumlichkeit und Materialität weder als etwas Ursprüngliches, noch als etwas Bleibendes gilt, offenbar näher, als man insgemein dafür zu halten geneigt ist.

Anm. 3. Oetinger liebt es, jeden Berührungspunkt seiner eigenen Ueberzeugung mit den Behauptungen Anderer bemerklich zu machen, wenn auch sonst der Unterschied zwischen der beiderseitigen Lehre ein noch so bedeutender sein mag. So freuet er sich hier einiger Uebereinstimmung mit dem Tübinger Professor Ploucquet, während er anderwärts doch auch nicht unterläßt, diejenigen Punkte, in welchen er von ihm abweicht, in das deutlichste Licht zu setzen. S. Swedenborgs und Anderer irdische und himmlische Philosophie, Th. 2, S. 193 bis 208. und die Lehrtafel der Prinzessin Antonia, S. 164—170. In diesem letztern Buche tadelt er namentlich,

Begierde, ὄρεξις, wohl auch ἐπιθυμία. Der Mensch hat so viele Neigungen und Begierden, als ihm Dinge fehlen zu seinem Unterhalte. (S. den Artikel: Affecten.) Indem ihn etwas von außen anwandelt, so entsteht darin die Begierde, das Leere in ihm auszufüllen. Paulus erkennet im Menschen viele Willensbewegungen: aus dem Fleisch und aus der Einbildung oder Vernunft, θελήματα σαρκός und διανοιῶν. Aus dem Fleische steigen von unten viele Begierden auf; eben so ergeben sich aus der Einbildung und Vernunft viele Verfänglichkeiten, woraus Gelüste und Anmuthigkeiten entstehen, welche die Geister außer uns besser einsehen, als der Mensch selbst, daher Satanas seine Pfeile in die Begierden schießt. Wenn dann die Begierden zur Gewohnheit geworden, so sind sie Leidenschaften. Das Böse kann sich aber auch umwenden, und eine Ursache zum Guten, und wiederum das Gute sich wenden und eine Ursache des Bösen werden.[1]) Salomo sagt, Sprüchw. 13,12.: Wenn kommt, was man begehret, das ist ein Baum des

---

S. 167., die Behauptung Ploucquets, daß der wirksame Verstand Gottes das Centrum aller Realität sei. „Freilich, sagt er in dieser Beziehung, ist Gott ein actus purissimus und der wirksame Verstand, aber er muß auch einen terminus haben, nämlich das ewige Wort, in welchem Gott sich und alle Dinge siehet, und durch das alles wird, was da wird. Der bloße intellectus Dei ist das Centrum nicht, und wenn Gott das Centrum der Welt wäre, ohne daß das Wort freithätig dabei wirkte, so wäre Gott das Centrum, und die Welt wäre nothwendig seine Radien. Da fehlt eben etwas dazwischen; sonst ist man nicht weit weg vom Spinozismus." Man vergl. hiemit meinen Auszug aus Böhm §§. und Anm. 45 u. 46.

Anm. 1. Auch zum Bösen wird eine gewisse Kraft erfordert; wird diese gebändigt, so dient sie dem Guten und wird so Grund für dasselbe oder, wie Oetinger sagt, Ursache dazu. Auf der andern Seite bietet auch das Gute dem Bösen gleichfalls Brennstoff, wenn es von diesem überwältigt wird. Wie wir schon in der Natur sehen, daß bösartige Krankheiten in einem kräftigen, lebensvollen Organismus mit besonderer Gewalt wüthen: so steigern sich auch die Leidenschaften zu einer um so gefährlichern Höhe, wenn ihre Macht in einem Gemüthe entfesselt wird, das zu vorzüglicher geistiger Lebendigkeit erweckt worden war. Eben dieses geistige Leben dienet dann nicht mehr, ihre Flamme zu löschen, sondern nur sie immer mehr anzufachen und zu verstärken.

Lebens; man freuet sich dann über etwas Geringes, als hätte man das wiedergeborene Salz der Natur oder die Tinctur der Wesen.[2]) Da muß man sich setzen und stillen.[3]) David sagt: Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillete, so wäre ich wie ein von der Mutter entwöhntes schreiendes Kind. Aber alle Begierden werden durch die Erkenntniß Christi gestillt. Ein Christ freut sich dessen, was er in Christo hat, so sehr, daß er seine Lüste und Begierden einmal für allemal haßt, nach Gal. 5, 24. Leidenschaften kommen von den Wollüsten, die da streiten in den Gliedern, Jac. 4, 2. Die Begierden von außen fallen von dem Anblick der Welt auf das Theil der Seele, wo das Licht zur Finsterniß worden[4]), Matth. 6, 23. Die Begierde, alles Verdrießliche von dir wegzuschaffen, wird nicht erfüllt; darum erwähle bei Zeiten das Kreuz Christi, und thue aus diesem Grunde oft, was dir am sauersten vorkömmt.

Beine, ὀστέα, sind der Bestand des Menschen, und in dem Marke liegt das Lebensöl, in den Beinen selbst aber ist das Fixeste, das man zu Glas schmelzen kann. Bei der Auferstehung gibt uns Gott den uns eigenthümlichen Leib wieder, der zu Staub geworden und in die Winde [nach den vier Weltgegenden hin] zerstreut ist. Daher sagt Hiob, Cap. 30, 22.: „Du lässest mich auf dem Wind fahren." Jene Stäublein kehren alle wieder zum Menschen zurück, aus den vier Winden, Hiob 17, 16. Ezech. 37, 9. heißt es:

Anm. 2. Unter jenem Salze ist der reale, und unter der Tinctur der ideale Anfang der paradiesischen oder himmlischen Wesenheit zu verstehen. S. Salz und Tinctur im Anhang zu meinem Auszug aus Böhm nebst den hier angeführten §§. 28. 30. und 57.

Anm. 3. Man muß sich setzen und stillen, wie eine in trüber Gährung begriffen gewesene Flüssigkeit endlich zur Ruhe kommt und dann zur Reinheit und Klarheit gedeihet.

Anm. 4. Zum Guten und Reinen kann der Satan nirgends den Zugang finden; von diesem sieht er sich allenthalben ab- und ausgeschlossen; nur in das ihm Homogene, in das Unreine und Verworrene vermag er einzudringen. So müssen wir denn freilich im Verlaufe des irdischen Lebens, weil sich da noch immer Unreinheit in uns findet, seinen Angriffen noch ausgesetzt seyn; doch sollen wir dereinst zu solcher Lauterkeit gelangen, daß wir für ihn völlig unerreichbar, schlechthin unfaßbar für ihn werden.

„Wind, komme herzu aus den vier Winden, und blase an die Getödteten, daß sie wieder lebendig werden.“ *)

Bekenntniß, ὁμολογία, ist entgegengesetzt theils der Verläugnung, theils der Schaam des Guten, oder, wie Paulus sagt (vergl. 2 Cor. 4, 2.), der Scheu, die sich verborgen hält. Es ist nicht allezeit ein öffentliches Glaubensbekenntniß, sondern alles, womit man öffentlich vor den Leuten bezeugt, daß man diesen Sinn habe. Johannes (S. das Evangel. Joh. 1, 20.) bekannte und läugnete nicht. Ebenso sagt Paulus, Ebr. 10, 23: Lasset uns halten an dem Bekenntniß; auch Jesus hat vor Pilato ein gutes Bekenntniß gezeugt; und Paulus, Röm. 10, 11., setzt die Seligkeit darauf. Das Bekenntniß der Sünden, wie die Juden, Marc. 1, 5., vor Johannes gethan, und wie Jacobus es haben will, ist ein Zeichen eines Gewissens, das Gott fürchtet. Wer Gottes Gericht fürchtet, der schämt sich nicht zu bekennen; wer aber nicht bekennet, glaubt auch die künftige Rechenschaft nicht, sondern behilft sich mit falscher Zueignung der Vergebung der Sünden, als wäre kein Recht und Gericht bei der Vergebung im Reich Gottes.

Bekehrung, ἐπιστροφή. Paulus sagt, 2 Cor. 3, 14.: Ihre Verständnisse [Sinne] sind verstockt bis auf den heutigen Tag; wenn Moses gelesen wird, hängt eine Decke vor ihrem Herzen; wenn es sich aber bekehrte, so würde die Decke weggethan. Was ist nun aber diese Decke? Antwort: Die alten falsch verstandenen Meinungen von Erlangung der Seligkeit. Was ist dagegen die Bekehrung? Antwort: Wenn man sich bekehret von den falschen Meinungen und Gewohnheiten, wenn man sich zum Wort und Gesetz Gottes kehrt und dieses, Ps. 1, seine Hauptsache seyn läßt. Alsdann sieht man erst ein, wie man sich selbst verblendet hat, wie man in der Finsterniß und Gewalt des Satans gewesen, während man sich doch beredete, man sei auf dem Wege der Seligkeit. Alles Predigen geht dahin, daß der Mensch, der von Jugend an viele falsche Meinungen und Decken vor sein Herz gehängt, einmal anfange, Jesum, das höchste Gesetz, über alles zu lieben, damit er von der Verstockung der Verständnisse und von dem ganzen Sündengewebe, von hundert Entschuldigungen los werde, und in völ-

---

Anm. *) Man vergl. den Artikel: Auferstehung, besonders gegen das Ende hin.

liger Zukehr zur Gerechtigkeit stehe, wozu er innerlich und äußerlich berufen wird, und zwar so, daß der Mensch nach allem, was er an sich hat, nach allen Kräften und Zügen Gottes zu allem, was in der Gerechtigkeit Schönes und Göttliches enthalten ist, gerichtet bleibe, bis das Wort vom Reich völlig in ihn kommt, und es ein Richter der verborgensten Gesinnungen und der offenbarsten Gedankenbilder wird. Dazu sind die Sprüche Salomonis da, dazu ist der 119. Psalm da, daß man nicht nur überhaupt zum HErrn bekehrt sei, sondern von ganzem Herzen, Seele, Gemüth und Kräfte zu allem gewendet sei, was das Gesetz von Christo besonders zeuget. Daher vergleicht Paulus das Wort Gottes einem Anatomiemesser, welches (S. Ebr. 4, 12.) alles, Decken und Häute auseinander legt. Diesem steht entgegen die Verdrossenheit, da man keinen Zweck vor sich hat und auf diesen hin nicht alle Tage etwas zu erwerben weiß, nachdem einem doch die Gnade den Weg gezeigt hat. Darum sind so viele Menschensinnen verstockt.

Bereitschaft, des Evangeliums, ἑτοιμασία, Eph. 6, 15., gehört zur Ausrüstung wider den Satan. Man soll immer im Geschäfte des Evangeliums, entweder durch mittelbare oder durch unmittelbare Arbeit auf den Zweck desselben erfunden werden. Doch soll ein Lehrer zu rechter Zeit oder zur Unzeit mit der Verkündigung inne halten. Zeit und Weise lehrt einen Laien, geschweige denn einen Lehrer die Weisheit. Denen zu Athen mußte Paulus den Namen Jesu verschweigen.

Beruf, καλέω. „Viele sind berufen, wenige auserwählt.“ Der Beruf ergehet an die vielen durch ordentliche Predigt und durch die Weisheit auf der Gasse, Hiob 7, 18. Wenn der Mensch die Anerbietungen Gottes annimmt, so ist's ein Zeichen, daß er verordnet ist. Es gibt aber einen Unterschied unter den Berufenen, Offenb. 17, 14.; einige kommen auf weißen Pferden mit herab. Doch erkennet man die Hoheit des göttlichen Berufes nicht sogleich, im Anfang der Bekehrung, sondern erst im Fortgang, wenn man seinen Beruf und Erwählung fest gemacht, da man dann Gott mit Freuden dankt, daß er uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Rufe, nicht nach den Werken, sondern nach seinem Vorsatz und seiner Gnade, die uns gegeben ist in Christo, vor ewigen Zeiten, 2 Thess. 1, 9.

Besessene, δαιμονιζόμενοι. Herr Oberconsistorialrath Teller nimmt sich viel heraus, seinen Haß wider alles Sinnliche zu äußern. Er

leert nicht nur die Worte der Schrift aus, sondern er verdreht sie, nur, weil er das Sinnliche für Einbildung hält. Er beschönigt aber seine eigenen Einbildungen mit dem ungegründeten Vorgeben, daß die Juden alle Kranken dieser Gattung Besessene genannt, und zwar vom Teufel Besessene, weil sie während ihres Aufenthaltes in Babel die Meinung der chaldäischen Weltweisen von den bösen Geistern als Urhebern gewisser Krankheiten angenommen.

Er sagt: die That Jesu bei der Heilung der Krankheiten bestand nicht darin, daß er einen Teufel austrieb, sondern daß er die Krankheit wegnahm, — wobei er grundlos und im Widerstreit mit Hiobs Historie annimmt, daß der Teufel niemals einige Gewalt gehabt habe über Gesundheit und Leben der Menschen. Er läugnet, was Jesus sagt: daß die Dämonen in die Säue gefahren, und meint: die Besessenen wären aus ihren Höhlen hervorgegangen, und hätten unter den Säuen einen Schrecken erregen wollen. Dieß alles heißt den Worten Jesu in's Angesicht widersprechen. (Dr. Sachs in Straßburg zweifelte um dieser Stelle willen an vielen Aussprüchen der Schrift, wie er mir selbst bezeugte, als ich bei ihm logirte.) Aber solche [Leute] glauben lieber ihrer Freigeisterei, als den Worten Jesu, der doch sagt, Matth. 12.: er treibe Dämonen aus durch Gottes Finger, den heiligen Geist, durch den ja auch die Juden Dämonen austreiben.

Ist es nicht ein Gericht, wenn man in der Bibel so herumwühlt, wie die Säue, 2 Petr. 3, 16. Man schlage die Stellen auf, die von Besessenen handeln, und da sie alle auf ein wirkliches Austreiben der bösen Geister zusammentreffen, so erfreche man sich nicht, solchen Sinn zu verdrehen. Diese Stellen sind: Marc. 5, 6. 7.: Da sprach der Dämon in dem Besessenen: „Was habe ich mit dir, o Jesu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten?“ Jesus sprach geradezu: Fahre aus, du unsauberer Geist. Es baten ihn alle Dämonen oder Geister: Laß uns in die Säue fahren! Doch dieses alles ist dem angesehenen Herrn Consistorialrath Teller nicht so gewichtig, als seine Einbildung von der chaldäischen Philosophie.

Auch Matth. 4, 24. heißt es: daß die Leute in Syrien zu Jesu allerlei Kranke, Gichtbrüchige, ingleichen unterschiedene Besessene gebracht, die habe er gesund gemacht. Ferner heißt es, Matth. 8, 16.: „Am Abend brachten sie viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus mit Worten.“ Matth. 7, 22. sagen diejenigen, die Jesum zur Absicht hatten, aber mit ihm nicht be=

kannt waren: „Haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben?“ Zu seinen Jüngern aber sagt er, Matth. 10, 8.: „Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, und besonders werfet aus die Dämonen.“ Wer wollte alle Stellen ausschreiben, die so klar sind als die Sonne, daß wirklich Dämonen ausgetrieben worden? *)

Beschneidung, περιτομή. Merkwürdig ist darüber die Stelle, Röm. 2, 25.: Wenn du nicht Gottes Gebot hältst, so ist deine Beschneidung so viel, als wärest du nicht beschnitten. Der Heide ist im Geist beschnitten, und so wird ihm seine Vorhaut als eine Beschneidung zugerechnet werden. — Die Beschneidung war im alten Testament ein Zeichen und Siegel des Bundes; sie geschah an dem männlichen Gliede, und die Weiber wurden als beschnitten gerechnet. Gott hieß den Abraham, sich an diesem Gliede beschnei-

---

Anm. *) Nicht ohne allen Schein der Wahrheit ist die Annahme Tellers und der übrigen Rationalisten, daß bei der Besessenheit gerade so wenig an eine Einwirkung der Geisterwelt zu denken sei, als ja auch bei den übrigen Krankheiten an eine solche nicht gedacht werde. Die Consequenz scheint es allerdings zu fordern, daß entweder das eine, wie das andere angenommen, oder beides zusammen abgeleugnet werde. Darum hat sich N. Ringeis (S. dessen System der Medicin) um die christliche Wissenschaft gewiß ein großes Verdienst damit erworben, daß er alle Krankheiten überhaupt von einer Einwirkung der infernalen Welt ableitet. Doch wird nicht in allen Krankheiten eine persönliche, dieser infernalen Welt angehörige Macht sichtbar, sondern es findet dieses nur bei der eigentlichen Besessenheit Statt, welche übrigens nach den Behauptungen J. Kerners u. A., auch noch in unsern Tagen vorkömmt. Bei den gewöhnlichen physischen Krankheiten macht sich der Wille und die Wirksamkeit persönlicher Geister nicht geradezu empfindlich, sondern nur deren willenlose Folge, die höllische Natur. Das Nämliche gilt von den Geisteskrankheiten und Seelenstörungen, namentlich von solchen, welche in körperlichen Verstimmungen ihren Grund haben. Beruhen sie dagegen auf sittlichen Verirrungen, so kommt da das persönliche Wesen der Mächte des Abgrundes zwar auch nicht zum Vorschein, die Wirksamkeit dieser letztern aber, durch welche zuletzt jenes Elend herbeigeführt wird, kann da bisweilen wohl eine noch weit tiefer gehende seyn, als diejenige, bei welcher es zur eigentlichen Besessenheit kommt.

den. Daraus ist zu vermuthen, daß dieses Glied dem Adam im ersten Anfang nicht sei angehangen [1]), und daß es mit der Zeit wieder solle vom Bild Gottes abgeschnitten werden, wie der Bauch, sofern es das irdische Unwesen bedeutet, 1 Cor. 6, 13. Wie Gott den Bauch und die Gedärme, als Träger des Unflathes, abthun wird, so wird er auch dieses abthun, aber erst bei der Auferstehung. Nach dem Tode müssen wir noch Kleider tragen, es zu bedecken. [2]) Die thierische Art der Fortpflanzung muß eine lange Zeit, auch in den tausend Jahren bestehen, wo aus dem Kleinsten sollen tausend werden; [3]) aber um Christi willen sieht Gott dieses nicht so schandmäßig an, sondern betrachtet die Gläubigen, wegen der Zurechnung der künftigen Seligkeiten, [4]) nicht als Mann oder

---

Anm. 1. Warum nur die männliche Art beschnitten werden sollte, darüber spricht sich Böhm noch näher aus. S. meinen syst. Auszug, §. 284. Eben derselbe lehrt (S. §. 155 ff.), daß die jetzige thierische Fortpflanzungsweise des Menschen erst durch dessen Fall herbeigeführt worden sei, und beweiset dieß theils aus dem spätern Hervorgehen der Eva aus Adam, theils aus der natürlichen Schaam wegen der Geburtsglieder, welche unter der Voraussetzung, daß dieselben als ein unverletztes Werk Gottes zu betrachten seyen, schlechthin nicht zu erklären wäre.

Anm. 2. „Nach dem Tode müssen wir noch Kleider tragen, unsere Schaam zu bedecken.“ Diese Stelle ist sehr dunkel und schwer zu begreifen, indem ja im Tode nicht nur die Kleider, sondern sogar der Leib von uns abfällt, und eine zwischen dem Tod und der Auferstehung in der Mitte liegende Ueberkleidung mit einem Leibe durchaus nicht angenommen werden darf. Wahrscheinlich hat man hier nur an eine magische, durch die Kraft der bildenden Phantasie erfolgende Figurirung eines Leibes und auch der Kleider bei solchen Seelen zu denken, welche zwar von einer zügellosen Begierlichkeit nicht beherrscht und umhergetrieben, zu einer vollen Ueberwindung aber des sinnlichen und sündlichen Wesens im Verlaufe ihres Zeitlebens noch nicht gelangt sind.

Anm. 3. Diese Worte, welche Oetinger auf die Herrlichkeit, den Reichthum und die Fülle des tausendjährigen Reiches deutet, finden sich bei Jesaias, Cap. 60, V. 22.

Anm. 4. Das Unreine, Unheilige muß als solches der unendlichen Heiligkeit widerstreben, und könnte an sich von derselben gar nicht geduldet werden, so daß die Wesen, welchen es anhaftet, eigentlich dem Tode, der Vernichtung anheimfallen sollten. Aber die göttliche Gnade hat ein Mittel hiegegen ge-

als Weib, sondern als den Engeln gleich. — Noa ist trunken worden, und mit der Schaam bloß gelegen; dessen hat Ham gespottet und es auch seinen Brüdern gewiesen, daß sie auch dergleichen thun sollten. Darum hat Gott das Zeichen der Beschneidung eingesetzt, und diese mußte dann wieder durch die Taufe aufgehoben werden. Der heilige Geist sah die Heiden ohne Beschneidung an, als ob sie im Geiste wären beschnitten worden;[5]) wie vielmehr wurden die Gläubigen, bei der Beschneidung, des Wassers des Lebens theilhaftig. Der Juden Beschneidung und der Christen Taufe hat im Ganzen einerlei Recht. Mit dem himmlischen Wasser taufet der heilige Geist die nach Christo Begierigen in ihrer Wassertaufe, welche auswendig [nach ihrem äußern Wesen] nur der Träger des Geistes ist. Der in solcher Weise auf die Wassertaufe gelegte Nach-

---

funden in der Menschwerdung des Sohnes, der die Last auf sich nehmen wollte, die Unreinheit und Unheiligkeit zu tilgen, und die von dem Ewigen abgefallenen Geschöpfe wieder zu ihm zurückzuführen. So sieht denn Gott im Menschensohne und dessen großem Erlösungswerke die sündige Welt im Voraus als eine wiedergebrachte, und kann in dieser Voraussicht ihre Unreinheit, welche ihm an sich unerträglich erscheinen mußte, in Geduld tragen.

Anm. 5. Wie von dem heiligen Abendmahle, so gilt auch von der Taufe die Behauptung Böhms (S. m. Auszug, §. 269.), daß diejenigen Völker, welche der Kunde von Christo ermangeln, dennoch, wenn sie sich nur in wahrer Sehnsucht zu Gott wenden, mit dem Heilande auf geistige Weise sich vereinigen und so der göttlichen Gnade theilhaftig werden können. — Es ist freilich nicht geradezu das Nämliche, ob man das Sacrament wirklich, real, körperlich gebraucht, oder ob man der Gnade bloß auf geistige, ideale, spirituale Weise theilhaftig wird. „Die Türken, Juden und fremden Völker, sagt Böhm, deren Begierde und Gebet zu dem Einigen Gott geht, haben wohl einen Mund, nur aber nicht gerade so, wie ein rechter Christ. Wie die Begierde oder der Mund, so ist auch ihre Speise; sie begehren des Geistes Gottes; so ist denn auch ihr Essen in der Art, wie Christus vor seiner Menschwerdung gewesen." Ganz thöricht und verkehrt aber, und der Universalität des Christenthums überhaupt, sowie den ausdrücklichen Erklärungen des Apostels (S. Röm. 2, 25—29.) durchaus entgegen ist es, wenn man sich einbildet, die Völker, denen eine besondere Offenbarung nicht zugekommen, müßten von der Seligkeit des Himmels ausgeschlossen seyn.

druck kömmt dem Herrn Teller allzu sinnlich vor.[6]) Doch Jesus Christus ist gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit. Man muß in der heil. Schrift alles mit jedem vergleichen; dann erst versteht man, daß der Juden Beschneidung und der Christen Taufe auf eines hinausläuft. Christus ließ sich beschneiden als ein Jude und taufen als ein Christ. Christus will mit dem heiligen Geist und mit Feuer alle taufen und zwar unter Wassers-Gestalt, aber im Verborgenen mit Feuer und Salz,[7]) Marc. 9. Bei den Juden war der völlige Verstand der Beschneidung noch nicht offenbar, wie er wird im Tempel Ezechiels[8]) offenbar werden, wo die Beschneidung eben deßwegen wieder eine Zeitlang soll vorgehen. Die ὑπόστασις des Glaubens, des Glaubens Wesen im Wasser und Feuer,

---

Anm. 6. Von einem himmlischen Wasser (im eigentlichen Sinne des Wortes) will der Spiritualismus und Rationalismus nichts wissen, und darum kann ihm auch die Taufe nur eine symbolische Handlung, kein Sakrament seyn. Wer es aber anerkennt, daß zum ganzen Leben des Menschen auch der Leib gehört und darum sich nicht genügen läßt an einer bloßen geistigen Fortdauer nach dem Tode, der möchte wohl, wenn er nicht schon von solchen Institutionen wüßte, wie sich uns in den Sakramenten darbieten, voll Begierde nach dergleichen sich umsehen, um durch sie den Grund oder ersten Ansatz zu jener wahrhaften Leiblichkeit gewinnen, welche wir in unserm irdischen verweslichen und den Geist so vielfältig nur belästigenden Körper freilich nicht besitzen.

Anm. 7. Das Salz, sagt Oetinger anderwärts, ist ein potentiales Feuer; beide sind also dem Wesen nach das Nämliche. Salz oder Feuer aber ist es, womit wir zunächst sollen getauft, und die Gewalt des Bösen und Verkehrten in uns soll gebrochen werden. Die andere, positive Seite der Taufe ist dann die Grundlegung eines neuen Lebens und Wesens durch den bei ihr erfolgenden Ausfluß des himmlischen Lebenswassers, welches durch die Anwendung des irdischen Wassers bei dieser heiligen Handlung symbolisirt wird.

Anm. 8. Ueber den Tempel des Ezechiel, von welchem bei diesem Propheten im 40. Capitel seiner Weissagungen die Rede ist, vergl. m. den betreff. Art. in diesem Wörterbuche. Oetinger ist nicht der Meinung, daß dieses Gesicht bloß allegorisch, von der christlichen Kirche zu verstehen sei, sondern denkt dabei an einen in der Zukunft wirklich zu errichtenden Tempel, der für die Zeiten des tausendjährigen Reiches von großer Bedeutung seyn werde.

war noch nicht so offenbar; es war noch nicht im Fleisch oder körperlich offenbar, wie bei der Taufe Christi; es war nur, daß sie ein Zeichen hatten, daß Gott durch das Erkenntniß seines Bundes ihre sündliche Geburt nicht wollte verabscheuen. Bei den Christen ist des Glaubens ὑπόστασις, des Glaubens Wesen, in Christi Menschheit zu Fleisch worden, d. h. sie werden des himmlischen Wesens theilhaftig, ohne daß sie es begreifen σωματικῶς. Die Christen ziehen das Glaubens-Wesen in Christo mit ihrer Begierde an sich, das unter dem Wasser der Taufe offenbart wird, weil Gott im Fleische geoffenbart worden. Daraus lerne man, daß Tellers grausamer Abscheu vor der Sinnlichkeit eine selbstgemachte und noch viel größere Imagination ist, als die er uns vorwirft. Es ist die Zeit noch nicht da, dieß alles in seiner ganzen Tiefe einzusehen; der Tempel Ezechiels wird zu seiner Zeit die Demonstration dafür an die Hand geben. Nur lasse man den heiligen Worten ihre Kraft.

Beten, das, geschieht theils in der Gemeine mit Aufhebung heiliger Hände und mit den da und dort besonders üblichen Ceremonien, wie 1 Cor. 11, 4. solche besprochen werden (wo nämlich Paulus die Gewohnheit des Hauptbedeckens als eine eigene Satzung gegeben, welche die Gemeine nicht gehabt, V. 16., ohne Zweifel wegen der Juden, welche unter dem Beten eine Decke auf dem Haupt hatten), theils außer der Gemeine, für sich, an allen Orten. Man lese darüber Bengels Abhandlung „vom Beten aus dem Herzen" im Anhang zum deutschen neuen Testament, und meine „Einleitung zum neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen". Man soll beten ohne Zorn und viele umtreibende Gedanken, 1 Tim. 2, 8. Auch soll man nicht nur beten im Geist, sondern auch im Sinn, 1 Cor. 14, 15. Darüber siehe wieder meine „Einleitung", S. 3. Im Geist beten, wenn es dem [Beten im] Sinn entgegengesetzt ist, heißt indistinct beten, wie wenn man eine Fuge auf dem Clavier spielt, und sie hernach nicht mehr spielen kann, weil man sie nicht in den Sinn und das Gemüth, nicht in deutliche Noten gebracht hat.[1]) Der Geist betet mit unaussprechlichen Seufzern

---

Anm. 1. Ueber den Gegensatz von Geist und Sinn spricht sich Oetinger noch näher aus im Artikel: Amt des Buchstaben und des Geistes, gegen das Ende zu, und im Artikel: Anbeter, besonders aber in seiner Selbstbiographie, S.

und hat keine Lust, stückweise zu wirken; doch muß er, dem Nächsten zu Nutze, seine ersten Triebe in das bringen, was das Gemüth stückweise gewohnt ist.[2]) Wenn man im Gebete anhält, nach Ephes. 6, 18., Col. 4, 2., d. i. einerlei Sache immer vor Gott bringt, wie David, so wirkt der Geist auch Worte in dem Sinn. Auf solche Art hat David seine Psalmen aufgeschrieben, welches gewiß für uns sehr nützlich ist.

Bewährung, *δοκιμή*, findet da Statt, wo die Lehre durch Proben als im Feuer bestätigt wird, so daß die Handlungen und Lehren einander nicht widersprechen. Durch Geduld kommt die Lehre und Einsicht zur festen Bewährung, Röm. 5, 3., Jac. 1, 3. Unbewährt, sagt Paulus, sei derjenige, welcher nicht dahin gekommen ist, zu wissen, daß Jesus Christus in ihm ist. Doch gilt das nur in einem solchen Falle, als worin die Corinthier waren, welche achtzehn Monate Pauli Lehre gehört hatten, und sich gleichwohl wieder zweifelhaft machen ließen durch scheinbare Vorstellungen, 2 Cor. 1. Cap. 12, 5. Diejenigen, deren Sinn und Gewissen verunreinigt ist mit selbstgefälligen Sätzen, die mit ihren Werken verläugnen, was sie wissen, die schon viele Gräuel auf sich haben, sind zu allem guten Werke unbewährt, Tit. 1, 16. Diejenigen, welche zerrüttet sind an gesundem Verstande, sind des Glaubens nicht fähig und kommen zu keiner Bewährung; sie lernen immer, kommen aber zu keiner festen Erkenntniß.*)

Beylage, *παραθήκη*, 2 Tim. 1, 12. 14. Was uns Gott in Jesu Christo gegeben, das wiederholt er oft mit uns in verschie-

---

56—61, da, wo er seine Zusammenkunft mit dem innerlich erleuchteten Bauern Marcus Völker erzählt.

Anm. 2. Hiemit will unser Verfasser ohne Zweifel auf bereits vorhandene Gebetsformeln hindeuten, an welche der am liebsten im Unaussprechlichen verweilende Geist gleichwohl sich heften, und in die er sein inneres Leben, zur Erbauung für andere, ergießen soll. Gleich nachher zeigt er dann, wie der in sich lebendige Geist wörtliche Gebete auch aus sich selbst zu erzeugen vermöge.

Anm. *) Ueber das Verhältniß des Glaubens und der Werke, und wie jener durch diese gehoben, gekräftiget und damit bewährt werde, vergl. m. den Artikel: Glaube in diesem Wörterbuche, und J. Hambergers Gott und seine Offenb. S. 378—384.

denen Fällen. — Ich habe in meinen Zetteln oft einerlei Sach aufgeschrieben, nicht wissend, daß ich sie längst aufgezeichnet. — Gott hat unsere Seufzer, Thränen &c. längst gezählt, aber er legt sie auch bei in seinem himmlischen Archive; da sind sie besser verwahrt, als bei uns. Er verwahrt sie sogar von unserm Tode an bis an den jüngsten Tag. Wie Jesus seinen Geist (Luc. 23, 46.) in des Vaters Verwahrung übergeben, so übergeben wir alles, was wir empfangen, in Jesu des Hohenpriesters Verwahrung. Wir sollen selbst unsere Beilage bewahren, 2 Tim. 1, 14., viel mehr aber verwahret sie, ebendas. V. 12., Jesus selbst in seinem Heiligthume. *)

Bildniß, Bild Gottes, εἰκών, μορφή. Die Seele ist dessen Träger, 2 Cor. 3, 18., und wir müssen erneuert werden zum Bilde dessen, der uns geschaffen hat, Eph. 4, 23. Röm. 12, 2. Tit. 3, 5. An dieser Erneuerung selbst ist uns mehr gelegen, als an der Wissenschaft des Bildnisses; doch ist es gut, etwas davon zu verstehen. Nach 2 Cor. 3, 18. werden wir unmerkbarer Weise transformirt in eben das Bildniß, als vom HErrn dem Geist. Dieß geht in verjüngtem Maaß alle Gläubigen an, nicht bloß die Apostel. Die Gläubigen, welche den Vorsatz haben, in alle Wahrheit geführt zu werden und nicht bloß mit Worten spielen, wie die Kinder, Matth. 11, 16., erfahren es im Verborgenen.

Die seelische, psychische Natur ist an sich ohne Bildniß, sie ist gleichgültig zum Fleisch und zum Geist. Röm. 8, 9. heißt es: „Ihr seid nicht im Fleisch, sondern im Geist." Der Geist hat das Bild in sich [1]) und formirt in der Seele das Bild der Wahrheit durch's Wort, Gal. 4, 19. Jac. 1, 18.

Anm. *) Wir sind nicht unser selbst, und vermögen darum nicht selbst zu fassen und zu halten, was zu uns gehört oder gehören soll. Nur Gott vermag dieses und unser Mittler Jesus Christus: der trägt uns und wir sollen uns — das heißt von unserer Seite unsere Beilage bewahren — von ihm tragen und halten lassen.

Anm. 1. Unter der Seele ist das eigentliche Wesen des Menschen, als einer Besonderheit; mithin auch das Princip der freien Selbstbestimmung zu verstehen; der Geist aber fasset (m. vergl. den Artikel: Befleckungen, Anm. 1. in diesem Wörterb.) die göttliche Idee in sich, mit welcher der Mensch kraft seiner Freiheit in Uebereinstimmung kommen, welcher gemäß

Es ist aus allen Geschöpfen, Blumen und Pflanzen zu erkennen, wenn man anders nach 1 Cor. 14, 20. am Verstande begehrt völlig zu werden, daß in dem Samen mit dem Wachsthum ein Bild aufkeimt. Ich kann es schon durch ein chemisches Experiment ganz anders als Börhave („vom spiritus rector") beweisen, daß im wachsthümlichen Oel der Pflanzen das Bild mit allen Zeichnungen liege, ehe die Blume ihre Gestalt offenbart. Die Palingenesie beweiset es ebenfalls.[2]) So muß demnach im Menschen auch ein solches Bild verborgen liegen, auch in dem Gottlosesten, aber verschlungen[3]), nach dem Worte, Sprüchw. 20, 27.: „Der Athem des Menschen ist eine Leuchte Jehovahs." Diese Leuchte muß ein Bild haben, wie Tertullianus, de anima, bezeugt, und dieses durchdringt alle Kammern des Bauches. Dessen ist der Teufel und die bösen Dämonen beraubt; daher sucht er zur Magie Menschen, die ihre Strahlen von dem Bild von sich werfen. Es liegt demnach in allen Menschen verborgen. Einige merken es an sich, andere nicht; in jenen wird es durch heftige Begierde mehr oder weniger offenbar. „Den Geist gelüstet wider das Fleisch", Jac. 4, 5.

Es wird dieses verborgene Bild sehr gequetscht durch äußerliche Zufälle; es wird auch befleckt. Es gibt Augenblicke, da man seine Thorheit fühlt, aber auch solche, da man Gnade vermerkt. Einigen, die großen Ernst brauchen, wird es offenbar, wie Dr. Clemm solches in seiner deutschen Theologie von Elias Camerarius bemerkt, der nämlich mit offenen und geschlossenen Augen das Bild der Seele

---

er sich selbst bestimmen soll. — Ein Geist ist suo modo auch in allen Naturdingen; jede Realisirung eines Naturproductes ist im Grunde die Realisirung einer gewissen Idee. Nur sind die Ideen der hienieden vor unsern Augen sich realisirenden Naturproducte (S. §. 125 m. syst. Auszuges aus Böhm) keine bleibende, ewige, sondern nur vergängliche, vorübergehende; die wahren, ewigen Ideen derselben liegen tiefer, und sollen erst am Ende der Zeitlichkeit zur Ausgestaltung kommen.

Anm. 2. Oetinger verweiset in dieser Beziehung (S. die „Philosophie der Alten", 2. B. S. 1.) auf den zweiten Theil von Börhave's Elementa chemiae. — Das Experiment, von welchem unser Autor behauptet, daß es noch überzeugender sei, als Börhave's Beweise, haben wir bereits mitgetheilt in der vierten Anm. zum Artikel: Auferstehung.

Anm. 3. Man vergl. hier abermals Anm. 1. zum Artikel: Befleckungen.

gesehen. Camerarius aber, mit dem ich als mit meinem nächsten Anverwandten[4]) viel conversirte, machte nichts daraus. Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen. Der Mensch erleidet ohne sein Wissen Einstrahlungen Gottes von dem Vater der Lichter, aber nur wenige zeigen sich dafür wahrhaft empfänglich. Die Väter in Christo kennen den, der von Anfang ist; Kinder und Jünglinge aber kennen ihn noch nicht.[5])

Bischof, ἐπίσκοπος. Ein Aeltester, der zugleich arbeitet am Wort und an der Lehre, ist ein Aufseher über die Gemeine. Er muß aber die 1 Tim. 3, 2—7. angegebenen Eigenschaften haben; dann ist er vor Gott ein solcher, wenn er auch nicht ordinirt ist. Origenes sagt über Matth. 23.: „Arbeiten am Wort und an der Lehre ist das Erste und Schwerste; ἀντίληψις dagegen, d. i. Veranstaltung und Regierung der äußerlichen Dinge das Letzte und Leichteste, 1 Cor. 12, 28."

Blitz und Donner, ἀστραπή, βροντή, kömmt vor Offenb. 4, 5. 8, 5. Der Blitz entsteht von zwei widerwärtigen Wesen im electrischen Feuer, und das hat auch im Himmel Statt.[1]) Jesus sagt,

---

Anm. 4. Näheres über diesen Elias Camerarius, der Professor der Medicin in Tübingen war und die leibliche Schwester der Mutter unsers Oetinger zur Frau hatte, findet man in des Letztern Selbstbiographie, S. 28 ff.

Anm. 5. S. den Art.: Alter in diesem Wörterbuche.

Anm. 1. Dem Rationalismus und Spiritualismus gegenüber, welcher nur eine hohle, leere, naturlose Geistigkeit gelten lassen will, erkennt Oetinger, in Uebereinstimmung mit J. Böhm, daß die Leiblichkeit, nur nicht in ihrer irdischen Entartung, als eine Vollkommenheit und als zur Integrität des Lebens gehörig zu betrachten sei, und besitzt in eben dieser Erkenntniß das Mittel zum vollkräftigen Verständniß der Bibel, deren Gehalt außerdem, vermöge der Annahme des Vorwaltens bloßer Redefiguren in ihr, größtentheils verflüchtigt wird, und so zur dürftigsten Abstraction herabsinkt. So könnte z. B. bei Läugnung einer Natur in Gott, selbst die Lehre von der ewigen Erzeugung des Sohnes keine wirkliche Anerkennung mehr finden, während im umgekehrten Falle, wie Oetinger hier geradezu behauptet, selbst von einem Blitze u. s. w. im Himmel die Rede seyn kann. Freilich aber nicht von einem Blitze in unserm irdischen, sondern in einem ganz anderen und höheren, himmlischen Sinn.

Luc. 10, 18.: „Ich habe geschaut den Satan als einen Blitz aus dem Himmel fallen." Dieses hat er als bloßer Mensch nicht sehen können; daher uns diese Stelle zu erklären auch nicht zukommt. Was aber den Blitz an sich selbst betrifft, so gehören dazu zwei in einer Gegenwirkung von Gott verbundene Kräfte in zwei Gattungen von Wesen. Die einen sind finster, leidsam und ziehen das Feuer an sich, worauf der Ausdruck zielt: die Erde war wüst und leer und Finsterniß auf der Tiefe. Eine solche in sich ziehende [2]) und alles verschlingende Kraft ist das Küchenfeuer, das gleichwohl etwas Unbeschreibliches, wie einen Geist in sich hat. Die andere Gattung hat mehr die feurig webende, flüchtige Kraft in sich, und das ist das electrische Feuer, worauf die Worte zielen: Gott sprach, es werde Licht! Diese beiden vermischen sich in einen Umlauf, und da wird denn die elastische Volatilität gebunden; das active, wirkende und das passive, leidende Feuer halten einander die Waage, und so entsteht bei leichten annähernden Körpern eine Abwechselung der anziehenden und wegtreibenden Kraft, der συστολή und διαστολή, worin der Anfang des Lebens [S. den Art.: Leben und den Art.: Seele] gegeben ist, indem sich nämlich näher beim Centrum oder Quellpunkt das Active durch's Passive mit einer Entzündung durchschlägt und zur Durchblitzung sich vereinigt. Durch Blitz und Schlag entsteht eine Totalresolution, nachdem alles durch einen Streit gelaufen ist, und es geschieht dann ein Durchbruch oder eine Geburt aus den Gegensätzen,[3]) wodurch ein ausfließendes Samenbild zu einem wachsenden Wesen erhoben wird, das im

---

Anm. 2. Nach des Physikers Bergmann Beobachtungen bildet die positive Electricität Strahlenbüschel, die negative aber einen abgerundeten Funken, was mit dieser Gegenüberstellung des Küchen- und jenes andern höheren Feuers sehr wohl übereinkommt. Jene, die positive Electricität, deutet auf Zerstreuung, Expansion, diese, die negative auf Zusammenziehung, Contraction.

Anm. 3. Wie aus dem Zusammenwirken der contractiven und expansiven, der anziehenden und wegtreibenden Kraft zunächst Angst und Verwirrung entsteht, dann aber, im Blitze, die Ueberwindung des dem Leben Widerstrebenden erfolgt, und nun das Leben selbst hervorgeht, darüber vergl. m. die Anm. 1 und 2. zum Artikel: Abgrund, und Anm. 3. zum Artikel: Anfang, besonders aber meinen Auszug aus Böhms Schriften, §§. 27—29, dann §§. 31 und 32.

Centrum seine Wurzel hat, und in eine gewisse Peripherie sich treibet. Das hat Gott dem Ezechiel gezeigt: „aus der finstern Wolke, heißt es bei diesem Propheten, Cap. 1, 4., brach Licht hervor." Es wurde dieses Licht durch Umlauf, אֵשׁ מִתְלַקַּחַת aus zwei Contrariis in sich selbst getrieben, und daraus entstand (V. 13. u. 14.) die blitzende Kraft, welche sonach auch in den geistlichen Kräften Statt hat. Dieß wird aber Herrn Teller abermals zu sinnlich vorkommen; er findet darin nur ein jüdisches Wortspiel.

Blut Christi, αἷμα. O des großen Wortes! das lernen wir hier nicht aus. Lasset uns oft mit dem Gemüth im Tempel und in der Stiftshütte seyn, Offenb. 15; denn dort schließet sich uns erst auf, was das Blut Christi ist. Nach dem wesentlichen Inhalte wissen wir nicht, was Wasser und Blut ist, der Geist aber zeiget doch so viel, als uns zu wissen nöthig ist. Blut ist der Sitz des Lebens, des unauflöslichen Lebens Gottes; da sind alle Kräfte beisammen. [1]) Dasselbe hat eine verwandelnde Kraft: es macht alles neu. Es hatte auch die Kraft, die Kleider helle zu machen, nachdem es Jesu (S. Jes. 63.) auf seine Kleider gesprützet worden, als er von Edom kam. Wir selbst kommen zum Blute der Besprengung, wenn wir in deren Blute versehen sind und in der Heiligung des Geistes. Es ist, Ebr. 12, 24., etwas von der Stadt Gottes und von Jesu selbst Separirtes. Das Blut Christi ist ganz von seinem Leichnam auf die Erde geflossen, sie zu segnen; aber das

---

Anm. 1. Wenn die Leiblichkeit eine Vollkommenheit ist, so muß sie auch der Gottheit zukommen; und wenn Gott einen Leib hat, so muß in ihm auch Blut seyn. Das Blut aber ist im menschlichen Körper allerdings der eigentliche Sitz des Lebens, indem aus ihm derselbe sich fortwährend erneuert; und so werden denn auch in dem göttlichen Blut, als dem Universale, aus welchem (vergl. J. Hamberger, Gott u. s. Offenb. §. u. Anm. 20.) Gottes Leib, als ein lebendiger, ebenfalls sich ewig erneuert, die Kräfte des göttlichen Lebens sich concentriren, um von diesem Centro aus in die Peripherie jenes unendlichen Organismus mit dessen einzelnen Gliedern sich zu entfalten und auszubreiten. — Nach allen bereits schon gegebenen Erklärungen über das Wesen der wahrhaften Leiblichkeit wird es wohl kaum nöthig seyn, hier nochmals auszusprechen, daß diese Leiblichkeit von der irdischen völlig unterschieden sei, und mit derselben auch nicht der leiseste Schatten in der unaussprechlichen Herrlichkeit des HErrn angenommen werde.

Blut war doch aufgehoben: Jesus hat es in's Heiligthum getragen. Es ist über unsern Verstand, dieß zu erklären; was man aber sagen kann, ist, daß das Blut eine verwandelnde Kraft hat, das Tödtliche zum Leben zu erheben, die Sünden zu vertilgen, welches, obschon dieselben etwas Geistliches sind, dennoch mit leiblichem Blute[2]) geschehen muß. Wie das geschehe, das weiß der HErr des Lebens allein. S. mein Büchlein vom Hohenpriesterthum. Aus dem [Begriffe des] Lebens kann man etwas Weniges verstehen; es ist uns aber vorbehalten. Wir haben genug damit zu thun, das Blut Christi recht anzuwenden zur Versöhnung für unsere Sünden. Im Jenseits werden wir es sehen, nicht aber so, wie Bonnet will, als ob nämlich dieses unsere Seligkeit ausmachte, wie das Hirn einer Milbe, so das Innerste des Blutes Christi zu sehen. Die Tinctur des Blutes Christi wird uns die Gestalten der Dinge im Geiste darstellen.[3]) Es wird dasselbe auch wirklich gesprengt, wie seine Blutstropfen bereits auf die Erde gefallen sind, und einen Theil des Fluches schon hinweggenommen haben.

Im Blute ist des Menschen Leben. Darum hat Jesus sein Fleisch, worin das Blut war, für das Leben der Welt hingegeben, Joh. 6, 51. — Niemand durfte im alten Testamente Blut essen,

---

Anm. 2. Das Leben bedarf des Wesens als seiner Unterlage; das Wesen aber bedarf des Lebens, indem es ohne dieses todt und kraftlos wäre. Im Blute des Gottmenschen wird uns, wie ja im Blute das Leben ist, beides geboten, Leben und Wesen. Durch dasselbe werden wir dann, wenn wir es anders in uns aufnehmen wollen, der himmlischen Natur des Gottmenschen, in dieser aber der wirklichen Erhebung über die Sünde, folglich auch deren Vergebung, und so der ewigen Seligkeit theilhaftig.

Anm. 3. Wenn man einen der uns umgebenden Naturgegenstände auch noch so sorgfältig in seine Theile zerlegen will, so gelangt man damit doch nicht zur Erkenntniß seines eigentlichen, innern Wesens; man bleibt damit immer nur bei seiner Schaale oder Oberfläche stehen. So würde denn auch die Wahrnehmung des Blutes Jesu, wenn wir es nur in solcher äußerlichen Weise kennen lernen sollten, uns gewiß keine eigentliche Seligkeit gewähren können; in ihm und mittelst des ihm einwohnenden Geistes und Lebens (d. i. seiner Tinctur) sollen wir vielmehr die Herrlichkeit der jenseitigen Welt in ihrer ganzen Tiefe und Herrlichkeit erschauen.

bis Jesus sein Fleisch zur Speise und sein Blut zum Tranke gemacht durch Aufopferung seines Leibes und Vergießung seines Blutes.[4]) Nun können wir durch das Blut Jesu, das in Zeit und Ewigkeit alles rein macht, Offenb. 7, 14., verstehen, was das Heilige, das Fruchtbarmachende, das Süßeste und Stärkste ist in geheiligten Geschöpfe.

Böse, κακόν, πονηρόν. Was das Gute zerstört, heißt πονηρόν, und steht entgegen dem ἀγαθόν, dem wahrhaften Guten (S. den Artikel: Gut); was aber das Gute nur verdunkelt, heißt κακόν, und steht entgegen dem καλόν, dem Schönen, Lobenswürdigen. Alle Extreme im Guten heißen περισσεῖαι κακίας, Jac. 1, 21. Sie beflecken das Gute, und man soll sie ablegen; dasjenige aber, was das Gute zerstören will von nahem oder von weitem, soll man hassen, wie die Hölle, Röm. 12, 9. — Aus dem allen sollte man die Grade der Sünde bemessen lernen. Das καλόν und das κακόν sind in verwickelten Fällen, Ebr. 5, 14., sehr schwer zu unterscheiden.

Braut, νύμφη. Mann und Weib werden 1 Mos. 1, 27. sie genannt, zusammen aber heißen sie mit Einem Namen: Adam. Der wahre Aufschluß hierüber ist 1 Cor. 11, 3. 7. gegeben. „Das Weib, heißt es hier, ist des Mannes Herrlichkeit; der Mann ist Gottes Bild." In der Wiedergeburt ist nicht Mann noch Weib, sondern, Gal. 3, 28., Einer in Christo. Die Seele ist Braut und Jesus, Joh. 3, 29., der Bräutigam. Wenn wir ihn finden, so finden wir, was uns ganz macht. Da sagt die Seele: das ist, was ich in Adam verloren, Er ist mein, Eph. 5, 30., mein Fleisch und Bein, meine Stärke und meine Kraft. *)

Anm. 4. Der Heiland hat nicht nur den Menschen gereinigt und geheiligt, sondern auch die Natur, nur daß dieses zunächst mehr bloß auf centrale Weise geschehen ist, und erst in der Zukunft auch in der ganzen Peripherie ersichtlich werden soll. Ohne Zweifel beruhet auf diesem — wesentlichen — Grunde die mit dem Eintritte des Christenthums erfolgte Aufhebung des jüdischen Ceremonialgesetzes.

Anm. *) Die Braut oder das Weib verhält sich zum Bräutigame oder Manne, wie die Gemeine zu Christo, und wie die ewige wesentliche Weisheit Gottes im Sinne von J. Böhm (S. meinen Ausz. aus dessen Schr. §§. 37—40.) zur heiligen

Brennen im Geiste, *ζέειν τῷ πνεύματι*, sollen die Lehrer, wie Apollo, Apostelg. 18, 25., und nicht nur die Lehrer, sondern auch, Röm. 12, 11., alle Gläubigen.

Brief, *ἐπιστολή*, ist eine große Beihülfe zur Gemeinschaft, besonders in dieser Zeit der Daniel'schen Zerstreuung. Darum soll man, wie in den Briefen Pauli, Gott anrufen, daß sie aus Gott und vor Gott geschrieben werden.

Bruder, *ἀδελφός*, heißt im neuen Testament so viel, als ein wiedergeborner Christ. Den Juden gehörte die Kindschaft im Vorbilde, die Christen sind die wahre Erfüllung. Da sie nun die Kindschaft haben, so sind sie unter einander Brüder. Wir wollen unter hundert Stellen nur eine einzige anführen. Der gläubige Mann, 1 Cor. 7, 12. 15., welcher ein ungläubiges Weib hatte, heißt schlechterdings ein Bruder. Derjenige also, der aus dem lebendigen Worte wiedergeboren worden, wird Bruder genannt und behauptet, daß durch ihn auch das ungläubige Weib geheiligt werde. Sonst heißt Bruder und Schwester, dem ursprünglichen Wortsinne nach (*ἅμα* und *δελφύς*), in Einer Mutter liegend; in der Gemeine aber wird es denen beigelegt, die Gott als Vater lieben. „Wer da liebt den, der ihn geboren hat, heißt es bei Johannes, der liebt auch den, der von ihm geboren ist." Uebrigens wird es auch von Verwandten gesagt, wie z. B. Jacobus des HErrn Bruder heißt. Brüder und Schwestern zu seyn dazu gehört eine neue Geburt aus Christo.

Buch des Lebens, *βίβλος ζωῆς*. Auch die himmlischen Dinge sind, nach Ebr. 9, 23., einer Reinigung fähig. Also sind noch Denkzeichen der geschehenen Dinge im Himmel, [1]) welche aufbehalten

---

Dreieinigkeit. — Hiebei vergl. m. auch Anm. 6 zum Artikel: Adam in diesem Wörterbuche.

Anm. 1. Die Erklärung dieser Stelle nach ihrem ganzen Umfang ist in der Cabbala gegeben. „Die Sünde, lehrt diese (S. Molitors Philosophie der Geschichte, B. 3., S. 251 ff.), bringt nicht bloß einen Mum (Gebrechen) an dem göttlichen Ebenbilde hervor, sondern ihre Wirkungen erstrecken sich (weil alles auf's innigste mit einander zusammenhängt, selbst bis in die oberen Regionen der Engel, ja selbst bis zur Gottheit hinauf, und bringen hier durch ihre widernatürliche Erregung eine Art P'gimah (Verletzung) hervor, so daß es denn hier an Denk-

werden auf den großen Tag. Diese heißen Bücher, weil darin unverrücklich enthalten ist, und so, daß es alle Creatur schauen kann: daß Gott recht habe in seinen Gerichten.[2]) Es gibt Spiegel, darinnen die weit entfernten Dinge sich anschauend zeigen: warum sollten sich nicht die wichtigsten Geschichten der Welt kenntlich machen? Jesus [durch den das Weltgericht wird vollzogen werden] weiß sich alles unterthänig zu machen; und es muß hiebei auch sehr menschlich zugehen. Gott, dem von Anbeginn alle seine Werke bekannt, und vor dessen Augen alle Tage jedes Menschen in ein Buch geschrieben sind, noch ehe sie vorhanden, hat vornehmlich zwei Bücher: eines, worin die guten Handlungen der Gläubigen, wie Matth. 25, 35., auch die, welche dieselben, V. 37., selbst nicht mehr wissen, und ein anderes, worin die bösen Handlungen, absonderlich diejenigen, welche dem Königreich Christi Abbruch gethan haben, verzeichnet sind. Ja, nicht nur Handlungen, sondern alle wider den Willen Gottes laufende Geburten, wie im Meer solche entstehen, da leidende Dinge von wirkenden beschwängert werden, sind in solchen Büchern verzeichnet, daß die Vergessenheit sie nicht rauben kann.[3]) Wie dieß aber geschehe, weiß der HErr

---

zeichen der in der Welt vorgekommenen Verkehrtheit nicht wird fehlen können. Ebenso verbreitet sich aber auch durch das Gute, das sich bei den Menschen regen mag, Freude in alle Regionen, und steigt dieselbe empor selbst bis zum Throne des Höchsten.

Anm. 2. Im Reiche der Dinge geht nichts schlechthin verloren. So lange die Zeitlichkeit währet, welche eben nur ein Bruchtheil der Ewigkeit ist, kann sich freilich nicht der ganze Inbegriff des Gewordenen darstellen. Sobald aber die Ewigkeit anbricht, so wird alles das wieder auftauchen, was irgend einmal zum Daseyn gelangt ist, und in dem Zeitlaufe durch neue Gestaltungen nur zurückgedrängt wurde. So werden z. B. am Ende alle Worte und Thaten der Menschen (S. m. Auszug aus Böhm §. 385.) wieder zum Vorschein kommen, und eben hiedurch die Gerechtigkeit Gottes in seinem Gerichte sich bewähren. Der Raum oder die Räume, wo sie bisher verborgen gewesen, das sind eben jene Bücher.

Anm. 3. Wenn gleich alles, was irgend einmal vorhanden war, aus seiner Verborgenheit wieder hervorkommen soll, so wird es doch nicht in der nämlichen, sondern in anderer Weise wiederkehren. So werden sich demjenigen, der sich bekehrt hat, gleichwohl alle seine Sünden, die er je in seinem Leben begangen

allein. Die Bildnisse der Dinge werden in vielerlei Behältnissen verwahrt. Ist doch das Blut Jesu, so auf Erden vergossen worden, auch in seinem unsichtbaren Behälter aufbewahrt worden. Alles, was in's Gericht läuft, hat von Anbeginn seinen Spiegel; und alles, was zur Herrlichkeit sich bequemt, wird dazu verordnet, Röm. 8, und hat ebenfalls seinen Spiegel. Das sind die Bücher der Wesen; aber das Buch des Lebens ist ein besonderes Buch. So jemand in diesem nicht früher oder später seinen Platz findet, der wird endlich in den Feuersee geworfen, wo es sehr materialisch und elementisch [4]) zugeht.

Buchstab, *γράμμα*, Röm. 2, 27. 2 Cor. 3, 6. Der Buchstab ohne Geist, ohne Zusammenschluß der Gedanken, bringt den Menschen in Einbildung, daß er meinet zu wissen, was er nicht weiß. Darum heißt es: der Buchstabe tödtet, weil die Erkenntniß keine Kraft und kein Leben hat. So war der falsche Apostel, 2 Cor. 11, 4.: er predigte Christum, aber einen andern, unter schönen Vorwänden, und so tödtete er nicht nur mit dem Gesetz, sondern mit dem verkehrten Buchstaben des Evangeliums. Das thun viele zu Hülfe des Antichristenthums. Wer die Herrlichkeit des Amts des neuen Bundes versteht, weiß, daß unter dem Buchstaben nicht nur das Gesetz Mosis verstanden wird, sondern aller Buchstab, auch der des neuen Testaments, wenn er ohne wahren Verstand des Geistes Jesu behandelt wird, wie ihn die falschen Apostel

---

haben mag, wieder darstellen; nachdem er sich aber durch Ergreifung der göttlichen Gnade über dieselben erhoben, so wird er sich nun von ihnen nicht mehr angefochten fühlen, sondern sie werden ihm dann nur Grund und Anlaß zur Freude und zur Lobpreisung Gottes werden. Ebenso werden auch die mißgestalteten Erzeugnisse dieser irdischen Welt, wie die Ungeheuer des Meeres, nicht schlechthin verloren seyn; sie werden zwar nicht mehr leibhaft, wohl aber als ein Schatten, als eine verblaßte Figur, über welcher sich nun ihre wahre Gestalt erhebt, unter diese also gleichsam hinuntergeworfen, fort und fort noch bestehen.

Anm. 4. An Materialität im gemeinen, irdischen Sinne ist hier natürlich nicht zu denken; die höllische Materie und die höllischen Elemente werden sich aber freilich im äußersten Maaße als solche geltend machen, weil dieselben nicht zu eigentlichen organischen Gebilden sich zu einigen vermögen, sondern in unversöhnlicher Feindschaft immer nur wider einander wüthen.

behandelt haben, 2 Cor. 11, 13. Du sprichst: Ist doch der klar Buchstab da; denn 2 Cor. 3, 7. heißt das Amt alten Testamente das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in steinernen Tafeln gebildet ist; folglich ist unter dem Buchstaben das Gesetz zu verstehen, und der Sinn nicht weiter auszudehnen. Ich antworte wer sieht nicht, daß dem Buchstaben, V. 6., der Geist entgegen gestellt ist? Da heißt der Buchstabe mehr als das Gesetz, und wird dessen Sinn weiter ausgedehnt, absonderlich wegen der falschen Apostel, welche das Amt des neuen Testamentes auch führen wollten, aber es nur im Buchstaben führten. V. 7 dagegen ist das Amt des Buchstaben nur in Bezug auf die Klarheit Mosis angeführt, und dienet, a minori ad majus, d. i. vom Kleinen auf das Größere zu schließen; da mußte denn das Wort in seinem Sinne eingeschränkt bleiben.*)

Bund, Διαθήκη, בְּרִית, heißt eigentlich Verfassung, Einrichtung, Ordnung, daher Jer. 33, 20. (vergl. Cap. 31, 36.) von einem Bunde mit Tag und Nacht die Rede ist. Weil nun Gott zu aller Zeit, unter Adam, Noa, Abraham und Mose rc. eine Ordnung des Heils oder eine Religion aufgestellt hat, so nennt er diese Ordnung einen Bund, was (S. Ps. 50, 5. 16.) soviel ist als Religion. Doch heißt das Wort Bund im genaueren Verstande auch soviel, als ein geschlossener Vergleich, woraus gegenseitige Rechte und Pflichten folgen. Diese letzteren nun haben die Theologen einen Werkbund genannt, den Gott mit Adam solle gemacht haben, wovon wir jedoch in heiliger Schrift nichts finden. Dem Werkbunde haben sie dann den Bund der Gnade entgegengesetzt. Es ist aber eigentlich, Ebr. 13, 20., nur ein einziger ewiger Bund. Gleichwohl muß man sich einen Bund der Werke vorstellen, kraft der ganzen Analogie der Schrift und ihrer Folgen. Doch ist Christus ausdrücklich zum Bund unter das Volk gestellt. Der ganze Bund des Volkes ist zuerst mit Christo gemacht, Jes. 42, 6., und zugleich, Gal. 3, 9—29. Röm. 11, 27. Ebr. 8, 8. mit den Auserwählten. Daß aber Christus und die Auserwählten in einem Bund begriffen werden, ist daraus offenbar, weil, wie Adam dastand als persona publica für die vielen, ebenso auch Christus,

---

Anm. *) Man vergl. den Artikel: Amt des Buchstaben und des Geistes.

Röm. 5, 14. 15. Jesus und sein Same genießen der Rechtfertigung des Lebens aus dem Einigen Bund der Gnade, Col. 2, 13.

Diesen Bund der Gnade müssen wir betrachten in seiner zerschiedenen Offenbarung, bis endlich das höchste Manifest, die heilige Offenbarung [das letzte Buch der Bibel] den Bund in eine völlige Reichsverfassung verwandelt. Zuerst geschah die Privat-Manifestation, 1 Mos. 3, 15., dem Adam und seinen Familien, hernach dem Abraham, eb. 12, 15. Als hierauf die Kirche aus Familien zu einer großen Versammlung geworden, unter Mose, so war auch die Manifestation viel öffentlicher und allgemeiner. Da ergab sich der Sinaitische Bund, als ein Stück des ganzen Bundes: er war des Gnadenbundes gesetzliches Beding, und heißt der alte Bund. Dagegen heißt der neue Bund diejenige Verordnung der Verheißungen, welche Jesus nach erfülltem gesetzlichen Beding frei ausgetheilt den Gläubigen. Sie brauchen eigentlich das Beding nicht zu erfüllen, sondern nur durch Vereinigung im Glauben eins mit ihm zu werden, so haben sie alles. Alles zusammen ist nur ein Einiger Bund der Gnaden, oder ein Einiges Geheimniß der Gottseligkeit.

Wenn man bei dem Wort Bund bleibt, so sind viele Artikel [zu unterscheiden], davon einige Christum, einige das Volk, einige beide angehen. Wenn sich aber das Wort Bund verliert in dem aufgedeckten Geheimniß der Gottseligkeit, so hat man die Bundes- und Gesetzes-Unterscheidungen nicht sehr nöthig. Will man nur die ganze Ordnung des Bundes in verschiedene Artikel eintheilen, so kann jeder Artikel als ein besonderer Bund angemerkt werden, und dann ist der Bund am Berg Sinai mit dem israelitischen Volk ein unterschiedener Bund von dem mit Christo und seinem Samen in ihm gemachten ewigen Gnadenbund. So ist er auch unterschieden von der Verfassung bei den Patriarchen und von dem neuen Testamente. Paulus geht, Gal. 3, 15—17., unvermerkt von dem Bunde zu einer testamentlichen Verfassung über, gerade so, als ob Christus, da er das Beding geleistet, den Bund der Gnade gänzlich verwandelt hätte in ein Testament, auf daß dessen Güter durch Christi Tod uns nun Vermächtnisse seien, die ohne Beding gegeben werden. Doch repräsentirte der Sinaitische Bund den Gnadenbund: er war dessen gesetzliches Beding, welches Christus erfüllen sollte; er war für Christus ein Bund der Werke, für Israel aber ein Bund der Gnade, unter einer knechtischen Bedingungsverwaltung reprä-

sentirt.[1]) Paulus mußte in den Episteln an die Römer und an die Galater je und je sich darauf beziehen, in den Episteln an die Colosser und an die Epheser[2]) dagegen redet er viel einfältiger, wohl nicht ohne Bezug auf das Gesetz, aber doch so, daß er von diesen Beziehungen wegeilt, um die Sache in Christo, außer dem Gesetze, darzustellen.

Wenn man aus jedem Gedanken will ein System machen, so irrt man weit, und gar, wenn man die ganze Theologie methodo foederali[3]) vorstellt. Man will die Sache allzu deutlich machen, und fällt damit in's Gezwungene. Die heilige Schrift hat die Art, der Schwachheit des Begriffes mit vielerlei zusammengesetzten Sinnbildern aufzuhelfen, weil die wenigsten die Sache auf eine Gott geziemende Art, nach dem innern Grunde der göttlichen Ordnung und Harmonie mit seiner Heiligkeit ausdrücken. Darum heißt es bald Bund, bald Verheißung, bald Testament, bald ein Eid, den Gott geschworen, bald ein Vergleich, ein Bedingungspact, zwischen Gott und den Menschen durch den Mittler auszuführen, zuletzt aber das Reich Gottes. Nachdem aber die Vereinigung Gottes mit den Menschen in Christo weit mehr, als einen Bund besagt, so sind noch viel höhere Namen vorhanden, als: das königliche Gesetz der Liebe, das Gesetz der Freiheit, das Ge-

---

Anm. 1. Zur näheren Erläuterung dieser Stelle verweisen wir auf J. Hambergers „Gott und s. Offenb.", S. 377—379, wo man das Verhältniß der Gnade und der Werke und deren gegenseitige Beziehung auf einander in Ansehung der Menschheit vor und nach Christo erörtert findet.

Anm. 2. Wie Luther den Brief an die Römer dem ganzen reformatorischen Lehrsystem zum Grunde gelegt, Pfarrer Hahn aber (im Sinne Bengels und besonders Oetingers) einen andern, jenem erstern aber keineswegs widersprechenden Bau vielmehr auf die Briefe an die Epheser und Colosser, sowie auf die Offenbarung Johannis gegründet habe, wird auf eben so geistreiche als anziehende Art nachgewiesen in einem Sendschreiben des Vicarius Conz, welches Dr. Christ. Barth im vierten Hefte der „Süddeutschen Originalien" S. 32 ff. mitgetheilt hat.

Anm. 3. Der Urheber der sogenannten Föderaltheologie, welche besonders in der reformirten Kirche viele Freunde fand, war bekanntlich Johann Coccejus, Verfasser des Summa doctrinae de foedere et testamentis Dei. Lugd. Bat. 1648.

heimniß des Willens Gottes, das Geheimniß Gottes und Christi, wobei alles da hinausläuft, daß, wer dem HErrn anhangt, Ein Geist mit ihm sei. Man faßt aber die Einfalt oder Einförmigkeit der göttlichen Ordnung, nach der himmlischen Physik und Moral in Jesu, dem צֶמַח, dem אָמוֹן, d. i. dem Lebendigmacher, dem Bauherrn der Natur, der alles neu macht, sehr schwer, weil man allzu sehr an etlichen gewohnten Bildern hangt, da es doch leichter wäre in dem Gehorsam des Glaubens. Der Bund Gottes wird erhöht im Reich Gottes. Da ist alles beisammen, da steht alles anschaulich da, und wird allen Nationen ihren allgemeinen Menschenverstand aufrichten.

Viele wollten es leichter machen, durch Anstalt der Gemeine, aber ohne den ganzen geistlichen Grund der heiligen Schrift ging es nicht. Zinzendorf, mit welchem ich tausend Unterredungen unter den härtesten Widersprüchen gepflogen, hat die Ordnung des Heils von aller Obligation losmachen wollen, aber was er an den Gottesgelehrten wegen affectirter Sprache getadelt, dessen hat er sich so viel als sie schuldig gemacht. Er meinte, er dogmatisirte nicht, that es aber so viel als andere. In den Berlinischen Reden des Ordinarius fratrum, durch Herrn Clemens 1758 herausgegeben, worin man zwar viele Begriffe corrigirt, aber doch dem biblischen Grund sich noch nicht ganz unterworfen, stehen S. 189 folgende Worte: „Es ist aller wahren Christen Sache, Treue zu beweisen, und alles von Herzen zu thun, was man thut. Das ist ihr Leben. Ihr Unglück ist, daß sie sich manchmal nicht recht darein zu finden wissen, keinen genugsamen Verstand, Erfahrung und Muth dazu haben, was sie gerne thun wollen. Weil aber dieß alles keine Pflichten sind, und man im neuen Testamente (womit die Stelle, 1 Petr. 1, 15. 16. ganz im Widerspruch steht) nicht mehr sagt: du sollst demüthig, keusch, freigebig seyn, sondern ich bin von Hochmuth, Faulheit, Lust, Geiz erlöst; ich d a r f demüthig, keusch, begnügsam, arbeitsam seyn, es ist mir erlaubt: so hat man sich um nichts so sehr zu bekümmern, als um den Glauben." Gewiß! Heiligkeit ist eine neue Natur, aber sie ist doch auch eine Pflicht. Eine Pflanze wächst nach ihrer Natur, aber sie hat doch ihre Regel, daß sie nicht ausarte. Die priesterlich-königliche Verfassung des Reichs Jesu hat so viele Verbindungen, Raisons, Beweggründe, als die Natur Gesetze der Bewegung und des Wachsthums hat. Es ist aber nicht nöthig, daß man sie in allen Fällen wisse; genug,

wenn man dem Hauptgrund gemäß lebt. Tugenden sind Früchte des Geistes, das ist wahr; aber ist Jesus und sein Geist nicht die höchste Obligation oder Verbindung, die höchste Raison, der höchste Beweggrund zu aller Tugend? Die göttliche Natur hat ihr Gesetz in ihr selbst. Obligation ist also äußerlich ein Muster, innerlich ein sämlich Gewächs; äußerlich eine Repräsentation des Ganzen gegen einen jeden, innerlich ein Trieb aus Gott, dem Ganzen ähnlich zu werden; und dieß in Christo, worinnen alles ein Einiges und das Einige in allem ist.

Die sittliche Verbindung wird von Christo nicht aufgehoben, sondern durch die Freiheit in Christo erhöhet. Die höchste Freiheit ist die höchste Verbindung. Paulus, wenn er den Gliedern der Gemeine ihre Verbindung zur Liebe vorhält, so stellt er ihnen erstlich ihren eigenen Leib vor als ein Muster der Liebe: „Gleichwie wir in einem Einigen Leib viele Glieder haben, also seid auch ihr alle Ein Leib, und einer ist des andern Glied.“ Er zeigt also, daß die sittliche Verbindung eben das sei, was die natürliche Zusammenordnung im Leiblichen mit sich bringt. Lateinisch möchte man mit Leibnitz recht sagen: Obligatio moralis apud virum bonum aequipollet naturali. Dieß geht aus den Regeln der Weisheit hervor, die auf der Gasse redet; und wer sagt: ich darf heilig seyn, statt: ich soll heilig seyn, der stößt wider das an, was allen Menschen offenbar ist. Wir müssen uns an aller Gewissen legitimiren. In den Sprüchen der Weisheit ist nichts, das dem allgemeinen Gefühl widerspricht (S. Cap. 8, V. 8.); Jesus Christus aber bringt alles auf die höchste Regel der Obligation: „Der Sabbath ist um des Menschen willen, der Mensch nicht um des Sabbaths willen.“ Er heißt uns wohl unterscheiden, ob Gold oder Tempel mehr verbinde, ob Opfer oder Altar mehr sei? In der letzten Zeit wird der Verstand des Bundes Gottes sehr offenbar seyn, weil da selbst die Berge den Frieden verkündigen werden, und die Hügel die Gerechtigkeit.[4]) Alle Bäume im Wald (Ps. 96, 12. 13.) werden rühmen, wenn Jesus kommen wird, das Erdreich zu richten. Alsdann wird es

Anm. 4. Gottes Herrlichkeit ist uns jetzt noch sehr verdeckt; einstens aber wird dieselbe nicht nur in unserm Geist und Gemüth kund werden, sondern selbst über die äußere Welt segnend sich ausbreiten, und also auch von da lieblich uns entgegenstrahlen.

nicht so viele wörtliche Unterscheidungen geben; es wird alles so leicht zu fassen seyn, daß man des Alten gern vergißt. Inzwischen müssen wir uns in diese Zeit schicken, da man, wie Paulus, aus Schlüssen des Wortes Gottes Beweise führen muß gegen die Widersprecher. [5])

Die Herrn Theologen in Berlin wollen das Evangelium leicht und süß machen, indem sie die Geheimnisse von der körperlichen Sinnlichkeit hinwegschaffen. Teller will alles Sinnliche als falsche Vergnügungen der Einbildungskraft aus der Schrift hinwegräumen, aber er thut dem Gewissen kein Genüge. Es ist alles in der heiligen Schrift höchst sinnlich und unverblümt zu nehmen. Die Stadt Gottes ist höchst sinnlich; und alles, was in Christo verborgen ist, muß körperlich dargestellt werden. [6]) Petrus sagt: nicht das [bloße] Abthun des Unflaths am Fleisch sei unsere Sache in diesem Leibe des Todes, sondern der Bund, ἐπερώτημα, eines guten Gewissens mit Gott durch die körperliche Auferstehung Jesu, worin ein Laie auf alle nöthigen, im ganzen ewigen Bund Gottes begriffenen Fragen Antwort finden kann. [7]) Es gründet sich alles auf die Ordnung Melchisedeks, dessen Muster ist das unauflösliche Leben Gottes. [8])

Anm. 5. Man vergl. Oetingers Selbstbiographie, herausgegeben von J. Hamberger, S. 46 und S. 51.

Anm. 6. S. Anm. 11. zur Vorrede des Verfassers zu diesem Wörterbuche.

Anm 7. Durch die Sünde ist, wie unser geistiges Wesen, so auch unsere Leiblichkeit zerrüttet und verdorben worden. Aus diesem Zustande des Verderbens uns wieder zu erlösen, ist der Sohn Gottes, nach dem Rath der ewigen Liebe und Erbarmung, zu uns hernieder gekommen, hat für uns den Satan überwunden, und für uns sich in den Tod gegeben. Dann aber ist er in einem verherrlichten Leibe aus dem Grabe wieder hervorgegangen, und will uns nun an dieser seiner eigenen Herrlichkeit Antheil gewinnen lassen, um uns mit sich selbst aus der Tiefe, in welche wir gesunken sind, zur Glorie des Himmels zu erheben. Diese Lehre, die wahre Summe des Christenthums, ist so leicht und einfach, daß sie wohl jeder Laie fassen, zugleich aber auch so umfassend und beziehungsreich, daß er aus ihr die Antwort auf alle nothwendigen religiösen Fragen wird herausfinden können.

Anm. 8. Die Leiblichkeit, in welcher der HErr vom Tode erstanden, ist nicht eine zerstörbare, verwesliche, wie unser ir-

Nachdem Herr Teller alle Sinnlichkeit aus der Schrift wegräumen will, so soll dieses Wörterbuch dazu dienen, die Sinnlichkeit der Schriftausdrücke zu vindiciren und der Leibnitz'schen Abstraction e diametro entgegen zu treten. Deßwegen hat der Herr Pfarrer Hahn in Kornwestheim in seine astronomische Maschine die sinnliche Vorstellung von den sieben Hauptperioden des Weltalters mit eingerückt: von Adam nämlich bis auf Noa, von Noa bis auf Abraham, von Abraham bis auf Christum, von Christo bis auf die heilige Offenbarung, von der heiligen Offenbarung bis auf die Zeiten der großen Plagen über die Erde, von diesen bis auf's Königreich der tausend Jahre auf Erden, von diesen bis auf die tausend Jahre im Himmel und Gog und Magog, das jüngste Gericht und die Stadt Gottes.[9]) Das sind lauter höchst sinnliche heilige Vorstellungen, davon die heilige Schrift selber sagt: diese Worte seien gewiß und wahrhaftig nicht verblümt, sondern körperlich und wesentlich. Dieß ferner zu bekräftigen, muß man bedenken, daß Gott dem Moses auf dem Berge das sinnliche Bild aller künftigen, in dem ewigen Bund Gottes begriffene Dinge vorgestellt, und dieses Muster in der Stiftshütte sinnlich und körperlich auszudrücken befohlen habe. Ebenso mußte der Tempel Salomo's [1 Chron. 29, 19.] nach einem dem David gegebenen Muster sinnlich und körperlich dargestellt werden. Eine solche sinnliche architectonische Ausführung findet sich auch im 1. und 10., dann im 43. Capitel des Ezechiel. „Und du Menschenkind, heißt es hier V. 10., zeige dem Hause Israel den Tempel an, daß sie sich schämen ihrer Missethat, und laß sie ein reinlich Muster davon nehmen.“ „Zeige ihnen

---

discher Körper, in welchem überall eine hemmende Gewalt sich geltend macht, und ihn darum als aus einzelnen Theilen zusammengesetzt erscheinen läßt. Nachdem diese hemmende Gewalt von dem Leibe des HErrn ausgeschieden worden und derselbe hienach über alle innere Getrenntheit erhoben ist, so muß er wohl ewig und unauflöslich seyn, nach dem Muster und Vorbild des unauflöslichen Lebens Gottes.

Anm. 9. Wie der ganze bisherige Verlauf der Weltgeschichte, will Oetinger sagen, leiblich und körperlich sich darstellt, so hört die Leiblichkeit und Körperlichkeit auch in deren weiterm Fortgange nicht auf, womit jedoch nicht geläugnet wird, daß dieselbe auf eine immer höhere Stufe erhoben, mit dem geistigen Leben in immer größere Uebereinstimmung gebracht werden soll.

V. 11., die Weise und Muster des Hauses, seinen Eingang und Ausgang und alle seine Weisen und alle seine Sitten." Von dem Tempel Ezechiels an, welcher höchst sinnlich ist, schreitet dann die Schrift weiter fort bis zur Stadt Gottes [10]), welche aller Sinnlichkeit Inbegriff ist, und mittelst deren sich Gott in der Epistel an die Ebräer als den allerseligsten Geist und zugleich als das allersinnlichste [11]) Wesen erklärt, indem er sich nämlich, seiner Unendlichkeit ungeachtet, nicht schämet, ihr Gott zu heißen, da er ihnen ja eine Stadt zubereitet. Gott könnte sich billig schämen, als der HErr Zebaoth, der Gott so vieler unzählbaren Throne und Sterne, sich so herabzulassen; aber, weil es sein Wohlgefallen, daß in Christo alle Fülle der Gottheit körperlich wohnen solle, so hat er die ganze Schöpfung auf diese massive und sinnliche Weise auszuführen beschlossen, und den ganzen Vorsatz der Ewigkeit, Eph. 3, 11., darnach eingerichtet.

Es hat sich zwischen Herrn Lavater und etlichen württembergischen Gelehrten ein Streit erhoben. Lavater wollte diese Sinnlichkeit auch nicht goutiren; nachdem man ihm aber die Gründe vorgehalten, so hat er sich reversirt, die Semler'schen, Basedow'schen, Spalding'schen und dergleichen Lehren fahren zu lassen, wie

---

Anm. 10. Wer hier an eine Stadt im gemeinen, irdischen Sinn denken würde, dem könnte man es am Ende freilich nicht verübeln, wenn er, wie der Verfasser der Biographie Oetinger's im sieben und fünfzigsten Theile der Acta historico-ecclesiastica nostri temporis, Klage darüber führt, daß Oetinger die Bibel und namentlich die Apocalypse wörtlich, noch wörtlicher, als selbst Bengel, verstanden habe. Doch ist Oetinger von einer solchen geistlosen Auffassung der Bibel ebenso weit entfernt, als die Verfasser der Bibel selbst von einer solchen absurden Vorstellungsweise. Wie die Schrift überall auf leibliche, körperliche Ausführung als den Moment der wahren Vollendung hinzielt, nicht aber in der todten, unreinen, unvollkommenen, irdischen, sondern in reiner, lebendiger, vollkommener, himmlischer Weise: also auch unser Oetinger. Näheres über die Stadt Gottes findet man weiter unten, in einem eigens von derselben handelnden Artikel.

Anm. 11. Die höchste Sinnlichkeit steht mit der höchsten Geistigkeit und deren Seligkeit ganz und gar nicht im Widerspruche, wenn man nur unter dieser Sinnlichkeit nicht eine zerrüttete, verdorbene verstehen will.

es aus seinem eigenen Briefe in ganz Württemberg bekannt ist. Um nun die Sinnlichkeit der Ausdrücke der heiligen Schrift noch mehr zu erhärten, so ist noch beizufügen, daß in der Offenb. Cap. 4, Gott in weißer und rother Farbe auf dem Thron sitzt; auch von dem Altare, Cap. 8, 4. 5., Blitz, Donner und Stimmen ausgehen, was die Wolff'schen Gesinnungen revoltiren macht. Es bleibt aber fest, eine Stadt kann nicht seyn ohne Gassen, Mauern, Fenster, nicht seyn ohne Länge, Breite, Höhe und Tiefe.[10]) Wer nun aus Eigendünkel dazu oder davon thut, der lasse es darauf ankommen. An diesem ganzen Elend ist die mißverstandene Platonische Philosophie Schuld. Plato hat seine Ausdrücke immer und immer zu verbessern gesucht; daher werden seine Worte nicht leicht verstanden. Ich habe dieß genugsam in der Vorrede zu meiner lateinischen Theologie[12])

Anm. 12. Oetinger verweiset hier auf seine „Theologia ex idea vitae", und zwar auf deren „Praeliminaria, in quibus gustus modernus et antiquus conferuntur." Hier heißt es unter andern S. VIII. sq.: „Indigentia cogitandi philosophica, cum nescieverint, unde principia cogitandi ordirentur, adegit philosophos, ut ab essentia et existentia cogitandi filum necterent. Antiqui τὰ ὄντα pro substantiis habuere, corporea pro meris phaenomenis; vide Sophistam Platonis. Id quod inobservabiliter in nostra usque secula se diffudit; nam γένεσιν a substantiis exclusere contra scripturam sacram. Materia omnis resolvitur in atomos: at non omne corpus resolvi potest in atomos. Certe corpus, quod Leibnitziani post mortem tribuunt animae, non est materiale, nam non est resolubile in atomos: nec corpus Christi glorificatum resolvitur in atomos. Sic in Deum nulla cadit materia: cadit vero in lucem gloriae, in qua Deus habitat, corpus quoddam illimitatum seu spatium gloriae immensum: quod ipse Leibnitianus Theologus noster Canzius non inficiatus est. Datur igitur corpus sine materia: datur corpus immateriale in ipsa gloria Dei, quod ex Ezechiele, nisi eum nasutuli in metaphoras vertant, rationibus invictis probavi. Aristoteles olim Platonis auditor subodoratus est, Platonis philosophiam non nisi intelligibilia h. e. τα' ὄντα pro substantiis habere; tandem valedixit philosophiae huic, ajens: valeant ideae Platonicae, monstra sunt. Et cum Plato multam ab σοφοῖς babylonicis se fateatur didicisse, teste Patricio: Aristoteles etiam ab Judaeis alioquin invisis endelechiam mutuatus est, de quo vide in Technica sacra p. 20, quia de anima sine revelatione Judaeis facta conceptus sufficientes non potuit assequi. Sed ne lectorem his detineamus, eum ablego ad librum M. Tob. Eckhardi, Technica sacra inscriptum, ubi a pag. 11. ad

bewiesen, die ich auf Befehl des Consistorial-Präsidenten von Zech geschrieben. Leibnitz hat dem Plato aufgeholfen, und die Körper und den Stoff nur als einen Schein, wie den Regenbogen, nicht als ein subsistirendes Wesen angegeben. Aristoteles hat den Plato refutirt und gezeigt, daß die Leiber ebensowohl Substanzen seien, als die Geister (S. meine Schrift: Divisch's Theorie der Electricité, S. 16. des Anhanges.). Wer in der Leibnitz-Wolff'schen, Canz'schen oder Baumgarten'schen Philosophie von den academischen Jahren her unterwiesen worden, dem muß, wenn er consequent denken will, wie ich es wirklich an solchen Schülern erfahren, die Offenbarung als ein bloßes Bilderwerk und jüdisch-asiatischer Pomp von Worten vorkommen. Er muß wohl der Apocalypse widersprechen; denn er nimmt als wahre Grundsätze an, daß in Gott, der alle Vollkommenheiten zumal hat, keine Bewegung, kein Raum, keine successio activa, keine Farben, kein Glanz, kein verschieden geartetes Licht Statt habe, den eigentlichen Worten des vierten Capitels der Offenbarung ganz zuwider.

Die Monadenlehre sagt ihm: die Welt sei ein bloßes Phaenomenon regulatum von Monaden; Gott sehe die Sachen, wie sie innerlich seien, nämlich in der infinitudine monadum; folglich sieht er keine Leiber, keine Farben, keinen Glanz, kein verschieden geartetes Licht, und ebenso sieht er auch Christum nicht im Fleische, sondern (wie schon Cerinthus, der erste Antichrist gelehrt hat) ein bloßes φαινόμενον; demnach ist es auch nicht wahr, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet. Gott sieht in sich selbst nichts zur Rechten und zur Linken; er sieht wohl, daß es uns so scheint, aber er selbst sieht, wie es Gott geziemet, nicht anderes, als alles in jeder Monade, und jede in allen; er sieht in der unendlichen Harmonie der einfachen Dinge alles in jedem und jedes in allem.[13]) Das kann bei atomis molis auch seyn; aber was nützt

---

pag. 22. multa sunt lectu digna: unde videmus, eandem hodie scenam ludi ab eis, qui notiones ultimas s. scripturae nesciunt, quae olim. Endelechia optime explicatur ab etymo: ἐνδελεχεῖν, secundum Melanchthonem, libro de anima. Ἐνδελεχεῖν dicit continuatam et repetitam motionem quasi guttae super lapidem. Igitur anima est progressio a forma ad formam, donec subsistat: habet igitur in se aliquid corporeum, sed non materiale.

Anm. 13. Leibnitz lehrt, daß an sich selbst nicht existire, was wir Materie nennen, sondern nur geistige Atomen, von ihm

es, wenn ich mir das Sehen Gottes so vorstelle? Nichts; und es verderbt nur den Geschmack an der heiligen Schrift. Es ist wahr, in den Tiefen der Gottheit ist kein Raum, keine Zeit, kein Bild, aber auch keine Monade.[14]) Wenn aber Gott in manifestatione sui, d. i. in seiner Herrlichkeit sich den Creaturen zeigt, so ist freilich manifestum occulto contrarium. Wie dieß Isaak Holland an den Creaturen beweist, so ist es auch in Gott. Nachdem der scharfsinnige Tübinger Professor Ploucquet[15]) den Grundsatz von der manifestatio sui in die Philosophie eingeführt und gezeigt hat, daß

Monaden genannt, und daß deren größere oder geringere Vollkommenheit auf dem größern oder geringern Grade ihrer Thätigkeit, diese aber auf der größern oder geringern Deutlichkeit ihrer Vorstellungen beruhe. Gott ist nun das allvollkommene Wesen, in ihm muß also absolut nur Thätigkeit, folglich auch absolute Deutlichkeit der Vorstellungen angenommen werden. Dem gemäß sieht er nur die Monaden an sich selbst, deren jede das ganze Reich der Wesen in sich spiegelt, nicht aber körperliche Dinge, deren Existenz wir bei der Verworrenheit unserer Vorstellungen uns nur einbilden; doch erkennt er dabei allerdings, daß wir selbst mit dieser falschen, unrichtigen Vorstellungsweise behaftet seien.

Anm. **14.** Es ist ganz und gar nicht Oetingers Meinung, daß Gott an und für sich selbst ein abstracter Geist sei, im Sinne der Spiritualisten und Rationalisten, sondern er will hier nur darauf aufmerksam machen, daß alles, was zur nähern Bezeichnung seines Wesens und Lebens aus der Betrachtung der äußern Welt auf ihn übergetragen wird, nicht als solches, sondern verschlungen in seiner an sich unaussprechlichen und unerfaßbaren und darum auch nur im Menschensohne für uns ersichtlichen Herrlichkeit bestehe. M. vergl. meinen Auszug aus Böhms Schriften, §§. 14. 25. 26. 37. 38., und Oetingers Selbstbiographie, S. 28. „Deus ut Jehovah, lesen wir in der oben angeführten Theologia, p. XXVI., Theologis merito dicitur actus purissimus, semper in communicatione et exitu luminum seu sephirarum operosus, Mich. 4, 5., vincit et absorbet omnes creaturis analogos modos: hinc quarta sephira נֵצַח ex 1 Chron. 30, 11. (S. Anm. 3. zum Art.: Anfang). Pythagoraeis dicitur fons aeternae naturae; per hunc enim omnes momentanee cogitabiles, sed nulla ratione assignabiles modi creaturales in unitatem ζωῆς ἀκαταλύτου recidunt, qui est primus de Deo conceptus ex Ebr. 7, 16.

Anm. **15.** S. Anm. 3. zum Artikel: Begehren.

alles Geschöpf eine wesentliche und reelle Abbildung aus Gott, ohne Emanation sei, so hat er dadurch der ganzen Wolff'schen Philosophie eine andere Gestalt gegeben.

Bürge, *ἔγγυος*. Ein Bürge mußte für einen andern zum Richter nahen. Die Siebenzig haben dieses Wort nicht. In den Sprüchwörtern, Cap. 22., hat ein Bürge keinen guten Namen. Jesus wird Ebr. 7, 22. der Bürge mit besserer Verordnung genannt, weil er für die Schulden und Sünden der Welt zu bezahlen auf sich genommen, und also Gott für uns genug gethan hat in seinem Tode. Die seine Genugthuung [s. diesen Artikel] läugnen, mit denen wird Gott reden in seinem Zorne, den Jesus verwandelt hat in Liebe. Die Rechte Gottes werden freilich, nach Offenb. 14, erst recht offenbar werden, doch sind sie schon jetzt klar. Wer läugnet, daß ihnen kein Genüge geschehen solle, der hat alle Reden vom Zorn Gottes wider sich. Gott ist nicht allein die Liebe, den Sündern ist er ein verzehrendes Feuer.

Bürgerrecht, *πολίτευμα*. Ein Bürgerrecht im Himmel haben diejenigen, welche die wahre Gestalt ihres Erbes aus dem Testament Gottes ersehen und Jesum erwarten. Viele sehen es nicht, und warten auch nicht darauf.

Buße, *μετάνοια* (s. den Art.: Reue), heißt eigentlich Sinnesänderung, Gedanken=Umwendung. Man lese den Melodius „vom Einfluß der Wahrheit in den Willen", und lerne, wie die Schlüsse, woraus Vorurtheile kommen, so tief stecken. Den Sinn ändert Niemand, er sehe denn den Schaden, oder er sehe einen großen Ueberschwang des Nutzens. Dadurch ruft Gott alle Menschen im Gewissen zur Besserung und das ist genug Antrieb zur Sinnesänderung. Dann folgt erst durch die Erneuerung die völlige Umstellung der Gedanken, und dazu soll auch dieses Wörterbuch dienen.

Christus ist der längst versprochene Gesalbte Gottes, der allerlei Namen hat, als: Eingeborner, Erstgeborner, Anfang der Creatur, Wort, Leben, Licht, Weg, Wahrheit, Auferstehung, Immanuel. Der göttlichen Namen hat er sich auf Erden vor der Auferstehung nicht oft bedienet, sondern in seiner Erniedrigung alles dem Vater zugeschrieben. Der hat ihn nach und nach mit aller Fülle Gottes gesalbt, [1]) bis das Maaß ohne Maaß war, welchen Punkt wir nicht

---

Anm. 1. Mit vollem Rechte lehrt die Kirche, daß in Christo, weil in ihm der ewige Sohn Gottes Mensch geworden, von dem

zu bestimmen vermögen. Es kömmt uns dieß auch nicht zu; doch ist nöthig zu wissen, daß Jesu alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, und daß er mit dem heiligen Geist ohne Maaß ge-

---

Momente seiner Empfängniß an die göttliche und die menschliche Natur geeinigt waren. Eben dieselbe behauptet aber auch, daß im Stande der Erniedrigung die Herrlichkeit der göttlichen Natur die menschliche noch nicht mit ihrer ganzen Fülle durchdrungen habe. Diese letztere Behauptung scheint mit der erstern in Widerspruch zu stehen; denn da zum Wesen der göttlichen Herrlichkeit unläugbar auch deren Offenbarung gehört, so läßt es sich bei der so innigen Verbindung jener beiden Naturen, wie sie hier angenommen wird, kaum anders denken, als daß der Glanz des Sohnes Gottes in die Menschheit Christi hineinleuchte. Hiemit fiele aber die Möglichkeit eines Standes der Erniedrigung begreiflicher Weise hinweg. Um diese gleichwohl zu retten, würde man sich demnach genöthigt sehen, für die Dauer dieser Erniedrigung jene enge Verbindung der Gottheit des HErrn mit seiner Menschheit abzuläugnen; dann würde man aber den Heiland als einen bloßen, nur mehr oder weniger von der Herrlichkeit Gottes durchleuchteten Menschen, nicht aber als den Gottmenschen ansehen. Wollte man jedoch statt dessen lieber annehmen, daß der Sohn Gottes seine Herrlichkeit für die Zeit seines Wandels auf Erden schlechthin aufgegeben und also den Himmel völlig verlassen habe, um in der irdischen Niedrigkeit zu leben, zu leiden und zu sterben, so widerspricht dieß nicht nur seiner Ewigkeit, sondern man würde sich hiemit auch auf die Annahme einer Trennung oder Zerreißung der heiligen Dreieinigkeit und auf die ungereimte Vorstellung geführt sehen, daß während dieser Zeit im Himmel nur eine Zweieinigkeit Statt gefunden habe, und diese erst nach der Himmelfahrt des HErrn zur Dreieinigkeit wieder vervollständigt worden sei. Und so bleibt denn wohl nichts anderes übrig, als anzuerkennen, daß der Sohn Gottes, als er Mensch geworden, was er von Ewigkeit gewesen, geblieben, etwas aber, was er bisher noch nicht war, geworden, und demnach der Sohn Gottes als solcher, wie es auch die Bibel entschieden fordert, von dem Sohne Gottes, sofern er Mensch geworden, wohl zu unterscheiden sei. Von diesem Mensch gewordenen Sohne Gottes kann denn nun auch ohne Anstand angenommen werden, daß bei ihm eine κρύψις und κένωσις der göttlichen Herrlichkeit Statt gefunden, diese letztere nämlich zunächst im bloßen Potenzzustande sich dargestellt, allmälig aber aus diesem Potenzzustande zur vollen Actualität sich erhoben habe. Zu eben diesem Behufe mußte er denn allerdings, wie Oetinger, ganz in Ueberein-

salbt worden, auch alle verborgenen Schätze der Weisheit und Erkenntniß in ihm liegen. Aber er hat dieses alles nicht gleich von der Geburt her aus Maria besessen; denn 1) wenn er Wunder that, so that er sie nicht aus eigener Macht, sondern rief seinen Vater darum an; 2) hatte er nicht alle Tugend auf einmal, sondern er hat an dem, was er litt, Gehorsam gelernt; 3) mußte die Feindschaft oder die Plumpheit in seinem Fleische vorher abgethan werden durch den Tod am Kreuze, Eph. 2.; 4) mußte es durch die Auferstehung ganz ein anderes mit ihm werden.

Dieses hat einige verleitet, von Jesu Christo in seiner Erniedrigung allzu geringfügig zu denken. Es ist wahr: er hat im Glauben gewandelt, wie wir, als ein Pilgrim; aber er hat nicht alles, wie wir, aus der Schrift erlernt. Wenn er den Satan sah als einen Blitz herabfallen, so hat er das nicht erst aus dem Wort erlernt, sondern er erkannte es, weil er nichts that, als was er den Vater thun sah, und so that er denn vieles, wovon wir keinen Begriff haben. Man sagt: Jesus habe das cananäische Weib erst nach und nach aus seinem Betragen erkannt; ebenso müsse er auch den Judas nicht von Anbeginn gekannt haben, und vieles dergleichen, da man unbedachtsam redet wider des Menschen Sohn, welches muß zurückgenommen, erkannt und vergeben werden. Es ist das eine Verwegenheit der Neulinge, welche nicht in gehöriger Zeit alles mit jedem durch den heiligen Geist in Vergleichung bringen, gleichwohl aber sich große Erkenntniß anmaßen, und aus Gottes Rede an Hiob die Gränzen nicht verstehen, was man wissen und nicht wissen soll.

Man folge Jesu nach in Verläugnung seiner scheinbaren Einfälle; man sterbe seinen Lieblingsmeinungen ab, daran man Freude hat, wie Kinder an Bohnen. Alsdann wird der Geist Jesu demjenigen, der sein Wort auch unverstanden bewahrt, wie Maria, nach und nach sich offenbaren, Joh. 14, 21., und an einem solchen sich erfüllen, was Luc. 11, 36. gesagt ist: Er wird dich erleuchten, wie ein heller Blitz. Es kann wohl geschehen, wenn die Reinigung [im Geiste] vorhergegangen, daß die Absicht auf Jesum von aller Finsterniß [auch] im Leibe gereinigt wird, also daß derselbe kein Stück von Finsterniß mehr in sich hat; dann geht es fast, wie bei

stimmung mit der Bibel, sich ausdrückt, nach und nach mit aller Fülle Gottes gesalbt werden.

Arndt am Ende seines Lebens.[2]) Man kann wohl schon vorher mit dem heiligen Geist versiegelt werden, aber in jetziger Zeit geht es langsam her; es werden uns die Schätze, die in Jesu liegen, erst nach und nach durch viel Geduld eröffnet. Wer bloß mittelst der Auslegungsregeln zum Ziele zu gelangen meint, irret weit und weiß nicht, was Demuth und Liebe ist, welche niemals περπερεύεται, niemals ihrem Müthlein im Urtheilen folgt. Es ist nicht nöthig, daß alle und jede die oben besprochenen Lehrpunkte inne werden; die Lehrer aber sollten der Sache doch wenigstens nachdenken.

Die nächsten Ursachen, warum Jesus Immanuel genannt wird, liegen darin: daß die Kraft Gottes in der Creatur, da sich nämlich das Wort von Anfang allen Menschen zum Lebenslicht einergeben, hernach aber durch Gottes Bewegung in der Maria erst recht wesentlich offenbar worden, mit der Kraft Gottes außer der Creatur eine Einige, alles durchdringende, alles umschließende Kraft ist. Diese Kraft ist ungeschaffen, aber geboren, einestheils aus Gott, von Ewigkeit, Mich. 5, 2., anderntheils aus der Menschheit.[3])

Anm. 2. Das neue Leben des Geistes eröffnet sich bei der Wiedergeburt zunächst nur in unserm innersten Wesen; je weiter wir aber in der Erneuerung voranschreiten, desto mehr bereitet sich auch unsere äußere, leibliche Natur auf die Herrlichkeit vor, welche uns bei der Auferstehung soll zu Theil werden. Manchen besonders frommen Menschen wurde gegen das Ende ihrer irdischen Laufbahn der eine oder der andere, während des Zeitlebens verschlossen gewesene himmlische Sinn bereits wieder eröffnet. So war es z. B. bei dem ehrwürdigen Johannes Arndt, der kurz vor seinem Tode, wie der erste Martyrer Stephanus (Apostelg. 7, 55.), die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes zu sehen gewürdigt wurde.

Anm. 3. „Das Wort, lesen wir in Oetingers „Lehrtafel der Prinzessin Antonia", S. 273, ward Fleisch. So redet Gott; aber der blöde Menschenbegriff erklärt das „ward, ἐγένετο" seiner Meinung nach viel reiner, wenn er setzt: die göttliche Natur und die menschliche haben sich vereinigt, daß aus beiden Eine Person geworden. Es ist das schon recht geredet; aber man hat da vom Worte subtrahirt, davon gethan. Dabei ist, daß aus beiden Naturen Eine Person wurde, ebenso unbegreiflich, als der platte Verstand: das Wort ward Fleisch. Was hindert bei dem Worte „ward" also zu denken? Das Subtilste, das Dünnste hat sich von dem Gröbsten so lange müssen widerstehen lassen, bis das Subtilste das Gröbste überwunden.

Gott und Mensch ist in Christo Eine Person geworden; darum heißt er Immanuel, d. h. Gott mit und in uns. Und obschon Jesus sowohl auf Erden, als auch noch im Himmel von Gott unterschieden bleibt und er sich, Joh. 10, 36., nicht wohl Gott hat nennen lassen, so ist er dennoch Gott wegen der Einheit der Person und der Zweiheit der Naturen; er ist, 1 Cor. 15, der HErr vom Himmel. Er hat im vierten Monat in Maria eine menschliche Seele theils von unten, theils von oben bekommen, und in diesen beiden Naturen ist das Wort, Joh. 1, die Weisheit, Sprüchw. 8, und die ganze Fülle der Gottheit vereinigt. Also ist er Gott und Mensch in Einer unzertrennlichen Person, und darum heißt er Immanuel.

In der Person Christi ist die Creatur nicht aufgehoben. Die rechtschaffenen Theologen, als Gerhard, Chemniz, bestärken die Communication der Eigenschaften der Gottheit und Menschheit; davon aber wollen die Herren in Berlin nichts mehr wissen. Wäre die Creatur aufgehoben, so könnte ich ihn als Hohenpriester, als Lamm nicht mehr sehen in meiner, der menschlichen Gestalt; wir werden ihn aber sehen wiederkommen, wie er aufgefahren, und daran hat sich Swedenborg[4]), zu seiner Schande, vergriffen. Die

Also ist es nicht nur eine Vereinigung der Naturen, sondern eine durch Resistenz und Widerstand durchgebrochene Geduld, nämlich wahrhaftiger Mensch, von der Maria geboren. (Man vergl. m. Auszug aus Böhm §. 196.). Siehe, das ewige Wort hat creatürliche Arten annehmen und leiden müssen! Warum sollte es aber auch dem Geist und der Seele ungeziemend seyn, creatürliche Arten der Ausbreitung und der Zusammenziehung, des Auf- und Niedersteigens, der Verdünnung und Verdickung zu leiden? Den professoribus philosophiae sind dieß freilich lauter absurda, weil sie meinen, man verfalle hiemit in einen Materialismus, da doch das ewige Wort und dessen Geburt in der Seele nie zur Materie wird, ob es schon solche Eigenschaften in transitu leidet."

Anm. 4. Swedenborg hat keinen Begriff von der wahrhaften Natur oder Leiblichkeit, und so will er denn nichts von der göttlichen Dreieinigkeit wissen, so vermischt sich ihm der Unterschied zwischen dem Menschen und den Engeln, welche letztere er nur als verklärte Menschen ansieht, so läugnet er die Auferstehung des Fleisches, an dessen Statt er nur einen astralen oder tincturalen Leib (man vergl. den Art.: Oel, Anm. 1.) an-

Kraft Gottes in und außer ihm ist Eine Kraft, uncreatürlich, und doch in der Seele creatürlich, wie in vielen Spiegeln [5]) die Sonne sich creatürlich faßt. In jedem Gläubigen ist er eine eigene Sonne, in einen Punkt gefaßt, und doch kann man keinen Ort oder Stätte anzeigen. Auch ist diese Sonne nicht in allen offenbar, weil unser Leben mit Christo verborgen ist.

Wer begierig ist, Christum nach allen Schätzen zu kennen, dem werden nach und nach, nach Beschaffenheit seines geistlichen Alters, die hierher gehörigen Fragen schon hier beantwortet werden: die wahre Antwort, auf anschauende Art, wird er jedoch erst in jenem Leben erlangen. Solcher Fragen gibt es viele, wir wollen hier nur wenige berühren, als nämlich: Warum Christus der Weibes-Same heiße, da er doch Mannes-Gestalt angenommen? Was daran liege, daß er von Mariä Geblüt, und vom heiligen Geist überschattet und

---

nimmt, so verwirft er denn auch die Wiederkunft des Heilandes zum Weltgerichte.

Anm. 5. Man möchte sich versucht fühlen, hier einen Druckfehler, vielleicht eine Auslassung anzunehmen. Wenigstens ist es nicht wohl zu begreifen, wie Oetinger, nachdem er doch gerade nur von der Seele Christi und deren Creatürlichkeit, d. h. Nichtunendlichkeit geredet hat, hier plötzlich von vielen Spiegeln spricht, in denen sich die Sonne creatürlich fasse. Aus dem Nachfolgenden aber scheint geschlossen werden zu müssen, daß unser Verfasser von der Betrachtung der Seele Christi als eines Einzelwesens auf Christum als Collectivperson, vielmehr als Haupt der zu ihm gehörigen Menschheit, worin freilich gar viele Seelen anzunehmen sind, in seinen Gedanken übergesprungen sei. — Uebrigens vergleicht auch J. Böhm (S. m. Ausz. §. 209.) Christum mit der äußern Sonne, welche ebenfalls nach ihrer Kraft unermeßlich sei, zugleich aber doch als ein besonderer Körper bestehe. „Wir können die Sonne, sagt er, Menschwerd. 1, 8. 9., wohl der Creatur Christi vergleichen, die ganze Tiefe der Welt aber dem ewigen Wort im Vater. Wenn wir denn sehen, daß die Sonne in der ganzen Kraft leuchtet, und ihr Wärme und Kraft gibt, so können wir doch nicht sagen, daß in der Tiefe außer dem Körper der Sonne nicht auch der Sonne Kraft und Glanz sei; denn wenn sie nicht da wäre, so finge sie auch nicht der Sonne Kraft und Glanz, indem ja nur eine Kraft und Glanz den andern fängt. Die Tiefe ist mit ihrem Glanze nur verborgen, wenn aber Gott wollte, so wäre die ganze Tiefe lauter Sonne."

geboren worden? Weil er der HErr vom Himmel, als der andere Adam heißt, ob er eine unsichtbare Menschheit vom Himmel gebracht? Ob dieses nicht deßwegen geschehen sei, daß er mit seiner himmlischen Menschheit das abtrünnige, plumpe, irdische Wesen erhöhe? Ob er, weil er zweierlei Naturen gehabt, einen wahrhaftigen Leib, wie wir, angenommen und uns in allem gleich geworden, gleichwohl die Fülle der Gottheit, welche ein in sich wohnendes geistliches Wesen ist, leibhaft in sich tragen wollte? Was sein geistlicher Leib sei, ob er eingeschränkt, oder in alle Unermeßlichkeit, in aller Himmel Himmel ausgebreitet sei, und doch, wie der heilige Geist, alle Gestalten habe an sich nehmen können? Warum er, kraft des ersten Evangeliums, der Schlange den Kopf zertreten und durch seinen Tod den Teufel, der des Todes Gewalt hatte, zu Schanden machen mußte? Warum er in die untersten Oerter der Erde gefahren? Ob sein Leib nach der Auferstehung gewesen, wie er vorher war? Warum das Blut so viel zu bedeuten habe, des Teufels Werk zu zerstören? Ob er die Wohnung des gefallenen Engels eingenommen? Ob das nicht zu wenig sei, da er über alle Fürstenthümer erhoben worden? Warum durch ihn alles, was in Gottes Tiefen verborgen liegt, körperlich solle herausgekehrt werden? Ob ihm deßwegen das Gericht übergeben worden, weil er des Menschen Sohn ist? Ob wir durch eine Vergleichung mit andern Dingen zu verstehen vermögen, daß wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken mögen? Ob dieß der Grund der Auferstehung der Gläubigen sei? Endlich, ob er mit seiner Menschheit in Ewigkeit unter uns wohnen, oder ob die Menschheit erhöhet und transformirt werde?[6]) Noch gibt es unzählig viele Fragen hinsichtlich der Besonderheiten seines Leidens. Alle diese Fragen soll nicht jeder beantworten wollen; doch lehrt der heil. Geist jeden so viel, als ihm nöthig ist.

Creatur, *κτίσις*, wird Röm. 8. von allem gesagt, was leiblich geschaffen ist. Die ganze Creatur ist im Verfall[1]) und seufzet

---

Anm. 6. Die Antwort auf viele, wohl auf die meisten dieser Fragen findet man theils in diesem Wörterbuche selbst oder in andern Schriften Oetingers, theils in den Werken des deutschen Philosophen. S. m. Auszug, besonders im zehnten, eilften, zwölften und zwanzigsten Abschnitte.

Anm. 1. Daß, wie der Mensch, so die ganze Natur in einem Zustand von Verfall und Zerrüttung sich befindet, ist ausführ-

heimlich nach der Wiederherstellung in das erste Bild. Es ist keine Creatur ohne ein innerlich Geisteswesen, das den Körper bildet und zur Form bringt. Gott bildet den Leib durch den bildenden Geist, Psalm 139; dazu gehören aber gar viele Gedanken, nach David so viel, als der Sand am Meere, davon wir das Wenigste wissen. Die Erzeugung der Creaturen geschieht, Jes. 43. 7., auf folgende Weise: Jede Creatur wird zuerst chaotisch geschaffen, dann ins Licht regulirt und gebildet, endlich in Ziel und Maaß gemacht, in leiblicher, organischer Darstellung.[2]) Ursprünglich liegen alle Creaturen in ungebildeter Art in dem Worte von Anfang, nach Psalm 90; es ist nämlich eine ewige Zeit, ein ewiger Raum in Gott gewesen, worin alle Creaturen unspecificirt schon etwas gewesen. Der Geheimerath Helvetius in Paris hat in seinen Principiis bewiesen, daß das Innerste der Creatur Feuer und Licht sei.[3]) So sind wir denn nach Ps. 90. in Gott gewesen von Geschlecht zu Geschlecht, ehe die Welt geschaffen worden, als Feuer und Licht; hernach aber sind wir, ohne Emanation[4]), specificirt worden durch die Grade der Schöpfung.

---

lich nachgewiesen in „Gott und seinen Offenbarungen", S. 167—229. Es ist zu bedauern, daß so viele Theologen auf die Anerkennung des Verderbens, das in die Schöpfung eingedrungen ist, nicht ernstlich genug eingehen wollen. Durch nichts wird man auf so entschiedene Art zum Christenthume und der in demselben sich darbietenden Erlösung vom Uebel hingeleitet, in nichts ist eine so mächtige Waffe zur Bekämpfung des Rationalismus gegeben, als in dieser allenthalben nur zu deutlich sich darlegenden Thatsache.

Anm. 2. Man vergl. hier den Artikel: Anfang, besonders Anm. 4.

Anm. 3. In Feuer und Licht erkennt auch J. Böhm (s. m. Auszug aus dessen Schriften, §§. 51—56, dann 61. 97. 98.) das innerste Wesen der Creaturen.

Anm. 4. Der Unterschied zwischen Emanation und Schöpfung beruht darauf, daß erstere auf passive Weise erfolgt, letztere aber ein freier Act ist; dann darauf, daß bei jener schon ein wirklich vorliegender Stoff, folglich auch eine gewisse Form, bei dieser aber von den beiden bloß die reine Möglichkeit angenommen wird. Wenn nun Oetinger die Emanation entschieden verwirft, so ist jenes „etwas, das die Creaturen in der ewigen Zeit, im ewigen Raum in Gott gewesen", offenbar nicht als eine

Crystalle und Edelsteine, κρύσταλλοι, μαργαρῖται, sind reine, leuchtende Bestandwesen; sie drücken aus die Verschiedenheiten der göttlichen Herrlichkeit und der sieben Geister[1]), und darum werden sie auch von den Menschen über alles geliebt. In der heiligen Offenbarung und im Brustschildlein wird am meisten Meldung davon gethan. Die allerreinsten zeigen die größte Fixität und Unverbrennlichkeit, die andern Steine nicht. Der lauterste Crystall ist der crystallhelle weiße Jaspis, Offenb. 21, 11. 18. Das Fenster der Mauer war gleich dem allerkostbarsten Stein, als dem crystallmäßigen Jaspisstein.

Die Stadt Gottes[2]) hat alles, was die Augen erfreuen kann; sie ist ganz sinnlich, und Gott sieht die Farben, wie wir. Der Leibnitz'schen Lehre ist dieß freilich ganz entgegen, nach Leibnitz sieht Gott keine Farben;[3]) aber nach Newton sind die Farben wesentliche Primordialkräfte, die sich eingeleibt haben. Die zwei Farben weiß und roth leuchten am meisten aus der Stadt heraus: die weiße aus der Mauer von außen, die rothe aus den Gassen, welche, Offenb. 15, 2., ein Feuer sind, mit Glas gemischt. Glas ist das letzte in der sichtbaren Creatur.[4]) Gott selbst auf dem Throne ist wie Jaspis und Sardis, nämlich weiß und roth; und dieser weiße und rothe Glanz muß die ganze Stadt Gottes nach seinem Ebenbilde und nach dem Bräutigam, der, Hohelied 5, 10., weiß und roth ist, ausnehmend verschönern. Nach den zwei Farben werden die andern auch beschrieben, deren zwölf aus mancherlei Vermischung von weiß und roth sich ergeben[5]), an den Gründen der Mauer hervor-

---

Wirklichkeit, sondern nur als eine Möglichkeit zu fassen, von welcher überdieß nur im Hinblick auf den freien Schöpferwillen die Rede seyn kann, indem uns ohne diesen statt dieser Möglichkeit nur ein reines Nichts sich darstellen würde.

Anm. 1. S. Anm. 3. zum Artikel: Anfang.

Anm. 2. S. Anm. 10. zum Artikel: Bund.

Anm. 3. S. Anm. 13. zu eben diesem Artikel.

Anm. 4. Das Glas, welches, seiner Massivität ungeachtet, für die Lichtstrahlen ganz durchdringlich sich darstellt, ist als ein wahres Analogon der höheren, verklärten Natur anzusehen, und steht insofern allerdings an der Gränze der sichtbaren Dinge.

Anm. 5. Aus der weißen und rothen Farbe läßt sich die blaue, grüne u. s. w. durch Mischung offenbar nicht gewinnen. Hieraus erhellet deutlich, daß Oetinger hier an ganz andere als die ge-

schimmern. Der erste Grund ist der weiße Jaspis, der andere der blaue mit Gold gemischte Saphir, der dritte ein feuerrother wie eine glühende Kohle leuchtender Chalcedonier, der vierte der grüne Smaragd, der fünfte ein weißrother Sardonich, der sechste ein hochrother Sardis, der siebente ein goldfarbiger Chrysolith, der achte ein meergrüner Beryll, der neunte ein grünrother Topasier, der zehnte ein goldglänzender, grünlich durchscheinender Chrysopras, der eilfte ein gelbrother Hyacinth, der zwölfte ein dunkelblauer Amethyst. Das Brustschildlein mag von eben diesen Steinen gewesen seyn. Wie die Farben ineinander geordnet seyen, das wissen wir nicht; alle aber stellen die innere Natur der Apostel[6]) vor, und haben etwas von weiß und roth. Weiß und roth ist der Aula lucis zufolge der Grund aller Schönheit; diese zwei sind unsichtbare Bilder, und machen sich selbst ein bestandhaltendes Wesen. Die hierher gehörige Stelle ist S. 10 zu finden. Die Hauptmaterie, heißt es hier, ist geschickt, das Licht zu behalten. Dieses wird zu einer crystallenen unctuosen Feuchtigkeit condensirt und hat dann männliche und weibliche Natur, ist himmlischen und irdischen Wesens. Von dem irdischen Quellpunkt kommt hervor die irdische Venus, die feurig, und der irdische Mercurius, der wässerig und kalt ist. Von dem himmlischen Centro aber gehen aus zwei lebendige Bildnisse, imagines, ein weißes nämlich und ein rothes Licht. Das weiße setzt sich in's Wasser, das rothe geht in die Erde. Hieraus sieht man, woher das crystallische reine Wesen seinen Ursprung habe. Silber und Gold sind beide aus leidender Erde, und aus wirkenden obern Wassern zusammengesetzt, worein Luft, Sonne, Mond, Licht und Sterne, 5 Mos. 33, 13—16., ihre Auswürfe geben. Es

wöhnlichen, irdischen Farben denkt. Ohne Zweifel versteht er unter dem Weiß hier das reine Licht, unter dem Roth aber, worauf auch das Citat: Offenb. 15, 2. hindeutet, den dunkeln Feuergrund, im Sinne von J. Böhm (S. Licht und Feuer im Anhang zu meinem Auszug), aus welchem durch das Hineinspielen des Lichtes, wie das eigentliche Roth, so auch die andern Farben sich ergeben.

Anm. 6. Bengels Versuch einer Parallelisirung jener zwölf Edelsteine mit den zwölf Aposteln und mit den zwölf Stämmen der Kinder Israel, findet man in dessen „erklärter Offenbarung", S. 1022—1025.

sind nicht nur die drei Erden Bechers[7]) — sonst könnte man sie daraus hervorbringen — es sind Früchte der Sonne, des Mondes, des Lichts und der Sterne, Prediger 12, 2., daraus Silber und Gold und Edelsteine coagulirt und verdickt werden. Daher sagt Gott, Hagg. 2, 9.: Mein ist beides, Silber und Gold, und daraus wird Gott sein Haus voll Herrlichkeit machen.

Alles Silber und Gold und alle Edelgesteine, so im Lande des Moguls und in andern Ländern verborgen liegt, wird der HErr zu seiner Zeit zum Tempel Ezechiels[8]) und zur Stadt Gottes,[8]) nach seiner — ihm bekannten Wirkung, zusammenbringen durch den צמח, durch den Hohenpriester Christum, Zach. 6, davon dann auch silberne und goldene Kronen des Hohenpriesters Josua Nachkommen werden aufgesetzt werden, V. 11., zum Zeichen, daß der rechte Josua den Seinen werde Kronen von Silber und Gold zurichten. Sonst aber sind diejenigen, welche viele Güter besitzen, bei Gott nicht eben in besondern Gunsten. Selig sind die Armen, ihnen gehört das Königreich vorzüglich; doch sind die frommen Reichen nicht ausgeschlossen. Die Hure zu Babel ist voll Schmuck von Perlen und Edelsteinen. Dazu betrachte man, wie groß die Weisheit der Adepten seyn kann, wie des Königs zu Tyrus, Ezech. 28; aber ich bedauere sie, daß sie die heiligen Wahrheiten des neuen Testamentes nicht so großer Aufmerksamkeit würdigen, als die feurigen Steine, welche David 1 Chron. 29, 2. erfüllte Steine nennt durch Imbition von פוך, und von denen Gott sagt, Ezech. 28, 14: Ich habe dich auf den Berg Gottes gesetzt, daß du unter den feurigen Steinen wandelst. Aber du bist inwendig voll Frevels geworden; ich will dich aus den feurigen Steinen verstoßen. Lullius[9]) hatte größere Freude am Evangelio, als an seiner Wissenschaft, die Edelsteine zu bereiten. Johannes der Evangelist wußte auch die Edelsteine zu machen, wie in des Lullius Testament geschrieben ist.

Anm. 7. Die drei Erden, welche, nebst dem Wasser, J. Becher als die letzten Bestandtheile aller körperlichen Dinge betrachtet wissen wollte, waren: die glasartige, die entzündliche und die Mercurial-Erde.

Anm. 8. S. den betreff. Artikel in diesem Wörterbuche.

Anm. 9. Ueber des Lullius alchymistische Bestrebungen vergl. man Schmieders Geschichte der Alchemie, S. 166 bis 182.

Fürst Avicenna[10]) sagt: Wenn Gott Johannem nicht bereitet hätte zu dieser Wissenschaft, so hätte er die Edelsteine nicht so ordentlich behalten können. Die Tinctur des Blutes Jesu[11]) ist edler, als alle Steine; eben dieses macht, daß die Steine weiß und roth und nach den Regenbogenfarben glänzen.

Cyclus, κύκλος, ist ein Zeitmaaß, da das Ende in den Anfang läuft. So ist das Jubel- und Erlaßjahr ein Cyclus, so die Priesterordnung Davids, 1 Chron. 25. Man muß nicht meinen, daß dergleichen Rechnungen wörtlich in heiliger Schrift stehen; man muß das durch Nachdenken herausziehen. David hat die Priester in 24 Ordnungen abgetheilt, jede Ordnung umfaßte ein besonderes Geschlecht, und jedes sollte im Tempel eine Woche lang dienen, wie Zacharias, Luc. 1. Es kam die Ordnung an jedes Geschlecht dreimal, wobei eine so geschickte Abwechselung war, daß die erste die letzte, die andere die erste und wieder die letzte, die dritte nachmals wieder die erste und letzte wurde. Es kam also an einen jeden Priester oder Obersten die Ordnung dreimal des Jahres, wie solches in dem neu von mir herausgegebenen Calender-Unterricht für gemeine Bauersleute S. 107. zu finden. Lucas sagt, Zacharias sei von der Ordnung Abia gewesen; das war die achte Ordnung. Da fängt er sein Jahr an, und dient das erstemal im Tempel, bis seine Woche aus ist. Zählet fort von acht, bis ihr 24 habt, da kommt die Ordnung wieder an ihn. Im andern Priester-Cyclus,

---

Anm. **10.** Die dem Avicenna beigelegten alchemistischen Schriften werden für untergeschoben gehalten. S. Schmieder a. a. O. S. 97. Oetinger aber hält es für so wahrscheinlich, daß der Evangelist Johannes jene Kenntniß besessen habe, daß er diese Vermuthung auch noch anderwärts, in den Epistel-Predigten, S. 658 ff. der zweiten Auflage ausspricht. Zur weiteren Bekräftigung fügt er da noch folgende Worte bei: „In dem Theatro chemico, welches Zezner von Straßburg in etlichen Bänden dem Herzog Friedrich von Württemberg als Liebhaber der Chemie im Jahr 1602 dedicirte, wird das Lied angezogen, so die Alten auf den Tag Johannis im Dezember gesungen. Er hat, heißt es in demselben, einen unerschöpflichen Schatz gehabt, als der von gesteintem Holz Gold bereitet, und Edelsteine von Kieseln oder Crystallen; er hat die kleinen Perlen oder Edelsteine zu großen gemacht und solches den Armen ausgetheilt." Man vergl. den Artikel: Tempel Ezechiels.

Anm. **11.** S. die Anm. 2. und 3. zum Art.: Blut Christi.

in der achten Stelle zählet wieder 24, so kommt im dritten Cyclus die Reihe an ihn, auch in der achten Stelle. Jetzt zählet von der ersten Ordnung bei lit. A fort bis an die dritte zu C incl., so werdet ihr nur 49 Wochen finden, und er hat also in einem solchen verborgenen Kirchenjahr dreimal aufgewartet, ist auch einmal der erste und letzte gewesen. Weil nun die Erlaß- und Jubeljahre nach Heinleus Sole temporum auch also zu rechnen, so ist diese in folgenden Zeiten vielleicht noch zu gebrauchen. S. des Pfarrers Hahn von Kornwestheim Tabelle, aus Bengels Zeitrechnung kurz herausgezogen, welches auch ein Cyclus ist.

Dämon, δαιμόνιον, lat. numen, heißt etwas Geistvolles, von δαήμων, verständig, weil nämlich die Dämonen mehr vom Unsichtbaren wissen als wir. Bei den Alten bedeutet das Wort sowohl einen guten als bösen Geist, in der heiligen Schrift aber einen unreinen Geist. Paulus spricht von Lehren der Dämonen; also geben sie den Menschen gewisse Lehren ein, die sie selbst gehabt, so lange sie noch Menschen waren; aber nicht alle Dämonen waren Menschen. Marc. 5, 7. zufolge hat ein Geist, Legion, Jesum in großen Ehren gehalten, ihn den Sohn des Allerhöchsten genannt; aber mit Furcht und Schrecken. Um so mehr sollen wir uns freuen, daß wir das Evangelium anzunehmen fähig sind, welches dergleichen Geister nicht vermögen. Wir sollen danksagen, daß wir errettet sind von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. Wir brauchen nicht mehr zu wissen, als was Paulus Eph. 6. sagt; das sollen wir desto höher halten, weil es nur einmal gemeldet wird. Es gibt noch andere Stellen im neuen Testament, absonderlich die Matth. 12., daraus man vieles schließen kann. Die Vielwisser, welche läugnen, daß es solche Geister gebe, bekommen eine harte Lection: sie möchten es gern mit Zeichen bestätigt sehen, aber sie haben keines nöthig, als das Zeichen von Jonas. Die Leute von Ninive und die Königin von Mittag werden ihren Unglauben verdammen, wenn sie auch noch so viel, wie Voltaire, dafür und dawider vorbringen. Nach jener Rede setzt Jesus V. 44 noch ein bedenkliches Wort bei: Wenn der unsaubere Geist, sagt er, von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er trockene, dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht; dann spricht er: ich will wiederkehren in mein Haus, daraus ich gegangen. Die Dämonen lieben also das wässerige [saftige] Fleisch und Blut mehr, als dürre Stätten. Sie lieben solche Personen, deren Vernunft polirt und mit Besemen ausgekehrt

ist; da nehmen sie sieben ärgere Geister zu sich und accommodiren sich ihren Grundsätzen, und so kommt es denn, daß solche Leute so hartnäckig auf ihren erwählten Sätzen bestehen, und keine Schriftgründe annehmen. S. Canzler Reuß Disputatio de liberali dicta novi testamenti interpretandi ratione, pag. 25.; da hat man ein Specimen dämonischer Weisheit.

Daniel ist nach Josephus, Antiq. L. I., C. II., und wie aus 2 Kön. 20, 18. zu schließen, aus des Hiskia's und Zedekia's Geschlecht gebürtig gewesen. Als ein Knabe ist er, noch vor der babylonischen Gefangenschaft, unter Nebucadnezar mit andern wohlgestalteten Jünglingen nach Babel gebracht worden. Nachdem er in seiner Jugend ein Exempel der Mäßigkeit, der Bescheidenheit gegen Aspenas und des Fleißes im Studiren abgegeben, ist er dann, Dan. 2, 48., wegen seines göttlichen Verstandes in Gesichten und Träumen von Nebucadnezar zum Fürsten über ganz Babel erhoben worden. Hernach, als Nebucadnezar, Cap. 3, ein großes Bild aufgerichtet, den Sadrach, Mesach und Abednego, die Gesellen Daniels zum glühenden Ofen verdammt und hiebei die Macht und Kraft Gottes auf's neue an ihnen erkannt hatte, träumte ihm, Cap. 4, von einem hohen Baume, welchen einer von den heiligen Wächtern bis an den Stock umzuhauen befahl. Diesen Traum hat ihm Daniel ganz unerschrocken ausgelegt und auf ihn selbst gedeutet, wie es denn auch nach zwölf Monaten ergangen, daß nämlich der größte Monarch der Welt zu einem Thier, ohne Vernunft, geworden. Nach Nebucadnezar hat Evilmerodach, der den Jojachim wieder aus dem Staub erhoben, zwei Jahre regiert, und nach diesem Belsazer, welchem Daniel, Cap. 5., durch Erklärung der Schrift an der Wand, den Untergang angekündigt. Hierauf ist das babylonische Reich an Darius aus Medien, den Sohn des Cyaxares gekommen. Noch vor Belsazers Untergang hatte Daniel, Cap. 7., das Gesicht von vier Thieren oder den vier Monarchien, darunter das zweite, ein Bär mit drei Zähnen, die persische Monarchie mit ihren drei Hauptmonarchen, Cyrus, Darius und Artaxerxes andeuten sollte. Unter des Darius [Cyaxares II. von Medien] Regierung wird Daniel, Cap. 6., durch Mißgunst der Hofleute in den Löwengraben geworfen, bleibt aber unbeschädigt. Die übrigen Gesichte, welche Daniel gehabt, waren theils, Cap. 8., vor Belsazers drittem Jahre und betrafen den Antiochus Epiphanes; theils im ersten Jahre des Darius, Cap. 9., und betrafen die siebenzig Wochen, in deren letzten

der Messias kommen sollte; theils im dritten Jahre des Cyrus, und da wurden ihm noch einmal, Cap. 11 und 12, die Zeiten des Antiochus Epiphanes und die allerletzten Dinge angezeigt.

Danksagung, εὐχαριστία, ist das Kennzeichen der Gläubigen, welche die zukünftigen Dinge nimmermehr aus dem Gesichte verlieren, sondern im Frieden Gottes die Gnade erkennen. Wir müssen gestellt seyn, wie Jesus war, der alles, was sich ereignet, von Gott empfangen; so danksagen wir in allem, nicht [immer] ausdrücklich, wohl aber im Innern. Seid allezeit fröhlich, heißt es 1 Thess. 5, 16—18; betet ohne Unterlaß; danksaget in allem, denn das ist der Wille Gottes für die, welche Christo leben und sterben. Wie Jesus Gott in allem lebte, so leben wir Christo, nicht uns, obwohl unter vielen Schwachheiten, Anstößen, Gewirr und Gedräng. Wenn wir aber uns selbst leben, so wird uns die Danksagung schwer. Doch bedenke man zum Trost die Ausdrücke Röm. 14, daß nämlich auch Schwache und Irrige Gott danken. Mancher irrt und danket doch Gott. So sollen wir die Schwachen ansehen, wenn sie sich im Irrthum befinden. Sie thun das dem HErrn: sie halten einen Tag vor dem andern und thun's dem HErrn; sie essen dem HErrn und danken Gott. Doch könnte man dieß auch zu weit ausdehnen auf irrige Meinungen, die den Geist beflecken; das geht nicht an. Man hat zu dieser Zeit viel Ueberlegung aus der heiligen Offenbarung nöthig; wer diese hintansetzt, irrt gefährlich.

David, ein Hirte, von Bethlehem gebürtig, aus dem damals nicht sehr berühmten Haus Juda, wird zum König gesalbt vor seinen Brüdern, 1 Sam. 16. Abraham, Isaak und Jakob stellten die Verheißung vor, David aber [deren Erfüllung] das Königreich. Es ist sehr wichtig [bedeutungsvoll], daß er bei seinen vielen Sünden dennoch ein Mann nach dem Herzen Gottes heißt, so daß die ganze Schrift sich auf ihn bezieht, und Jesus im Himmel sagt (Offenb. 3, 7.), er habe den Schlüssel Davids, und daß Gott die gewissen Gnaden Davids allen Gläubigen zum Troste vorhält. Bayle und Voltaire haben sich sehr vergriffen, daß sie wegen der Sünden Davids das Zeugniß Gottes verläugnen. Es steckt aber eine geheime Sache dahinter: nämlich Gott schämet sich nicht, seinen Sohn aus dem hurischen Stamm Juda und Thamar gebären zu lassen. Juda hatte drei Söhne mit dem cananitischen Weib erzeugt, aber der Bund Gottes wollte nicht auf das cananitische

Weib und ihre Kinder losgehen, sondern eröffnete sich in dieser Hurerei des Juda mit der Thamar. Gott offenbarte die Linie seines Bundes darum in dieser Hurerei, daß der Bund der Gnade dem Zorn Gottes über die Sünden entgegenstünde. Gott sagte je und je: Laß mich, daß mein Zorn ergrimme über die abgöttischen unreinen Menschen; aber Mose hielt Gott seinen Bund vor, und damit ließ Gott seinen Zorn fahren. Weil in Juda die Linie des Bundes zur Offenbarung und Fortpflanzung verborgen lag, und Israel nach der Adamischen Natur unrein war, so mußte Abrahams Glaube in Juda und seinen Kindern dem Zorne wehren, und dieser Glaube allezeit ein Mittler seyn zwischen Gott und der Menschen Unreinigkeit. Eben so ging es mit David und Bathseba: obschon David den Urias tödten ließ und Falschheit beging, nur damit er Bathseba zum Weibe bekam, welches Gottes Zorn über ihn brachte, dennoch, weil Gott seinen Gnadenbund von Christo mit ihm erneuerte, so stellte Gott im großen Geheimniß die Linie seines Bundes in das Weib Bathseba, welche David mit Unrecht und Hurerei an sich gezogen, anzudeuten, daß, nach Röm. 3, alle der Herrlichkeit Gottes mangeln und alle Sünder und Unreine sind, und Gott aus unumschränktem Wohlgefallen der Gnade unsere Unreinigkeit zudecken will. Darum stellte Gott sich in David das Bild zur Versöhnung auf die Zukunft Christi vor, welcher aller Menschen Sünden auf sich nahm, und die Hurerei des Juda und der Thamar, des David und der Bathseba wieder reinigte, und sich gleichsam zu ihm ins Ehebett legte, welches ein unbegreifliches Geheimniß Gottes war, und die, welche die Zurechnung und Satisfaction läugnen, wie es in Berlin der Brauch ist, einmal sehr verstummen machen wird. Denn wer kann zu Gott sagen, wie Satan: was machst du? thust du nicht Böses, daß Gutes erfolge, Röm. 3, 8.? Gott wird dereinst im Gerichte Satans und aller dieser Calumnianten Urtheile öffentlich zu Schanden machen.*)

Anm. *) Unter der Bundeslinie ist die Reihe zu verstehen, in welcher der Grund zum Saamen der menschlichen Natur des Heilandes von dem einen Individuum auf das andere übertragen, und da immer weiter ausgebildet werden sollte, bis derselbe in Maria zur Vollendung kam, und dann in ihr eröffnet werden konnte. Diesen Ausdruck Bundeslinie hat sich Oe-

Demuth, ταπεινοφροσύνη. Diese Tugend ist unter allen die vornehmste. Sie besteht aber nicht darin, daß man gar nichts von sich halte, und sage, ich bin nichts, nämlich gegen Gott, sondern daß man, nach Röm. 12, 3., nicht weiter von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern von sich halte nach dem Maaß seiner Gabe und seines Glaubens. Sonst könnte Paulus nicht, Gal. 6, 4., sagen: Ein Jeglicher prüfe sein eigen Werk, und dann wird er an sich selbst Lob haben, und nicht durch Vergleichung mit einem andern. So aber Jemand, V. 3., sich dünken lässet, er sei etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst durch ein ungesundes Urtheil und Erhebung. — Demuth ist eigentlich Einfalt, und bringt alles, was man von der Wahrheit erkennt, 1 Petr. 5, 5., in einen Knopf, κόμβον, oder Punkt. Opalensky, Reichsmarschall von Polen, sagt in seinem Büchlein de officiis: Demuth sei nichts als Wahrheit, auf alle Fälle gezogen. Darum muß Demuth in allen Ständen an der Spitze stehen, durch sie ist man Gott und Menschen angenehm. Die wahre Demuth ist aus der Wiedergeburt; sie ist die wahre Frucht des Geistes Jesu, und sie leuchtet, Pred. 8, 1., aus der Stirne.

Diener, δοῦλος, διάκονος, θεράπων. Jesus sagt, Joh. 12, 26.: Wo ich bin, da soll mein Diener, διάκονος, auch seyn, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren, durch merkliche Schickungen nämlich seiner Verordnung. Δοῦλος aber heißt ganz eigentlich Knecht; daher Jesus sagt, Joh. 13, 16.: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr, Cap. 15, 15. dagegen heißt es: Ich sage nicht mehr, daß ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch nenne ich vielmehr Freunde, weil ich euch alles, was ich von meinem Vater gehört, kund gegeben, und auch noch weiter kund thun werde in allen folgenden Zeiten. Nur muß euch das Warten nicht zu lange werden; man muß ja auch als Freund nicht alles auf einmal wissen. Als die Jünger einst auf einmal ihren Glauben wollten vergrößert haben, Luc. 17, 5., da sprach er: Ihr müsset mir vorher dienen. — Θεράπων kömmt nur einmal, Ebr. 3, 5., von Mose vor, und heißt ein Amtsdiener.

---

tinger von J. Böhm angeeignet, welchem er überhaupt in diesem Artikel fast durchgängig, großentheils sogar wörtlich folgt. S. des Letztern Mysterium magnum, Cap. 65, V. 38 bis 40.

Dienstleistung, διακονία, ἐπιχορηγία, gehört in's Königreich Gottes, da Ein HErr und viele Diener sind, und der HErr zuerst wie ein Diener ist. Die Dienstleistungen in dem Reich der Liebe gehen nicht aus geschlossenen Verträgen*) hervor, sondern daraus, daß sie, Joh. 17, alle eins sind. Da kommt einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor, doch ohne affectirte Weltceremonien. Das Bild davon liegt in unserm Leibe, Röm. 12, 4. 1 Cor. 12, 12. Eph. 4, 15. 16.

Drache, δράκων, Offenb. 12, 3., ist ein abgefallener Engel, der so genannt wird im Gegensatz gegen das sanfte Lämmlein. Er hat in seiner nach dem Fall übrigen Substanz sieben Häupter und zehn Hörner, diese vermuthlich auf dem siebenten Haupte. Das Lämmlein hat dagegen nur Ein Haupt, aber sieben Augen und sieben Hörner. Der Drache wird beschrieben, wie er seine Gestalt in der sichtbaren Welt, gleichsam an seinem Leibe,[1]) an den bösen Menschen, sichtbarlich darzustellen sucht. Das Thier[2]) hat nämlich auch sieben Häupter und zehn Hörner, doch mit dem Unterschied, daß der Drache, als ein großer Weltregent, sieben Königsbinden auf den Köpfen, das Thier aber, als ein bloßer Statthalter des Drachen, deren zehen statt der sieben, doch nicht auf den Köpfen, sondern auf den Hörnern trägt. Der Drache hatte seine Stätte noch im Himmel, ungeachtet er durch Christi Tod seine größte Gewalt verloren hat, und als ausgestoßen geachtet wird. Vom Himmel hat er mit seinem Schwanz den dritten Theil der Sterne hingeschleppt und auf die Erde geworfen. Im Himmel hat sich der Drache hingestellt vor die Gebärerin des männlichen Sohnes, um das Kind zu fressen. Und als das Kind zu Gott und seinem Sohn

---

Anm. *) Man vergl. den Artikel: Bund, gegen die Mitte hin.

Anm. 1. Der Satan entbehrt eines eigentlichen Leibes eben so sehr, als die Engel; seine Leiblichkeit ist nur eine astrale oder tincturale. In bösen, verkehrten Menschen aber, welche ihm als Werkzeuge dienen zur Vollführung seiner gegen den Heiland und dessen Jünger gerichteten Absichten, gewinnt er „gleichsam" einen wirklichen „Leib."

Anm. 2. Ueber die Bedeutung des Thieres, dann der Sterne, ferner des Weibes, des männlichen Sohnes, der Wüste, wohin das Weib geflohen ꝛc. ꝛc., vergl. man Bengels erklärte Offenbarung zu Cap. 12 und 13.

entrückt, das Weib aber auf Erden in die Wüste geflohen war, ließ der Drache nicht nach, wider die Heiligen im Himmel zu processiren, und sie Tag und Nacht zu verklagen, bis Michael, ohne Zweifel wegen des Blutes des Lämmleins, auf welches die Heiligen sich berufen, und wegen der Zeit der Ausführung der siebenten Posaune Befehl bekommen, den Drachen aus dem Himmel gar auszustoßen,[3]) welches auch in einem wirklichen Treffen des Heeres Michaels mit dem Heere des Drachen geschehen, worüber große Freude im Himmel und Mitleiden mit denen auf Erden entstanden. Hernach, als der Drache sich auf die Erde geworfen sah, hat er seine alte Feindschaft wider das Weib in der Wüste fortgesetzt.

Hier wollen wir anmerken, daß die bösen Thaten des Satans, der heiligen Offenbarung zufolge, immer steigen. Noch ehe der Drache die Kirche in ihrer Schwangerschaft verfolget, wird seiner bösen Stücke überhaupt gedacht, daß er nämlich oben im Himmel mit seinem Schwanz den dritten Theil der Sterne oder Lehrer ergriffen und auf die Erde geworfen, hier unten aber den ganzen Erdkreis, absonderlich die Mächtigen und Großen verführt habe, noch ehe er auf die Erde hinabgeworfen worden. Dann wird insbesondere angegeben: 1) wie er vor das Weib hintritt, 2) dasselbe

---

Anm. 3. Das ganze Weltall ist bis zu dem Momente, da es zu seiner höchsten, absoluten Vollendung gelangen soll, in einer beständigen Fortentwicklung begriffen. Dieß gilt nicht nur von den in den Ort der Seligkeit aufgenommenen Seelen der Menschen, welche sich „auf des Heilandes Blut berufen", d. h. mit dem Heilande in eine immer innigere Verbindung eingehen, sondern auch von den guten Engeln. Diese letztern vereinigen sich ebenfalls, bei ihrer liebevollen Theilnahme am Laufe der Weltgeschichte, immer tiefer mit dem Ewigen, und scheiden sich hiemit, in der Kraft des Höchsten, immer schärfer vom Satan und dessen Reiche aus, drängen also diesen immer entschiedener von den Gränzen ihrer heiligen Wohnung zurück, bis endlich die hier bezeichnete völlige Ausstoßung desselben aus der himmlischen Region erfolgt. Eben hierauf arbeitet, ganz wider seinen Willen, der Teufel selbst hin. Je mehr er nämlich gegen die Kinder Gottes wüthet und anstürmet, um so mehr erheben sich bei diesen hohe heilige Kräfte, um so wirksamer wird bei ihnen die ihn selbst überwältigende Macht des Ewigen, um so tiefer muß er in den Abgrund seines eigenen Verderbens hinabstürzen.

verfolgt, 3) einen Strom auf selbes schießt, 4) einen Streit hält mit den Uebrigen vom Samen des Weibes, 5) das Thier zu seinem Statthalter setzt auf der Erde. — Seine Bestrafung erfolgt ebenfalls nach und nach. Er heißt der große Drache, die uralte Schlange; damit wird gezielt auf das Gericht über den Verführer im Paradies, daß er nämlich, als Schlange und Drache verflucht und seine Speise Erde seyn sollte. Durch Christi Tod ist er dann seiner größten Macht beraubt worden. Um die tausend Jahre wird er hierauf wegen seines Verklagens und Processirens wider die Heiligen und wegen seiner Wuth wider das Weib und ihren Sohn geschlagen und auf die Erde gestürzt. Hernach, weil er seine Bosheit noch höher treibt und aus dem Meer und dem Abgrund das Thier hervorgebracht, wird er weiter hinab in den Abgrund gestürzt, und tausend Jahr gebunden werden. Endlich, wenn er wieder los ist, und den Gog und Magog wider die heilige Stadt verführet, wird er in dem Feuersee noch härter abgestraft werden. Ganz in Uebereinstimmung hiemit stehen auch die ihm beigelegten Namen, deren Fürchterlichkeit nach und nach abnimmt. Cap. 12, V. 3. der heiligen Offenbarung heißt er ein großer rother Drache mit sieben Königsbinden auf seinen Häuptern, V. 9 noch der große Drache, nach der Hand aber, V. 15, nur die Schlange, ferner Cap. 20, 2 nicht mehr der große Drache, sondern nur der Drache, der mit einer Kette gebunden ist, V. 7 und 10 endlich nicht mehr der Drache, sondern nur noch Satanas und Teufel.

Dreieinigkeit, Dreiheit, trinitas, τριάς; dieses Wort ist kein Schriftwort. Bingham, in den Originibus ecclesiasticis, beweist, daß man den Katechisten lange nicht zugelassen, etwas von der Dreiheit zu hören. Nachdem aber das Wort bei allen Eidesschwüren angewendet wird, so ist es umsonst, jene disciplina arcani einführen zu wollen. Ohne die Dreiheit ist auch die Schrift nicht zu erklären. Jehovah eignet sich, ohne den Unterschied der Personen, Schöpfung, Erlösung und Heiligung zu. Jehovah ist der unwandelbare Fels, 5 Mos. 32, 4.; aus ihm kommt alles hervor, er wirkt alles in allem. Noch jetzt sieht man an Guatimala (s. die Stuttgarter Zeitung, St. 147, vom 8. Dec. 1774), daß er Berge und Hügel verwüstet und verschlingt. Das thut er als Schöpfer, und so wird er auch, nach Offenb. 18., Babylon verschlingen. Ich will, sagt er Jes. 42, 15., Berge und Hügel verwüsten, wie es an Guatimala geschehen in unsern Tagen. Diese Stadt war eine

Hauptstadt in Neuspanien. Den 3. Juni 1774 entstand ein Erdbeben, wodurch zwei Berge in solche Bewegung gebracht wurden, daß sich aus dem einen Ströme von Feuer, aus dem andern Ströme von Wasser ergossen. Die Erde eröffnete sich an vielen Orten und verschlang viele Häuser mit ihren Einwohnern. Durch das Anhalten des Tobens der Berge, der Stöße der Erde, des Donners und Blitzes wurde die ganze Stadt von der Erde verschlungen, so daß man ihren Ort nicht mehr kennt. Eine mit brennendem Schwefel vermischte Erde wälzte sich darüber her, und entzog sie auf ewig dem Gesichte der Menschen. Nur wenige Einwohner haben sich retten können. Jehovah ist aber auch der Erlöser, Jes. 45, 15. 17., und ebenso, Ezech. 16, 9.; 36, 25. Jes. 44, 3. Joel 3, 1., der Heiligmacher. Dieses alles wird erst im neuen Testament deutlich gemacht. Gott ist eine besondere Ichheit, das Wort auch und ebenso der heilige Geist, er heißt ἐκεῖνος, ἄλλος; daß aber diese drei im arithmetischen Verstande eins seien, daran ist nicht zu denken. Wenn es 1 Joh. 5, 3. heißt: „drei sind eins," so ist das nicht das arithmetische, sondern, Joh. 17, das wahre Eins[1]), welches auswendig zwar eins ist, inwendig aber eine Myrias, ein Inbegriff des verborgenen Vielen, das aus dem Einen geht und in Einem besteht. Daher kommt die Irrung in Ansehung des Begriffes der Dreiheit. Dem hat Herr Senior Urlsperger[2]) in verschiedenen Piecen abhel-

---

Anm. 1. Für die ganze Theologie ist es von der höchsten Wichtigkeit, die reale, lebendige von der bloß formalen oder arithmetischen Einheit wohl zu unterscheiden. Diese, die arithmetische Einheit, schließt alle Vielheit von sich aus, so daß es arithmetisch allerdings ganz richtig ist, daß eins nicht drei und drei nicht eins seyn könne. Die reale, lebendige Einheit dagegen setzt die Vielheit überall voraus, indem, wenn diese nicht existirte, eben nichts vorhanden wäre, was eins seyn sollte. In der Wirklichkeit gibt es aber gar keine andere, als solche lebendige, concrete Einheiten, die arithmetische Einheit ist eine bloße Abstraction, ein bloßes Gedankending. Man vergl. J. Hambergers „Gott und seine Offenbarungen", §§. 12—17 und §. 22.

Anm. 2. J. A. Urlsperger legte seine Vorstellungen über die Dreieinigkeitslehre dar in seinem „Versuche, in freundschaftlichen Briefen, einer genauern Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi", 1. bis 4. Stück, Frankfurt 1769 bis 1774, dann in dem „kurzgefaßten Systeme seines Vortrags

fen wollen; wenn man sich aber zu tief, und doch nicht tief genug in diese Sache einläßt, so erblindet man an dieser Sonne. Man warte lieber, bis der HErr selbst zeigt, daß der HErr nur Einer, und sein Name nur Einer sei. Man bleibe bei den Ausdrücken der Schrift, ohne die Lücken alle metaphysisch auszufüllen. Gott ist die Zuversicht aller auf Erden, und ferne am Meer. Erschreckliche Dinge wird er uns antworten; alsdann wird der Verstand erst rein werden vom Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi. Ein jeder nahe sich zu Gott, und vertraue sich ihm; er wird ihm, nach seinem Glauben, sein Gott seyn. Es kommt nicht auf bloße optische Concepte [3]) an, sondern darauf, daß man Gott als Vater unser aller ansieht, der im Himmel alle im Moment kennt und ihre Noth empfindet. Da erfährt man ihn als Vater, als Erlöser, als Heiliger.

Der Gruß von dem, der ist, der war, der kommt, besonders, dann von den sieben Geistern besonders, und von Jesu Christo besonders, ist eine der wichtigsten Stellen der heiligen Schrift. Man wird gegrüßt; aber die Schlafsucht der Frommen ist so groß, daß

---

von Gottes Dreieinigkeit", Augsburg 1777. Er unterscheidet Offenbarungs- und Wesens-Dreieinigkeit, und erklärt die letztere, vermöge deren die in sich nothwendige geistige Natur Gottes zu Einem Geiste verbunden sei, für schlechthin unerforschlich. Die drei göttlichen Personen seien aber vermöge eines gemeinschaftlichen Rathschlusses in besondere öconomisch-persönliche Verhältnisse getreten und hätten einander bestimmt. So habe denn Gott eine Welt schaffen wollen; damit aber der Unendliche etwas Endliches machen könne, so bestimme die erste Person die zweite, daß sie aus der Gottheit ausgehen, und ein Werk außer Gott machen solle. Diese Bestimmung sei die Zeugung des Sohnes durch den Vater. Aber auch die dritte Person werde, als der Geist des Mundes oder Hauch Gottes zum Ausgehen bestimmt, um der zweiten Person zu helfen.

Anm. 3. Oetinger bemerkt in seiner Selbstbiographie S. 28, daß Ezechiel und J. Böhm optice und phaenomenologice von Gott geschrieben haben. Das will er aber nicht tadeln, sondern findet es (s. m. Auszug aus J. Böhms Schriften, §. 14) unvermeidlich; und so greift er denn auch hier die „optischen Concepte" nicht schlechterdings an, sondern erklärt es nur mit Recht für verkehrt, wenn man bei dergleichen Theorieen als solchen stehen bleibt, und nicht durch practische Ergebung an Gott über jene Mängel sich zu erheben, und eben hierin das Mittel zu deren Ausgleichung zu finden bemüht ist.

sie nicht denken, von wem sie gegrüßt werden. — Der ist, der war, der kommt, ist eine Dreiheit; sieben dazu machen zehn[4]). Jesus Christus steht besonders, und gehört hier nicht zur Dreiheit[5]). Wer dieß nicht verstehen mag, der sei immerhin unverständig; in jener Welt wird er seine Unwissenheit anklagen. Es ist nichts Geringes, in so göttlichen Anzeigen unwissend zu bleiben, es ist eine Verschuldung, eine Oscitanz [Trägheit.] So jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt, ohne Ansehen der Person. — Man kann sich allerhand grobe und subtile Vorbildungen von der Dreiheit machen; aber man sollte immer dabei denken: niemand weiß, wer der Vater ist, denn nur der Sohn, und wer der Sohn ist, denn nur der Vater, und das sollte die überflüssigen Gedanken einschränken. Doch kann man sich zuweilen in seinen Gedanken helfen und sagen: der Vater sei der Inbegriff von allem, er sei, Ps. 150, 1., das Licht und Feuer in der Weite seiner Macht, der Sohn aber die zusammengezogene Sonne[6]), der heil. Geist endlich die Luft, die sich mit den Sonnenstrahlen vereinigt. Das kann man sich in der ewigen Kraft der unsichtbaren Gottheit vorstellen, das alles ist aber doch noch unterschieden von der Weisheit[7]), welche Sprüchw. 8.

Anm. 4. Ueber die sieben Geister vergl. m. den Artikel: Anfang, besonders Anm. 2 und 3. Was das Verhältniß dieser sieben Geister zur heiligen Dreieinigkeit betrifft, so bemerken wir, daß sich letztere immerdar zur göttlichen Natur herabläßt und diese mit ihren sieben Gestalten oder Geistern beständig wieder zu sich erhebt und in sich aufnimmt. So vollendet sich in und mit der heiligen Zehnzahl die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit.

Anm. 5. Aus welchem Grunde Christus hier „besonders steht", und inwiefern er „nicht zur Dreiheit gehört", findet man Anm. 1. zum Artikel: Christus ausgeführt. Auch vergl. m. Oetingers Selbstbiographie, S. 45—47.

Anm. 6. Auch Böhm lehrt (s. m. Auszug, §. 16.), daß sich der ewige Wille als Vater im Sohn zusammenfasse, um dann als Geist sich wieder auszubreiten.

Anm. 7. Oetinger unterscheidet nicht bestimmt genug die Weisheit, sofern man unter derselben die leibliche Abspiegelung der göttlichen Dreieinigkeit an und für sich selber, und dann dasjenige verstehen kann, was wohl auch die göttliche Idealwelt genannt wird. Ueber den Gegensatz der Weisheit in dem einen und andern Sinne kann man nachsehen

abgezeichnet ist, und von dem Ebenbilde des unsichtbaren Gottes, dem Erstgebornen vor allen Creaturen. Die Engel der Kleinen im Himmel sehen zwar Gott in einem Angesicht, aber nicht als den allerseligsten Geist, der über alles, durch alles und in allem ist, sondern im Angesichte der Weisheit. Gott selbst, Joh. 4, 12, sieht Niemand, aber den Erstgebornen der Creatur, den Engel des Angesichts sehen die Engel der Kleinen. Gott ist als Geist unsichtbar, die Weisheit aber ist sichtbar oder sichtlich; sie hat eine Leiblichkeit von den sieben Geistern. Davon sieht jeder etwas, nach der Verwandtschaft des sämmtlichen Wortes[8]), das in ihm liegt, wie Justinus Martyr sagt. Wendet sich die Weisheit zu dem Vater, so ist sie als das Wort zu nehmen, das bei Gott ist; wendet sie sich aber zur Creatur, so ist sie als der Geist Gottes[9]) zu fassen, der

---

S. 55 und 56, dann S. 343 und 344 m. Auszugs aus J. Böhms Schriften.

Anm. 8. „Der Erstgeborne der Creatur, der Engel des Angesichts", ist der Heiland, in welchem sich das Centrum oder Haupt der göttlichen Ideal-, dann auch der Realwelt darstellt. Ebendenselben hat man auch unter dem „sämlichen Worte" zu verstehen; er wird so genannt, sofern in ihm der Grund oder geistige Anfang unseres wahrhaften Lebens enthalten ist. Wir sollen ihm, dem Heilande, einverleibt, d. h. wesentliche Glieder des zuvörderst noch geistigen Leibes werden, dessen Haupt sich in ihm bereits realisirt hat. Mittelst dieses sämlichen Wortes stehen wir denn mit Gott in Verbindung, und werden hiedurch der Erkenntniß der göttlichen Herrlichkeit in gewissem Maaße theilhaftig.

Anm. 9. Das Wort, das bei Gott ist (s. den Art.: Schöpfung, besonders Anm. 9.), darf nicht als der ewige Sohn Gottes schlechthin gefaßt werden, sondern als der Gottmensch, zunächst nach seiner idealen oder tincturalen Existenz. In dem Gottmenschen nun stellt sich allerdings, sofern er sein Angesicht dem Vater zuwendet, zunächst der Sohn, des Vaters ewiger Versöhner, als solcher dar; sofern er aber ebendasselbe den Geschöpfen zukehrt, so thut sich in ihm besonders der Geist Gottes kund, als durch welchen gerade die creatürliche Erscheinung des Heilandes bedingt ist. Mit dieser Erklärung der uns hier vorliegenden allerdings sehr dunkeln Stelle vergl. man die oben, Anm. 6, beigebrachte Bemerkung über das Verhältniß der göttlichen Personen zu einander: daß nämlich der ewige Wille, als Vater, im Sohne sich zusammenfasse, um dann als Geist sich wieder auszubreiten.

die Art aller Creatur ausmacht, ohne sich jedoch mit derselben zu vermischen. So ist Gott bei den Bundesgenossen ein Bundes-Gott. Bei den Vollkommenen erscheint er vollkommen, bei den Reinen rein, bei den Verkehrten verkehrt, Ps. 18, 26. Wie man Gott liebt, ehrt und anbetet, so wird er uns. Keiner sieht die Offenbarungen Gottes in sich, wie der andere. Darum lasset uns sehr demüthig seyn, und uns pünktlich an die Worte Gottes halten, bis wir in jener Welt den Aufschluß bekommen. Man lese das fünfzigste Capitel des Jesaias; da redet der Vater, da redet der Mensch Christus, da redet der heil. Geist; aber man mache sich nicht selbst ein Feuer, man errege seine Imagination nicht zu stark, sonst wird man in Schmerzen liegen. Wer dagegen Gott herzlich liebt, der erfährt auch, was David, Ps. 18, 25. 26. 28. 29., erfahren hat bei aller seiner fleischlichen Schwachheit. Gott rechnet ihm seine Fehler nicht zu. Er genießt der Vergebung der Sünden im Blute Jesu, er wird bekannt mit Gott in Jesu Christo. Da ist das Angesicht Gottes im Glauben zu sehen, da lernt er das Geheimniß Gottes und Christi.

Dunkel, ζόφος, 2 Petr. 2, 4. 17. Jud. 6, 13. Den abfälligen Christen ist das Dunkel der Finsterniß aufbehalten, nicht zwar gleich nach dem Tode, wie es scheint, sondern viel weiter hinaus, wenn nämlich, Offenb. 20, 1., den jetzt noch ungebundenen Geistern die Bande der Finsterniß werden angelegt werden[1]). O wie sind die Gottesgelehrten so still hierüber, da man doch die Strafen der Hölle nicht nur vom Feuer, sondern auch von der äußersten Finsterniß abschildern sollte, damit der Eindruck der Furcht in den Zuhörern zum Bestand käme[2]). Die Kälte ist etwas Ursprüngliches, nicht

---

Anm. 1. Durch die, Offenbarung 20, 1. bezeichnete Bindung des Satans wird dessen Wirksamkeit nach außen, auf die Natur und den Menschen gehemmt, und hierdurch einerseits die Glückseligkeit des tausendjährigen Reiches eingeleitet, anderseits die Empfindung der Höllenqual, über welche der Satan und alle diejenigen, welche seines Theils geworden, bis dahin sich noch einigermaßen zerstreuen konnten, in ihrer ganzen Stärke herbeigeführt.

Anm. 2. „Was bleibt mir vom Feuer, sagt J. Böhm, wenn ich das Licht und den Glanz davon wegnehme? Nichts, als nur ein dürrer Hunger und eine Finsterniß, ein bloßer Ungrund." Hienach könnte die Finsterniß der Hölle vielleicht als

nur eine Beraubung der Wärme[3]), und diese, weil sie allen Elementen vorhergeht, wird auch in dem Dunkel der Strafen sich hervorthun. — Zwar wissen wir wenig davon; auch die Chymie forscht nicht gern, wie die Alten, dem primo frigido nach. Heulen und Zähnklappern vor Kälte[4]) wird einigen ihr Theil seyn. Nach Zacharia wird am Tag des HErrn Kälte und Frost seyn. Die ganze Physik ist ohne den Ursprung der Kälte mangelhaft; aber die Kälte, wenn sie mit der Wärme gemäßigt wird, ist das reinste Wesen, aller Gesundheit Ursprung. Doch ist hier nicht der Ort davon zu reden. In der emblematischen Theologie könnte viel davon gesagt werden, aber die Welt spottet, und den Schlüssel gibt man ihr nicht in die Hand. Sie sollte vorher lesen und beherzigen, was Gott dem Hiob und allen Academien von der Stätte der Finsterniß und des Todes zum Nachdenken vorgelegt hat. Besonders sollte wohl überlegt werden, wie bei Ezechiel Cap. 1. und 10. aus der

---

ein noch tieferer Grad der Verdammniß angesehen werden, als selbst das höllische Feuer, indem in dieses, nur freilich in verkehrter Weise, das Licht doch noch hineinspielt. Tauler hält wirklich dafür, daß die Pein des Mangels, der Beraubung für die Verdammten noch weit schrecklicher sei, als die des positiven Schmerzes.

Anm. 3. Wie die gewöhnlichen Moralisten das Böse als einen bloßen Mangel des Guten, so bezeichnen auch die Physiker die Kälte gemeiniglich als einen bloßen Mangel der Wärme. Wie unphilosophisch aber diese Annahme sei, geht schon daraus hervor, daß man derselben als eine ihr ganz ebenbürtige die Behauptung entgegenstellen könnte: das Gute sei ein bloßer Mangel des Bösen, die Wärme ein bloßer Mangel der Kälte. Tiefer, als jene, nur die einfache, d. i. negative Negation anerkennenden Philosopheme reicht die Mathematik, welche man immerhin als einen Spiegel der wahren Philosophie betrachten darf. Diese nämlich weiß nicht bloß von einfacher Negation der positiven Größen, sondern auch von negativen Größen, und verwechselt nicht den bloßen Mangel des Vermögens mit den Schulden, welche offenbar eine positive Negativität sind. Auf dem praktischen Gebiete lassen die Physiker auch jene unvollkommene Theorie billiger Weise fallen, wie schon ihr Thermometer zeigt, welches vom Nullpunkte aus hinabwärts ebenso gut die Kälte-, als hinaufwärts die Wärmegrade darstellt.

Anm. 4. S. Anm. 2. zum Artikel: Abgrund.

dunkeln Wolke von Mitternacht das Licht hervorgebrochen, was in der Sylloge[5]) sehr deutlich erörtert worden.

Ebräer, die, waren aus Ebers Familie. Gott hat sie erwählet, nicht um ihrer Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit willen, 5 Mos. 9, 5., doch aber um Abrahams Einfalt und der Juden anfänglicher Rechtschaffenheit willen, Joh. 1, 47. Gott hat ihnen diese Gabe geschenkt; darum sagt er, 5 Mos. 4, daß alle Völker sagen werden: Ei, welche weise und verständige Leute sind das, und welch ein herrliches Volk! Wenn nun ein Damm, ein Voltaire und Andere die Israeliten so sehr herabsetzen, so mögen sie zusehen, wenn sie ihnen an die Seite gestellt werden. Die zwölftausend Versiegelten aus jedem Stamm schneiden alle Einwendungen wider sie ab. Die Juden waren in sehr üblem Rufe bei den Philistern, aber das benimmt ihnen nichts; sie sind doch der Stamm, in den wir alle eingepfropft werden. Der Haß wider die Ebräer ging gleichwohl fort, und der Juden Name war schon zu Pauli Zeiten etlichen Christen verächtlich; darum hat Paulus seinen Brief nicht: an die Juden überschrieben, sondern an die Ebräer.

Ehestand, γάμος. Dieser soll aller Ehren werth gehalten werden, wenn schon die thierische Vermischung etwas dieser Ehre Nachtheiliges scheint; Gott hat seine Fahne über sie geschwungen (s. den Artikel David). Aus diesem Grunde bleibt denn Pauli Spruch: „Die Ehe soll ehrwürdig gehalten werden.“ Nun redet zwar Jesus schön von denen, die sich selbst verschnitten, und die Gichtelianer haben daraus Gründe genommen, die Ehe herabzusetzen; aber im tausendjährigen Reiche wird die Ehe, nach dem Hohen Liede, höchst ehrwürdig seyn; aus dem Kleinsten sollen, Jes. 60, 21, tausend werden. Wir tragen jetzt das Bild des irdischen Adam, in der Auferstehung aber ist weder Mann noch Weib. Doch werden wir schon jetzt als neu Auferstandene und als solche geschätzt, die in Christo weder Mann noch Weib seyn werden. Jungfrauen des Lammes haben eine große Ehre, wenn sie ledig bleiben. Man kann

---

Anm. 5. Dieß geschieht in der Abhandlung: Meditatio in primum caput Ezechielis pro demonstranda vitae idea, welche einen Anhang zur Sylloge Theologiae unsers Verfassers bildet, Der Inhalt aber dieser Abhandlung kommt ganz mit dem, Anm. 3. zum Artikel: „Anfang“ aus der „Irdischen und himmlischen Philosophie“ Mitgetheilten überein.

aber doch fröhlich in dem HErrn freien, aber nicht nach dem Geist der Welt; doch wird ein ungläubiger Ehegatte durch den gläubigen geheiligt.

Ehre, τιμή, δόξα. Was Ehre sei, weiß jedermann, wenn er es auch nicht gerade auszusprechen vermag. Sie ist das Gefühl des innerlichen Adels, auch bei dem geringsten Bauernjungen und Roßtreiber. Darum strebt jeder nach Ehre, wo er im Krieg dient oder auch sonst. Jeder Mensch hat eben in sich das dunkle Gemerk von dem Spruche, Sprüchw. 20, 27.: Der Othem des Menschen, d. i. das Leben der Seele, ist eine Leuchte des HErrn, und geht durch alle Kammern des Bauches, d. i. Hirn, Blut, Lunge, Leber, Milz, Eingeweide. So heißt es auch bei Zachar. 12, 1.: Der HErr, der den Himmel ausgebreitet, hat auch gebildet den Geist des Menschen in seiner Mitte, im Centro, so daß vom Herzen eine Linie in's Hirn geht, welches schon den Alten aus der Anatomie wohl bekannt war. Dieß unverstandene Gefühl verführt den Menschen, daß er aus niedrigen Dingen der Welt sich die größte Ehre macht, und nicht bedenkt, daß er eigentlich bestimmt ist, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi zu seyn. Die Menschen achten sich selbst nicht werth des ewigen Lebens, Apostelg. 13, 46., und weil sie, Jes. 44, 18—20., ihren Verstand verwüsten, darum können sie nichts glauben. Jesus spricht: Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet; die Ehre aber, die von Gott ist, suchet ihr nicht. Jesum lieben in der Unverweslichkeit ist die rechte Ehre, Eph. 5, 24. Wer dieß nicht achtet, dessen Ehre ist in der Schande, Phil. 3, 19. Man soll, Röm, 2, 7., nach Preis und Ehre und Unzerstörlichkeit trachten; man soll, Jac. 1., die Vorzüge der Erstlinge wohl beherzigen; man soll bedenken, Offenb. 2, 3., was den Ueberwindern für große Würden vorbehalten sind. Darum war David ein Mann nach dem Herzen und Willen Gottes, weil er, Ps. 18, 1 Chron. 30, 11., Ps. 35, 10., bei aller Fleisches-Anhänglichkeit, dennoch Gott in seinen wahren Vollkommenheiten herzlich geliebet. Die Heiligen sollen fröhlich seyn um der künftigen Ehre willen, sie sollen es nicht zu hoch halten für sich; denn solche Ehre werden, Ps. 149, 9., alle seine Heiligen haben.*)

Anm. *) Allgemein wird das Herz als das punctum saliens anerkannt, von welchem — hinaufwärts die Gestaltung des Hauptes, — hinabwärts die des Bauches sowie der Extre-

Eid, ὅρκος. Gott schwört bei seinem Leben, und Joseph hat geschworen bei dem Leben Pharaos. Also muß Leben etwas seyn, das dem allgemeinen Sinn gemäß ist, und das Jedermann durch ein dunkles Gefühl vernimmt. Aus dem Leben und der Herrlichkeit sollte von Rechtswegen die ganze Lehre der Gottseligkeit hergeleitet werden, wie aus meiner Theologie [1]) zu sehen. — Das Ebräische שְׁבוּעָה, d. i. Eid, hat den Namen von שֶׁבַע oder שִׁבְעָה, d. i. sieben. Das Leben Gottes ist in den sieben Geistern [2]), durch welche wir gegrüßt werden. Wer diesen Gruß keines Nachdenkens würdigt, der (2 Petr. 1, 9.) sieht nichts in der Ferne. [3])

Eifer, ζῆλος. Es kommt Vieles vor vom Eifer des HErrn. Diejenigen, welche dabei stehen bleiben, daß Gott die Liebe sei, wollen Muthwillens nichts wissen. Man bedenke die Stelle Ezech. 16, 42.: „Ich will meinen Muth an dir kühlen und meinen Eifer an dir sättigen, daß ich ruhe und nicht mehr zürne;" dann Ezech. 23, 25; ferner 4 Mos. 25, 11.: „Pinehas hat meinen Grimm von den Kindern Israel gewendet durch seinen Eifer um mich, daß ich nicht in meinem Eifer die Kinder Israel vertilgete." Es ist also in Gott ein Eifer für seine Ehre; nicht als ob in Gott ein Uebergang wäre von Liebe in Zorn, sondern (s. Jes. 42, 13. Zach. 1, 14. 8, 2.) der Eifer wird erweckt, und er beweiset sich in Gottes Unwillen über das Böse in seinem Geschöpfe. Im Geschöpf folgt ein Böses aus dem andern und das muß Gott wegräumen; darum sind die Schalen des Zornes Gottes zu erwarten. Jesus hat die Strafen des Zornes Gottes getragen und abgethan; wie es aber innerlich zugehe, das wird kein Mensch, kein Engel ergründen. Wenn die Gerichte und Rechte Gottes werden offenbar werden an den Nationen, da wird man die Gründe haben, davon zu reden; weil man es aber nicht mit der Liebe Gottes reimen kann, so darf man deßwegen nicht läugnen, daß der Zorn Gottes in den Folgen

---

mitäten ausgeht. Ebenso ist es auch im geistigen Leben des Menschen, — das Gemüth oder Willensvermögen, von welchem die freie Regung des Erkenntniß- wie des Wirkungsvermögens anhebt.

Anm. 1. Er meint hier seine Theologia ex idea vitae deducta. Francof. et Lipsiae 1765.

Anm. 2. Ueber die Lehre von den sieben Geistern vergl. m. den Art. Anfang, besond. Anm. 3.

Anm. 3. S. d. Artikel: Augen zuschließen.

der Creatur zugegen sei. Uebrigens ist der Eifer in gerechten Sachen sehr gut. Wo kein Eifer über das Böse ist, da ist keine Liebe zum Guten. Der Eifer ist etwas Wesentliches im Abgrund der Seele des Menschen; er ist ein wirkliches Feuer und ergreift die bittern Theile und die Schärfe in der Seele; daher redet Jacobus von einem bittern Eifer. Im Menschen ist Süßes Saures, Bitteres,*) und das geräth in Entzündung von der Hölle. Jac. 3, 6. 14.

Es gibt auch einen unzeitigen Eifer, da man sich, ohne rechtmäßigen, göttlichen Beruf, größerer Dinge unterfängt, als man Licht und Kraft hat; von solchen ist Offenb. 13, 9. 10. die Rede. Es werden hier zweierlei Gattungen Leute bezeichnet: solche nämlich, welche sich aus guter Meinung diesem oder jenem Bösen entgegensetzen, besonders dem päpstischen Jammer, indem sie Leute an sich ziehen durch Ueberredungskünste, mit denselben in's Große arbeiten, und also zur Unzeit in der Kirche etwas anfangen, das die göttliche Oekonomie nicht leidet; dann aber andere, welche es mit dem Schwert und mit weltlicher Macht am unrechten Ort angreifen, während es beiden besser wäre, Geduld im Leiden zu beweisen und den Glauben der Heiligen zu haben und zu bewahren. Von ihnen sagt der Geist Gottes, daß ihnen nach dem Ebenmaß vergolten werde: sie werden nämlich, anstatt gefangen zu führen, selbst gefangen geführt werden, und anstatt zu tödten, selbst getödtet werden, wiewohl ihnen in der Ewigkeit an ihrer Seligkeit weiter nichts abgehen mag. Von jeher hat es solche unzeitige Eiferer gegeben. Man hat oft verkehre Gegenmittel angewandt, einem Religionsunfug abzuhelfen, worüber dann der Ausgang oft sehr unglücklich gewesen.

Eifern, wo man eifern soll, und sich still halten, Geduld beweisen, den Glauben bewahren, wo es sein soll, muß einen der Geist Gottes lehren. Es ist sehr gefährlich, wenn man, ehe man sich im Gehorsam übt und die Wahrheit vernimmt, in Verwegenheit und selbsterwählter Dienstfertigkeit gegen den HErrn, eine Begierde zu reformiren hat. Man will aber damit keinem rechtmäßigen Eifer oder keinem edlen Trieb der Wahrheit, diese bis in

---

Anm. *) Diese Ausdrücke will Oetinger nicht figürlich, sondern ganz eigentlich verstanden wissen, nur freilich nicht im körperlichen, sondern im geistigen Sinne, da ja hier von der Seele die Rede ist.

den Tod zu vertheidigen, zu nahe geredet haben, sondern nur die Warnung, die der angegebene Text Offenb. 13, 9. 10. angibt, wohl gebrauchen, und der Menschen verwegene Aufführung mit dem Ausgang vergleichen.

Eigen, ἴδιον. Der Teufel redet Lügen aus dem Eigenen, d. i. aus solchen Ausgeburten, die er, als Zeuger der Lügen, in sich selbst erweckt, wie Ezech. 28, 18. vom König zu Tyrus, als einem Nachbilde des Teufels, gesagt wird: „Du hast dein Heiligthum verderbt; darum will ich ein Feuer aus dir ausgehen lassen, das dich verzehren soll; ich will dich zu Asche machen." Des Teufels Engelsgestalt wird V. 12. sehr nachdenklich gezeichnet: „Du bist ein reinlich Siegel voller Weisheit, und aus der Maßen schön. Du bist, V. 13., ein Lustgarten Gottes mit allerlei Edelsteinen geschmückt, am Tage, da du geschaffen wurdest. Du bist, V. 14., wie ein Cherub, der sich weit ausbreitet und decket, und ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, daß du unter den feurigen Steinen wandelst. Du warest, V. 15., ohne Wandel in deinem Thun des Tages, da du geschaffen warest, so lange, bis sich deine Missethat funden hat." — Hieraus ist zu schließen, daß der Thronengel eine gute Zeit sich gedemüthigt, und auf Gottes Befehl gewartet hat, bis es ihm einkam, sich höher zu schwingen ohne Gottes Ordre; da ist er „inwendig, V. 16., voll Frevels worden.[1]) Weil

---

Anm. 1. Jedes Wesen hat in sich (s. den Artik. Abgrund, Anm. 1.) — nicht gerade ein Böses, wohl aber die Möglichkeit eines Bösen; außerdem könnte es (s. m. Auszug aus Böhm, S. 40.) keine Besonderheit, kein wirkliches besonderes Wesen seyn. Diese Möglichkeit hat aber Gott im Fortgange der Schöpfung überwunden, und hiedurch dem Guten die Herrschaft verliehen. Bleibend kann diese Herrschaft freilich nur dadurch werden, daß das Wesen dem solchergestalt vorausgehend in ihm wirksamen göttlichen Willen frei sich ergeben, und so mit seinem Willen dem göttlichen Willen gleichsam nachfolgen, diesem nachgehen will. Wie ihm dieses möglich ist, so kann es aber auch wohl geschehen, daß das Wesen vielmehr zu jener in der Schöpfung überwundenen Möglichkeit des Bösen sich zurückwendet und hiemit dieselbe zur Wirklichkeit sich erheben läßt. So war es beim Thronengel, der eben hiedurch zum Teufel wurde, und in dem die sieben Naturgestalten, welche, wie in Gott (s. d. Artik. Anfang), so suo modo auch in den Geschöpfen anzuerkennen sind, jetzt in unversöhn-

sich dein Herz erhebt, heißt es V. 17., daß du so schön bist, und hast dich deine Klugheit betrügen lassen, darum will ich dich zu Boden stürzen." Hier lernen wir denn, daß Satan ein geistlicher Gaukler geworden ist, und aus seinen eigenen Principiis die Stärke sich erhoben hat. Dadurch hat er eine unordentliche Entzündung erweckt, und das ist mit dem Worte angedeutet: er redet Lügen aus seinem Eigenen. Gott hat ihm das nicht anerschaffen; er ist selbst der Vater der Lügen, und hat aus Verkehrung der sieben Kräfte der Wahrheit ein Eigenes in sich erweckt, ein lügenhaftes Leben[2]).

Eigenthum, λαὸς περιούσιος, ein Gott reservirtes Volk, das sich Gott durch sein eigenes Blut eigen gemacht und vertrauet, Tit. 2, 14. In der gegenwärtigen Zeit der Zerstreuung wird manche Seele furchtsam gemacht durch die Anstöße und Aergernisse, die herrlichen Namen 1 Petr. 2, 8., sich zueignen: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Dennoch, wenn sie anfangen zu verkündigen die Tugend deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem vollen Lichte, so bekommen sie Freudigkeit, um so mehr, als sie ihre vorherige Finsterniß von dem jetzigen Licht unterscheiden können. Sie wissen es nicht von andern, sondern von Gott, von dem Geist Jesu; sie unterscheiden die Gedanken ihrer Seele von den Gedanken des Geistes Jesu, der durch aufgeschlossene Worte Gottes in ihnen wohnt. Die Stelle Tit. 2. ist sehr tröstlich: Alte Männer und Weiber, junge Weiber, junge Männer und Knechte werden ermahnt, der heilsamen Lehre gemäß und geziemend zu wandeln, nach dem Vorbild eines rechtschaffenen Lehrers, V. 7., mit unverderbter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit Zucht; so können sie sich jene hohen Namen gar freudig zueignen, aus dem Grunde, weil die heilsame Gnade allen Menschen erschienen ist, die uns in die Zucht nimmt

---

licher Feindschaft gegen einander wüthen. Was sich auf solche Weise (s. m. Ausz. aus Böhm, §§. 67—72.) in dem Thronengel ergeben, das ist denn freilich nicht Gottes Werk, sondern des Teufels eigenes Gemächte.

Anm. 2. Oetinger fügt in der Originalausgabe zum Schlusse noch bei: „Die sieben Kräfte sind die sieben Köpfe des Drachen, und darnach ist der Drache in Africa auch so worden, nach Sebalds Theatro in Amsterdam."

und unterweiset, die weltlichen Lüste zu verläugnen, und zu warten auf die selige Hoffnung, als das Volk des Eigenthums.

Einfalt, ἁπλότης, ist mit der Demuth allernächst verwandt [1]). Demuth (s. d. Artikel) ist nichts, als die zusammengefaßte Wahrheit, die man auf alle vorfallenden Dinge ziehet. Die Hoheit der Wahrheit, wie sie Johannes der Täufer inne gehabt, hat ihn so demüthig gemacht. Johannes der Evangelist hat alle Wahrheit mit dem Worte von Anfang, mit Leben und Licht vereinbart, sowohl in den Episteln, als in der Offenbarung; darum war er so demüthig und zugleich einfältig im höchsten Maße. Einfalt ist also eben die Demuth, die das Allerschönste, das Allerhöchste, das Allerniedrigste in Einen Punkt zusammenfaßt. Einfalt ist etwas, das man empfindet, fühlt, und zugleich dunkel versteht, und das man in einen deutlichen Verstand bringen kann. Einfalt ist der Vielfalt entgegen, da man sich ohne Ordnung in viele Gegenstände zerstreut; sie kommt hervor aus der Tiefe der Erkenntniß [2]). Die Geradheit [gerade Richtung] auf den höchsten Zweck schließt übrigens die untergeordneten Mittel nicht aus, wie in jedem Leibe viele Glieder sind, welche alle zusammen auf Eines zielen, 2 Cor. 1, 12. Röm 12, 8. Die Corinthier waren Anfangs sehr einfältig auf Christum, 2 Cor. 11, 3.; aber ihre Verständnisse wurden durch

---

Anm. 1. Wahre Einfalt ist nur dadurch möglich, daß man sich mit all seinem Denken und Streben Gott, als der höchsten, allbefassenden Einheit ergibt. Je mehr dieß der Fall ist, um so entschiedener ist auch die Einfalt. Wer sich aber Gott ergibt, der kann auch nicht anders als demüthig seyn, und so fällt denn die Demuth mit der Einfalt zusammen.

Anm. 2. „Echter Tiefsinn, sagt Fr. Heinr. Jacobi, hat eine gemeinschaftliche Richtung, wie die Schwerkraft in den Körpern, diese Richtung aber kann, da sie von verschiedenen Punkten der Peripherie ausgeht, eben so wenig parallele Linien geben, als solche, die sich kreuzen. Mit dem Scharfsinn, fährt er weiter fort, welchen ich den Sehnen des Cirkels vergleichen möchte, und der oft für Tiefsinn gehalten wird, weil er tiefsinnig über Form und Aeußerliches ist, verhält es sich nicht ebenso. Hier durchschneiden sich die Linien, so viel man will, und sind zuweilen auch einander parallel. Eine Sehne kann so nahe am Durchmesser herlaufen, daß man sie für den Durchmesser selbst ansieht; sie durchschneidet aber dann nur eine größere Menge Radien, ohne aufzuhören eine Sehne zu seyn."

Scheingründe verrückt, sie haben sich, V. 4., in ein anderes Evangelium, in einen andern Geist abführen lassen [3]).

Eingang zum Königreich, εἴσοδος, מְבוֹא, Sprüchw. 8, 3. Paulus und Timotheus hatten einen leichten Eingang zu Thessalonich, da zu bekehren, 1 Thess. 1, 9. Wir sollen Freudigkeit haben zum Eingang in das Heilige, durch's Blut Christi, Ebr. 10, 19. Darum sollen wir allen Fleiß einführen, darzureichen im Glauben Tapferkeit, thätige Erkenntniß, Enthaltung, Geduld, Gottesverehrung, Bruderliebe, allgemeine Liebe; unter solchen Uebungen wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang zum ewigen Königreich Jesu Christi. Wir müssen wirken, arbeiten, Mittel und Wege suchen, und doch den Eingang in die Sachen des Geistes erst von oben erwarten. Musik, Rechnen, Mechanik kann man lernen ohne großen Beistand von oben; aber Geistessachen erfordern, Joh. 10, 3., eine ganz andere Weise, wie auch schon im alten Testamente, Sprüchw. 2, 4 — 6., gedacht ist. Man muß den Schätzen nachgraben, und doch aus dem Mund Gottes erst Erkenntniß und Verstand empfahen. Wer dieß aus der Acht läßt, der klage nur sich selbst an, wenn es ihm geht, wie Ps. 78, 33. 37. gesagt ist: er muß sein Lebenlang geplagt seyn mit unbefestigten Vorwänden.

Eingeborner Sohn, μονογενής, der, Joh. 1, 18., in des Vaters Schooß ist. „Wir sahen, V. 14., seine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Diesen Sinn, wie ihn Johannes ausgesprochen, nicht mehr und nicht weniger, werden wir nicht leicht treffen, die gleichlautenden Redensarten, wie Phil. 2, 5., auch nicht. Er heißt aber auch der Erstgeborne vor aller Creatur, und da meinen nun Einige, daß in ihm Alles vorgebildet gelegen, aber auch das sind menschliche Zusätze [1]). „Er ist, Col. 1, 17., vor Allem, und es ist Alles in ihm zusammen bestanden." Gott weiß, wie Alles in ihm bestanden; wir irren hierin leicht. Die himmlische Menschheit ist es, die wir nicht verstehen. „Sie tranken Alle, heißt es 1 Cor. 10, 4., von dem Fels, der mitfolgete, welcher war Christus." Er war der andere Adam,

---

Anm. 3. S. den Artik. Befleckungen, gegen das Ende hin.

Anm. 1. In welchem Sinne Oetinger das Vorgebildetseyn der Creatur im Sohne nicht verstanden wissen wolle, geht deutlich hervor aus seiner Selbstbiographie, S. 22—28.

also Mensch vom Himmel. Folglich gibt es eine himmlische Menschheit, und darum heißt er der Eingeborne und Erstgeborne.[2])

Einmüthig, ὁμοθυμαδόν, Apostelg. 14, heißt, in Glaubenssachen in einerlei Sinn, τῷ αὐτῷ νοΐ und in einerlei Schlüssen daraus, τῇ αὐτῇ γνώμῃ stehen, 1 Cor. 1, 10. Man kann wohl einerlei Sinn haben, aber nicht allemal einerlei Folgen daraus ziehen. Die Gläubigen der ersten Zeit hatten einerlei Sinn und einerlei Schlüsse; nun aber ist es ganz anders: es fehlt an einerlei Sinn, von Gott, vom Geist, von der Seele, vom Leibe, von der Sünde, von Christo, von den letzten Dingen; darum kommen auch nicht einerlei Schlüsse. Die Gläubigen der ersten Zeit waren Ein Herz und Eine Seele, und hatten einerlei Sinn und einerlei Schlüsse in den Hauptsachen. Nun muß man warten, bis der HErr es wieder zurückbringt, wenn die Zeit der Zerstreuung (Dan. 12, 7.) wird ein Ende haben.

Eins, ἕν, **Einheit**, μονάς. Jesus, Paulus und die andern Apostel hatten die innigste Freude über das Wort: Eins, nicht über das arithmetische oder Rechnungs-Eins, welches ein bloßes Denkbild des Stückwerks ist, sondern über das wahre Eins, welches ein Inbegriff aller Kräfte Gottes ist, äußerlich μονάς, punctum diffusivum et manifestativum sui, innerlich μυριάς.[1]) Nach Joh. 17. und Eph. 4. sollen wir halten die Einheit (ἑνότητα) des Geistes in ununterschiedener[2]) Erkenntniß, bis wir zur Einheit des Glaubens in entschiedener, distincter Erkenntniß kommen, darum, weil Ein Leib und Ein Geist in der Gemeine ist, Eine Hoffnung, Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater über alle, durch alle, in allen. Also bringt Paulus alles in Eins; ebenso will Jesus, daß sie alle Eins seien. Die Mannigfaltigkeit der Lehre muß auf Eins hinauslaufen, wie in meiner Sylloge theologiae jeder Artikel, 1) von Gott, 2) vom Menschen, 3) von der Sünde, 4) von der Gnade, 5) von der Gemeinschaft der Heiligen, 6) von den letzten Dingen, jedesmal

---

Anm. 2. Ueber die himmlische Menschheit des Heilandes vgl. m. Anm. 1. u. 5. zum Artikel Abendmahl.

Anm. 1. S. den Artikel: Dreieinigkeit, besonders Anm. 1.

Anm. 2. Die ununterschiedene ist die sämliche oder chaotische, mehr noch bloß im Gemüth ruhende, noch nicht zur vollen Entwicklung im Verstande gediehene Erkenntniß.

alles in sich hat, alles in jedem und jedes in allem.[3]) Auf dieß Eine sollen die Lehrer bedacht seyn, wie es in dem kurzen und leichten Catechismus zusammengezogen ist. Man kann vieles daraus klar machen. So, wenn in der Epistel an die Galater 3, 2. zu lesen steht: „der Mittler, nämlich Moses, ist nicht eines Einzigen Mittler, sondern zweier Parteien Mittler.“ Da Gott Eins ist, so muß noch Eins dabei seyn, Gott auf der einen, der Mensch auf der andern Seite, Moses aber, der fürbildliche Mittler, steht in der Mitte. Wo man nicht alles in Eins bringt, wenigstens im Herzen,[2]) da ist die Versiegelung des Geistes sehr mangelhaft.[3]) Das Eins des Geistes muß alles kräftig und lebendig machen. Solche Rede folgt dem Worte Davids, Ps. 119, 28. 50: Mache mich lebendig in deinem Worte!

Einzeln, *κατὰ μόνας*, Ps. 32, 15. Gott bildet die Herzen יַחַד, in einem actus, bei vielen. Das geben die LXX. mit *κατὰ μόνας*, einzeln, [anzudeuten,] daß jeder die Einige Wirkung Gottes in sich zertheilt und schiedlich findet.

Eitelkeit, *κενοδοξία*, Phil. 2, 3., *κενοφωνία*, 1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 2, 16., findet sich am allermeisten in der eiteln Rede des Menschen, woraus eigentlich die Sünde hergekommen, da nämlich Eva die Worte Gottes vereitelte. Ebenso vereiteln wir die Worte Gottes auch in öffentlichen Kanzelreden. Daher sagt Salomo in seiner öffentlichen Rede über die Eitelkeit, Pred. 5, 1: „Sei nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen etwas vorzubringen vor Gott; denn Gott ist im Himmel, du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig seyn.“ Wo viel עִנְיָן, viel Geschäft unter einander ist, da bringt man, V. 2, viele Träume und Einbildungen hervor; wo viele Einbildungen und Träume sind, da ist Eitelkeit und viel Gerede; aber du fürchte Gott. Eine große Eitelkeit ist die Leerheit im Sinn, 2 Petr. 2, 18., und im Verstande,

---

Anm. 3. Bei todter, abstracter Darstellung der theologischen Wahrheit findet man die einzelnen Loci so von einander geschieden, wie verschiedene Substanzen in verschiedenen Schubladen gesondert aufbewahrt werden mögen. Bei lebendiger Entwicklung greifen dagegen alle einzelnen Lehren ebenso in einander ein, wie in einem Organismus jedes Organ in das andere hineinspielt, alle wenigstens andeutungsweise in jedem einzelnen sich wieder finden.

Eph. 4, 17; daher kommt dann die ματαιολογία, 1 Tim. 1, 6., Tit. 1, 10. Die Creatur ist unterworfen der Eitelkeit, ματαιότητι, und das ist der eigentliche Sinn der Eitelkeit, von welcher der Prediger Salomo laut rufet. Eitel ist eben nicht nur, was leer ist und die Mühe nicht lohnet, sondern was sich durch Widersprüche selbst zerstört, wie die ganze Erde oder die Welt, Pred. 3, 2—8. Nur die inliegende Ewigkeit zerstöret sich nicht; sonst ist alles eine Verzehrung des Geistes oder seiner selbst oder eine Weide des Windes. Die Creatur ist der Eitelkeit unterworfen, aber sie hat etwas von Hoffnung in sich, davon los zu werden.*)

Elemente der Welt, στοιχεῖα, bedeutet alles, was die Alten ordnungsmäßige Anfänge der Dinge genannt haben. Paulus nennt die Satzungen nach der Welt dürftige Elemente. Da die jüdischen Gebote viel in Beziehung auf die Elemente, auf Speise, Trank, Opfer gestellt sind, besonders bei den Essenern, so sind sie eben Elemente der Welt. Christus hat in sich verborgene Schätze der Weisheit; er ist das Haupt; und was nicht aus ihm kommt, ist mangelhaft. Wir erkennen, daß in Gott geistvolle Elemente sind, wie sie Ezechiel beschrieben, da nämlich aus der Wolke Feuer, aus dem Feuer Licht, aus dem Licht Geister geboren werden. Die ersten Kräfte der sieben Geister sind geistliche Elemente, und darum einer Geburt fähig; wie denn auch, was vom Geist geboren ist, Geist ist. Die ewigen Elemente sind immer im Werden, und keinen Augenblick das, was sie vorher gewesen. Sie sind in perpetuo fieri, das Feuer, das in sich selbst läuft, אֵשׁ מִתְלַקַּחַת, dessen innerster Blitz[1]) das Kleid Gottes ist, Ps. 104; aus dem blitzenden Feuer

---

Anm. *) Würden die Dinge dieser äußern Welt in Uebereinstimmung stehen mit der ihnen zum Grunde liegenden göttlichen Idee, so ständen sie auch in Harmonie mit sich selbst und unter einander. So aber befeindet nicht nur eines das andere, sondern sind sie auch uneins in sich selber und darum der Eitelkeit und dem Tode verfallen. Gleichwie sie jedoch ursprünglich der göttlichen Idee entsprechend geschaffen worden, so ist auch die Aussicht, die Hoffnung vorhanden, daß sie zu dieser ihrer wahren Gestalt dereinst zurückgebracht und hiemit zu einem unvergänglichen Daseyn sollen erhoben werden.

Anm. 1. Oetinger betrachtet Gott (s. Anm. 2. zu dem Artikel: Anfang) nicht idealistisch als bloßen, substanzlosen Geist, sondern hält, in Uebereinstimmung mit der Bibel, die Leiblichkeit

entsteht alles. Das Rad der Geburt hat Jacobus, Cap. 3., wohl eingesehen, Lutherus aber nicht.[2]) Man muß die Chemie einigermaßen lernen, so weit, daß man sieht, das Innerste der Creatur

---

(s. Anm. 1. zu dem Artikel: Blitz), nur nicht in ihrer irdischen Entartung, für eine Vollkommenheit, mithin auch für ein Prädicat Gottes. Demzufolge erkennt er im Ewigen mit Ezechiel (s. Anm. 3. zum Art. Anfang) auch Elemente und (s. Anm. 1. zum Art. Blut) elementares Wesen an. Die Elemente, welche aus Gott ewig neu hervorgehen, weil in ihm ein immerwährendes Leben waltet, sind aber geistiger Natur. Dabei ist unter den sieben Kräften, die in dem HErrn wirksam sind, die vierte, welche Oetinger mit J. Böhm den Blitz nennt, als die wahre Quelle der drei niedern sowohl, als der drei höheren, mithin auch der ganzen Leiblichkeit Gottes zu betrachten; gleichwie ja auch von Pythagoras die τετρακτύς als fons naturae ist bezeichnet worden.

Anm. 2. Das Rad der Geburt, den τρόχος γενέσεως hat Luther allerdings nicht begriffen; das beweist die unvollkommene, diesen Begriff ganz verwischende Uebersetzung dieser im Briefe des Jacobus Cap. 3, V. 6. vorkommenden Worte. Phil. Matth. J. Hahn, in seiner anonym unter dem Titel: „Die heiligen Schriften der guten Botschaft vom verheißenen Königreich, 1777" erschienenen Uebersetzung des neuen Testamentes übersetzt und erläutert diesen Vers folgendermaßen: „Auch die Zunge ist ein Feuer, die Welt von (der) Ungerechtigkeit (die allen Zunder der Ungerechtigkeit in sich hat: die, wenn sie vom Feuer des Abgrunds durch Zorn und Ungeduld entzündet ist, alles am ganzen Menschen ungerecht macht: nämlich den Leib beflecket und das Seelenrad in Flammen setzt. Sie ist aber selbst die kleine Welt: weil sie nach der Aehnlichkeit der großen Welt alles in sich enthält, und aus einem obern, mittlern und untern Theil, als: Himmel, Erde und Abgrund bestehet. Nämlich, die Zunge ist das mittlere, irdische, sichtbare Theil; das verborgene Seelenrad, das obere himmlische, das an die Zunge von obenher angränzt; das Feuer des Abgrunds, das untere im Herzen oder Fleisch verborgene Theil, das sich in die Zunge, und von der Zunge in die Seele ergießen kann: welches letztere durch hörbare vergiftete Worte bei sich und andern geschiehet.) Die Zunge ist es unter unsern Gliedern, die den ganzen Leib beflecket, und das Lebensrad (das Rad der Geburt, der Entstehung, des Werdens, den Umlauf der Lebenskräfte) in Flammen setzt, wenn sie von der Hölle (Thal Hinnom, Feuerthal, Abgrundsfeuer) in Flammen gesetzt wird."

sei Feuer. Die Hohenpriester wußten das Urim und Thummim zu machen; sie verstunden also die Bestandtheile besser als Leibnitz. Johannes der Evangelist verstund die Edelsteine und ihre Essenz besser als wir.[3])

Elias ist mit feurigen Rossen und Wagen gen Himmel gefahren; darum ist er eine Figur [Vorbild] von Jesu, der gen Himmel gefahren, doch ohne feurige Rosse und Wagen. Er war auch ein Fürbild Johannes des Täufers, der auch zu den verderbtesten Zeiten, wie Elias, die Rechtschaffenen aus dem Zweifel zu führen, gesandt worden, 1 Kön. 17. Es ist bemerkenswerth, daß Moses und Elias Jesu auf dem Berge erschienen sind, und mit ihm von dem Ausgang, den er durch den Tod erleiden sollte, geredet haben. Hieraus ergibt sich, daß Jesus nicht alles aus der Schrift, sondern vieles durch Offenbarung [in Reden], ohne Gesichte erfahren. Es wäre vieles von Elia zu sagen, der Kürze halber wollen wir aber nur melden, daß Elias soll wieder kommen und alles zurecht bringen, absonderlich die Verwirrung in der Wissenschaft und der [höheren] Weisheit;[1]) daher wir nicht alles schon jetzo entscheiden wollen, sondern lieber warten, und [nur] in Jesu Wurzel fassen. Es scheint zwar aus Matth. 17, 12., Johannes sei der Elias, aber Johannes kam nur im Geist Eliä. Elias soll selbst, nach Mal. 4., gewiß kommen; ob er aber einer der zwei Zeugen seyn werde,[2]) ist zu erwarten. Merkwürdig ist, daß Elias, 2 Chron. 21, 12., einen Brief an den König Joram geschrieben, der demselben erst nach der Himmelfahrt zugekommen.

Elisa war ein Fürbild der Wunder Christi, die größer waren in seinen Jüngern, als die er selbst für seine eigene Person gethan, Joh. 14, 12. Der Wunder Elisä werden vierzehn gezählt, während

---

Anm. 3. Den Leibnitz nennt Oetinger hier darum, weil derselbe in seiner Monadenlehre die Erkenntniß der höchsten und letzten Principien aller Dinge aufgeschlossen zu haben überzeugt war, ihm aber, Oetinger'n diese Lehre allzu abstract und darum ganz unbefriedigend vorkam. Wegen Kunde der Edelsteine, welche auch hier dem Johannes zugeschrieben wird, ist der Artikel: Crystalle, Anm. 10. nachzusehen.

Anm. 1. Vorbereitung auf die Glückseligkeit des tausendjährigen Reiches.

Anm. 2. M. vrgl. Bengel's erklärte Offenbarung zu Cap. 11, V. 3.

Elias ihrer nur sieben gethan hat. Auch wird in den Geschichten des Elias der Propheten-Kinder nicht gedacht, viel aber, 2 Kön. 2, 3. 5., unter Elisa, weil dieser ein Fürbild der Wunder Christi war, die er nicht nur in seiner Person, sondern auch in seinen Jüngern gethan. Nach seinem Tod wurde durch bloßes Berühren seiner Gebeine ein Todter lebendig gemacht.

Empfindung, sensus, αἴσθησις, unterschieden von Erkenntniß, ἐπίγνωσις, Phil. 1, 9. Erstere findet Statt, wenn die Lebensgeister nach ihrem Theil in das gestaltet werden, was man inne wird. Darüber lese man meinen Aufsatz an die Berlin'sche Academie. „Wir werden nach 2 Cor. 3, 18. umgestaltet in eben dasselbe Bild." Erkenntniß dagegen ist eine äußere Vorstellung der Sache nach ihren deutlichen Kennzeichen, wie man eben eine Sache vor sich sieht, welches bei der Empfindung nicht der Fall ist. Die Seele kann sich durch lange Einkehr Empfindungswerkzeuge zuziehen, wie ich von Swedenborg vermuthe, aber es ist Gefahr dabei, weil sich die geistlichen Bosheiten im Himmlischen (Eph. 6, 12.) darein mischen. Man nehme sich wohl in Acht; doch werfe man die Empfindung nicht weg, denn ohne diese gibt es keine wahre Erkenntniß. Erkennen ist eine erhöhte Empfindung haben durch Hülfe der Sprache. Ohne Empfindung behilft man sich mit Definitionen, die man nicht an sich selbst lernt, sondern nur entlehnt, daher entstehen so viele leere Worte, κενοφωνίαι, dabei man meint etwas zu wissen, ohne recht zu wissen. Man lese Shaftesbury divisionem sui a se ipso in seinem Soliloquio; der sagt, es sei ein Glück, wenn man keine entlehnte Philosophie wisse. Ein wahrer Philosoph lernt an sich selber, was recht ist, Luc. 12. Empfindung und Erkenntniß wird in den Sprüchen Salomonis für eins genommen, wenigstens manchmal in der griechischen Uebersetzung der LXX, weil Adam der erste Mensch beides in Einem gehabt hat. Jetzt müssen wir stückweise und syllogistisch erkennen; da muß man im Geringsten treu seyn. Salomo nennt die Arten der Weisheit: Erkenntniß, Verstand, Klugheit, wesentliche Ordnung, Selbstzucht, Gemüthsgegenwart, Witz; aber alle diese sind eine wechselweise Abhängigkeit von Empfinden und Erkennen. Die heutige Art zu denken beschreibt Abbt in seinem Buch „vom Verdienst" S. 34. Die Begriffe stellen sich, Sprüchw. 3, 3., auf der Tafel der Einbildung dar; das Gedächtniß behält sie; die Beurtheilung siehet aus der Verbindung der Worte vieles voraus, wie das Nachfolgende aus dem Vorhergehenden folgt, nach dem

Wort: „Wer da hat, dem wird gegeben." Die allgemeinen Begriffe müssen hier vieles beitragen. Nomen, Verbum, Participium, Indicativus, Subjunctivus, Infinitivus sind allgemeine Begriffe; unter diesen stehen bald in Tabellen, bald in erzeugender Ordnung die Arten und species unter den Geschlechtswörtern. Salomo sagt eben das mit andern Worten, nur massiver. Die heutige Erkenntniß behilft sich mit entlehnten Definitionen. Aus 2 Petr. 1, 8. sieht man, daß thätige Erkenntniß viele vorgängige Uebungen durchläuft. Judas sagt: man könne etwas, wie die Thiere, ohne λόγον erkennen, aber das hilft nichts. Der heil. Schrift zufolge, Röm. 2, 7., entsteht Erkenntniß in verschiedenen Stufen. Man muß Gott haben im Erkenntniß, 1 Cor. 1, 6. 2 Cor. 2, 10. Eph. 3, 19. Phil. 3, 8. Col. 2, 3.; διάγνωσις, διάκρισις sind Fertigkeiten aus dem Glauben. Erkenntniß geht zuweilen voran, zuweilen nach. Wenige verstehen, was Rusbroch in seinen Werken von der bilderlosen Blöße schreibt. Es ist eine Verliebung und Stillstand in gewissen dürftigen Satzungen, und ein Zorn und Grimm über andere, die mit aller Fülle Gottes sich anfüllen lassen. Es ist eine Leckerei, welche fugaciter in contraria läuft d. i. auf Abwege geräth, bald zu wenig, bald zu viel thut. Tertullianus, de anima, sagt: Quid est sensus, nisi ejus rei, quae sentitur, intellectus; quid est intellectus, nisi ejus rei, quae intelligitur, sensus? Wahre Erfahrung ist die aus Empfindung und Verstand.*)

Anm. *) Pierre Poiret sagt: „Habe ich mich selbst zum Gegenstande einer Wahrnehmung, so ist dieß eine wirkliche Wahrnehmung; ebenso, wenn ich Gott wahrnehme, so sind die lebendigen Erregungen, die ich in mir spüre, ein Beweis, daß ein wirklicher Einfluß auf mich ausgeübt wird; wiederum, wenn ich das Auge aufthue, und die Sonne u. drgl. sehe, so fühle ich, daß es wirklich die Sonne ist, durch die ich diese lebhaften Sinneseindrücke erfahre. Wenn aber jene lebhafte Einwirkung Gottes auf mich aufgehört hat, oder wenn ich die Augen vor der Sonne verschlossen habe, und nun mir beides durch meine eigene (Reflexions-)Thätigkeit zurückrufe, so merke ich sehr wohl, daß es jetzt nicht die Gegenstände selbst, sondern nur ihre matten und todten Bilder d. h. ihre Ideen sind, die auf mich einwirken. Ich unterscheide daher die wirklichen Wahrheiten von den unwirklichen, schattenhaften idealen Wahrheiten, deren wir theilhaftig sind, wenn wir nicht die Dinge selbst, sondern nur ihre Ideen besitzen."

Ende aller Dinge, *πάντων τὸ τέλος*, 1 Petr. 4, 7. Petrus hat, ohne Zweifel aus Christi Nachricht, in den vierzig Tagen [nach der Auferstehung] den nur einmal vorkommenden Ausspruch gethan, daß Christus Lebendige und Todte richten werde. Was die Todten betreffe, so sei ihnen, da er in die untersten Oerter der Erde gereiset, so viel Evangelium kund gethan worden, daß, nachdem sie zwei- oder mehrfach das Wiedervergeltungsrecht auf der neuen Erde im Fleisch erfahren, sie nach Gottes Weise im Geist d. i. im unsterblichen, unzerstörlichen Wesen des auferstandenen Geistes mit dem Leibe leben sollen. [1]) Was dagegen die Lebendigen betreffe, so sei das Ende aller Dinge gekommen zu richten die Lebendigen. Warum nun die Apostel das Ende aller Dinge so nahe vorgestellt, als wenn Christus in ihren Tagen noch vom Himmel kommen werde, da es doch so lange angestanden, 1 Thess. 4, 15. 2 Thess. 2, 3. das erklärt Petrus selbst damit, daß tausend Jahre vor Gott seien, wie ein Tag, und daß man auf alle Zeiten die Zukunft Christi sich fürbilden solle.

Das Ende aller Dinge begreift aber folgende Zustände. Der erste Tod ist jedem bekannt; der andere Tod wird zwar erklärt mit dem Feuersee, doch wird er anderwärts (s. Offenb. 2, 11.) in einem weitläufigern Verstande [2]) genommen für alle die Anfälle, welche der Satan auf die Gläubigen vergeblich machen wird, da er sie nämlich im Himmel Tag und Nacht verklaget, worüber sie aber Cap. 12, 11. siegen werden zu ihrer Freude. Der Zustand

---

Anm. 1. Noch deutlicher erklärt sich Oetinger hierüber in seiner Epistelpredigt am Sonntag nach dem neuen Jahre. „In dem Geiste," heißt es hier, „sagt Petrus, sei Christus reisender Weise von Ort zu Ort abgestiegen zu den Geistern in das Gefängniß, und habe da geprediget. Was er aber geprediget, steht im vierten Capitel (des ersten Briefes), nachdem er gesagt, daß er den Todten, den in der Sündfluth Ersoffenen geprediget, also nicht den geistlich Todten, sondern den Todten, die den Lebendigen entgegen gesetzt werden. Diesen hat er ohne Zweifel, in einer gewissen räumlichen Figur, die dem Stande der Todten gemäß ist, etwas unerwartet verkündigt, eine fröhliche Botschaft nämlich, ein Evangelium, daß sie zwar nach Menschenart, zweifach, vierfach oder mehrfach, nach Beschaffenheit ihrer Werke, sollen gerichtet werden, nachdem sie im Fleisch auferstanden, aber nach Gottes Art endlich doch im Geiste leben sollen."

Anm. 2. S. den Artikel: Tod.

nach dem Tode gehört auch zum Ende aller Dinge. Die Namen: Stille, Ps. 115, 17., Land der Vergessenheit, Schatten des Todes, Scheol, Grube, darin kein Wasser ist, gingen die unter dem alten Testament an; wie viel sie aber die unter dem neuen Testament angehen, ist zu schließen aus Offenb. 20, 5.[3]) Die erste Auferstehung, wie weit sie gehe, ist uns für jetzt unbekannt. Vornehmlich gehört zum Ende aller Dinge: die tausendjährige glückselige Zeit, unten und oben,[4]) Apostelg. 3, 19—23; ferner die Auferstehung, welche nach 1 Cor. 15. eine Folge ist der Auferstehung Christi, nach ihren mancherlei Ordnungen; dann die Tage des HErrn, da die Herabkunft zum Gerichte des Antichrist auf weißen Pferden erfolget, und der eigentliche Tag Christi, der Tag des jüngsten Gerichtes. Dieser Tag wird von Zacharias 14, 7. beschrieben als ein Tag, dem HErrn bekannt, wo Kälte und Frost wie Hitze sich ereignen wird, wo alle Elemente werden verändert und alle Bücher der Wesen werden aufgethan werden, wo alles in kenntlichen Figuren wie im Protocoll[5]) wird zu sehen seyn, wornach die Auserwählten den Teufel und seine Engel richten werden. Das Letzte ist das neue Jerusalem, die neue Erde, in welcher alle Nationen um die Stadt Gottes sich werden herumlagern, die Nationen nämlich, die die noch Gutes im Sinn hatten, während die andern in dem Feuersee nach Leib und Seele, Luc. 12, 4. Matth. 10, 28., werden aus einander gesetzt werden.[6])

Engel, ἄγγελος. Ich habe einmal ein Büchlein gesehen, in Augsburg gedruckt, kann es aber nicht mehr erfragen, darin alles, was von den Engeln in der heiligen Schrift vorkommt, in Kupfer gestochen ist. Es wäre würdig, neu aufgelegt zu werden, zu dieser Zeit, da Herr Teller die Lehre von den Engeln so sehr herabsetzt. — Engel heißt eigentlich ein Bote Gottes, an sich ist darunter ein

Anm. 3. „Die Frommen," sagt J. Böhm in der zweiten Streitschrift gegen Stiefel, „haben Christum vor seiner Menschwerdung nur im Bunde der Verheißung angezogen; nicht im Wesen, sondern (bloß) in der Kraft; nicht im Fleische, sondern (bloß) im Geiste. Vrgl. auch Anm. 10 zum Artikel: Abendmahl.

Anm. 4. S. Bengels erklärte Offenb. zu 20, 1. ff.

Anm. 5. S. den Artikel: Buch des Lebens.

Anm. 6. Die Gottlosen werden ihrem Leib und ihrer Seele nach im peinlichsten Widerspruch, und alle ihre Lebenskräfte in innerer Zerrissenheit sich darstellen.

geistvolles Wesen zu verstehen, das aber nicht, wie der Mensch, Staub an sich trägt.[1]) „Er (Gott) macht seine Engel zu dünnem Wesen, wie Winde und Feuerflammen;" dieselben müssen aber durch Christum vom Samen Abraham, als dem Haupte der Gemeine, erst in einen vollkommenern Stand erhoben werden; doch wissen wir dieß nicht gewiß zu behaupten. Man lese 1 Cor. 11: „Die Weiber müssen eine Decke haben auf dem Haupte, um der Engel willen." Die Ursache hievon möchte darin liegen, daß sie niedriger subordinirt sind als die Menschen. „Das Weib ist dem Manne untergeordnet, der Mann ist Christo untergeordnet, Christus ist Gott untergeordnet." Daraus schließe ich, daß die Engel niedriger subordinirt sind. Zuletzt werden Engel und Menschen[2]) einander gleich; sie [die letztern] sind weder männlich noch weiblich, wenn Jesus alles neu macht. Alle diese Dinge, die wir jetzo nicht verstehen, müssen wir nicht durch eigene Auslegung festsetzen. Die Zeit wird kommen, da man es besser versteht. Inzwischen können wir mit aller Weisheit völlig werden in Christo. Er rechnet uns an, daß wir mit ihm gestorben, begraben und auferstanden und in's himmlische Wesen versetzt worden, Col. 1, 28. Es ist genug, zu wissen, daß die Engel, nach Ebr. 1, 14., dienende unsichtbare Geister sind, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen das große Heil. In der heiligen Offenbarung wird der Engel viel gedacht. Das merke man gegen Herrn Teller, der aus [Verachtung] der jüdischen Philosophie solche für nichts hält. Der Engel des Satans soll die reißende Gicht [Kopfgicht] seyn.[3]) Neben dem, was wir aus der heiligen Offenbarung von den Engeln wissen,

---

Anm. 1. Ueber das Verhältniß des Menschen und der Engel zu einander vrgl. m. J. Hamberger, Gott und seine Offenbarungen, S. 108—121.

Anm. 2. Daß einmal eine völlige Gleichheit des Menschen und der Engel Statt haben solle, ist durchaus nicht Oetinger's Meinung, sondern er denkt hiebei wohl nur an eine ideale Theilnahme der Engel an der Natur des Menschen. Wie die Glieder eines Organismus durch ihre Zusammenfassung unter das Eine sie beherrschende Haupt in lebendiger Wechselbeziehung stehen, so sollen dereinst auch die Engel, ihrer eigenthümlichen Wesenbeschaffenheit unbeschadet, vermöge der innigen Vereinigung der Creaturen unter dem sie alle befassenden Heilande, der Natur des Menschen gewissermaßen theilhaftig werden.

Anm. 3. Man vrgl. den Artikel: Engel im Teller'schen Wörterbuche.

absonderlich von den bösen Engeln der Winde am Euphrat, haben wir im Ps. 103. eine Spur, daß die Engel in zwei Gattungen eingetheilt sind: 1) in starke Helden, die Gottes Befehl ausrichten, nach der Ordnung, die Gott gesetzt hat, oder, wie es V. 20 heißt, daß man höre die Stimme seines Wortes; das sind Engel des Feuers, des Wassers, der Luft; 2) in solche Diener, die, V. 21, sein Wohlgefallen thun, wie Gabriel, der vor Gott stund, die Befehle des Wohlgefallens in Ansehung der Geburt Jesu, nicht in Ansehung des Feuers, Hagels oder der Sturmwinde zur Belohnung und Bestrafung auszurichten.[4]) Dergleichen sind die Engel, welche die Gerichte über die Welt durch Trompeten und durch sieben Zornschaalen ausführen. Alle Engel sind Jesu unterthan, und es ist eine Verheißung, Joh. 1, 51., daß die Apostel sollen die Engel Gottes hinauf- und herabsteigen sehen auf des Menschen Sohn. Jesus hatte bei der Offenbarung seinen eigenen Engel, der hernach auch Gottes Engel genannt wird, Offenb. 1, 1. 22, 6. Dieser Engel redete nachgehends mit Johannes, Cap. 17, 1. 21, 9. Sonst ist zu schließen, daß die Engel groß von Statur seien, Offenb. 21, 17. Denn auf den Thoren standen zwölf Engel, die Thore aber standen an der hohen Mauer, und reichten nicht ganz zu der

---

Anm. 4. Ueber diese Eintheilung spricht sich Oetinger näher in seiner Theologia ex idea vitae deducta p. 373 u. p. 374 folgendermaßen aus: „Angeli verbi Dei efficiunt, ut ordo naturae et elementorum finibus Dei harmonice praeordinatis ita respondeat, ut ab intelligentibus cognosci et audiri possit, tanquam verbum ex vocalibus et consonantibus, ex activo et passivo, ex formali et materiali, ex volatili et fixo compositum. Angeli beneplaciti faciunt ea servitiis immediatis coram throno Dei, quae ad divinissimum libertatis summae characterem extollendum conferunt. Ab illis principia in suis principiatis ad praedestinatos scopos directa continentur in ordine. Datur enim lucta et pugna principiorum in principiatis naturalibus, quibus voluntatis nostrae arbitrium et angelorum concursus victoriam assignare videtur: avertunt angeli quoque influxus malos ex abysso, Ps. 91, 4—6. Apoc. 9, 3. 4. Ab his filiorum Dei destinationes liberrimae divinae quandoque supra cursum naturae adjuvantur. Porro dicitur Ps. 104, 4. angelos suos facit ventos seu spiritus subtiles, ministros suos ignem urentem. Potest lector illos ad angelos verbi, hos etiam Ps. 103. ministros dictos ad angelos beneplaciti referre."

Höhe der Stadt;[5]) vermuthlich waren die Engel so hoch als deren Mauer. Zacharias (s. Cap. 2, 8.) war wie ein Knabe gegen den Engel, der mit ihm redete. Was aber die bösen Engel betrifft, so ist aus Offenb. 7, 1. klar, daß sie auf den vier Enden der Erde gestanden, zu halten die vier Winde der Erde.[6]) Diesen Engeln ist Gewalt gegeben zu beschädigen die Erde und das Meer; es waren also böse Engel. Was von Michael und seinem Streit mit dem Satan Cap. 12. gesagt wird, ist sehr wunderbar. Dieser hat seine Verrichtung in Gottes, wie Gabriel in Christi Oekonomie. Er allein wird in heiliger Schrift, an dieser Stelle, ein Erzengel genannt; sonst, und zwar 1 Thess. 4, 16. wird eines ungenannten Erzengels gedacht. Des Michael geschieht auch noch im Briefe Juda, V. 9, Erwähnung, daß er nämlich mit dem Teufel um den Leichnam Mosis einen Wortwechsel geführt, aber sich nicht erkühnet, ein lästerndes Urtheil zu fällen, sondern gesagt habe: Es verweise dir's der HErr! Hier aber, Offenb. 12., macht Michael den Anfang eines großen Treffens mit dem Satan im Himmel, um denselben zu schlagen, aus dem Himmel zu stoßen und auf die Erde zu werfen. Michael und Satan hatten beide ihre Engel und Heere unter sich. Obwohl Satan schon zu Christi Zeiten, Luc. 10, 18., herabgestoßen war, so war doch die Gewalt bei den bösen Engeln noch groß genug, eine Bataille zu formiren.[7])

Die Engel, unter welchen der erste der Abgefallenen der Drache, die alte Schlange, der Satan und Teufel heißt, waren Anfangs in ihrem eigenen Wohnplatz; vielleicht war es der Morgenstern,[8])

Anm. 5. S. den Artikel: Stadt Gottes in diesem Wörterbuche.

Anm. 6. „Die Winde," sagt Bengel zu dieser Stelle, „sind in der Natur, wenn sie nicht zu heftig kommen, etwas sehr Nützliches, Angenehmes und Unentbehrliches. Nun führen die Trompeten des ersten, zweiten und dritten Engels viel Feuriges mit sich, dessen hitzige, schädliche, bittere Wirkungen hätten mögen abgekühlt, zertheilt und gemildert werden. Aber da die vier Engel die vier Winde halten, (welches eine ziemlich lang dauernde Function ist,) so beschädigen sie eben damit die Erde und das Meer und die Bäume."

Anm. 7. S. Anm. 3. zum Artikel: Drache in diesem Wörterbuche.

Anm. 8. Oetinger hält es nicht geradezu für unmöglich, daß unter dem Morgensterne der Planet Venus gemeint sei (s. den Art. Morgenstern in diesem, besonders aber den im emble-

den Jesus seinen Ueberwindern geben wird, nachdem die bösen Engel davon ausgestoßen worden. Es ist zu vermuthen, daß ihr Abfall stufenweise geschehen, und sich angefangen, da der erste Engel sich an seinen Vollkommenheiten bespiegelt und aus sich selbst sich gewagt, ohne die Ordre Gottes zu erwarten, etwas zu thun, wozu er nicht befugt war, aus seiner Sphäre nämlich auszuvagiren und seine Behausung zu verlassen; welche Schwärmerei ihm hernach zur Strafe geworden, denn Satan erscheinet bei Hiob als ein Landstreicher. Die bösen Engel sind aber nicht alle dem Teufel subordinirt, sondern es gibt einen Engel des Abgrunds, Offenb. 9, 11., der nicht von diesem Kreis ist.[9]) Diese mögen wohl auch unreine Dämonen seyn; vielleicht haben sie nicht wollen einwilligen in des Drachen Abfall, sondern neutral bleiben, eben das war aber auch ein Abfall von niedrigerer Art. Die Erkenntniß von den Seraphim, Cherubim, Thronen, Herrschaften, Kräften gehört zu den verborgenen Schätzen Jesu; er kann davon mittheilen, wem er will, besonders denen, welche unverrückt dem HErrn als Jungfrauen anhangen; die mögen sich aber hüten, daß sie ihre Gesichte wohl prüfen und sich vor Schlüssen hüten, die sie daraus machen. Wenn die gläubigen Erstlinge die Engel richten werden, so werden sie vollkommene Erkenntniß von den Büchern der Wesen[10]) haben und wissen, was Satan durch seine Werkzeuge Böses gestiftet.

---

matischen Wörterbuche), während Bengel (m. vrgl. die erklärte Offenbarung zu Cap. 2, V. 28.) ganz anderer Meinung ist und unter demselben vielmehr Jesum Christum selbst versteht. In welchem Sinne aber jene Besitznahme der Venus zu denken sei, ob vielleicht in einem analogen Sinne, als Friedr. von Meyer auch Reisen der Somnambülen in die Planeten zugibt (s. die 7. Sammlung der Blätter aus Prevorst), darüber spricht sich Oetinger nicht aus. Auf keinen Fall denkt er sich eine solche Besitznahme im gemeinen, rationalistischen Sinne. „Bekümmere dich nicht," sagt er im Artikel: Stadt Gottes, „um die Philosophie vieler Welten, was wäre es, wenn du nach dem Tod in einen Stern kämest, was wäre es für ein Trost. Halte dich daran, Gott schämt sich nicht zu heißen dein Gott, denn er hat dir eine Stadt zubereitet. Lasse dich dazu würdig machen durch Verläugnung der Lust dieser Welt."

Anm. 9. S. den Artikel: Abaddon in diesem Wörterbuche.

Anm. 10. S. den Art. Buch des Lebens, besonders Anm. 2.

Die drei Engel, welche Offenb. 14, 6—11 vorkommen, bedeuten vornehmlich drei große Botschaften, zugleich aber auch die Werkzeuge, durch welche Botschaften theils aufgeschrieben, theils hernach kund gemacht werden. Der erste, als der Engel mit dem ewigen Evangelium, fliegt in der Mitte des Himmels, nach der Breite anzusehen. Er gehört in die Zeit des dritten Wehes und dieses ist in Europa; folglich ist er auch in Europa zu suchen, in einer solchen Gegend, da Johannes in Pathmos ihn in der Mitte des Himmels fliegen sehen konnte. Diese Gegend ist Deutschland, in der Mitte der Länder, die ehedessen dem Thier anhingen, und zum Theil noch anhangen. Bengel hält nicht ohne Grund dafür, daß Arndt [11]) darunter zu verstehen: 1) weil just um die Zeit, da Arndt gelebt, nämlich 1614, das ewige Evangelium seinen Anfang genommen, 2) weil die Arndt'schen Schriften so sehr mit der Verkündigung dieses Engels übereinkommen. „Fürchtet Gott," schrie er mit großer Stimme, und gebet ihm Herrlichkeit, weil gekommen ist die Stunde seines Gerichts, und leistet Anbetung dem, der gemacht hat den Himmel und die Erde und das Meer und die Wasserbrunnen." Der andere Engel, der nicht gar lange nach dem ersten gefolget, hat gesprochen: „Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große, von dem Wein ihrer Hurerei hat sie alle Nationen getränket." Allem Vermuthen nach ist Spener darunter zu verstehen. Er hat in seinen Schriften nicht nur Arndten bestätigt, sondern auch ganz besonders erwiesen, was Babylon sei, und den noch künftigen Fall Babels mächtig bezeuget. Er hat keine Stellen aus der Offenbarung, als eben diese zwei im 14. und 18. Capitel, angezogen, wiewohl noch eine mächtigere Verkündigung zunächst vor dem Untergang Babels oder Roms hergehen wird, Cap. 18, 2.; da wird nämlich ein Engel vom Himmel mit Macht und großer Stimme schreien: „Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große." Der dritte Engel bestätiget die Verkündigung der zwei ersten; daher heißt es: er folgete ihnen. Dieser sprach mit großer Stimme: „So jemand anbetet das Thier und dessen Bild und nimmt ein Malzeichen an seine Stirn oder Hand, so wird er auch trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in den Becher seines Zornes, und wird gequält werden in Feuer und Schwefel vor den Engeln und dem Lämmlein. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf in die ewigen

Anm. 11. Vrgl. Anm. 4. zum Artikel: Adam.

Ewigkeiten; und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und dessen Bild anbeten, und so jemand das Malzeichen seines Namens nimmt," Cap. 14, 9 — 11. Ob dieser Engel eine geraume Zeit vor der Anbetung des Thiers und seines Bildes und vor dem Malzeichen seinen Ruf thun, oder ob die Warnung um selbige Zeit geschehen werde, wenn es mit diesen Gräueln auf das heftigste und gefährlichste ausbrechen wird, läßt man an seinen Ort gestellt seyn. Es ist dieß die allerschärfste Drohung, die in der heiligen Schrift vorkommt. Es kann wohl seyn, daß hier ein Unterschied zwischen der Botschaft und abgefaßten Warnung und zwischen dem Werkzeuge der Verkündigung Statt findet. Jener kann eine gute Zeit vorhergehen, dieser aber nachfolgen.

Entdecken, *ἀποκαλύπτω*. Wo vorher eine Decke war, da ist nun keine mehr. So ist das Geheimniß Gottes und Christi entdeckt; nachdem es zuvor von ewigen Zeiten verschwiegen war, sollte es, Eph. 3, 5. 9., aller Creatur eröffnet werden. Dieß ist zur Zeit der Apostel geschehen, jetzt ist es wieder verhüllt, es muß aber wieder eröffnet werden. So ist es in den Zeiten der siebenten Posaune auf's neue eröffnet worden, und wird ferner entdeckt werden: es soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er verkündigt hat seinen Knechten und Propheten. Wem nun daran liegt, der fasse es, damit er es nach dem Tod als eine Beilage besitze; ja wir sollen sogar diese geheim gebliebenen, nun aber offenbaren Dinge essen, Offenb. 10, 9. Die ganze Offenbarung Johannis ist nun mehr als jemals entdeckt durch Hülfe des Mannes Gottes Bengel. Nun kann das Nöthigste mit massiver Begreiflichkeit verstanden werden, wie ein symmetrisches Gebäude. Jesus wollte es vor der Zeit nicht wissen, doch sah er von A bis Ω hinaus; nun ist es auch Laien begreiflich.

Entsetzen, *θάμβος*, erfolget, wenn man das erste Mal, ohne Vorbereitung, etwas sieht oder hört, welches macht, daß man vor Schrecken aus sich selbst weicht, Luc. 4, 36. Das ist auch der Sinn des Wortes *ἐκθαμβέομαι*, Marc. 9, 15. Jesus selbst fing am Oelberg an zu trauern und zu zagen, *ἀδημονεῖν*. Weil der Zorn Gottes auf die Sünde der Welt, die er auf sich nahm, gefallen, darum soll man Matth. 26, 38—46. oft beherzigen, wenn man des Todes Jesu gedenken will, absonderlich auch, wie er nach Luc. 22, 44. blutigen Schweiß geschwitzet. Auch die Leidenspsalmen

soll man wohl bedenken mit Empfindung. Das Wort Entsetzen hat in Ansehung Jesu Christi etwas Besonderes; es heißt griechisch ἐμβριμάομαι, in sich selbst erschüttert werden. Als Maria wegen des Lazarus bekümmert war, fiel sie Jesu zu Füßen und redete von ihres Bruders Tod. Da überließ sich Jesus der menschlichen Erschütterung im Innersten; er ließ es zu, daß Mitleiden und Grimm in ihm einen ungewohnten Antheil an dem menschlichen Elend und an der Sympathie mit Maria erregte, ein Gefühl, das ihm durch alle Glieder ging, und wobei Hitze und Schauder in ihm mit einander rangen, Joh. 11, 33. 38. Luther gibt es schicklich also: er ergrimmete im Geist, nicht nur im Leibe. Vom Innersten fing es an und ging durch alles Aeußere; es war etwas anderes, als ein Entsetzen, und etwas Leichteres, als da er Blut geschwitzet und ihn ein Engel gestärket, doch aber etwas dem Aehnliches, wie das Wort V. 33, er hat sich turbirt, zu erkennen gibt.[1]) Er war hiebei nicht nur leidend, sondern wirkend: er verhärtete sich nicht, wie Campanella,[2]) gegen die Leidenschaft, obwohl er das leicht hätte thun können, mehr als alle Stoiker. Wir können nicht wohl solche Bewegung haben, wie Jesus, weil er der himmlischen Menschheit, als der HErr vom Himmel, Raum gemacht, wenn es ihm beliebt und wenn er es von seinem himmlischen Vater abgesehen, der sich auch menschliche Affecten zugeeignet, wie es ihn denn reuete, daß er Menschen gemacht. Das war ein wahrer sensus in Gott; er

---

Anm. 1. Bengel und Hahn halten dafür, daß Jesus im Geiste ergrimmt sei und sich selbst betrübt (beunruhigt) habe, „um nicht von der Betrübniß hingerissen zu werden, welche, wenn man sich derselben zu viel überläßt, alle Lebensaussichten zuschließt, daß man ganz finster und berauscht ist: weßwegen er, da er das Uebergewicht des Unglaubens bei den Weinenden, aber auch zugleich eine Anregung zur Traurigkeit aus ehemaliger Liebe gegen den Lazarus in sich gefühlt, durch einen heiligen Zorn die innerliche Betrübniß gemäßigt habe."

Anm. 2. Ueber den staunenswürdigen Heroismus, womit Thomas Campanella die Drangsale einer langwierigen Gefangenschaft und grausamer Folterung wegen politischen Verdachtes, als hätte er in Calabrien eine Revolution gegen die spanische Herrschaft erregen wollen, zu ertragen wußte, vrgl. m. seine Biographie im sechsten Hefte von Rixner's und Siber's Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker, besonders S. 12—22.

machte sich menschlich, wie solches in heiliger Schrift oft vorkommt.[3])

Entzückung, ἔκστασις, ist mit dem Entsetzen einigermaßen verwandt und doch davon unterschieden. Jesus aber wurde niemals entzückt, sondern auf dem Berg ward er verklärt: die Weisheit nämlich, die er selbst im Verborgenen war, brach von innen heraus. Verzückung geschieht, wenn das Seelische verschlungen wird vom Geist; das geziemte sich nicht für Jesum. Bei der Verzückung weiß man nicht, ob man im Leib oder außer dem Leibe ist. Das ging bei Paulo und den Propheten an, bei Jesu aber war es nicht nöthig. Mündlich redete Gott mit ihm, wie mit Mose, der keine Träume, Gesichte oder dunkle Worte, wie Miriam nöthig hatte, 4 Mos. 12, 6. 8. Er war, ehe Abraham war, schon eins mit dem Vater, er war vor Johannes dem Täufer.*)

Erbarmung, οἰκτιρμός, ἐλεός. Mitleiden mit dem Elenden, Barmherzigkeit aus der mütterlichen Verwandtschaft mit den Kindern: beides kommt aus der Tiefe des Reichthums der ewigen Güte, die kein Ziel und Maaß hat, während die geoffenbarte Weisheit immer ein solches hat. Daher spricht der Psalmist: Deine Güte

---

Anm. 3. Der biblische Ausdruck, 1 Mos. 6, 6., daß es Gott reute, den Menschen gemacht zu haben, wird gewöhnlich für eine bloße Redefigur, für einen Anthropopathismus erklärt; Oetinger aber vindicirt ihm eine reale, wesentliche Bedeutung. So gewiß nämlich Gott den Menschen zu seinem Bilde schuf, so ist das, was beim Menschen vorkommt, auch in Gott anzunehmen. Kommt also ein Bereuen beim Menschen vor, so auch bei Gott: man darf sich Gott nicht als empfindungslos vorstellen. Allerdings aber besteht diese Empfindung bei Gott nicht in gesonderter Weise, wie bei uns in der Abstraction des Zeitlebens Befangenen, sondern aufgenommen und emporgehoben in die alles Besondere zusammenschließende Einheit seines ewigen Lebens.

Anm. *) Oetinger gibt hier zwei Gründe an, warum bei Jesu von einer Entzückung nicht die Rede seyn könne. Einmal existirt im Grunde nicht, worein er verzückt werden könne, indem er ja das Höchste, die göttliche Natur in sich selbst hat; dann sollte auch keine Abstraction von dem eigentlichen Wesen bei ihm Statt haben, weil er ja gerade darum Mensch geworden, damit das Menschliche durch das Göttliche erhöht und verklärt würde.

reicht so weit der Himmel ist d. i. ohne Ziel; deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen, Ps. 36, 6. Die Schulweisheit wendet freilich ein, es sei in Gott eine Eigenschaft so groß als die andere; wenn man aber die Eingeber der Schrift so hoch hält, als Nieuwentyt, und glaubt, der höchste Verstand habe alle Worte nach der Sache gestellt, nicht mehr und nicht weniger, so muß man jenen Ausspruch der Schulweisheit fahren lassen, zumal er wider 1 Chron. 30, 11. streitet, und dafür die Worte des Geistes zu Axiomen und Grundsätzen machen. Röm. 11, 33. heißt es: O welch eine Tiefe des Reichthums, der Güte nämlich und Erbarmung, ohne Ziel und ohne Maaß. Sonst ist die Erbarmung der Menschen, nach dem Muster der Gottheit, eine Vollkommenheit, Matth. 5, 45. 48. Die Erbarmung ist eine innere Bewegung aus den Eingeweiden; denn es steiget aus den untersten Theilen der Eingeweide eine Bewegung der Barmherzigkeit auf. Darauf deutet die französische Sprache, welche nach dem Gefühl redet, mit den Worten hin: Je vous aime comme mes entrailles. Paulus beruft sich oft auf seine Eingeweide, und seine Worte an Philemon, V. 7. 12. 20, sind sehr rührend. Johannes sagt im ersten Briefe, 3, 17., man solle seine Eingeweide nicht zuschließen, und Luc. 1, 78. heißt es: durch die Eingeweide der Barmherzigkeit Gottes. Die Worte 2 Cor. 6, 12. 7, 15. Phil. 1, 8. 2, 1. Col. 3, 12. zeigen uns, daß ein Gefühl aus den Eingeweiden aufsteigt und sich mit dem Gefühl des Herzens und des Hirns vermengt. Das kann man aus Fricker's Grundweisheit*) metaphysisch beweisen. טֻחוֹת heißt 3 Mos. 3, 10. 15., sowie כְּלָיִם, Eingeweide; Ps. 51, 8. aber heißt es Gedanken. Der Staats-Secretarius Launoy hat die Worte der Schrift zusammengetragen, wie Glassius. Solche Verehrer der Schriftworte geben Gott Recht; Teller wird sie dort neben sich sehen.

Erbitterung und Versuchung, מְרִיבָה und מַסָּה. Paulus klagt über die Kinder Israel in der Wüste, welche alle getauft waren mit der Wolke und alle einerlei geistliche Speise und Trank genossen: wie es ihnen Gott angerechnet habe, daß sie bald aus Ungeduld sich erbittert und gemurrt, bald Gott versucht haben, Ebr. 3, 7—19. 1 Cor. 10, 1—11. (vrgl. 4 Mos. 11, 5 Mos. 1, 41—45).

Anm. *) S. die Darstellung des Johann Ludwig Fricker'schen Lehrsystems in Oetingers irdischer und himmlischer Philosophie, Th. 2, S. 245—306.

Es ist dieß der Christen gemeinste Unart, welche (Jer. 17, 9.) tief in dem Herzen steckt: entweder wollen sie zu bald oben aus, wollen am inwendigen Menschen zu bald groß werden, und das ist Trotz und Präsumtion; oder, wenn es nicht geht, so werden sie verzagt. Dieß ist durch die zwei Worte מְרִיבָה und מַסָּה vorgebildet.

Erbtheil, *κληρονομία, κλῆρος* — weil es den Kindern Israel zu Theil wurde ohne Verdienst, Col. 1, 12. 1 Petr. 5, 3. Eph. 1, 11. 14. 18. 5, 5. — Im alten Testament heißt es: es sei den Kindern Levi kein Erbtheil gegeben worden in der Mitte ihrer Brüder, weil der HErr ihr Erbtheil gewesen. Nun sollen die Gläubigen als Leviten des neuen Testaments erkennen, welches da sei der Reichthum des Erbtheils in seinen Heiligen. Alles, wozu Gott Kräfte zu fassen gibt, daß man die Vielheit dessen, was in Gott durch Christum heraus gekehrt ist,[1]) erkennen und ergreifen möge, heißt das Erbtheil Gottes, Eph. 1, 18. 3, 15. Sie erben Gott, weil sie mit Christo eins sind; Gott erbt sie, weil er in ihnen als mit seinem Blut aus der Gewalt des Satans Erkauften wohnen will. Das Erbtheil ist nach 1 Petr. 1, 4. unverwelklich, wie Amaranthus, davon den Siegern Kronen geflochten worden. Das Erbtheil ist über all' unser Denken. Die Weltweisen stellen es sich übermenschlich vor aus dem unendlichen Raum der Welt,[2]) aber die Gläubigen stellen es sich anders vor. Wenn wir sollen Gottes Erben und Christi Miterben seyn, so muß sich Gott menschlich machen; sonst könnte es nicht seyn. Er macht sich aber menschlich, nach Offenb. 4, da er in Menschengestalt auf dem Throne sitzt mit Farben des Regenbogens.

In der heiligen Offenbarung ist alles sinnlich, massiv, handtastlich, nicht nach der Harmonie der Monaden.[3]) Teller irrt hier

---

Anm. 1. Gottes unendliche Herrlichkeit an sich ist für uns unzugänglich; nur in Christo wird sie uns faßlich. S. die Anm. zum Art. Amen.

Anm. 2. Die leere, ungeformte Unendlichkeit ist kein tröstlicher, beseligender Gedanke; in der bloßen, haltungslosen Unendlichkeit schweben oder stürzen dahin die der Verdammniß verfallenen Geister. S. §. 364 meines systematischen Auszugs aus Jacob Böhm's Schriften.

Anm. 3. Die Leibnitz'sche Monadenwelt ist eine unkörperliche magische Welt und ihrem Wesen nach der Geisterwelt, in welche wir zunächst nach dem Tode eingehen sollen, vergleichbar.

ganz und gar: er will dieß alles für jüdische Imaginationen ausgeben; er folgt den Lehren Baumgartens, der alle Sinnlichkeit verbannt. Gott macht sich menschlich, wenn er herrlich erscheinen wird mit seinem verklärten Leibe in den Leibern der Heiligen, 2 Theß. 1, 10.

Alles Ererben gehört den Ueberwindern, doch ist auch Knechten und Mägden das Erbtheil zugesagt, Col. 3, 24. Das Erbtheil fällt uns zu durch's Loos, durch freie Verheißung, Röm. 4, 14. Wir werden Erben der Welt. Der Saame Abrahams ist der Erbe, Jac. 2, 5. Gal. 3, 19. „Die Sanftmüthigen erben das Erdreich." Mit Verwunderung sehen sie das Gnadengeschenk an, wie Johannes vor dem Engel niederfiel. Das ist das Wundersamste, daß sich Gott zu seinem Erbe so menschlich macht. Die Gläubigen erben die Städte der Völker. Es ist bei Johannes genug beschrieben. Der Geist[4]) ist das Pfand des Erbes.

Erde, γῆ, χρῶς, ist aus Wasser und durch Wasser zusammenbestehend durch das Wort Gottes, 2 Petr. 3. Was im Wasser, im obern und untern, dünn und flüchtig ist, das ist in der Erde dicht und feuerbeständig. Sie ist dazu da, daß sie die Offenbarung des geistlichen Grundes abgebe; sie gehört mit zur Herrlichkeit Gottes, denn sie ist der Bestand davon. Darum ist im neuen Jerusalem der Boden ein durchscheinend Gold, und das gläserne Meer ein mit Feuer gemengtes Glas oder Crystall, worin die Kräfte der Geister sich fassen und offenbaren. Wenn ein dünnes Wesen zur Erde wird, so ist es erst vollkommen[1]). Daher sagt der große Hermes: „Die Kraft ist alsdann ganz, wenn sie in Erde verwandelt wird." Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram. Zuerst herrscht in dem chymischen Geheimniß die irdische Vermögenheit über das Widerstehende, und nach Maßgabe des Widerstandes wird die wirkende Kraft ausgebreitet.[2]) Das ist so viel, als, Jer. 31, 22.

Anm. 4. Das wahrhafte, das himmlische Daseyn ist in seinem Anfang, wie alles Leben und Wesen überhaupt, nur ein geistiges, in seiner Vollendung wird es körperlich, ganz eigentlich wesenhaft.

Anm. 1. Siehe Anm. 4. zum Artikel Erbtheil.

Anm. 2. In Kraft kann sich der Geist nicht offenbaren ohne den Gegensatz von Natur. Indem er deren Gegensatz überwindet, die Natur sich selbst conform macht, entfaltet sich auch erst

„Der HErr wird ein Neues im Lande schaffen, das Weib wird den Mann umgeben.“

Erforschen, ἐρευνάω. — 1 Cor. 2, 10. lesen wir: „Der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ Diesem nach ist der Geist das Allerdurchdringendste, und so kann er denn Alles erforschen und auf den letzten Grund reichen. Es geschieht dieß aber nicht auf einmal und zugleich, per simultaneitatem, sondern nach einander, weil es viele Tiefen in der Gottheit gibt. Also ist in Gott nicht Alles auf einmal, sondern successiv. Gott ist durch seinen Geist, actus purissimus, immer im Wirken, niemals stille stehend; daher es von den vier lebendigen Thieren, die um den Thron Gottes sind, heißt: „sie haben keine Ruhe Tag und Nacht,“ Offenb. 4, 8. Wie in Gott kein Stillstand, sondern eine ewige Wirkung ist, also ist das Erforschen der Weisheit immer im Werden. Die Weisheit ist, Weish. 7, 24., das Allerbehendeste; sie fährt und gehet durch Alles *).

Erkenntniß, ἐπίγνωσις, ist zweierlei, natürliche und göttliche, jene nach den Regeln der Schlüsse, da zwei Begriffe vermittelst eines dritten in einander sind. Dieselbe geht stückweise und muß seyn, weil wir selbst im Stückwerk stehen. Daher hört einmal Glaube und Weissagung auf. Es kann aber doch diese schlußmäßige Erkenntniß göttlich werden, wenn die göttliche Kraft dabei ist;

---

seine wahre Energie. So ist es auch im alchemischen Processe, wo sich die höhere Naturkraft eben an dem Widerstreben des gemeinen irdischen Wesens erst entwickelt.

Anm. *) Man würde unserm Oetinger sehr Unrecht thun, wenn man aus dieser Aeußerung schließen wollte, er läugne die ewige Vollendung der göttlichen Erkenntniß und denke sich dieselbe einer zeitlichen Entwicklung unterworfen. Vielmehr will er sich hier nur der gemeinen abstracten Vorstellung von Gottes Ewigkeit und ewiger Erkenntniß, von welcher alles Leben und alle Bewegung ausgeschlossen ist, mit allem Nachdruck entgegenstellen. Es ist, lehrt er, auch in Gott Zeit, läugnet aber nicht, daß die Zeitlichkeit, die Basis der Ewigkeit, in diese letztere auch wieder verschlungen und zur Einheit zusammengefaßt sey. So erkennt er auch in Gott eine Vielheit von Kräften an und behauptet doch zugleich, daß dieselben durch die Schnelligkeit ihrer Ineinanderbewegung nur als eine Einige Kraft sich darstellen. S. Ird. u. himml. Philosophie, II. Th. S. 335 ff.

weßhalb Paulus ebenso wie die Weltweisen sagt: „wir schließen,“ Röm. 3, 28. 6, 11. Dieser Erkenntniß steht entgegen die Uebereilung und Unachtsamkeit, wie denn Jesaias 32, 4. sagt: „Das Herz der Flatterhaften wird [dereinst] verstehen, was Erkenntniß ist.“

Weit etwas Anderes ist die Erkenntniß ohne Bilder, da man transformirt wird in das, was man erkennt durch göttliche Berührung. Doch ist auch diese Erkenntniß entweder natürlich oder göttlich. Von der natürlichen lies S. 136—145 in dem arabisch geschriebenen und deutsch übersetzten Buche: „Der von sich selbst gelehrte Weltweise Hai Ebn Yokdahn.“ Durch dergleichen Erkenntniß sind viele irre geführt worden. Die göttliche Erkenntniß aber dieser Art ist 2 Cor. 3, 18. bezeichnet, und von derselben schreibt auch Rusbroch aus Erfahrung. Die sieben Arten der Weisheit, Sprüchw. 1. u. 8. [s. den Artikel Empfindung], lassen sich am besten fassen.

Erlaubt, ἔξεστι. Nicht den Gerechten ist das Gesetz Mosis vorgelegt, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, 1 Tim. 1, 9. Es ist nicht erlaubt, jemanden zu tödten; gleichwohl hat Moses den Aegypter getödtet, 2 Mos. 2, 12. Es ist nicht erlaubt, etwas zu nehmen, das einem andern gehört, und doch haben die Israeliten die güldenen und silbernen Gefäße nehmen dürfen. Ebenso hat Rebecca ihrem Vater Laban seine Götzen hinweggenommen; so hat David die Schaubrode nehmen dürfen, was sonst nie erlaubt war; so haben die Jünger Christi Aehren am Sabbath ausgerauft, weil sie unter Jesu, dem HErrn des Sabbaths, gestanden. Paulus sagt zweimal, 1 Cor. 6, 12. und 10, 23.: „Es ist mir Alles erlaubt, aber es frommt nicht Alles; es ist mir Alles erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“ Dabei sagt er auch 1 Cor. 9, 27.: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn.“ Erlaubt ist also nicht nur, was kein Gesetz verbietet, sondern Alles, wenn man nur das Gesetz der Freiheit königlich anwendet; was aber der Heiligkeit Gottes, moralitate objectiva, zuwider ist, das ist nie erlaubt unter dem Schein, es nutze dem Reich Christi. Terstegen sagt:

Anm. *) Ueber den Gegensatz der stückweise fortgehenden und der anschauenden Erkenntniß vgl. m. die Artikel: Amt des Buchstabens und des Geistes, dann — Beten, endlich — Buchstab, dazu Oetinger's Selbstbiographie, S. 33 u. S. 56—61.

„Liebe Gott von ganzem Herzen! Hast du dieß Gebot erfüllt, Mensch, ich sage dir ohne Scherz, thue alsdann, was du willst; aber traue dir nicht, es kann dich leicht aus Vorneigung etwas gefangen nehmen." Im hohen Liede ist Vieles erlaubt, aber Zeit und Weise weiß ein weises Herz, Pred. 8, 5. Das Gesetz des Lebens ist kein Gesetz Mosis, sondern es ist sehr weit und breit. Darum sagt David: „Ich habe alles Dings ein Ende gesehen, aber dein Gesetz hat keines." Daraus kann man das zweite Capitel der Epistel Jacobi erklären; „also redet und also thut," heißt es hier V. 12., als die durch das Gesetz der Freiheit sollen gerichtet werden." Jesus wird nicht richten, wenn du etwas zu thun glaubst um seinetwillen, das dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes gemäß scheint, wenn dich schon andere darüber richten und es besser einsehen. An einem geistlichen Gericht liegt alles, darin steckt das Ebenbild Gottes für diese Zeit. Richte recht, so ist dir Alles erlaubt. Du kannst Götzenopfer essen, du kannst auf gewisse Tage halten als ein Schwacher, und doch Gott danken. Du kannst essen, was Andere noch engherzig verbieten, denn du dankest Gott nach jetziger Erkenntniß; vielleicht bekommst du in Kurzem eine andere. Du kannst aus diesem Grund die Schwachen tragen und aufnehmen, und brauchst nicht alle Irrthümer gleich für Ketzerei zu halten, da ja der heilige Geist sich auch unter unschädliche Irrthümer demüthigt. Insbesondere merke, was Jacobus aus dem Grunde des Gesetzes der Freiheit sagt. Laß deine Mitgenossen aus gutem Herzen glauben, wenn es nicht wider die Hauptsache anstößt, wenn du es auch besser verstehst. Afterrede nicht, richte nicht, denke, er könne Erlaubniß und Ausnahme von der Regel haben. Es stoßen oft viele Regeln wider einander an. So läßt ihn denn Gott eine Ausnahme machen, obschon eine bessere möglich ist. Darum sagt Jacobus 4, 11. 5, 9: „Wer seinen Bruder richtet, der eine Dispensation im Herzen hat, der richtet das Gesetz." Auf diese Art würdest du die Freiheit des Gewissens nur zum Anstoß Anderer gebrauchen. Es ist dir Alles erlaubt; du bist aller Knecht und aller Herr, weil du nicht dir selbst lebest oder stirbst, sondern dem HErrn*).

Anm. *) Man vgl. den Artikel: Bund.

Erleuchtung, *Φωτισμός*, 2 Cor. 4, 6. Die Apostel haben dieselbe sehr angenehm und leicht vorgetragen: sie haben eben Jesum dargestellt, als sähe man ihn, bald in seinem Tod und seinem Versöhnungswerk, bald in seiner Herrlichkeit. Johannes sagt: Das Wort von Anfang erleuchte alle Menschen, die in die Welt kommen, ohne Vortrag des Evangeliums; denn die Heiden haben das Gesetz nie gehört und sind doch im Geist beschnitten worden. Diesen Grund haben die Apostel vorausgesetzt [1]); darum sagt Jesus: Wer aus Gott ist, wer die allgemeine Erleuchtung annimmt, der hört Gottes Wort. Bei solchen hat die Predigt der Apostel Eingang gehabt, während sonst der Glaube nicht aller war. Paulus und die Apostel haben unter den Heiden leichter, als unter den Juden den unaussprechlichen Reichthum Christi mit sehr vernehmlichen Eindrücken verkündigt. Paulus sagt Eph. 3, 9.: „Er bemühe sich zu erleuchten alle und jede, welche da sei die ganze Einrichtung und Haushaltung des Geheimnisses, das bisher zugedeckt gewesen, sogar auch den englischen Fürsten und Gewalthabern, welche erst an der Vereinigung Christi mit der Gemeine im Fleisch die vielfache Weisheit Gottes lernen müssen [2]). Die Apostel predigten die Herrlichkeit Gottes und seinen Glanz aus dem Angesichte, d. i. aus der persönlichen Darstellung Jesu Christi, und zwar unter gewaltigen Widerspielen, 2 Cor, 4, 7—9. So herrlich, so schön haben sie das Evangelium der Herrlichkeit Gottes verkündigt, daß weder Armuth noch Trübsal verhinderte, es anzunehmen; es war so leicht als in die Sonne zu sehen. Aber der Teufel hat das Verständniß der Ungläubigen verblendet, daß die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit sie nicht glänzend angeschienen. Wir Prediger können das Evangelium nicht so verkündigen; wir müssen die Erleuchtung unter sehr gezwungenen Formen vortragen; und auch

---

Anm. 1. Man sieht wohl, wie Oetinger hier, auf gutem biblischem Grunde die allgemeine, nicht an das Wort geknüpfte Erleuchtung von der besondern, durch das Wort vermittelten unterscheidet.

Anm. 2. Zur näheren Erläuterung dieser schwierigen Stelle, aus welcher auch die Superiorität des Menschen über die Engel erhellet, erlaube ich mir, auf §§. und Anmerkungen 66 und 73 meiner Schrift: „Gott u. s. Offenbar. in Natur und Geschichte“ zu verweisen.

dieses Wörterbuch hat eine solche gezwungene Lehrart, deren sich weder Jesus noch die Apostel bedient haben, wir aber müssen doch dergleichen Mittel gebrauchen. Ehemals hieß die Taufe die Erleuchtung, weil mit derselben die Summe aller Wahrheit eingeflößt worden, aber jetzt ist es ganz anders. Man lese hierüber in meiner Theologia ex idea vitae, p. 242—251[3]), und in dem Büchlein: Grundweisheit zur Rechtsgelehrsamkeit S. 132, von der Application der Logik auf die Bekehrung.

Erlöser, גאל, λυτρωτής, kann in einem engen und einem weiten Sinn gefaßt werden. Die Apostel haben die Reden von der Erlösung verknüpft mit dem weiten Umfang der letzten Dinge und der Erscheinung Jesu vom Himmel. Da zeigt sich Jesus als das Heil der ganzen Natur, und darum ist die Rede der Apostel so eindringlich. Wir aber bleiben um der Minderjährigen willen bei dem engen Verstande vom Erlöser[1]).

Dem Goel, der der nächste Verwandte seyn mußte, kam ein vierfaches Recht zu: 1) verkaufte Dinge zu lösen, 3 Mos. 25; 2) die Knechtschaft aufzuheben, V. 17.; 3) die Todtschläger zu lösen durch Freistätten, 4 Mos. 35, 22.; 4) des verstorbenen Bruders Frau zu heirathen, 5 Mos. 25, 5. Was das Letzte betrifft, so geschieht es um des Geheimnisses Christi willen, indem nämlich die Glieder der Gemeine sein Fleisch und sein Bein sind, und da muß das Ehegesetz, 3 Mos. 18, 16., in dem Falle, daß ein Bruder von einem Weibe wegstirbt, dem geheimen Sinn von der Ver-

---

Anm. 3. Aus diesem Citate wird erst völlig klar, in welchem Sinne Oetinger der Lehrart der Apostel bei weitem den Vorzug gibt vor der gegenwärtigen Art das Evangelium vorzutragen. Die jetzige Weise ist viel abstracter, als jene frühere, welche, durch die Darstellung der Persönlichkeit des Heilandes, auf die Vereinigung mit demselben hinzielte und so den Glauben und die Werke, die Liebe und die Hoffnung zumal hervorzurufen die Kraft hatte.

Anm. 1. Im Grunde sind es nur die sogenannten Theosophen, welche (s. Anm. 8. zum Artikel Abendmahl) das Amt des Erlösers in jenem großen weiten Sinne zu fassen wissen, daß durch dasselbe nicht bloß der Mensch, sondern auch die ganze Natur aus dem Zustande tiefer Erniedrigung, in welche sie in Folge der Sünde gestürzt ist, wieder erhoben und zu ihrer ehemaligen Herrlichkeit und Klarheit soll zurückgebracht werden.

wandtschaft weichen[2]); was sich völlig erst in der Zeit aufklären wird, da alle Geheimnisse im Tempel Ezechiels werden offen stehen[3]).

Wir wollen uns jetzo den Erlöser darin zu Nutz machen, daß wir den über Alles lieben, der sein Blut für uns vergossen hat, da wir noch seine Feinde und Satans Anhänger waren. Jesus hat die Maria Magdalena um der sieben Geister willen, welche dieselbe bewohnten, nicht verstoßen; er hat sich eine Freude daraus gemacht, sie dem Satan zu entreißen und es ihr gar nicht vorgerückt. Alle, die zu ihm kommen, von ihrem innern Elend erlöst zu werden, er weiset sie nicht von sich, wenn schon Satan in ihnen gewohnt hat, Joh. 6, 37. Die begangenen Sünden, die daraus uns anklebenden Gewohnheiten, das viele Verderben, des Satans Anfälle hindern keinen an dieser Erlösung, wenn er sie schon jetziger Zeit nicht behaupten kann gegen die vielen Verdammungen seines Herzens. Das Erste der Erlösung ist die Vergebung der Sünden; und ist die Liebe zu Jesu groß, so ist es auch die Vergebung. Das Elend spürt man Anfangs nicht, sondern erst in der Erneuerung[4]). Von Sünde, Tod, Teufel und Hölle bekommt man erst nach und nach Begriff und Verstand, aber man muß auch kein Gefangener des Satans

---

Anm. 2. Offenbar findet Oetinger in den hier von ihm aufgeführten vier Punkten ein Vorbild von der Wirksamkeit des Heilands, welcher 1) die dem Satan durch die Sünde Verkauften loskauft, 2) ebendieselben als dessen Leibeigene frei macht, 3) für uns Sünder eine Freistätte bereitet hat. Wenn aber 4) das mosaische Gesetz bei der sogenannten Leviratsehe eine Ausnahme erleidet, so findet er dieß auch in deren vorbildlichem Charakter gerechtfertigt. Nachdem wir bei unserer Sündhaftigkeit keine Früchte eines Gott wohlgefälligen Lebens (5 Mos. 25, 5. 6.) gebracht hatten, so will sich nun Christus, der in der Menschwerdung unser Verwandter geworden, gleichsam ehelich mit uns verbinden, um diejenige Heiligkeit bei uns zu bewirken, welche vordem bei uns sich nicht zeigen wollte.

Anm. 3. Der Tempel Ezechiel's (s. diesen Artikel) wird im tausendjährigen Reich erstehen.

Anm. 4. Aus tiefer Lebenserfahrung sind hier die Freuden der erlangten Wiedergeburt und die darauf folgenden schweren Kämpfe der Erneuerung dargestellt. Man vgl. hierüber auch J. Böhm's Aeußerungen, §§. 314—320 m. syst. Ausz. aus dessen sämmtlichen Schriften.

bleiben wollen. Wenn man nicht nach dem Fleisch wandelt, sondern nach dem Evangelio oder Geist, so haftet keinerlei Verurtheilung an einem. Unter tausend Widerspiel, 2 Cor. 4. und 6, lernen wir es erst behaupten, daß Gott für uns ist, Röm. 8.

Erlösung, ἀπολύτρωσις, ist eine Freimachung von der Gefangenschaft durch das bezahlte Lösegeld und durch Versetzung in die Gemeinschaft Christi. Es ist die Erlösung etwas sehr Tiefes: so tief das vielfältige Verderben ist im Menschen, so tief ist die Erlösung. Wenn der Geist Gottes unsere Schwachheit, eine Sache nach dem innersten Grunde zu begreifen, voraussieht, so nimmt er Sinnbilder und Gleichnisse zu Hülfe. Man kann wohl, wie in diesem Wörterbuch oft Andeutungen gegeben werden, die Erlösung auf die letzten Begriffe hinausführen, wie, daß Gott von Anbeginn zwei Contraria in der Schöpfung erwählt habe, nämlich רָקִיעַ, den großen Raum, darin die Kräfte der sieben Geister in Gleichgültigkeit liegen, und die Stärke seiner Kraft, wodurch der Raum zusammengezogen wird, darüber David sagt: Lobet ihn in der Ausbreitung, רָקִיעַ seiner Stärke, Psalm 150, 1. Da gehet das Gericht über in die Liebe, und das ist schon der Grund einer Erlösung; doch ist das viel begreiflicher im Tod Jesu [1]). Weil aber das alles für die Kinder und Jünglinge in Christo nicht taugt, sondern nur für die Väter, dergleichen Ausbroch war, so gebraucht der Geist Gottes viel lieber gewisse Sinnbilder, theils vom Krieg, theils vom Kauf, theils vom Arbeitslohn, theils von der Befreiung aus dem Gefängniß und aus der Finsterniß. Das Wort: Erlösung hat, wie viele biblische Wörter, einen engen und einen weiten Begriff. Die Vergebung der Sünden durch's Blut Christi ist der enge Begriff, indem man dadurch, Eph. 1, 7. nur von der Unruhe des Treibers im Gewissen losgemacht wird. Den weiten

Anm. 1. So lange die Kräfte der Schöpfung, meint Oetinger, noch nicht in gegenseitiger Spannung sich befinden, kann man auch von einer eigentlichen Ausbreitung derselben nicht reden. Dieser muß erst eine Zusammenziehung vorangehen; die solcher Zusammenziehung entgegenstehende Ausbreitung ist aber dann auch der Anfang zu ihrer L ö s u n g. (M. vgl. den Artikel: S c h ö p f u n g). So erfolgte auch unsere E r l ö s u n g durch und in dem Tode des Heilands: der tiefste Punkt seiner Erniedrigung war auch der Anfang seiner Erhöhung und Verherrlichung, deren er auch von jenem Momente an die Seinigen theilhaftig machen wollte.

Begriff[2]) aber findet man, sofern da viele Sinnbilder des Krieges, der Loskaufung, der Erwerbung zu einem neuen Stand und Dienst, der Versetzung in die Freiheit zusammenkommen. Christus ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und gänzlichen Erlösung; da kommen viele Begriffe zusammen. Christus hat uns erlöst von dem zukünftigen Zorn und Gericht, vom Gesetz, vom eiteln Wandel, vom Tod und Teufel. Das ist denn die ewige Erlösung, die Jesus gefunden.

Ermahnung, παράκλησις. „Ermahnet Jemand, Röm. 12, 8., so sei er ganz in der Ermahnung," d. h. er soll seine Gabe der Ermahnung wohl anwenden. Wie die Glieder in der Gemeine alle weissagen dürfen, 1. Cor. 14, 3., so dürfen sie auch alle ermahnen, erinnern, den Sinn festsetzen, gesalbte Schlüsse machen, ohne daß sie jedoch in des Lehrers Amt eingreifen. Wer sich aber unterwindet zu lehren, da er doch in der Lauterkeit des Sinnes anstößt, der wird erfahren, was er innerlich für ein Gericht zu leiden habe, Jac. 3, 1 — 3. Wenn einen der Unmuth im Herzen niederdrückt, so soll man ihn, Sprüchw. 12, 25. durch ein Wort der Ermahnung erfreuen. Wenn gewisse Glieder eine gute Gabe haben mehr zu erwecken, als gründlich zu lehren, das ist bei Paulo, Phil. 2, 1., 2 Cor. 1, 3. wohl angesehen; doch soll der Ermahner der Lehre niemals zuwider reden. Die Galater und Corinthier haben Leute unter sich gehabt, die der Lehre Pauli zuwider redeten; dagegen muß man eifern. Es kommt heut zu Tage eine Weise auf mit schönen und prächtigen Worten der Belletristen, die Ermahnung zu verschönern. Nun soll man wohl Fleiß anwenden, nach dem Geschmacke jetziger Zeit, die Lehre lieblich zu machen. Macht man aber ein Werk daraus, schön zu reden, so ist das sehr un-

---

Anm. 2. Die Erlösung wie die Sündenvergebung bezieht sich theils auf das innere, theils auf das äußere Leben. Der Anfang erfolgt im Innern, durch Tilgung der Unruhe im Gewissen, was Oetinger als die Erlösung oder die Sündenvergebung im engern Sinne bezeichnet. Die vollkommene, auf das ganze innere und äußere Leben sich erstreckende Aufhebung der Folgen unserer Sünden oder die Erlösung im weitern Sinne kann sich erst in der Zukunft ergeben, vermöge unserer stufenweise fortschreitenden Wiedererhebung, welche in unserer Auferstehung im neuen verklärten Leibe und in der körperlichen Vereinigung mit dem Heilande ihren seligen Abschluß findet.

geistlich. Man lese in Herrn Justi's Vergleichung der europäischen und asiatischen Regierungen S. 430 — 450, wie die schönen Ermahnungen an das Volk bloß aus der Sache folgen, ohne viele Spitzen und Franzen der Rede. Eine solche Rede sieht der biblischen Schreibart ähnlicher, als alle belletristischen Galanterieen, wodurch man das Kreuz Christi vereitelt. Ein Apostel der Belletristen seyn ist ein schlechtes Lob. Lasset euch nicht verführen mit vergeblichen Worten, um welcher willen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt; es sind das ὑπέρογκα der Eitelkeit, aufgeblasene Worte, Jud. 16. 19.

Erneuerung, erneuern, ἀνακαινίζω Ebr. 6, 6., ἀνακαινόω 2 Cor. 4, 16., ἀνανεόω Eph. 4, 23. Erneuerung setzt voraus, daß man die ganze heilige gesalbte Lehre inne habe. Ehedem hatte man bei der Taufe den ganzen Kern und Inhalt der Lehre, daran man sich Lebenslang halten konnte; jetzt aber bringt jeder eine [neue] Form der Lehre auf. Die beste Lehre ist aus dem Leben [1]), wie ich sie aus der heiligen Schrift in meiner Theologie und in der Sylloge gezogen. Man kann sie aus der heiligen Schrift selbst herausziehen, doch gehört dazu, daß man geheiligt sei in der Wahrheit, welches geschieht, wenn der Geist Jesu die Worte der Schrift in uns aufschließt und man nicht nur äußerlich eine Form macht. Wie man solle geheiligt werden in der Wahrheit, das ist beschrieben im 119. Psalm, wenn man denselben neutestamentlich übet [2]).

Es gibt heftig begierige Seelen, welche aus Gottes Mund Erkenntniß und Verstand suchen. Sie fragen Gott über alles, machen sich aber selbst die Antworten darauf und beachten nicht, wie der Geist Gottes von ihren Gedanken unterschieden sei. Das sind zärtliche Kinder, die Abba schreien, aber im Worte nicht zu suchen gewohnt sind; sie lesen nur, was ihnen süß und lebendig in's Gefühl fällt, aber sie lesen nicht auf Provision, auf Vorrath, daß

Anm. 1. Oetinger will sagen: die beste Methode, die christliche Wahrheit darzustellen sei diejenige, da man der ganzen Entwicklung den Begriff des Lebens zum Grunde legt. Dieß hat er selbst gethan in seiner Theologia ex idea vitae deducta. Francof. et Lipsiae 1765 und in der Sylloge theologiae ex idea vitae deductae. 1753.

Anm. 2. Eine ausführliche Erklärung dieses Psalms findet sich in Oetinger's Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen Davids, S. 295—346.

sie der Geist einmal darüber erleuchte; sie mögen bedenken, was Jes. 59, 21. steht. Die Erneuerung ist ihnen schwer, denn sie üben sich nicht, das Ganze der Lehre Jesu vor dem Gesicht zu haben. Zarte Lämmer Jesu, welche von dem kindlichen Stande in den Streit der Jünglinge übergehen, finden das schwer, aber der heilige Geist läßt ihnen keine Ruhe. Er treibt sie an; sie müssen tausend Augenmerke aus der täglichen Uebung bei allem sammeln; sie lernen von der Weisheit auf der Gasse; hauptsächlich aber suchen sie die Gemeinschaft der Glieder Jesu, denn da lernt man unvermerkt so viel, als Salomo Sprüche gesammelt. Derselbe hatte dreitausend Sprüche in Bereitschaft, aber nicht allezeit; denn wenn die Bathseba ihn warnte [3]), den Königen nicht starke Getränke zu reichen, sondern vielmehr den Armen, so vergaß er seiner Sprüche; er erneuerte sich nicht, und so geht es Vielen.

Jetziger Zeit ist die Erneuerung so schwer, als sie ehemals leicht war. Das Kreuz der Erneuerung ist ein schweres Kreuz; doch muß man es auf sich nehmen [4]). Man muß vorher arbeiten, ehe man ißt, Luc. 17, 5 — 10. Du möchtest gern von gewissen Unarten los seyn, aber es geschieht nicht. Du trägst deine Ketten am Tisch des HErrn; die Ursache ist, daß du die leichte Klarheit des Evangeliums nicht so bald verstehest [5]). Du machst dir viel Unruhe, machst dir viele übertriebene Vorsätze. Du willst in die Einsamkeit gehen und wirst nicht gebessert. Du willst zu keiner Gesellschaft, zu keiner Mahlzeit gehen; es hilft wohl, aber doch nicht im Grund. Du mußt dich leiden unter ungehobelten Christen und Unchristen und bitten, daß dich Gott davon erlöse, Röm. 15, 31., 2 Thess. 3, 2.; unter der Hand wächst die Erneuerung. Ich war lange beim Grafen Zinzendorf, und sagte ihm da seine Vergehungen. Er zog einen Zettel aus der Tasche; da standen mehr, als ich ihm sagte. Gott kennt allein die Fehler, die man nicht bald ablegen kann und doch wollte. Der heilige Geist überzeuget die Welt; du aber glaubest nicht, daß es der heilige Geist thut. So glaubest du Manches nicht, was der heilige Geist in dir wirkt; die Erneuerung geht aber doch fort.

Anm. 3. S. d. Sprüche Salomo's 31, 1 — 7.
Anm. 4. Man vrgl. den Artikel: Erlöser, gegen das Ende zu.
Anm. 5. Moralische Gleichgültigkeit will Oetinger hiemit nicht empfehlen, sondern nur vor übermäßigem, über das wirkliche Ziel hinausführendem Eifer nachdrücklich warnen.

Erndte, θερισμός, Offenb. 14, 15. bedeutet eine gnadenvolle Heimsuchung, wodurch eine große Menge der Frommen in die Himmelsscheuer hingerafft werden vor dem einbrechenden Gericht der sieben Schaalen. Auf diese Erndte folgt eine andere, vermöge deren die Sünder im Herbst in die Zorn=Kelter gebracht werden. Beide geschehen durch den Dienst der Engel. Es wird deßwegen dem Johannes ein Engel gezeigt, auf einer weißen, Gnade andeutenden Wolke sitzend, der in seiner Hand eine scharfe Sichel hat. Diesem schreiet ein anderer Engel aus dem Tempel, wovon die Gerichte zu bestimmten Zeiten ausgehen, entgegen: er solle seine Sichel anschlagen und erndten. Darauf heißt es: Und der auf der Wolke saß, setzte seine Sichel an die Erde, und die Erde ward geerndtet. Ob die Erndte, wie die Kelter des Zorns, im Morgenland, V. 20. oder im Abendland seyn werde, das steht zu erwarten. Genug, daß vornehmlich in Bezug auf diese Zeit, darin wir leben, gesagt ist: „Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben.“ Es kommt darauf an, wer sich dazu anschickt, die rechte Reife zu haben.*)

Erscheinung, ἐπιφάνεια, ὀπτασία, Luc. 24, 23., Apostelg. 26, 19., 2 Cor. 12, 1. — Petrus sagt, Apostelg. 2, 17, daß am Pfingsttag der Spruch Joel erfüllt worden sei; allein dieser Spruch gehet nicht bloß auf Pfingsten, sondern auch noch auf spätere Zeiten. Ich habe ein Büchlein vom Hohenpriesterthum Christi geschrieben, darin erwiesen wird, daß in den folgenden Jahrhunderten Gesichte und Erscheinungen neben der ordentlichen Lehre gelaufen seyen. Tertullian [1]) erzählt in seinem Buch de anima, daß eine Schwester das Gesicht von der Figur der Seele gesehen habe. Es ist aber jetzt keine Zeit zu Erscheinungen, sondern wir wandeln im Glauben, ohne Gesichte, nicht im Schauen, und der Glaube kommt aus dem Gehör. Obschon Paulus den Galatern Jesum vor Augen gemalt, als wäre er unter ihnen gekreuzigt, so geschah dieß doch nicht durch ein Gesicht, sondern durch's Gehör, indem ihnen durch die Predigt vom Glauben der Geist gereicht ward. Man muß zwar keine Gesichte verwerfen [2]),

---

Anm. *) Das Nähere in **Bengel's** erklärter Offenbarung an der betreffenden Stelle.

Anm. 1. Siehe den Art.: **Bildniß** und den Art.: **Gesicht**.

Anm. 2. Diese bescheidene, anerkennende, nichts ungeprüft ver=

wenn schon viele Fehler dazwischen laufen, aber man muß sie niemals begehren. Eine Jungfer in Herrenberg ist durch ihre Begierde nach Gesichten elendiglich betrogen worden. Swedenborg hatte eine besondere Gabe, die sich legitimirt hat mit der Königin von Schweden; obwohl er so vieles Schöne entdeckt hat, so wurde er dennoch betrogen. Wir warten auf die große Erscheinung Jesu vom Himmel; daran hat sich Swedenborg vergriffen und gesagt, die Erscheinung Jesu vom Himmel sei an ihm geschehen[3]). Die Apostel haben die Erscheinung Jesu sehr nahe geglaubt, und nur eine Erscheinung gelehrt; Johannes aber hat die Tage Christi ausführlicher angezeigt. Jesus wird gewiß in menschlicher Gestalt erscheinen, wie man ihn hat sehen zum Himmel fahren. S. m. Schrift von der Herabkunft Jesu zum Gerichte des Antichrists.

Erstlinge, ἀπαρχή. Das, was von einer ganzen Masse vorausgenommen wird, bezieht sich auf etwas Nachfolgendes, das auch Gott zugehört, aber nicht so nahe an Gott ist. Jacobus sagt Cap. 1, 18., daß „Gott aus freiwilliger Bewegung gewollt und die Anstalt getroffen habe durch Werkzeuge des Wortes der Wahrheit, eine geistliche Geburt auszuwirken, daß diese sollen Erstlinge, d. i. der erste und beste Auszug seiner Creatur seyn." Es heißt, daß wir würden: einige d. i. gewisse Erstlinge. Es finden sich demnach auch Stufen unter den Erstlingen, mancherlei Gattungen. Die Nachgebornen werden dann in folgenden Zeiten nachgeholt, 1 Cor. 15, in gewissen Ordnungen.

Erwählung, Erwählte, ἐκλεκτοί. „Viele sind berufen, wenige sind auserwählt." Jeder hat sein Loos nach dem Spruch: „Nehmet's dem, der ein Pfund hat und gebt's dem, der zehn hat." Es kann niemand sagen, Gott habe ihn nicht auch gesucht; aber wer die Mittel nicht gebraucht und die Mühe nicht angewendet hat, die Vorrechte der Erwählung wohl zu beachten, der ist eben nicht unter denen, die nach dem Vorsatz Gottes in der Heiligung des

---

werfende Denkweise hat Oetinger selbst überall, namentlich auch in Betreff der Gesichte Swedenborg's an den Tag gelegt. Siehe dessen Selbstbiographie, S. 92 ff.

Anm. 3. Swedenborg meinte, daß unter der zweiten Ankunft Jesu auf Erden die himmlischen Offenbarungen zu verstehen seien, welche durch ihn selbst der Welt zu Theil geworden wären. Siehe auch Anm. 5 zum Artikel: Christus.

Geistes und im Blut der Besprengung ersehen worden. Die Sprüche Pauli, womit Gott die werkheiligen Juden, Röm. 9. zurückweist, dürfen niemanden irren; genug, Jesus ist für ihn gestorben. Man muß Fleiß anwenden, die Vorzüge der kleinen Heerde, die doch wie Sand am Meer seyn wird, in's Auge zu fassen, damit man genugsam angetrieben werde, im Geiste zu wandeln und die Reizungen des Geistes dem Fleische entgegensetzen möge. Die Erstlinge sind vom zukünftigen Zorn errettet.

„**Essen, das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut,**" Joh. 6., ist eine Stelle, daran Jesu viel gelegen war, daß sie jedermann verstehen möchte; sonst hätte er das nicht so oft wiederholt. Wie sich aber damals Viele daran gestoßen haben, so stoßen sich noch jetzt Viele daran. Man muß aber glauben, daß Jesus hier kein irdisch Fleisch und Blut verstanden habe, weil Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erblich besitzen kann [1]). Es muß vielmehr etwas seyn, das schon von Anbeginn unser ist, Luc. 16, 12., und zum Wesen der Menschheit gehöret. „Die Worte," sagt Jesus, „die ich rede, die sind Geist und sind Leben [2]); das Fleisch ist nichts nütze."

Das äußere Fleisch ist ein Gewebe von Säften, Röhren und Fasern, aber der Fäulniß am meisten unterworfen. Das Fleisch, welches der Tempel des heil. Geistes ist, ist auch ein unsichtbares Gewebe von Fasern, Röhren und unverderblichem Oel; das nennet Jesus Geist. Man braucht hier keinen Commentar; man darf nur die Worte, wie sie da liegen, wohl zusammenfassen; es kann ein Laie sie wohl verstehen. Das Fleisch ist auch Geist. Geist ist ein Gewebe von wirksamen Kräften, da viele verschiedene Dinge in einer Fassung bestehen und darin ein Bild der Wahrheit liegt, wie

---

Anm. **1.** Der irdische Leib und das irdische Blut Christi kann uns freilich nicht selig machen, wie ja auch Christus selbst in und mit seinem irdischen Leibe die Seligkeit nicht hatte, vielmehr eben durch diesen dem Leiden und der Bedrängniß unterworfen war, und, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen, denselben im Tode erst ablegen mußte.

Anm. **2.** „Meine Worte sind Geist und sind Leben," diese Stelle, Joh. 6, 63., faßt Oetinger also: „Es weisen meine Worte auf Geist, auf Lebendiges hin," nicht auf das halbtodte irdische Wesen, welches „nicht nütze ist," zur Seligkeit nicht zu bringen vermag.

in dem Melissenöl, wovon ich oft Meldung gethan in andern Schriften, das Bild der ganzen Melisse gezeichnet liegt. Ich habe es gesehen; es ist als ein Geist aufgestiegen und ist doch Materie oder Fleisch geblieben. Doch auch ohne dieses Experiment kann man es aus Jesu Worten verstehen, daß Fleisch auch Geist ist[3]).

Was nun das Essen und Trinken betrifft, so ist nicht nöthig, daß man den Gaumen dazu gebrauche. Die Blumen essen die Sonne ohne Gaumen. Essen heißt: an sich ziehen, zu seiner Nahrung anlegen, und so ist's auch mit dem Trinken. Was man ißt und trinkt vom Fleisch und Blut Christi, sind nicht bloß optische Gestalten, sondern ein innerliches Bestandwesen, das sich zum Wachsthum anlegt. Das Essen muß also nicht allzeit mit dem Mund und Gaumen geschehen[4]). Die siebenzig Aeltesten sahen den Gott Israel: unter seinen Füßen (denn er saß da in Menschengestalt) war es wie Sapphir, als das Ende aller Farben in Dunkel und Blau; und da sie Gott in seiner Herrlichkeit geschaut hatten, da aßen und tranken sie[5]), 2 Mos. 24, 11. Auf diese Art essen

---

Anm. 3. Jedem körperlichen Dinge, will Oetinger sagen, liegt ein geistiges Wesen zum Grunde, an welchem ebenso viele einzelne geistige Kräfte zu unterscheiden sind, als man körperliche Einzelheiten daran gewahret. Diesen geistigen Organismus, die Grundlage des leiblichen, hat er bei jenem, Anm. 4 zum Artikel: Auferstehung beschriebenen Experimente, nach Zerstörung der Melissen, in deren Oele noch wahrgenommen. Nun kommt es aber auf das Verhältniß an, in welchem die einzelnen Kräfte der Organismen zu einander stehen, ob nämlich dieselben in der rechten, Gott wohlgefälligen Weise mit einander verbunden sind oder nicht. Im letztern Falle sind sie dem Tod und dem Verderben, der Fäulniß und der Verwesung unterworfen, im erstern Falle aber ist die aus ihnen hervorgehende Gestalt eine ewig bleibende und der also beschaffene Leib des Menschen ein eigentlich geistiger Leib und ein Tempel des heil. Geistes.

Anm. 4. Wie die Speise beschaffen ist, so auch das Essen. Die plumpe irdische Speise wird mit dem plumpen irdischen Gaumen genossen. Die geistige Leiblichkeit, die allerdings etwas Reelles, reeller als die irdische ist, wird auf eine höhere, edlere Weise aufgenommen, deren nähere Beschaffenheit sich aber freilich nicht angeben läßt.

Anm. 5. Oetinger scheint der Meinung zu seyn, daß das Essen und Trinken der Aeltesten, welche Gott geschaut hatten, nicht ein gemeines, irdisches gewesen sei.

wir das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut als ein geistvolles Wesen, das alle Formen annehmen kann. Der heilige Geist kann die Form einer Taube annehmen, weil Geist alle Formen und Gestalten in sich begreift und sich in alles gibt, nach der Empfänglichkeit dessen, der eine wahre Begierde hat. Jeremias hat die Worte Gottes aufgeschlossen gefunden und sie gegessen, Jer. 15, 16. (wobei man jedoch den griechischen Text nachsehen muß, indem man es in Luthers Version nicht sieht). So heißt es auch Psalm 22, 27: Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden. Ebenso redet Jesus im ganzen sechsten Capitel des Johannes; und Cap. 7, 38. sagt er: „Wer an mich glaubt und meine Worte in sich nimmt, sie wohl verdauet, in seinen Bauch aufnimmt (vgl. Sprüchw. 22, 18.): von dessen Bauch oder Unterleib, darin man verdaut, werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Das zielet auf etwas Hohes in dem auferstandenen Leibe, da statt des Bauches etwas anderes seyn wird, das viel herrlicher ist.

Mit diesem einfältigen und gerade mit dem Text zusammenstimmenden Sinn kann man wohl zufrieden seyn, wenn man nicht Gezänke liebt. Wer aber weiter forscht, der findet auch weiter Grund. Nämlich man ißt das, was der zweite Adam als Herr vom Himmel gebracht, nämlich die himmlische Menschheit dessen, der auf Erden und zugleich im Himmel ist[6]. „Niemand fährt gen Himmel, Joh. 3, 13., denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist."

Der neue, wiedergeborne Mensch liegt in dem alten und hat himmlisches Fleisch und Blut in sich, und desselben Fleisches Geist ist kein fremder Geist, sondern sein eigener, aus dem Innern geboren. Das Wort, das in Maria Mensch geworden, ist der erste Grund dazu. „Den aller Weltkreis nie beschloß, der lieget in Maria Schooß," nämlich in dem unsichtbaren heiligen Wesen beschlossen. Das himmlische Fleisch ist Christi Fleisch; da ist Immanuel, Gott und Mensch unzertrennt. Dasselbige Fleisch heißt ewiges Leben, und solches kann nicht bleiben in denen, die es beflecken: ein Todtschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend. Weil dieß Fleisch und Blut zur Menschheit gehört, als ein unsichtbarer Leib, nach Luc. 16, 12., so ist wohl möglich, daß

Anm. 6. Siehe den Artikel: Abendmahl, besonders auch Anm. 5.

alle Menschen zu dieser neuen Geburt gelangen können[7]). Wer jedoch aus der Zankschule ist, Röm. 2, 8., der mag immerhin Einwendungen machen, bis er am Ende mit Schrecken sieht, daß es wahr gewesen.

Bedenket doch, wie das menschliche Leben in Mutterleib entsteht, warum es sich regt und bewegt, nämlich Anfangs in luftigem Wesen, in Feuer, Luft, Wasser, daraus endlich Fleisch wird als der Anfang zum animalischen Leben. Darauf kommt, nach Pred. 12, aus Sonne, Mond, Licht und Sternen etwas in den Menschen, das empfindet, denkt und faßt; doch ist dieß noch nicht das rechte menschliche Leben, denn im Menschen ist eine Sehnsucht nach einem höheren Leben[8]), das der Heiland das Wahrhaftige und das rechte Unsrige nennt, Luc. 16. Dieß ißt und trinkt der gläubige und heilsbegierige Mensch und so ist er aus Gott. Obwohl die Vernunft dieß nicht bald wahrnimmt, so wird doch, wenn er sich auf's Höchste darum bemüht, seine Finsterniß — Licht. Dann merkt er, daß er Christi Fleisch und Blut zum Keim der Auferstehung in sich nehmen kann nach dem inwendigen Menschen, Röm. 8, 11. 1 Petr. 3, 4.

Evangelium der Herrlichkeit. Unter den Namen, die dem Evangelium beigelegt werden, als: Evangelium des Friedens,

---

Anm. 7. In dem geistigen, gegenwärtig noch nicht durchaus körperlich vollendeten Organismus, dessen Haupt Christus ist, sind alle Menschen, die zur Seligkeit gelangen sollen, in idealer Weise enthalten. In der Wiedergeburt dringt diese himmlische Wesenheit in unser irdisches Wesen ein und beginnt letzteres zu verherrlichen: es senkt sich da Christus mit seinem verklärten Leibe und Blute zu uns hernieder und wird damit unser eigenes Fleisch und Blut zu seinem himmlischen Wesen emporgehoben. Wir kommen solchergestalt zu unserem wahrhaften Leben, was Oetinger in Luc. 16, 12. angedeutet finden will. Doch geschieht dieß nur insoweit, als die Erneuerung bei uns ernstlichen Fortgang nimmt, während durch eigentlichen Abfall von der Heiligung jener Keim des göttlichen Daseyns wieder erstickt wird.

Anm. 8. Der Mensch ist Mikrokosmos, ein Auszug oder Inbegriff der ganzen Natur. Darin erschöpft sich aber nicht der Begriff seines Wesens: er ist oder soll vielmehr auch Mikrotheos, Bild Gottes oder Glied Christi seyn. Darauf geht sein tiefstes Sehnen.

Eph. 6, 15., Evangelium vom Reich Gottes, Predigt vom Glauben, Gal. 3, 2., Geheimniß Gottes und Christi, Col. 2., die Predigt von Jesu dem Gekreuzigten, Phil. 1, 15. 1 Cor. 2, 2., steht das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes und das Heil mit ewiger Herrlichkeit, 2 Tim. 2, 10., vorn an. Darum soll man das Evangelium vom Kreuz niemals ohne das Evangelium von dem Glanz Gottes verkündigen. Es hat zwar jeder Haushalter der Geheimnisse Gottes Freiheit etwas zu verschweigen nach Zeit und Ort, wie Paulus zu Athen, da er den Namen Jesu nicht genennt, Apostelg. 17, 31. Doch kömmt dieß nicht oft vor. Man kann das Evangelium zu rechter Zeit, aber auch zur Unzeit verkündigen [1]), daß es den Zuhörer über sich selbst erhebt. Wer es indessen verkündigt, der muß aus der Fülle des Herzens reden, und die heiligen Wörter im Geist, nicht nur aus dem Wörterbuch, sondern aus dem Geiste der Salbung inne haben. Es muß ihm die ganze Reichsverfassung aus der heiligen Offenbarung vor Augen stehen. So predigt man das Reich Gottes und die Gerechtigkeit Gottes [2]). Paulus predigte in der Epistel an die Römer die Gerechtigkeit Gottes als eine Sache, die mit der Herrlichkeit Gottes eins ist. Die Gerechtigkeit Gottes muß uns, nach 2 Cor. 3, 10. 18., anleuchten mit überschwänglicher Klarheit. Vor allem muß man die Vollkommenheiten Gottes nicht nach schulmäßiger Eintheilung, sondern nach 1 Chron. 30, 10. 11. im Davidischen lautern Sinn wohl inne haben, wie es die Prinzessin Antonia von Württemberg gezeichnet [3]). Das Evangelium von der Herrlichkeit Gottes bricht hervor aus dem Tod Jesu: es ist eine Ueberwindung der verzehrenden unzugänglichen Schärfe Gottes in der Liebe, die ewig bleibet, da wir die Schärfe und den Glanz Gottes nicht ertragen könnten [4]). „Wer ist hiezu tüchtig?" sagt Paulus 2 Cor. 2, 16.

Anm. 1. Oft ist die Predigt der Buße viel besser am Platze, als die des Evangeliums.

Anm. 2. Man vergl. den Artikel: Gerechtigkeit.

Anm. 3. Diese Vollkommenheiten Gottes findet man im Artikel: Anfang (s. besond. Anm. 2. und 3.) aufgeführt. Man vgl. auch das „Denkmal der Lehrtafel der Württembergischen Prinzessin Antonia," besonders S. 21—39.

Anm. 4. Gleichwie vermöge der vierten jener göttlichen Vollkommenheiten, נֵצַח, die Ueberwindung alles Widerstrebens der Natur Gottes gegen die immanente Offenbarung seiner Herr-

Demnach soll man jetziger Zeit, so weit auch die Begriffe der Schule davon abweichen und so viel Herr Teller sie ausleert von den Geheimnissen Gottes, doch nicht verzagen.

Man lese die Predigt Jesaia vom 40. bis 66. Capitel; darin hat man das reinste Muster. „Hebet eure Augen auf gen Himmel und schauet unten auf die Erde; denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, eigentlich im Salz verrauchen, נִמְלָחוּ, und die Erde wie ein Kleid veralten; aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird sich nicht entsetzen" vor den schrecklichen Veränderungen und Verschmelzungen der Elemente in der letzten Zeit. Das Evangelium muß, je näher das Ende aller Dinge kommt, je mehr mit dem ewigen Evangelio, Offenb. 14, verknüpft werden. Es muß in Anbetung Gottes, der Himmel, Erde, Meer und Wasserquellen gemacht hat, physice verkündigt werden[5]). Die Naturkunde muß nicht nach heutiger Art Decouverten, sondern nach Art der Weisen aus Morgenland offenbar werden, Jes. 24, 14: „Die Völker werden ihre Stimme erheben, rühmen und jauchzen vom Meer her über der Herrlichkeit des HErrn. Preiset den HErrn, V. 15., mit dem אֻרִים." Die Zeit ist noch nicht, sie kommt aber immer näher. Die Verkündigung der Gerechtigkeit Gottes muß erklärt werden aus dem unauflöslichen Leben Gottes, welches ist das Muster aller vollkommnen Gesetze, nach der Weise Melchisedeks. Alle Gesetze müssen dem Hohenpriesterthum Jesu weichen. Man predige, wie man den Sinn ändern soll d. i. Buße, und wie man Vergebung der Sünden aus dem allgemeinen Heil durch den heiligen Geist schöpfen soll. Wer diese glaubt, dem können alle Schätze der Weisheit in Christo, alle Freiheiten, Vorzüge und Seligkeiten der letzten Zeit und hernach auf der neuen Erde kund werden und das ist das Evangelium der Herrlichkeit Gottes.

Was aber das ewige Evangelium, Offenb. 14. betrifft, so ist zu wissen, daß das Evangelium an sich ein einiges Evangelium ist, das aber nach gewissen Zeiten ein besonderes und größeres

---

lichkeit immer und ewig erfolget: ebenso wird, in Kraft des Todes Jesu auch für uns sündhafte Wesen das Feuer der göttlichen Heiligkeit in das sanfte, milde Licht seiner unendlichen Liebe und Erbarmung umgewandelt, und hiemit die Annäherung zu dem sonst für uns Unnahbaren uns möglich gemacht.

Anm. 5. S. d. Artikel: Adam, besonders Anm. 4. und den Artikel: Abendmahl, besonders Anm. 8.

Maaß der Offenbarung hat, und daß dieses in solchem Maaß der Offenbarung verkündigte Evangelium deßwegen ein ewiges heißt, weil es eine Ewigkeit d. i. $2222^7/_9$ Jahre in sich faßt, darin es verkündigt wird. Nach der Rechnung des sel. Bengel hat es im J. 1614 seinen Anfang genommen und währet bis an den jüngsten Tag. Es macht zwei chronos aus; denn wenn man über 2000 Jahre die Dinge zusammenrechnet, die von der Zeit an geschehen, so macht das über 2000 Jahre. Die Zeit, da das Thier noch ist, dessen Nichtsein, sein Auftreten aus dem Abgrund und sein Hingang in's Verderben, die 1000 Jahre, da Satan gefangen ist, der kleine chronos, da er los ist, nebst den 1000 Jahren, da die Heiligen regieren, alles das macht mehr als 2000 Jahre aus, nämlich gerade zwei chronos, d. i. $2222^7/_9$. In dieser Zeit wird das Evangelium immer heller erkannt, je mehr sich die finstern Kräfte hervorthun.

Ewig, ἀΐδιος, αἰώνιος, ἀπέραντος sind drei Worte von verschiedener Bedeutung. Weil man aber diese mit unsern deutschen Wörtern nicht unterscheiden kann, so ist viel Verwirrung entstanden. Man macht Einwendungen [1]) aus dem Spruch Jesu: sie werden

---

Anm. 1. „Man macht Einwendungen“ . . . . . gegen die auf solche Unterscheidung sich stützende Annahme von einer endlichen Rückkehr der abtrünnigen Geister zu ihrem Gott und Schöpfer. Besonders will man (s. Oetinger's Selbstbiographie S. 80. 81.) hiegegen geltend machen, daß in der Sentenz Matth. 25, 46. eins und dasselbe Wort: ewig nicht zweierlei Bedeutung haben könne. Dagegen bemerkt nun Oetinger 1) daß jene Auslegungsregel hier wider eine höhere Regel anstoße, daß ewige Pein ihrer Natur nach nicht so ewig seyn könne, als ewiges Leben, indem letzteres auf der Unauflöslichkeit der Kräfte, auf deren Gott wohlgefälligen Vereinigung und Zusammenordnung beruhe, wodurch man mit dem ewigen Leben Gottes selbst in Zusammenhang stehe und dadurch allerdings seiner ewigen Herrlichkeit theilhaftig werde. Im Gegensatze hievon befinden sich da, wo der Tod gebietet, die Kräfte nicht in solcher, ewige Dauer sichernden Harmonie, sondern wüthen vielmehr hier (vgl. den Artikel Abgrund, Anm. 2.) in unversöhnlicher Feindschaft wider einander. Eben dieses ist aber etwas erst nach der Hand, in Folge des Abfalls, wider den göttlichen Willen Eingetretenes, und so wird es denn, wie es seinen Anfang genommen, durch Gottes heilige Kraft und Lenkung auch wieder sein Ende erreichen. 2) Die andere Gegenbemerkung Oetinger's gegen jene

in die ewige Pein gehen, die Gerechten in das ewige Leben; daraus folgt aber nicht, daß die ewige Pein gleich ewig sei, wie das ewige Leben; denn die ewige Pein hat ihre Wurzel im Falle, der nicht ewig ist, während das ewige Leben an und für sich ewig ist.

Ἀΐδιος ist, was keinen Anfang und kein Ende hat, wie die Kraft Gottes, Röm. 1; ἀπέραντος dagegen, was kein Ende hat; αἰώνιος endlich, wo das Ende und der Anfang verborgen gehalten wird. Das ewige Leben hat in sich eine Unauflöslichkeit der Kräfte, der Tod aber nicht: dieser, 1 Cor. 15, 54. wird verschlungen in den Sieg. Die ganze heilige Schrift weiß nichts von dem ewigen Tode, von welchem in der Litaney auf's Ungewisse hin gesprochen wird. Sie gebraucht das Wort niemals; es heißt vielmehr: es werden dir danken alle deine Werke. Wären sie aber im ewigen Tod, in der Hölle, würden sie nicht danken. So ist es nöthig, die beschmutzten [2]) Begriffe nach und nach zu säubern. Sie verursachen unvermerkt und schleichend Befleckungen des Geistes. Von den unechten Worten kommt viel Unheil in der Welt. Gott allein kann dem Elend abhelfen; er wird, nach Zeph. 3, 9., den Völkern wieder eine reine Sprache verleihen [3]). Alsdann werden sie den Namen des HErrn in Lauterkeit anrufen und ihm dienen einträchtiglich und mit einer Schulter die Last des HErrn tragen [4]).

Ewigkeit, עוֹלָם, αἰών. „Es ist auf uns gekommen das Ende der Ewigkeiten, die verflossen sind von Anfang der Erde," 1 Cor. 10, 11. Da ist ja ganz klar, daß man das Wort „ewig" nicht für „unendlich" zu nehmen habe. Aus dem Prediger Salomo (s. meine Erklärung desselben, den Sprüchen angefügt) muß man bestimmen, was „Ewigkeit" im strengsten Verstande heißt. Salomo redet Cap. 3, 14. 15. von einem Cirkel und Umlauf des Verborgenen in's Offenbare und des Offenbaren in's Verborgene,

---

Einwendung besteht in Hervorhebung des wahren Sinnes des Wortes αἰώνιος und in Bezeichnung seines gänzlichen Unterschiedes von den Begriffen ἀΐδιος und ἀπέραντος.

Anm. 2. Siehe den Artikel: Befleckungen des Fleisches und Geistes.

Anm. 3. Siehe Anm. 1. zu Oetinger's Vorrede zu diesem Wörterbuche.

Anm. 4. „Sie werden mit einer Schulter die Last des HErrn tragen" ist so viel, als: Die Last wird ihnen leichter seyn, sie werden dem HErrn leichter dienen können.

daß man daraus lerne, Gott recht ehren und fürchten als den König der Ewigkeit, 1 Tim. 1, 17. Es bricht aus dem Unsichtbaren das Sichtbare auf eine gewisse Zeit hervor und verschwindet dann wieder. Wenn aber etwas Hervorgebrachtes eine Zeit lang währet und sich dann wieder in's Unsichtbare zurückzieht, so heißt das eine Ewigkeit *), עוֹלָם, Verborgenheit. Αἰών ist ein Hauptwort des neuen Testamentes. Gott heißt der König der Ewigkeiten, er ordnet sie von Anbeginn zusammen. עוֹלָם und αἰών folgen nicht aus dem Wesen der Dinge, sondern aus der Freiheit Gottes. Bei Hippokrates (s. dessen Buch περὶ αἰῶνος) heißt αἰών eine Zeit von sieben Tagen, sieben Wochen, sieben Jahren. So haben es auch die Juden genommen; wenn es heißt: Er soll dein Knecht seyn ewiglich, so will das sagen: bis auf's Jubeljahr. Bengel rechnet 2222²/₉ Jahre auf eine Ewigkeit, und auf eine halbe Ewigkeit 1111¹/₉ Jahre, einen chronum.

Falsch, ψεῦδος, ὑποκριτής ist entgegengesetzt dem εἰλικρινής, 2 Cor. 2, 17.: „Wir sind nicht, wie so viele, welche das Wort Gottes verfälschen, d. h. ihr Wasser unter den lautern Wein mischen, wie böse Wirthe, sondern aus Lauterkeit, als aus Gott, vor Gott reden wir in Christo." Das Falschseyn ist also hauptsächlich in der Rede und kommt daher, daß man Theil nimmt am Schlangensaamen, welcher unzählige Gestaltungen unter gutem Schein annimmt. Jede Creatur hat eine innere Quelle der Bewegung in sich, wie viel mehr der Mensch, der sein Inneres durch die Rede ausdrücken muß. Da nun zur Rede alles zusammenfließt, was im Menschen ist, die innere Quelle, wie die äußere elementische: so ist kein Wunder, daß die Rede, wie bei Eva zu sehen, ganz besonders die Sünde hervorbringt. Reden wir, so schlägt sich alles dazu, was wir von Jugend auf für falsche Bilder der Rede eingesogen haben. Wenn wir dagegen Wahrheit aus Gottes Wort in uns haben, so wehren wir der Falschheit in der Rede; wir gewöhnen uns dann ab die Doppelherzigkeit und Zweizüngigkeit, und wer sich vor sich selbst fürchtet, der läßt seiner Worte wenig seyn. Wo viel Worte sind, da man kurz reden könnte, da ist viel Sünde,

---

Anm. *) Das stimmt völlig überein mit der im vorhergehenden Artikel gegebenen Erklärung, daß als αἰώνιος dasjenige bezeichnet werde, dessen Ende und Anfang verborgen gehalten wird.

Spitzfindigkeit, Lüge und Falschheit *). Im Menschen ist ein Göttliches, wie es denn Sprüchw. 20, 27. heißt: Der Odem des Menschen ist eine Leuchte des HErrn; zugleich ist aber in ihm auch ein Fleischliches, Irdisches. Wenn sich nun das Wort aus dem Göttlichen bildet, so ist's gut; weil sich aber das Irdische leicht nach der Welt gestaltet, so ist's auch leicht bös und wird vom Saamen der Schlange gefangen. Was zum Munde ausgeht, das verunreinigt den Menschen größtentheils. Geht es in einen andern Menschen, in welchem die Vielgeschäftigkeit der Schlange noch ungetödtet ist, so erweckt es in ihm ebenfalls eine falsche Bildung. Jedes menschliche Wort geht aus einem Ewigen und Zeitlichen zugleich. In einem Kind des Friedens bringt es Frieden; in einem Kinde der Welt bringt es weltliche Lüste, Träume und Eitelkeit hervor, und es kehret, wie Jesus Matth. 10, 14. sagt, von einem Kinde der Eitelkeit zurück und wendet sich wieder zu seinem Ursprung. Die Sünde ist ein geistlich Ding und die Rede ist meistens der Ursprung der Sünde. Man verwandelt, Röm. 1, 25., Gottes Wahrheit in die Lüge. Daher kommen, Jud. 12, falsche Lehrer, *φθινοπωρινοί*, die den Saft, Röm. 16, 18., mit schönen Worten austrocknen.

Farbe, χρόα, χροῦς, χρῶμα. Dieses Wort kommt nicht vor im neuen Testamente, doch ist in der heiligen Offenbarung alles voll Farben, und diese sind, wie Newton bewiesen, wesentliche, nicht bloß Scheindinge [1]). Es gehört das in die Naturlehre; doch weil der Thron Gottes und der darauf sitzt, Farben, weiß und roth, und auch die Regenbogenfarben an sich hat, so muß man gewiß schließen, daß in der Majestät und Herrlichkeit Gottes wesentliche

---

Anm. *) Auf das Nämliche deutet Hamann hin, wenn er sagt: daß wohl nirgends so viel gesündigt werde, als da, wo man nicht immer zu sprechen für Unart hält.

Anm. 1. Allerdings hielt Newton die Farben für wesentliche Dinge; er behauptete ja, das Sonnenlicht bestehe aus sieben eigenen, von einander ganz verschiedenen Partikeln, und jeder weiße Lichtstrahl enthalte alle sieben farbigen Lichter zugleich; die mehrsten Körper aber, lehrte er weiter, hätten die Eigenschaft, von den farbigen Strahlen, welche darauf fallen, einige zu verbinden und zu verschlucken, und nur eine oder ein paar Arten zurückzuwerfen oder durch sich hindurch zu lassen, woraus sich denn die Farben der Körper ergäben.

Farben sind [2]). Die obern Wasser sind in ihrer quellenden reinen Bewegung die Ursache sowohl der Farben, als des Hauptstoffes zu allem; aber die Herrlichkeit Gottes, welche selbst alle Farben in sich hat, bestrahlt solche. Die obere Mutter, das Jerusalem, das droben ist, ist der geistliche Inbegriff [3]). Aus dieser wird alles leiblich; auch das neue Jerusalem kommt in leiblicher Gestalt aus den obern Wassern und Feuern zu uns. Die weiße Farbe hat alle Farben in sich, die rothe ist deren Endziel, die schwarze Farbe aber ist eines andern Ursprungs. Davon lese man in Aula lucis p. 17. 26. 27.

Wenn wir nun die Abbildungen der ewigen Kraft Gottes, die allezeit im Wirken begriffen ist, an allen Vegetabilien, Blumen, Bäumen und Gewächsen sehen, da die Farben in den Blüthen so wunderbar spielen, und wir keinen Grund davon angeben können: so steiget im Menschen eine Begierde auf, wie in den Jüngern Jesu: „HErr, zeige uns den Vater," wie ihn Abraham, Isaac und Jacob gesehen, in förmlichen Gestalten. Aber Jesus hat sich nur einmal auf dem Berge so gezeigt, und hernach seine Jünger einmal für allemal auf das Gehör gewiesen, nicht auf das Gesicht; und Jesus wundert sich, daß die Jünger so lange bei ihm gewesen und

---

Anm. 2. Die Herrlichkeit Gottes ist keineswegs etwas Eintöniges, Unterschiedsloses, sondern schließt, obwohl zur höchsten Einheit zusammengefaßt, die reichste Mannigfaltigkeit in sich. Alles, was sich uns in dieser Welt Schönes und Erfreuliches darstellt, das ist auch, nur in unendlicher Vollkommenheit, in Gott zu finden. So fehlt denn seiner Herrlichkeit auch nicht die Mannigfaltigkeit der Farben; doch sind diese Farben nicht wie unsere irdischen, sondern Farben von weit höherer Art, deren nähere Beschaffenheit über unsere jetzige Vorstellungskraft hinausgeht.

Anm. 3. Unter den obern Wassern versteht Oetinger in Uebereinstimmung mit Jacob Böhm (s. meinen systematischen Auszug aus dessen Schriften, §§. 85. 86) die rein immaterielle, himmlische Wesenheit, welche, von lebendigen Kräften beseelt, den gemeinen, untern Wassern, Kraft und Leben verleihet. Mit der obern Mutter aber meint er ohne Zweifel die göttliche Idealwelt, welche die Herrlichkeit in sich fasset, zu welcher dereinst die ganze geschaffene Welt, und besonders die Menschheit (s. d. Artikel: Stadt Gottes) erhoben werden soll.

nicht verstanden, daß Er selbst im Fleische die größte Offenbarung Gottes gewesen, ohne prächtige Gestalt[4]). Denn, sagt er, „wer mich siehet, siehet den Vater," und hat sie damit auf den Geist gewiesen, nicht auf etwas Sichtliches, sondern als auf etwas im innerlichen Aufschluß der Worte, und in Unterscheidung der Gedanken, welche wir alle Tage haben, und der Gedanken, welche wir durch den Geist Gottes bemerken. Darüber lese man den Catechismus der Weisheit im moralischen Vorrath, besonders S. 727 die Frage: „Was für Gedanken muß der Mensch für Eindrücke Gottes halten?" und man plage sich nicht, den Geist Gottes zu sehen.

Feindschaft, im physischen Verstand, ἔχθρα ist alles Widerspiel gegen die geistlich erhöhten Kräfte, die Plumpheit des Fleisches, welche Jesus uns zu Liebe angenommen und von welcher Postellus[1]) (s. m. Metaphysik in Connexion mit der Chemie, S. 559, §. 2.) anzeigt, wie sie abgethan werde. In der Epistel an die Eph. 2, 14. 16. steht, daß Christus die Feindschaft getödtet habe in seinem Fleische. Dieß kann man nicht aus dem Gesetz, ohne naturgemäße Einsicht erklären; Postellus hat die beste Erklärung gegeben[2]). Der

---

Anm. 4. Das allerinnerste Leben Gottes ist seine Liebe, und diese offenbarte sich in Christo gerade damit in ihrer ganzen innern Herrlichkeit, daß er alle äußere Herrlichkeit ablegen und in tiefster Niedrigkeit auf Erden erscheinen wollte. Für solche Offenbarung sollen die Christen zunächst ein offenes Auge haben oder gewinnen, und sich auch selbst, wofern es Noth thut, gern in den Stand der Niedrigkeit herabsenken; dann werden sie dereinst auch an der Erhöhung und Verherrlichung des Erlösers Antheil gewinnen.

Anm. 1. Man vergl. Anm. 2. zum Artikel: Auslegen, die Schrift, dann Anm. 8. zum Art. Abendmahl.

Anm. 2. „Es ist nichts vortrefflicher in der ganzen körperlichen Natur, sagt Postellus, als daß, indem sie ganz beisammen und untheilbar ist, sie dennoch sich in alle Weite ausbreitet und untheilbar ist, denn sie hat zwei ineinander laufende Extreme in sich. Es ist nämlich richtig, daß man hier eine Leiblichkeit versteht, welche so ausgedehnt ist, daß kein Ort dessen entbehren kann, und zugleich so subtil, daß es von keinem Orte ausgeschlossen werden kann. In Betracht dessen, daß es (als Continuum) cohärirt, scheint es unmöglich zu seyn, daß es penetrirt, und in Ansehung dessen, daß es so subtil ist, scheint es unmöglich zu seyn, daß es cohärire, d. h. absolute Continuität habe. Da

Leib oder das Fleisch ist in einander, ein Continuum, und darum undurchdringlich, ein Impenetrabile; folglich müssen die Eigenschaften des Fleisches in zwei Stücken erhöhet werden. Jesus muß durch Mittheilung seiner Substanz dem menschlichen Leibe die Durchdringlichkeit, und mit und neben dieser doch zugleich auch die Continuität mittheilen. Es muß durch das Trinken seines Blutes dem Leibe die Vollkommenheit mitgetheilt werden, die Durchdringlichkeit nämlich zugleich mit der Aneinanderhängung, Cohäsion des Ganzen. Die erste Materie war, in Form des Wassers, theils ein aneinanderhängendes, theils ein durchdringliches Ding; also durch Trinken des Blutes Christi kommt die erste Kraft in uns, die Feindschaft, Grobheit, Plumpheit im Fleisch aufzuheben. Die erste Materie ist in alles eingestreut, also noch vielmehr in den Leib Christi. Also muß Gott in dem materiellen Ort der Welt durch den Mittler Jesum alles in allem werden auf die vortrefflichste Weise; denn es ist nöthig, wegen der vergänglichen Substanz des großen All, daß dieser Auszug der menschlichen Natur, dieser Microcosmus, welcher die Stelle des großen All vertritt, in Jesu, nicht ohne besondere Einstimmung der einzelnen Glieder, ob sie schon in demselben verborgen sind, auf ewig enthalten werde. Gott würde ja alles umsonst geschaffen haben, wenn es die geistliche Erhöhung nicht erreichen könnte[3]). Die Form und die Materie müssen so vereinigt

---

die Materie als außer einander von einander theilbar ist, so ermangelt sie jener Continuität, und noch mehr ermangelt sie der Penetranz, da sie stumpf und träge ist. Es muß also durch die Kraft der lebendigen Substanz, welche alles erfüllt, welche die höhere Form und Materie ist, deren keine ohne die andere besteht, diese Substanziirung oder wahrhafte Corporisation zu Stande kommen."

Anm. 3. Die Macht des Satans soll nicht bloß im Geist und Gemüth des Menschen zerbrochen werden, sondern in seinem ganzen Wesen, folglich auch in seinem Leibe, ebenso in der ganzen äußern Welt. Gleichwie durch die Sünde das All zerrüttet, verunreinigt, mit der göttlichen Idee in Widerspruch gekommen ist, so soll durch den Heiland dasselbe wieder in Ordnung gebracht, zur Reinheit zurückgeführt, mit der demselben zu Grunde liegenden Idee in Uebereinstimmung gesetzt und hiemit eines bleibenden, ewigen Daseyns theilhaftig gemacht werden. Während durch den Genuß der Früchte vom Baume der Versuchung der Tod in die Welt gekommen ist, so geht

werden, daß es von ewiger Währung sey, wie solches Isaac Holland in dem vegetabilischen Werk chymice gezeigt hat. Alle Dinge verlangen unzerstörlich, unzertheilbar und ewig zu bestehen, wie sie im Anfang ihr Wesen bekommen haben, und wie sie durch den Baum des Lebens oder durch das Fleisch und Blut Christi selbst von aller Verweslichkeit und Sterblichkeit befreit worden, erstlich in der bestandhaltenden Continuität und zweitens in der durchdringlichen Zartheit. Darum muß auch das S. 561—574 a. a. O. noch Folgende wohl beherzigt werden, damit man für das männliche Alter die reinen und letzten Begriffe des Glaubens erreiche.

Feuer, πῦρ, ist ein Hauptwort der Schrift, indem ja Gott selbst dem Moses im Feuer erschienen, und der heilige Geist selbst Feuer ist, und am Pfingsttage in feurigen Gestalten sich auf die Apostel gesetzt hat. Das Feuer ist zum Theil eines ewigen Ursprungs, zum Theil zeitlich [1]). Baco von Verulam beweist, daß das Feuer nicht spitzig ausgehe, sondern rund, und daß erst die Luft es spitzig mache. Das Feuer ist etwas Geistliches nach dem Innern, indem jeder Theil wieder ein Ganzes wird, was keiner Materie zukommt. Dem Aeußern nach kann es verlöschen, dem Innern nach geht es aber doch in seine ewige Allheit, weil Feuer schon überall ist [2]). Das elementarische Feuer muß Holz haben, das electrische aber nicht. S. S. 85, §. 20 meines Büchleins: „Divisch's Theorie von der meteorologischen Electricität," mit welchem Manne ich bis zu seinem Tode correspondirt habe. Alle körperlichen Wesen haben geistliche Kräfte in sich, welche erregt werden können, daß sie von ihnen

---

durch die Mittheilung des heiligen Leibes und Blutes Christi in dieselbe wieder das Leben ein. Christus will unser Haupt werden, wir sollen als seine Glieder in ihn eingehen, und die von ihm ausgehende Kraft des Lebens wird auch die Natur aus ihrem jetzigen Zustand der Eitelkeit wieder erheben und zur Verklärung und Verherrlichung bringen.

Anm. 1. Oetinger macht hier selbst darauf aufmerksam, daß es ein zeitliches und ein ewiges Feuer gibt. So wird man denn nicht an ein gemeines, irdisches Feuer denken wollen, wenn er vom heil. Geist sagt, daß er ein Feuer sey.

Anm. 2. Das Feuer ist allerdings an sich selbst kein Stoff, keine Materie, sondern vielmehr ein mächtiger Lebensgeist und — im gebundenen Zustande — allerwärts vorhanden. Vergl. m. Schrift: Gott und seine Offenb. §. u. Anm. 117.

ausfließen. In jedem Körper sind die allerkleinsten feurigen Theile eingeschlossen, welche die allgemeine Bildung des großen Körpers an sich haben. In den electrischen Theilen sind warme, trockne, feurige Theile, in den electrisabeln aber kalte, feuchte aber doch feurige, leidsame Theile. Sobald jene mit diesen in der electrisabeln Stange durch den in sie führenden Strom der electrischen Ausflüsse vereinigt werden, so entsteht erst ein Lebensanfang[3]), oder ein solches Feuer, das mit seiner Elasticität in die Weite wirkt, das an dem Körper in gewisser Entfernung aus- und eingeht, das ohne körperliche Berührung auswärtige Bewegungen macht und geschwächt werden kann. In Bezug auf die heilige Schrift ist es freilich nicht besonders nöthig, des Feuers innere Natur zu erkennen, es sey denn bei solchen, die, wie Johannes, die Edelsteine machen können[4]), oder die, wie Abraham Eleazar, als Hoherpriester, das Urim und Tummim verfertigen. Es ist genug, daß Jesus die Verkündigung bestätigt, daß Gott Licht ist, nicht nur im sittlichen Sinn, sondern physice[5]), und daß wir mit dem heiligen Geist als mit

---

Anm. 3. Hier ist zu vergleichen die Lehre J. Böhm's von den Naturgestalten, §§. 27 ff. meines systematischen Auszuges. Die erste Naturgestalt (der negativen Electricität entsprechend) ergibt sich in Folge der strengen Zusammenziehung; in der zweiten (welche der positiven Electricität correspondirt) begegnet uns die Macht der Ausbreitung; die dritte erfolgt durch das angstvolle Ineinanderwirken der beiden ersten; aus dieser dringt dann die vierte, d. i. der Feuerblitz, als der eigentliche Anfang des Lebens, hervor.

Anm. 4. S. die Anm. 10 zu dem Art. Crystalle.

Anm. 5. Es ist schon öfters angemerkt worden, daß Oetinger Gott nicht als bloßen, substanzlosen Geist betrachtet, sondern ihn, der Schrift zufolge, als eigentlich wesenhaft, als umgeben mit einer ewigen in unendlicher Reinheit und Klarheit stehenden Leiblichkeit sich denkt. Das will er sagen mit dem Worte, daß Gott ein Licht ist, nicht nur im sittlichen Sinn, sondern physice. In der wahrhaften, dem Geist entsprechenden, mithin selbst geistigen Leiblichkeit findet er mit vollem Recht nicht eine Hemmung des Lebens, sondern eine Erfüllung desselben, also nicht eine Unvollkommenheit, vielmehr eine Vollkommenheit. So ist ja auch, nach der Lehre der Bibel und der Kirche, der leiblose Zustand nach dem Tode eine niedere, der Zustand nach der Auferstehung, im neuen, verklärten, geistigen Leibe, eine höhere Stufe des Lebens.

Feuer müssen getauft, oder mit Salz gesalzen werden, welches ist ein potentiales Feuer. Gott ist Feuer, meine Seele ist Feuer, die Natur ist Feuer.

Finsterniß, σκότος. Man lese in der Aula lucis die schon im Artikel „Farben" citirten Blätter. Wenn wir, heißt es hier, die vier hellen Wesen im großen Werk zusammensetzen, so überzieht sie alle eine Schwärze, daß keine Finsterniß mit ihr verglichen werden kann. Diese Schwärze erscheint jedoch nur in dem Element, das unter dem Feuer ist. So ist denn klar, daß die Finsterniß dem Feuer zukommt, indem das Feuer dessen Ausfluß ist*); und dieß ist eines der allergrößten Geheimnisse in der Theologie wie in der Philosophie. S. Ezech. 1. u. 10. In dem Werke des Otto von Hellwig aber erscheinet diese Finsterniß nicht. S. m. Metaphysik aus der Chemie S. 524. 525. Dieß vorausgesetzt, lese man, was schon im Artikel „Abgrund" gesagt worden von den Graden der Finsterniß. Finsterniß ist ein Hauptwort der heil. Schrift. So heißt es Joh. 1: „Das Licht scheinet in der Finsterniß." Matth. 6, 23.: „Das Licht in dir kann zur Finsterniß werden." 2 Petr. 2, 4. und Juda 13. heißt diese Finsterniß ζόφος. S. d. Artikel: Dunkel. Man muß den Worten Jesu glauben, wenn man sie schon nicht in die letzten Begriffe auflösen kann. Hippocrates und Kunkel haben mehr Begriffe von der Finsterniß als alle Philosophen. Man lese des Ersteren Werk de diaeta l. I. cap. 5. Der sein einiges Pfund nicht angewandt, sondern ein fauler Knecht geblieben, wurde wegen seiner Ignoranz in die äußerste Finsterniß geworfen. So wird es mehr oder weniger denen gehen, welche die Worte Jesu, die von der Finsterniß handeln, als Worte ohne Sinn lesen.

Firmament, רָקִיעַ, στερέωμα, ist ein Wort der heiligen Schrift, das wohl auch erklärt werden sollte. Nieuwentyt gibt nur Gelegenheit dazu; das nächtliche Anschauen des Himmels und des ganzen Firmamentes soll uns wichtige Gedanken erwecken. Gott spricht zu Abraham 1 Mos. 15, 5.: „Siehe auf gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst," und setzt dann hinzu: „also soll dein Same sein." Hieraus möchte man schließen, daß die

---

Anm. *) Die nothwendigen Erläuterungen zu diesem Artikel sind schon in den Anmerkungen zu den Artikeln: Dunkel und Abgrund gegeben.

Sterne unzählbar seyen. In den Psalmen dagegen steht: „Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen," Ps. 144, 4. Merkwürdig aber ist es, daß, ungeachtet Gott hie und da von den Sternen sagt, daß wir daran seine Größe bewundern sollen, er doch niemals sagt: ob die Sterne Wohnungen der Engel seyen [1]) oder was sie seien? Jesus Christus meldet davon nichts, nur daß es einmal Offenb. 2, 28., heißt: er wolle dem Ueberwinder geben den Morgenstern [2]), und daß er sich selbst, ebend. 22, 16., den Morgenstern nennt, als die Wurzel des Geschlechtes Davids. Einmal fragt Gott den Hiob, 38, 7., ob er dabei gewesen, da er die Erde gegründet, da ihn die Morgensterne mit einander lobeten? Bei diesen so kurzen Anzeigen lässet uns Gott rathen, ob wir hienieden davon etwas wissen sollen oder nicht. Die Astronomen geben uns vieles an, davon wir in heiliger Schrift nichts finden, von der Größe und Distanz der Sterne. Die Milchstraße soll eine Versammlung unzähliger Sterne seyn. Dabei sagt sowohl Jesus, daß die Sterne werden vom Himmel fallen, als Gott, bei Jesaia 34, daß der ganze Himmel verschwinden werde und zusammengerollt werden, wie eine Pergamentrolle, auch, Cap. 51, 6., daß derselbe wie ein Rauch vergehen und in Salz solle verwandelt werden. Die chinesischen Nachrichten melden (s. Fontenelle in der Pluralité des mondes), daß viele Sterne herabgefallen und zu Wasser geworden seyen. Im Buch Hiob sagt Elihu, Cap. 37, 18., daß der Himmel fest sei, wie ein gegossener Spiegel, woraus Nieuwentyt S. 653 muthmaßet, daß der ganze Himmel mehr mit einem festen Körper, als mit flüssiger Materie zu vergleichen sey. Alle diese Dinge, wenn wir das Firmament ansehen, geben uns den Rath, mehr die Menschwerdung Jesu zu Herzen zu nehmen, als in diesen Betrachtungen uns zu beunruhigen [3]). David sagt: „Ich werde einmal sehen die

---

Anm. 1. Dieser Vorstellungsweise huldigte Oetingers Freund Joh. Ludw. Fricker (s. d. Darst. s. Syst. in Oetingers ird. und himml. Philos. Th. 2, S. 263); in neuester Zeit hat sich für ebendieselbe erklärt Prof. Joh. Heinr. Kurtz in seiner Schrift: „Die Astronomie und die Bibel, Mitau 1842."

Anm. 2. Man vgl. den Artikel: Engel, Anm. 8.

Anm. 3. Im Original steht nicht: beunruhigen, sondern: beruhigen; was jedoch keinen guten Sinn gibt, und mit einer völlig analogen Stelle am Schlusse des Artikels: Stadt Got-

Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest." Dieselben sind erst am vierten Tage zum Vorschein gekommen.

Fleisch, *σάρξ*. Jesus sagt zum Vater im Himmel: Du hast mir Macht gegeben über alles Fleisch, damit ich denen, die du mir gegeben hast, gebe das ewige Leben. Das Geschäft Jesu ist, wie es, dem Postellus zufolge, im Artikel „Feindschaft" schon berührt ist, alles Fleisch, jedes in seiner Ordnung, zur Unverweslichkeit zu erhöhen. Auch das Fleisch, nicht bloß die Seele, soll des ewigen Lebens theilhaftig werden [1]). Diese Worte hat der Vater Jesu gegeben, und wir halten uns daran, wenn sie auch von den Nachfolgern des Baumgarten herabgesetzt und nur moralisch gefaßt werden. Das Fleisch ist ein organisches Gewebe von Fasern, Röhren und kleinen Kanälen, aber zur Fäulniß am meisten geneigt. Wenn schon eine so erstaunliche Anzahl von Fibern und ölhaften Theilen im ersten Organismus dem Fleische mitgetheilt werden, so vergeht doch das Fleisch; es bleibt indessen die Figur des organischen Gewebes in dem spiritu rectore [2]), welcher die Figuren der Dinge behält, daß wir sie dort sehen. Wenn also schon das Fleisch von der Fäulniß los wird durch die Auferstehung, so bleibt doch die Figur des künstlichen Gewebes in der Ewigkeit. Das faulende Fleisch und Blut nämlich kann nicht zum Königreich Gottes eingehen, der spiritus rector dagegen oder die Tinctur vom Fleisch bleibt dort vor den Augen der ganzen Creatur bestehen, als ein geistvolles Gewebe von verschiedenen lichthaften und geistlich körperlichen Röhren. Alsdann ist Fleisch auch Geist, und dieß essen und trinken wir hier und

---

tes keineswegs übereinkommen würde. Ohne Zweifel ist also hier ein Druckfehler anzunehmen.

Anm. 1. S. Anm. 3. zum Artikel: Feindschaft.

Anm. 2. Unter den, den körperlichen Wesenheiten zu Grund liegenden geistigen Kräften (s. Anm. 3. z. Art.: Essen) hat man centrale und peripherische zu unterscheiden, von welchen erstere die letztern unter sich befassen und sie beherrschen. So sind z. B. in einem Baume gar viele besondere, in den einzelnen Aesten, Zweigen, Blättern ꝛc. gebietende peripherische, dann aber eine, das ganze Wesen des Baumes und alle jene peripherischen Kräfte leitende und bestimmende Centralkraft anzunehmen. Das Nämliche gilt von jedem thierischen Organismus u. s. w. Die Centralkraft ist der spiritus rector.

dort, so daß, Joh. 7, 38., Ströme des lebendigen Wassers von unserm Bauch ausfließen. Uebrigens wird das Wort Fleisch in weitem und engem Verstand genommen. In letzterer Bedeutung wird es entgegengesetzt dem unzerstörlichen Wesen des Geistes; in weitem Verstande aber wird es für den ganzen Menschen genommen, wie es Joh. 1. heißt: Das Wort ward Fleisch, und wie es Jesus genommen, wenn er sagt: wir müssen sein Fleisch essen und sein Blut trinken, als Geist nämlich, d. i. in der Erhöhung[3])

Fleisch und Bein, ἐκ σαρκὸς καὶ ὀστέων, Eph. 5, 30. Diese Rede bezieht sich auf Adam und sein Weib Eva, aus seinem Fleisch und Bein genommen, und diese heiligen Worte werden in der heil. Schrift, durch Antrieb des Geistes der Weissagung, je und je wiederholt. Wir werden in jener Eröffnung der Geheimnisse den Nachdruck derselben, den wir jetzt mit menschlichen Einfällen vermischen [und dadurch schwächen], erst einsehen. Paulus sagt, das Geheimniß sey groß, von Christo und seiner Gemeine; daran die Fürstenthümer und Engel [Eph. 3, 10.], welche sonst unermeßlich mehr wissen, als wir, auch die Dämonen nicht ausgeschlossen, noch in langen Zeiten zu lernen haben.

David sagt zu den Aeltesten in Israel, 2 Sam. 19, 12.: Ihr seid meine Brüder, mein Bein und mein Fleisch. So sagte schon Laban zu Jacob, 1 Mos. 29, 14.: Du bist mein Bein und mein Fleisch. David sagte auch zu Amasa: Bist du nicht mein Bein und mein Fleisch? Ja, ganz Israel sammelte sich zu David und sagte: Siehe, wir sind dein Bein und dein Fleisch. Alles in Bezug auf das Wort Adams, 1 Mos. 2, 23.: Das ist Bein von meinen Beinen. Lasset immerhin den großen Consistorialrath Teller über diese Sinnlichkeit lachen. Wir werden zuletzt lachen, die wir diesen sinnlichen Reden mit Respect anhangen*).

Anm. 3. Natürlich werden jene Kräfte dereinst, im Königreich Gottes, nicht in der gegenwärtigen, von der Sünde herrührenden Verwirrung fortbestehen, sondern in ganz anderer, höherer Weise mit einander verbunden seyn. Vergl. Anm. 3. zum Artikel: Essen.

Anm. *) Wer nur die gemeine, irdische Leiblichkeit kennt, von dem ist's wohl natürlich, daß es ihm abgeschmackt und lächerlich vorkömmt, wenn der Sinnlichkeit ein so besonderer Werth, eine so große Bedeutung beigelegt wird.

Fleiß, *σπουδή*. Petrus sagt: Nachdem alles von Gott geschenkt ist, so müssen wir auch allen Fleiß dazwischen miteinführen, 2 Br. 1, 5., und darreichen aus Fleiß tapfern Muth, und aus diesem thätige Erkenntniß durch Empfindung, Gefühl und Erkenntniß. Vermöge des Fleißes muß man nichts aufschieben, sondern gleich angreifen, wegen der Vergessenheit. Man muß hurtig seyn, das Beschwerlichste zuerst zu überwinden, Röm. 12, 11. Darum steht dabei: Man soll brennen im Geist. So überwindet man die Trägheit des Fleisches. Jesus lobt den fleißigen und treuen Haushalter; man wird aber erst klug, wenn man nichts unversucht läßt. Barrow in seinen überdeutlichen Predigten schreibt schön davon, allzu weitschweifig, doch nützlich. Die Sprüche Salomo's Cap. 13 u. 14 reden davon viel kürzer und triftiger; aber die Lücken zwischen den hier auseinander liegenden deutlichen Lehren muß man ergänzen *).

Fluch, *κατάρα*. Im alten Testament, wenn Bileam gesegnet, so war es Segen, und wenn er geflucht, so war es Fluch, 4 Mos. 22 und 23. Es ist eine große Sache, daß auf das Wort eines Magus so große Dinge folgen. Das kommt daher, weil die ganze Erde dem prophetischen Wort unterthan ist, und so hat es denn Bileam ohne sein Verdienst, durch eine besondere Conjunctur gehabt. Weil die Erde keine bloße Maschine ist, sondern dem prophetischen Wort unterthan, — aus diesem Grunde kommt die Kraft des Segens und des Fluches [1]). Als Joas (s. 2 Kön. 13, 14—19.) die Erde nur dreimal geschlagen, so sagte Elisa: Hättest du fünf oder sechsmal geschlagen, so wären die Syrer aufgerieben worden;

Anm. *) Die letzten Worte lauten in der Originalausgabe: .... aber die auseinander gesetzte Deutlichkeit muß man ergänzen.

Anm. 1. Der Mensch ist von Gott zum König und Beherrscher der ganzen Natur erschaffen, und ist dieses auch nach dem Falle, wenn gleich in einem sehr eingeschränkten Sinne, noch geblieben. Es kann der Mensch noch jetzt, nicht bloß mechanisch oder chemisch, sondern in einer noch tieferen Weise, dynamisch, auf dieselbe einwirken. In früheren Zeiten, da er selbst, wie die Erde, noch jugendlicher war, und er mit der Natur noch weit inniger zusammenhing, als gegenwärtig, war diese Art der Einwirkung auf die Natur in noch weit höherem Maaße, als dermalen, möglich.

nun er aber nur dreimal geschlagen, so blieb es bei dem prophetischen Worte.

Merkwürdig ist der Fluch Davids über Joab, 2 Sam. 3, 29.: „Das Blut Abners falle auf den Kopf Joab und seines Vaters ganzes Haus, und müsse nicht aufhören im Hause Joab, der einen Eiterfluß und Aussatz habe." Dieß mußte so geschehen. Ein מְחַבֵּר דָּבָר, Verbinder der Worte, konnte aus diesem Grund große Dinge thun, und mit gewisser Zusammensetzung der Worte die Luft so erregen, daß eine Schlange ihr Ohr zustopfte, daß sie nicht hörte die Kraftworte dieser Rede[2]). Es ist dieß also nichts Abergläubisches; weil aber Israel es mißbrauchte, so ließ Gott diese magische Wirkung der Rede verbieten, obwohl sie an sich nichts Böses an sich hatte, vielmehr die Magie zur Zeit der Besserung, Zach. 14, 12., wird hoch geachtet werden. Dieß ist genug, die Kraft der besondern Flüche, welche in heil. Schrift vorkommen, zu beweisen. Wir lassen aber das beiseit, und gehen zu dem Hauptbegriff des Fluches, womit Gott, 1 Mos. 5, 29., die Erde verflucht hat. Gott ist die Liebe selbst; lauter gute und vollkommene Gaben steigen von oben herab, von dem Vater der Lichter. Gott ist unversuchbar zum Bösen, und versucht Niemanden; so verflucht er denn auch Niemanden. Gleichwohl sagt Gott zu der Schlange, 1 Mos. 3, 14.: „Du seiest verflucht vor allem Vieh;" und zu Adam sagte er: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen;" und Cap. 8, 21 steht: „Ich will nicht mehr die Erde verfluchen." Was geschieht denn aber, wenn Gott etwas verflucht? Antwort: Gott zieht sein heiliges Liebeswesen zurück, sowohl von den Menschen als von den Pflanzen. Dann kommen Dornen und Disteln hervor, die vor dem Fall nicht existirten. Ursprünglich sollten dem Menschen alle Thiere unterthänig seyn; nun sind sie ihm in ihrer grimmigen Gestalt ein Schrecken. Auch hörte das Grünen und Blühen in den Früchten solchergestalt auf,

---

Anm. 2. Oetinger bezieht sich hier auf Ps. 58, 5. 6. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Thierwelt gar viele und große, vielleicht kaum recht geahnete Tiefen in sich schließe. Es befindet sich ja dieselbe, wie die ganze Natur überhaupt, in Folge des Sündenfalls, in einem Zustande von Verlarvung, worüber die bekannte Stelle, Röm. 8, 22. 23. verglichen werden mag. Von diesem Standpunkt aus hat man auch die wunderbare biblische Erzählung von Bileams redender Eselin 4 Mos. 22, 22 ff., zu würdigen.

daß es nicht mehr so mächtig vordrang, wie es durch den צֶמַח, durch das wachsthümliche neue Leben Christi in zwölferlei Früchten [wieder] werden wird. Wir können uns die beste Vorstellung von dem Fluche machen aus dem Gegensatz im neuen Jerusalem. Der crystallene Strom des lebendigen Wassers wich von allen, aber dann ist er wieder zugegen; auch die zwölferlei Früchte, die gar nicht mehr zu sehen, werden wieder da seyn zur Speise des Lebens. Es wird kein Verbanntes mehr seyn, wie doch alles Harte und Rauhe in den Gewächsen etwas vom Bann und vom Fluch ist[3]). Auch in den Salzen war keine solche Herbigkeit, Bitterkeit und Ekelhaftigkeit, als jetzt in die Apothekerarzneien mit einfließt. Der crystallene Strom ist das heilige Element, das hat sich zurückgezogen; die Weisen aber bemühen sich um die erste reine Essenz aus dem Absynth, aus dem Johanniskraut, aus der Pimpinelle, aus dem Erdrauch[3]) und andern Dingen auszuziehen, da das Grobe und gar Irdische in dem Glase zurückbleibt. Jesus heißt deßwegen bei Zacharias צֶמַח, weil unter ihm alles anders und neu wachsen wird, nachdem er in seinem Tod und Leiden alle Flüche des Bundes, die Gott, 5 Mos. 29, 20—27, beschrieben, in eine andere Art verwandelt.

Hiemit ist von dem Begriffe des Fluches genug gesagt. Doch lasset uns für unsere Person eilen, Christum zu lieben, weil er ein Fluch für uns worden; deßwegen sollen wir oft und viel seines Todes gedenken, bis er in seiner Herrlichkeit kommt. Das geschlachtete Lamm in der Mitte des Umfangs[4]) vom Thron Gottes soll uns ebenso lieb, ja lieber seyn, als alle Edelsteine der Stadt Gottes, welche wir niemals außer dem Tode Jesu bewundern sollen, da wir alle von Natur Gold, Silber und Edelsteine lieben. Die Menschheit Jesu nach seinem Innersten ist der Grund, dadurch aller Fluch von uns gehoben werden kann. O so lasset uns Jesum auf allen Seiten in den Evangelien und in den Episteln lieb haben;

Anm. 3. In der Originalausgabe steht: „Erdreich;" ohne Zweifel ein Druckfehler.

Anm. 4. Wie der Heiland über allen Geschöpfen, so thronet Gott noch über dem Heiland. Wie also die verklärte Schöpfung überhaupt Gottes Thron ist, so der Heiland die lebendige, allbeherrschende Mitte oder das Centrum des Umfangs, der Peripherie dieses Thrones.

und weil wir ihn nicht mehr sehen, so wollen wir die heiligen Worte desto höher halten; denn bis daß Himmel und Erde vergehet, wird nicht vergehen der kleinste Buchstab, das kleinste Strichlein, bis daß es alles geschehe.

Die Epistel an die Galater sagt, daß diejenigen, welche sich Gesetze außer Jesu Christo dem Gekreuzigten machen, mit denselben unter dem Fluche seyen, diejenigen aber, welche des Segens Abrahams und der gewissen Gnade Davids versichert sind, den Frieden genießen, und sich los wissen von dem Fluche, weil sie nicht nach dem Fleische, vielmehr nach dem Geiste in Jesu wandeln.

Formen, Figuren, Gestalten, εἶδος, εἴδωλον, εἰκών, sind Wörter, um die Figuren der Dinge abzubilden. Die heilige Schrift redet sehr sinnlich, und das verabscheut Herr Teller. Sie redet nach der Faßlichkeit der meisten; sie legt Gott Augen, Ohren, Füße bei, Ps. 18, 8—18. Sie redet mit Fleiß menschlich; sie sagt: Gott wolle herabfahren und sehen, ob sie das alles gethan haben, nach dem Geschrei, das vor ihn gekommen, oder ob's nicht so sey, daß er's wisse. So redet Gott im Hinblick auf die Menschheit Christi [1]). Man bedenke aber, daß noch vor der Menschwerdung die Weisheit oder das Wort bei Gott etwas Sichtbares gewesen, während Gott unsichtbar bleibt, und daß die Weisheit ihre Lust hat bei den Menschenkindern. Die Weisheit hatte eine Form, Figur und Gestalt; sie war das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, Col. 1, 15., der Erstgeborne vor allen Creaturen [2]). Er war in

---

Anm. 1. Wenn Oetinger hier und noch an einigen andern Stellen die Leiblichkeit Gottes nicht geradezu behauptet, sondern die auf dieselbe zielenden Ausdrücke der Bibel nur durch Beziehung auf die dereinstige Menschwerdung in Christo rechtfertigen will, so geschieht dieß nur, um bei den Schwachen nicht allzugroßen Anstoß zu veranlassen. Anderwärts spricht er sich für die Annahme dieser — geistlichen — Leiblichkeit auf die unzweideutigste Weise aus. S. Anm. 12. u. 14 zum Artikel **Bund**, dann Anm. 3. zum Art. **Begehren**.

Anm. 2. Unter der Weisheit vor Gott ist hier nichts anderes zu verstehen, als die göttliche **Ideenwelt**, in der auch Christus — noch vor seiner Menschwerdung — vorhanden war. Zu ihm sind, nach Eph. 1, alle Creaturen geschaffen, **in** ihm sollen sie dereinst alle zusammengefaßt werden.

der Gestalt, μορφῇ, Gottes, und doch hatte er die Gleichheiten, ἶσα, Gottes bei seiner Gestalt, Phil. 2, 6. Das ist aus den Worten klar und ohne Zweifel. Gott, als Vater aller Wesen, ist größer denn alles; alles hatte er in sich verborgen, aber nicht durch Präformation. Auch in dem Erstgebornen war keine Präformation, wie Einige aus der Einbildung wähnen, sondern da der Erstgeborne alle Gleichheiten Gottes, ἶσα, besessen, so besaß er auch diese, daß er die Schärfe des unzugänglichen Lichtes und die Sänfte der Liebe in der ruhigsten Bewegung hatte, dabei kein geformtes Bild Statt haben kann, sondern es war da die Allvermögenheit aller Bildungen oder Spielungen der Formen. „Ich spielte vor ihm allezeit," heißt es Sprüchw. 8, 30. Welche Bildung nun von Gott bewilligt worden, die kam in Zukunft hervor, aus der Verordnung, wie das Nachfolgende kommen soll aus dem Vorhergehenden, nicht ohne Bewirkung der bildenden Kraft des Lebens. Also war kein wirklich präformirtes Bild, sondern wie die Bildnisse der Engel und Menschen in der Weisheit erblickt worden, so kamen sie zur gehörigen Zeit zum Vorschein. Sie lagen in keiner Präformation im Erstgebornen, sondern [gestalteten sich] nach der Art, wie sich aus dem Abgrund der Seele Gedanken entspinnen und in eine gewisse Ordnung sammeln, oder in einen Spiegel oder Tafel des Gemüths stellen. Es waren alle Dinge im Erstgebornen, wie man im Traum ein Ding sieht, das keine Greiflichkeit oder geformtes Wesen hat[3]). Dieß gehört zur Erklärung des achten Capitels der Sprüchwörter und zum Verständnisse von Joh. 1.: „Außer dem Wort wurde nicht ein Einiges, das da wurde." Diesem nach müssen alle Dinge ihre Bildung, Art und schiedliche Form empfangen, und es ist kein einziges Ding außer dem sprechenden Wort. Dieses sprechende Wort

---

Anm. 3. Unter Präformation wäre eine wirkliche körperliche Ausgestaltung desjenigen im Kleinen zu verstehen, was nachmals zur vollen Ausführung im Großen gelangen soll. Auf diese Weise war weder der Erstgeborne vor aller Creatur in Gott, noch auch irgend ein Geschöpf im Erstgebornen, sondern es existirte die Welt ursprünglich nur in der göttlichen Idee. Auch dieses Bild der Welt ist aber kein todtes und starres Bild, sondern in ewigem Leben, in fortdauerndem Leben (Spielen) begriffen. Die Gestaltung der göttlichen Ideenwelt hängt lediglich von der Freiheit des göttlichen Willens ab.

wirket in allem die sieben ursprünglichen Kräfte [4]), daß sie am Ende ihre Form, Bestand und eigenthümliche Figur bekommen.

Freude, *χαρά*. Freude mit Hüpfen, *ἀγαλλίασις* ist ein großer Grad der Freude. Freude überhaupt heißt eine Ausbreitung der Lebenskraft in alle Glieder; wenn dieß aber über das gewöhnliche Maaß geht, so heißt es *ἀγαλλίασις*. Ein Christ sollte allezeit fröhlich seyn, wenn er die neutestamentliche Herrlichkeit aus dem Tod Christi recht inne hätte. Er vergißt sie aber leicht, und muß durch eine Erneuerung wieder erweckt werden. Jesus freute sich, Luc. 10, 21., mehr als gewöhnlich über die Unterthänigkeit der bösen Geister unter seine Lehrjünger; er aber sah den Satan herunterfallen als einen Blitz, durch das Wort nämlich der Jünger. Es gefiel Jesu gar zu wohl, daß seine Schüler als Unmündige den stolzen Geist sich unterthan sahen. Es geschah da etwas Sonderbares: die göttliche Unbeweglichkeit des Felsen Israels [1]) wurde beweglich im Menschensohne, und sie wurde, dem Satan zum Trotz, in das Menschliche überbracht, um dem Rebellen des Throns zu Trotz sich ganz menschlich zu beweisen. Darüber hat Jesus, als über etwas Sonderbares, seinen Vater mit ungewohnter Freude gepriesen, einmal, nicht allezeit.

Friede, *εἰρήνη*. Jesus hat seinen Jüngern, mitten im Unfrieden, Frieden zugesprochen: „Meinen Frieden lasse ich euch." Davon hatten sie das Gefühl erst lange hernach. So muß man denn auch nicht meinen, man müsse auf sein Gebet gleich Frieden empfinden, sondern warten auf die Hülfe zu rechter Zeit, Ebr. 4, 16. Du kannst nicht in einerlei Fassung bleiben, es gehet viel über dich. Laß den Teufel über dich herrauschen, halte dich ohne Gefühl an den Eid Gottes, Ebr. 6, 17., und sey zufrieden, wenn du zu Christo auf namhafte Weise gekommen und vor den Gnadenthron, Offenb. 4, 5., getreten bist. Du wirst den Frieden hintennach erfahren. Es heißt oft: Du wirst es hernach erfahren. Was Christus thut,

---

Anm. 4. Die sieben Kräfte, welche in Gott (s. den Artikel: Anfang, besonders Anm. 3.) zu unterscheiden sind, finden sich suo modo auch bei den Geschöpfen.

Anm. 1. Die göttliche Unbeweglichkeit des Felsen Israel ist die ewige Kraft Gottes. Diese ging in die Jünger Jesu ein, damit durch die Menschen selbst der Satan überwunden würde.

weißest du jetzt nicht. Wir haben nicht empfangen den Geist der Furcht, sondern der Kindschaft. Das nimm und tritt vor den Vater Jesu und unser aller. Friede ist nicht allezeit mit Ruhe vereinigt. Man kann Frieden haben, während auswendig Furcht, inwendig Streit ist. Gnade und Frieden genießest du, wenn du den Anfang der ὑπόστασις, oder den Grund des Glaubens festhältst. Darum heißt es Röm. 15, 13.: Friede und Glaube. Der Glaube hat alles Künftige schon gegenwärtig, aber Gott hat seine Stunden der Gnade; darum wird er dir ein Gott des Friedens. Der Friede Gottes kann nicht allzeit mit dem Verstand gefaßt werden: er ist höher als Verstand. Der Friede Gottes hat schon die Kampfgabe, Phil. 4, 7. Col. 3, 15. Friede ist ein status, nicht actus. Wenn du schon wirklich voll Unruhe bist, wie David in den Psalmen, so bist du doch da in einem status, nämlich im Gnadenstande [1]). Diesem nach ist der Friede der ruhige Stand der Gläubigen, die einmal durch Erkenntniß Jesu von der Flüchtigkeit ihrer Gedanken los geworden. Die Flüchtigkeit wird durch wider einander laufende Triebe, von Gesetz und Gnade vermischt, vergrößert. Man wird aber oft frei davon, und daran lernt man den Frieden in sich. Dieser Friede ist in ihnen, um sie zu verwahren vor der Versuchung, ihr Wachsthum im Glauben zu sehen und zu spüren. Man wird auch beunruhigt durch ungesetzte, aber angesehene Brüder, welche manchmal das Ziel höher setzen, von Vollendung der Heiligung, aus anderer Mund, groß Wesens machen. Wir sind in Christo allen diesen eigenen Vorschriften, Col. 2, 18., abgestorben. Warum lebt ihr in der Welt, und laßt euch δόγματα von andern Führungen fürmodeln? „In mir habt ihr Frieden; in der Welt habt ihr Angst.“ Habt in Bereitschaft die Worte Jesu, die euch stillen. Man muß sich oft setzen und stillen, wie David. Der Gott des Friedens, 1 Theff. 5, 23. Phil. 4, 9., und Jesus, der HErr des Friedens, theilt den Frieden jetzo, zu rechter Zeit, noch eben so kräftig mit, als in den Tagen seines Fleisches. Der Geist Jesu wohnet in euch

---

Anm. 1. Nur in unserm innersten Wesen eröffnet sich zunächst, wie Jacob Böhm lehrt (s. meinen system. Auszug aus dessen Schriften, §§. 318 und 319), das neue Leben des Geistes, und unser alter Mensch wird nur hie und da von dem göttlichen Lichte durchleuchtet.

und gelüstet wider die Eifersucht [2]). Lasse ihn in dir oft und viel überwinden. Es ist alles euer. Macht euch los von dem Worte: Ich bin Paulisch, Kephisch, Apollisch; wandelt nicht nach Menschen.

Freiheit, ἐλευθερία. Je mehr du Wahrheit des neuen Testamentes in dir hast, je freier bist du. Wahrheit bringt Freiheit, und Freiheit bringt wahre Einigkeit. Du kannst an dir selbst lernen, was Freiheit sei. Du kannst dich selbst erniedrigen und erhöhen, wie Jesus sagt: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht, und wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt; also muß etwas in dir seyn, das frei ist. Es ist etwas in dir, wie Jesus sagt, das da finster, und etwas, das Licht werden kann [1]), Luc. 11. Schaue darauf, daß nicht das Licht in dir Finsterniß sei. Du hast ein Auge und in dem Auge die Freiheit, dich abzukehren und zuzukehren. Dein Auge ist das schönste Bild der Freiheit; es ist unzähliger Eindrücke fähig, und demnach keine Maschine, kein gemessenes Uhrwerk. In einem Uhrwerk ist keine Freiheit. In Gott ist nichts Mechanisches, sondern ewige Freiheit, Wahrheit und Einigkeit, kurz ewiges Leben; und wenn du anfängst, dich zu Gott zu nahen und nach Davidischer Art im Gebet fortzufahren, so erfährst du an dir selbst, was Freiheit sei, weit besser, als wenn du philosophisch nachdenkst, daß bei der Freiheit eine Indifferenz, eine Gleichgültigkeit der Kräfte sei [2]). Laß dich vom Sohn Gottes von allen einge-

---

Anm. 2. Auf unruhige, stürmische Weise, meint Oetinger, solle man der Heiligung und Reinigung nicht entgegenstreben; man verfalle dabei leicht in schwere Verirrungen, wie in geistliche Hoffarth oder Eitelkeit, in geistliche Eifersucht rc. Vielmehr solle man sich nur dem Geiste Jesu recht ernstlich hingeben, und von diesem in ruhiger, stätiger Weise dem Ziele der Vollkommenheit sich entgegenführen lassen.

Anm. 1. Der Mensch trägt in sich die Kraft des finstern sowie des lichten Daseyns und vermag der einen oder der andern Raum in sich zu geben, zu Gott oder zum Satan sich zu wenden.

Anm. 2. Man hat eine zweifache Freiheit: die leere, formale, negative oder bloße Wahlfreiheit, dann die erfüllte, reale, positive Freiheit zu unterscheiden, welche letztere auf der Vereinigung mit dem ewigen Gute, mit Gott beruhet. In Gott nämlich, als dem Allvollkommnen, waltet keine Hemmung, keine Gebundenheit, kein Widerstreben irgend einer Kraft gegen die andere, sondern lautere Harmonie, folglich lautere Freiheit;

sogenen Meinungen, Vorneigungen, entlehnten Worten frei machen, so bist du recht frei. Sonst hangt dir noch immer etwas von der Knechtschaft der Sünden an. Die Römer waren Knechte der Sünde; da sie sich dem Fürbild der heiligen Lehre ergaben, wurden sie frei, wenn sie schon noch viel abzulegen hatten. Paulus sagt: Wenn sich einer bekehrt, so fällt die Decke weg. Wo der Geist Gottes im Wort wirket, da ist Freiheit, 2 Cor. 3, 17. Joh. 8, 36. 1 Cor. 10, 29. Des Gesetzes Werke bringen dich um die Freiheit[3]). Das sind wider einander laufende Triebe, davon dich die Wahrheit des Evangeliums frei macht, wie aus der Epistel an die Galater zu sehen.

Freiwillig, πρόθυμος, ἑκούσιος, ist eine Eigenschaft derer, die mit Jeremia 20, 7 sagen: „Du hast mich überredet, und bist mir zu stark geworden.“ Ich diene freiwillig, ohne Zwang, meinem HErrn, der für mich gestorben und auferstanden ist. Ich lebe, ich sterbe meinem HErrn, ja ich lebe nicht mir, sondern Christo. Das ist die Art des dem HErrn eigenthümlichen Volkes, das, nach 2 Mos. 35. und 36. williglich zum Werk des HErrn etwas beiträgt. 2 Mos. 36, 2. übersetzen die Siebenzig: Alle, die freiwillig gewollt haben, „alle, die gern und williglich gaben, kamen und brachten, beide, Mann und Weib, Hefte, Ohrenringe, Ringe und allerlei güldene Geräthe. Dazu brachte jedermann Gold, und wer bei ihm fand gele Seide, scharlachene, rosinrothe, weiße Seide, röthliche Widderfelle, Dachsfelle, der brachte es.“ Alle die sind nach Mariä Art, die das Beste erwählen und nach Vermögen thun, was sie können. Die Mängel, ὑστερήματα (1 Theß. 3, 10.) des Glaubens hindern diese Freiwilligkeit nicht, auch nicht die Sünde, die uns, Ebr. 12, 1. immer umstellt und träge macht. Man kann deßwegen doch unter dem willigen Volk seyn, das dem HErrn anhangt.

---

und wer seinen Willen dem göttlichen Willen unterwirft, bei dem ergibt sich auch eine solche innere Ordnung, daß er ebenfalls über alle innere Beschränkung sich erhoben fühlt und Antheil gewinnt an der seligen Freiheit des Ewigen. Diese wesentliche Freiheit kann man aber nur durch die eigene Lebenserfahrung kennen lernen.

Anm. 3. Wer in die Gemeinschaft mit Gott und Christo eingeht, der ist und soll frei seyn von dem äußern Gesetze: die guten Werke sollen sich bei ihm frei, auf dem Wege organischer Entwicklung ergeben. Vrgl. Anm. 2 zum Artikel: Friede.

Furcht, εὐλάβεια, φόβος θεοῦ. Christus hatte, bei all' seinem innigen und kindlichen Vertrauen zu seinem Vater, zugleich eine respectuöse Furcht, absonderlich, als er am Kreuz hing. „Er hat," heißt es Ebr. 5, 7., „in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch befreit worden von seiner εὐλάβεια, seiner Furcht." Diese Furcht, die er auch um unsertwillen litt, sollte uns von unserer natürlichen Furchtsamkeit frei machen, wenn wir nämlich bedenken, daß, wie Er in der Welt war, so auch wir in Seinem Namen und wie Er in der Welt seyen.

Der Graf Shaftesbury sah, daß die Furcht den Menschen hindere an der wahren Tugend; daher suchte er sich die triftigsten Vorstellungen [zusammen], sich von der Furcht loszumachen. Doch, ohne Christum kann man wohl eine Zeitlang sich verhärten, aber zuletzt kann man sich derselben doch nicht erwehren. Moses war ein großer Mann vor Gott, und doch war er vor dem Berg Sinai, der mit Feuer brannte, ἔντρομος und ἔκφοβος, inwendig und auswendig voll Furcht. Auch die Jünger Jesu, als sie das angenehme Gesicht auf dem Berg sahen, waren vor Furcht außer sich, ἔκφοβοι. Sogar Johannes, Offenb. 1, 17., fiel als todt nieder vor Jesu Glanz. Darum kann Jesus allein uns die Furcht des Todes wegnehmen; und wer sich in dem Sinn Jesu übt, der erfährt es, daß er ohne Furcht durch die Welt kommt. Man muß sich alles Schreckliche in der heiligen Offenbarung oft vorstellen, man muß sich oft in den Tag des Gerichts hineinsetzen, so wird man ohne Furcht, wie die Kriegsleute in den Schlachten. Das Schrecklichste und das Lieblichste im Evangelio kann die Quellen unsers Verzagens sowie unserer Hoffart zustopfen. Da erfahren wir das Wort: „Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen," der aus Schrecken, um Lohn oder aus Besorgniß der Strafe Gott dient, „sondern einen kindlichen, der mitten in der Angst schreit: Abba, Vater!" So sollen wir Gott dienen, doch mit Zucht und mit Furcht, absonderlich in der Conversation mit der Welt und mit Brüdern unsere alte Manier, sich lustig zu machen, zurückhalten, im übrigen aber freudig und von Furcht ungestört wandeln.

Anm *) Im Original steht das erste Mal nicht ἔκφοβος, sondern ἔντρομος.

Fülle, πλήρωμα. Dieses Wort wird von Paulo gebraucht, wenn er das, was von der Gottheit ausfließt, und zu einem Ende kommt, bezeichnen will. So Eph. 1, 23.: „Die Fülle dessen, der alles in allem erfüllet," 3, 19.: „Damit ihr voll werdet zu aller Fülle Gottes," und 1 Col. 1, 19.: „In Christo wohnt alle Fülle Gottes körperlich." Es wird dieß Wort auch gebraucht von der Erde und dem, was die Erde füllet; so 1 Cor. 10, 26. 28.; und Marcus 8, 20. gebraucht es Jesus von den sieben Brodkörben, welche die πληρώματα, die Erfüllungen von Brodstücken in sich hatten. Johannes der Evangelist, Cap. 1. sagt: „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen eine Gnade nach der andern." Es ist also der Sinn dieses Wortes nicht schwer, wenn man nicht überklug ist, wie Marcion und Cerinthus und Basilides, welche eine ganze Reihe von Erfüllungen aus Gott gedichtet. Es ist wahr, man kann sich leicht leere Einbildungen vorspiegeln; aber man bleibe bei dem, was sich an aller Gewissen beweist, so irrt man nicht leicht.

Gott ist ein Geist, und in diesem ist eine Gebärung des Eingebornen. Das ist die erste Fülle Gottes, die einige, wie man eine einige Tochter hat, welche Luc. 8, 42. eingeboren genannt wird. Der Eingeborne wird nicht nur der Einige, sondern der Eingeborne genannt, der in des Vaters Schooß ist, Joh. 1, 18. 14. 3, 16. 18. 1 Joh. 4, 9. Man darf also das Wort Geburt nicht darum fürchten [1]), weil Gott ein unkörperliches Wesen ist. Gott ist eine ewig gebärende Kraft, ein actus purissimus [2]). Seine erste Fülle

---

Anm. 1. Hier gilt abermals, auf was Anm. 1 zum Artikel: „Form" aufmerksam gemacht worden ist. Doch bekennet sich Oetinger, im Fortgange des gegenwärtigen Artikels immer entschiedener zu demjenigen, was er nicht sogleich und geradezu aussprechen will; er macht bemerklich, daß man das Wort: Geburt bei Gott nicht scheuen dürfe, er sagt ferner, daß die Weisheit das Eine sei, da alles innen liege, geistlich und leiblich; er erklärt endlich, was als völlig entscheidend angesehen werden muß, daß Leibhaft-seyn keine Unvollkommenheit sei, sondern eine Vollkommenheit, woraus offenbar folgt, daß der Gottheit die Leiblichkeit nicht abgesprochen werden dürfe, indem ihr ja sonst eine Vollkommenheit abgehen würde.

Anm. 2. Wenn Oetinger Gott ein unkörperliches Wesen nennt, so ist die Körperlichkeit, die er ihm abspricht, als die gemeine irdische Körperlichkeit zu fassen, welche Gott freilich nicht beigelegt werden darf. Bezeichnet er aber Gott als einen actus

ist die Weisheit, Sprüchw. 8., oder das Wort von Anfang, und hat einen Anfang durch eine Geburt, die wir aber nicht concipiren oder fassen können. Daß er Vater, Sohn und Geist heißt, das kommt von der Offenbarung seiner selbst, man mag es eine Geburt heißen oder nicht. Das Wort von Anfang oder die Weisheit ist das Eine, da alles innen liegt, geistlich und leiblich. Das Eine ist nicht stillstehend, sondern hat ewige Ausgänge der sieben Geister. Darum ist in Gott eine unaufhörliche Offenbarung seiner selbst, manifestatio sui, durch viele Grade, wobei das unverzehrliche Feuer sich in Liebe offenbart [3]).

Offenb. Cap. 1. steht von Gott besonders: „Der ist, der war, der kommt;" hernach stehen „die sieben Geister" besonders. Diese haben Feuers- und Lichtsnatur in sich, in sieben Verschiedenheiten. Dieß alles heißt die Fülle Gottes, und in Jesu Christo wird diese Fülle Gottes im Fleisch körperlich. Diese steht wieder besonders [4]), und gibt sich den Namen des Fürsten der Könige der Erde und aller Nationen. Das ist alles ganz klar für den, der nicht aus der Zankschule ist; wer aber überklug seyn will, der sei es. Man könnte ihm indessen, wenn er begierig ist zu lernen, alles beantworten, weil Gott, Ebr. 7, ein unauflöslich Leben [5]) ist.

---

purissimus, so meint er damit (m. vgl. seine eigenen, Anm. 3 zum Artikel: Begehren beigebrachten Aeußerungen) zunächst nur das innerste Leben, gleichsam das Centrum des Lebens Gottes, als dessen Radien aber keineswegs schon die Welt, sondern etwas anderes in der Mitte Liegendes anzusehen sei, ohne dessen Anerkennung man nicht weit weg vom Spinozismus seyn würde.

Anm. 3. Man sieht wohl, daß hier lediglich von einer immanenten Offenbarung Gottes, mittelst der drei göttlichen Personen und der sieben Geister die Rede ist, über welche letztern der Artikel: Anfang, besonders Anm. 2. und 3. zu vergleichen.

Anm. 4. Allerdings findet sich in der Offenb. Joh. 1, 4. 5. ein dreifacher Gruß, zunächst von dem, der da ist und der da war und der da kommt, wobei ohne Zweifel an die Dreieinigkeit zu denken ist, dann von den sieben Geistern, die vor dem Stuhle sind, und dann erst von Jesu Christo, der nicht schlechthin zu dem immanenten Leben Gottes gehört, sondern als der Mittler erscheint zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer, wie er ja auch beider Naturen in sich vereinigt.

Anm. 5. Gott könnte nicht ein unauflösliches Leben genannt

Die Erde hat eine Fülle, Gott hat eine Fülle. Darum spricht Er, Jer. 2, 31.: „Du böse Art, merke auf des HErrn Wort: Bin ich denn Israel eine Wüste oder ein ödes Land gewesen? Warum spricht denn mein Volk: Wir sind HErren, zu dir wollen wir nimmer. O kenntest du mich, du würdest meiner so wenig als eine Jungfrau ihres Schmucks vergessen können[6]." Was ist also die Fülle Gottes? „Herrlichkeit und Zierde ist, nach Ps. 96, 6., vor ihm, und Schönheit in seinem Heiligthum." Alles, was in und vor Gott ist, das ist seine Fülle. Seine Ausgänge, Mich. 5, 2., sind das Wort von Anfang, und diese Ausgänge haben ihren terminus in ihm selbst. In ihm sind alle Originalien der Dinge, alle Kräfte und Gestalten[7]). Diese Ausgänge sind sein Raum קָדִים, darin intensive, nach der Stärke, und extensive, nach der Ausbreitung alle seine Güte, der Grund seines ewigen Vorsatzes, das absolutum beneplacitum decreti amoris, das unbedingte Wohlgefallen des Rathschlusses der Liebe liegt, 2 Mos. 33, 19. Die Fülle ist aber gegenseitig, d. h. Gott erfüllt active, und wird erfüllt passive.

Das Wort ward Fleisch nicht nur um der Erlösung willen, sondern um seines Erbtheils willen[8]); sein Erbtheil, seine Ge-

---

werden, wenn er absolut einfach wäre und nicht eine gewisse Fülle in sich trüge. Im letztern Falle wäre die Versicherung seiner Unauflöslichkeit ganz überflüssig und bedeutungslos.

Anm. 6. Gott trägt in sich die höchste Fülle der Schönheit: er ist nicht leer und öde in sich selber, wie unter andern einer unserer trefflichsten Dichter, verleitet von den gewöhnlichen abstracten Lehren, wähnte, und darum nach dem Reichthum der griechischen Götterwelt sich zurücksehnte.

Anm. 7. Zu der Fülle der Herrlichkeit Gottes gehören auch „die Originalien aller Dinge," die göttliche Idealwelt, als etwas, das „vor ihm" und völlig abhängig ist „von dem unbedingten Wohlgefallen des Rathschlusses seiner Liebe." Ueber den Unterschied, der zwischen der leiblichen Abspiegelung Gottes an sich selber und zwischen der Idealwelt obwaltet, vgl. m. §. 51 meines systematischen Auszugs aus Jac. Böhms Schriften, sowie die Anmerkung zum Artikel: Amen.

Anm. 8. Christus hat seine Menschheit, nach vollbrachter Erlösung, nicht abgelegt, sondern wird dieselbe in alle Ewigkeit beibehalten, wie er denn auch dann Mensch geworden seyn würde, wenn schon die Sünde nicht Statt gefunden hätte, — zum Behuf der innigen und wesentlichen Verbindung Gottes

meine soll haben die Herrlichkeit, die Gott hat, Joh. 17; aber sie soll es also haben, daß Gott, wie in seinem Sohn, so durch ihn in der Gemeine wohne [9]), nicht nur geistlich, sondern leiblich, indem Leibhaft-seyn keine Unvollkommenheit ist, wie man aus Schlüssen denkt, sondern eine Vollkommenheit. Dieß soll aber auch gegenseitig seyn: er ist ihr Erbtheil und sie sind sein Erbtheil, reciproce. Christus, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaft wohnt, ist zuerst hinabgefahren in die untersten Oerter der Erde, und hernach hinaufgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfülle, Eph. 4, 16. Christus ist das Haupt, die Gemeine ist der ganze Leib. Er ist über alles erhöhet, also die Gemeine mit ihm, intensive nach der zusammengezogenen Kraft, extensive nach der ausgebreiteten Kraft. Von diesem Grunde geht die Austheilung aller geistlichen Aemter aus [10]), Eph. 4, 11. 12. Darum heißt die Gemeine die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt und von seiner Gemeine erfüllt wird, Cap. 1, 23.

Es ist aber besonders zu bedenken, daß die Fülle Christi d. h. seine Gemeine von Paulo aus dem Haupte abgeleitet wird, und da ist merkwürdig, was Nieuwentyt in der Weltbeschauung, S. 294 sagt; er statuirt eine Ausrollung aus dem Haupte in den Leib. Dabei muß man aber das neu herausgekommene Büchlein „von den Geburten der Dinge [11])" lesen, damit man keine Präformation dichte, worein man unvermerkt einen Sprung macht, wenn man nicht alles mit jedem vergleicht. Die Essener werden widerlegt als

---

mit der Welt. S. meine Schrift: Gott u. s. Offenb. in Natur u. Geschichte, §. u. Anm. 98, und §. 284; auch den Artikel: Amen in diesem Wörterbuche.

Anm. **9**. Gleichwie Gott zu seiner Vollkommenheit der oben besprochenen leiblichen Herrlichkeit bedarf, ebenso gehört zur Vollendung des Heilandes auch die körperliche Ausgestaltung der Glieder jenes geistigen Leibes, dessen Haupt oder lebendiges Centrum Er selbst seyn will: Ihm sollen die Menschen als seine Glieder einverleibt werden, und Er selbst hiemit gleichsam zu männlicher Größe gedeihen.

Anm. **10**. Aus der Verschiedenheit der Glieder des geistigen Leibes, zu welchem wir alle in Christo vereinigt werden sollen, sind auch die verschiedenen geistlichen Aemter in der Christenheit abzuleiten.

Anm. **11**. Dieses Büchlein ist von Oetinger selbst.

solche, die wohl einen Schein der Geistlichkeit haben, aber sich nicht halten an das Haupt, sondern Col. 2, 19., bei den Engeln stehen bleiben [12]), da doch aus dem Haupte der ganze Leib durch Gelenke und Fugen aufwächst mit einem Wachsthum Gottes. Aus dem Grunde, daß Christus das Haupt sei, Eph. 4, 11 — 15. wird gesagt, daß er Lehrer gegeben habe zur Aufbauung des Leibes Christi, der dann ferner beschrieben wird. Insonderheit ist V. 16. nach Nieuwentyt's Sinn also übersetzt: . . . „aus welchem Haupte der ganze Leib in eine proportionirte Gleichheit zusammengestellt," (welches die Grundbildung eines jungen Kindes auszudrücken scheint), „und zu einer Zusammenhängung gebracht, durch alle Fugen der Zusammenbringung" (und dieses scheint zu sehen auf die Erfüllung oder Ausrollung der Grundbildung des Leibes eines kleinen Kindes mittelst desjenigen, so zu dem Ende herzugebracht wird, um es in den Stand zu stellen, daß es sich an einander füge und aus solcher Gestalt ein großer Leib werden möge), „nach der Wirkung eines jeglichen Theiles in seinem Maaße, den Wachsthum des Leibes machet zu seiner selbst Auferbauung in der Liebe." V. 13. aber heißt es: . . . „bis daß wir werden kommen zu einem vollkommnen Mann nach dem Maaß der Größe der Vollkommenheit Christi," welches auch sonst heißt: nach dem Maaß der Größe der Fülle Christi, indem dasselbe Wort πλήρωμα hier auch gefunden wird, das Cap. 1, 23. durch Fülle übersetzt wird, wozu Jesus uns, die wir noch Kinder sind, gleichwie das Haupt dem Leibe thut, zu erfüllen Belieben haben und uns dazu aufwachsen lassen wird. Daß in der That diese Wirkung des Hauptes im Erfüllen und Ausrollen der Theile des Kindes allein das Augenmerk sei, erhellet aus dem Folgenden, Cap. 4, V. 14—16., daß wir nämlich nicht mehr Kinder seyn mögen, sondern V. 15. allesammt aufwachsen in Ihm, der das Haupt ist, Christus.

Nieuwentyt glaubt, der גלם, Ps. 139, 16., sei die Grundbildung, weil es bedeute etwas Zusammengewickeltes, ein Bündlein oder eine Rolle Faden. Daß nun solche Grundbildung zu einem

---

Anm. 12. Gott ist das Haupt Christi, Christus das Haupt der Menschen, den Menschen aber sind, freilich nicht nach deren gegenwärtigem Zustande, wohl aber ihrem eigentlichen Wesen nach, die Engel untergeordnet. 1 Cor. 3, 23. 11, 3. Eph. 1, 4. 1 Petri 1, 12. Eph. 3, 10. 1 Cor. 6, 3. u. s. w.

Menschen werde, das bestärkt er, S. 292 und 293, daraus, daß eine kleine Frucht von 21 Tagen $^7/_{12}$ eines Daumens lang gewesen, und dabei das Haupt allein den dritten Theil dieser Länge gehabt hat, was er mit des Malpigius Zeugniß bestätigt. Daraus schließt er denn, daß der Leib des Menschen mit Recht das πλήρωμα, die Erfüllung des Hauptes könne genannt werden. Das ist im Ganzen wohl angebracht; aber daß die Erfüllung allein aus dem Haupt komme, ist noch nicht gewiß; überdieß stellt er es allzu mechanisch vor. Man schlage auf in dem schon angezogenen Büchlein „Divisch's Electricité" S. 88. Da findet sich, daß bei Dingen, die einen Lebensanfang bekommen, zur Grundbildung eine innere und äußere unmechanische Wirksamkeit zusammengeordnet sei, welche mehr magnetisch, als mechanisch zu erklären. Bei dem Magneten scheint es so: Wenn das Wesen von außen anzieht oder wegstößt, so ist da ein innerlicher unmerkbarer Streit zweier widriger Kräfte, die einander verschlingen, wie in H. M. Hellwag's, unter Herrn Prof. Kies gehaltenen Disputation zu sehen, da nach de Tulliere und le Sage angeführt wird, daß retardatio und acceleratio einander verschlingen. Aus diesem innern Streit wird eine Finsterniß und aus der Finsterniß ein Licht geboren [13]. Das ist ganz übermechanisch, und [diese Erkenntniß] trägt viel bei zur [Einsicht in die sonst] unbegreifliche Erzeugung der Grundbildung des Menschen. Es wird dieß niemals ganz verständlich werden, doch kommen die magnetischen Erfindungen [der Sache] alle Jahre näher. Pater Hell in Wien hat entdeckt, daß der Magnet ein Analogon fluidi nervei sei, wodurch er mit Ringen viele Kranke curirt, indem da eine beständige Electrisirung verursacht wird. Siehe die Zeitung des Herrn Cotta in Stuttgart, 153. Stück.

Gabe, χάρισμα, δωρεά. Die verborgene Kraft, womit der erste Mensch über alle Geschöpfe hat herrschen können und woraus er ihnen Namen gegeben nach ihrem innern Wesen, ist nun durch den Fall verfinstert; wenn dieselbe aber nach einem gewissen Theile wieder erweckt wird, so hat der Mensch wieder, was er Anfangs

---

Anm. **13.** Die Erklärung dieser letztern Sätze läßt sich nur in der Lehre Jac. Böhm's von den sieben Naturgestalten finden, worüber man den dritten Abschnitt meines systemat. Auszugs aus dessen Schriften, sowie die Einleitung zu diesem Wörterbuche vergleichen kann.

hatte. Weil er es jedoch nicht wohl gebrauchen kann ohne Gefahr der Erhebung, so ist's besser, daß es ihm in Christo aufbehalten sei [1]). Inzwischen ist jene Kraft doch durch Handauflegung zum Theil, so viel zum gemeinen Nutzen nöthig ist, zu erwecken möglich. Die Gaben des Geistes sind sehr verschieden. Nach der Gabe, deutlich und verständlich zu reden zum Nutzen des Menschen sollen alle streben in der Liebe. Die andern Gaben, davon 1 Cor. 12, 8. steht, sind wohl auch an verschiedenen Orten, doch sehr sparsamlich offenbar. Paulus hält die Gabe zu weissagen d. i. deutlich zu reden, für die größte, 1 Cor. 14, 31. — Unter δωρέα und χάρισμα ist ein Unterschied: jene wird geschenkt, ohne Rücksicht auf die Fähigkeit, Röm. 5, 17.; dieses richtet sich nach der Art eines Menschen. Dem einen wird gegeben Weisheit durch den Geist, dem andern Erkenntniß nach dem Geist, einem andern die Gabe gesund zu machen, 1 Cor. 12, 8. [2]).

Ganz, ὁλόκληρος. Hier ist der Spruch 1 Thess. 5, 23. zu erklären: „Der Gott des Friedens heilige euch bis an's Ende, ὁλοτελεῖς." Luther übersetzt: „durch und durch." Das hat aber keinen bestimmten Sinn, es muß beziehungsweise, auf einen Endzweck genommen werden, nämlich: bis ihr nicht nur keine ὑστερήματα, Mängel des Glaubens mehr habt, 1 Thess. 3, 10., sondern auch bis eure Liebe völlig werde unter einander und gegen jedermann, Cap. 3, V. 12., oder bis Gott das Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft an euch erfülle, 2 Thess. 1, 11. Ferner ist in dem Spruch zu erklären: „und euer ganzer Geist müsse ohne Flecken [1]) bewahrt werden." Ganzer Geist ist

---

Anm. 1. Oetinger will sagen, es sey für uns in der Regel besser, wenn die von Christo, als dem Haupte der Menschheit ausströmende, die gegenwärtige äußere Weltordnung durchbrechende heilige Kraft, die Kraft der Wunder, in dem HErrn festgehalten bleibe, jetzt noch nicht wirklich in uns eingehe, sondern erst in der seligen Ewigkeit, zum Behufe der uns angewiesenen Theilnahme an der Weltherrschaft sich über uns ausbreite.

Anm. 2. Ueber den Unterschied zwischen dem λόγος σοφίας und dem λόγος γνώσεως vgl. man Oetinger's Selbstbiographie S. 59.

Anm. 1. Man vgl. den Artikel: Befleckungen, besonders Anm. 1., dann Anm. 1. zum Artikel: Bildniß.

dem Anscheine nach: der schon für sich, ohne die Seele, aus Jesu Gnadenfülle das Recht der ganzen Erbschaft in sich hat, Luc. 16, 11.[2]), der das Siegel ist auf die künftige Erbschaft, den ihr anfänglich in der Taufe empfangen und der durch Erneuerung wächst zu dem unzerstörlichen Wesen des sanften und stillen Geistes, 1 Petr. 3, 4. Eph. 6, 24. Da nun der Geist für sich eine Ganzheit hat, so soll auch die Seele ἡ ψυχή oder das Leben im Herzen und in den Gliedern, und der Leib, der aus Gliedern besteht, ohne Flecken, μώμους, auf die Erscheinung Jesu behalten werden. Der Geist nämlich kann befleckt werden, 2 Cor. 7, 1., Eph. 4, 30. in seiner geistlichen Leiblichkeit; dann hat der Geist selbst Flecken, μώμους, 2 Petr. 2, 13. Die Seele kann auch befleckt werden durch den fortwährenden Wandel nach dem Fleisch, und so ist dann der ganze Leib kein Opfer Gottes, Röm. 12, 1., sondern von willkürlichen Lüsten angefacht, nicht nur von unwillkürlichen Anhängigkeiten, Röm. 7, 24., die das Blut Jesu reinigt. Der Geist aber heißt ὁλόκληρος, weil Leib und Seele den Menschen nicht ganz macht, sondern der Geist[3]), auf daß ihm nichts fehle zum Kind, Jüngling und Mann[4]), 1 Joh. 2, 13. 4, 12.

Gebet, προσευχή, eine Bitte um eine göttliche Stärkung, wie Eph. 3, 14.: „Ich beuge meine Kniee gegen den Vater unsers HErrn Jesu Christi, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden an dem inwendigen Menschen.“ Ebenso gehören dahin die Gebete aller Heiligen, zu welchen der Engel aus dem Altar sein Rauchwerk gegeben, Offenb. 8.; auch das Alleluja: Heil und Preis und Ehre und Kraft sei Gott unserm HErrn, Offenb. 19. Die vierundzwanzig Aeltesten und die vier lebendigen Wesen sind auch in der Gemeinschaft. Diese sollen wir allezeit vor Augen haben, wenn wir zu dem Gnadenthron nahen, und wenn wir „in der Wahrheit,“ nach dem Inhalt des Wortes, äußerlich, und „im Geist“ innerlich beten, Joh. 4, 23. —

Anm. 2. Etwas befremdlich ist allerdings dieses Citat; daß man aber bei demselben nicht an einen Druckfehler zu denken habe, ergibt sich aus einer ähnlichen Anwendung von Luc. 16, 12. im Artikel: Essen.

Anm. 3. Der Geist an sich kann keinem Menschen fehlen; es handelt sich aber hier um das wirkliche Hervortreten des wahrhaften Geisteslebens.

Anm. 4. Siehe den Artikel: Alter.

Davon ist unterschieden δέησις, eine Bitte um das Nothdürftige, 1 Tim. 2, 1., nach den vier letzten Bitten im Gebet des HErrn. — Fürbitte und Danksagung gehört auch zum Gebet der Gläubigen mit einem weiten Herzen für alle Menschen, in Ruhe und ohne viele fremde Gedanken; denn wenn man kräftig beten will, so muß man festen Herzens seyn, erbaut auf den allerheiligsten Glauben, ohne zweifelhafte Gedanken, Jac. 1, 6.

Man muß Gott den Vater unterscheiden können von Jesu, dem Gott die Herrlichkeit gegeben, auf daß wir Glauben und Hoffnung zu Gott haben; absonderlich muß man den Hohenpriester Jesum, nach der Epistel an die Ebräer, kennen, und auf solche Art innig mit ihm bekannt werden. Man muß denken: Elias sei ein Mensch gewesen, wie wir*), und wenn wir das Zeugniß Jesu, die Kraft und den Inhalt aller Propheten haben, so können wir mit Freudigkeit beten, doch alles nach dem Willen Gottes, 1 Joh. 5, 14. 15., als kleine Stäublein unter dem Samen Abrahams, in Kraft des Wassers, Blutes und Geistes Jesu.

Gebieten, ἐντέλλομαι, παραγγέλλω. Jesus hat seinen Jüngern oft geboten, nicht als Knechten, sondern als Freunden, nicht wie im alten Testament, bei Strafe Marc. 10, 3., sondern er gebot, eigentlich commisit, Marc. 11, 6., das Füllen herbeizuführen. Ueberhaupt hatte wohl Jesus Macht zu gebieten, Marc. 13, 34., er gibt aber seinen Jüngern ein neu Gebot der Liebe, Joh. 15, 12. 14. So sind denn die Gebote Jesu solche, welche der Mensch, wenn er sie sieht, um des vollen Nutzens willen an seinem Wesen gern thut. Die Gebote Jesu sind Gebote der Freiheit. Zeit und Weise wird ein weiser Mensch erkennen, Pred. 8, 5., und da kann ihn niemand richten, 1 Cor. 2, 15. Er kann in vielem, das dem andern unrecht dünkt, Ausnahme haben vom HErrn, Jac. 4, 11. Wenn aber Paulus den Thessalonichern gebietet, sich zu entziehen, so thut er es aus Autorität Christi, und das kann oft geschehen, 2 Thess. 3, 6.

Geburten, γενέσεις, ist ein in der heiligen Schrift oft vorkommendes Wort, das aber jetzt wegen der neuen Philosophie in Ab-

---

Anm. *) Elias war nur ein Mensch und dennoch, vermöge des Gebetes, ein so großer Wunderthäter und Herrscher gleichsam über die Kräfte der Natur.

gang will gebracht werden. S. das neu herausgekommene Büchlein von Erzeugung und Geburten der Dinge. Bonnet und andere Neulinge wollen keine Geburt, ἐπιγένεσιν, mehr leiden. Ordentlicher Weise setzt eine Geburt den Willen eines Mannes und eines Weibes voraus, und wenn die Zeugung geschehen, so läuft es durch die πανταμόρφη (?), umgestaltende Kraft Gottes [1]). Heut zu Tage wollen die Präformations-Lehrer nur eine Ausrollung, Evolution annehmen, welche nur eine Vergrößerung der vorgebildeten Theile besagt. Im Innersten aber gehen unsichtbar tausend Geburten vor. So auch durch's Wort der Wahrheit in der Wiedergeburt durch Wasser und Geist, davon wir aber nichts sehen, sondern glauben. Seitdem der Teufel sein Wesen aus der Ordnung gesetzt [2]), ist er ein Zeuger und Gebärer der Lügen: daraus werden dem Tod Früchte gezeugt, nicht nur verblümt, sondern wesentlich, Röm. 7. Satan hat aus seinem Grunde etwas hervorgebracht durch Wirksamkeit des Circular-Umlaufs, Jac. 3. Wenn es auf ein Leidendes fällt, so kommen Dinge [3]) organisch hervor, die Gott nicht geschaffen, die aber im Gericht abgethan werden.

Gedanken, ἔννοια, ἐνθυμήσεις, διάνοια, διαλογισμός, νοήματα, διανοήματα; ebräisch יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת, eine Gestaltung der Gedanken; מַחֲשָׁבָה von חָשַׁב, zusammenzählen; עֶשְׁתֹּנוֹת sind Gedanken in eins gebracht, von עַשְׁתֵּי, unum, unitas numeri seu cogitationis (vid. Schmidii Concord.); lateinisch cogitatio, coagitatio. — Diese Worte helfen uns so weit, daß wir sehen, wie die Griechen, Ebräer und Lateiner die Gedanken sich vorspiegeln. Der Grieche hilft sich mit λογίζεσθαι, νοεῖν; der Ebräer vergleicht das mit dem Bilden eines

---

Anm. 1. So sehr Gott den geschaffenen Wesen eine gewisse Wirksamkeit einräumt, so bekommt doch deren Wirken erst durch die göttliche Wirksamkeit seine wahre Bestimmung und seine rechte Entscheidung. Man vgl. Sprüche Salom. 16, 1. 33. 21, 31. Ps. 44, 7. 127, 1. 1 Cor. 12, 6.

Anm. 2. S. d. Artikel: Eigen, besond. d. Anmerk.

Anm. 3. Ein eigentliches Schöpfervermögen kann dem Satan natürlich nicht zukommen, doch übt derselbe, nach Eph. 6, 12, eine gewisse Wirksamkeit in der Natur, und dieser zufolge könnte ihm wohl vielleicht die Erweckung von Afterorganismen, deren Existenz nicht im eigentlichen Willen Gottes läge, sondern die bloß eine Zeitlang von ihm geduldet würden, dann aber wieder gänzlich verschwinden sollten, zugeschrieben werden.

Töpfers; der Lateiner hat ein Aneinanderbewegen im Sinne, dazu wenigstens zweierlei gehört, nämlich 1) eine innere Empfindung, wenn ein äußerer Vorwurf meinen Geist in etwas transformirt, und 2) ein Sehen und Erkennen dieser Transformation. Diese zwei wechseln mit einander ab, und bringen Gesinnungen oder in einander gehende [1]) Schlüsse oder kettenförmige Gedanken hervor. Schlüsse macht der Mensch aus dem vorhergehenden Glied einer Kette, wie z. E. Was das Zeichen eines Wassers hat, das ist Wasser; dieses hat das Zeichen; also ist es Wasser. Das geht augenblicklich in uns vor, ohne daß wir daran denken. Gedanken sind also eine Reihe von Schluß-Ketten. So findet man in den Episteln Pauli eine Menge von Schlüssen [2]). Der sonst große Helmont [3]) irret sehr, indem er dieß der abfälligen Vernunft zuschreibt, da es doch vom heiligen Geist zur sermocinatio interna, vermittelst der Muttersprache nothwendig gebraucht wird. Das ist der Anstoß deren, die zu viel auf Gefühl halten, und die schlußmäßigen Gedanken versäumen.

Es nennen die Ebräer, die am gemäßesten nach dem Muster der Natur denken, die Theile des Leibes, als die Nieren, כְּלָיוֹת und טֻחוֹת כְּסָלִים auch Gedanken. So sagt David, Ps. 16, 7.: „Es züchtigen mich, es unterweisen mich meine Nieren des Nachts." Ps. 26, 2. 7, 10. stellt er Nieren und Herz zusammen, und Salomo sagt, Sprüchw. 23, 16: „Meine Nieren sind froh" d. h. die Gedanken, die von unten aufsteigen. Vgl. Jer. 12, 3. Hiob 38, 36. Ps. 51, 8. Die Gedanken werden nämlich mit der Leiblichkeit unterhalten und genährt [4]). So ist denn kein Wunder, daß man die Gedanken spürt und fühlt; es ist aber allezeit etwas von

---

Anm. 1. In der Originalausgabe steht: „in einander gleichende Schlüsse," ohne Zweifel ein Druckfehler.

Anm. 2. Man vgl. Oetinger's Selbstbiographie, S. 51 u. a. a. O.

Anm. 3. S. die betreffenden Aeußerungen Helmont's in Rixner's und Sieber's Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker, Heft 7, S. 31 ff.

Anm. 4. Zum Beweise hiefür dient die Erfahrung, daß bei körperlichen Uebeln das Denkvermögen öfters gehemmt erscheint, ja daß schon äußere auf den Leib einwirkende Bedingungen dessen Thätigkeit entweder förderlich seyn oder aber derselben hindernd entgegentreten können.

Schlüssen dabei. In dieser Absicht nennt sie Paulus ἐνθυμήσεις, weil sie eben aus dem θυμῷ, aus dem untern Theile des Leibes aufsteigen, und weil die Seele mit ihren Wirkungen an die Theile des Leibes, an Herz, Hirn, Eingeweide gebunden ist. Paulus scheidet die Schluß-Gedanken, ἐννοίας und die untern, ἐνθυμήσεις wie mit einem Schlachtmesser von einander. Die Ebräer sagen ganz richtig, daß die Gedanken eine Bildung seien, und nicht bloß spiegelhaft[5]), sondern durch wirkliche Versammlung ihrer Elemente. Robert Hooke ist der einzige Philosoph, der der heiligen Schrift beikommt und die Elemente der Gedanken beschreibt. Maupertuis hat dieser Sache auch gründlich nachgespürt, aus dem Grunde, weil die Weisheit Gottes selbst die wildesten Sprachen regiere. Daher heißt es, Ps. 94: „Gott lehret die Menschen, was sie wissen." Man lese in meinem Büchlein über den Jesaiam: „Etwas Ganzes vom Evangelio," in der ersten Ausg. S. 61, in der zweiten S. 214, was ich da von den Gedanken geschrieben. Je weniger ein Gedanke von selbsterwählten Einfällen hat, je mehr er mit dem Muster der Worte und Werke Gottes übereinkommt, desto reiner ist er. Böse Gedanken hangen auch an einander, darum heißen sie im Buch der Weisheit συλλογισμοὶ ἁμαρτίας; 1 Chron. 9, 1. heißt ein Syllogismus[6]) eine Rechnung. Der Geist Jesu ist ein Geist der Ordnung. Wer da hat, dem wird gegeben, und wer nach dieser Ordnung seine Gedanken aus den Worten Jesu zurecht stellt, in demselben wirket und wohnet der Geist. Dieser scheidet die Affecten, die Verfänglichkeiten, die Vorneigungen — von der Wahrheit. Die von unten aufsteigen, werden von den oberen verbessert; das ist, Ebr. 4, 12., die Scheidung von Seele und Geist. Ps. 76 heißt es: Wenn die Menschen wüthen, so legst du Ehre ein. Die Siebenzig geben das beiläufig also: Wenn die Menschen gleichgültig sind gegen die Schrift, so müssen sie doch endlich erkennen, daß sie Recht habe. Wenn sie aber feindselig sind, so wirst du sie als Siegeszeichen um dich gürten. Die Siebenzig haben das Wort ἐνθυμήσεις nicht gebraucht; sonst steht es Matth. 9, 4. 12, 25. und Apostelg. 17, 29. so, daß es allen Gedanken zukommt.

Anm. 5. Das Bild im Spiegel ist ganz unwesenhaft, unkörperlich; nicht so, meint Oetinger, die Gedanken.

Anm. 6. An der angeführten Stelle steht: συλλοχισμός, nicht συλλογισμός.

Gefängniß, αἰχμαλωσία. Hier kommt in Betrachtung der wichtige Spruch Eph. 4, 8.: „Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführt“ (vgl. Col. 2, 15.), so= wie auch V. 9. und 10. vom Hinunter= und Hinauffahren. Es ist der Mühe werth, die Sache tiefer herzuholen. Der Weibes= saame soll der Schlange den Kopf zertreten, oder mit klaren Wor= ten: Das Reich des Lichtes soll durch die Menschheit Christi das Reich der Finsterniß, so durch den abgefallnen Engel hervorge= brochen, zernichten (s. S. 15 des „Inbegriffes der Grundweis= heit [1]). Nun ist das Reich der Finsterniß in eine große Weite aus= gebrochen; doch wissen wir nicht, ob es über die Planeten hinaus= gereicht oder über den Morgenstern [2]), den Jesus den Seinen geben wird. Wir bleiben bei dem Hinabfahren und Auffahren Jesu. Es ist ohnehin Gefahr, wenn wir weiter sinnen, als die Menschheit Jesu uns Gränzen setzt, daß wir uns in Sachen einlassen, die uns das Nöthige verdecken. Wir lernen aus dem Hugenius, daß in dem großen All der Dinge eine Kanonenkugel, wenn sie abgeschossen würde, siebenmal hundert tausend Jahre laufen müßte bis zum nächsten Fixstern; aber diese Sache wollen wir vorbeigehen. Jesus hat nicht siebenmal hundert tausend Jahre gebraucht zu seiner Auf= fahrt über alle Himmel. Doch haben wir gar wenig Verstand, was bei seiner Auffahrt in Ansehung der Fürstenthümer und Ge= walthaber des Teufels vorgegangen, Col. 3, 15. Genug, Jesus Christus hat das Recht über die Reiche der Finsterniß, so weit sie waren, emporgeführt durch sein Auffahren und Hinabfahren, er hat das Gefängniß gefangen geführt. Dieses Gefängniß scheint nicht bloß eine Sammlung von bösen Geistern gewesen zu seyn, sondern es waren damit begriffen die Gefangenen in der Grube Zachariä [3]), die dann durchs Blut des Bundes herausgelassen

---

Anm. 1. Dieses Büchlein ist ein kurzer Auszug aus Jacob Böhm's Schriften, welchen Oetinger 1774 zu Frankfurt und Leipzig hat erscheinen lassen.

Anm. 2. In Betreff des Morgensterns vgl. man den Artikel: Engel, Anm. 8.

Anm. 3. Unter dieser Grube, darin, nach Zachar. 9, 11. kein Wasser ist, hat man das Todtenreich zu verstehen, wie dasselbe vor Christi Leiden und Sterben, vor der Vergießung seines heiligen Blutes gewesen. „Die Frommen,“ sagt Jac. Böhm in seiner zweiten Streitschrift wider Stiefel, „haben Christum

worden. Saul und Samuel waren nach dem Tode noch beisammen[4]). Diese sind alle bei der Abfahrt Jesu in die Tiefe inne worden, daß das finstere Gefängniß mit dem Lichte des Lebens Jesu beleuchtet, und die darinnen waren, etwa in einem Orte gesammelt worden, da ihnen die Verkündigung des Lebens kund worden[5]). Da wurden Saul und Samuel besonders gestellt, jeder in seinem Theil. Luther sagt gar: Jesus habe nach dem Tode noch Leiden gehabt, und Gott habe Christo die Schmerzen des Hades aufgelöst. So weit wage ich mich nicht, es ist auch nicht glaublich. Petri Wort in seinem ersten Briefe 3, 18. macht Vieles klar. Das Gefängniß, von welchem da die Rede ist, hat Christus mit seiner Verkündigung heller gemacht und das mit seiner Auffahrt noch weiter bestätigt[4]).

Es ist zu vermuthen, daß die Altväter, welche die Verklärung Christi nicht erkannt, so lange allda nach Graden aufbehalten worden, bis aus dem lebendig machenden Fleisch und Geist Jesu durch's Sichtbare und Unsichtbare, mittelst seines Todes, ein Neues[3]) durchgebrochen. Es gibt kühne Wißlinge, welche Irenäum, den ersten Kirchenvater und noch andere Väter und Zeugen der Wahrheit widerlegen wollen. Diese verrathen ihre Naseweisheit, indem sie nicht wollen, daß wir, Jesu nach, in gewissen Graden, aufsteigen, sondern sagen, was ihnen selbst widerspricht. Christus

---

vor seiner Menschwerdung nur im Bunde der Verheißung, nicht im Wesen, sondern bloß in der Kraft, nicht im Fleische, sondern bloß im Geiste angezogen." In Folge seines Todes aber, sagt der nämliche Autor in der Schrift von den drei Principien, 25, 52, „hatten die Heiligen, welche ihre Zuversicht auf den Messias gesetzt hatten, das reine Element zu einem neuen Leibe." „Diejenigen," heißt es endlich in der Gnadenwahl, 10, 45, „welche an ihn geglaubt und den Bund im Geiste angezogen hatten, in denen ward jetzt der Bund mit himmlischem Wesen erfüllt."

Anm. 4. „Morgen," sagt Samuel zu Saul, 1 Sam. 28, 19., „wirst du und deine Söhne mit mir seyn." Eine bestimmtere Scheidung in der Geisterwelt konnte erst in Folge der Erscheinung Christi in derselben sich ergeben. Eine noch weitere Verherrlichung der Gerechten ward, wie auch weiter unten angedeutet wird, durch die Himmelfahrt herbeigeführt.

Anm. 5. Man vgl. den Artikel: Ende aller Dinge, besonders Anm. 1.

ist mit dem lebendig machenden Geist in das Irdische eingegangen, und hat das schwache Licht wieder erweckt. Adam hat durch seinen Fall die Finsterniß noch mehr herrschend gemacht und das Licht geschwächt[6]); Christus dagegen hat das Licht emporgeschwungen. In Christo ward Adam, das Fleisch und die Sünde zum Tod verurtheilt; in Christi Auferstehung und Auffahrt wurde das Leben wieder eingeführt[7]), und der ganze Grund des Lichtes hat triumphirt. Zu derselben Zeit, da Tod und Leben als zwei Sphären oder Reiche mit einander gestritten, und der Sieg bei dem Geiste Christi gestanden, ist die ganze Natur wegen der überwundenen Finsterniß in Erschütterung gekommen[8]). Die Sonne mußte erschwarzen, ein Erdbeben mußte entstehen, und die Felsen mußten springen. Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre alles dem Tod und der Finsterniß anheim gefallen. Bei dem Tod Christi erschienen die Todten, als aus dem Land der Stille oder aus der Grube, worinnen kein Wasser war, durch das Blut des Bundes entlassen[3]). Diese, von dem lebendig machenden Geiste belebt, haben sich über die Finsterniß hinausgeschwungen. Daher kommen

---

Anm. 6. Durch die Empörung Lucifer's ist die Finsterniß bei der großen Menge der demselben untergeordneten Engel herrschend geworden, durch den Fall Adams aber hat ebendieselbe auch noch bei dem Menschengeschlechte Gewalt bekommen.

Anm. 7. Der Mensch ist durch die Sünde aus der paradiesischen in die verderbte irdische Leiblichkeit herabgesunken, und diese, die Gestalt des sündigen Fleisches hat auch der Heiland, um den Menschen nur faßlich zu werden, annehmen müssen. Diese Gestalt aber des sündigen Fleisches konnte nicht bleiben, sondern sie mußte im Tod aufgelöst werden, damit aus ihr der wahrhafte himmlische Leib hervorgehe, den uns der HErr mittheilen, in welchen er uns selbst aufnehmen und so der Herrlichkeit theilhaftig machen will, in welche Er selbst vermöge seiner Himmelfahrt d. i. seiner Aufnahme in das Leben der heiligen Dreieinigkeit eingegangen ist.

Anm. 8. Auf ganz ähnliche Weise spricht sich über die furchtbaren, den Tod des HErrn begleitenden Naturerscheinungen Jacob Böhm aus. Er findet in denselben (S. meinen system. Auszug aus dessen Schriften, §. 227.) eine Hindeutung auf den Untergang der irdischen Welt, welche in Freuden zu erwarten, nachdem durch Jesu Sieg in und über dem verderbten irdischen das reine himmlische Wesen wieder hervorgetreten sei.

die tiefen Reden Pauli und Petri, daß nicht nur die Todten, sondern auch die Lebendigen sammt ihm auferweckt und sammt ihm in's himmlische Licht versetzt worden. Kurz, das Reich des Lichtes hat seinen standhaften Anfang und Principium gefaßt, und ist nun immer im Wirken, wie Jesus gesagt hat: „Wenn ich erhöht werde, so will ich sie alle zu mir ziehen." Was aber weiter im Unsichtbaren vorgegangen, da Christus bei seiner Auffahrt die bösen Geister ausgezogen und einen Triumph aus ihnen gemacht, ist uns unfaßlich. Die Himmelfahrt hatte unbegreifliche Wirkungen im Unsichtbaren: sie war eine Ausbreitung und Ueberwindung [9]) des Lichtes. Da wurde erst klar, was die Erlösung sei, nämlich eine Ueberwindung alles Widrigen, so daß es nicht mehr kann emporkommen. Die Auffahrt war eine Verklärung der Menschheit Jesu, aber sie geschah stufenweise, und wird in langen Zeiten sich bis zur Vollendung ausbreiten, bis in die Stadt Gottes [10]), ja bis Gott seyn wird Alles in Allem. Alle Zungen werden endlich bekennen, daß Jesus der Herr sei. Wir wollen es lieber jetzt gleich thun, und nicht so lange warten [11]).

Gefühl, *αἴσθησις*. Der Mensch hat in sich Erkenntniß und Gefühl. Die Erkenntniß geschieht durch ein Wissen, daß etwas vor ihm gegenwärtig sei, so sich von andern Dingen unterscheidet, eigentlich durch ein Sehen einer figürlichen Umzeichnung oder einer vorgestellten Figur. Es ist aber in heiliger Schrift, Phil. 1, 9., ein Spruch, daß man reich werden solle in Erkenntniß und allem Gefühl (*πάσῃ αἰσθήσει*). So muß es denn ein Gefühl des Geistes von mancherlei Art [1]) geben, wie denn Jes. 11, 3. vom Messias

---

Anm. 9. Natürlich ist das Wort: Ueberwindung hier nicht im passiven, sondern im activen Sinne zu nehmen.

Anm. 10. S. d. Artik.: Stadt Gottes.

Anm. 11. Deutlich genug weiset hier unser Verfasser auf die endliche Wiederbringung aller Dinge hin, welche aber freilich bei den Gottlosen nur auf (intensiv) unendlich schmerzliche Weise erfolgen kann.

Anm. 1. Ebenso viele Sinne, als beim Menschen jetzt, in seinem zum Irdischen herabgesunkenen Zustande zu unterscheiden sind, ebenso viele kommen ihm nach seinem himmlischen Wesen zu. Doch sind die letztern jetzt bei ihm fast gänzlich verschlossen; kaum daß sich bei sehr tiefen und innigen Menschen der himmlische Gesichtssinn einigermaßen wieder eröffnet zeigt. S. Anm. 2. zum Art.: Christus.

gesagt wird: „Sein Riechen wird seyn in der Furcht des HErrn.“ Es gehört aber eine große Innigkeit und Abgeschiedenheit dazu, wenn man das Gefühl des Geistes erlangen will. Wir lesen in den Werken des gottseligen Joh. Bapt. von Helmont (S. 1122 der deutschen Uebersetzung), daß er die Gabe gehabt, die Kräuter und ihre Wirkungen in sich selbst zu fühlen [2]). Wie vielmehr werden die Apostel die Kraft aller Gefühle besessen haben, die wir heut zu Tage nicht erlangen. Doch nahen sich die Zeiten, da die Gaben sich wieder eröffnen werden. Wir begnügen uns aber in unserer Schwachheit und glauben, wie Paulus sagt, Apostelg. 17, 27., daß man Gott fühlen und finden könne, wenn man ihn sucht; wie dieß aber geschehe, läßt sich nicht beschreiben. Es findet übrigens viel Einbildung Statt beim Gefühle. Den Frieden Gottes fühlt man aus dem Gegensatz, wenn man aus der Unruhe in die Ruhe kommt. Die Liebe gibt uns, wie Phil. 2, 1. zu lesen, ein zartes Gefühl von Erquickung, von Gemeinschaft des Geistes, von Eingeweiden [3]) der Barmherzigkeit. Das sind Dinge, die man fühlt, aber das Gefühl geht doch vorüber, und der Glaube als ein Bleibendes erinnert sich dieser Empfindung. Ich habe einen Aufsatz über Empfindung und Erkenntniß nach Berlin geschickt, darin ich das gesucht habe zu entwickeln. Spalding hat das Gefühl gar zu weit weggeschoben, er hat aber, nach seiner Art, nur das phantastische Gefühl gemeint, womit viele sich selbst betrügen. Die Seele hat Verstand und eine Sehnsucht nach dem Ewigen und die Liebe. Der Verstand erkennt, nach 1 Cor. 13, stückweise, aber die Liebe ist etwas Besonderes, und diese fühlt eigentlich. Es liegt in der Seele etwas, so man Ahnungskraft oder Zauberkraft nennen möchte (S. Helmont a. a. O. S. 1050), und diese wird erweckt, 1 Tim. 4, 4., durch Handauflegen. Simon Magus sah, daß es eine höhere Kraft gebe, als er hatte. Man muß nicht denken, daß allezeit ein Bund mit dem Teufel dazu gehöre; auch muß man nicht alles Segensprechen für Aberglauben halten, wiewohl Gott diese Dinge um der Abfälligkeit willen verbietet. Darüber hat Divisch lange mit mir correspondirt; der hatte gefunden, was Zach. 14, 12 (?) stehet.

Anm. 2. S. Rixner's und Siber's Leben und Lehrmein. ber. Physiker, Heft 7, S. 9. ff.

Anm. 3. Man vgl. den Artikel: Gedanken.

Geheimniß, μυστήριον, heißt nicht eine unbegreifliche Sache, wie wenn man z. B. sagte: daß drei Einheiten oder drei von einander schiedlich gemachte Wesen zahlweise wieder könnten Eins seyn, ohne daß die Schiedlichkeit oder Individualität wahrgenommen würde. Das kann Niemand glauben, und ist auch nicht unter die Geheimnisse zu rechnen. Geheimniß heißt in heiliger Schrift niemals etwas Unbegreifliches, sondern etwas Verborgenes, das offenbar kann gemacht werden, so daß es sich an aller Gewissen als wahr beweist. Diejenigen, welche das Gegentheil annehmen, wissen nicht, was sie sagen, noch wovon sie gewiß seien, 1 Tim. 1, 7. Wahre erleuchtete Lehrer muthen niemals Jemanden zu, etwas anzunehmen, das dem allgemeinen Menschenurtheil widerspricht. Ein anderes sind angenommene Grundsätze, die die Weltweisen selbst gegen einander umstoßen; diese können keine Regel seyn in Glaubenssachen. Der Abt le Pluche hat im zweiten Theil des achten Bandes seines „Schauplatzes der Natur" sehr schön angemerkt, daß die Schrift keine tiefen Naturgeheimnisse zur Regel der Begreiflichkeit angebe, sondern Dinge, die im gemeinen Leben für sicher und gewiß angenommen werden. Es gibt gewisse kleine Punkte in heiliger Schrift, die nicht Jedermann zu wissen nöthig hat, die aber aus dem ewigen Verstand fließen, [und die man nicht abläugnen darf,] um Gott die Ehre zu geben, daß der heilige Geist die höchste Vernunft und der höchste Verstand sei. Diese können am Ende der Beweise auch dazu gezogen werden, daß man wisse, was man sage und wovon man gewiß sei; aber man muß hiebei Langmuth und Geduld brauchen. Das Geheimniß von Gott dem Vater und von Christo ist in der Patriarchalphysik*) sehr deutlich gemacht, und in so fern ist es kein Geheimniß, sondern es soll allen Menschen kundgethan werden, Eph. 3, 5. 9. Röm. 16, 25. Die Offenbarung ist sehr vernehmlich von dem Mann Gottes Bengel erklärt worden, obwohl noch viele tiefe Dinge in künftiger Zeit werden nachgeholt werden, wenn die Zeit kommt, daß stückweise vollendet werde in eigenen Zeiten das Geheimniß Gottes, Offenb. 10, 7.

Geist, πνεῦμα. Ueberhaupt genommen deutet Geist eine viel dünnere und beweglichere Sache, als Luft und Feuer an. Baco

---

Anm. *) Der Titel dieser von Oetinger verfaßten Schrift heißt: „Entwurf einiger Grundsätze der Patriarchalphysik." Langensalza 1772.

von Verulam, der die eingeschobenen Begriffe ausgemustert, sagt in seinem Buche „Sylva“ §. 98., daß Geist nichts sei, als die allerdünnest aufsteigenden Körper, welche in der Decke der Körper verborgen seyen. Er gibt nicht zu, daß Geist und Leib ganz und gar nichts gemein haben. Die Schrift weiß nichts vom materiali und immateriali, und doch ist Gott und die Seele und der Geist kein bloßes materiale[1]). Das Fleisch und Blut Jesu ist vom Geist und Leben nicht auszuschließen[2]). Ohne dieses wird man in ein ewiges Gezänke kommen über den Sinn Jesu im sechsten Kapitel des Johannes[3]). Der Geist hat von Gott das Siegel, daß er nicht wie ein Körper kann zerstäubt werden. Geist ist, wo jeder Theil wieder ein Ganzes werden kann. Darum ist Feuer kein bloßes materialisches Wesen. Jesus sagt: „Diese Worte sind Geist und Leben; das Fleisch ist kein nütze.“ Man lasse die Zänker zanken und bleibe bei dem, worin die ganze heilige Schrift übereinkommt. Geist ist etwas Unzerstörliches, also ist er weit vom Leib unterschieden. Der Geist hat etwas von Gott in sich, das nicht vergeht. Sonst heißt Geist noch spiraculum, ein Athem, eine Luft, ἀτμίς. Gott muß ihn versiegeln, sonst ist er kein Geist, sondern Luft[4]). Salomo sagt, Pred. 3, 21.: „Wer erkennt, daß der Geist des Menschen wieder aufwärts läuft zu Gott, und der Geist der Thiere wieder niederwärts?“ Das ist schon genug. — Es gibt aber hier

---

Anm. 1. Bekanntlich war es Cartesius, gewissermaßen der Antipode von Baco, welcher Leib und Geist auf das Allerschärfeste einander entgegenstellte und alle Beziehung des einen auf den andern völlig abläugnete. Von einem solchen Gegensatz weiß die Schrift freilich nichts, welche den Tod, die Trennung von Leib und Seele, nur als etwas Gewaltsames, durch die Sünde Herbeigeführtes darstellt. Wiederum wissen die Cartesianer nicht von einer geistigen, d. i. einer dem Geiste selbst entsprechenden, sondern eben nur von einer mit diesem im Widerspruch stehenden Leiblichkeit. In Ermangelung jenes biblischen Begriffes ist aber jene — am Ende freilich ganz unphilosophische Auseinanderhaltung von Leib und Geist nur zu leicht erklärbar.

Anm. 2. S. den Art. Blut, besonders Anm. 1. u. 2.

Anm. 3. S. den Art. Essen und den Art. Fleisch.

Anm. 4. Gott läßt den Geist aus dem leiblichen Wesen und über dieses sich erheben durch seinen schöpferischen Willen, wie aus 1 Mos. 2, 7. deutlich erhellet.

viele Streitfragen; man schlage nach in dem Buch der Prinzessin Antonia [5]), wo ich alle Sprüche vom Geist zusammengetragen habe. Man wende auf die Perlen der heiligen Schrift so viel Fleiß, als der französische Staatssecretär Lannoy, der eine Concordanz aller Worte geschrieben. Eher soll man nicht decidiren in Sachen des Geistes, bis man so viele Jahre langmüthig und ohne Vorneigung diese Dinge bedacht, singula cum omnibus conferendo. Im Ezechiel[6]) findet man Grund, wie man den Geist concipiren soll. Es hat derselbe eine blitzende Decussationskraft in sich, wenn er sie schon nicht actu secundo exerirt, Ezech. 1, 13. 14.

Geist Gottes, πνεῦμα θεοῦ, ist alles, was von dem Mund Gottes ausgeht. „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht." Der Geist Gottes hat im Ebräischen eine weibliche Art: er schwebt, wie eine Bruthenne, über Allem. Er ist lege continuae assistentiae bei Allem; er bildet allen Menschen das Herz; er formirt in der tiefen Unbegreiflichkeit aller Stäublein, Alles, was zur Ewigkeit gelangen soll, Ps. 139; er schafft, er bildet, er macht Alles, Jes. 43, 7.; er ist der Finger Gottes, das Erste und Letzte im Geschöpf, und doch vom Geschöpf unendlich unterschieden. „In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir." Warum disputiren wir, mehr

---

Anm. 5. Oetinger meint hier das „Denkmal der Lehrtafel der Prinzessin Antonia von Württemberg." Tübingen 1763. Hier werden S. 236—333 alle Stellen neuen Testaments, in welchen vom Geist die Rede ist, angeführt, und wo es nöthig schien, denselben Erläuterungen beigegeben.

Anm. 6. S. den Art.: Anfang, besonders Anm. 3., dann den Art.: Feuer, Anm. 3., endlich den Art.: Blitz. In der vierten Naturgestalt offenbart sich eben die Decussationskraft: durch sie und in ihr wird die Verwirrung der in und unter einander kreisenden vorhergehenden Gestalten überwunden, und der Durchbruch der wahrhaften Wesenheit möglich gemacht. Der actu primo hervorgebrachte Geist sollte sich aber auch, sofern nämlich bei der über ihn ergehenden Versuchung jene niedern Naturgestalten sich wieder erheben wollten, in einem (ebenfalls unter göttlicher Beihülfe und Gnade erfolgenden) actu secundo in seinem eigentlichen Daseyn confirmiren, was freilich nicht immer wirklich der Fall ist, dann nämlich nicht, wenn er die ihm eigenthümliche Decussationskraft zu exeriren unterläßt.

zu wissen, als uns für unser Alter in der Weisheit nöthig ist? Es kömmt von selbst, bei ruhiger Geschäftigkeit, ohne daß wir rennen und laufen. Er ist nicht im Feuer, nicht im Erdbeben, er ist in der Stimme sanfter Stille. Durch die heilige Schrift lernen wir, was der Geist Gottes ist.

Geist Christi, πνεῦμα Χριστοῦ. Der Geist gehet vom Vater aus, aber er ist in die Maria eingegangen und hat sie beschattet; da ist er dann mit Mariä gereinigtem Wesen aufgewachsen, und in Jesu Fleisch und Blut, Geist und Fleisch geworden[1]). — Es ist unnöthig viel davon zu schreiben für die Disputirer dieser Zeit; sie gehen hin und suchen die Quelle, da ganze Ströme hervorfließen. — In meinem kurzen Büchlein: „Muster eines leichten Catechismus," habe ich den Geist Jesu genug gezeichnet[2]). Der Geist Jesu in einer glaubigen Seele ist: 1) ein Wesen, das aus Gott herabkommt; 2) nicht zertheilbar, sondern überall, durch alles [hindurchgehend]. Es sind darin viele Kräfte der sieben Geister Gottes in einander, ohne daß man es in sieben auflösen kann. Doch schlägt unter den vielen Kräften und Wirkungen eine vor der andern bei dir vor und macht eine die andere nachgeben. Darum kann auch

---

Anm. 1. Der Sinn dieser allerdings sehr dunkeln Stelle scheint folgender zu seyn: Der Geist Jesu, d. i. das Haupt oder Centrum der göttlichen Idealwelt (s. Anm. 7. zum Art. Essen und Anm. 4. zum Art. Fluch), ist in Maria eingegangen und hat diese dem himmlischen Wesen (s. den Art. Christus, besonders Anm. 4.) so weit verähnlicht, daß er selbst Realität in ihr gewinnen konnte. Das himmlische, göttliche Wesen Jesu durchdrang aber das aus Maria angenommene irdische Fleisch und Blut, so daß dann allmählig nicht nur in und über seinem Fleisch und Blut sein geistiges Leben (s. Anm 4. zum Artikel Geist) hervortrat, sondern auch sein Fleisch selbst erhöht, d. i. ein vergeistigtes wurde.

Anm. 2. Der Geist Jesu im weitern Sinne faßt alle Menschen in sich, die ja allmälig zu Gliedern des Leibes, dessen Haupt Er selbst ist, umgestaltet und erhöht werden sollen. Dieser Geist liegt denn unser aller Leben und Dasein zu Grunde, und wenn er schon gar vielen, durch ihre eigene Schuld, über ihrem irdischen und sinnlichen Ringen und Streben tief verborgen bleibt, so drängt und treibt er doch, wenn gleich in höchster Milde und Langmuth, zu unserer allmäligen Vereinigung mit ihm selbst hin.

[dieser Geist] viele Gestalten, viele Arten zu erkennen, zu fühlen, und aus dem Worte Gottes zu fassen — annehmen. Es kann dadurch ein gläubiger Mensch im Verborgenen umgestaltet werden — mehr oder weniger — in das Bild der Herrlichkeit Jesu Christi, als vom HErrn, dem Geiste, 2 Cor. 3. 3) Er ist ein Wesen, zwar eins mit dem Geist in Gott, aber doch bleibend in dir selbst, und durch besondere Eineignung in dir wohnhaft, unter dem thierischen oder seelischen Leben verborgen; 4) ein Wesen, welches in dem Leibe des Todes des Menschen sich gewissen Formungen, Leidenschaften und Schwachheiten unterwirft, das aber doch 5) die Eigenschaften des siebenfachen Geistes behält, und bei aller emporschwebenden Hauptgestaltung, entweder eines cholerischen oder zärtlichen, dennoch in jedem seines göttlichen Geschlechtes bleibt; 6) ein Wesen endlich, begabt mit einer Kraft zu wachsen und sich zu erweitern, und von dem Vorrath der lebendigen Worte Gottes von einer Kraft in die andere überzugehen. — Doch, es kommt alles darauf an, daß man dieß bei sich selbst erfahre; sonst helfen die vielen und mancherlei Lehren sehr wenig.

Gemeine, Gemeinschaft, ἐκκλησία, κοινωνία. Darüber lese man zuvörderst in dem historisch-moralischen Vorrath den Artikel von den Schlüsseln des Himmelreichs. Man überlege den Spruch Eph. 4, 1—6., daß die Mitglieder Einen Gott, Einen Christum, Einen Geist haben, daß sie, 1 Cor. 12, 12., alle viele Glieder und doch Ein Leib seyen, daß jeder, Röm. 12, 4., seine Gabe erwecken solle zum gemeinen Nutzen, daß die Geringsten, 1 Cor. 12, 18., oft die besten Dienste thun, daß sie alle, Eph. 4, 15., durch gliedliche Handreichung an ihr Haupt wachsen. Jedes Glied muß durch gewissen Sinn der Wahrheit, dazu dieses Wörterbuch etwas dienen kann, zur Einheit der Liebe und zur Freiheit eines jeden beitragen, ohne parteiisches Anhangen an Paulus, Petrus, Bengel oder Luther. Es gehören dazu wohl auch der Binde- und Löseschlüssel gegen die Unartigen und Angefochtenen, aber diese Gewalt wird heut zu Tage verdrängt durch den Unglauben. Die Hauptsache ist dabei ein sicheres Urtheil, daß man, Jud. 16., wisse, ohne aufgeschwollene Worte der Eitelkeit, ohne jugendliches Verlaufen, Jes. 50, 11., daß, wie wir urtheilen, so werde auch im Himmel geurtheilt; aber dazu gehört ein Riechen [1]) in der Furcht des HErrn und viele Er-

---

[1]) Anm. 1. S. den Art. Gefühl, Anm. 1.

fahrungen in männlichem Alter[2]). Kinder und Jünglinge sollen sich nicht wagen, solche Urtheile zu sprechen. Die Vorspiele solcher Gemeine waren schon in der Wüste, da sie alle einerlei geistliche Speise und Trank von der himmlischen Menschheit[3]) als dem Felsen genossen, wegen der ganzen Gemeine, und doch des Ziels verfehlt haben; sie waren bei Abraham, Isaak und Jacob, am meisten aber zur Zeit Davids und Salomo's. Heut zu Tage muß man zufrieden sein, wenn Diener des Worts das Verlorne suchen und das Gefundene weiden, Ezech. 34, 16. Man muß vor Augen haben das zwölfte Capitel der Offenbarung und die große Gemeine von Israel bis auf die letzte Zeit zum Grund setzen, wo denn die sichtbaren Particulargemeinen eben auch Theil haben an den Geburtswehen und an der Errettung von den Anfällen der Schlange. Jedes Glied soll sich, als ein von der Welt Abgesonderter, seines Berufes würdig aufführen, nicht viel Redens machen ohne Kraft, sondern reden aus Gott, vor Gott, in Christo, den Verheißungen vom Königreich gemäß würdig wandeln in allen Stücken, und heilig seyn in allem Wandel, absonderlich in den Urtheilen über die Welt und über den Antichrist. Da nun aber nach so langen Zeiten das Antichristenthum sehr angewachsen und die Gemeinschaft der Heiligen geschwächt worden, so haben Spener und Andere viel beigetragen zu Wiederaufrichtung der Gemeinschaft. Insonderheit hat Gott den Grafen Zinzendorf dazu erweckt, und deßwegen soll man sein Leben wohl beherzigen, wie Gott und Jesus mit so großer Langmuth seine vielen Fehler zugedeckt und um der Gemeinschaft willen die ganze Sache durch gefährliche Läufe durchgeführt. Nun weiß man, wie Xaverius im Anfang so große Dinge gethan, und am Ende lief es doch dahinaus, daß sie den Succeß ihrer Gemeinschaft der Wahrheit vorgezogen. Der Gott des Friedens verwahre sie vor dieser Versuchung.

Gemüth, *νοῦς*, ist ein Wort, das sehr viel Unbestimmtes in sich hat. Eph. 4, 23. stehet: „Erneuert euch im Geist eures Gemüthes." Geist und Gemüth wird hier unterschieden, wie auch 1 Cor. 14, 15.: „Ich will beten im Geist, und will beten im Sinn oder im Gemüth," *ἐν τῷ νοΐ*. Was Luther oben Gemüth heißt,

---

Anm. 2. S. den Art. Alter.

Anm. 3. S. den Art. Abendmahl, Anm. 1.

nennt er hier Sinn. Geist[1]) nennt Paulus das Inwendige, das man äußerlich mit keinem deutlichen Kennzeichen ausdrücken kann. Sinn heißt alles, womit man sich gegen einen andern verständlich machen kann. Geist, das Inexplicabele, aber von Gott Kommende soll mit dem wohl unterscheidenden Sinn vereinbart werden. Jesus, der mit den armen Menschen am vernünftigsten geredet, setzt auch Geist und Wahrheit dem äußerlichen Anbeten auf dem Berg Garizim und zu Jerusalem entgegen. Da ist „Geist" und „Wahrheit" so viel als „Geist und „Sinn," nur daß es mit innerlichen Noten unterschieden ist.

Gemüth ist Alles, was man aus der Lehre deutlich unterscheidet in sich selbst, wie wenn eine Melodie in Noten gebracht ist; Geist aber ist die Kraft aus Gott, welche man nicht wie Musiknoten unterscheiden kann. Sinn soll nicht seyn ohne Geist, und Geist kann nicht bestehen ohne Sinn. Daher hat Aristoteles die ganze Seele eine ἐνδελέχειαν, d. i. eine Fortschreitung vom Geist zum Sinn und umgekehrt genannt. S. auch das Gebet des Joh. Bapt. v. Helmont, welches seinen Werken statt einer Vorrede voransteht. Eben dieß ist auch der Begriff von Rusbroch und J. Böhm; obschon diese Männer nichts gelten in Vergleich mit der heiligen Schrift, so muß man sie doch auch hören und vergleichen nach ihren verschiedenen Gaben. An die Worte muß man sich nicht kehren, sondern an den Sinn. Wenn die Dämonen Wahrheit reden oder der Teufel selbst, so muß man sie hören. „Wer nicht wider euch ist, der ist für euch." Darum „habt Salz bei euch," Marc. 9. Wir wollen aber noch mehr davon reden.

Gemüth ist eine innere Sammlung der Gedanken, wie auf einer Tafel, Sprüchw. 3, 3. In jedem Menschen geht aus dem Herzen[2]) eine unsichtbare Kraft durch den ganzen Leib und steigt auf in's Hirn durch einen verborgenen Canal, den Archimedes gesehen, als ein Licht; beides macht das Gemüth aus. Darum sagt Salomo so viel vom Herzen und vom Gehör der Rede, Sprüchw. 2, 1—3. Doch mögen viele nicht annehmen, daß jenes beides das Gemüth ausmacht; und so kann man denn bei der erstern Er-

---

Anm. 1. S. die Artikel: Beten und Buchstab.

Anm. 2. S. die Artikel: Ehre und Bildniß. Dem Sprachgebrauch ist übrigens diese Erklärung vom Wesen des Gemüthes nicht angemessen.

klärung bleiben. Die Ebräer übrigens, als das weiseste Volk von Anbeginn, haben festgesetzt, nach Zach. 12, daß Gott den Geist im Centro oder in der Mitte gebildet, nicht nur geschaffen habe, und dieser wirke dann unter sich und über sich. Hiemit stimmen die Gedanken (s. diesen Artikel) von oben und unten zusammen. Die Alten haben auch geglaubt, daß wirklich Bilder unsichtbar aus dem Menschen ausgehen und sich in alles zerstreuen, welches klar ist aus einem Lichtstrahl in der Camera obscura. Wenn man nun die Ahnungskraft der Seele, davon Baco von Verulam in der letzten Centurie seiner Sylva schreibt, gebraucht, so versammeln sich diese Bilder entweder in ein Glas oder einen electrischen Spiegel; daher konnte Joseph aus seinem Becher oder Glas weissagen. Dieß wird von vielen verlacht, ist aber doch gewiß aus der Erfahrung.

Es gibt viele, welche ihren Sinn und ihr Gewissen verhärten aus Eigengefälligkeit. Diese lasse man gehen ohne Streit, wenn sie nur nicht unter denen sind, die in ihrem Sinn διεφθαρμένοι, 1 Tim. 6, 5., der Wahrheit beraubt sind durch fremde Philosophie. Jesus recommandirt gegen diese jugendliche Versuchung, die auch Johannem, Marc. 9, angefallen, das Salz der Unterscheidung und des Friedens. Dazu gehört, daß man die Lehre des gottseligen Helmonts in Betracht ziehe, welche dem Buche über die Therese von Bordeaux[3]) angehängt ist: von der Verborgenheit der Zauberkraft oder von der Ahnungskraft in der Seele, S. 623. Aus diesem Grunde kann man die falsche Zauberkraft der Hexen natürlich erklären. Dieß alles zu unterscheiden, sagt Jesus, „habt Salz in euch selbst und habt Frieden unter einander." Siehe, was ich mit Wenigem berührt habe im Artikel: Gefühl.

Genugthuung. Gott als Schöpfer und Erhalter muß seine uns verborgenen Vollkommenheiten eröffnen im Evangelio. Die verborgenen Vollkommenheiten aber sind, daß er seine Heiligkeit d. i. Schärfe des Lichts uns in Christo angenehm macht, da sie uns an sich erschrecklich wäre[1]). Das Fundament davon findet sich in den Worten Davids, 1 Chron. 30, 11; גְּדֻלָּה und גְּבוּרָה sind zwei conträre Kräfte, stehen in principio luctae und vereinigen sich

---

Anm. 3. Leben und Briefe Maria de la S. Therese, herausgegeben von unserm Oetinger, Frankfurt 1734.

Anm. 1. S. den Art.: Evangelium der Herrlichkeit, besonders Anm. 4.

im תִּפְאָרָה, in dem schönen Lichte, worin doch die Widrigkeit noch nicht ganz verschwunden ist, sondern durch die vierte [Kraft] נֵצַח erst überwunden wird, daß sie in die reinste Herrlichkeit und Manifestation des Innersten der Gottheit, הוֹד genannt, ausbricht. Dieser Spruch ist der Schlüssel Davids, und es kann derselbe keine andere Erklärung haben, wie aus Ezechiel erhellet. Wir loben Gottes Attribute nicht, wie David Ps. 68, 35. Man soll ihn loben in der Stärke, in der centralen Zusammenziehung seiner רָקִיעַ, seiner Unermeßlichkeit, Ps. 150. Weil man dieses nicht zu Grunde legt, kann man auch die Genugthuung Jesu nicht zulänglich erschöpfen, wie Grotius sie nicht erschöpft hat. Gott hätte dem David seine Sünden ohne Satisfaction schenken können, weil er aber, nach 2 Sam. 12, 14., die Feinde des HErrn hat lästern gemacht, so mußte Genugthuung geschehen; und weil der Teufel das Erlösungswerk Gottes lästert, so mußte Genugthuung geschehen, aber man muß das tief herholen [2]).

Καταβολή d. i. die Schöpfung dieser Welt kann nicht ohne den Fall des ersten Engels begriffen werden [3]). Nach dem Falle erst ist die Schöpfung, Jes. 43, 7. Ebr. 1, 10., κατ' ἀρχάς, nach drei Anfängen kund gemacht, während ohne den Fall keine solche drei Anfänge [4]) zu concipiren wären. Christus hatte in Gott die Klarheit, ehe die Welt herabgesunken oder in καταβολήν gefallen war. Da waren keine ἀρχαί, sondern nur Eine ἀρχή zu beherzigen, wie Joh. 1, 1. es heißt: ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος. Bei der Schöpfung aber ging eine Niederwerfung, καταβολή vor, wie es Jesus selbst Joh. 17. genannt hat. Die Klarheit Gottes, die der Sohn Gottes hatte in seiner intellectuellen Welt, war vor der Niederwerfung, vor der καταβολῇ κόσμου [5]).

Anm. 2. S. den Artikel: Auskaufen, besonders Anm. 1; auch den Artikel: Aufnahme an Kindes Statt.

Anm. 3. S. Anm. 2 zum Artikel: Auskaufen.

Anm. 4. Diese drei Anfänge sind schon im Artikel: Anfang namhaft gemacht. Abgesehen vom Fall wären dieselben in einen Einigen Anfang verschlungen gewesen.

Anm. 5. Natürlich war das Daseyn Christi vor der Weltschöpfung nur eine ideale. Ebenso war die Welt damals in Gott auch nur ideal vorhanden; es wäre aber dieselbe, wenn kein dem göttlichen widerstrebender Wille sich geltend gemacht hätte, aus der Idealität sofort in die der göttlichen Idee völlig

In Gott war das Universum, Ps. 90, schon ehe die Welt geschaffen worden, aber noch nicht in der Materialität. Da aber der erste Engel zur Materialität der Welt Ursache gegeben, so hat sich die anziehende schöpferische Kraft aus Gott müssen in die Entzündung ziehen lassen, welche der gefallene Engel erwecket[6]). Die Centralkräfte sind in Unordnung gekommen, und haben die grobe Materialität in die καταβολή gebracht. Was vorher nur subtile Lichtsatome gewesen, die sind durch diese Bewegung zu sehr verdeckt und, wie der böse Engel selbst, tartarisirt worden, 2 Petr. 2, 4. Das wollte zwar Gott so particular vor der Klarheit des Sohnes Gottes nicht haben; weil er aber den Fall nicht verhindert, sondern zu etwas Besserem brauchen wollte, so ließ er es so geschehen, daß hernach Gott, nach Jes. 43, 7., das finstere Chaos, Cap. 45. zum ersten Object der Schöpfung machen mußte, woraus er erst das Licht formirt und die grobe Welt mechanisch oder organisch gemacht[7]).

Wie nun die Newtonische Philosophie die ersten Gedanken[8]) oder raisons der Menschen revoltirt, so revoltirt auch dieser Begriff

---

entsprechende Realität übergegangen. In Folge der Sünde ergab sich dagegen ein Abfall von jener Idealität, ein Gegensatz gegen dieselbe; es trat ein, was Oetinger in dem biblischen Worte καταβολή angedeutet glaubt.

Anm. 6. Die gemeine irdische Materialität ist nicht die wahre Wesenheit, sondern sie ist herbeigeführt durch eine Zersetzung jener ursprünglichen wahrhaften Wesenheit. So wird ja auch das ursprünglich ganz reine klare Wasser durch Fäulniß unrein, dick, schlammig. Durch den Abfall des Thronengels erfolgte aber vor der Materialisirung erst eine Entzündung der Natur, auf welche Gott zunächst mildernd und sänftigend einzuwirken genöthigt ward. S. §§. 81 und 82 meines system. Auszugs aus Jac. Böhm's Schriften.

Anm. 7. Hier begegnet uns wieder die Dreiheit des göttlichen: Schaffens, Formirens und Machens, nur daß hier das Schaffen nicht als ein primitives anzusehen ist. Gott bewahrte die verdeckten Lichtsatome und rief sie aus der Finsterniß, von welcher sie verdeckt und von der sie gebunden waren, wieder heraus.

Anm. 8. Unter den ersten Gedanken oder Grundgedanken sind hier natürlich nur die gewöhnlichen Gedanken, Vorurtheile zu verstehen.

von der καταβολή oder Herunterwerfung der materialisch sensibeln Welt aus der intellectuellen die ersten Grundgedanken; wenn man aber alles mit jedem vergleicht, so legt sich die Revolte der raison, und die Weisheit wird von ihren Kindern gerechtfertigt. Es heißt: „Außer dem Wort vom Anfang ist nicht ein Einiges worden, was worden." Es ist worden, es ist nicht direct geschaffen[9]), sondern entstanden, indem Gott die unordentliche Acceleration und Retardation in der Schöpfung wieder aufzuheben wußte. (S. Kies' Dissertation de motu corporum, S. 13.) Jacob Böhm sagt zu viel von den drei Principien, die erst nach dem Fall zu concipiren nöthig, indem man sonst in die ungegründete Meinung fällt, als wenn in Gott selbst ein Principium der Finsterniß oder Materialität wäre, was nicht der Fall ist[10]).

Es gehört in der That zur Genugthuung eine tiefe Einsicht in die vom Satan erregte Unordnung bei der Schöpfung, und weil Satan immer lästert, so kann diese Lästerung nicht abgethan werden ohne Satisfaction. Es bleibt bei Davids Worten, Ps. 51, 6.: „Damit du gerechtfertigt werdest, wenn du das Urtheil aussprichst, damit du rein gesprochen werdest, und dir niemand keine Schuld gebe, wenn du richtest." Gott muß Recht gegeben werden wider die Calumnien des Teufels von allen Creaturen, das ist Satisfaction[11]).

Gerade, aufrichtig, redlich, εὐθύς, Ebr. 1, 8., εἰλικρινής, δίκαιος, תָּמִים, יָשָׁר. Wer von ganzem Herzen thut, was er thut, wer nicht mit Nebenabsichten die Hauptsache verliert, wer alles aus Einem Grunde thut, der ist gerade, aufrichtig, redlich. Wer Gott in allem respectirt, der ist fromm. Der 119. Psalm handelt von solchen. Paulus sagt, Col. 3, 23.: „Alles, was ihr thut, das thut von Herzen;" „in Einfalt des Herzens," Eph. 6, 5.; „Gott richte eure Herzen zu in's Gerade," 2 Thess. 3, 5. Thümmig hat eine besondere Rede von der Aufrichtigkeit, aber er fordert zu viel, wie die Philosophen insgemein mehr fordern als Christus; hier heißt es

---

Anm. **9.** In dem Ausdrucke „worden," Joh. 1, 3., findet Oetinger einen weitern Beweis dafür, daß bei der Mosaischen Schöpfungsgeschichte nicht an eine eigentliche Schöpfung, sondern nur an eine Wiederherstellung der Natur zu denken sey.

Anm. **10.** Man vgl. Anm. 3. zum Art. Dreieinigkeit.

Anm. **11.** S. den Art. Zorn.

aber: „Thue das, so wirst du leben." — Die Doppelherzigkeit, διψυχία, steht der Aufrichtigkeit entgegen; aus ihr kommt Zweizüngigkeit, Jac. 1, 8. 4, 8. 1 Tim. 3, 8. Man soll vielmehr gerade einhergehen, ὀρθοποδεῖν, Gal. 2, 14., nach einem Einigen Ziele. Offenb. 19, 5. stehet: „Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihr ihn fürchtet, beide, Kleine und Große." Die ihn fürchten [noch nicht lieben], sind die Niedrigsten; [aber] auch diese sind aufrichtig.

Gerechtigkeit, gerecht, δικαιοσύνη, δίκαιος. Gerecht ist, was mit dem Gesetz übereinkommt. Nun ist das Gesetz geistlich, wir sind fleischlich. Darum beschreibt Paulus das Gesetz niemals als eine Regel des Lebens, sondern nach dem Theile, da es Zorn anrichtet und widerwärtige Triebe im Menschen erregt. Demnach kann das Gesetz keine Gerechtigkeit im Menschen zuwege bringen. Das Gesetz der Natur ist kein Gesetz, weil die Natur vermischt ist, aus Bös und Gut[1]). Man löse doch nur ein einiges Werk der Natur auf, so wird allemal das caput mortuum unrein sein. Diesem nach kann der Mensch weder durch's Gesetz Mosis, noch durch's Gesetz der Natur in einen bessern Stand gelangen, ohne Verkündigung des Gnadengesetzes des Lebens. Zwar steht im 19. Psalm: die Gebote Gottes seien, wie der Lauf des Himmels allesammt gerecht[2]), aber hier wird das Gesetz im vollkommensten Sinn genommen. Das Gesetz der Gnade hat Einsehen mit dem Verderben des Menschen; es zielt auf eine große Vollkommenheit bis auf die letzte Zeit[3]). Weil aber diese inzwischen nicht kann erreicht werden,

---

Anm. 1. Die irdische Welt ist allerdings gemischt aus Gut und Bös; denn sie steht oder schwebt in der Mitte zwischen Himmel und Hölle, und ist deren beiderseitigen Einwirkungen exponirt. Von ihrer Unreinheit und Unvollkommenheit, über welche man S. 167—205 meiner Schrift „Gott und seine Offenb." vergleichen kann, legt allerdings auch das sogenannte caput mortuum, der unreine Niederschlag, der sich bei jedem chemischen Experimente ergibt, Zeugniß ab.

Anm. 2. Es sind das nicht Worte dieses Psalms selbst; doch ergibt sich dieser Sinn aus der ganzen Fassung, Composition desselben, indem da zuerst von der Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit in der Gestirnwelt, und dann von der Herrlichkeit des Gesetzes die Rede ist.

Anm. 3. Das Gesetz der Gnade fordert von uns nicht sofort

so hat Gott in Jesu Christo verordnet, daß, wer gewaschen ist [vielmehr: gewaschen seyn soll], nur die Füße waschen dürfe, nicht Hände und Haupt, d. h. daß ihm die künftige Vollkommenheit schon als gegenwärtig solle angerechnet werden, weil er ja doch in Christo ist, der gestern und heute und in Ewigkeit ebenderselbe ist, und weil Gott den Menschen nach dem Willen schätzt. Auf diese Art hat Gott auch die Gläubigen des alten Testaments gerecht geschätzt, obschon die Gerechtigkeit Jesu noch nicht erschienen war. Der ist gerecht, der nach dem Geiste des Evangeliums wandelt, Röm. 8, 1—3., sey es auch noch unter vielen Fehlern, wenn nur der Geist in ihm die Oberhand führt. Wer an ihn glaubt, mehr oder weniger, der ist gerecht nach allerhand Stufen. David sagt, Ps. 18.: Alle deine Rechte habe ich vor meinen Augen, darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände, die vor seinen Augen für voll geschätzt wird. Daraus schließt er: Bei den Bundsgenossen bist du ein Gott des Bundes, bei den mehr Vollkommnen bist du vollkommen, bei den Reinen bist du rein. Wie man Gott auch nach dem geringsten Grad im Willen ohne Falsch erkennt, so ist einem Gott auch [4]). Darum sprach Jesus allen Anfängern die Gerechtigkeit zu in Vergebung der Sünden, so daß [5]) ihr Wille dennoch nach der Vollendung der Gerechtigkeit gerichtet war, und so wird es ihnen auch nach dem Tod angerechnet werden. Es gibt Bundsgenossen, es gibt Aufrichtige, es gibt Vermischte, es gibt Reine. Jeder findet in Christo sein Heil. Das will das Wort sagen: sein Glaube wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Er muß aber im Sinn haben seine Heiligung, in der Furcht Gottes, fortzusetzen bis an's Ende. Es geht ohne Schwachheiten nicht ab. Paulus sagt, 2 Cor. 12, 10.: Wenn ich schwach bin, so wird die Kraft Christi in meiner Schwachheit vollendet. Ἐπιτελέω heißt nicht τελειόω; jenes hat Grade, dieses nicht. Christus

---

die höchste Reinheit und Vollkommenheit, vielmehr will uns die Gnade der Reinheit nur successive entgegenführen.

Anm. 4. Die Menschen können sich selbst anlügen, aber Gott ist wahrhaftig; und wie ein aufrichtiger Mensch Gott in seinem Herzen erkennt, so ist und in diesem Verhältniß steht Gott wirklich zu diesem Menschen.

Anm. 5. .... „so daß“ heißt hier soviel, als: „in der Voraussetzung, daß .....“

ist allein vollkommen heilig, τελειωθείς, Ebr. 5, 9. Man muß nicht immer zurücksehen, wie gerecht und heilig man sei. Die Gerechtigkeit Gottes leuchtet uns an. Wir sind in uns selbst nie gerecht, sondern durch Erkenntniß des Angesichts Gottes in Christo. Bei vielen Schwachheiten von Zeit, Orten, Zuständen sind wir aber [dennoch] gerecht. Jesus hat die Seelenwaage; er wiegt die Geister. Dem Wort Gerechtigkeit muß man einen weiten Sinn geben. Es heißt nie Zorn Gottes, sondern Gerechtigkeit ist dem Zorn entgegen, Röm. 1, 17. 18. Die Gerechtigkeit wird in den Propheten sehr wunderbar beschrieben. Man lese Jes. 45, 8.: „Die Erde thue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf. Ich, der HErr, schaffe es." „Die Berge, Ps. 72, 3., werden den Frieden verkündigen und die Hügel die Gerechtigkeit"[6]). Es ist umsonst, die Gerechtigkeit mit kurzen Worten zu beschreiben. Man lese Jes. 40—60. Teller will eine leichte[7]) Gerechtigkeit einführen; er will die Religion von den falschen Vergnügungen der Einbildungskraft an sinnlichen Bildern losmachen, und sieht dabei nicht, daß das Sinnliche in der Schrift die Hauptsache ist[8]).

Die Geschöpfe werden in den tausend Jahren die Uebereinkunft der Reden Jesu mit dem Fühlbarsten der Natur verkündigen. Die Gerechtigkeit mit Schuldefinitionen zeichnen, ist nicht möglich; mit solchen wird sie in der heiligen Schrift nie erklärt, wie sich deren die Schrift überhaupt nur wenig bedient, sondern vielmehr durch Sinnbilder der Natur und durch unzählige Beziehungen der Subjecte und Prädicate erläutert. Wegen Enge des Raumes will ich bloß die Stellen anziehen. Die Gerechtigkeit wird vorgestellt: als eine Person Ps. 85, 11., als eine Speise Matth. 5, als ein Kleid Hiob 29, 14. Baruch 5, 1. 2. Offenb. 19, 8., als ein Tempel Ps. 119, 19., als ein Fundament des Throns Ps. 89, 15., als ein Opfer 5 Mos. 33, 19., als ein Himmel Jes. 62, 1., als die Sonne Mal. 4, 2., als Wolken, als Erde Jes. 45, 8., als Berge Ps. 72, 3., als Weg Sprüchw. 11, 5. Jes. 26, 7., als Richtschnur, als Gewicht Jes. 28, 17., Christus als unsere Gerechtigkeit

---

Anm. 6. Man vgl. Anm. 4. zum Art. Bund.

Anm. 7. „Leichte" .... heißt hier soviel, als „leichtfaßliche" Gerechtigkeit.

Anm. 8. S. Oetinger's Vorrede zu diesem Wörterbuche, besonders Anm. 11.

Jer. 33, 16., die Gerechtigkeit als ein König und Reich Röm. 6, 15. Um der Gerechtigkeit willen empfängt man, Röm. 5, eine ganze Fülle und Welt voll Gnade und Gabe.

Willst du Gerechtigkeit definiren, so muß Wollen, Wissen und Können in Richte gebracht sein. So ist denn Gerechtigkeit ein Sinn und Vorsatz, sein Können und Vermögen nicht anders als mit Liebe und Weisheit zu gebrauchen; folglich ist Gerechtigkeit eine mit Weisheit vollzogene Liebe[9]), eine mit Weisheit und Güte ausgeübte Macht. Aber was nützt uns diese schulmäßige Zergliederung der Begriffe? Besser ist, die Gerechtigkeit in der ganzen Analogie, als in abgerissenen Erklärungen anzusehen. Nach der Analogie der Begriffe Pauli ist die Gerechtigkeit mit der Herrlichkeit verbunden; und hiebei zeigt sich die philosophische Zergliederung [so blind] wie ein Maulwurf. Deutliche Begriffe haben ist wohl gut; aber, wie es der große Mann Bengel (s. dessen Weltalter, S. 369) eingesehen, der Vorwand deutlicher Begriffe für sich allein ist ein Hinderniß der Weisheit, eine Schminke des Unglaubens, und das stärkste Mittel, der himmlischen Wahrheit zu entfliehen. Herrlichkeit, δόξα ist es, worauf das ganze neue Testament hinaus läuft, und davon Plato mehr sah, als hundert Leibnitze[10]). Gerechtigkeit muß seyn aus der Herrlichkeit, aus den paradiesischen Gesetzen des unauflöslichen Lebens, nicht aus dem Gesetze des fleischlichen Gebotes, Ebr. 7, 16. Wir mangeln der Herrlichkeit Gottes; darum sind wir Sünder, Röm. 3, 23. Aus der Herrlichkeit der Gnade muß die verlorne Herrlichkeit wieder in uns kommen, aber mittelbar durch's Wort. Der Glanz und die Herrlichkeit Gottes fällt in unser Herz, aber das Herz empfindet nichts davon. Darauf fällt sie auf das Evangelium, worin das Gesetz erhöht ist. Vermittelst dieses Gesetzes des Geistes der Herrlichkeit müssen wir die Gerechtigkeit Gottes empfangen, so daß das Wort den göttlichen Glanz in unser Herz zurückstrahlt, und dieses auf solche Weise ein Spiegel wird der Herrlichkeit, d. i. der Gerechtigkeit Gottes[11]).

Anm. 9. Bekanntlich ist das diejenige Definition der Gerechtigkeit, welche Leibnitz gegeben.

Anm. 10. Ueber das weiter Nachfolgende vgl. man zur nähern Erläuterung den Art. Bund.

Anm. 11. In der Originalausgabe lesen wir .... „und wird auf diese Art mittelbarer Weise ein Spiegel der Herrlichkeit, das

Darum heißt es: die Gerechtigkeit Gottes, als die nämlich objective von Gott auf uns fällt, wie der Sonnenglanz; sie heißt nicht subjective die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, denn auf diese Weise wäre sie inhaerenter in uns. Sie bleibt aber in Christo, und wir haben sie nicht als eine Qualität, als etwas Erarbeitetes oder als etwas Verdienstliches in uns, sondern wir empfangen sie täglich als Bettler. Siehe, das ist unsere orthodoxeste Lehre, aber ohne Zuthun des Gesetzes; denn das Gesetz gibt kein Recht zum Leben, auch nicht, wenn es von Christo erfüllt ist. Das Gesetz ist ein fleischlich [äußerliches] Gebot [12]); Christi königlich Priesterthum ist unser Gesetz. Die Antinomer schafften das Gesetz ab, brachten aber das Priesterthum nicht an dessen Stelle. Wo übrigens das Priesterthum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden [13]), Ebr. 7, 12.

Gericht, *κρίσις, κρίμα, δικαίωμα*. „Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhles Grund," Ps. 97, 2. Hier wird Gericht als das strenge Recht genommen, das von der gütigen Gerechtigkeit, Ps. 33, 5. 99, 4., gemildert wird. Ganz anders ist das Wort Ps. 9, 8. zu verstehen: „Er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht," *ἐκδίκησις*, auf den Tag des Gerichts nämlich, da die Gerichte vollzogen werden. „Die Gottlosen werden zum Gericht behalten," 2 Petr. 2, 4., „zum Gericht des großen Tages," Jud. 6. Man wird „schuldig des ewigen Gerichts," Marc. 3, 29., das „Gott dem Sohn übergeben," Joh. 5, 22. Das jüngste Gericht ist nur der Anfang des ewigen Gerichts, das nicht bloß einen Tag währen wird [1]), sondern da alle Thaten, die der Teufel angestiftet, werden protocollmäßig [2]) an's Licht kommen; da die Heiligen die Welt richten, nicht, als wenn ihnen erst von andern müßte gesagt werden,

---

ist, der Gerechtigkeit Gottes werden." Hienach wäre auch in diesem Satze „das Wort" Subject; damit wäre aber aller Fortschritt des Gedankens aufgehoben.

Anm. 12. S. den Art. Freiheit und den Art. Friede.

Anm. 13. Zum Ueberfluß verweisen wir hier nochmals auf den Art. Bund.

Anm. 1. Den Beweis für diese Behauptung findet man in meiner Schrift: „Gott u. s. Offenb." S. 475—487.

Anm. 2. S. den Art. Buch des Lebens, Anm. 2.

was die Bösen auf der Welt verübt haben, sondern, da sie im Leib Jesu Christi, d. i. in der Klarheit des gläsernen Meeres und in den Büchern der Werke werden alles anschauend sehen und darnach richten[3]); da die Königin von Mittag auftreten und diejenigen verdammen wird, welche kein Gericht geglaubt haben. Zacharias, Cap. 14, 6. 7., sagt, es werde ein Tag seyn, dem HErrn bekannt, da Kälte und Frost der Elemente ausbrechen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden, die Gläubigen aber, die des Leibes Jesu in Unzerstörlichkeit theilhaftig sind, keine Kälte, kein Frost, keine Hitze anrühren wird, wie die Männer Daniels im feurigen Ofen[4]). Doch wir sind viel zu schwach, die vorfallenden körperlichen Beschaffenheiten des Gerichts zu beschreiben. Nach Offenb. 20, 4. werden Stühle da seyn, worauf sich die Heiligen setzen, wo ihnen das Gericht gegeben wird. Jesus sagt zu seinen Jüngern, Matth. 19, 20., daß er sitzen werde auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und daß auch sie da sitzen und richten werden die zwölf Geschlechter Israel. Darnach wird das ewige Gericht auch über die Nationen ergehen, Offenb. 2, 26. 27., und wird bis in die Stadt Gottes[5]) währen, ebendas. 21, 24. Daß übrigens ein künftiges Gericht seyn werde, das sagt die Weisheit auf der Gasse oder der Sensus communis, Pred. 3, 17. 12, 14.

Geruch, ὀσμή. „Wir sind Gott, 2 Cor. 2, 14., ein guter Geruch." Dieß Wort bezieht sich auf die Opfer, welche verbrannt

---

Anm. 3. Unter dem gläsernen Meere hat man die Abspiegelung der Herrlichkeit Gottes überhaupt zu verstehen, insonderheit aber Christum in seiner himmlischen verklärten Leiblichkeit. In der Reinheit und Heiligkeit Christi ist gleichsam die Regel oder das Maaß gegeben, wonach alles in den „Büchern der Werke" Niedergelegte zu beurtheilen, das Gute vom Bösen zu scheiden, und ersteres der nun in völliger Macht und Stärke hervortretenden Pein zu übergeben ist.

Anm. 4. Das reine gottergebene Wesen der Freunde Daniels durchdrang selbst deren irdischen Leib, und bewahrte ihn solchergestalt vor der Verzehrung durch die sie umgebenden Flammen. Ein Aehnliches wird in Ansehung der zur Verklärung gelangenden Frommen und Gerechten beim jüngsten Gerichte und dem damit verbundenen Untergang der irdischen Welt Statt finden.

Anm. 5. Auch die Heiden sollen dereinst in die Stadt Gottes eingehen.

worden; und diese waren, weil sie Christi Leiden abgebildet, Gott ein guter Geruch, nicht verblümt, sondern eigentlich. Gott an sich riecht zwar nicht, aber er gibt sich um Christi willen die Eigenschaft, daß er wirklich riecht[1]). Gott nimmt wirklich ein Sensorium, ein Fühlungswerkzeug an, wie Newton statuirt, daß spatium ein Sensorium Dei sei, worin er empfindet, hört, riecht[2]). „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören?“ Gott schämt sich nicht zu heißen unser Gott; er hat ja nach menschlicher Art den Seinen eine Stadt zubereitet, und aus diesem Grunde gehen alle Sinnlichkeiten der heiligen Schrift.

Gesetz, νόμος, ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden. Nachdrückliche Worte in der Kürze! „Gegeben“ kommt einem Diener zu; denn das Gegebene empfängt jener anderwärts her, und gibt es nach Befehl wieder andern. „Worden“ kommt dem himmlischen König zu, Gnade und Wahrheit ist durch ihn worden; nicht durch Connexion der vorigen Anstalt des Gesetzes, sondern für sich, mit der Macht, Sünden zu vergeben. Darum spricht ein Diener Christi ganz anders, als ein Diener Mosis. Ein Diener Mosis spricht mit Bedingung: Wenn du das thust, so wirst du leben. Ein Diener Christi spricht: Ich sehe, daß du glaubst, und die Gnade und Wahrheit Jesu erkennst; du sollst leben. Wer Gnade und Wahrheit verkündigt, der spricht: Ihr seid getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi; darum seid ihr frei vom Gesetz. Es ist wohl zu merken, daß das Gesetz zwar geistlich ist, sofern der Geist Jesu es zum Gesetz des Geistes macht, aber Moses hat der Anstalt nach kein geistliches Gesetz gegeben, sondern ein nach dem Fleisch accommodirtes Gesetz; darum heißt es Ebr. 7, 12. ein Gesetz des fleischlichen Gebots. Daher dringt das ganze neue Testament darauf, daß, weil das Gesetz Mosis die sündlichen Leidenschaften nur mehr erregt, Röm. 7, 8., man es vorbeigehen und Christo anhangen solle. (S. überhaupt die Epistel an die Römer, dann die an die Epheser und Colosser.) Wenn aber Jesus gesagt hat: Ich hebe das Gesetz nicht auf, sondern erfülle

---

Anm. 1. S. den Art. Gefühl, besonders Anm. 1.

Anm. 2. Oetinger unterscheidet (s. den Art. Gesicht, Anm. 5.) eine innere geistige und eine äußere leibliche Herrlichkeit. In und mit letzterer besitzt Gott eben jenes Sensorium.

es, so hat das den Sinn, daß er alle Pünktlein im Gesetz und in den Propheten geistlich wolle in Gang bringen und erfüllen.

Ich gestehe, daß es schwer ist, diese Sache recht zu verstehen, indem Stephanus gesagt hat, Moses habe lebendige Aussprüche gegeben, wundere mich aber auch jetzt nicht mehr über die Antinomer und die Berner Synode, wie ehemals, da ich einen Aufsatz wider die Herrenhuter geschrieben. Ich habe wohl eingesehen, daß es viel müsse zu bedeuten haben, daß Paulus niemals das Gesetz des Lebens als eine Regel und Tugend ansieht, sondern als die Kraft der Sünde, als eine ohnmächtige Anstalt zum Leben, als schwache, dürftige Satzungen. Ich verstund aber auch damals, als ich [als Zugabe zu dem von mir erklärten Buch Hiob] das Gespräch über die Mährischen Brüder geschrieben (s. besonders S. 313. 314.), noch nicht recht, daß im Hohenpriesterthum Christi das Gesetz des Geistes und des Lebens, anstatt des Gesetzes, das durch Mosen gegeben, zur Gnade und Wahrheit geworden war. Wenn aber das Gesetz so schöne Namen hat, als: Wort, Aussprüche, Rede, Wahrheit, Zeugniß, Testament, Bund, Rechte der Gerechtigkeit, so ist es alles in Absicht auf das vollkommene Gesetz der Freiheit im Hohenpriesterthum Christi gesprochen, daher auch der Psalmist oft und viel, um dasselbe von den Satzungen Mosis zu unterscheiden, sich äußert. So heißt es Ps. 119, 142.: „Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetz ist Wahrheit;" V. 89.: „HErr, dein Wort bleibt ewig, so weit der Himmel ist." V. 90.: „Deine Wahrheit währet für und für. Du hast die Erde zugerichtet und sie bleibet stehen;" — als sollte gesagt werden: Das Gesetz Mosis ist nicht das Gesetz, das unsere Seele sättigt; wir hungern, dürsten, verlangen, suchen ein ewiges Geistesgesetz, das so unveränderlich ist, als die Ordnung der Natur. Sie haben damals das Hohenpriesterthum nach der Ordnung Melchisedek noch nicht gewußt; daher kommt dieses ängstliche kümmerliche Verlangen, in dem wahren Gesetz des Lebens unterrichtet zu werden. Das liegt im ganzen 119. Psalm zu Tage[1]).

Hier ist noch anzumerken, daß Gott dem Adam anfänglich kein Gesetz gegeben, als daß er sich vor dem Tod verwahren, d. i., daß er die Grundanfänge seines Wesens oder die Coordination seiner

---

Anm. 1. Zu allem Vorhergehenden vgl. man die Art.: Bund — Adam — Gerechtigkeit — Freiheit — Friede.

anerschaffenen Kräfte in der Wahrheit, durch Erhebung seiner Freiheit nicht verwirren solle, wie es der erste Engel gethan, der, wie Ezech. 28 unter dem Bilde des Königs zu Tyrus zu ersehen, sich erhoben hat, weil er so schön war, und sein Heiligthum verderbt; weßhalb denn Gott ein Feuer hat aus ihm angehen lassen, daß er, V. 17. 18., zu Aschen oder tartarisirt worden. Der Teufel ist nicht bestanden in der Wahrheit, d. i., in der Zusammenordnung seiner sieben Kräfte, sondern er hat ein lügenhaftes Wesen aus sich selbst erweckt[2]). Darauf ging das Verbot, das Gott dem Adam gegeben: er konnte nämlich nicht in die Consequentien und Folgen des Todes und der Auflösung seiner Kräfte hineinsehen; darum gab ihm Gott ein väterlich Gebot, nicht von dem Baum des Erkenntnisses zu essen, daß er nicht sterbe. Nachdem er aber gefallen, hat er ein anderes Gesetz nöthig gehabt: „Thue das, so wirst du leben." Dieß Gesetz ging wohl die Israeliten am Berg Sinai an, aber nicht so, daß sie sagen sollten: Alles, was du gesagt, das wollen wir thun, sondern so, daß sie sagen sollten: Das muß ein anderer für uns thun, der Schlangentreter nämlich; der sollte dieß Gesetz der Werke erfüllen. Darauf zielt die ganze Epistel an die Galater, daß sie sich nämlich nicht unterstehen sollten, mit Werken der Beschneidung und Opfern das Gesetz zu erfüllen, indem sie sonst unter den Fluch fallen würden.

Dieß wird unter dem heutigen Streite der Gelehrten in mancherlei Hinsicht nicht beachtet. Hielten sich dieselben an Christum, so wären sie frei vom Gesetze. Die den Geist des Lebens haben, die werden das verstehen, Röm. 8, 1—3.

Geschöpf, Creatur, κτίσις. Jesus nennt sich, Offenb. 3, 14., den Anfang der Creatur Gottes, mit Beziehung auf Sprüchw. 8, 22.: „Der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er etwas machte, war ich da"[1]). Darum konnte er sich auch nennen den Amen, den treuen Zeugen, der bei allen Graden der Schöpfung zugegen gewesen. Diese Grade aber (s. Jes. 43, 7.) heißen: chaotisch schaffen, formiren in eine sichtbare Lichtsgestalt, und auch machen, d. i., mit mechanischer Ordnung[2]) zu Stande bringen. So

---

Anm. 2. S. die Art.: Adam und — Eigen.

Anm. 1. S. die Anmerkung zum Art.: Amen.

Anm. 2. Auffallend ist es und wohl nur einem Versehen zuzuschreiben, daß hier nur von einer „mechanischen", nicht auch

war Anfangs alle Creatur sehr gut, durch den Fall aber wurde sie mit der Plumpheit[3]) und mit vergeblicher Eitelkeit beschwert. Daher sagt Paulus, Röm. 8, 19., daß die Creatur mit ausgerecktem Haupte ihre Befreiung erwarte.

Die Geschöpfe haben ihren Anfang genommen aus dem Unsichtbaren[4]). Wir waren alle, Ps. 90, 2., in Gott, als einer Bleibstätte, מָעוֹן, verborgen, aber ohne Figur und körperlichen Inhalt, ehe die Berge und die Welt waren. Demnach sind wir kein Ausfluß[5]) aus Gott, sondern haben unser Wesen, Offenb. 4, 11., nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes. Wir haben alle einen Leib, der wieder zu Staub wird, und einen innerlichen Leib, der nicht zerstäubet. Der erste hat Maaß, Zahl und Gewicht, der innere, den wir nach dem Tod haben, ist von anderer Beschaffenheit, eine Behausung, 2 Cor. 5, 2., die vom Himmel ist[6]). Dabei ist jede Creatur mit etwas Ewigem begabt[7]), Weish. 1, 7. Pred. 3, 11. (im griech. Text)[8]); und das ist das große Geschäft Jesu, daß er das Körperliche der Creatur wieder in die erste Reinigkeit bringe. Darum hat er Macht über alles Fleisch; darum ist ihm auch das Gericht übergeben, da er des Menschen Sohn ist; daher läßt sich Gott von seiner Hoheit herab und handelt, weil er Mensch

---

von einer „organischen" Zusammenordnung die Rede ist, wie in den Art.: Genugthuung und Creatur.

Anm. 3. S. den Art.: Genugthuung, besonders Anm. 5.

Anm. 4. Dieses Reich der Unsichtbarkeit nennt Jac. Böhm „Mysterium magnum". S. §. 54 meines system. Auszugs.

Anm. 5. Ueber den Unterschied zwischen Emanation und Schöpfung s. Anm. 4. zum Art.: Creatur.

Anm. 6. Wenn man sich dem Heilande ergibt, so ergibt sich einem auch der Heiland. Damit gewinnt man aber innerhalb des irdischen Leibes den Keim oder Ansatz zur himmlischen Leiblichkeit.

Anm. 7. Dieß behauptet auch Jac. Böhm. S. §. 383 der angeführten Schrift.

Anm. 8. In der Originalausgabe findet man hier noch die Worte: „Jede Creatur ist geschaffen mit einem Saamen, 1 Mos. 1, 12; daher gibt Gott jedem von dem Saamen seinen eigenen Leib." Man sieht selbst, daß durch diese Worte der Zusammenhang der Gedanken auf wohl unbegreiflich zu nennende Art unterbrochen wird.

geworden, menschlich mit uns in alle Ewigkeit. Er ist der Tempel, der uns umgibt. In Menschengestalt, aber doch als Lamm[9]), wird er uns führen zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und nicht über das Ziel.

Geschlecht, γενέα, was von Einem Vater herkommt; das braucht keiner Erklärung. Sonst heißt es auch: ein ganzes Volk in einem gewissen Weltalter. So sagt Salomo: „ein Geschlecht kommt, ein Geschlecht geht ab," und David diente Gott in seinem eigenen Geschlecht. Manchmal wird ein ganzes Geschlecht bös, wie zu Sauls Zeiten, manchmal wird es wieder gut, je nachdem die Anführer und Väter beschaffen sind. Nach jedem Geschlecht muß man sich in die Zeit schicken. Das vorhergehende Geschlecht enthält oft schon das nachfolgende, und weil eins aus dem andern kommt, so wird auch eine Ewigkeit γενέα genannt, Ephes. 3, 21., indem ja eine [Ewigkeit] aus der andern geboren wird, ohne Präformation. Das Geschlechtsregister Christi ist deßwegen da, damit man sehe, wie Jesus aus dem Stamm Juda gekommen; dagegen war Melchisedek, Ebr. 7, 6., nicht mit seinem Geschlechte der Voreltern gezählt.

Gesicht, ὀπτασία, 2 Cor. 12, 1., auch ὅραμα. Dieses wird gemeiniglich von einem Gesichte im Traum, jenes von einem solchen im wachenden Zustande gebraucht. Doch wird ὅραμα auch einmal, nämlich Matth. 17, 9., für ὀπτασία genommen. Die Gesichte im Traum haben keine Substanz, das Gesicht aber auf dem Berge hatte Subsistenz; denn Jesus war ja in seiner Verklärung als in seiner ganzen Person da. In den Entzückungen sieht man auch subsistirende Dinge. Paulus war entzückt bis in den dritten Himmel, und war doch vielleicht noch im Leibe, welches er selbst nicht unterscheiden konnte. Davon können die reden, welche Entzückungen haben. Ich kann nicht aus Erfahrung reden, ich habe die Gabe nicht; ich wickle aus die Worte der Propheten, und lasse andere über jenes judiciren, welche geistlich richten können; Philosophen verstehen sich nicht darauf. Damit wir aber auch Exempel von Gesichten bringen, welche in diesen Zeiten geschehen sind, so will

Anm. 9. Auch hier hat man sich eine Abänderung des Textes erlaubt. Die Worte „aber doch als Lamm" stehen in der Originalausgabe an einer andern Stelle. Es heißt hier: „Er ist der Tempel, der uns umgibt, aber doch als Lamm."

ich Helmont's Worte anführen aus dem schon angezogenen Buche der Therese von Bordeaux S. 579. Helmont war, denke ich, frei von Einbildungen. Im Jahre 1633 sah er auf eine viel hellere Art, als Elias Cammerer, Prof. med. in Tübingen, seine Seele. Er sah eine geistliche Substanz, wie einen Crystall, die ein Licht von sich gab; dieselbe war aber eingewickelt in ein anderes, weit dunkleres Wesen, als gleichsam in ihre Schaale. Dabei konnte er nicht recht erkennen, ob diese Hülse noch einen Glanz außer sich selber hätte; das Geschlechtszeichen war nur an der Schaale. Obgleich dieser Crystall, sagt er, etwas Schönes war, so behielt doch meine Seele von diesem Gesichte nicht die geringste Vollkommenheit: es hatte die Figur eines Menschen [1]).

Ferner will ich hier auch einrücken, was für ein Gesicht Tertullianus anführt in seinem Buche de anima. „Wir haben, sagt er, nach Johannes prophetischem Buche auch ein Recht, körperliche Eigenschaften in den geistlichen Dingen anzutreffen. Es ist eine Schwester unter uns, die der Gnadengabe der Offenbarung theilhaftig worden, welche sie in der Gemeine unter den sonntäglichen Uebungen durch Entzückungen im Geist leidender Weise empfangen. Sie hat Umgang mit den Engeln, zuweilen auch mit dem HErrn. Sie sieht und hört die geheimsten Dinge, sie unterscheidet einiger innerstes Herz und theilt denen, die es verlangen, Arzneyen aus. Je nachdem entweder die heilige Schrift gelesen oder Psalmen gesungen oder Ermahnungen vorgetragen oder Gebete vorgelesen werden, wird ihren Gesichten auch Stoff und Materie dargereicht. Wir waren im Gespräch, da diese Schwester im Geist war. Nachdem nun das Volk nach Endigung der Gemeinschafts-Uebungen entlassen worden, so erzählte sie uns, was sie gesehen habe. Wir nehmen aber auf's fleißigste wahr, es zu prüfen. Sie sprach: Unter andern ist mir auch die Seele — körperlich gezeigt worden [2]). Der Geist wurde auch gesehen, aber nicht leer,

---

Anm. 1. Man vgl. hier den Art.: Bildniß, Bild Gottes.

Anm. 2. Von Tertullian ist es bekannt, daß er lehrte, „alle Substanz sei körperlich, also auch Gott und die menschliche Seele." Daß er aber hiebei nicht gerade die irdische Körperlichkeit im Auge gehabt habe, läßt sich leicht daraus abnehmen, daß er die Lehre von einer Schöpfung aus nichts, deren Läugner Hermogenes gegenüber, so entschieden behauptet hat.

sondern in der allerdünnesten Zurückstrahlung, leuchtend und von himmlischer Farbe, übrigens nach allen Stücken in menschlicher Gestalt. Dieß ist das Gesicht." Gott aber und Christus ist Zeuge. Wenn dich also die ganze Sache nach allen Stücken nicht überzeugt, so sollst du es nicht glauben. Wenn indessen die Seele leiblich ist, so muß auch die Eigenschaft der Farbe ihr anhangen, die Farbe der blauen und leuchtenden Luft. Wie diese[3]) dünn, ja durchleuchtig ist, so muß auch die Seele so seyn. So kannst du dir nach deinem eigenen Gefühl ein Bild von der Seele machen, nämlich ein menschliches. Als Gott in das Angesicht des Menschen den Odem der Leben eingeblasen und der Mensch in eine lebendige Seele ausgegangen, so muß der ganze Odem allerdings durch's Angesicht in alle innerlichen Theile gewandert und zugleich der Saum oder das Ende des Leibes dichter gemacht und also in allen Lineamenten ausgedrückt worden seyn. Hiemit hast du einen innerlichen und einen andern auswendigen Menschen. Der inwendige Mensch hat auch Augen, Ohren und andere Glieder, deren er sich im Aussprechen bedient. So hatte der reiche Mann im Hades eine Zunge, und Lazarus hatte Finger und sitzt im Schooß Abrahams körperlich[4]).

Endlich wollen wir hier noch beifügen das Gesicht des Ezechiel[5]), davon ist die Summe kürzlich diese. Ezechiel (s. Cap. 1

Anm. 3. Hier hat man sich eine Veränderung des Textes erlaubt. Im Original heißt es: ... „Weil aber alles dünn und luftähnlich, ja durchleuchtig ist, so muß auch die Seele so seyn." ...

Anm. 4. Der innerliche Mensch, von welchem hier im Gegensatz vom äußerlichen die Rede ist, ist der sogenannte siderische oder Astralleib, welcher dem materiellen Leibe zum Grunde liegt, der eigentlichen Körperlichkeit aber entbehrt.

Anm. 5. Eines der merkwürdigsten Gesichte ist unstreitig das des Propheten Ezechiel, im 1. und 10. Capitel seiner Weissagungen mitgetheilte. Oetinger verbreitet sich darüber in einer eigenen Abhandlung im 2. Theile seiner „irdischen und himmlischen Philosophie," S. 307—356, wo er denn darthut, daß in Gott eine doppelte, eine innerliche und eine äußerliche Herrlichkeit zu unterscheiden, letztere aber von ersterer doch unzertrennlich sei, worauf schon 2 Mos. 33, 23. hingewiesen werde. Die innere geistige Herrlichkeit oder die anteriora Gottes, das Centrum gleichsam des Ewigen sei ohne Bild, ohne Zeit, ohne Raum, ohne Bewegung, ohne Succession, während

und Cap. 10) hat gesehen: 1) eine finstere Wirbelwolke von Mitternacht, und mitten in der Wolke ein concentrirtes Feuer. 2) Aus der Mitte dieses Feuers hat er vier lebendige Wesen entstehen sehen, in Thiersgestalten, welche ζῶα heißen. 3) Er hat gesehen, daß der Lauf der lebendigen Wesen geradezu gegangen, wenn sie schon inwendig eine blitzende Kreuzgestalt trugen. 4) Er hat gesehen, weil es aus einander vorgestellt werden mußte, nicht in einander, wie in der Offenbarung, auf der Erde ein Rad nahe bei den Thieren, das in viele Gegenden seine Aussicht hatte. Hieraus muß man lernen, was Leben sei, womit eben diese lebendigen Wesen begabt waren. Leben ist nämlich eine Fassung von vielen Kräften, welche von Gott freithätig ausgebreitet werden. Hiebei ist zu merken:

Erstens: In der Offenbarung waren keine Räder, sondern nur Thiergestalten, deren inwendige Circularbewegung die Räder ausgemacht, doch, daß sie voll Augen, voll Gesicht, voll Verstand waren. Die Thiere bedeuten das auswendige Leben, die Räder das inwendige. Doch waren beide, Thiere und Räder, nur Ein Ding.

---

die posteriora des HErrn oder seine Peripherie und Leiblichkeit alles dieses, obwohl in eins verschlungen, in sich fasse. Zunächst werde 1) der Grund dieser äußern Herrlichkeit Gottes als eine finstere Wolke dargestellt, in dieser aber 2) auf ein in sich kreisendes Feuer hingewiesen; 3) aus dem Umlaufe dieser beiden ergebe sich dann die Schärfe des Glanzes, der immerhin doch nur als ein Dampf auftrete, bis 4) daraus der wahre Feuerblitz oder das Centrum hervorgerufen werde, worauf dann die Geburt der vier lebendigen Gestalten erfolge, welche 5) zur Rechten einen Menschen und Löwen, 6) zur Linken einen Ochsen und Adler, insgesammt aber, wie sie ja auch einander inexistirten, 7) vorzüglich einen Menschen präsentirten. — Man sieht wohl, daß diese ganze, nur eben phänomenologische Auseinandersetzung mit der Lehre von den sieben göttlichen Geistern (s. den Art. Anfang) übereinkommt, wobei zu bemerken, daß eben diese durch die Räder bezeichnet werden, während die andern Gestalten als deren leiblicher Effect zu betrachten sind. Wenn es aber weiter heißt, daß die vier Räder als eines erscheinen, so wird damit die phänomenologische Darstellung einigermaßen wieder aufgehoben, und mit der Behauptung, daß die Räder immer gerade ausgegangen seien, die Hingebung der äußern leiblichen Herrlichkeit Gottes an seine innere Herrlichkeit, an den göttlichen Geist und Willen angedeutet.

Zweitens ist zu merken, daß die Räder dem Ezechiel erschienen als ein einiges Rad, indem die vier Räder ebenso wie Löwe, Kalb, Mensch, Adler in einander gewesen. Daraus ist klar, daß das Leben in den Lebendigen in einander sei, daß eine Kraft in der andern steckt, so daß also das Leben eine Zusammenfassung der Vermögenheiten und Kräfte heißt, welche der Geist Gottes in eines gebracht. In der Wirbelwolke, in den Thieren und in den Rädern war nur Ein Geist, der von den Kräften, die auch lebendig waren, unterschieden gewesen. Sie sind aber nicht nothwendig, sondern freithätig von Gott so geordnet worden, nicht emanirt, sondern göttlich gefaßt. Sie haben einen Anfang aus der finstern Wolke, sind also nicht die unanfängliche Gottheit. Diese Kräfte sind in die Stäublein eingesenkt, so daß das Leidende in das Wirkende durch Umlauf und Circularbewegung erhoben worden, daß im Umlaufe das Leidende materialisch herabfalle und wieder in das Wirkende erhoben werde.

Drittens ist zu beachten, daß zwar von den sieben Geistern hier keine Meldung geschieht, daß aber doch eine ewige Gebärung der göttlichen Gestalten hieraus kann ersehen werden. Gott ist kein stillstehendes Wesen, sondern ein actus purissimus, der sich gewisse Gestalten gibt, um sich der Creatur mitzutheilen, während ohne dieß die Güte Gottes den Geschöpfen incommunicabel, unmittheilbar wäre. Uebrigens glaube ich nicht, daß Jesus je ein Gesicht gehabt, indem dieß (vgl. 4 Mos. 12, 6—8.) seiner Hoheit zuwider wäre[6]).

Gestalt, andere, annehmen, *μετασχηματίζεσθαι*. So nimmt Satan, 2 Cor. 11, 13., die Gestalt eines Lichtengels an sich. So nimmt Paulus mit Apollo die Gestalt eines Demüthigen an sich, damit die Corinthier lernen, daß niemand höher von sich halte, als geschrieben ist. Dagegen ist *μεταμόρφωσις* eine innerliche Umgestaltung der Gedanken, nicht ein bloßer Ueberzug, ein anderes *σχῆμα* von außen. Durch neue Gedanken oder Vordersätze ändern sich die Schlüsse. Man lese den Melodius darüber, wie tief alle Schlüsse verborgen liegen; diese werden umgestaltet durch neue Sätze der Wahrheit.

Gewalt, *ἐξουσία, κράτος*. Die Worte der Schrift sind etwas ganz Besonderes. Jesus sagt, Joh. 17, Gott habe ihm auch die

Anm. 6. Man vgl. den Art. Entzückung.

Worte gegeben, und so muß man in Hauptsachen auch von den Aposteln denken, ja Jesus gibt den Seinen auch gewisse Worte für jede Zeit.

Das Wort: Gewalt, kommt 1 Chron. 30, 11. vor unter den Lobsprüchen oder Eigenschaften Gottes; es heißt hier גְּבוּרָה, griechisch *κράτος*, daher Gott genannt wird *παντοκράτωρ*, der alles in seiner Gewalt hat, dem nichts unmöglich ist, was auch die Philosophen für unmöglich halten. Gott kann aus Steinen Kinder erwecken, als der an nichts gebunden ist, der nichts vor sich hat, das ihn bewegen sollte, sondern der frei ist von allem, der ewige Verstand. Paulus hat im dritten Himmel unaussprechliche Worte gehört, und kann demzufolge die Gewalt Gottes nicht beschreiben, und doch müssen wir uns an die Worte halten, die Gott selbst ausgesprochen. Die heilige Offenbarung sagt uns vor, wie wir reden sollen, ob wir schon den innersten Unterschied nicht erschöpfen.

Kraft geht, nach unserm Begriffe, der Gewalt vor; doch ist die Gewalt vor der Kraft; Offenb. 4, 11. und 5, 12. aber geht Kraft der Stärke oder Gewalt vor. Sonst ist in der Herrlichkeit Gottes die größte Stärke, *κράτος τῆς δόξης*, und man soll Gott loben in der ausbreitenden Stärke, בִּרְקִיעַ עֻזּוֹ, Ps. 150, 1. Da gehören keine zanksüchtigen Einwürfe her; sondern Leute, die Sanftmuth haben und ihre Unwissenheit bekennen.

Gewalt üben hat bei den Menschen einen bösen Sinn, seine obrigkeitliche Gewalt nämlich, die Gott gibt, wider Recht ausführen. Sonst liegt viel daran, daß man Kraft und Gewalt wohl unterscheide, was Bengel nicht allezeit beobachtet, indem er für Kraft oft Macht setzt.

Gewicht, *βάρος*, wird von Paulus 2 Cor. 4, 17. (ewiges Gewicht des Glanzes) gebraucht, um die Seligkeit in der Herrlichkeit nachdrücklich zu zeichnen. Er sagt: Unsere wenige Drangsal, wo sie am höchsten ist, bringt ein noch höheres, ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit zuwege.

Anm. *) Unter Gewalt versteht hier Oetinger offenbar denjenigen Lebensgeist in der ewigen Natur Gottes, durch welchen deren unendliche Contraction bedingt wird. S. den Art. Anfang, Anm. 2 und 3.

Anm. *) Wie überall, so macht auch hier unser Oetinger auf die Körperlichkeit, auf die Massivität der biblischen Bezeichnung der göttlichen und himmlischen Dinge aufmerksam.

Gewißheit, πληροφορία συνέσεως. Diese will Paulus den Colossern, weil sie ihn in Person nicht gekannt, anpreisen. Unter den Colossern waren, wie unter den Philippern, viele Sklaven, und doch wünscht er ihnen, daß sie zusammengefaßt werden in der Liebe und Gemüthsruhe zu allem Vorrath der völligen Gewißheit der Einsicht, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi. Dieses wird in der Patriarchal-Physik [1]) schön entwickelt, obschon heut zu Tage wenig Achtung darauf gegeben wird. Die Gewißheit kommt oft [2]) aus der überwundenen Zweifelhaftigkeit, ἀδιακρισία, Jac. 3, 17. Die Sprüchw. 25, 1. vorkommenden Worte umschreiben die LXX also: „Dieß sind Unterweisungen Salomo's, die keinem Zweifel unterworfen sind, παιδεῖαι ἀδιάκριτοι," indem nämlich die Sprüche Salomo's alle ein Mitwissen mit sich [3]), mit Gott und mit aller Menschen Gewissen an sich haben, was eine Art ist der Gewißheit, in sittlichen Handlungen nämlich und allgemeinen Vorfällen. Die Gewißheit des Geistes setzt jene Gewißheit voraus; erstere aber wird heut zu Tage unter dem Wort Demonstration über das Ziel des allgemeinen Menschenverstandes erhoben. Die Gewißheit des Geistes erfordert ein inneres Verhältniß der Theile gegen einander. Dieselbe muß gesund seyn und unwidersprechlich, mit keiner Gegenerkenntniß zu widerlegen, ἀκατάγνωστον, Tit. 2, 8. Sie hat zwar das in sich, daß nichts Widersprechendes dabei ist, doch nicht in fremder Demonstration, sondern das Letzte davon ist Kraft des Geistes, 1 Cor. 2, 4. 5., nicht Principium contradictionis und rationis sufficientis, Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes; daher man es denen, die keinen Geist der

---

Anm. 1. Außer dem „Entwurf einiger Grundsätze der Gesellschaft der Patriarchal-Physik," der zu Langensalza im Jahre 1772, also zu einer Zeit, da Oetinger kein Werk unter seinem Namen erscheinen lassen durfte, an's Licht trat, existirt von ihm noch eine frühere Schrift, welche geradezu den oben bezeichneten Gegenstand behandelt, „das Geheimniß Gottes und Christi über Eph. 1 und Col. 1", 1754.

Anm. 2. Der Gewißheit geht der Zweifel besonders bei denjenigen Individuen voran, welche sich mit wissenschaftlichen Dingen befassen.

Anm. 3. Unter dem „Mitwissen mit sich" meint Oetinger ohne Zweifel die Uebereinstimmung der gegebenen Aussprüche mit den eigenen Gedanken, mit dem eigenen Gemüthe.

Liebe haben, nicht erweislich machen kann. „Wer es fassen kann, der fasse es."

Gewissen, συνείδησις, ist in der heiligen Schrift nicht bloß ein Urtheil über die Handlungen nach dem Gesetz, sondern es wird nach 2 Cor. 4, 2. Röm. 2, 15. viel allgemeiner genommen für das Mitwissen mit Gott, mit andern, mit sich selbst, so daß es zwischen den verklagenden und entschuldigenden Gedanken eine richterliche, von des Menschen Willkür unabhängige Oberherrschaft in Bezug auf etwas Allgemeines in allen Menschen führet, welches an dem großen Tage Jesu den Menschen aus seinen eigenen Worten verdammen oder lossprechen wird, Röm. 2, 16. Matth. 12, 37. Joh. 12, 48. Das Wort Gottes, das er in sich aufgenommen nach einem Particularverstand, wird ihm dort offenbar werden im Ganzen, und wird ihm zeigen, daß er tausendmal wider sich selbst geredet, und, indem er andere gerichtet, sich selbst verdammt habe. Im Menschen bleibt das Mitwissen mit sich selbst in Ansehung des Vergangenen und der begangenen Sünden, daher Themistocles artem oblivionis vorgezogen des Simonides arti memoriae; in Ansehung des Künftigen aber besteht eine mächtige, sich selbst unbekannte ἀποκαραδοκία in aller Creatur. Daher kann das Gewissen wohl befleckt, verdunkelt, mit Vorhängen verfinstert, mit Nägeln verhärtet werden, Tit. 1, 15. 1 Tim. 4, 2.; aber weil ein so großes Warten auf den großen Tag im Herzen ist, so kann es mit nichts als mit der Erkenntniß Jesu beruhigt, erfüllt, gereinigt und zu seinem Ziel erhoben werden. Das Gewissen ist, wie die ganze Seele, eine Leuchte des HErrn; es hat schon die Ewigkeit in sich, Sprüchw. 20. Pred. 3; es verklagt uns, daß wir irdisch gesinnt sind, sobald wir zu uns selbst kommen. Aber dieses Ewige ist dem Eingriff falscher Kräfte unterworfen, aller Grimm des Satans gehet dahin, das Gewissen einzuschläfern und zu verblenden mit einem ganzen System von falschen Entschuldigungen. O Mensch, du mangelst der Herrlichkeit Gottes, Röm. 3, 23., und es ist genug, dich zu verdammen, wenn du dich verstockst und ein πνεῦμα κατανύξεως, Röm. 11, 8., in dich bekommst, welches eben heißt: mit eingeschlagenen Nägeln gewaltsam verhärten und die Wahrheit in der Lüge zurückhalten. Uebrigens ist es allerdings wahr, daß das Wort Gewissen im neuen Testament auch in einem engern Verstande genommen wird, genug aber, daß es auch so vorkommt. Die Schrift und die ebräische Sprache ist nicht geometrisch oder maschinenmäßig,

sondern sie dehnt aus und restringirt nach den אָפְנַיִם, nach den vorfallenden Rädergestalten, Sprüchw. 25, 11. Ich habe um des schriftmäßigen Verstandes des Gewissens willen etliche Bücher geschrieben. Herr Dr. Faber hat die Hauptsache daraus zusammengetragen, und Herr Dr. Clemm bauet in seinen „Absichten der Religion" auf diesen Grund.

Glanz, *δόξα*, ist ein Wort, darauf das ganze neue Testament beruhet. Inwendig ist *δόξα* Leben und hat in der That einen innerlichen Glanz, wie der Geist des Menschen (s. den Art. Gesicht), soll aber in dieser Sterblichkeit nicht hervorleuchten. Doch bricht die *δόξα* oft in den Gläubigen plötzlich hervor, aber sie scheuen sich, es zu sagen: sie verbergen es, weil ihr Leben verborgen ist in Gott. Man nehme alle Stellen in Schmidii Concordanz zusammen, so sieht man, daß *δόξα* überall der verborgene Grund ist, wie denn auch die Gnade (s. den Art.) ihre *δόξα* hat. Gott hat sein Licht unzertrennlich bei sich. Die Herrlichkeit Gottes ist zwar etwas Anderes als Gott, doch ist Gott nicht offenbar, als in der Herrlichkeit. Darum sagte Jesus: „Verkläre mich, Vater, mit der Herrlichkeit, *δόξα*, die ich bei dir hatte vor Grundlegung der Welt." Diese Herrlichkeit bricht aus Christi Leiden und Tod hervor: da ist sie erst vollkommen, da hat sie alles Irdische verschlungen [1]). In Schwachheiten, in Nöthen, in Aengsten ist oft mehr Klarheit verborgen, als in Gesichten und leuchtenden Darstellungen [2]).

Anm. 1. Man hat in Gott (vgl. Anm. 5 zum Art. Gesicht) eine innere und eine äußere Herrlichkeit zu unterscheiden. Letztere faßt (s. Anm. 7 zum Art. Fülle) den Grund der göttlichen Idealwelt in sich, als deren Haupt oder lebendiges Centrum (s. den Art. Fluch, Anm. 4, und Abendmahl, Anm. 4.) der Heiland zu betrachten ist. Während seines Wandels auf Erden hatte aber Christus die Herrlichkeit nicht, wie selbe Gott von Ewigkeit her in der Idealwelt erschaut hatte; da war seine Herrlichkeit hinter seiner Knechtsgestalt verborgen oder vielmehr noch nicht wirklich erreicht. In seinem Leiden und in seinem Tode aber sollte sein irdisches Wesen aufgelöst und dadurch die Umgestaltung zur himmlischen Herrlichkeit möglich gemacht werden.

Anm. 2. An den „Gesichten und leuchtenden Darstellungen" haben oft die bloßen Naturverhältnisse einen größern Antheil, als das eigentliche, reine Glaubensleben.

Glaube, *πίστις*. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch die Anstalt der Gnade, und nicht durch Unterschied der Speisen. Das Herz ist von Natur unbeständig, in einem immerwährenden Wechsel von Lust und Furcht, von Trotz und Verzagung, Jer. 17, 9. Wenn auch der Mensch viele Offenbarungen, Gesichte und Träume hätte, so würde damit das Herz doch nicht so fest, als durch den Glauben. Denn der Glaube ist eine *ὑπόστασις*, eine Grundfeste aus Ueberzeugung, Ebr. 11, und kommt aus dem Gehör, d. i., durch äußerliche Pflanzung eines gewissen Sinnes, Jac. 1, 21. Gott will nämlich die syllogistische Ordnung der Gedanken nicht aufheben, sondern beleben, Gal. 3, 21., und dazu hat er die Anstalt der Gnade im Evangelium gegeben, Röm. 4, 21. Die Logik ist nicht die Anstalt dazu, sondern sie ist nur ein Gesetz, nach welchem aber Niemand consequent wandelt, und das nur in etlichen Stücken eine maschinenmäßige Form der Gedanken zuwege bringt. Im Evangelium dagegen muß jeder reelle Gedanke nicht nur geformt, sondern geboren werden. Der erste Gedanke zur Wiedergeburt muß seyn: Jesus ist der HErr, 1 Cor. 12, 3. In wem aber Christus geboren und zur *ὑπόστασις* geworden, dem übersieht Gott viele Fehler und Schwachheitssünden, bis die ganze Lehre, Ephes. 4, 13., zur Befestigung kommt. Der Anfang des Glaubens, um dessen willen Gott den Menschen für gerecht hält, ist ein starker Eindruck, wodurch eine Lust und ein Wohlgefallen am Sohn Gotres entsteht. Dadurch hält man für gewiß und wahr, so daß es das ganze Leben consequent macht, den Vortrag: daß dem tiefen Verderben nichts helfen könne, als die Anstalt der Gnade. Darum begibt man sich auch sogleich darein, mit dem Verlangen, in alle Wahrheiten geleitet zu werden. Der Anfang dazu kann sehr klein und gering seyn. Paulus z. B. sah an dem Manne zu Lystra, Apostelg. 14, 8., weiter nichts, als daß er glaubete, ihm möchte geholfen werden; so müssen Knechte Jesu ein sehendes Auge und ein hörendes Ohr vom HErrn haben. Es gehört auch hierher, was kurz vorher im Artikel: Gewißheit, gemeldet worden; nur haben freilich nicht Alle das Wissen. Bei Manchen ist es genug, daß ihnen Gott das Herz neigt und sie dabei stille sind; denn „die Stille ist dir ein Lob," Ps. 65, 2., und [Lob kommt dir] von den Unmündigen, Luk. 10, 21. Haben sie ein festes Herz, so beweist sich ihr Glaube an der Uebereinstimmung ihrer Werke, da Alles aus Einer Wurzel geht. Der Syrer fasset

das Wort: Glaube, als: Festigkeit der — Gedanken. Sonst ist zu merken, daß in der ganzen heiligen Schrift keine Definition oder Erklärung vom Glauben vorkommt, als die Ebr. 11, 1., daß er sei eine Grundstellung der gehofften Dinge und eine Gewißheit, eine Ueberzeugung und Festhaltung an den Verrichtungen, die im Unsichtbaren vorgehen, durch den Hohenpriester Jesum nämlich und seine Gläubigen. Heut zu Tage verwandelt man den Glauben in eine Wissenschaft, in eine logische Demonstration, aber da irrt man oft sehr. Wenn man nur [gewisse Lehr-] Sätze, wie in der Erdmeßkunst, für wahr hält, so braucht man die Schrift nicht, sondern nur Kunst. Durch diese letztere betrügt man sich selbst; denn es fehlt da die Wurzel im Lebensgrund. Glaube hat eine innere verborgene ὑπόστασις; sie sei so klein sie wolle, so schreitet sie doch fort in alle Wahrheit durch den inwohnenden Trieb des Geistes. Wenn man nicht sich, sondern dem HErrn lebt, redet, denkt und thut, so hat man in Gott und in Christo alle andern Begriffe, wenn schon nicht allezeit im Sinn, so doch im Geist.

Gleich, ἴσος. „Gleichheiten Gottes zu seyn, εἶναι ἴσα θεῷ," Phil. 2, 6., ist eine Redensart, die sonst nirgends vorkommt, daher man nicht viel darüber schreiben kann. Critice sagt man etwa, Homer habe Adverbien für Adjective gesetzt; Chrysostomus setzt das Adjectiv statt des Adverbiums; Hiob 10, 11. wird es [von den LXX] adverbialiter genommen: „Du hast mich, gleich, ἴσα, dem Käse, coagulirt."

Gnade, χάρις, heißt eigentlich Annehmlichkeit, Lieblichkeit, Schönheit, zugleich auch Freiwilligkeit, Gutherzigkeit, freie Neigung zu schenken und zu geben, ohne daß einem Jemand etwas zuvorgegeben. Die Worte der Schrift sind prägnant, d. h. vielbegreifende Worte, wie eben die ebräische Sprache auch eine solche Sprache ist. Darum, wer auf geometrische Art mit den Worten der Schrift umgeht, indem er nämlich einen gewissen Theil dieses prägnanten Sinnes abschält, dieselben in eine gewisse Ueberdeutlichkeit stellt, und daraus ein ganzes System von Lehrsätzen durch richtige Schlüsse herausspinnt, der hat den rechten Griff, sich selbst eigensinnig zu machen, der ganzen Wahrheit gegenüber; und daher

---

Anm. *) Ueber den Gegensatz von Sinn und Geist ist der Art. Amt des Buchstaben und des Geistes nachzusehen.

ist so viel Gezänk von der Natur und Gnade entstanden, indem man ja nicht weiß, was man sagt und was die Gränzen der Natur oder der Gnade sind, weil man das Wort Gnade nicht nimmt nach dem prägnanten Sinne des neuen Testaments.

Plato hat den ersten Theil [d. i. die erste Bedeutung] der χάρις wohl erfaßt, weil er aber nichts von den Rechten, δικαιώμασι, nichts von der Rechtfertigung, δικαιώσει, gewußt hat, so hat er eben so falsche Schlüsse gemacht, als diejenigen, welche das Letzte ohne das Erste [die letzte ohne die erste Bedeutung] in schlußmäßige Ordnung gebracht haben. Wir fehlen Alle mannigfaltig ex penuria datorum ad quaesita. Darum laßt uns nicht um Worte zanken, sondern Salz[1]) und Frieden gegen einander gebrauchen. Ich liebe die geometrische Accuratesse, aber nicht die Ueberdeutlichkeit, denn sie thut Schaden. Ich will demnach hier stückweise zu Werk gehen, und die Ausdrücke, wo die Gnade in der erstern, dann diejenigen, wo dieselbe in der andern Bedeutung vorkömmt, gesondert, hernach aber beide wieder in einander, wie die Schrift thut, vortragen. Von der erstern Art sind die Ausdrücke: δόξα τῆς χάριτος, Herrlichkeit, Reichthum der Gnade, Eph. 1, 6. 7.; χάρις ζωῆς, Gnade des Lebens, 1 Petr. 2, 7.; λόγοι τῆς χάριτος, holdselige Reden, Luc. 24, 22.; mit Lieblichkeit singen, Col. 3, 16.; Geist der Gnade, Ebr. 10, 29.; Evangelium der Herrlichkeit, Evangelium der Gnade, 1 Tim. 1, 2., Apostelgesch. 20, 24. Von der andern Art sind die meisten Ausdrücke, wo Gnade dem Gesetz und den Werken entgegengesetzt wird, wie Röm. 6, 14., 11, 6., oder wo von einem Geschenk austheilen die Rede ist, wie Röm. 5, 15. Wenn man aber Acht gibt, wie Leben, Herrlichkeit, Majestät, Kraft, Stärke in so großer Verbindung mit dem moralischen Sinn der umsonst und frei ausfließenden Menschenhuld stehen, so weiß man nicht, ob Gnade als eine Huld, oder als eine Kraft, oder als ein reizender Gegenstand in dem Wort vordringe. Die Gnade wird Röm. 5, 17., als περισσεία, als ein ganzer Himmel voll Leben dem Tode entgegengesetzt. Aus einzelnen Worten sieht man es nicht, aber alle Beziehungen der Worte zeigen, daß Freiheit Gottes entgegen den Gesetzen der Natur, ungezwungener Antrieb entgegen dem moralischen Gesetze, reizende Schönheit des Lebens entgegen dem fürch-

---

Anm. 1. S. den Art. Salz.

terlichen Tode, Huld Gottes entgegen dem Verdienste, in solche Verbindung gestellt sei, daß Gnade die ganze Verfassung des Königreichs Jesu in der Seelen-erquickendsten Anordnung ganz vorzüglich bedeute, daher es auch gekommen, daß wir die Formeln vom „Reich der Allmacht" und „Reich der Gnade" gebrauchen. Kurz, es können weder Plato noch die Mystici von der Gnade reden, wie sich's geziemt.

Plato, in seinem Brief an den König Dionysius, spricht also: „Circa omnium regem cuncta sunt; ipsius gratia omnia. Ipse causa est pulcrorum omnium. Humanus animus affectat, qualia illa sint, intelligere." Hier will Plato mit dem Pulcro, als einem Strahle, der durch Alles dringt, die Gnade ausdrücken. Aber das ist nicht Gnade, weil da keine Freiheit ist, sondern eine [bloße] Natur-Ordnung. Rusbroch, der größte Mystiker, redet ein wenig besser davon, im „Spiegel des ewigen Heils," S. 84. „Gott ist ein Geist," sagt er, „er hat jede Seele als einen Spiegel erschaffen. Die Klarheit Gottes schießt in das oberste Theil unserer Seelen helle Strahlen, Weisheit, Verstand, Wissenschaft. Die unermeßliche Liebe Gottes herrschet in der Reinigkeit unsers Geistes als ein Brand glühender Kohlen, welche das Herz entzünden, und in dessen Kräften eine unabgemessene Ungestümigkeit, oder einen von keinem Maß wissenden Anfall oder Trieb der Liebe erwecken. Die Waffen aber, mit welchen wir wider die verzehrende Liebe Gottes kämpfen, welche alle liebenden Geister in sich selbst verschlingen und verbrennen will, sind Erleuchtung des Verstandes. Damit befiehlt er uns, daß wir widerstehen und streiten, und das Recht unserer Liebe, so lange wir können, wider ihn schützen sollen [2]); und eben hiezu theilt er uns Verstand und Weisheit mit." Das sind nachdrückliche Worte, aber nicht nach dem Stilo von der Gnade: es ist zu viel Auswicklung in der Natur der Sache und zu wenig in der Art der Gnade. Dagegen abstrahiren die Orthodoxen zu viel von dem

---

Anm. 2. Die Unendlichkeit der Liebe und Vollkommenheit Gottes müßte uns eigentlich zu einer unendlichen, bis zur Vernichtung gehenden Gegenliebe hintreiben. Um aber wirklich zu lieben, bedürfen wir auch unserer Selbstheit, indem ja gerade in der Hingabe der Selbstheit die Liebe besteht. So muß denn allerdings um der Liebe selbst willen unsere Selbstheit bewahrt werden.

Leben Gottes, von der Gnade des Lebens, und tragen es allzu irdisch vor[3]).

Die Apostel aber reden also, daß die göttliche Gnade oder Gottes Holdseligkeit und Güte das Verlangen oder die Liebe der Seele gewinne, daß seine Herrlichkeit die Vertraulichkeit der Liebe in Schranken halte und doch das Vertrauen des Sünders nicht unterdrückt werde wegen seiner Unwürdigkeit, daß die Vergebung erscheine wie der weite Himmel und die Sünde wie ein abfallendes Blatt eines Baumes. So ist Pauli Rede von der Gnade, Röm. 5, 5. Da ist ein Ueberschwang der Herrlichkeit der Gnade, wodurch ein Sünder glauben kann, daß die Liebe Gottes in sein Herz ausgegossen sei, erstlich: weil Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren; zweitens: weil, wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle gekommen, damit, wie die Sünde geherrscht hat durch den Tod, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum. Hier werden die Reizungen der Schönheit, die Stärke der Kraft, die Fülle der umsonst geschenkten Gaben zur Gerechtigkeit so schön zusammengestellt, daß die Gnade ein Königreich der Liebe in der schönsten Verfassung präsentire. Darum kann kein Mensch von der Gnade reden, wie die Schrift; auch die schrecklichsten Gerichte sind Gnade und Wahrheit, Ps. 89, 15. Ps. 136, 15. 17. 28.

Gog und Magog, Offenb. 20, 8. Ezech. 38 und 39. Alles, was Ezechiel und die heilige Offenbarung vom Gog und Magog weissagen, wird zu dieser Zeit erfüllt werden. Was im Ezechiel ausführlich beschrieben ist, das wird in der heiligen Offenbarung nur kürzlich berührt. Gog heißt der oberste Herr in dem mitternächtigen Morgenland Magog. Er heißt auch der Fürst von Ros, Mesech und Tubal, 38, 2. 3. Zu diesen werden sich die Perser, Mohren und Libyer, auch die Araber und alle Völker schlagen, und werden das Land Israel wie eine Wolke bedecken wollen. Allein der HErr wird machen, daß eines Jeglichen Schwert wird wider

---

Anm. 3. Die sogenannten Orthodoxen stellen die Versöhnung und Gnade allzu irdisch, d. i. nach abstracten, vom Staatsleben hergenommenen, und auf Gott und unser Verhältniß zu ihm nicht ganz passend übergetragenen Begriffen dar.

des Andern seyn, und er wird mit Pestilenz und Blut gerichtet werden. Auf ihn wird der HErr regnen lassen einen Platzregen von Schlossen, Feuer und Schwefel, damit der Name Gottes wieder groß und gefürchtet werde unter den übrigen Heiden, ebend. 5. 13. 21—23. Absonderlich wird in selbiger Zeit abermals ein Zittern und Beben des Erdbodens seyn, daß auch die Fische im Meer, Vieh und Alles, was sich reget, davon erschrecken sollen. Die Berge sollen umgekehrt werden, und alle Mauern zu Boden fallen, V. 19. 20. Sieben Monden lang wird Israel an dem erschlagenen Gog begraben und sieben Jahre lang mit dem Holz allein von den Waffen Feuer machen, 39, 9. 10. 12.

Gott, Θεός. Jesus sagt von Gott, seinem Vater, 1 Joh. 1.: „Das ist die Verkündigung, die wir Apostel von ihm gehört haben und euch wieder verkündigen, daß Gott Licht ist und keine Finsterniß in ihm," wie gleichwohl die Cerinthier und Irrgeister aus Unverstand vorgeben. Wenn wir also von Gott wollen eine reine Abbildung haben, so sagen wir: Gott ist lauter Licht. Eben das lehrt auch Jacobus, wenn er sagt: Lauter gute und vollkommene Gaben steigen herab von dem Vater der Lichter, bei welchem keine παραλλαγή, wie in den creatürlichen Lichtern, kein Uebergang oder Wechsel zu finden ist in der Art und Weise, womit die geschaffenen Lichter, Sonne, Mond und Planeten sich unterscheiden und allezeit Licht und Schatten haben.

Die Apostel haben die Irrlehren des Cerinthus und Simon Magus widerlegen wollen, welche viele Ausgänge von βυθός, σιγή und dergleichen, wie Irenäus erzählt, viele Veränderungen von einer Tiefe, Stille und ich weiß nicht was von Gott angegeben und gesagt haben, der Gott bei Mose sei nicht der rechte Gott, sondern vor ihm seyen andere Götter entstanden, woher denn auch der Manichäismus seinen Ursprung genommen. Alles dieses wollte Johannes abschneiden, 1 Joh. 5, 20., und wegräumen, 2, 26., und sagt kurz, das Wort von Anfang sei bei Gott gewesen und Gott selbst sei der ewige Verstand oder Wort, Licht und Leben gewesen, und habe neben und bei sich das Wort gehabt. Folglich hat Johannes Gott und das Wort als ein einiges Licht und doch auch mit einer Zweiheit bei und neben Gott bezeichnet; von einer Dreiheit aber hat Johannes an dieser Stelle nichts gemeldet[1].

Anm. 1. S. die Anmerk. 1. zum Artikel Anfang.

Also ist klar, daß die Verkündigung, Gott sei Licht ohne Finsterniß, sich bezogen auf die Irrlehren der Cerinthianer, welche aus Plato und der mißverstandenen Cabbala Vieles Gott angedichtet.

Wir wollen aber die Haupterscheinung, die Mosi widerfahren ist, dazu nehmen. Gott ist dem Moses erschienen im Feuer, und weil er eine sichtliche Gestalt hatte, so hat Stephanus, Apostelgesch. 7, 35. sich also ausgedrückt: Gott habe Mosen als einen Führer und Erlöser gesandt, ἐν χειρὶ ἀγγέλου, vermittelst eines Engels, der von ihm gesehen worden im brennenden Busch. Diese Offenbarung heißt Stephanus einen Engel, d. i. eine von Gott gesandte Erscheinung im Feuer und Licht, wobei das Innerliche Gottes Namen war „Ich werde seyn," das Aeußerliche aber ein unverzehrliches uncreatürliches Feuer [2]). Es ist eine bekannte Sache, daß die Alten meinten, wenn sie den Engel des Angesichts Gottes gesehen hätten, so müßten sie sterben. So meinte Gideon, Richt. 6, 22 ff., und so sagte Manoa, Cap. 13, 16 ff.: „Wir müssen sterben, daß wir אֱלֹהִים, Gott gesehen haben." Da ist unter dem Engel die Offenbarung Gottes zu verstehen, und zwar seine Offenbarung im Lichte, womit denn übereinstimmt, daß Gott Licht ist. Dieses Licht aber hat seine besondern Ausgänge, welche die Alten Sephirot genannt und mit aus 1 Chron. 30, 11. genommenen Namen bezeichnet haben [3]). Eben diese Ausgänge, מוֹצָאוֹת, Mich. 5, 1., sind die sieben Geister. Diese alle sind das Licht, wovon Johannes und Jacobus sagen, daß Gott Licht sei, Ein Licht nämlich und doch in sieben unterschieden, ausgehend vom Zeuger und Vater der Lichter [4]). So viel darüber, daß Gott Licht ist.

Gott an sich selbst kann nicht gesehen werden, wohl aber kann seine Offenbarung gesehen werden nach verschiedenen Graden und Stufen in der Weisheit, Sprüchw. 8. Diese Unterscheidungen im Licht Gottes hat der Evangelist Johannes in der heiligen Offenbarung zuletzt faßlicher gemacht durch den Gruß von dem, der ist, der war und der kommt, und von den sieben Geistern. Aber die Offenbarung Gottes im Fleische des Menschensohnes ist die größte Offenbarung, welche indessen von den Jüngern (Joh. 14, 9.) lange

---

Anm. 2. S. den Artik. Gesicht, besonders Anm. 5.

Anm. 3. S. Anm. 3. zum Artik. Anfang.

Anm. 4. S. den Artik. Dreieinigkeit, besonders Anm. 4.

nicht verstanden worden. Doch haben sie Alle hernach die Herrlichkeit und das Licht Gottes in dem Angesicht Jesu verkündigt, und sind (Col. 1.) nicht stehen geblieben bei dem Fleisch Jesu.

In vorigen Tagen hat Gott dem J. Böhm Vieles von der Herrlichkeit Gottes geoffenbaret, es wird aber von den Ungesetzten und Selbstklugen übel verstanden. Böhm sagt in dem Buche Mysterium magnum mehr, als alle Cabbala der Juden, aber es ist nur für diejenigen geschrieben, welche ihre vorlaufenden Abneigungen gegen das Buch zu bestreiten wissen, wie Dr. Spener. Im siebenten Capitel dieses Buches lehrt er, wie die Cabbalisten, welche sagen, daß Gott זְעֵיר אַנְפִּין, klein von Gesicht, und אֲרִיךְ אַנְפִּין, groß von Gesicht sei[5]). זְעֵיר אַנְפִּין ist so viel, als daß das Licht Gottes aus der Wolke, aus dem Dunkeln hervorbreche, nicht daß in Gott Finsterniß sei, sondern daß sich Gott im Dunkeln offenbare; אֲרִיךְ אַנְפִּין aber ist das Licht Gottes, das alle Finsterniß verschlingt, welche eben in dem Licht Gottes nicht kann gedacht werden. Das sind die Kräfte Gottes in dem נֵצַח, d. i. in der Ueberwindung alles Dunkeln, 1 Chron. 30, und in der Unauflöslichkeit des ewigen Lebens, Ebr. 7. Es setzt aber Böhm folgende Unterscheidungen in dem Licht Gottes: Die erste ist das Eine, darin Alles liegt; die zweite ist die Weisheit, da alle Farben der Einigen Kraft offenbar werden, wie in dem Thron Gottes, Offenb. 4; die dritte, da sich diese Kraft durch ein Liebesfeuer schärft und zu lauter Liebe und Leben ausführt; die vierte ist das Oel des göttlichen Glanzes, das sich mit

---

Anm. 5. Man muß sich daran erinnern, daß Gott seine, ihrem Wesen nach dunkle Natur (vgl. Anm. 2. zum Art. Anfang) ewig zu seinem reinen und lautern Lichtleib ausgestaltet. Seine innere oder geistige Herrlichkeit (vgl. d. Art. Gesicht, Anm. 5.) ist demnach ursprünglich noch als verhüllt oder verborgen hinter der Natur, und diese nur theilweise durchblitzend zu denken; es erscheint also hier sein Antlitz allerdings nur als ein kleines. Groß dagegen und in seiner vollen Klarheit stellt sich Gottes Angesicht dar, sofern man die dunkle Natur oder Wesenheit als völlig umgebildet zu seiner ewigen Leiblichkeit auffaßt. Die letztere Betrachtungsweise ist die eigentlich wahre, weil ja diese Umgestaltung ewig erreicht wird; die erstere ist eine abstracte und in so fern unwahre, gleichwohl aber eine nothwendige, weil diese Umgestaltung ewig erreicht werden muß, indem Gott lauter Leben, ja unendlich freie Lebensthätigkeit ist, was er ohne diese ewige Selbstformation nicht seyn könnte.

der Liebe und dem Feuer in eine sanfte Tinctur begibt; die fünfte ist, daß sich diese feurige Liebe mit dem Wasser des Lebens mildert und der Creatur annähert[6]), daß der heilige Geist in dieser Kraft konnte die Maria überschatten und den Sohn Gottes im Fleisch gebären. Dieß wird Alles, trotz diesen Unterschieden, nur Ein Ding. Die Unterscheidungen sind eben nur Abbildungen der mancherlei Ausgänge aus Gott, dem Vater der Lichter; sie sind die Theile, woraus die Herrlichkeit und das Licht Gottes ohne Finsterniß bestehet.

Wer nun dieß nicht fassen kann, der bleibe bei der einzigen Verkündigung Jesu, daß Gott Licht ist. Er liebe Gott und werde von ihm erkannt, und halte sich in der Einfalt an die Epistel Johannis: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm": so wird ihn der Geist schon nach und nach weiter führen in alle Wahrheit, und ihm die Puppen- und Affenfreude an seinen eigenen Erfindungen und Concepten wegräumen, daß er sich nicht sogleich stoße an Worten, welche, weil sie allezeit etwas Unsägliches, ἄῤῥητον zum Gegenstand haben, die Sache nie ganz erschöpfen. So wird man alsdann mit wenig Anstoß das Büchlein lesen von der Grundweisheit, so über Jacob Böhm gedruckt ist[7]). Die Offenbarung Gottes in der Seele ist

---

Anm. 6. Man sieht von selbst, daß diese, ganz Böhm entnommene Darstellung, wie man denn auch hier nicht sieben, sondern nur fünf Momente findet, nicht die Construction der sieben Naturgestalten enthält. Vielmehr hat man unter dem Einen, darin Alles liegt, den Grund der ersten göttlichen Person, des Vaters, zu verstehen; bei dem Zweiten hat man an den Sohn zu denken, der die Form der göttlichen Weisheit in sich schließt; das Dritte ist die Kraft des heiligen Geistes, in welchem der Wille des Vaters und der des Sohnes zusammengehen. Durch die Wirksamkeit dieser Drei wird die feurige Kraft der drei ersten Naturgestalten überwunden, so daß durch dieselbe die göttliche Weisheit hindurchbricht und hiemit das Vierte, die sanfte Tinctur erreicht wird. An diese reihet sich dann als das Fünfte das Wasser oder das reine Element, welches den Grund, wie zum ewigen göttlichen Lichtleibe, so auch zur Incarnation darbietet. Näheres hierüber findet man im zweiten und dritten Abschnitt meines Auszugs aus J. Böhm's Schriften.

Anm. 7. Eine von Oetinger im J. 1774 herausgegebene kleine Schrift.

gar verschieden. Es heißt: Moses schreibt, wie sich's treibt. Nicht Jeder hat die Gabe, mit reinen Worten sich auszudrücken. Da muß man lernen, wie die Geister der Propheten den Propheten unterthan sind.

Gottesdienst, *λατρεία*. Ein solcher war der levitische. Die Papisten unterscheiden zwischen *λατρεία* und *δουλεία*, die Schrift aber braucht diese Worte in gleichmäßigem Sinne, Röm. 1, 25. Im neuen Testament haben wir auch eine *λατρεία*, aber nicht mit so vielen Lasten und Formen. Schon Jeremias, 7, 22., hat darauf gezielt, daß Gott den Vätern weder Brandopfer noch andere Opfer geboten, sondern daß sie es selbst so haben wollen, worauf es dann Gott zu Fürbildern auf Christum gerichtet. Petrus sagt: „Weder wir noch unsere Väter haben das Joch ertragen mögen." Wir aber haben einen vernünftigen Gottesdienst, der sich an dem Gewissen aller Nationen legitimirt, indem nichts daran ist, was mit der allerbesten Vernunft stritte. Streitet es aber wider die Sätze der Weltweisen, so ist eben in diesen keine hohe Vernunft, die sich an Allen beweiset. Es wird daraus eine *ἐθελοθρησκεία*. Eben das widerfährt denen, welche die Offenbarung Johannis für unvernünftig halten.

Gottesfurcht, *εὐσέβεια*. Hermes sagt: Der philosophirt nach den höchsten Spitzen der Vernunft, der Gott fürchtet. Die Heiden haben dieß wohl erkannt, aber auch eingesehen, daß ihnen etwas fehle, nämlich die geoffenbarte Herrlichkeit Gottes in Christo. Das nannte Cicero honestatem. Sonst ist Furcht Gottes der niedrigste Grad der Vollkommenheit, wie aus Offenb. 19, 5. zu ersehen. Petrus dagegen führet die Gottesfurcht in ihre wahre Gestalt. Dieselbe muß nämlich aus den Uebungen des Glaubens, der Tugend, thätiger Erkenntniß, Mäßigkeit, Geduld entstehen; alsdann ist sie in ihrer wahren Gestalt. Die Nationen (s. Mal. 1, 14.) fürchteten Gott auch; aber Gott rechnete ihnen ihre Begierde nach etwas Besserem also zu, daß sie, Röm. 2, 27., als Beschnittene im Geist angesehen worden.

Grimm, *θυμός*. Der Grimm Gottes sind seine Flüche, 5 Mos. 28. Fluch aber ist da, wo das Gute vom Bösen weicht[1]), daß

Anm. 1. S. den Art. Fluch.

dieses jenes unterdrückt. Hiob 38, 15. heißt es: Gott wird den Gottlosen ihr Licht wegnehmen. Gott wird das reine Morgenlicht, das Siegel seines Namens, V. 13., von ihnen wegrücken. Er wird die Ecken der Erde fassen und die Gottlosen aus allem Licht herausschütteln, daß das Böse allein bleibt. Flüche Gottes sind nicht bloße Aussprüche, sondern das überhand nehmende Böse, das sich vermehrt im Menschen; und das ist alsdann der Grimm Gottes.

Wichtig ist die Stelle 5 Mos. 30, 7.: „Diese Flüche wird Gott von dir nehmen und auf deine Feinde legen." Diese Flüche hat das Lamm Gottes auf sich genommen. Er [Christus] ist ein Fluch worden; und wenn die Ungläubigen sich dieses nicht zu Nutzen machen, so werden die Flüche auf sie zurückfallen. Das heißt: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer. — Sonst sind der Stellen viel von dem Grimm Gottes, als 1 Mos. 27, 44., 2 Mos. 15, 7., 32, 12., 2 Kön. 22, 13., 2 Chron. 34, 21. Jes. 42, 25., Cap. 51, 17.: „Jerusalem, du hast von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimms getrunken." V. 22.: „Siehe, ich nehme den Taumelkelch von deiner Hand, den sollt ihr nicht mehr trinken." Solcher und ähnlicher Reden sind alle Propheten voll, und darauf beziehen sich in der Offenbarung die Schaalen des Zorns Gottes. Das Böse ist also etwas Wesentliches [2]), worin der Satan als in dem Schlangensaamen seine Wirkung hat. Das Böse ist nicht in Gott, sondern in der Unordnung der Creatur,

---

Anm. 2. Jedes Wesen hat in sich (vgl. Anm. 1. zum Artikel Abgrund) eine Macht des Lichtes und des Lebens, und eine Macht der Finsterniß und des Todes, welche letztere, nach Gottes Willen, der ersteren unterworfen und ihr dienstbar seyn sollte (s. Anm. 1. zum Art. Begierde). Findet dagegen der Satan zu einem Wesen den Zugang, so wird das liebevolle Walten Gottes aus demselben verdrängt, und es herrscht darin nun der Fluch oder der Grimm des Ewigen. Der Satan wirkt nämlich dann als erregende Ursache auf jenen Grund ein, es wird durch ihn die negative Macht über die positive erhoben, und es ergibt sich hieraus in der Creatur eine Unordnung. Das Böse ist also (m. vgl. den Artik. Dunkel, Anm. 3.) eine Wirklichkeit und keineswegs eine bloße Negation, ein bloßer Mangel, wie der Kirchenvater Augustinus, der Scholastiker Johannes Scotus Erigena, Leibnitz und so viele Andere angenommen haben.

welche zu scheiden Gott seinem Sohne übergeben, eben darum, weil er den Zorn in seinem Leiden und Tod getragen. Deßwegen wird das Lamm Gottes selbst gerechten Zorn ausüben, so daß die Ungläubigen, Offenb. 6, 16., werden zu den Felsen sagen: Fallet auf uns. Sie werden also den Zorn Gottes als etwas Wesentliches sehen und inne werden. Diejenigen, welche aus dem Zorn Gottes nichts machen, werden es noch erfahren. Leibnitz und seine Nachfolger streiten wider den Bayle, der aus Unverstand des Manichäismus das Böse als ein besonderes, Gott selbst entgegenstehendes Ding angesehen, aber sie rühren die Stellen der Schrift nicht an. Der Psalmist sagt Ps. 119, 120.: „Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert."

Grundveste, Pfeiler, *στύλος, ἑδραίωμα*, 1 Tim. 3, 16. Der Religion Grundveste ist diese: daß Gott, obschon vom Fleisch unsäglich unterschieden, doch geoffenbaret worden im Fleische, und zwar durch eine Schwangerschaft in Maria. Das sind lauter Dinge, welche selbst den Engeln zur Verwunderung dienen, geschweige den Weltweisen, noch mehr aber dieses, daß er Fleisch geblieben [1]) in einer himmlischen Menschheit, die er, 1 Cor. 15, 47., als der zweite Adam, als HErr, vom Himmel gebracht, und die hernach durch die Auferstehung Geist geworden [2]). Der HErr (s. 2 Cor. 3, 17.), *κύριος*, ist Geist, und (1 Cor. 10, 4.) der Fels, welcher von den wahren Israeliten unsichtbar, als Geist, gegessen und getrunken werden konnte [3]). Alle diese Dinge können mit keiner Grundweisheit der Menschen ohne göttliche Offenbarung begriffen werden. Es wird aber doch diese Weisheit im Geist gerechtfertigt

---

Anm. 1. S. Anm. 8. zum Art. Fülle.

Anm. 2. Die himmlische Menschheit, die Jesus vom Himmel gebracht, war zunächst bloß eine ideale; doch begann sich dieselbe (s. §. 192 meines syst. Auszugs aus J. Böhm's Schriften) im Momente der Incarnation auch zu realisiren. Das solchergestalt sich ergebende himmlische Wesen blieb indessen immerhin noch verborgen hinter der irdischen Leiblichkeit, die der HErr aus Maria an sich genommen. In Folge der Auferstehung aber ging auch das irdische Wesen des Heilands in ein himmlisches über, und wurde in so fern Geist, d. i. wahrhafte, geistige Leiblichkeit. Man vergl. Anmerk. 1. zum Artik. Glanz.

Anm. 3. S. den Art. Abendmahl, Anm. 1.

von ihren Kindern, und „Jesus ist Christus“ bleibt doch immer der Grund, 1 Cor. 3, 11., das Widrige wird verbrennen.

Gruß, ἀσπασμός. Alle Menschen, weil sie Einen Gott zum Vater haben und Mitäste sind am ganzen Baume der Menschheit, bezeigen einander Freude und Liebe. Aber Christen, weil sie auf besondere Weise durch's Wort der Wahrheit aus Gott geboren sind, kennen einander viel genauer, wie Röm. 16. besaget. Daher fangen auch alle Briefe mit Grüßen an, da sie einander Gnade und Friede von Gott und von Christo entbieten. Der schönste Gruß ist der in der heiligen Offenbarung: von Gott besonders, von den sieben Geistern besonders und von Jesu Christo besonders. Dieses ist werth, daß es recht zu Herzen gezogen werde. Wer aber kein Ohr hat, der bleibe unwissend*).

Gut, ἀγαθός. Jesus sagt Matth. 19, 17., Marc. 10, 18.: „Niemand ist gut, als der Einige Gott;“ und obschon die erste Schöpfung, das heißt, die Geschöpfe gut heißen, so sind sie doch nicht gut, wie der Einige Gott. Dieser ist vollkommen gut, während die Engel in Vergleichung nicht rein sind vor ihm. Gott ist gut, weil er zum Bösen unversuchbar ist, während alle Creatur, Jac. 1., auch Christus nach seiner Menschheit noch versuchbar war**). Gut ist Alles, was unvermischt ist mit dem Bösen. Auch in der Creatur ist das gut, wo das Böse verborgen bleibt und nie offenbar wird, wie es denn im ersten Engel nicht sollte offenbar werden, auch nicht im Werke der sechs Tage. Die Ignoranz des Bösen ist die Schönheit einer Jungfrau, und die schönste Tugend, wer solche bewahrt.

Paulus unterscheidet zwischen dem Guten חָסִיד und dem Gerechten. Der Gute hat einen Vorzug vor dem Gerechten. Um eines guten Menschen willen mag Jemand sein Leben aufopfern, aber nicht um eines Gerechten willen, Röm. 5, 7. So starb denn Christus aus bloßer Gutheit für die Sünder. Eine solche Gutheit

---

Anm. *) S. den Art. Dreieinigkeit.

Anm. **) Auch die Geschöpfe können und sollen, und zwar durch Ergebung an Gott und Christum, unversuchbar werden. Indem sie hiedurch Antheil gewinnen an der unendlichen Heiligkeit, werden sie über jede Gefahr eines weitern Abfalls schlechterdings hinausgehoben.

ist eine Großmuth, die Gott in Christo seinen Jüngern schenkt, daß sie das Leben können für die Brüder lassen, als für Wiedergeborne aus Gott. Solche Tugend hatte Abraham, da er seinen Sohn Isaak opferte. In unserer Zeit finden sich Wenige, die solche Großmuth besitzen; man muß zufrieden seyn, daß es nur noch Gerechte gibt.

Habel, vom ebräischen Wort הֶבֶל, Eitelkeit, Ebr. 12, 24. Als Eva den Cain geboren, so sagte sie: Ich habe den Mann, den HErrn, d. i. den Schlangentreter. Da sie aber sah, daß er es nicht war, so gab sie Habel den Namen Eitelkeit, 1 Mos. 4, 1. 2. Das Merkwürdigste ist, daß Habels Blut, als des ersten Martyrers, redete, das Blut der Besprengung aber besser redet, als Habels. Es sind uns noch viele Dinge verdeckt, bis die Particularitäten einstens offenbar werden im Tempel Ezechiels *). Sie werden aber schon vorher offenbar werden denen, welche Augen haben zu sehen. Habel war ein Fürbild Christi; darum hat er Einsicht gehabt in das Opfer, das er angezündet, da er das Fett der Thiere geopfert. Er hat ferner sein Blut geopfert, das Rache schreiet; er hat es, wie Christus, dem Zorn Gottes geopfert. Das Blut Christi aber redet, nach versöhntem Zorn Gottes, besser denn Habels, für den, der es in seiner Sündennoth Gott fürhalten kann.

Hagar war die Magd der Sara und sollte nicht erben; dennoch ist für sie und für Ismael noch viel Gnade übrig. Dieß kann man schließen aus der Rede der Hagar 1 Mos. 16, 13.: „Gewiß, hier habe ich gesehen den, der mich angesehen hat." „Darum hieß sie, V. 14., den Ort, da sie gesehen, den Brunnen des Lebendigen und Sehenden." Ein großer Trost für die wilden Ismaelitischen Brüder, für welche noch Gnade vorbehalten ist. Hagar ist Gal. 4, 24 angezogen und hat viel zu bedeuten. Wer aber weiß, daß er, V. 26 — 28., nicht zu der Magd Kindern gehört, sondern zu den Freien aus der Verheißung, der lobe Gott. Er wisse, daß Gott einem Auserwählten viel zu Gute thut wegen der Ismaelitischen Brüder, wenn sie schon nicht Erben sind.

Handschrift, χειρόγραφον, die wider uns war. Wohl dem, welchem Gott die Augen öffnet in heiliger Schrift, wie der Hagar,

---

Anm. *) Ueber den Tempel Ezechiels vgl. m. den Art. dieses Namens, sowie Anm. 8. zum Art. Beschneidung.

daß er sehe, wie die Handschrift, welche Satan wider ihn vor Gott bringt, zerrissen sei am Kreuze, ihm zu Gunsten. Die Israeliten sagten 2 Mos. 24: „Wir wollen Alles thun, was du uns gebietest," aber eben das war die Handschrift wider sie. Wenn man dagegen im Herzen erfährt, daß man nichts thun kann ohne Kraft und Blut Jesu, so ist die Handschrift, Col. 2, 14., für einen zerrissen. Da Israel, 2 Mos. 24, 3., nochmals sagte: „Alles wollen wir thun," nahm Moses das Blut und sprengete das Volk damit. Das war schon etwas von der zerrissenen Handschrift, ohne daß sie es wußten.

Harnisch Gottes, πανοπλία, die ganze Rüstung Gottes [1]), welche beisammen seyn muß, wenn man dem Teufel und seinen subordinirten Geistern widerstehen will. Paulus gedenkt hier [Eph. 6, 13 ff.] nicht der vielen Namen der Geister, wie Cyprian in einem, aus der Zeit, da er noch Magus war, herrührenden Manuscript [2]), des Titels: „Sancti Cypriani Carthaginiensium Episcopi spirituum Thesaurus graece conscriptus et in latinum translatus a Roberto de Lombardia." Hier werden die Namen der rebellischen Geister eingeführt, Lucifer, Beelzebub, Satanas. Unter diesen stehen dann wieder vier Regenten, einer gegen Morgen, einer gegen Abend, einer gegen Mittag und einer gegen Mitternacht. Ihnen sind vierzig Legionen unterthänig, und unter diesen ist ein Geist, Namens Tannas; dieser lehrt, wenn er unterthänig gemacht ist, unzählige Geheimnisse in der Natur. Gleichwohl will auch Paulus, daß man vielerlei Geister bemerke, ἀρχάς nämlich, ἐξουσίας, κοσμοκράτορας und πνευματικὰ πονηρίας in himmlischen, nicht irdischen Gegenden. Wider alle diese soll man gerüstet seyn mit der ganzen geistlichen Kriegsrüstung, mit lauterer Wahrheit nämlich, mit Gerechtigkeit, Uebung des Evangeliums des Friedens, mit Hoffnung und mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Schwert des Geistes im Worte und im kräftigen Gebet im Vertrauen auf Gott. Es kommt nun auf einen Jeden selbst an, sich darin zu üben, daß er die Hinter-

---

Anm. 1. Man vergleiche zu diesem Artikel den Art. Rüstung Gottes.

Anm. 2. Ob das angebliche Manuscript des Carthagischen Bischofs Cyprian wirklich von diesem herrühre, wollen wir dahingestellt seyn lassen.

schleichungen des Satans bei sich selbst und bei Andern bemerke. Herr Teller sagt im Artikel Harnisch gar nichts, er schweigt, weil er das Geisterreich verläugnet und Obrigkeiten der Welt daraus macht, gegen welche er freilich den Harnisch Gottes nicht gebrauchen kann. Wohl ist es zu beklagen, daß die Lehre vom Teufel nun ausgezischt wird, und daß sich dieses von Berlin aus in andere Länder verbreitet, aber Gott weiß schon Wege, solche Irrlehre in's Licht zu stellen und die Wahrheit zu retten. Das ist eben die Methode des Teufels, daß er die Gelehrten auf ihr Bißchen Philosophie eigensinnig macht, daß sie die Schrift verkehren und von allem Nachdruck ausleeren.

Haupt, κεφαλή. Die Essener, von denen Paulus Col. 2, 19. redet, und die Philo unter dem Namen Therapeuten beschreibt, haben sich viel in den Kopf gesetzt von der Assistenz der Engel, V. 18., und sich nicht an das Haupt Christum gehalten [1]), sondern waren ohne Ursache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn. Ganz anders lehret uns Paulus, 1 Cor. 11, 3., der die Corinthier einem denselben eigenen Anstalt des Hauptbedenkens unterwirft und sagt: „Ich lasse euch wissen, daß des Mannes Haupt Christus ist, das Haupt des Weibes aber der Mann, und das Haupt Christi Gott [2]).“ Hier lehrt er die Unterordnung ganz deutlich: Christus ist Gott untergeordnet, wie das Weib dem Manne und wie der Mann Christo. Das bestätigt er Eph. 5, 23.: „Der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus das Haupt ist der Gemeine, und er ist dazu seines Leibes Heiland. Wie nun, V. 24., die Gemeine Christo ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in Allem.“ Wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein [3]). In der Epistel an die Colosser steigt Paulus höher auf und sagt: Lasset euch Niemand gefangen nehmen durch die Philosophie, der Essener nämlich, und durch leere Abführung unter dem Schein der Gründe, nach der Tradition der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht nach Christo. Welche Philosophie Christum nicht zum Haupte setzt, die lasset euch verdächtig seyn;

Anm. 1. S. den Art. Fülle, besonders Anm. 12.

Anm. 2. S. die Anm. zum Art. Amen, dann den Art. Dreieinigkeit, Anm. 5., den Art. Christus, Anm. 1.

Anm. 3. S. den Art. Abendmahl, besonders Anm. 5.

wenn sie aber auch, wie die des Malebranche[4]), Christum zum Haupte setzt[5]), so gebet doch Acht auf die ganze Aehnlichkeit des Glaubens. Diese Aehnlichkeit will, daß in Christo Alles, was in Gott ist, körperlich wohne. Nach dieser Regel prüfet alle Philosophie, absonderlich die des Herrn Teller. Da steigt Paulus auf und sagt, Eph. 1, 10.: Christus sei das Haupt aller Himmelsfürsten und Gewalthaber, und es solle Alles unter Ein Haupt gebracht werden.

Haushalter, *ἱκέτης*. Als die Jünger, Luc. 12, 41., fragten, ob Jesus die Ermahnung zur Wachsamkeit zu ihnen oder zu Allen gesagt habe, so antwortete er, wie er es gewohnt war, nicht geradezu, sondern gab zu verstehen, daß es alle Knechte Gottes angehe, mit den Worten: Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter! So redet auch Paulus, der, 1 Cor. 4, 1. 2., für nichts wollte gehalten seyn, als für einen treuen Haushalter über Gottes Geheimnisse. Ein Haushalter hat seine Ordnung in seiner Einrichtung, Sprüchw. 14, aber weil er die Ordnung nach den Vorfallenheiten richten kann, so kann er Vieles thun, das Andere nicht beurtheilen können. Er kann den Namen Jesu verschweigen, Apostelg. 17, er kann nichts, als den Gekreuzigten predigen, 1 Cor. 2, 2., er kann aber auch große Dinge sagen, wie an die Epheser und Colosser. Die Gesetze der Haushaltung sind klar an der Salomonischen Haushälterin, Sprüchw. 31; aber man kann diese versetzen, und das Erste zuletzt, das Letzte zuerst, und ebenso auch das Mittlere nach seinen Endzwecken gebrauchen. Der Geistliche beurtheilt Alles nach dem größten Nutzen der Gemeine und wird von Niemand gerichtet.

Haushaltung, *οἰκονομία πληρώματος καιρῶν*. Dieß ist das Geheimniß, welches in ewigen Zeiten verschwiegen gewesen, nun aber offenbar worden durch die prophetischen Schriften, Röm. 16, 25., Eph. 3, 10. Insonderheit ist es eröffnet in der Epistel an die Epheser und Colosser und in der heiligen Offenbarung. Es soll von Laien sowohl als von Gelehrten erkannt werden, Eph. 3,

---

Anm. 4. Die Lehre des Nicolaus Malebranche läuft zuletzt auf einen völligen Spiritualismus hinaus.

Anm. 5. Man vgl. Oetinger's Selbstbiographie, S. 20 bis 27.

8 — 10.; der unerforschliche Reichthum Christi soll Jedermann vorgetragen werden. Es soll an der Gemeine auch den Engeln, den Fürstenthümern und Gewalthabern im Himmel, nach dem Vorsatz der Aeonen, die Gott in Christo gemacht hat, in mannigfaltiger Weisheit kund werden, besonders, daß an der Gemeine Alles körperlich soll dargestellt werden, was in Gott verborgen war[1]). Dieß ist in der Patriarchalphysik in einer Vorrede sehr deutlich und klar gemacht worden. Es liegt das Verständniß hievon hauptsächlich in der Erfüllung der Zeiten, welche ablaufen sollen, damit das Innere herausgesetzt und den Engeln und Geistern bekannt werde[2]). Die Engel und Geister sehen die Werke Gottes in ihrer gesetzten Ordnung. Die Werke Gottes sind groß und weit. Die Sterne sind gezählt, doch gehen uns die Sterne für jetzt nichts an, dort werden wir sehen die Himmel, seiner Finger Werk, Ps. 8. Jetzo haben wir genug daran, daß Gott der König der Ewigkeiten ist, darinnen die Werke Gottes, in langen Zeiten, in bessern Stand erhoben werden[3]). Die Creaturen sind nicht im unendlich Kleinen vorgewirkt[4]), sondern Gott und Christus wirken immer von innen heraus und von außen hinein, bis Gott seyn wird Alles in Allem.

Heftigkeit der Affecte, παροξυσμός. Paulus und Barnabas kamen in Heftigkeit über Marcus, und Paulus hatte hierin Recht. Paulus kam ferner in eine Heftigkeit bei dem Hohenpriester [Apostelg. 23, 2 ff.]. Wir können nicht über die Heftigkeiten der Heiligen richten, der Geist Gottes mischt sich auch mit darein. Sonst

---

Anm. 1. Es soll an der Gemeine körperlich dargestellt werden, was als bloße Idee oder Idealwelt in Gott verborgen gelegen.

Anm. 2. Das bloß geistig Existirende wird zur Vollendung erhoben, eben damit, daß es körperliche Gestalt gewinnt.

Anm. 3. Wie durch die Sünde der Mensch und die ganze Natur zerrüttet wurde und (vergl. Anm. 6 zum Artik. Genugthuung) in die Unreinheit der irdischen Materialität herabsank: so soll durch das Walten der Gnade die wahre, Gott wohlgefällige Ordnung der Dinge wiederhergestellt und hiemit die Welt in den Stand der Verklärung erhoben werden.

Anm. 4. Auch hier erklärt sich Oetinger gegen die todte mechanische Präformationslehre. Man vergl. Anm. 3. zum Artikel Formen.

sollen wir uns vor aller Heftigkeit hüten, denn die Liebe geräth nicht leicht in Paroxysmus, es sei denn, das περπερεύεσθαι gehe vorher, ein schnelles Urtheil aus Eifer und Aufblähung, 1 Cor. 13. Das legt man sehr spät ab, und doch ist es der Heiligung sehr nachtheilig. Willst du in der Heiligung zunehmen, so lerne etwas von Epictet. Es ist das keine Schande; die Heiden werden manchen Christen richten.

Heiligen, Heiligung, ἁγιάζειν, ἁγιασμός heißt: absondern vom gemeinen Gebrauch. Wenn wir schon hier im Viehstalle sind, so ist doch Gottes reines Wesen bei Allem zugegen, was geheiligt wird. Das Allerreinste ist die verklärte Menschheit Jesu, Joh. 7, 39. Diese ist unser Vorhof, unser Heiliges und unser Allerheiligstes. In jener Welt werden nämlich die Heiligen, die Reinen, die Gerechten [1]), nach ihrem Theil, in dem Tempel Gottes ihre Loose haben; wie denn, nach Offenb. 15, 8., die Palmenträger (Cap. 7, 9.) [nur] so lange im Tempel bleiben konnten, bis derselbe leer wurde von denen, die sich sonst darin aufhielten; was sehr betrachtungswürdig ist. Die vier lebendigen Wesen sind die Heiligsten und Nächsten an Jesu. Die Rabbinen sagen, als David die Lästerung des Simei so geduldig ausgehalten, sei er unter die vier lebendigen Wesen gestellt worden. Es stellen aber dieselben mit ihrem ruhigen und heiligen Umlauf der Kräfte Gottes Heiligkeit vor. Sie sind aus dem schärfsten Licht Gottes geboren, Ezech. 1, 13. 20—28.; ihr Licht kam aus der finstern Wolke, V. 4.[2]) Die Auferstehung Jesu aus überstandenem Tode hat die Heiligkeit den Seelen und Leibern erst mittheilbar gemacht[3]). Das eigentlich Heilige kommt aus der Geburt Jesu von Maria; darum kann es auch den vom Teufel Bewohnten, wie der Maria Magdalena, mitgetheilt werden, der Geist Jesu schämt sich nicht, im Leib des Todes, d. i. im sündlichen Leibe zu wohnen, Röm. 8, 10. 11. Jac. 4, 5., und so soll man denn auch nicht meinen, daß wir noch hier in der Heiligung, die wir immer fortsetzen sollen, so crystallrein werden

---

Anm. 1. Der Trias: Vorhof, Heiliges, Allerheiligstes scheint die andere Trias: Gerechte (s. d. Art. Gut), Reine, Heilige entsprechen zu sollen.

Anm. 2. S. den Art. Gesicht, Anm. 5.

Anm. 3. S. den Art. Gefängniß, Anm. 7.

müssen, wie die vier Thiere. Die Heiligkeit Jesu wird den Seelen durch's Blut Jesu auf unausdenkliche Art mitgetheilt, als das allerkostbarste unsichtbare Wesen [4]) durch den Glauben, 1 Petr. 1, 19., durch Zurechnung und durch Wandel nach dem Geist. Daher werden auch die Kinder heilig geachtet werden durch die Heiligung gläubiger Aeltern, wenn schon das eine Theil der Aeltern unheilig ist, 1 Cor. 7, 14. Die Doppelherzigen, δίψυχοι, Jac. 4, 8., haben viele Nebenabsichten auf die Welt. Diese sollen sich reinigen, indem sie ihre Lieblingsmeinungen unter das Kreuz Jesu werfen und verdammen. Hiemit werden sie los von den Befleckungen des Geistes und heilig. Das ist es, was Petrus sagt: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit, nicht durch Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern durch Wahrheit." Im alten Testament gingen die Bundesgenossen gen Jerusalem auf das Fest, daß sie sich reinigten, Joh. 11, 55.; wie viel mehr wird Jesus die Reinigung mittheilen denen, die zu ihm kommen, 1 Petr. 3, 21. Apostelg. 21, 24. 1 Petr. 1, 22. Jesus hat es leicht gemacht durch Taufe und Fußwaschen; solche Mittel muß man gebrauchen. Uebrigens hat man für den Begriff heilig zwei Worte: ὅσιος und ἅγιος, wovon jenes meist auf das Aeußerliche, dieses auf das Innerliche geht. Gott will den Seinen τὰ ὅσια Δαβίδ halten, Jes. 55, 3. מַרְגֹּעַ haben die LXX mit ἁγνισμός übersetzt, Jer. 6, 16.: „Ihr werdet Ruhe finden ἁγνισμόν."

Heilige, ἅγιοι. Offenb. 8, 1—5. kommt vor, wie viel die Gebete der Heiligen, derer sowohl, die auf Erden, als derer, die im Himmel sind, zu bedeuten haben; sie haben eine unausdenklich mächtige Wirkung. Als der Engel seine Rauchpfanne, angefüllt mit dem ihm gegebenen Rauchwerk und dem Gebet aller Heiligen, auf die Erde geworfen, so erfolgten Blitze und Stimmen und Erdbeben zur Rache über die böse Welt. Die Heiligen, die nach Cap. 14, 12. die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum bewahren, sind solche, die des dritten Engels Warnung festhalten, ihr nachdenken, und wohl vor Augen haben, was es heiße, den Namen des Thiers als ein Malzeichen annehmen, seine päpstliche Heiligkeit nämlich als göttlich erkennen, und was es sei, die Zahl seines Namens als ein Malzeichen haben oder die päpstliche Succession er-

---

Anm. 4. S. den Art. Blut.

kennen. Sie erwägen wohl die erschrecklichen Strafen, die darauf gesetzt sind, V. 9—11. Erst in den tausend Jahren, darin Satanas gebunden seyn wird, werden solche Leute leben, die da heilig genannt zu werden verdienen. Die werden die Heiligkeit Gottes im Gesetz mehr verehren, als jemals geschehen. Auswendig und inwendig werden sie Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Das ewige Evangelium, das Gesetz, die Erkenntniß der Natur und aller Fürbilder wird in Einer Harmonie und nur Eine Sache seyn. Doch ist es noch ein Wandel im Glauben und nicht im Schauen. Man wird arbeiten, essen und Kinder zeugen, aber Alles in der größten Ordnung, ohne Künsteln, welches wegen des Gesetzes der Sünde und des Todes in vergangener Zeit nicht beobachtet worden. Es wird der Streit mit der Sünde im Fleisch noch fortdauern, indem das Verwesliche das Unverwesliche noch nicht angezogen. Es wird auch Versuchungen geben, aber neue, uns unbekannte und mit dem Grade der Geistesgaben gleichlaufende hohe und tiefe Versuchungen, welche der Satan nicht verursacht und über die man P. Maur's Schriften nachlesen kann. Die Heiligen werden sich bei hoher Offenbarung zu hüten haben vor Ueberhebung, damit sie statt des Pfahls im Fleisch nicht in ein anderes Gericht fallen. Man wird zwar der Eitelkeit nicht so sehr dienen müssen wie bisher, denn die Tage des Volks Gottes werden seyn wie die Tage eines Baumes. Doch wird man noch nicht gar von der Eitelkeit frei seyn; denn Knaben von hundert Jahren werden sterben, und Sünder von hundert Jahren werden verflucht seyn, Jes. 65, 20.

Heiligkeit, ἁγιωσύνη, ist die verborgene Herrlichkeit, und Herrlichkeit die aufgedeckte*) Heiligkeit, Ps. 99. Durch Jesum, den Hohenpriester, wird die Kraft des unauflöslichen Lebens (Ebr. 7, 16.), geoffenbart; denn Herrlichkeit und Leben (Röm. 6, 4.) ist beisammen. Sie wird aber auch den Seinen mitgetheilt; darum sind sie heilig.

Ich will hier zum Nachdenken etwas beisetzen aus der Schrift eines gewissen Enlyphrus, de sanctitate, eines Autors, der seine Grundbegriffe von den Juden gehabt hat. Es wird hier die Frage aufgeworfen, ob Alles, was gerecht ist, auch heilig sey? Die Ant-

---

Anm. *) Im Original steht: verdeckte, statt: aufgedeckte; offenbar ein ganz sinnwidriger Druckfehler.

wort lautet: Nein! Heiligkeit bezieht sich auf Gott, Gerechtigkeit auf die Menschen. Heilig ist der, welcher weiß Gott zu opfern und von Gott zu empfangen, was er ihm darbringen soll. Denn wir selbst können Gott [von uns selbst] nichts darbringen, wir haben ja nichts, als was wir von ihm empfangen haben. Den Leib hat uns Gott gegeben aus den Elementen, die Complexion aus Himmel und Erde, die seelische Natur aus dem seelischen Grund der unsichtbaren Welt, den Geist aber aus Gott selbst, der uns in demselben sein Bild eingedrückt hat. Wenn wir also vornehmlich dieß Letzte Gott wieder geben, so haben wir eine Heiligkeit, welcher die Gottseligkeit vorangeht, und auf welche der wahre Gottesdienst folgt. Pietas est Dei parentis agnitio; sanctitas ejus, quod Dei est, Deo agnito, retributio; religio ejus, quod Deo redditum est, assidua meditatione justisque operibus cum Deo ipso religatio. Nach dem Neuen Testament wissen wir, daß uns Gott seine Heiligkeit und sein Leben in Christo mittheilt; und wenn wir ihm nicht nur unsern Geist *ὁλόκληρον*, sondern auch unsere Leiber im vernünftigen Gottesdienst darstellen, so sind wir heilig, Röm. 12, 1.; denn wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen, was uns von ihm gegeben ist, 1 Cor. 2, 12. So gehört also zur Heiligkeit, daß wir Gott allezeit für Alles danken durch Jesum Christum, Eph. 5, 20. Darum soll von uns ferne seyn aller weltförmiger Scherz, Eph. 5, 4., und statt dessen Danksagung das Zeichen eines heiligen Wandels seyn.

Henoch, ebr. חֲנוֹךְ, 1 Mos. 5, 18. In der Epistel des Judas wird ein Spruch von Henoch gelesen, den man in Henochs Urkunden nicht findet. Judas sagt, V. 14.: Es hat von diesen Leuten geweissagt (von denen nämlich, die sich bei den Liebesmahlen unverschämt einfinden und grundböse sind) der siebente von Adam, Henoch, und gesprochen: Siehe, es ist gekommen der HErr mit seinen heiligen zehnfach Tausenden, Gericht zu halten wider Alle, und zu überweisen (protocollmäßig[1]) nämlich) alle Gottlosen wegen der Werke ihes gottlosen Wandels und wegen alles des Harten, das sündhafte, gottlose Leute wider ihn geredet haben. Es wird nicht ohne Grund Henoch als der siebente[2]) von Adam her gemeldet,

---

Anm. 1. Man vgl. den Art. Buch des Lebens, Anm. 2.

Anm. 2. Die Zahl sieben deutet auf die Vollendung. S. den Art. Anfang, Anm. 3.

und wird in ihm die letzte Zeit erfüllt. Es ist daraus zu schließen, daß sechs große Zeiten ablaufen, ehe die siebente kommt. In der güldenen Zeit, in den tausend Jahren wird der Geist Henochs wieder offenbar werden. Es wird diese Zeit anfangen mit dem Gericht über die Gottlosen im Thal Josaphat in sichtbarer Weise, wenn die große Schlacht bei Armageddon[3]) wird vorgegangen seyn. Jesus sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; also ist in der sechsten Zeit das Reich Christi verdeckt gewesen und nur innerlich bekannt worden. Nun aber neigt sich's zur siebenten[2]) Zeit, und da hat Gott Bengel erweckt, damit das Innere auch äußerlich erkannt werde mitten unter der Decke des Antichristenthums. Es müssen allerhand äußerliche Dinge[4]) offenbar werden, wie es sich alle Tage der Zeitung zufolge erweist, z. B. in der magnetischen Cur des Pater Hell und des Medicus Mesmer.

Herabsteigen, *καταβαίνειν*, wird von Jacobus, dem tiefsten Apostel, Cap. 1, 17., mit besonderem Nachdruck gebraucht, gleich als wenn die Lichter, so von dem zeugenden Vater ausgehen, von oben einen Raum durchlaufen müßten, wie das Licht von der Sonne, nach Newton's Princ. phil. p. 255, propos. 96, L. 1., in zehn Minuten zu uns herniederläuft. Jac. Böhm will von solchem Raum nichts wissen, er fehlt aber hierin, wie in Betreff der Höllenfahrt Christi[1]). Nieuwentyt, der gottselige Forscher der Natur, meldet

---

Anm. 3. S. den Art. Armageddon.

Anm. 4. Im tausendjährigen Reiche wird (s. den Art. Heilige) „das ewige Evangelium, das Gesetz, die Erkenntniß der Natur und aller Vorbilder in Einer Harmonie und nur Eine Sache seyn."

Anm. 1. Was Oetinger hier behauptet, wird auch von Böhm nicht geläugnet, und was Böhm behauptet, auch von Oetinger am Ende nicht widerstritten. Böhm verfährt nur mehr negativ, d. h. er will da, wo von Gott und von geistigen Wesen die Rede ist, die Annahme der gemeinen irdischen Räumlichkeit nachdrücklich ferne gehalten wissen. Oetinger dagegen erwählt den positiven Weg, d. h. er geht aus von der gewöhnlichen Raumesanschauung, führt aber dann (man vgl. Anm. 5. zum Art. Gesicht) durch Anerkennung der in Gott und der geistigen Welt wirksamen höheren Kräfte über den Begriff der irdischen Räumlichkeit und deren Beschränkungen hinaus. Wenn er namentlich in unserm Artikel auf die ungeheure Geschwindigkeit des kosmischen Lichtes hinweist und hievon die Anwen-

in seinem Buche „Weltbeschauung", daß ihm solche grausame Geschwindigkeit des Lichts entsetzlich vorkomme, wenn er dabei erwäge, daß, wofern einmal so viele Lichttheile sich an einander hefteten, daß sie einen kleinen Körper ausmachten von $^1/_{18}$ Gran an Gewicht, solcher alsdann wegen der Größe seiner Geschwindigkeit so viel Kraft haben werde, wenn er gegen etwas hier auf Erden anstoße, als eine Kugel von 12 Pfund, aus einer Kanone abgeschossen. Dieß soll nur dienen, sich einen Begriff zu machen [von der Geschwindigkeit und Kraft] der von oben, vom Vater im Himmel herabsteigenden Lichter. In ihrer Zusammenfügung mögen sie wohl auch körperlich werden, sonst könnten sie keinen Raum durchlaufen. Es sind aber diese Lichter, die vom Vater herabsteigen, ohne Zweifel nichts Anderes, als der Cabbalisten Sephirot, 1 Chron. 30, oder, dem Gruß in der Offenbarung zufolge, die sieben Geister. Wir werden nun einmal von ihnen gegrüßt; wer sollte darüber nicht nachdenken? Uebrigens gedenke ich hier an das Kupferblatt, so Rusbroch's Werken in der Quart-Ausgabe vorangedruckt ist. Oben steht ein feuriger Triangel. Von diesem steigt herab ein Licht, das unmittelbar in die Seele oder in das Herz fällt; weil aber dieß viel zu hart für uns ist, so muß noch ein Strahl von der andern Seite des Triangels herabfallen auf die heilige Schrift, und dieser schlägt sich in der Basis, im Untergestell, wieder zurück zu dem ersten Strahl. Hieraus lerne, wie der Vater der Lichter uns zeuget durch das Wort der Wahrheit[2]).

HErr, *κύριος*. Das ist der Titel, der eigentlich Jesu Christo gehört. „Es kann Niemand Jesum einen HErrn heißen, ohne durch Erleuchtung des Geistes," der in alle Wahrheit leitet. Man soll nicht sagen: der HErr Jesus, sondern: Jesus der HErr. In allen Grüßen der Apostel ist dieß der Name Jesu, und der ist genau vom Namen Gottes unterschieden. Apostelgesch. 4, 24., auch Jud. 4 wird Gott der Name *δεσπότης* beigelegt. Gott heißt da *μόνος δεσπότης*

---

dung auf die göttlichen Lichter macht, so gibt er hiebei natürlich, ohne es geradezu auszusprechen, doch zu bedenken, daß in Gott die Geschwindigkeit eine unendliche sei, womit sich denn freilich der gewöhnliche Raumesbegriff aufhebt oder vielmehr sublimirt. Man vgl. Ird. und himml. Philosophie, II. Th. S. 335 ff.

Anm. 2. S. den Art. Anfang, Anm. 2. und 3.

und Jesus wird erst hintennach als κύριος aufgeführt. Auf diese Dinge muß man merken, wenn man Jesum im heiligen Geiste HErrn nennt; sonst wird man erst in jener Welt lernen müssen, daß Jesus der HErr sei. Es sind deren Viele, die die Worte der Schrift leicht nehmen, aber die Ewigkeit wird ihnen die Augen aufthun. Jesus ist [jener Unterscheidung ungeachtet] nicht geringer als Gott zu achten; Alle müssen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Man lese hierüber Herrn Rep. Storr Programma, so er nomine Dr. Sartorii gemacht am Thomastag 1774. Einer der größten Titel Jesu Christi ist der, daß er HErr des Sabbaths heißt, weil der Sabbath*) der Schluß aller Werke Gottes ist. So niedrig des Menschen Sohn ist, ist er doch HErr des Sabbaths, und der Sabbath ist um des Menschen willen, da Christus das Haupt ist, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen. Unser HErr kommt, μαρὰν ἀθὰ, 1 Cor. 16, 22., ist eine wichtige Formel.

Herrlichkeit Gottes, δόξα. Dieß ist das große Wort, worauf das ganze neue Testament hinausläuft. Im alten Testament kommt viel von der Herrlichkeit Gottes vor; doch, wenn man es recht bedenkt, nur in Absicht auf Christum, Matth. 5, 18. Man vergleiche in Schmidii Concordanz alle Stellen von der Herrlichkeit Gottes: da ersieht man, daß Alles hinausläuft auf die überwindende Herrlichkeit in dem unauflöslichen Leben Gottes. In den sieben Geistern[1]) oder Primordialkräften Gottes ist, nach Ezechiel, ein ewiger Umlauf, der sich in einen Blitz[2]) zertheilt und doch wieder in den räderhaften Umlauf begibt, da denn Alles, was passiv ist, nämlich die Verzehrung des Feuers, in einen süßen und ruhigen Gang der Heiligkeit Gottes übergeht. Ehe der Teufel eine Widrigkeit in die Creatur eingeführt, war schon im Umlaufe der Seelenkräfte eine Ueberwindung[3]); und weil in Gott eine solche Ueberwindung Statt

---

Anm. *) Man vgl. den Art. Sabbath.

Anm. 1. S. den Art. Gesicht, Anm. 5., und den Art. Anfang, Anm. 3.

Anm. 2. S. den Art. Blitz, Anm. 3.

Anm. 3. Schon öfters ist angemerkt worden, daß auch die Geschöpfe suo modo die sieben Naturgestalten in sich haben. Durch die Einführung in die siebente war der Mensch zur creatürlichen Vollkommenheit erhoben; diese war aber noch keine

hat (s. pag. 32. 33. meiner Theologia ex idea vitae), so vielmehr im Tod Jesu. Da hat die Herrlichkeit Gottes alle Widrigkeit abgethan, und diese dauert fort bis in die Aeonen, bis es heißt: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Das ging auch vor, da Jesus, Col. 2, 15., einen Triumph gemacht aus den Anläufen der bösen Geister: da ist Satan als ein Blitz herabgestoßen worden.[4])

Die Herrlichkeit Gottes ist von Gott unterschieden. In Gott ist das Leben ganz von den Begriffen der Zeit, des Raums, der Geschwindigkeit, Succession, Uebergang abgesondert, aber in seiner Offenbarung kommt doch etwas davon hinein, welches aber wieder verschlungen wird[5]). Diejenigen, welche den Eigenschaften Gottes aus den Begriffen der Philosophie nachsinnen, müssen sich freilich daran stoßen, wenn sie 1 Chron. 30 unter den Eigenschaften Gottes die Ueberwindung antreffen.

Der Glanz Gottes wäre der Creatur inaccessibel, wenn er nicht alles Widrige überwinden sollte[6]). Man lese das Buch über die Lehrtafel der Württembergischen Prinzessin Antonia, so wird man das nicht mehr so befremdlich ansehen. Die Herrlichkeit und Verklärung Jesu ist auf den höchsten Grad gestiegen, da sie durch seinen Tod durchgebrochen, daß auch Felsen davon zersplitterten[7]). So nehme man denn das Denkbild der Herrlichkeit Gottes niemals in den Sinn ohne den Tod Jesu, auf welchen die Auferstehung ihre Wirkungen in alles Sichtbare und Unsichtbare fortsetzt, bis es heißt:

---

freie, durch des Menschen eigenen, Gott sich hingebenden Willen noch nicht bedingte, und so war es denn allerdings möglich, daß ihm dieselbe durch des Satans Verführung wieder verloren ging.

Anm. 4. Im Tode des Heilands wurde, wie in Gewalt eines Blitzes, sein irdisches Wesen niedergeschlagen, damit dasselbe der Offenbarung seiner himmlischen Herrlichkeit dienstbar werde. So will der Heiland zu seiner Zeit allenthalben auch in den Creaturen das Gottwidrige bewältigen, die Kraft des Lebens über die Gewalt des Todes in denselben erheben. (Vgl. Anm. 1. zum Art. Abgrund.)

Anm. 5. S. den Art. Gesicht, Anm. 5., und den Art. Herabsteigen, Anm. 1.

Anm. 6. S. den Art. Auskaufen, Anm. 3., und Evangelium, Anm. 4.

Anm. 7. S. den Art. Gefängniß, Anm. 8.

der Tod ist verschlungen in die Ueberwindung. Die Erlösung Jesu kann ohne dieses nicht in genugsamer Würde abgebildet werden[8]). Wer sollte ohne dieses den Glanz Jesu und seiner Engel ertragen[9])? Wer es fassen mag, der fasse es.

Herrschaft, *κυριότης*. Gott hat dem Menschen vor der Sündfluth und nach derselben durch Noah die Herrschaft über die Creaturen übergeben. In Christo haben wir die Herrschaft wieder. Daher wird von Clemens Alexandrinus der Spruch angeführt: Wer mich würdig betrachtet, der wird herrschen, und wer herrscht, wird Ruhe haben. Dieß kann sich der gemeinste Laie in der ärmsten Gestalt, im Glauben zueignen, wenn er recht demüthig ist, wie ein Kind[1]). Wer aber [selbst, für sich] etwas seyn will in Allem, womit er umgeht, und Gott und Jesum nicht vorzüglich zu allen Mitteln [d. i. zum wahren Mittelpunkt seines Lebens und Strebens] macht, Ps. 18, 2., der verliert gleich im Zweifel seinen Muth und begeht viel Widersprechendes in Hauptpunkten, ohne daß er es weiß. Die Herrschaften in weltlichen Dingen herabsetzen ist ein Anzeichen, daß man keine innere Herrschaft habe. Auch am

---

Anm. 8. Die Folgen der Auferstehung und Verherrlichung des Heilandes beziehen sich, wie schon öfters angemerkt worden, nicht bloß auf Geist und Gemüth des Menschen, sondern breiten sich auch aus über die ganze sichtbare Welt. Ueber diese große, universelle, kosmische Bedeutung der Erlösung vgl. man den Art. **Abendmahl**, Anm. 10., den Art. **Blut**, Anm. 4., **Erlöser**, Anm. 1., **Erlösung**, Anm. 2., **Feindschaft**, Anm. 3. u. s. w.

Anm. 9. Wie das sündhafte Gemüth vor dem allheiligen Gott nicht bestehen kann (s. den Art. **Auskaufen**, Anm. 3., und **Evangelium**, Anm. 4.): so muß durch den Heiland alle Unreinheit in den Creaturen erst aufgelöst und überwunden worden seyn, wenn sie die Offenbarung seiner Herrlichkeit sollen erträglich finden.

Anm. 1. Die Creaturen sind Gott unterworfen. Vereinigen wir uns also mit Gott, welches geschieht, indem wir ihm uns unterwerfen, unsern Willen dem seinigen ergeben, so unterwerfen wir uns hiemit die Creaturen, indem wir ja dann Theil haben an Gottes Herrschaft über dieselben. Diese Herrschaft kann eine **stille, verborgene, lediglich sittliche**, unter gewissen Umständen aber auch eine **offenbare, wunderthätige** seyn. Vgl. Anm. 1. zum Art. **Fluch**.

Teufel (s. 2 Petr. 2, 10. Jud. 8) muß man noch eine Herrschaft in der siebenten Zahl[2]) anerkennen. Die Herrschaft, welche die Könige der Erde tragen, ist ihnen von Gott gegeben; weil sie aber Christum den HErrn nicht kennen, so fallen sie gemeiniglich unter die Erdverderber. Sonst sind die weltlichen Herren der Gemeine zum Schutz gegeben, wie aus Offenb. 12, 1. klar ist. Priester sind nicht Vorsteher der Gemeinen, sondern die Verwalter der weltlichen Herrschaft sind es; sonst ergibt sich leicht ein Papstthum.

Herz, καρδία. Dieß Wort kommt im neuen Testamente sehr oft vor und man kann es [d. h. den Begriff desselben] nicht geometrisch bestimmen. „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken." „Aus dem Herzen gehet das Leben." Meistens wird das Herz für das Innerste genommen, oft für die Quelle der Passionen. „Es ist das Herz voll Präsumtion und Desperation, wer kann es ergründen?" Jer. 17, 9. Wer sich auf den HErrn verläßt, der bekommt ein festes Herz, sonst nicht. Es ist nicht ohne Ursache, daß Jer. 17, 11. der Heuchler verglichen wird mit einem Guckuk, der sich zuweilen auf fremde Eier setzt. Man hüte sich vor eiteln Worten, denn diese, Jac. 1, 26., verführen das Herz. Man brauche keine größern Worte, als die Sachen sind, und dieses lernt man nicht, es sei denn durch neutestamentliche Anwendung des Spruches, Jer. 17, 12.: „Die Stätte unsers Heiligthums, der Thron göttlicher Ehre ist allezeit fest geblieben," und dieser macht eben, daß dir die aufgeblasenen, entlehnten, affectirten Worte entleiden. Herr Planck hat ein Büchlein vom Herzen geschrieben; man halte aber dagegen des le Sage Mécanisme d'esprit, daraus wird man mehr lernen, was das Herz ist. Der Glaube des Herzens und der Glaube der optischen Gedanken[1]) sind weit von einander unterschieden. Viele wollen in der Heiligung zunehmen, wissen aber nicht, wie sie die

---

Anm. 2. Man vgl. Anm. 3. zum Art. Herrlichkeit Gottes.

Anm. 1. Der Glaube des Herzens ist practischer Natur, die Hingebung nämlich unsers innersten Wesens an Gott und den Heiland, der Glaube der optischen Gedanken dagegen hat nur eine theoretische Bedeutung und besteht im Festhalten an gewissen religiösen oder theologischen Sätzen. Diese letztern bezeichnet Oetinger als optische Gedanken, weil wir die göttlichen Wahrheiten hienieden noch nicht anschaulich, sondern nur bildlich, analogisch zu erfassen im Stande sind. Man vgl. Anm. 3. zum Art. Dreieinigkeit.

Verborgenheiten des Herzens ausforschen und verdammen sollen. Man merke, daß im innern Menschen ein Herz und ein Hirn ist, aber uns unsichtbar[2]). Von dem Herzen gegen das Hirn hat Archimedes durch einen Medicus einen Gang[3]) sich zeigen lassen, den man jetzo nicht mehr findet. Die Empfindungen des Mitleidens gehen nicht aus dem Herzen, sondern aus den Eingeweiden, welche mit dem Herzen zusammenfließen[4]). Das Herz oder der Geist ist, ganz eigentlich genommen, in der Mitte des Menschen[5]), Zach. 12, 1. Man merke auch, was Jacobus sagt: Die Rede der Zunge erregt das Rad des Entstehens, und bringt es, als von der Hölle entzündet, in eine Entzündung[6]).

Heulen und Zähnklappen, *ὀδυρμός, βρυγμός*, ist die Strafe derer, die wegen ihrer Faulheit zu denken in die äußerste Finsterniß geworfen werden: Finsterniß wird mit Finsterniß vergolten. Es scheint, es seien der Strafen vielerlei: denen zu Sodom wird es erträglicher seyn, als den Verächtern zu Capernaum, Cho r)zin und Bethsaida. Die Strafen im kalten und im hitzigen Feuer[1] richten sich nach der Art des Unglaubens und Verhaltens der Menschen. Die Verächter werden in der Kälte der Finsterniß mit den Zähnen klappern, weil sie zur Hochzeit des Sohnes des Königs sich nicht mit gehörigen Kleidern versehen. Auch im Feuerofen[2]) wird seyn Heulen und Zähnklappen, Matth. 13, 42. 22, 13. 24, 51. Weil Jesus das so oft wiederholt, so muß ein großer Nachdruck

---

Anm. 2. S. Anm. 3. zum Art. Essen.

Anm. 3. Sollte hier wohl an den nervus sympathicus zu denken seyn?

Anm. 4. S. den Art. Erbarmung.

Anm. 5. S. den Art. Ehre, besonders die Anmerkung.

Anm. 6. S. Anm. 2. zum Art. Elemente.

Anm. 1. Ueber das Wesen dieser beiden Arten von Feuer vgl. man Anm. 2. zum Art. Abgrund.

Anm. 2. Hitze und Kälte wechseln im Abgrunde beständig mit einander ab, ohne daß beide zu einer Ausgleichung oder Temperatur zu gelangen vermöchten. Gerade durch diese Abwechslung erhält sich bei den Verdammten die Empfindlichkeit für diese ihre Pein in vollster Schärfe. Doch ist bei den einen, je nach ihrer innern Beschaffenheit, die Qual durch die Kälte, bei den andern die durch die Hitze überwiegend.



darinnen seyn, und es muß wörtlich, nicht nur so überhaupt verstanden werden. Hiemit ist verbunden ὄλεθρος αἰώνιος, das ewige Zerstören, 2 Theß. 1, 9., das Auseinandersetzen von Leib und Seele in der Hölle[3]), Matth. 10, 28. Diese Strafen sollte man dem Volk umständlicher einschärfen, absonderlich, daß das Heulen und Zähnklappen auch deßwegen werde schrecklich seyn, daß sie [die Verdammten] Abraham, Isaak und Jacob und alle Erzväter in voller Freude zu Tische sitzen und sonstige Ergötzung der Ehre genießen, sich selbst aber, da sie das Bißchen Ehre der Welt vorgezogen, hinausgestoßen sehen werden, Luc. 13, 28.

Heute, σήμερον. Dieß Wort wird Apostelg. 13, 33. aus dem zweiten Psalm angezogen. Kurz vorher, V. 23., heißt es: Aus Davids Samen hat Gott Jesum gezeuget. Dieser ist getödtet und von Gott erweckt worden von den Todten. Diese Auferweckung ist mit dem Wort „heute" belegt. Wie wir aber den vollen Verstand der Worte Gottes rückwärts und vorwärts nie ganz erreichen, so ist's auch bei dem Wort: heute.

Man mag sich dabei vorstellen, daß Christus vom Vater in Ewigkeit geboren sei. Das überläßt man jedoch denen, die gern kurz davon kommen im Nachdenken. Wir reichen für jetzt nicht dahin, die ewige Geburt uns schriftmäßig vorzubilden. Das Heute kann ferner zu Davids Zeiten zum Theil erfüllt worden seyn, wie Sup. H. [s. den Art. Auferstehung Jesu] will. Es ist das nicht unmöglich; doch, da es nicht heißt: von Ewigkeit, sondern: heute habe ich dich gezeugt, so muß es doch eine bestimmte Zeit zum Anfang gehabt haben, und das ist die Auferweckung Jesu Christi von den Todten. Da hat Gott seinen Sohn, wie er immer im Wirken ist, auf besondere Art gezeugt. Die Auferweckung und Auferstehung ist eigentlich eine Zeugung, eine generatio. Jonas war in des Wallfisches Bauch drei Tage und drei Nächte, und Jesus war auch in einer Art von Bauch, da viele Metaschematismi vorgegangen, bis die Geburt der Auferstehung erfolgte. Alle

---

Anm. 3. In der Hölle findet ein unaufhörliches Zerreißen, Zerbrechen und Zerstören Statt. Es ergeben sich in ihr Gebilde nur, daß sie wieder zerstört werden, und es gestaltet sich das Zerstörte abermals, damit es neuerdings zerbrochen und zerrissen werde.

Anm. 4. Man vgl. Anm. 4. zum Art. Antichrist.

Generation ist uns, kraft des 139. Psalms zu hoch, wie viel mehr die Geburt aus der Vaterschaft Gottes! Gott spricht wohl Jes. 62, 4.: Das Land Israel soll seyn wie eine Braut, ein lieber Buhle, die Gott bemannet, בְּעוּלָה, und 66, 8. 9.: Soll ich andere lassen gebären und selbst nicht auch gebären? und dergleichen Stellen mehr. Wir aber können uns doch keine Denkbilder ohne Phantasie davon machen. Das kann man wohl denken, daß Gott zu seiner Zeugung unzählige, in einander gehende Werkzeuge habe, als der HErr Zebaoth, als der HErr der unendlich combinirten Kräfte; aber weiter als die Schriftwörter uns Aussicht geben, können wir nicht gehen. In den Sprüchwörtern Cap. 8. wird die Geburt der Weisheit [1]) also beschrieben: Ich bin ausgegossen (als Wasser und Geist) [2]), und Gott hat mich gesetzt zum Anfang seiner Wege. Nach diesem ist Abgrund, sind Quellen, Berge, Erde, Staub entstanden. Das sind auch Werkzeuge der täglichen Geburten Gottes.

Heil, *σωτηρία*, kommt in der ersten Epistel Petri im triftigsten Sinne vor. Petrus sagt Cap. 1, 9. 10., daß „nach diesem Heil und dieser Seligkeit die Propheten geforscht haben. Sie haben geforscht, V. 11., auf welche Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, gedeutet habe; und sie haben's nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan.“ Er faßt Vieles zusammen in den ersten Versen, und bezeuget, daß es durch die Auferstehung Jesu, nach vorhergegangenem Tode, zubereitet und verkündiget sei, daß es offenbar werde in der letzten Zeit. Dieses Heil begreift in sich erstens: die Erlösung, die er auf Erden zu Stand gebracht und im Himmel als eine ewige Erlösung gefunden; zweitens: die reichliche Zueignung der Gerechtigkeit, und drittens: den Geist der Kindschaft, daß, wenn man schon Gott nicht sieht, man doch Zuversicht als zum Vater zu ihm fassen kann, trotz aller Einwendungen, die das Herz sich selbst macht, — auf das Wort Jesu hin: Euer Vater.

Himmel, himmlisch, *οὐρανός, ἐπουράνιος*. Himmel ist, nach dem gemeinen Sinn, das Ende der obern Dinge, weil er die Gränze,

---

Anm. 1. Siehe den Art. Weisheit vor Gott.

Anm. 2. Diese beiden Worte: „Wasser und Geist“ deuten, jenes auf die materiale, dieses auf die formale Möglichkeit der Weltschöpfung hin. Man vgl. §§. 47. 49. 54. meines systematischen Auszugs aus Jac. Böhm's Schriften.

ὅρος, ist der untern und obern Dinge [1]). Wir sehen den Himmel an, und ist uns doch am wenigsten bekannt, was dieser unermeßliche Raum sei. Ob es Jesus in seiner Erniedrigung so genau zu wissen verlangt, weiß man nicht (vgl. Jes. 42, 12.). Genug, daß er warten konnte, bis er es in der Auffahrt gesehen. Gott sagt, daß er in der Höhe und im Heiligthum wohne. Also macht sich Jehovah einen Raum, darin er wohnt. Das ist genug für uns blöde Erdenwürmer, die nur aus Christo Alles nach einander lernen sollen, was für ihren *αἰών* gehört [2]). Jesus ist höher denn der Himmel ist; darum kennen ihn auch so Wenige. „Aller Himmel Himmel mögen ihn nicht einschließen," 2 Chron. 2, und doch ist Gott selbst und Jesus in den Himmel eingegangen. Alle diese Ausdrücke werden wir erst dort verstehen, Ps. 8, 3. Der gemeine Sinn ist indessen genug.

Himmelreich, *βασιλεία τῶν οὐρανῶν.* Ob dieß ein bei den Juden üblicher terminus technicus sei, wie, nach Prideaux, der andere Tod, lasse ich dahingestellt seyn. Jesus Christus redete, als der Gewalt hatte, und nicht wie die Schriftgelehrten. Seine Worte sind nicht bloße Schlüsse [1]), sondern er sagt: Wir reden,

---

Anm. **1.** Demzufolge hat man zu unterscheiden: die Erde, den Sternhimmel, den eigentlichen Himmel. Wenn aber letzterer über den Sternhimmel hinausgesetzt wird, so hat man hiebei nicht an die gewöhnlichen, irdischen Raumesverhältnisse zu denken: der eigentliche Himmel steht nicht im irdisch localen Sinne über dem Sternhimmel, sondern ist wesentlich, dynamisch, und in der Art über demselben erhaben, daß er ihn, sowie die Erde umgreift und beherrscht.

Anm. **2.** Gott macht sich (vergl. Anm. 1. zum Artikel Herabsteigen) in seiner ewigen Selbstoffenbarung einen Raum, dieser aber wird auch ewig wieder in Einen Punkt gleichsam zusammengeführt. Gott kann in seiner ewigen Selbstvollendung mit nichts behaftet seyn oder bleiben, was an die irdische Unvollkommenheit irgendwie erinnern möchte. So ist ja auch Christi irdische Leiblichkeit zur himmlischen Verklärung erhoben und demzufolge über die irdischen Raumesverhältnisse hinausgesetzt, weßhalb denn die lutherischen Theologen seine leibhaftige Gegenwart im heil. Abendmahl mit vollem Rechte als eine (im irdischen Sinne) illocalis bezeichnet haben.

Anm. **1.** Wie ganz anders sind die schriftstellerischen Werke, oder auch die Gemälde, oder musicalischen Compositionen, darin jeder

was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, in Vereinigung mit Gott. Also wußte er auch, was er sagte, wenn er das Himmelreich theils synecdochice, theils in der Wahrheit genannt. Gewiß ist, daß das neue Jerusalem vom Himmel herabfährt[2]), und doch ist Gott immer im Himmel, wie auch des Menschen Sohn, Joh. 3, 13. Die dritte Bitte zeigt an, daß der Wille Gottes geschehen werde auf Erden, wie im Himmel. Also muß das Irdische doch noch in's Himmlische erhoben werden; und der Mensch Christus, als das Haupt aller Fürstenthümer, muß doch endlich, wie er nach der Auffahrt die Himmel eingenommen, so auch die Menschheit in Besitz der Himmel einsetzen. Weiter können wir mit unsern blöden Augen nicht sehen.

Hochzeit, die, des Lammes, *γάμος τοῦ ἀρνίου*, ist Offenbarung 19, 8. vorgestellt. Die große Schaar im Himmel lobt Gott, daß er die große Hure gerichtet, und eine Stimme von dem Thron ging aus und rief Großen und Kleinen zu, Gott zu preisen. Und Johannes hörte wie eine Stimme vieles Volks, und wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme starker Donner, die sagten: Allelujah, weil der HErr, der Alleshaltende, hat die Regierung angenommen. Lasset uns freuen und hüpfen und ihm die Ehre geben, weil kommen ist die Hochzeit des Lämmleins, und sein Weib hat sich bereitet, und zur Bereitung ist ihr gegeben reine weiße Seide; und aus dieser Kleidung konnte man die Vorrechte und Privilegia der Heiligen sehen. Einer der sieben Engel aber, welche die sieben Schaalen hatten, redete mit Johannes, nachdem er Cap. 17. von dem Urtheil der großen Hure gesprochen, auch von dem Weibe des Lämmleins. „Schreibe," sagt er Cap. 19, 9.: „Selig sind, die zu der Mahlzeit der Hochzeit des Lammes berufen sind," und setzt

---

einzelne Punkt als eine Ausstrahlung aus der Idee, aus der lebendigen Anschauung zu betrachten ist, in Vergleichung mit denjenigen, in welchen nur etwa die Anfänge einen solchen Ursprung haben, alles Spätere aber nur nach jenem Früheren — scholastisch — bestimmt worden.

Anm. 2. Das Herabfahren ist natürlich (s. Anm. 1. zum Art. Himmel) ebenfalls nicht irdisch local zu fassen. Das Himmlische muß sich wohl — dynamisch — zum Irdischen herniedersenken, wenn das Irdische zum Himmlischen soll emporgehoben werden.

hinzu: „Diese Worte sind wahrhaftige Worte Gottes," keine Blumenworte. So thut denn die Augen auf, ihr Alle, die ihr dieß leset. Es verdient diese Stelle große Achtung, wie denn auch Johannes hiebei dem Engel zu Füßen fiel. Aber wie Viele in dieser kalten Zeit lesen dieß, als ginge es sie kaum an! Zunächst will ich nun daran erinnern, daß Jesus selbst, Joh. 2, 1., zu einer Hochzeit gegangen, nachdem er erst fünf Jünger gesammelt, auch, daß es von Gott heißt, daß er seinem Sohn eine Hochzeit halte. Ferner beachte man wohl, daß Paulus sagt: Die Ehe soll kostbar geachtet werden in Allem. Heut zu Tage wird das Hohelied wegen menschlicher Erniedrigung sehr verhöhnet [1]). Jetzt aber etliche Anmerkungen.

Erstlich wird wenig gesagt, was bei der Hochzeit des Lämmleins vorgehe; es wird nicht erwähnt, wie Jesus anderwärts sagt, daß wir Engeln gleich seyn und unsere Gestalt, männlich und weiblich, wird verändert werden; es wird nicht gesagt, daß wir werden weder Mann noch Weib seyn, und daß der Geist Jesu den Männern werde die Herrlichkeit des Weibes wieder zufügen nach 1 Cor. 11, 7. 11., weil das Weib die Herrlichkeit des Mannes ist, und ebenso auch den Weibern die Herrlichkeit des Mannes wiedergeben [2]), sondern er sagt nur: Sie werden Kleider bekommen, woraus man ihre Rechte erkennen möge. Zweitens wird in der heiligen Offenbarung nicht gesagt, daß es ein Theil der Seligkeit seyn werde, die Tiefen der Natur zu sehen [3]), die Magnetismos animales zu schauen, davon so viel in der Zeitung vorkommt, sondern daß, nach so langem Warten im Himmel auf die Hochzeit des Lämmleins, endlich die Zeit derselben annähere. Also soll man sich die Offenbarung bekannt machen. Drittens wird auch nicht gemeldet, ob die Hochzeit des Lämmleins in den tausend Jahren im Himmel werde vollendet werden. Darüber schlage man Bengel's erklärte Offenbarung S. 946—968 nach. Viertens werden uns nur die nächsten Dinge anbefohlen, daß nämlich Jesus und seine Heiligen zum Gerichte

---

Anm. 1. Durch diese Hinweisungen will Oetinger offenbar den Anstoß beseitigen, den man an der Behauptung einer wirklichen (nur freilich nicht irdisch zu verstehenden) Hochzeit des Lämmleins mit den vom Tod erweckten Heiligen nehmen möchte.

Anm. 2. Man vgl. d. Art. Adam, gegen das Ende zu.

Anm. 3. S. d. Art. Blut Jesu.

des Antichrist kommen werden. Daraus stille man seinen Fürwitz und lerne das Nächste neben dem Entfernten.

Hoffnung, ἐλπίς. Zu den Zeiten Luther's und Arndt's hat man meistens vom Glauben und von der Liebe gelehrt, den wenigsten Theil von der Hoffnung. Jetzt aber kommt die Zeit, da man, nach Bengel's Anzeigen, auch von der Hoffnung ausführlicher verkündigt. Wir sind selig in der Hoffnung, Röm. 8. Der Mensch zieht im Natürlichen den Besitz eines künftigen Guten dem Genuß des gegenwärtigen vor, und daraus lerne man, was Hoffnung in der Natur sei. Nach der heiligen Schrift ist Hoffnung eine Ueberredung und Gewißheit, daß die künftigen Güter uns durch Christum eigen seien. „Wer will euch geben, was euer ist, sagt Jesus, Luc. 16, 11. 12., wenn ihr nicht im Zeitlichen, das nicht euer ist, haushälterisch und treu seid?" Allein die Hoffnung ist alsdann völlig, wenn einer, der Geist hat, alle Vorwürfe der Hoffnung in einem kurzen, aber bleibenden Blick zusammenfaßt, wie Ebr. 12, 22. geschieht, wo geschrieben steht: „Ihr seid kommen zum Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeine der Erstgebornen, zu Gott, dem Richter über Alle, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu dem Mittler des Neuen Testaments, zu dem Blut der Besprengung." Einen solchen Hoffnungsblick kann man sich aus der ganzen heiligen Offenbarung ausführlicher machen, und zu diesem hilft, daß alle Creatur ein inliegendes Sehnen hat nach der Herrlichkeit der Freiheit der Söhne Gottes, Röm. 8, 21. Ps. 22, 10. Jesus begab sich in seiner Erniedrigung in die Fassung, daß er hoffen mußte wie wir. Ἀντὶ τῆς προκειμένης χαρᾶς, weil er die Hoffnung sich gegenüber stehen hatte, so erduldete er das Kreuz, Ebr. 12, 2. Also muß man sich vom heiligen Geiste treiben lassen in alle die überwiegenden Wahrheiten, damit man das Kreuz erdulden könne mit Freuden, Ebr. 2, 8. 9. 13.

Hoherpriester, ἀρχιερεύς. Darüber lese man das Büchlein vom Hohenpriesterthum Christi [1]). Auf Erden war Jesus nicht Hoherpriester, sondern nur dazu designirt; im Himmel aber ist er wirklicher Hoherpriester, nachdem er durch den Eingang in's Aller-

---

Anm. 1. Eine von Oetinger verfaßte kleine Schrift: „Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi. Frankf. u. Leipzig, 1772."

heiligste vor Gott uns zu Liebe erschienen. Wir verstehen dieß freilich noch nicht gänzlich, es ist uns noch viel davon vorbehalten. Es läßt sich auch nicht in einfache Begriffe bringen; wir müssen Tempel, Raum, Stiftshütte dazu nehmen. So viel ist indessen klar, daß er deßwegen Hoherpriester ist, daß er uns die höchste Schärfe des Lichts Gottes durch seine Menschheit erträglich mache[2]), die Nothwendigkeit des göttlichen Wesens zu einer Freiheit bringe[3]). Das Hohepriesterthum ist nicht von Ewigkeit: es fließt nicht aus der Nothwendigkeit des Wesens Gottes, sondern aus Gottes Wohlgefallen. Gott hat Jesu alle Macht gegeben, er hat sie sich nicht selbst genommen: er hat vorher müssen aus Maria geboren werden, sonst hätte er nicht unser Hoherpriester seyn können. Er macht uns Gottes Hoheit faßlich, erträglich, mittheilbar und erblich; sonst könnten wir nicht Gottes Erben und Miterben Christi werden.

Nach unsern schwachen Denkbildern sind die Geschäfte des Hohenpriesters folgende: Erstlich bauet er den Tempel Gottes als der, welcher צֶמַח heißt, nicht mit Händen, Zach. 6, 12., sondern so, daß er die Geburten der Dinge wachsthümlich und vegetabilisch aus der Tiefe hervorruft. Er bauet aber diesen Tempel äußerlich und innerlich[4]): äußerlich nach Maaß, Zahl und Gewicht, wie die Stadt Gottes; innerlich, indem er diejenigen auszeichnet, verordnet, beruft, heiligt, welche sich würdig machen lassen, sein Erbtheil,

---

Anm. 2. S. den Artik. **Auskaufen**, Anm. 3. und den Artik. **Evangelium**, Anm. 4.

Anm. 3. Wenn Oetinger hier von „der Nothwendigkeit des göttlichen Wesens" spricht, so meint er damit das nothwendige Verhältniß, in welchem Gott zu den sündhaften, von ihm abtrünnigen Wesen eigentlich stehen müßte. Dasselbe könnte an und für sich, vermöge des Gegensatzes ihres unheiligen Willens zu seiner eigenen Heiligkeit nur ein peinliches, qualvolles seyn. Dieser Nothwendigkeit der Verdammniß der Sünder gegenüber lässet nun aber Gott, vermöge eines freien Willensbeschlusses, seine Gnade walten, und dieser zufolge uns bewahren vor dem Verderben, welches bei unserer innern Verkehrtheit natürlicher Weise über uns kommen müßte.

Anm. 4. Christus baut den Tempel Gottes innerlich und äußerlich: **innerlich**, indem er uns geistig mit sich vereinigt, **äußerlich**, indem er uns auch an seiner himmlischen Leiblichkeit Antheil will gewinnen lassen.

seine Wohnung, seine Behausung im Geist zu werden. Alsdann bringt er sie nach dem Tode an den bestimmten Ort; er zieht Alle zu sich nach der Ordnung der Geister, jeden an den Ort, den er ihm bereitet hat. — Das andere Geschäft ist, die Gemeine als Haupt zu beleben, und die Erstlinge, Jac. 1., zu einem Ferment zu machen (s. Matth. 13, 33.) für die folgenden Erhöhungen der Geschöpfe[5]). (S. das oben angeführte Büchlein, S. 58.) — Das dritte Geschäft ist, alle Verrichtungen seiner Glieder Gott darzubringen. Gleichwie nämlich Jesus, als Haupt des Leibes, seinen Gliedern das gibt, was er von dem Vater empfängt, ebenso trägt er alle ihre Geschäfte Gott als Opfer dar[6]). — Das vierte Geschäft ist dann, sein Reich auf der Welt und seine Unterthanen nach den Henochischen Gesetzen des Lebens zu regieren[7]). Das sind freilich noch schwache Begriffe; man muß aber Alles mehr mit dem unauflöslichen Leben Gottes verbinden. S. a. a. O. S. 63—66. Hier ist der Ort nicht, es nach allen Theilen von Gott, vom Menschen, von der Sünde und dem Gesetz, von der Erlösung, von der Gemeine und von den letzten Dingen, nämlich dem Zustand nach dem Tode, den Wohnungen der Seligen, dem Interimsstande, der Auferstehung und Hölle auszuführen; das kann man aber S. 66—74 a. a. O. lesen. Ich will statt dessen hier nur noch eine kurze Erklärung vom Hohenpriesterthum aus S. 52 anfügen. Dasselbe ist eben die im Himmel nach der Auffahrt angetretene und von Gott dem Menschensohne übergebene Regierung der unsichtbaren Dinge, welche am heiligsten Orte in der bestimmten Zeit muß vollzogen werden, damit die durch Jesus vorher vollbrachte Erlösung aller Creatur kund gethan werde, daß nämlich nun Alles versöhnt sei, auf Erden sowohl als im Himmel[8]).

Anm. 5. S. den Art. Herrlichkeit Gottes, Anm. 8.

Anm. 6. Man vgl. den Art. Amen.

Anm. 7. S. den Art. Henoch.

Anm. 8. In der Originalausgabe folgen zum Schlusse noch die Worte: „Dieß ist in der Epistel an die Epheser und Colosser ausgeführt.“ Wir lassen diese Verweisung lieber als eine Anmerkung folgen, und bemerken dabei, daß es ungewiß bleibe, ob man hier an jene Briefe Pauli selbst oder an Oetinger's Schrift: „Das Geheimniß Gottes und Christi über Eph. 1. und Col. 1.“ zu denken habe.

Hölle, der See des Feuers und Schwefels, *λίμνη τοῦ πυρὸς καὶ θείου.* Es ist zu verwundern, daß man bei so reichem Maaß größerer Eröffnungen in heiliger Schrift allein stehen bleibt bei den gemeinsten ersten Buchstaben, und nicht einmal so weit geht als der apostolische Catechismus, Ebr. 6, 1. Man gebe sich Mühe und lese in Bengel's erklärter Offenbarung S. 975, daß der Feuersee aus zwei Theilen bestehe [1]). Der See und das Meer, so vorher waren und nun zu Feuer worden, sind mit einander vermengt. Es muß eine plötzliche Veränderung in den Leibern der Verdammten vorgehen, daß sie nicht verbrennen [2]). Der Rauch wird schrecklich aufsteigen, aber doch werden die Strafen so seyn, daß man reflectiren kann [3]): man sei dem Feind Jesu gefolget und habe Jesum den HErrn hintangesetzt (s. den Art. Meer). Es gibt eine äußerste Finsterniß in der Hölle. Es gibt ein kaltes und ein heißes Feuer [4]). Wir haben aber zu wenig in der Naturlehre gelernt, um dieß zu fassen. Es gibt unzählige Grade der Strafen, Offenb. 21, 24. Die Rebellen und die nicht im Buch des Lebens sind, werden es erfahren. Ich glaube, aus chemischen Experimenten, daß, weil [bei ihnen] die Materie der verbrennlichen Dinge rückgängig geworden, während sie vorwärts sollte gegangen seyn, eine große Pein [für sie] sich ergeben müsse [5]), wobei sie jedoch die Grade der Sünden erkennen.

Anm. 1. Man möchte fast vermuthen, sagt Bengel, daß von den zwei Theilen des Feuersees der eine dem neuen Himmel, der andere der neuen Erde entgegengesetzt sei.

Anm. 2. Es werden die Leiber der Verdammten allerdings nicht irdischer Natur seyn.

Anm. 3. Eine wichtige und höchst treffende Bemerkung! Wären die Höllenstrafen von solcher Art, daß sie den Verdammten alle Besinnung hinweg nähmen, so würde die Erkenntniß und Anerkennung der in ihnen sich offenbarenden Gerechtigkeit Gottes unmöglich seyn.

Anm. 4. S. den Art. Heulen und Zähnklappen.

Anm. 5. Das Irdische sollte der Erhöhung und Verklärung zum Himmlischen entgegengehen. Findet aber statt dessen das gerade Entgegengesetzte Statt, die Entartung nämlich und Entstellung in's Höllische, mithin der Rückgang in die untern Naturgestalten (s. den Art. Eigen): so hat dieß nothwendig die äußerste Pein zur Folge.

Sonst wird Hölle auch genommen für die Entzündung der Elemente im Menschen[6]), Jac. 3, 6. Die Hölle heißt auch Gehenna. Das war ein Thal bei Jerusalem, mit lieblichen Blumen bewachsen, aber voll Abgötterei. Darein setzten sie den Moloch und verbrannten ihre Kinder, wie der Moabiter König, 2 Kön. 3, 27. Der Ort, wo solches geschah, heißt auch תֹּפֶת, Trommel, weil man, um das Geschrei der Kinder nicht zu hören, trommelte. Aus nicht verbrannten Leibern wachsen Würmer. Jesus sagt: Ihr Wurm stirbt nicht. Dieser Spruch beweist nichts für die Ewigkeit [der Höllenstrafen], Jes. 66, 24.; denn dort hörte es auf. Und Jesus redet gegen die Wiederkehr der Seelen.

Hure, πόρνη, Offenb. 17, 1. Die große Hure, welche auf vielen Wassern sitzt, ist eine große Stadt, wie es der Engel dem Johannes ausdrücklich entdecket, nachdem er kurz vorher auch gesagt, was die Wasser, worauf die Hure sitzt, seien, nämlich Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen, V. 18. Das ist die Stadt Rom, welche nach V. 9. auf sieben Bergen sitzt. Daß dem also sei, kann man mit Händen greifen, wenn man das 17. und 18. Capitel mit gesunden Augen ansieht. Nachdem diese Stadt im Jahr 727 vom Bischof Gregorius II., hernach von Carl dem Großen beherrscht worden, ist sie und sind die altrömisch Gesinnten im Jahr 933 von Albericus und 1142 von eben dergleichen Patrioten aufgereizt worden, die alte Freiheit und Form der Republik wieder herzustellen. Dieß ist auch für einige Zeit zu Stande gekommen, bis Bonifacius IX. 1399 die Obermacht erhalten, dabei es bishero geblieben. Es glimmet aber immer ein Feuer unter der Asche, bis die Römer wieder Meister werden, da dann die Hure in ihrer Pracht, mit Scharlach und Rosinfarbe bekleidet und übergüldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen, auf dem Thier sitzen, d. h. Rom wieder den Meister über den Papst spielen wird. — Ihre Sünden und Gräuel sind, daß sie mit ihrer Abgötterei, falschem Gottesdienst, mörderlichem Religionseifer und damit verknüpfter leiblicher Unreinigkeit, als mit einem Becher, Alle, die die Erde bewohnen, trunken gemacht, daß die Könige der Erde mit ihr gehuret, und daß sie dadurch Cap. 17, 1. 2. 18. das Königreich über sie erhält. Wie Isabel von ihren Hunden gefressen worden, also wird sie von dem

---

Anm. 6. Vgl. den Art. Elemente, Anm. 2.

Thier, mit welchem sie so genau verbunden war, mit Feuer verbrannt. Ihr Gericht wird weitläufig beschrieben Offenb. 18*).

Jacob, ein Sohn Isaac's, hat (s. 1 Mos. 25, 26.) den Namen von „untertreten." Es ist von ihm im neuen Testamente oft die Rede, und Jesus führt Abraham, Isaac und Jacob, Matth. 8, 11., Marc. 12, 26., Luc. 13, 28. sehr nachdenklich an. Er hält denen, die auf Erden mit ihm zu Tische gesessen, vor: er werde sie dort nicht kennen, ja Keinen von denjenigen, die nur halben Ernst angewandt und nicht gerungen; es werde ein Theil ihrer Pein seyn, wenn sie Abraham, Isaac und Jacob und alle Propheten im Reich Gottes sitzen, sich aber hinausgestoßen sehen, während viele Heiden dürfen mit Jenen zu Tische sitzen. Von Jacob merke man, daß seine Geschichte und was sie bedeute vermuthlich bei jener großen Mahlzeit das Hauptstück der Gespräche seyn werde, wie z. B., warum er ohne die rauhe Haut nicht gesegnet worden? warum er nach dem Segen vor Esau geflohen? wie ihm Gott auf der Leiter erschienen? was es bedeute, daß er zwei Weiber und Mägde gehabt? was seine zwölf Söhne fürgebildet haben? warum er seinem Bruder Esau entgegengezogen in großer Furcht? warum er die ganze Nacht mit einem Manne, der Esau's und Gottes Zorn bedeutet, gerungen und denselben überwunden? warum er den Mann nicht habe gehen lassen, bis er ihn gesegnet? warum er Joseph lieber gehabt als alle seine Kinder? warum er mit seinem ganzen Haus und seinen Gütern nach Aegypten gezogen? warum ihm Joseph eidlich zusagen mußte, seine Gebeine in Canaan zu begraben bei seinen Vätern? warum er vor seinem Ende alle seine Söhne gesegnet[1])? Dieß sollen die Verächter der heiligen Schrift bedenken, welche die geheimen Dinge der Natur, davon die abgefallenen Geister mehr wissen als alle Gelehrte, den Geschichten heiliger Schrift weit vorgezogen und glauben, ihre Seligkeit werde darin bestehen, daß sie das Hirn einer Milbe werden in seinem tiefen Schöpfungsgrunde sehen[2]), während ihnen das zu Tische sitzen mit Abraham,

Anm. *) S. hiezu Bengel's erklärte Offenbarung an den betreffenden Stellen.

Anm. 1. Einen Versuch über die Bedeutung der einzelnen Lebensmomente des Patriarchen Jacob findet man in Jac. Böhm's Mysterium magnum, Cap. 52—78.

Anm. 2. S. den Art. Blut Christi.

Isaac und Jacob als etwas Geringes vorkommt. Uebrigens hat es des Namens Jacob auch zwei Apostel gegeben: Jacobus den Größern, der, Apostelg. 12, von Herodes mit dem Schwerte getödtet worden, und Jacobus den Kleinern, der von Paulus, Gal. 1, 19., des HErrn Bruder genannt wird.

Jacob's Kampf mit einem ringenden Mann, 1 Mos. 32. Dieß ist eine der wichtigsten Stellen der Schrift, die durch Erklärung niemals ganz erschöpft wird. Jacob war in großen Aengsten und Furcht vor den vierhundert Mann seines Bruders Esau. So brachte er denn seine Weiber und Kinder über den Fluß Jabok, und kam dann wieder zurück, allein zu beten mitten in seiner Angst. Da kam ein Mann zu ihm, den er nicht kannte, worüber sich seine Angst noch vermehrte. Er wußte aber Anfangs gar nicht, was es zu bedeuten hatte, daß ein Mann mit ihm gerungen die ganze Nacht, welche letztere auch zu seinem Schrecken noch etwas beitrug. Doch wurde er von oben gestärkt, daß er sich nicht überwinden ließ, sondern tapfer stritt, obwohl im Zweifel, wer es wäre? Er merkte, daß er ihn überwinden könne und stritt darum fort, bis die Morgenröthe anbrach.

Ich kann hievon keine andere Erklärung ersinnen, als daß damit das Ringen Jesu am Oelberg mit der Angst wegen der aufliegenden Sündenlast und des Zorns Gottes darüber vorgebildet werde. Christo schwebte schon Luc. 12 die Angsttaufe vor Augen, und kam ihm nicht aus dem Sinn, bis er am Oelberg den Kampf wirklich antrat. Es waren in Jesu zweierlei Willen, einer von unserer Esaus-Natur, der andere von seiner reinen unsichtbaren Menschheit. Diese zweierlei Willen, die unsündliche Feindschaft[1]) nämlich im Fleische und der göttliche Wille stritten in Christo, bis er blutigen Schweiß geschwitzet. Von der Empfindung des Zornes Gottes,

---

Anm. 1. Christus, obwohl frei von aller Sünde, stellte sich doch dar in Gestalt des sündigen Fleisches. Demzufolge mußte er wohl den an sich unsündlichen menschlichen Gemüthsregungen, wie namentlich der Traurigkeit, Angst, Schmerzempfindung, auch dem Abscheu vor dem Schmerze preisgegeben seyn. Insofern war in ihm allerdings eine natürliche Feindschaft gegen den göttlichen Willen, sofern dieser ihn dem tiefsten Leiden unterwerfen wollte; es opferte aber der Heiland diese für sich unsündliche creatürliche Neigung oder Abneigung ganz und gar dem Willen seines himmlischen Vaters. S. Matth. 26, 39. 42.

der Jesum drückte, können wir uns kein Denkbild machen. Es war zwar, wie [das Bild der Welt] bei der Versuchung ἐν στιγμῇ, in Einem Punkt[2]); aber dieser Punkt griff Leib und Seele in der Menschheit Jesu an. Das war das Härteste am Leiden Christi, härter, als da er gekreuzigt war; als diese Stunde überwunden war, konnte Jesus schon sagen: „Nun ist des Menschen Sohn verklärt." Die Liebe aber hat durch die Finsterniß des Zorns desto heller durchgebrochen und den Zorn in Liebe[3]) verwandelt, was keine Creatur in Vergleich mit etwas bringen kann. Wie es aber im Geist, im Innersten Jesu vorgegangen, so mußte es auch in der dreistündigen Finsterniß am Kreuz im Fleisch Christi vorgehen. Da war die Feindschaft, Plumpheit, Langsamkeit des Fleisches[4]) in Sieg verschlungen. So sah auch Jacob V. 25., daß ihn die Schreckniß des Mannes nicht übermochte; da gewann er von oben eine Kraft zu überwinden. Man drücke es aus, wie man will: der Zorn ist in diesem Kampf in Liebe verwandelt worden. Die Seele Jacob's mußte, als Christi Fürbild, um die Herauskehrung der eingekehrten, im Fleisch vertieften[5]) reinen Menschheit Jesu ringen, daß wir hernach die reine Menschheit ohne doppelten Willen genießen, im Geist essen, auch sacramentalisch im Abendmahl empfangen können[6]). Die Menschheit sollte nicht sterben[7]), sondern nur das Reine der Menschheit herausgekehrt und das Fleisch verrenkt werden, damit wir unter Vorstellung der unsichtbaren Mensch-

---

Anm. 2. Man vgl. Oetinger's Selbstbiographie, S. 57. 58.

Anm. 3. „Der Zorn Gottes, sagt Oetinger selbst im Art. Versöhnen und im Art. Zorn, ist nicht nur das Mißfallen Gottes über die Sünde in Gott, sondern auch in der Creatur das eingeführte Schlangenwesen, welches von Adam bis auf uns den Tod nach sich ziehet." Das gerade Gegentheil aber vom Zorn ist: die Liebe, folglich ist diese nicht nur das Wohlgefallen Gottes über die Gerechtigkeit, sondern auch die Wiederherstellung der wahrhaften Ordnung der Kräfte des Lebens in den Creaturen, namentlich im Menschen. S. meinen systemat. Auszug aus Jac. Böhm's Schriften, S. 344.

Anm. 4. S. den Art. Abendmahl und den Art. Feindschaft.

Anm. 5. S. Anm. 1. zum Art. Glanz.

Anm. 6. S. den Art. Abendmahl, besonders Anm. 3.

Anm. 7. S. den Art. Auferstehung, Anm. 2.

heit Christi sein Fleisch und Blut, wie die Blumen die Sonne[8]), in unser Inwendiges nehmen können. Mit Bildern der Vernunft jedoch ist das nicht zu fassen: das Fleisch ist kein nütze, der Geist ist's, der lebendig macht. Um dieß war es in dem Kampfe für uns zu thun: mag man es Zorn Gottes oder Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes nennen, so rang Jacob ritterlich und fürstlich, den Zorn und das Gericht über das menschliche Elend in Liebe zu verwandeln. Daher sagte der Mann: Laß mich gehen; denn die Morgenröthe, welche äußerlich angebrochen, ist auch innerlich in mir angebrochen. Jacob aber, als Israel, fuhr kraft seines neuen Namens fort, die Verwandlung des Gerichts in Liebe zu vollziehen und in Segen zu verwandeln. Die Gerechtigkeit des Zorns war schon überwunden; darum sagte er: Laß mich jetzt gehen, du hast schon überwunden. Nachdem aber Israel merkte, daß er stärker worden im Ringen, sagte er: Ich lasse dich nicht, du bist mir nicht mehr fürchterlich, sondern in der Offenbarung der heiligen Menschheit erfreulich; du mußt nun die ganze Menschheit segnen. Und dieß continuirt er so lange, bis er die Antwort von der verklärten Menschheit bekam: Du hast mit Gott und Menschen gerungen und bist obgelegen. Daß man aber das niemals mit Begriffen erschöpfen könne, zeigt V. 30. an, indem nämlich Jacob auf die Frage: Wie heißest du? von Gott keine vollständige Antwort erhalten, sondern nur den Segen empfangen hat.

Jahr, ἐνιαυτός. Das Jahr läuft in sich selbst, wie Virgilius sagt: Atque in se sua per vestigia volvitur annus; und davon hat es im Griechischen den Namen. In der Zeitrechnung müssen die Jahre einerlei Länge haben. Nach Bengel's Rechnung sind 111 Jahre ein gewisses Maß des Weltalters von $7777\frac{7}{9}$ Jahren; denn siebenzigmal 111 ist das ganze Weltalter[1]); da läuft Alles in sich selbst. Gott hat Alles in pünktliche Ordnung gestellt. Der große Cyklus, den Bengel berechnet, ist eine wichtige Unterstellung, davon er ein eigenes Büchlein[2]) geschrieben. Wem daran gelegen,

---

Anm. 8. Eine von Jac. Böhm stammende Vergleichung. S. das 3. Capitel seiner Abhandlung vom heiligen Abendmahl.

Anm. 1. Hier fehlt noch je $\frac{1}{9}$.

Anm. 2. S. Bengels Leben von Burk, S. 335 ff.

kann es selbst nachrechnen. Man hat aber genug zu thun, sich die Perioden der Offenbarung wohl zu imprimiren.

Jambres und Jannes, 2 Tim. 3, 8. Philippus Mornäus, de veritate religionis, cap. 26, erzählt, wie der Pythagoräer Numenius bezeuge, daß Moses mit den Magiern Jannes und Jambres, da diese seine Wunder nachahmen wollten, gestritten habe. Es ist wohl anzunehmen, daß Paulus die Nachricht von diesen Leuten aus jüdischen Alterthümern genommen habe. Er macht eine Vergleichung von Mosis Zeit auf seine Zeit. Diotrephes mag wohl nicht unter diese gezählt werden, weil Johannes (3 Joh. V. 9.) ihn noch erinnern konnte. Diejenigen aber, welche Paulus 2 Tim. 3 meint, hatten einen Schein gottseligen Wesens, hatten aber Wollust und Ehre der Welt lieber als Gott. Sie waren bekehrsüchtig und dennoch sagt Paulus, daß solche der Wahrheit widerstehen. Sie seien Menschen, deren Grundbegriffe falsch seien; deßwegen würden sie es nicht in die Länge treiben, ihre Thorheit werde Jedermann offenbar werden, wie des Jannes und Jambres ihre. Wie nun Paulus es auf seine Zeit gezogen, so dürfen wir es auch auf unsere Zeit ziehen. Diese [Leute] haben großen Schein durch ihre Aemter in der Welt; sie suchen auch Gottes Ehre, sie trachten nach dem Reich Gottes, aber nur mit halbem Ernst; sie ringen nicht darnach. Diese widerstehen der Wahrheit um so mehr, weil sie von den Ungesetzten und dabei Heilsbegierigen sehr wohl aufgenommen werden. Mit schönen Worten der Belletristerei schaden sie mehr als mit öffentlichem Widerstand, der doch auch in seltsamen Erklärungen der ausnehmendsten, wörtlich verständlichen Stellen endlich offenbar wird, indem sie sich selbst lossprechen von der Obligation, die heilige Offenbarung nach dem Wort zu verstehen.

Jehovah. Dieser große Name wird im neuen Testament nicht gelesen, es sei denn in der Offenbarung durch eine Umschreibung: der ist, der war, der kommt. Auch in der griechischen Bibel wird er nicht gefunden. Esra und Daniel, wenn sie chaldäisch geschrieben, haben nicht einmal in der fremden Sprache diesen Namen gesetzt, sondern ihn genannt den großen Gott, Dan. 2, 45., den Gott der Väter, V. 23., den Himmel, 4, 31., die Wächter, V. 20., den Gott des Esra, Esr. 7, 27., den Gott des Himmels, 4, 12., den Gott, der zu Jerusalem wohnt, 5, 2. Sonst ist bekannt, daß der Hohepriester diesen Namen nur in dem Seegen, 4 Mos. 6, am

Tag der Versöhnung ausgesprochen; יָהּ und אֲדֹנָי aber wird von den Juden ausgesprochen, und statt יְהוָֹה, wenn die vier Buchstaben die Vocalpunkte von אֲדֹנָי haben, wird אֲדֹנָי statt יְהוָֹה gelesen. Wenn endlich die Punkte des Wortes אֱלֹהִים mit denselben erscheinen, wird יהוה gelesen אלהים. Daß in den Buchstaben selbst, sie mögen ausgesprochen oder geschrieben werden, eine große Kraft liege, wenn sie mit geistlichem Verstande gebraucht werden, ist daraus klar, weil Zach. 14 gesagt wird, daß dieser Name auf den צִלְצָלִים, d. i. Angehenken der Rosse geschrieben und auf den Kesseln gezeichnet, so große Kraft haben werde, V. 20. 21. Mit diesem Namen werden die zu Jerusalem die Plage an den Feinden üben, daß sie in Distanz das electrische Feuer denselben wegnehmen, so daß der Feinde Fleisch verfaulen wird, während sie noch auf den Füßen stehen, und ihre Augen in den Augenhöhlen verwesen und ihre Zunge, V. 12., im Maule. Eben hierüber hat der große Electricus Divisch mit mir correspondirt und vorläufig eben diese Magie an Andern bewährt, daß wir also mit der Zeit erst erfahren werden, was in dem Aussprechen dieses Namens, verbunden mit dem Namen Jesu, für Kraft und Macht werde ausgeübt werden können.

Unser Heiland redet sehr tief hierüber, Matth. 11, 27. Luc. 10, 21.: „Niemand weiß, sagt er, wer der Vater sei, denn nur der Sohn, noch wer der Sohn sei, denn nur der Vater, und wem es der Sohn will offenbaren." Nun mögen diejenigen, welchen es der Sohn offenbart, wohl empfinden und verstehen, was für Kraft in dem Namen Jehovah, verbunden mit dem Namen Jesu, liege, aber sie können es nicht in Worte bringen; denn Gott ist ja nichts gleich, wie er im Jesaias oft bezeuget. Demnach gibt Gott durch den Geist der Schrift die besten Formeln und Worte, aber sie liegen hie und da zerstreut; der heilige Geist schließt es indessen denen auf, welche er in alle Wahrheit leitet, so viel eben für diese Zeit gehört. In künftiger Zeit[1]) aber, wenn Jehovah in Jesu wird König seyn über alle Lande, wenn der HErr nur Einer und sein Name nur Einer seyn wird: so wird uns auf eine leichte Art offenbar seyn, daß in dem Namen Jesu alle verborgenen Schätze der Weisheit liegen. Es muß aber vorher alles Heimliche offenbar

---

Anm. 1. Oetinger meint die Zeit des tausendjährigen Reiches. Man vgl. den Art. Heilige.

werden, Luc. 12, 2. Inzwischen, wenn schon der Sohn Einigen die Kraft seines Namens offenbart, so kommen doch solche Offenbarungen sehr wenig mit einander überein. Man kann sie nicht wohl zur Schrifterklärung gebrauchen (s. Tersteegen's Lebensläufe der Heiligen). Es ist jetzt wohl die Zeit[2]) noch nicht. Ob aber Jacob Böhm einer derjenigen sei, dem es der Sohn geoffenbaret, kann in dieser Zeit noch nicht behauptet werden, wiewohl es große Wahrscheinlichkeit hat. Die Cabbalisten haben viele Dinge unter einander gemengt, Jacob Böhm dagegen, obwohl ein Laie, hat viel deutlicher als sie von dem Namen Jehovah geschrieben. Es mangelt aber doch immer etwas, weil das Heimliche, Luc. 12, noch nicht herausgesetzt ist, welches eben erst in der letzten Zeit wird kund werden; wie denn wirklich in Wien durch P. Hell manche Geheimnisse der Natur sich aufzuschließen beginnen[3]). Wer aber unterdessen seine [Böhm's] Erklärungen für sich zum Unterricht brauchen will, der kann es thun, er kann es aber Andern nicht erweislich machen. Man muß noch Vieles verständlicher zu geben suchen, wie denn J. Böhm selbst sich immer vernehmlicher zu machen suchte. In der Metaphysik[4]), welche erst neu herausgekommen, ist S. 541 bis 547 Manches verständlicher gemacht.

Alle Worte, welche Mystiker, Philosophen und Theologen von diesem Namen [d. h. von Jehovah] gebrauchen, sind von Bildern der Geschöpfe genommen. Wir können aber auch nicht ohne Bilder von Gott reden. Ebenso können wir nicht lauter Schriftworte gebrauchen, sondern bedürfen auch der Folgen aus den Schriftworten. In der heiligen Schrift heißt es nach der Grundsprache 5 Mos. 4, 24: „Der HErr ist dein Gott, aber auch ein verzehrend Feuer," und dann V. 31.: „Er ist ein barmherziger Gott." Dergleichen wider einander laufende Reden gibt es viele; sie zu verbinden lehrt einen der heilige Geist nach und nach in verschiedenen Zeiten. Gott ist also die Liebe; er ist aber auch ein verzehrend Feuer. Hier muß man eine Weile etwas Zweifaches bei Gott unterstellen, wenn schon

---

Anm. 2. D. h. die Zeit der rechten Aufschlüsse.

Anm. 3. Die Eröffnung der Geheimnisse der Natur dient zu besserem Verständnisse der göttlichen Dinge und umgekehrt.

Anm. 4. In der Oetinger'schen „Metaphysik in Connexion mit der Chemie." Schwäbisch Hall, 1771.

die ersten Grundsätze der Vernunft es nicht zugeben wollen[5]). Man liest Richt. 6 von Gideon und Cap. 13 von Simsons Vater Manoah, daß ihnen אֱלֹהִים erschienen, so daß sie wegen der drohenden Verzehrung meinten, sie müßten sterben. Jehovah aber ist in Christo nicht verzehrend; er ist die Offenbarung der Liebe Gottes. Zwar ist das unanfängliche Seyn und Wesen im Namen Jehovah auch begriffen; aber zum Unterschiede von אֱלֹהִים ist er die Offenbarung der Liebe in Israel, Ps. 68, 35.: „Seine Elohims-Macht ist in den Wolken, aber seine Offenbarung in Jehovah[6]) ist im Israel Gottes," d. h. in allen Gläubigen. Feuer war Mosi im feurigen Busch gezeigt, doch so, daß es sich nicht verzehrte. Es ist Verzehrung in Gott, aber sie wird von der Liebe aufgehoben. Worte von Gott sind ἄῤῥητα, unaussprechlich, und doch, wenn wir reden, müssen wir Bilder annehmen und wieder wegthun, damit wir nicht in nichts-heißende Imagination gerathen[7]). Nun [d. h. in und mit diesem Sinn und Geist] lasset uns Jac. Böhm's Worte betrachten im Myst. magn. Cap. 35, 49. Apol. Stief. 150. Theos. Frag. II. und III. Im Buche von der Gnadenwahl hat er sich selbst in seinen vorigen Worten corrigirt. Doch läuft Alles da hinaus, daß durch die Liebe die feurige Verzehrung sich aufgehoben.

Die Philosophen Leibnitz, Wolff, Canz sagen wohl, daß in Gott, weil er Alles, was er hat, auf einmal und nicht getheilet hat, keine Bewegung, keine Folge, kein Anfang, kein Ende, kein Rathschlag, kein Vorsatz könne gedacht werden; aber sie bedenken wenig, daß Gott kein nothwendiges, sondern ein freiwilliges Wesen sei, frei von Allem, was creatürlich ist. Darum heißt er Jehovah:

Anm. 5. Vermöge der niedern Naturgestalten (s. den Art. Anfang, Anm. 3.) ist in Gott allerdings ein feuriges Wesen, folglich auch ein Gegensatz gegen das Licht seiner unendlichen Herrlichkeit anzuerkennen. Dieser Gegensatz aber wird in den höhern Naturgestalten immer und ewig überwunden, so daß, wenn wir Gott nicht abstract, sondern in seiner Totalität betrachten, jener innere Widerspruch in ihm völlig überwunden und aufgelöst erscheint.

Anm. 6. Elohim bezeichnet die Vielheit der göttlichen Kräfte (s. den Art. Anfang, Anm. 3.), Jehovah die Einheit, wodurch die Vielheit zur liebevollen Ausgleichung gedeihet.

Anm. 7. Man vgl. Anm. 3. züm Art. Dreieinigkeit, und Anm. 1. zum Art. Herz.

Er kann thun und schaffen, was er will, sowohl in sich selber als in seiner Offenbarung gegen die Creatur. Der Philosoph nimmt mit Recht an, daß Gott nicht anfangen könne zu denken, wie wir, weil er Alles zumal ist; gleichwohl ist Leibnitz gezwungen, in seiner Theodicee Gott anzusehen mit etwas neben ihm, mit rationibus objectivis; er ist eine vorstellende Kraft aller möglichen Welten, die ihn bewegen zu wirken. Es ist einerlei Schwierigkeit bei Leibnitz und bei Jac. Böhm. Dieser sagt in seinem Buch von der Gnadenwahl, Cap. 1, 26.: Es ist nichts vor Gott; so mag ihn auch nichts bewegen; denn das wäre dann eher als er. In diesem Sinn hatte er kein Uebel und keine Liebe vor sich, auch keinen Rathschlag. Er ist und hat kein Bild, bedarf auch keiner Stätte zu seinem Sitzen. Dieß finden wir sehr oft bei Jac. Böhm; aber wir finden ebenso viele Stellen in der Schrift und bei Böhm, denen zufolge in Gott etwas Anfängliches ist und ein Thron zu seinem Sitze, weil sich Gott eine Gestalt geben, sein Lichtskleid anziehen und auch bloß in sich selbst ruhen kann[8]). Dieß Alles irrt die Philosophen; sie protestiren aber wider das, was — sie selbst sagen. Spricht nicht Leibnitz in der Theodicee, seinem Simultaneo in Gott zuwider, von der scientia simplicis intelligentiae, visionis sc. mediae, von voluntate, intellectu, von voluntate productiva, permissiva, von contingentibus possibilium mundorum? Er muß solche menschliche Ideen annehmen, sonst kann er nichts entwickeln. O was für Demuth des Geistes gehört zu diesen Betrachtungen! Es ist wichtig, daß J. Böhm nach vielen Versuchen, sich auszudrücken, endlich auf die Attraction gerathen. Die Ursache derselben liegt in der Offenbarung des Jehovah. „Gott ist einig, sagt Böhm in der dritten theosophischen Frage, §. 5; der einige Wille will sich nur selbst in seiner Gleichheit. Aber der offenbarende Wille, der ausgeflossene

---

Anm. 8. Dieß ist natürlich nicht so zu verstehen, als wenn Gott jemals bloß seine innere Herrlichkeit hätte und der äußern Herrlichkeit ermangelte (vgl. den Art. Gesicht, Anm. 5.). Vielmehr soll hier nur nachdrücklich eingeschärft werden, daß letztere ewig aus ersterer hervorgeht und durchaus von Gottes freiem Willen abhängt. Wie aber hienach Gott frei ist in seinem Wirken in Beziehung auf sich selber, um wie viel mehr in Hinsicht auf eine von ihm zu gestaltende Welt: er ist hierin durch keine Präformation irgend welcher Art bedingt. Man vgl. meinen Auszug aus J. Böhm's Schriften §§. 47 u. 271.

Wille will die Ungleichheit; sonst wäre kein Unterschied, kein Activum und Passivum im Geschöpf und in der Natur." Der ausgeflossene Wille, §. 9, hat eine attractivische, magnetische Begierde, als einziehend, und die Einheit Gottes ist ausfließend. Nun ist dieses ein Contrarium; dieß müssen aber die Philosophen selbst in ihren terminis von einer voluntas antecedens und consequens, productiva und permissiva, deren viele in der Theodicee vorkommen, eingestehen. In Gott ist Ja, und das Nein ist die Limitation der Creatur[9]). Das werden wir übrigens nicht Alles auswickeln, bis in der letzten Zeit alles Verborgene offenbar wird; da wird man J. Böhm verständlich machen mit seinem Namen Jehovah.

Jesus Christus. Ihn zu erkennen sammt dem Vater ist ewiges Leben. Dieß kann aus keinem Wörterbuch erlernt werden; doch kann Gott kleine Anzeigen heiligen. Zuerst muß man wissen, daß Jesus Christus, Joh. 8, 23., von oben ist, daß er, der andere Mensch, als HErr, vom Himmel ist, 1 Cor. 15, 47. Den Titel: HErr, hat ihm der Vater als Menschensohn gegeben, Matth. 28, 15.; doch seine himmlische Menschheit, die er, als HErr, vom Himmel hatte, war schon bei den Israeliten unsichtbar zugegen: diese tranken schon von dem Felsen, der als Wasser mitfolgte[1]). Als seine himmlische Menschheit in Maria kam und er geboren wurde, hat ihn Gott geringer gemacht als die Engel und ihn der Plumpheit des Fleisches unterworfen[2]). Alles, was irdisch und nach den Gesetzen des Fleisches vorgehen mußte, hat er schon in Mutterleibe erfahren durch die aus den Eiern bekannten Umgestaltungen und Transformationen von dem ersten wässerigen Saamen an. Es ist in Wahrheit die Erniedrigung bis zum Tod am Kreuze eben so unfaßlich, als die nachfolgende Erhöhung über die Grobheit des Fleisches. Er mußte uns in Allem gleich werden, außer der Sünde. Keine Unkeuschheit, keine Vergessenheit, keine passive Verwirrung hatte hier Statt, wie gleichwohl Einige ihm beilegen[3]): er wurde vor solchen Irrungen bewahrt, weil er nichts von ihm

---

Anm. 9. Zur nähern Erläuterung vgl. man §§. 21—23 des so eben genannten Auszugs.

Anm. 1. S. den Art. Abendmahl, Anm. 1.

Anm. 2. S. den Art. Grundfeste, Anm. 2.

Anm. 3. Man vgl. den Art. Christus, im Anfang.

selber thun konnte, als was er menschlicher Weise sah den Vater thun. Es gibt viele Diotrephes [s. den Art. Jannes], welche wollen hochgehalten seyn: diese meteorisiren, Luc. 12, 29., in ihren Urtheilen von Christo aus lauter Gutmeinen. Sie sollten aber mehr Demuth haben, und ihre vorlaufende Activität hierinnen mit einer Sperre zurückhalten, bis der heilige Geist sie in alle Wahrheit durchgeführt in der Geduld, Jac. 1. Seine Jünger haben ihn lange nicht erkannt, aber doch ehrerbietiger von ihm geredet, als diejenigen, welche sich ein eigenes Feuer anzünden, Jes. 50, vor der Zeit zu sehen, was ihnen doch nicht zu Gesichte kommt.

Der Name Jesus ist die Concentration vom Namen Jehovah. Im neuen Testament kommt „Jehovah" nie vor, Jes. 45, 23. aber steht: „Mir werden sich alle Kniee beugen und sagen: im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke," und dieß wird Phil. 2, 10. auf den Namen Jesu gedeutet. Auch steht bei Zach. 12, 10.: „Sie werden mich (Jehovah) ansehen, in welchen sie gestochen haben." Dergleichen Stellen (s. die Theologia ex idea vitae, p. 38, gibt es viele. Der Name Jesus ist genannt worden von dem Engel, ehe er in Mutterleibe empfangen worden. Er hat große Kraft; er ist ein Schrecken des Teufels und aller bösen Geister; er ist der allersüßeste Name. Warum? Weil die Weisheit vor der Menschwerdung das sichtliche Bild des unsichtbaren Gottes ist, Col. 1, 15., so ist er im Vergleich mit dem Wesen aller Wesen etwas Leibliches, ob er schon lauter Geist ist. Darum ist er auch als die Kraft des Höchsten in Maria gekommen, um schatticht und leiblich zu werden in ihrer Gebärmutter. Darum heißt es: das Wort sei Fleisch worden, darum ist er unser Immanuel. Er mußte aus einer Magd geboren werden, wie Jesaias Cap. 7 seine Magd zu einer Prophetin gemacht hat durch die Geburt Immanuels, Cap. 8, 3. Jesus hat eine wahre Seele, gleich der unsern, im vierten Monat gehabt, und diese Seele mit dem heiligen Geist hat sein Fleisch formirt; darum ist sein Fleisch ein heiliges Fleisch, das wir essen, sowie sein Blut trinken müssen, Joh. 6. Unserer Theologen Gerhard's und Chemniz'ens Grundideen von der communicatio idiomatum[4]) sind unwidersprechlich; dieß Erkenntniß wird aber erst in unserm erhöhten Stande begreiflich seyn, wenn vorher alles Verborgene der

---

Anm. 4. Ueber die communicatio idiomatum vgl. man den Art. Abendmahl, Anm. 4.

Natur, Luc. 12, 2., wird herausgekehrt seyn; jetzt fehlen uns zur Demonstration noch viele Sätze. Inzwischen ist es uns genug, daß Jesus in seiner Erniedrigung als ein Jude sich hat beschneiden lassen und sich dem Gesetz unterworfen, dabei aber dennoch als ein Christ sich hat taufen lassen. Alle seine Thaten sollen wir in dem Liede des Pastors Hiller vor Augen haben, gleichwie die Alten den 78. Psalm zum Memorial gehabt. Das Vornehmste seines Lebens ist sein Streit mit dem Teufel, von der Versuchung an bis zu seinem Tod am Kreuze. Da wird erst klar seyn, was sein Verdienst in völligem Verstande [d. i. nach seinem ganzen Umfang] gewesen. Wir werden es ausführlich bewundern, daß er Alles mußte inne werden, was Satan in dem irdischen und geistlichen Wesen der Menschheit angerichtet. Darum hat er auch der Magie des Satans sich unterworfen, da nämlich Satan in einem Punkte, ἐν στιγμῇ, Luc. 4, 5., in seiner heiligen Seele alle Reiche der Welt ihm vorgezeigt. Seine Fußwaschung, sein blutiger Schweiß, sein Geschrei am Kreuz, die Verlassung von seinem himmlischen Vater, sein Tragen des Zorns Gottes und daß er ein Fluch für uns worden, dieß Alles wird uns erst aus wahren Gründen offenbar werden, während wir jetzt nur an die Particularitäten seines Leidens anstreifen. Ach, wüßten wir die Besonderheiten seines Lebens, Todes und Auferstehens recht anzuwenden, wie würden wir den Tod und alles Schreckliche, was Satan eingeführt, uns unterwerfen! Wir hätten keine Exorcismen nöthig; wenn wir ihn nur ansehen würden als die eherne Schlange, wir würden von allen Schlangenbissen plötzlich gesund. Können wir aber jetzo nicht so weit in die Besonderheiten seines Leidens hineinsehen, so wollen wir doch seinen Tod verkünden, bis er kommt. Wir wollen betrachten und mit Herzenslust in's Auge fassen, wir mögen es treffen oder nicht, daß er in seinem Durst am Kreuz mit Essig und Galle getränkt worden, daß er im Tode den Zorn Gottes abgethan, daß er seine vom Himmel mitgebrachte Menschheit in unserer Menschheit am Kreuz dem Vater geopfert und also alle Opfer der Israeliten erfüllt, daß er am Kreuz den Teufel überwunden und hernach einen Triumph aus ihm gemacht hat durch sich selber. Dieses und Anderes, wie es seiner Auferstehung und Himmelfahrt vorhergehen mußte, ist betrachtungswürdig; denn es mußte das Alles zur neuen Geburt in der Auferstehung etwas beitragen. Durch eben diese Auferstehung ist der Grund zur neuen Creatur und Wiedergeburt, 1 Petr. 1, 2. 3.,

gelegt worden, und dieß wird so weit gehen, bis er mit seiner umschränkten creatürlich figurirten Menschheit sichtbarlich seine Hütte unter uns hat, unter uns wohnet und uns zu dem lebendigen Wasserbrunnen führt. Zwar wird es eine unaussprechliche Freude seyn, von dem Lämmlein geführt und geweidet zu werden; doch wird die Freude erst erfüllt und verherrlicht seyn, wenn man, als an dem gläsernen Meer stehend[5]), das Innere der Geschöpfe aus dem Grunde des Leidens und Sterbens und Auferstehens Jesu sehen wird; denn der ganze Lauf Jesu auf Erden muß uns vorher als eine Figur der Naturwunder eröffnet werden, ehe wir in die Tiefen der Geschöpfe sehen, aus der Tiefe der Schätze der Erkenntniß Jesu, Col. 2[6]).

Was Dr. und Prof. Leß in Göttingen in seinem Buch: Wahrheit der christlichen Religion, S. 627, §. 54, vom Charakter Jesu mit aller Deutlichkeit anführt, ist sehr schön; allein, da er die Beschreibung von Jesu nur bis zu seinem letzten Wort: „Es ist vollbracht," und „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist" hinausführt, so geht mir bei das große Lob, welches Voltaire in seiner Uranie Jesu beilegt in Ansehung seines Lebens, Leidens und Todes. Dr. Leß lobt Jesum Christum wegen seiner Moral, seiner Unschuld, seiner hohen Tugenden, wie Voltaire, aber die Geheimnisse der Höllenfahrt, Auferstehung, Auffahrt, des Sitzens zur Rechten verschweigt er, viel weniger gedenkt er des Streites Jesu wider den Teufel, welches die Hauptsache ist. Ob Dr. Leß nicht zu viel auf die recipirte Berliner Mode, von Jesu zu schreiben, gesehen, will ich nicht bestimmen. Wenigstens scheint es, die Ehre bei den Menschen, Joh. 5, 41—44., und der Applausus von ihnen habe seine gewohnte Aufrichtigkeit hierin benebelt. Er fürchtet sich vor den Journalisten wegen des Fanatismus, und er selbst extendirt den [Begriff des] Fanatismus zu weit. Dieß Alles fürchte ich nicht, obschon man mich den General der Schwärmer nennt.

Anm. 5. S. den Art. Gericht, Anm. 3., und den Art. Blut Christi, Anm. 4.

Anm. 6. In der Originalausgabe folgt hier noch: „Man schlage auch nach, was in dem Wörterbuch, dem an. 1759 in Tübingen herausgekommenen Predigtbuch angehängt, S. 985—988 über den Namen Jesus gesagt ist."

Imagination, *Φαντασία*. Dieß Wort kommt vor Apostelgesch. 25, 23., da Agrippa und Berenice mit viel in die Augen fallendem Prunk und Pracht erschienen. Es wird also dort genommen außer dem Gesicht. Es wird aber heut zu Tag genommen innerhalb des Gesichtes, als eine Kraft, sich abwesende Dinge als gegenwärtig zu machen[1]). Vermöge dieser Kraft haben die Jünger Jesum, als er Matth. 14 auf dem Meere ging, nicht als ein Wesen, sondern als ein *Φάντασμα*, ein vorgestelltes Bild anzusehen, sich beigehen lassen. Ihr Schrecken machte (s. auch Marc. 6, 49.), daß sie meinten, es sei nicht Jesus selbst, sondern nur ein Bild. Wenn wir etwas wirklich sehen, so können wir durch Einbildung meinen, wir sehen nur einen Schein. So muß denn die Einbildungskraft der Seele, die Phantasie, da man außer sich etwas sieht mit oder ohne Subsistenz, zurechtgestellt werden durch die wahre Ordnung der Dinge außer uns[2]). Petrus, als er im Gefängniß lag und schlief, wurde durch einen Engel aufgeweckt, so daß die Ketten von seinen Händen fielen; und doch, so lange er dieß nicht mit der Ordnung der Dinge außer dem Gefängniß verglich, wußte er nicht, daß es ihm im Wesen und in der Wahrheit so widerfahren durch den Engel, sondern es däuchte ihn nur ein *ὅραμα*, ein vorkommendes Bild zu seyn. Man muß also diese Kraft [die Phantasie] nicht wegwerfen, sondern gebrauchen und mit Vergleichung anderer Dinge in die Richte bringen[3]). Etwas zu nichts machen [wie die sogenannten Rationalisten so vielfach thun], ist Phantasie; nichts, wie die harmonia praestabilita, zu etwas machen, ist eben so große Phantasie. Jene Leute mit ihren leeren Abführungen unter großem Schein der Concinnität aus der Algebra und Rechenkunst nennet die Schrift depraedatores. Die Bildungskraft kann übrigens Anfangs nur die Gedanken hervorbringen ohne Wesen; hernach aber macht sie sich Wesen, hier ist also nicht ein Nichts, sondern ein erwachsenes, selbst geborenes Etwas[4]). Davor hüte dich!

Johannes, ein Sohn Zebedäi, folgte sammt seinem Bruder Jacobus mit Hintansetzung alles dessen, was er hatte, Jesu nach,

---

Anm. 1. Vgl. den Art. Phantasie.

Anm. 2. Vgl. S. XIII meines syst. Auszugs aus J. Böhm.

Anm. 3. Vgl. Anm. 8. zu Oetinger's Vorrede, und den Art. Aberglaube, mit der Anmerkung.

Anm. 4. S. den Art. Affecten.

als ihn dieser an dem galiläischen Meere zu sich berief. Er war den Jahren nach der jüngste unter den Aposteln und Jüngern des HErrn, wie aus seinem hohen Alter hervorgeht, indem er nach Christi Leiden und Auferstehung bis zum Empfang der heiligen Offenbarung noch 66 Jahre gelebt hat. Er hatte die Art eines himmelblauen, mit Gold gemischten Sapphirs*): er ist seinem Thun und Lassen und seiner Schreibart nach sehr aufgeklärt und heiter, und eines sanften, liebreichen und ruhigen und gar nicht zu Extremitäten geneigten Wesens, hat aber dabei keinen Mangel an Ernst, Feuer und Stärke. So hat denn der HErr ihn und Jacobum Donnerskinder genannt, Marc. 3, 17., weil sie ihren Beruf so geschwind und mit so großem Nachdruck ausgerichtet. Er hatte eine solche Fassung, daß er in Gelassenheit, ohne Vorlaufen und Vorwitz, der größten und geheimsten Eröffnungen fähig war. Er genoß eine ganz besondere Vertraulichkeit des HErrn; er nennt sich deßwegen selbst oft den Jünger, den Jesus lieb hatte, der an der Brust Jesu liegen durfte, Joh. 21, 20. Er hatte mehr Muth als Alle: er hielt bei Jesu standhaft aus unter seinem Leiden vor dem Hohenpriester, so wie unter dem Kreuze, allwo Jesus ihn der Mutter und die Mutter ihm zu kindlicher und mütterlicher Liebe und Gegenliebe eingebunden. Er wurde gewürdigt, die Offenbarung, dieses feierliche Manifest Gottes, zu empfangen und niederzuschreiben; weßwegen er billig als ein großer Prophet anzusehen. Er bekam aber die heilige Offenbarung ann. Ae. D. 96 auf der Insel Pathmos, Offenb. 1, 9., wohin er von Domitianus verwiesen worden. Als er die Gestalt des HErrn im Geist gesehen, fiel er als ein Todter hin, bis ihn der HErr wieder aufgerichtet. Hernach sah er die gleich gegen das hundertste Jahr nach Christo angehenden Siegel, sowie die im zweiten Jahrhundert angehenden Trompeten, davon die vier ersten sich bis zu dem Jahre 500 hinausgezogen. Er sah auch unter der fünften Trompete das von a. 510 bis 589 Ae. D. währende erste, und das von a. 634 bis 840 währende zweite Weh. Nach diesem empfing er ein Büchlein von einem Engel, welches er essen mußte und darauf weissagen über Völker und Nationen und Sprachen und viele Könige hinaus. Darauf mußte er in der Stadt Jerusalem den Tempel und Altar

Anm. *). Ueber die Parallelisirung der Edelsteine mit den Aposteln, Offenb. 21, vgl. man Bengel's erklärte Offenbarung.

und die darin anbeten, messen, den Hof aber außer dem Tempel nicht, weil er den Heiden zu zertreten gegeben sei. Er sah, wie es mit der Kirche und dem Reich Christi in's Künftige aussehen, und wie sich Christi angemaßter und des Drachen wirklicher Statthalter eine Gewalt darüber herausnehmen würde. Er hat auch Alles das getreulich aufgezeichnet, was ihm aufzuzeichnen befohlen worden, Cap. 14, 13. Wir haben an Bengel einen Vorgänger, der uns so viel erklärt hat, daß wir genug zu thun haben, ihn zu verstehen. Es sollte kein Pfarrer und Student seyn, der sich das Bengel'sche apocalyptische System nicht bekannt machte. Es gibt aber heut zu Tag Viele, die lieber belletristische Bücher lesen, die lieber Knechte der gelehrten Eitelkeit seyn, als ihre Gedanken auf so etwas Ernsthaftes wenden wollen. Viele entschuldigen sich mit der Ungewißheit, die in diesen Dingen herrsche, doch das ist nur ein leerer Vorwand. Dergleichen Leute fürchten sich, sie müßten sich bekehren und könnten dann die Welt nicht mehr recht genießen, indem sie die Offenbarung an das Unsichtbare mahnt, welches ihnen wegen ihres Weltsinns Schrecken einjagt.

Jünger Jesu, μαθητής. Jesus unterschied die Jünger von Gerechten und Propheten. Er sagte Matth. 10, 42.: Wer einen Gerechten aufnimmt, wird seinen Lohn empfangen, und wer einen Propheten aufnimmt, wird seinen Lohn empfangen, aber wer einen Jünger Jesu aufnimmt, der wird weit höher angesehen werden. Die Jünger hörten die Bergpredigt als seine erste Lehre, die er vom Vater empfangen, daß sie dadurch bei Andern ein Salz und Gewürz würden. Die Jünger kamen nach und nach zu Jesu. Erstlich waren es fünf, Joh. 1; hernach wurden es zwölf. Wie Judas dazu gekommen, ist zu bewundern. Es ist bekannt, daß Jesus zwölf und hernach siebzig Jünger in seiner Lehre gehabt. Diese hat er unterwiesen nach den Vorfallenheiten, die Gott schickte, ohne viel Kunst und Form. Das Gebet des HErrn war eine Formel des Gebets sowohl als der Lehre*). Uebrigens war seine Lehrmethode sehr ungezwungen und natürlich: er ließ sie zuhören, was er redete, und sie zusehen, was er that. Als er vom Berge herabging, sahen sie den Wundern zu, die er that: sie sahen den Aussätzigen gesund werden und so Eins nach dem Andern. Jesus hatte

Anm. *) S. Oetinger's Vorrede zu diesem Wörterbuche, im Anfang.

die Absicht, daß sie bei diesem Allem seine Lehre auf dem Berg, besonders von Auslegung der Schrift, zu Herzen zögen; weil dieß aber schwer herging, so mußten sie mit ihm reisen, da er sich denn ein Jahr in Galiläa aufhielt und in Capernaum seine Wohnung hatte. Er lehrte sie, was das heiße: Dein Glaube hat dir geholfen; ingleichen, obschon sie keinen Mangel gehabt, daß des Menschen Sohn nichts Eigenes habe, wo er sein Haupt hinlege. Dergleichen seiner Hoheit widerwärtige Dinge gab es viele, und selig war, wer sich nicht daran stieß oder ärgerte. Als er bei den Gergesenern die Dämonen ließ in die Säue fahren, wurde er gebeten, von ihren Gränzen zu weichen; das muß die Jünger bedenklich gemacht haben. Es ist sehr zu beachten, was Tapp geschrieben, „Licht im Schatten," da Jesus seine Hoheit sehr verborgen unter sehr vielen anstößig scheinenden Dingen. Das mögen namentlich diejenigen bedenken, welche Jesum gar zu niedrig machen, weil er sich so sehr verborgen. Die Jünger wurden aber der Wunder Jesu gewohnt; sie gaben zuletzt nicht mehr so Acht wie zuerst, und das machte Jesu ein großes Leiden. Sie aßen und tranken zu viel, daß sie die Kraft nicht üben konnten, die sie bei dem Mondsüchtigen hätten beweisen sollen. Sie sahen die Vermehrung des Brodes unter die Fünftausend und unter die Siebentausend, und wurden doch durch die ungläubige Art der Zeit verhärtet, so daß er sagen mußte: „O ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! wie lange muß ich bei euch seyn, wie lange muß ich mit euch leiden?" Als Jesus Joh. 6 vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes redete und sich Andere daran stießen, da sagte Petrus im Namen Aller: „Du hast Worte des ewigen Lebens." Da machten sie einen großen Fortschritt in der Lehre. Endlich, als zwei Jahre vorbeigegangen, nahm Jesus ein Examen mit ihnen vor. Er fragte sie und deutete darauf: ob sie von ihm glaubten, daß Jeremiä oder Eliä Seele in ihm wiedergekehret? Da bekannten sie etwas ganz Anderes: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Darin bestätigte sie Jesus und sagte: Auf diesen Fels eurer und Anderer Gewißheit will ich bauen meine Gemeine; und wer so weit ist, den sollen die Pforten der Hölle nicht überwältigen; wie denn auch die höllische Macht bei dem Leiden Jesu die Jünger sehr anfiel, aber sie nicht überwältigte. Man sehe doch, wie Jesus den Beifall in seinen Jüngern so sorgfältig und nach und nach gepflanzt hat. Wer nun jetzo noch Jünger Jesu seyn will, der verläugne die

Modelehre der Welt und denke: Jesum kann Niemand verstehen, er sage denn der Liebe zu seinem eigenen Leben ab; dadurch wird man freilich bald geschickt, ein Jünger Jesu zu werden. Aber Viele wollen der Welt Freundschaft neben dem Kreuz Jesu behaupten; das aber macht, daß, wenn sie schon Jünger gewesen, sie wieder zurückgehen, 1 Joh. 2, 19. Es gibt aber auch Jüngerinnen, wie die Tabea Apostelg. 9, 36. eine war. Sowohl Jünger als Jüngerinnen werden Dinge inne werden, welche nicht können in Worte gebracht werden. Nur treu und beständig!

Irrthum, ἀπάτη. Die Sünde ist eine ἀπάτη, eine Irreführung unter gutem Vorwand; denn man begeht keine Sünde, als unter specie boni, unter dem Scheine des Guten, Ebr. 3, 13. Die Lüste, die Nebenabsichten bei gutem Endzweck, führen auch die Redlichsten nach und nach ab, daß sie die erkannte Wahrheit preisgeben. Darum nennet sie Paulus Eph. 4, 22. Lüste, welche irre führen, Irrthum verursachen. Davor warnet uns Paulus. Nicht jede Abirrung ist ein Hauptirrthum; doch kann jeder Irrthum aus Lust einen endlich zur Schwärmerei bringen, wenn er keine vom heiligen Geist bestätigten Grundgedanken hat, in dem Grade, wie es Jesus dem Petrus zugetraut, Matth. 16, 18. 19. Man muß Geduld haben, besonders heut zu Tage, da auf Universitäten lauter Modelehren aufgestellt werden, die man dann lange nicht ablegt. Dr. Marperger, Oberhofprediger in Dresden, erzählte mir, er wäre von dem zauberhaften Vertrauen auf mathematische Gewißheit nicht abgekommen, wofern nicht der Donner neben ihm herabgeschlagen und ihn bis auf den Tod erschreckt hätte.

Judas Ischarioth ist das verlorne Kind, wie ihn Jesus nennt. Wie er zur Jüngerschaft gekommen, ist unbekannt; es läßt sich auch nicht viel davon denken, als daß ihn der Heiland so einfältig angenommen, als einfältig Gott den Bösen etwas gibt, ohne ihnen ihre Unwürdigkeit vorzurücken, Jac. 1. Weil er so gar kein mitleidig Gefühl des Eingeweids*) hatte, sondern aus Gewinnsucht des Beutels hart handelte, so hat er jure talionis nach dem Wiedervergeltungsrecht müssen an seinen Eingeweiden leiden: er hat seine Eingeweide ausgeschüttet.

Anm. *) Man vgl. den Art. Gedanken.

Judas, Jacob's Sohn, kommt im Geschlechtsregister Jesu, Matth. 1, 3., vor, ungeachtet er mit Thamar Hurerei begangen. Es schämt sich eben der Geist Jesu nicht, uns von unserer Unreinigkeit loszuzählen, wenn wir nur Werkzeuge werden, die, von Sünden abgewaschen, Gott dienen. Jesus gehört, der Offenbarung zufolge, dem Stamm Juda an. Es gibt aber solche Verkehrer der Schrift, welche ihre Philosophie höher achten als die Schrift, und, wie sie die Offenbarung allegorisch verstehen, so auch das nicht verstehen, daß Jesus aus dem Stamm Juda ist.

Kälte, ψύχος, Joh. 18, 18. Apostelg. 28, 2., kommt her von ψύχω; vom Praeterito aber ἔψυχα kommt her ψυχή, die Seele, Leben, Person, Apostelg. 27, 22. Warum das Leben oder die Seele im Griechischen von einem kalten Ursprung abgeleitet wird, will ich nicht bestimmen. Das aber weiß ich aus der Chemie, daß, wenn ich den Salpeter in seine Bestandtheile zerlege, die Kälte ein besonderes Principium darin ist, und daß die Wärme in einem sauren Wesen bestehet, und beide in einem laugenhaften Salze gefaßt sind. Wenn man die Kälte von der Hitze abscheidet, so ist sie süß, und daraus wächset Gold und Silber; die Hitze aber kann besonders abgeschieden werden. Daraus ist klar, daß die Geschöpfe im Innersten ein kaltes und hitziges Feuer[1]) seien. Da nun die Seele oder das Leben Beides in einer Temperatur in sich hat, so ist zu vermuthen, daß zwei Principia in einem dritten gefaßt sind, und daß die Seele mehr an dem süßen[2]) als dem sauern Ursprung [Princip] Theil nimmt. Aus dem Helvetius und der Patriarchalphysik[3]) ergibt sich, daß die Kälte das erste Principium aller Dinge, und nicht nur ein Negativum, sondern ein Positivum im höchsten Grade sei, wiewohl man darauf noch wenig Acht hat[4]). Die Er-

---

Anm. 1. S. den Art. Heulen und Zähnklappen, und Anm. 2. zum Art. Abgrund.

Anm. 2. Hier erklärt Oetinger doch die Verwandtschaft der Worte ψυχή und ψύχος.

Anm. 3. Helvetius, eigentlich Joh. Friedr. Schweitzer, Verfasser einer alchemistischen Schrift „Güldenes Kalb" betitelt. — Die „Grundsätze der Patriarchalphysik" sind, wie schon öfters bemerkt worden, von Oetinger verfaßt und herausgegeben worden.

Anm. 4. S. Anm. 3. zum Art. Dunkel.

perimente zeigen mir, daß ich ohne heißes Feuer bloß in der Kälte destilliren kann, was aber eine sehr geheime, nur sehr Wenigen bekannte Sache ist. Die Kälte ist also ein elementum primigenium, welches Jesus Christus, in dem alle verborgenen Schätze der Weisheit liegen, als HErr und Erneuerer der Geschöpfe an seinem großen Tage besonders offenbaren wird, nach Zach. 14, 6.: „Zu der Zeit wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost. Es wird ein Tag seyn, dem HErrn bekannt, weder Tag noch Nacht, und am Abend wird das Licht (aus der Kälte) erscheinen.“ David sagt, Ps. 147, 17.: „Er wirft seine Schloßen, wie ein Hausvater seine Bissen, und wer kann bleiben vor seinem Froste?“ Die Kälte wäre niemals offenbar worden, wenn die Sünde solche nicht erweckt hätte. Das Principium zwischen Licht und Kälte macht den Grimm und die Schaalen des Zorns Gottes offenbar[5]), und böse Menschen fallen der äußersten Finsterniß anheim, weil Satan dieß Principium herausgekehrt hat, während es sonst im Lichte ewig verborgen geblieben wäre[6]).

Kampf, *ἀγών*. Wenn man im Geist lebt und nicht darin wandelt, so wird man verlegen. Es geschieht aber leicht, daß man nicht im Geist wandelt, wenn man nämlich seine Fassungskraft mit allzuviel buchstäblicher Erkenntniß überhäuft, ohne sie dazwischen mit Gebet zu beleben. Daraus entspringt מַסָּה, Versuchung, wie bei Israel, da man zu hoch hinaus will, ohne Geduld[1]). Da gibt man sich mit einem seuchten[2]) Vorbild der Lehre zufrieden; und wenn es alsdann nicht geht, so wird man ungeduldig und fällt in מְרִיבָה, Erbitterung; da wird dann der Spruch Judä V. 10. wahr:

Anm. 5. Das Feuer würde aus der Kälte nicht hervorbrechen (s. Anm. 2. zum Art. Abgrund), wenn das Licht nicht auf dieselbe einwirkte und sie erregte und entzündete (s. Anm. 2. zum Art. Dunkel). So geht denn allerdings aus beiden, aus dem Licht und der Kälte, diejenige Macht hervor, durch welche der Grimm zur Offenbarung kommt.

Anm. 6. S. den Art. Abgrund, Anm. 1.

Anm. 1. S. den Art. Erbitterung. Oetinger selbst verweiset auch auf den „historisch-moralischen Vorrath von katechetischen Unterweisungen,“ S. 707.

Anm. 2. Seucht ist so viel als: siech im Verstande, nur zum unnützen Grübeln geeignet oder dahin sich neigend.

„Was sie natürlich oder mechanisch wie die unvernünftigen Thiere wissen, darin verderben sie sich.“ Dem zu steuern, führt Paulus gar viele Gleichnisse von olympischen Lauf-, Renn- und Kampfspielen an, so daß in diesem Stück Epictetus (Enchirid. Cap. 35) und Paulus sehr zusammentreffen. Was nun die Kampflehre der Apostel betrifft, so merke man die Sprüche 2 Petr. 1, 6. und 1 Cor. 9, 25.: „Jeder, der da kämpft, enthält sich alles Dings.“ Man muß aber aus dieser Beschreibung keinen fürchterlichen Eindruck von der Schwierigkeit des Christenthums bekommen; denn die Liebe und der Friede Gottes macht Alles leicht[3]). Auch müssen Ruhen und Wirken neben einander seyn: man kämpft nicht immer. Zudem muß man denken, daß es nichts Schöneres gibt als den Kampf eines Christen. „Kämpfe den schönen Kampf des Glaubens,“ 1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 4, 7. Ebr. 12, 1. Ueberdieß sind die Ausdrücke Pauli vom Kampfplatz, 1 Cor. 9, 24., und vom Zweikampf nicht fürchterlich: er setzt das Kleinod, das Ziel der himmlischen Berufung voraus, sagt aber auch Phil. 3, 14.: er habe es selbst noch nicht ergriffen, jage ihm aber nach. Zu den Colossern sagt er, Cap. 2, 18.: „Lasset euch Niemand ein höheres Ziel setzen,“ wie die Essener und Mystici. Man muß in allewege regelmäßig kämpfen; das geschieht aber in großer Ruhe des Herzens mit einer festen Einrichtung. Wir sollen, heißt es Phil. 3, 16., „nach einer Regel einhergehen.“ Wer den Lauf vollendet, der heißt wie Jesus, τελειωθείς, völlig, am Ende, Ebr. 5, 9. Weil aber Einige, ehe sie den Lauf vollenden, heimgehen, so spricht Paulus den Colossern zu, daß sie sich keine solche Essenische Regeln setzen sollen, indem der Friede Gottes in ihnen schon die Kampfgabe, das Kleinod in ihnen sei. Die Redearten vom Widerstand siehe Eph. 6, 16. 1 Tim. 1, 18. 1 Cor. 9, 27. Am letztgenannten Orte sagt Paulus, er gebe zuweilen dem alten Menschen Stöße wie ein Fechter dem andern. Die Mährischen Brüder, auch Graf Zinzendorf, bei dem ich lange ein Mitgehülfe gewesen, können euch lehren, daß es bei allem Kampf dennoch sehr menschlich zugeht. Man lese das Leben Zinzendorf's, worin jedoch das Menschliche sehr verschwiegen ist.

Kelch, ποτήριον. Der gesegnete Kelch, der Kelch des Heils, der Kelch des Zorns sind Worte, aus der scharfsinnigsten Wissenschaft

---

Anm. 3. Man vgl. den Art. Friede.

der Ebräer genommen, und mehr sinnbildlich als verblümt. Sinnbildliche Reden gehen mit sinnlichen Worten auf den wesentlichen physischen Grund, und das hat Gott die Ebräer gelehrt, obwohl Teller sie eben für dumme Juden hält. Sein Verstand reicht weder in die Accentuation noch in die Natur der ebräischen Sprache. Nieuwentyt wird ihm sagen, was diese physischen sinnbildlichen Worte zu bedeuten haben. Auch schlage man nach den Anhang zu meinem Psalter*) S. 612 ff., da die sinnbildlichen Redensarten angeführt werden, wie z. E. Thore des Todes; Du salbest mein Haupt mit Oele; meine Gebeine veralten; erhebet nicht euer Horn; die Gottlosen müssen den Becher des Zorns von der Hand des HErrn trinken; er zerbrach den Stab des Brodes u. s. f. Es wird hier überall der physische Sinn in einen moralischen herabgesetzt; damit man aber doch weiter denken möge, so hat man eine solche Zusammenstellung gemacht.

Kelter, ληνός, Offenb. 14, 20. Die Sünder, welche durch den Herbst in die Zornkelter gebracht werden, sind diejenigen, welche nach der gnadenvollen, noch vor Ausgießung der sieben Schaalen von einem Engel vollzogenen Hinrückung durch einen geschwinden Tod in die Himmelsscheuer, auch wieder von einem Engel, der aus dem Tempel geht, mit einer scharfen Hippe, auf Befehl von einem andern Engel, der Gewalt über das Feuer hat, wegen der nun allzu hoch steigenden, reif gewordenen Bosheit, in großer Menge zur Strafe abgeschnitten und in die Zornkelter außer der Stadt Jerusalem von allen Enden her gesammelt und getreten werden, so daß Menschenblut 1600 Stadien, d. i. 48 deutsche Meilen in einem bis an die Zäume der Pferde anschwellenden Bach weit über die Gränzen von Palästina laufen wird. Die Hippe ist vermuthlich eine geistliche Macht, wie des Engels, der das Heer des Sanherib schlug. Wie aber diese das Heer dadurch verbrannt und versengt hat, also wird jene die Leute abhauen, daß ihr Blut ausgetreten werde. Dieß ist ein, der großen Niederlage, Cap. 19, 21., noch

---

Anm. *) Der Psalter, von welchem hier gesprochen wird, ist „Oetinger's exegetische und homiletische Erklärung der Psalmen, Heilbronn 1756." Hier wird z. B. von dem freilich viel kräftigeren Ausdruck: „Du salbest mein Haupt mit Oele," folgende Erklärung gegeben: „Du machest mich munter" (wie wenn man einen bei der Mahlzeit mit Oel begossen) ꝛc. ꝛc.

vorausgehendes entsetzliches Wegraffen der Menschen, zur Erfüllung dessen, was Jes. 63 vom Keltertreter geschrieben steht.

Ketzerisch, αἱρετικός, von αἵρεσις, welches Wahl heißt, von αἱρετίζω, erwählen, Matth. 12, 18., oder αἱρέομαι, Phil. 1, 22. Also heißt αἱρετικός ein Mensch, der etwas seyn will, der aus eigener Wahl sich einen Anhang in guter Meinung macht, der sich Rabbi nennen läßt und eine Partei stiften will. Anfangs hat er es [vielleicht] nicht im Sinn, der Succeß aber oder Fortgang seiner Sache macht ihm Muth dazu. So sind alle Parteien entstanden, unter dem Bilde*) des Eliphas, des Bildad und des Zophar. Der Eine will lauter Geist, der Andere lauter Natur, der Dritte lauter Tradition haben; sie sollten Alles zusammennehmen, so wären sie keine Secte. Lucas braucht das Wort αἵρεσις Apostelg. 24, 14. in gutem Sinne; im bösen Sinne wird es 1 Cor. 11, 19. gebraucht. Nach Tit. 3, 10. ist der ein ketzerischer Mensch, der es besser wissen könnte, und doch seiner eigenen Wahl zu Liebe von dem abweicht, was, V. 8., nach der Weisheit auf der Gasse oder nach dem sensus communis allen Menschen gut ist. Ein solcher, ob er es gleich nicht so bald erkennt, ist von sich selbst verurtheilt; das Urtheil wacht doch endlich auf und richtet ihn. Heut zu Tage muß man wegen allgemeinen Zweifels nicht gleich Ketzer machen, sondern warten unter vielen Fehlern, ob die eigene Thorheit ihn nicht bessere. Nicht ist sogleich ein Ketzer, der in dem Ketzer-Wörterbuche steht, sondern derjenige, welcher wider Christum und die wahre Gemeinde aus Eigensinn Meinungen ausstreut, der ganzen heiligen Schrift und der ganzen Glaubensähnlichkeit zuwider. Wer den Willen hat, in Allem nach der heiligen Schrift sich zu richten, so daß es aus seinem Thun und Lassen offenbar ist, kann kein Ketzer genannt werden. Wenn er aber protestationes facto contrarias macht, so ist er von sich selbst verurtheilt.

Kindschaft, υἱοθεσία; **Knechtschaft**, δουλεία. Im alten Testament war wegen der Haushaltung des Weltalters eine lange Zeit, da die Israeliten mit vielen Opfern, Fasten und Zwangsmitteln in Schranken gehalten wurden, Gal. 3, 25. 4, 1. 2. Diese Zeit war

---

Anm. *) ... „unter dem Bilde" ... Eigentlich: ... „nach dem Vorbilde" ... Näheres über die Richtung des Eliphas, des Bildad und des Zophar findet man in Oetinger's Selbstbiographie, S. 66—72.

die Nacht in Vergleichung der Zeiten neuen Testaments, welche Paulus, Röm. 13, 12., den Tag nennt. Nun sieht man der Erde ihre Zeiteintheilung nicht an: sie bleibt in einer Gleichförmigkeit des Sommers, Winters, Herbstes und Frühlings; aber durch die Verkündigung des Evangeliums lernt ein Schüler Jesu den Unterschied der Haushaltung Gottes. Die Haushaltung zur Knechtschaft und Freiheit aber wird nicht einem Jeden durch den Geist besonders kund, sondern sie wird überhaupt allen Christen von der Auferstehung Jesu an bekannt. Es hält schwer, diese Anzeigen an sich selbst zu vernehmen. Man muß absonderlich jetziger Zeit nothwendig Bengel's ganze Eintheilung der Zeiten einsehen; man muß sich, wie Jacobus sagt, bücken und bemühen. Das Gefühl dienet hier nicht, auch keine Gesichte, sondern der ganze Verstand des Glaubens. Den lerne man aus der Epistel an die Galater und aus der „erklärten Offenbarung." Hier gilt, was Paulus sagt, Ebr. 5, 12. Endlich wird man durch Erkenntniß frei von der Knechtschaft, und der heilige Geist spricht uns die Kindschaft zu, so oft wir im Gedränge lernen Abba! schreien. Wird dieses oft wiederholt; so macht endlich der heilige Geist das Wort der Wahrheit in uns fest.

Kleingläubig, ὀλιγόπιστος. Es ist zu verwundern, daß die Jünger Jesu manchmal so kleingläubig waren, da sie doch Augenzeugen seiner Herrlichkeit in Gnade und Wahrheit waren. Jesus nennt seine Jünger also gleich bei der Bergpredigt, Matth. 6, 30., und ferner Cap. 8, 26. und Luc. 12, 28. Daraus sehen wir, daß das Ansehen der Wunder Jesu nicht so viel austrägt als die innere Wirkung des Geistes. Diese gibt dem Glauben eine Kraft, daß, obschon wir Jesum nicht sehen, wir dennoch glauben. Die Jünger wußten nichts von der Philosophie, doch wurden sie erst stark im Glauben[1]), nachdem sie der heilige Geist in alle Wahrheit geführt. Das war ihre Grundweisheit, ihre Philosophie. Dieß geht auch uns an in dieser letzten Zeit. Wir werden schwach, wenn wir den scheinbaren Beredungen hoher Worte Gehör geben. Die Galanterie der süßen Worte, welche jetzt aufkommt, macht am allerkleingläubigsten. Abraham war großgläubig, sowie der Hauptmann zu Capernaum und das Cananäische Weib. Ihr Glaube wurde stark durch allerhand Widerwärtigkeiten, und diese schlagen endlich dahin

Anm. 1. In der gewöhnlichen Philosophie findet Oetinger ein Hinderniß des Glaubens.

aus, daß der Glaube groß wird. Nach Röm. 4, 18. hat Abraham Gott geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Die Kleingläubigkeit entsteht, wenn man sich nicht hinausschwingt über die Einförmigkeit der Naturwege, die Gott in der Welt unterhält[2]): wie denn Abraham nicht ansah seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war. Zweitens entsteht dieselbe auch dann, wenn einem V. 20. die Verheißungen von der Erbschaft Gottes und Miterbschaft Christi zu hoch dünken.

Klug, wie die Schlangen, ohne Falsch, wie die Tauben. Dieß sagte Jesus, Matth. 10, 16., zu den zwölf Jüngern, da er sie in die Welt sandte, als Schafe unter die Wölfe. Ueberhaupt sollten sie sich hüten vor den Menschen und deßwegen klug und voraussehend seyn. Klug ist der, welcher voraussieht, was aus einer Sache folgen kann; sie sollten aber nichts verlieren von der Einfalt auf Gott und Jesum. So hat sich David in überhäufter Menge weltlicher Geschäfte klüglich verhalten: er hat Alles übersehen in Kurzem und in Ordnung. Die Kinder der Welt sind oft klüger als die Kinder des Lichts; das sollte nicht seyn. Ein Christ soll, Col. 2, 1—3., alle Andern an Erkenntniß, Verstand, Klugheit, Ordnung, Selbstzucht, Gemüthsgegenwart und Witz übertreffen, bei aller seiner Einfalt.*)

Könige der Erde. Sie und die Großen und die Obersten, die Reichen und die Starken, die Leibeigenen sowohl als die Freiknechte werden, Offenb. 6, 12—17., unter dem sechsten Siegel in ihrem Zustand nach dem Tode als unselig beschrieben, in Hinsicht auf das nämlich, was in der unsichtbaren Welt, von ihrem Tod an bis auf ihren Gerichtstag, mit ihnen vorgehe. Johannes sah sie bei Eröffnung des sechsten Siegels in ihrem schreckenvollen Zustande ebensowohl, als unter dem fünften Siegel die selig Verstorbenen in ihrem hoffnungsvollen ruhigen Stande der Seligkeit. Wie Viele deren gewesen und ob sie von den Todten, die in der Sündfluth gestorben, 1 Petr. 3, 19. 20., und von den folgenden, deren Jes. 24, 21. ff., 14, 9. und Ezech. 32, 7—18. gedacht wird, in

---

Anm. 2. Zum Glauben gehört, äußerte einst **Franz Baader**, daß man glaube, was man nicht sieht, und daß man nicht glaube, was man sieht.

Anm. *) S. die Anmerk. zum Art.: **Aberglauben**.

eine besondere Classe geschieden worden, oder ob es alle Könige und Große von der Welt her gewesen, läßt sich nicht wohl ausmachen. Es ist indessen glaublich, daß, wie die Reihe der selig Verschiedenen unter dem fünften Siegel, ebenso auch diese Reihe unselig Abgeschiedener sich von den Zeiten Christi angefangen, so daß ihnen also noch auf der Welt von dem Tag des Gerichts und von dem Lamm Gottes viel zu Ohren gekommen, dergleichen Herodes, Pilatus, Felix und Festus gewesen. Darum wird ihnen der Tag des Gerichts nach den Beschreibungen der Umstände dieses großen Tages, wie solche das Evangelium gern mit Worten der Propheten beschreibt, je und je in schreckenvolle Erinnerung gebracht, und ist ihnen, absonderlich zur Zeit des sechsten Siegels, ein fürchterliches Entsetzen vor dem Zorn Gottes und ein peinliches Warten des Gerichts eingejagt worden, daß es ihnen in ihrer Ungewißheit und ihrer mit Angst erfüllten Einbildung vorgekommen, als ginge wirklich die Welt unter durch ein Erdbeben, als würde wirklich die Sonne schwarz und der Mond wie Blut, als fielen die Sterne wirklich vom Himmel, als käme wirklich das Lamm Gottes in seinem richterlichen Aufzug daher, und als flammte wirklich das Angesicht Dessen, der auf dem Throne sitzt, in ihr Innerstes hinein; welches [Alles] sie so gar nicht ertragen konnten, daß sie in ihrer Verzweiflung die Geschöpfe der höchsten Berge und Felsen um Hülfe, Verbergung und Sicherheit wider den erzürnten Gott angerufen, und weil es doch vergeblich war, gewünscht, daß sie durch den Fall der Berge bedeckt und vernichtet werden möchten. Während sie vorher nichts so sehr gesucht, als in lustiger Gesellschaft, in wilder Freiheit, in großer Pracht, Fleischeslust und Zärtlichkeit, bei hellem Sonnenschein ihre Tage zuzubringen, haben sie sich jetzt vor dem in ihrem Gewissen geoffenbarten Zorn Gottes und des Lammes glückselig geschätzt, sich in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse, in die wüsten und einsamen Steinklüfte und Felslöcher zu verkriechen, ewig des Tagslichts zu ermangeln, in den Höhlen der Erde als in Gefängnissen unbewegt stille zu sitzen, und, als Könige und ehemalige Helden, mit den Knechten und Sklaven nicht zu mucksen, los und bloß von aller genossenen Leibesfreude, in ewiger Vergessenheit aller Ueppigkeit, durch welche sie um jene Glückseligkeit der Seligen gebracht worden, die lange Zeit zuzubringen, ihr ganzes Wesen und Seyn in die rauhen und engen Löcher hineinzupressen, und, wie sehr sie ihre Glieder ehemals zärtlich gehalten,

sich anjetzo gewünscht, durch Erdbeben und Sturz der Felsen zerquetscht zu werden. Ist nun die Angst und Unsinnigkeit so groß, ehe sie mit dem ewigen Gericht des Feuers von dem jüngsten Tage an gestraft werden, was werden sie in dem Feuer selbst empfinden? Was für Gerichte ihrer Missethaten, weit hinausgehend über alle Furcht und Schmerzen, welche ihnen ihre gequälte Phantasie vorher verursacht, werden sie im neu angezogenen, dem Feuer proportionirten Fleisch ausstehen? Dahin läuft es mit der vorher für nichts gehaltenen Sünde des Unglaubens hinaus, daß eine jede Sünde, wenn sie der andere Tod nagen wird, ihren rechten Lohn bekommt.

Königliche Gesetz der Liebe, das, *νόμος βασιλικός*, Jac. 2, 8., ist lauter Freiheit, ebend. 1, 25.; man muß aber doch gebückt lernen hineinschauen. So ist man sich selbst in allen Fällen ein Gesetz, und das mit lauter Lust und Liebe. Man soll nicht sagen wie Zinzendorf: Du darfst mäßig und keusch seyn, sondern: Ihr sollt heilig seyn.*)

Königreich Christi, *βασιλεία τοῦ Χριστοῦ*, Eph. 5, 5. Sonst heißt es Königreich Gottes. Dieß sollen die Gläubigen erben, Jac. 2, 5. 1 Cor. 6, 9. Das Evangelium wird genannt das Evangelium vom Königreich, Matth. 24, 14. Paulus, s. Apostelg. 28, 31., predigte das Königreich Gottes. Das ist die große Verheißung für die Gläubigen, weil Gott außer diesem nicht kann verherrlicht werden. Schon in der Bergpredigt sagte Jesus, Matth. 5, 5.: „Die Sanftmüthigen sollen das Erdreich erblich besitzen." Den ersten Begriff aber muß man aus Daniel Cap. 2 und 7 nehmen. Das Königreich bezieht sich auf Land und Leute: Die Nationen werden solche seyn, sowohl in den tausend Jahren, als hernach in der Stadt Gottes [s. diesen Artikel]. Außerdem könnte man sich keinen bestimmten Sinn formiren, wie man ein Erbe Gottes und mit Abraham ein Erbe der Welt werde. Wer diese antreibenden Ursachen [daß man nämlich zu solcher Herrlichkeit gelangen solle] nicht im Licht Gottes zu Herzen zieht, der wird auch die Versuchungen, die jede Zeit besonders hat, nicht überwinden. **)

Anm. *) Man vrgl. den Art.: Bund.

Anm. **) Oetinger verweiset hier noch auf seine „exegetische und homiletische Erklärung der Psalmen," S. 14 ff.

Körper, σῶμα, χρώς. Apostelg. 19, 12. heißt es, daß man in Ephesus von dem Leibe Pauli, ἀπὸ τοῦ χρωτὸς αὐτοῦ, die Schweißtücher, Servietten oder Schürzen genommen und auf die Kranken gelegt habe, daß sie gesund würden von den bösen Geistern und Seuchen. Der Körper, σῶμα, wird Col. 2, 17. dem Schatten entgegengesetzt und bedeutet die Sache selbst. Körper bedeutet Alles, was man berühren kann, und wird auch dem Geiste, den man nicht berührt, entgegengesetzt, wie denn Luc. 24, 39. gesagt wird: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein." Das Fleisch ist sonst wohl körperlich; da man aber das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken kann und soll,[1]) so muß das Fleisch eine Verdünnung[2]) annehmen können, durch Ausdünstung, daß es zu Geist[3]) werden kann, Joh. 6, 63. Darum ist Jesu Macht gegeben über alles Fleisch. Eben daraus ist auch klar, daß das Fleisch in ein ewiges Leben versetzt werden kann und doch körperlich bleibt, daß die Fülle der Gottheit in Christo körperlich werden und der Geist zu einem Körper werden kann, wiewohl das den idealistischen Wissern nicht in den Kopf will. Plato[4]) hat den Grund zu dem Idealismus gelegt, indem er vorgegeben: was körperlich sei, habe kein wahres Wesen. Aristoteles aber hat ihm widersprochen und gesagt: ein Körper sei nicht nur eine Idee, sondern ein wahres Wesen. Daher kam es, daß die Cerinthianer läugneten, daß Jesus im Fleisch gekommen sei; sowie auch Mahomet vorgegeben hat: Jesus sei am Kreuze nicht im Fleisch, sondern nur dem Scheine nach zugegen gewesen. Dieser Streit bringt noch heut zu Tage viel Gewirr in

---

Anm. 1. Der Zwischengedanke ist hier, daß das irdische Fleisch und Blut des Heilands doch unmöglich von uns gegessen und getrunken werden könne.

Anm. 2. Eine quantitative Verdünnung hat hier Oetinger durchaus nicht im Sinne: eine solche Annahme stände mit seiner ganzen Denkweise, auch mit dem gleich Nachfolgenden in entschiedenem Widerspruch. Vielmehr ist hier an eine qualitative, d. h. an eine solche Verdünnung zu denken, vermöge deren vom Fleische das grobe, plumpe Wesen (s. den Art.: Feindschaft) abgethan wird — durch Zurückführung zu seiner rechten, der göttlichen Idee entsprechenden Gestalt.

Anm. 3. S. den Art.: Essen, Anm. 2. und Anm. 3.

Anm. 4. Man vrgl. den Art: Bund, Anm. 12.

diejenigen welche gern etwas Ungewohntes aufbringen und die Sin[illegible]keit dem Grundwesen der Schrift absprechen.

Kraft, *δύναμις*, גְבוּרָה, עֹז, אוֹן, כֹּחַ, עֹצֶם, חֹזֶק, אֹמֶץ, אֱיָל oder אֵל, חָסִין, עַז. Man kann aus dieser Menge von Worten die Beschaffenheit der ebräischen Sprache kennen lernen, welche nach der chinesischen die tiefste und grundweiseste [d. i. am meisten philosophische] ist. Wo an einem Worte viel gelegen ist, da sind alle Specialarten, wie hier die von Kraft, hin und her angebracht mit großer und weiser Wahl; nur daß wir nicht so scharfsinnig sind es einzusehen. An Paulus merken wir es auch, daß er nicht Worte genug aufbringen kann, die Stärke der Kraft der Herrlichkeit zu benennen. Es ist das auch kein Wunder: jede Kraft ist ja ein Ausfluß von den sieben Geistern, die sich in unzählige zertheilen. David wußte davon weit mehr [als wir]. Er sagt Ps. 140: „Lobet den HErrn im Centro seiner רְקִיעַ, im בִּרְקִיעַ עֻזּוֹ, im Umfang seiner Kraft; lobet ihn in seinen Ueberwindungskräften; lobet ihn in der Vielheit seiner Ausbreitung, בְּרֹב גֻּדְלוֹ, in der Menge seiner Größe[1]). Bengel hat das Wort übersetzt durch Macht: es war da ein Vorhang vor seinen Augen[2]). Die LXX haben das Wort *ἐνεργεῖν* nicht gebraucht, wie das neue Testament, 1 Cor. 12. Sonst gibt es noch viele Worte [für diesen Begriff], wie *ἐνισχύω*, *ἐνδυναμόω*, Eph. 6, 10. Phil. 4, 13. 1 Tim. 1, 12.

Krankheit, *νόσος*. Da Jesus Christus unsere Krankheiten auf sich genommen, Jes. 53, 5., so wußte er am besten, wenn er auch, wie es scheint, nie krank war, was Krankheiten seien. Daher, als man einen von der Gicht Befallenen zu ihm brachte, so griff er die Krankheit bei der Wurzel an und sagte: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," und curirte ihn hernach mit eben der Kraft, womit er ihm seine Sünden vergeben. Die Arzneiverständigen curiren nicht also: sie lernen mehr aus Empirie als aus Theorie, was Krankheiten sind, und die Wurzel der Krankheiten wissen sehr Wenige. Pater Hell in Wien hat eine neue Entdeckung gemacht, woraus man lernt, daß die Krankheiten nicht im Geblüt, nicht in den Humoren, sondern ursprünglich in dem unsichtbaren Wesen stecke, das der Seele [zunächst oder unmittelbar] vereinbart

---

Anm. 1. S. den Art. Anfang, besonders Anm. 3.

Anm. 2. Man vgl. den Art. Gewalt.

und der Seele Werkzeug ist [1]). Er sagt: es sei [im Krankheitsfalle] ein verwirrter Magnetismus in dem fluido nerveo, d. i. in dem Lebensgeist, der mit dem wahren Magnetismus zurechtgestellt werde. Das kommt mit Helmont's und Jacob Böhm's Beschreibungen der Krankheiten überein, wenn schon die Aerzte es nicht einsehen wollen. Helmont, ein gottseliger Edelmann, curirte viele tausend Kranke: er untersuchte, was die Wurzel der Krankheit sei. Er wird verlacht, und doch, wer ihn prüft, findet, daß er ein großes Licht in der Arzneikunst gegeben; man lese nur seine Bücher. Er sagt: die verkehrten Bilder der verderbten Imagination seien die unsichtbare Ursache der Krankheiten [2]). In den verkehrten Bildern liegt aber eben auch die Wurzel der Sünde. Ist also diese gehoben, so ist auch die Krankheit größtentheils gehoben nach Jesu Christi Art. Durch den Namen Jesu werden die Krankheiten curirt, theils mit, theils ohne Mittel. Was den Andern, J. Böhm, betrifft, so wird er auch von Theologen und Aerzten verlacht; aber was verachtet ist, das hat Gott erwählt. Er lehret uns in seiner Signatura rerum Cap. 6, §. 23. aus der Wahrheit, was Krankheit und was Gesundheit sei: wenn nämlich das Lebenslicht, welches ein reines, unsichtbares Oel oder Fluidum ist, ungestört leuchtet, so vertreibt es alle giftigen Einflüsse; wenn es aber mit einem antipathischen Wesen oder widrigen Salz befangen wird, so arbeitet es, das Gift auszutreiben; davon wird aber das Oel des Lebens wässerig und so erfolgt endlich der Tod. Solchergestalt ist diese oder jene Art der Sünde die Ursache des Todes und der Krankheit. — Nach Cleier's Specimen medicinae der Chinesen haben diese einen ganz andern Weg, die Krankheiten zu beurtheilen [als unsere Aerzte]. Sie lassen nicht zur Ader, sie besehen den Urin nicht; sie begnügen sich, aus dem Puls und der Zunge die Krankheit zu unterscheiden. Sie statuiren zwei conträre Principia, welche durch die ganze Natur gehen, den calor primogenius und frigus in humido radicali. Der menschliche

---

Anm. 1. Hierunter ist der siderische oder Astralleib zu verstehen, der die Mitte und Vermittlung bildet zwischen dem Geist oder der Seele und zwischen dem Körper oder dem materiellen Leibe.

Anm. 2. Ausführlicher findet man die Gedanken des J. B. v. Helmont über den Grund der Krankheiten zusammengestellt in Rixner's und Siber's Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker. Heft VII. S. 218—221.

Lebenslauf harmonire, behaupten sie, mit des Himmels vorzüglichen Begebenheiten an Sonne, Mond und Sternen, und deduciren hieraus ihre Pulsbeurtheilungen auf verschiedene Art. Sie haben sechs Pulsarten, drei zum hitzigen Wesen gehörige, als: natantem, frequentem, crebro acutum, drei zum kalten gehörige, nämlich: profundum, tardum, raro obtusum. Aber sie vernichten ihre Erfahrungen vom Puls oft fälschlich mit ihren Hypothesen von fünf Elementen und andern Meinungen. Wenn einmal alle Nationen um die Stadt Gottes sich herumlagern, so werden sie ihre Irrungen bekennen, den Juden Recht geben und sehen, daß in Christo das Heil der Natur und die wahre Medicin liege.

Kreuz, *σταυρός*, war ehemals die schmählichste Strafe der Heiden. Daher hat Gott das Kreuz erwählt, theils die Schuld zu tragen, welche, Gal. 3, 14., wegen des Fluchs des Gesetzes auf den Juden und Heiden haftete, theils die Schuld vorzubilden, welche an dem Holz[1]), durch das Essen nämlich vom verbotenen Baume, angefangen, theils endlich, weil das Kreuz ein geheimer Character des Zertheilungspunktes war in dem Rade der Geburten[2]). Die Versöhnung der Schuld und Strafe geschah demnach durch das Kreuz, indem Jesus die Feindschaft abtödtete im Fleisch in sich selbst[3]), und Juden und Heiden anfing, Beide in Einem Leibe zu versöhnen, hernach auch Engel und Menschen, Col. 1, 20. Das Blut des Kreuzes, womit die Sünder erkauft waren, vereinigte Alles, es sei auf Erden oder in den Himmeln. Das Blut des Kreuzes mußte Alles durchgehen, was je geworden ist[4]). Dadurch hat er die gegen

---

Anm. 1. Der Stamm des Kreuzes, an welchem die Erlösung vollbracht wurde, wird schon in dem alten Kirchenhymnus „Crux fidelis“ dem Baume der Versuchung, von welchem das Sündenelend ausging, entgegengestellt.

Anm. 2. Das viergestaltige Kreuz ist ein Sinnbild der vierten Naturgestalt, kraft deren (s. den Art. Geist, Anm. 6.) die Ueberwindung der drei untern, dem göttlichen Willen widerstrebenden Naturgestalten, in den Geschöpfen aber die Bewältigung des sündlichen Strebens erfolgt. In jenem Sinne sagt Oetinger in einem zweiten, ganz kurzen Artikel gleicher Ueberschrift: „Jesus mußte den schmählichsten Tod am Kreuz erleiden. Dieß hat seinen Grund in noch tieferen Schätzen der Gottheit.“

Anm. 3. S. den Art. Herrlichkeit Gottes, Anm. 4.

Anm. 4. S. eben diesen Art. Anm. 8.

uns gestandene Handschrift ausgelöscht und sie an's Kreuz angenagelt. Ja, er hat dadurch sogar die Fürstenthümer und Mächte ausgezogen und sie öffentlich zur Schau aufgeführt. Es ist aber die Weisheit Gottes im Geheimniß, da er solches Mittel zur Wiedererstattung der ganzen Creatur gefunden, — ein Centrum, woraus alle Wahrheiten ursprünglich ausgehen[5]), 1 Mos. 3, 5., vgl. Col. 2, 3.

Krieg, πόλεμος. Wenn Christen hören von Krieg und Kriegsgeschrei, so sollen sie nicht erschrecken; es muß also geschehen, Matth. 24, 6. Marc. 13, 7. Sie selbst als der Welt Abgestorbene führen keinen Krieg; in der großen Welt aber kann der Krieg nicht unterbleiben: er gehört dazu, daß Gottes Wunder offenbar werden. Der Satan hat seine Freude am Morden und Kriegen; daher der Streit Michaels mit dem Drachen; der letzte Krieg wird in der heiligen Offenbarung Cap. 20, 8. beschrieben. Es geschieht kein Krieg, den nicht Jesus der HErr zu seinen Absichten lenke.

Kriegsheer, στράτευμα, Offenb. 9, 14. 17, 14. Die Kriegsheere, die im Himmel sind, und aus dem eröffneten Himmel Jesu Christo, dem König über Könige, dem HErrn über Herren nachfolgen, sind diejenigen, welche Auserwählte und Getreue genannt werden; eine schöne Auswahl von solchen Menschen, die dem himmlischen Berufe treulich und bis in den Tod nachgekommen sind. Die Zeit hiefür ist diese, wenn der Antichrist und die Könige der Erde mit ihren Kriegsheeren, vermengt mit drei unreinen Geistern [?], mit dem Lämmlein und den Seinigen streiten werden. Der Ort des Streites aber heißt Armageddon [s. diesen Artikel], im Feld bei der Stadt Megiddon im Stamm Manasse, diesseits des Jordans, Richt. 5, 19. Offenb. 16, 16. Wenn nun die zehn Könige sammt dem Thiere die Hure, die große Stadt, werden mit Feuer verbrannt haben, so werden sie darauf kühn seyn, und so werden nach und nach auch die Könige des ganzen Weltkreises, sammt den morgenländischen Königen, auf den großen Tag des Allmächtigen an den Ort Armageddon versammelt werden, und Alles, was dem Lämmlein anhangt, von dem Erdboden vertilgen wollen. Aber derjenige,

---

Anm. 5. Hier ist an die göttliche Idealwelt zu denken, in welche der Heiland gleich von Anbeginn einging. S. die Anm. zum Art. Amen.

dessen Name treu und wahrhaftig heißt, der da kommt zu richten in Gerechtigkeit und zu streiten und zu exequiren, dessen Augen wie Feuerflammen sind, auf dessen Haupt viele Königsbinden zum Zeichen voriger Siege sind, der seinen verborgenen Namen, das Wort Gottes, nun kund machen wird, und ein Kleid, ganz in's Blut der vorhin getödteten Feinde getaucht, anhaben wird, aus dessen Munde ein scharfes Schlachtschwert geht, wird auf einem weißen Pferde mit dem Gefolge obgedachter Kriegsheere vom Himmel, der Auserwählten nämlich, Berufenen und Getreuen, welche ihm auch auf weißen Pferden und mit reiner weißer Seide angezogen, folgen, unversehens aus den Wolken daher kommen, das Thier und den falschen Propheten greifen, lebendig in das fließende Schwefelfeuer werfen und alles Uebrige mit dem Schlachtschwert seines Mundes tödten, die Nationen tödten, und als der männliche Sohn mit dem eisernen Stabe weiden*), Cap. 12, 5. Schreckliches Ende der vermessenen und trotzigen Menschen! Wer glaubet es? wer gibt dem prophetischen Wort Ehre? wer ersticket seine eigenen Einfälle dagegen!

Krone, *στέφανος*, ist die Belohnung der Ueberwinder. Jesu ward Matth. 27, 29. eine Krone von Dornen aufgesetzt. Wer nun diese in seinem Leben und Wandel trägt, sein Fleisch, seine Lüste und Begierden durch die Herrlichkeit des Glaubens kreuzigt, das Bitterste, so ihm begegnet, als das Kreuz Christi auf sich nimmt, der erlanget dort, 1 Petr. 5, 4., die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit. Dem Hohenpriester Josua wurde eine von Gold und Silber gemachte Krone aufgesetzt, zum Zeichen, daß das Priesterthum mit der silberweißen Farbe und das Königreich mit der rothen Farbe in Christo, Zach. 6, 13., solle vereinigt werden[1]); und zwar sollen die Kronen des Lebens auf den Häuptern derer, die die Leiden um Jesu willen über sich nehmen, auf eine nicht gegossene, sondern wachsthümliche Art durch den צֶמַח, d. h. durch den, der Alles neu macht, zum Wachsthum bis an's Ende der Vollkommen-

---

Anm. *) Vgl. Bengel's erklärte Offenbarung an den betreffenden Stellen.

Anm. 1. S. den Artik. Crystalle, Anm. 5., und den Artik. Farben.

heit, Jac. 1, 12., schimmern[2]). Die vier und zwanzig Aeltesten vor dem Thron haben Kronen auf den Häuptern, und wenn sie niederfallen vor dem Thron Gottes, so schimmern sie mit ihren weißen Kleidern und goldenen Kronen, werfen aber diese letztern, Offenb. 4, 10., vor dem Throne nieder. Nicht Alle haben diese große Würde, Alle aber werden doch Gott und dem Lamm ihr Köstlichstes zu Füßen legen und sich nichts selbst anmaßen. O wie sollen wir uns dieß so tief zu Herzen ziehen, daß wir uns ja nichts anmaßen, sondern sagen: „Nicht uns, HErr, sondern deinem Namen gib die Herrlichkeit!" Das Geringste, das wir uns anmaßen, bringt uns um einen Theil unserer Herrlichkeit und wir leiden Schaden, 1 Cor. 3. O wie sollen wir uns entsetzen vor aller Anmaßung dessen, was uns der heilige Geist nicht aus Jesu darreicht. Die Ausleger der heiligen Schrift mögen dieß wohl zu Herzen ziehen, und ein jedes Wort in diesem Wörterbuch wohl prüfen, ob wir uns dasselbe selber zueignen oder nach gewissen innern Kennzeichen von oben schenken lassen? Jedes Wort soll unser Herz stärken: „es ergreife, Sprüchw. 4, 4., dein Herz jedes meiner Worte;" aber dieß Ergreifen muß mit Geist geschehen.

Kummer, ἀγανάκτησις, ist der leichteste Theil vom Kummer; der schwerste aber ist, wenn man vor Kummer unterliegt, was Jesus ἐκκακεῖν oder ἐκλείπειν nennt. Jesus sagt: wenn man allezeit bete, so werde man nicht vor Kummer unterliegen, Luc. 18, 1., vgl. 2 Cor. 4, 1.

Kunst, τέχνη. Davon ist die Rede Apostelg. 18, 3. „Alle Kunst, heißt es Weish. 7, 21., kommt von der Weisheit." Doch sagt Salomo Pred. 7, 30.: „Gott habe den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie suchen viel Künste." Dann folgt noch: „Wer ist wie derselbe Einige Weise (nämlich Christus), und wer versteht die Erklärung seines Worts? Die Weisheit Adams wird heiter machen sein Gesicht, und die Rohheit seines Angesichts wird verändert werden." Künste sind nach dem Fall nothwendig und gehen stückweis; wenn aber Glaube und prophetische Gabe dabei ist, so ist die stückweis gehende Kunst etwas Vortreffliches; ohne dieses sind die Künste Werkzeuge des Satans, Festungswerke der Verschlagen-

---

Anm. 2. Es sind das nicht todte irdische, sondern lebendige himmlische Kronen.

heit, 2 Cor. 10, 4. Eph. 4, 14., womit die Menschen einander hinterschleichen (κατασοφίζειν) und das Leben sauer machen (παραδιατριβή, 1 Tim. 6, 5.), im Ring herumführen.

Kupferne Schlange. Die geheime Deutung der kupfernen Schlange ist genug erörtert durch 4 Mos. 21, 8. 9., und es hat viel auf sich, was Jesus Joh. 3, 14. gesagt hat. Man kann sich aber jetzt in die tiefe Sache vom Kupfer nicht einlassen. Genug, daß sich Christus als der Gekreuzigte, als eine kupferne Schlange hat vorstellen lassen. Im Kupfer ist die Tinctur des Goldes mehr als im Golde selbst; es steckt aber ein unreines Wesen darin in rother Zinnober=Gestalt, und ist dieses Wesen das abscheulichste Ding in der Welt. Das ist eine geheime Sache, doch des Nachdenkens werth bei der [d. i. in Beziehung auf die] Wiedergeburt.

Kuß, φίλημα, Luc. 7, 45. Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 1 Theff. 5, 26. 1 Petr. 5, 14., war zu den Zeiten Christi sehr im Gang, so daß auch Judas Jesum viel geküßt haben muß, ingleichen Maria Magdalena. „Alle weinten, heißt es Apostelg. 20, 37., bei dem Abschied Pauli, und fielen Paulo um den Hals und küsseten ihn." Doch viele Küsse werden zum Haß, und „die Schläge des Liebhabers, sagt Salomo Sprüchw. 27, 6., sind oft nützlicher." Die Zeit des Hohenliedes ist jetzt noch nicht da; sie wird erst kommen, wenn mehr Licht auf die Erde kommt.

Lachen, γέλως, Jac. 4, 9. Luc. 6, 21. Jesus sagt: „Selig, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen. Wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen." Jesus hat nie gelacht. Es ist also in dem Lachen etwas, das zu den der Würde des ersten Menschen unziemlichen Schwachheiten gehört; und wer einen des Christen würdigen Wandel führt, enthält sich gern des Lachens, indem dasselbe ein Zeichen ist, daß er des Adels, den ihm Jesus erworben, vergißt. Wenn es nun aber doch heißt: ihr werdet lachen, so ist dieß Lachen nichts als die Freude, die man mit den Gliedern des Leibes bezeugt über des HErrn Sache. Jetziger Zeit kann man das Lachen wohl nicht für Sünde halten, doch gränzt es an die Sitten der Thoren. Daß Adam vor dem Falle gelacht habe, ist nicht zu glauben. Nach dem Fall besteht das Lachen; aber es ist etwas dem Menschen Zufälliges und gehört nicht zu seiner eigentlichen Beschaffenheit. Niemand hat die Ursache des Lachens so begreiflich gemacht, als Joh. Bapt. v. Helmont in seinem Buche vom

Duumvirat. §. 60. Das Lachen, lehrt er, kommt her von der Verknüpfung der sinnlichen und göttlichen Seele. Die sinnliche Seele war zwar in dem Sensorium, welches Adam zu den [d. i. in Beziehung auf die] Creaturen gebraucht, schon eingeschlossen, aber nicht so getrennt von dem Gefühl, so er zu [d. i. in Beziehung auf] Gott hatte. Helmont kommt also die Sache also vor: Das Lachen entsteht aus Verknüpfung der doppelten Seele, welche in den Thieren nicht zu finden. Ich denke also: die sinnliche Seele sei der Ueberzug der Leuchte, davon Salomo Sprüchw. 20 redet. Aus diesem Grunde meint Helmont: die sinnliche Seele, welche die ersten Gedanken von etwas empfängt, wenn sie etwas betrachtet, fasset solches mit Freuden, wie auch die Thiere. Wenn aber die Leuchte Gottes oder das obere Gemüth in seinem durchdringenden Licht empfindet, daß es der sinnlichen Seele zugesellt ist, so läßt es sich bei angenehmen Gedanken mit Verwunderung zu der sinnlichen Seele hernieder, als wollte es sagen: es sei ein Wunder, daß etwas vorhanden, so des Erfreuens werth sei, und daher, sagt Helmont, kommt das Lachen.

Lämmlein, *ἀρνίον*. Dieß zärtliche Wort kommt oft vor, Offenb. 5, 6, 7, 12, 13, 14, 15, 17, 19, am meisten 21 und 22. Warum der heilige Geist das zärtliche Wort Lämmlein und nicht Lamm gebraucht, kommt daher, weil sich Gott im ganzen neuen Testament — von seiner Unendlichkeit, dem Menschen zu Liebe — in eine Fassung [Einschränkung] begibt, die nach und nach wieder kann erhöht und erweitert werden. Die neuen Modelehrer halten das Wort Lämmlein für Jesum zu gering und niedrig, und wünschen, daß solches aus heiliger Schrift ausgetilgt werden möchte. Die Fülle der Gottheit hat sich schon in dem Wort von Anfang oder in der Weisheit aus der Unsichtbarkeit sichtlich gemacht [1]), damit sie in Maria's Leibe könne eingeschränkt werden. Diese Einschränkung hat zwar ihre Maße der Länge, Breite und Höhe, aber sie hat auch etwas in sich, das alles Maß überschreitet: die vierte Dimension [2]) hat Alles in sich, Leibliches und Geistliches, davon hier nicht der Ort ist zu reden.

Anm. 1. S. den Art. Amen und den Art. Christus.

Anm. 2. Hiemit weist Oetinger auf die wahrhafte himmlische Natur und Körperlichkeit hin, welcher er hier die unwahre, durch eine feindselige Gewalt afficirte und darum in einzelne,

Länge, Breite, Tiefe und Höhe, *μῆκος, πλάτος, βάθος, ὕψος*, Eph. 3, 18. Paulus wünschte seinen Ephesern, sie möchten so weit in der Liebe gewurzelt werden, daß sie das große Vermögen bekämen, zu begreifen mit allen Heiligen, welches sei die Breite, Länge, Tiefe und Höhe. Es gibt nur drei Maße; ob das vierte noch etwas Besonderes sei, ist zu vermuthen: es ist nämlich die alle stückweis gehende Erkenntniß übersteigende Liebe Christi, zu aller Fülle Gottes erfüllt zu werden*).

Lampen, *λαμπάδες ἑπτά*, Offenb. 4, 5. Da wird der Thron Gottes, den die Israeliten, Jer. 17, nur von ferne gesehen, und zwar ganz mit massiven, sinnlichen Worten beschrieben, was dem Dr. Teller, Semler und Michaelis gar nicht eingehen will. Gott, der auf dem Throne saß, war weiß und roth und mit Regenbogenfarben umgeben; das ist den Philosophen ein Aergerniß. Vom Throne gehen aus Blitze, Stimmen und Donner, und vor dem Thron brannten sieben Feuerlampen, welche sind die sieben Geister Gottes[1]). O daß die Philosophen solchen Respect hätten vor den wahrhaftigen Worten Gottes als Nieuwentyt; aber sie wollen lieber Gottes Wort mit Allegorien zunichte machen, als ihre Philosophie fahren lassen. Herr Lavater will nichts von [dem eigentlichen Wesen] der Offenbarung wissen; er sagt, alle diese sinnlichen Ausdrücke seien Wortspiele und Verblümungen. Er muß so sagen; sonst fiele sein vorgefaßtes Lehrgebäude ganz zusammen, und er müßte von vorn anfangen im Worte Gottes ohne Bonnet's[2]) Brillen.

---

gegenseitig sich ausschließende Theile zerfallene irdische Natur und Körperlichkeit zum Grunde legt. Die drei irdischen Dimensionen, welche ein Extensum darstellen, werden von jener vierten höheren Dimension verschlungen, und zu einer überirdischen Einheit, woraus sich ein Intensum ergibt, emporgehoben. Man vgl. den Art. Herabsteigen, Anm. 1., und den Art. Himmel, besonders Anm. 2. Siehe auch den Art. Feindschaft.

Anm. *) Was in und vor Gott ist, ist die Fülle Gottes. Mit allem diesem hat Gott Jesum beschenkt und erfüllt, daß er Alles erfüllen solle, wie Gott Alles erfüllt. Man vgl. den Art. Fülle.

Anm. 1. Man vgl. die Artikel: Anfang, Anm. 2. u. 3., Blitz, besonders Anm. 3., und Farbe, vorzüglich Anm. 2.

Anm. 2. Die Abhängigkeit Lavater's von Bonnet ist vorzüglich in seinen „Aussichten in die Ewigkeit“ zu erkennen.

Langmüthig, *μακρόθυμος*, ist die vornehmste Eigenschaft der Liebe. Diese kann mit den Vorwürfen des Lebens Gottes die Zornbegierde zurückhalten, wie Sprüchw. 29 geschrieben steht: Der Verstand des Menschen hält seinen Zorn zurück, und Sanftmuth, Jac. 3, 13. ist eine Tochter der Weisheit. Die Liebe ist vor Allem langmüthig, dann dienstfertig, sie vertreibt die Eifersucht, sie haßt den Muthwillen in schnellen Urtheilen, welche an Eifersucht und Aufblähung Theil nehmen, sie blähet sich nicht auf, wenn sie auch des Hiskias Schätze vor sich sehen sollte.

Laodicea, die Hauptstadt in Phrygien, nicht weit von Colossä, erbaut von Antiochus, einem Sohne der Stratonice, ist eine von den sieben erwählten Gemeinen, welche alle Gemeinen vorstellen, böse, gute, vermischte. Laodicea war die böseste. Paulus hat hier die erste Epistel an den Timotheus geschrieben. Anno 66 ist die Stadt durch ein Erdbeben untergegangen; weil aber die Offenbarung Anno 96 geschrieben worden, so muß sie wieder gebaut worden seyn.

Laster, *κακία*. Alle Tugend hat zwei Dinge um sich: nämlich etwas zu viel und etwas zu wenig. Was zu viel ist, heißt Jacobus *περισσεία*, was zu wenig *ῥυπαρία*, Beschmutzung. Beides soll ein Wiedergeborner täglich ablegen; denn die Sünde in diesen Excessen drücket ihn allezeit. Ebr. 12, 1. steht das Wort *ὄγκος*, das heißt Uebertriebenheit, *εὐπερίστατος ἁμαρτία* aber Beschmutzung; das sind zwei Extreme. Das größte Laster und mehr als obige Excesse heißt *ῥαδιούργημα*.

Lästern, *βλασφημέω*, Offenb. 16, 9. Lästern wider Gott werden diejenigen, welche zur Zeit der vierten Schaale, die den ganzen Erdboden mit erschrecklicher Hitze treffen wird, nicht umgebracht, sondern mit außerordentlicher Hitze gequält werden, und, da sie noch Buße thun könnten, sich doch nicht ändern, Gott Herrlichkeit zu geben, und nicht bekennen, daß es gerechte Strafen seien [die über sie kommen], sondern seinen Namen lästern. Unter der Schaale des fünften Engels, dadurch der Stuhl des Thiers in einen verfinsterten Stand kommt und zugleich Schwären und Schmerzen entstehen, haben sie auch nicht Buße gethan, sondern den Gott des Himmels gelästert. Unter der dritten Schaale wird Gott Herrlichkeit geben unter dem Altar, woraus zu schließen, daß unter der Schaale des dritten Engels, wo nicht Viele, doch Etliche in ihrem

Leben Buße gethan haben, in der Gnade abgeschieden sind und durch solches Abscheiden zu dem Altar versammelt worden, wo sie Gottes auch über sie selbst ergangene Gerichte rühmen, 1 Petr. 4, 6. Unter der sechsten Schaale werden die morgenländischen Könige und Mahomedaner in die Plagen der Zornschaalen hineinlaufen; denn die siebente Schaale wird um Jerusalem, wo sie hinziehen, ein Erdbeben bringen, dergleichen keines gewesen. Es wird aber nicht nur Jerusalem dieß große Erdbeben, davon Zach. 14, 4. geschrieben steht, erleiden, sondern die Städte der heidnischen Nationen werden in Menge fallen. Am Tage der großen Schlacht werden die Thürme fallen, die engen Päße und Festungen werden Höhlen seyn in Ewigkeit, dem Wild und der Heerde zur Freude und zur Weide.

Lästerung des heiligen Geistes, *βλασφημία ἁγίου πνεύματος*. Siehe meine „Untersuchung der Preisfrage: Von der Sünde wider den heiligen Geist. Frankf. 1771." Hier heißt es S. 38: Derjenige und kein Anderer lästert den heiligen Geist, der 1) wider die Allen offenbare Vernunft oder wider das Licht, das alle Menschen erleuchtet, 2) aus lasterhaftem und feindseligem Haß und Antipathie des Teufels gegen Christum, 3) die Wirkungen des heiligen Geistes, die Wahrheiten vom Fleisch und Blut Jesu und von seinem Hohenpriesterthum, und die gewissen und wahrhaftigen Worte der Offenbarung des Geistes Jesu an seine Gemeine, 4) öffentlich und mit Vorsatz bestreitet, Jedermann verhaßt zu machen sucht und mit spitzfindigen Vorwänden bestärkt, 5) ohne daß er sich sagen läßt, wie er im ewigen Gericht, welches Gott dem Sohn und seinen Heiligen zu halten übergeben, einmal öffentlich werde verhört, protocollirt und zum Feuer des Zorns Gottes, wie sich's geziemt, auf so lange verdammt werden solle, 6) bis der ganzen Creatur die Bosheit des Satans, der durch sie den Geist Jesu gelästert, durchaus kund und offenbar wird, daß sie nicht vergeben werden könne, sondern vielmehr bestraft werden müsse.

Derjenige aber redet wider des Menschen Sohn, welcher zwar 1) dem Lichte der Vernunft gerne folgt, dabei aber 2) die zweifelhaften Meinungen von Jesu Christo und seiner Gemeine und ihren Vorrechten nach der vernünftigen Lauterkeit des Evangeliums nicht zurechtlegen kann, 3) doch aber der Gemeine nicht feind, sondern nach der Menschenliebe hold ist, und 4) deßwegen über seine zweifelhaft ausgestoßenen Widerreden Vergebung und Pardon erlangen kann. Diese Erklärung ist aus Matth. 12 gezogen. Jesus hatte

sich bei Gelegenheit eines Besessenen bei allem Volke als Davids Sohn bewährt; die Pharisäer aber spotteten seiner und sagten: er treibe Teufel aus durch Beelzebub. Dieß widerlegt Jesus, indem er bemerkt, daß es wider alle Vernunft sei, V. 25.; daß es unter ihren Kindern auch solche gebe, die Teufel austreiben, und zwar durch Gottes Finger, diese würden sie einmal richten; daß der, welcher den Teufel austreiben wolle, stärker seyn müsse als der Teufel; daß die Pharisäer Lästerer nicht nur wider des Menschen Sohn, sondern wider den Geist seien, der in ihm wirke, und dieß werde ihnen nicht vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt. Die erschreckliche Bosheit [der Pharisäer] wird Marc. 3, 22. erhärtet. Da stehet mit Nachdruck, daß die Schriftgelehrten von Jerusalem herab mit Vorsatz nach Capernaum in sein Haus gekommen, das Volk zu bereden: Jesus sei nicht Davids Sohn. Mich dünkt, es seien eben diese, über welche Jesus Matth. 23 das Wehe achtmal ausgerufen und zu denen er gesagt: alles vergossene Blut werde über sie kommen; sie sollen gestraft werden nicht nur wegen ihrer wirklichen Sünden, sondern auch wegen deren, die sie fähig gewesen zu begehen von Anfang bis an's Ende. Sie müssen deßwegen im ewigen Gericht Rechenschaft geben über jedes solche Wort, das aus einem so bösen, schlangenartigen Grund gegangen, da die Königin von Mittag und die Niniviten auftreten und sie verurtheilen werden. Aus allen diesen Punkten ist diese Erklärung gezogen. Jesus redet als der, der alles Gericht in den Aeonen durchschauet. Sie haben, sagt er, nicht nur die Heiligkeit Gottes verunehrt, sondern auch die mit der Menschheit vereinbarte Heiligkeit Jesu. Die Gläubigen sind heilig, nicht weil sie keine Sünde an sich haben, sondern weil sie von dem Geiste Jesu bewohnt sind; sie sind rein um des Wortes willen, Joh. 15, 3. Wer im Glauben das heilige Wort in sich aufnimmt, der ist heilig und hat Theil an der Herrlichkeit, die jetzt noch verborgen ist. Der Teufel hat, wie er denn auch den Namen vom Lästern hat, durch die Pharisäer das Allerhöchste in Gott angegriffen. Alle Sünde wider das heilige Priesterthum wurde mit gähem Tod gestraft, und diese Lästerung verdienet noch mehr. Hieraus ist die Lehre von der Heiligkeit des Geistes offenbar, und was es heiße, den heiligen Geist lästern.

Es folgt aber nicht, daß diese Lästerung unendliche Strafe nach sich ziehe, sondern nur [so lange dauert die Strafe], bis sie den

letzten Heller bezahlt haben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Judas den heiligen Geist gelästert hat; es reuete ihn; die Lästerer aber werden ihre Sünde nicht bereuen. Es gehört sehr viel dazu, daß Jemand ein Lästerer des heiligen Geistes sei. Wer den Geist lästert, der bekehrt sich gewiß nicht mehr, sondern spottet gewiß fort mit Muthwillen bis zum letzten Odem. Er streitet wider Gott und Jesum, und wenn er sagt: ich habe Unrecht, so ist das keine Buße, sondern er hat auf sich das schreckliche Warten des Gerichts Gottes. Die Sectengeister reden nur Worte wider des Menschen Sohn, sie lästern den heiligen Geist noch nicht, wenn sie auch wider den Geist disputiren. Denn alles das, was nicht wider das Heilige der offenbar bewiesenen Wirkungen des Geistes Jesu geredet wird, kann angesehen werden als etwas wider des Menschen Sohn oder wider Jesum Gerichtetes, sofern man nämlich an ihm nicht erkennt die hohen Kräfte des Heiligthums, sofern man seine Herrlichkeit und Verklärung zu vernehmen keine Fähigkeit hat. Darum sagt Paulus 1 Cor. 12: es solle kein Jude, der aus dem Geist Gottes redet, dafür angesehen werden, daß er Jesum verfluche, wenn er schon unter den Juden wohnt, die Jesum mit Unnamen belegen; denn das sei nur geredet wider des Menschen Sohn. So muß man denn behutsam seyn, solche Leute zu verdammen; es wird ihnen vergeben. Heut zu Tage gibt es Viele, die wider des Menschen Sohn etwas reden. Sie können es gut meinen, weil sie aber nicht keusch sind und zu frühzeitig über das Nest hinaus wollen, höher fliegen, als sie können und sollen: so verfehlen sie sich sehr und vergreifen sich, wohl nicht an der Person Jesu, doch an seinen Worten, worüber sie müssen Vergebung erlangen. Wer sich selber zu viel trauet und an seinen selbsterdachten Sätzen und Erklärungen ein Wohlgefallen hat, der steht in Gefahr, wider des Menschen Sohn Worte zu reden. Dabei ist noch zu bemerken, daß die Lästerung des Geistes kein Verbleiben in der Unbußfertigkeit und Spötterei heiße, weil es kein status, sondern ein actus ist. Es streitet wider den klaren Ausdruck des Worts, wenn man die Sache auf eine Verharrung in dem Zustand der Unbußfertigkeit mit öffentlicher Verspottung deutet: es ist da die Rede von einer einzelnen That, wie denn das Verhalten der Pharisäer offenbar eine solche war. In Ansehung der Unvergeblichkeit aber ist die Sache ganz klar. Jesus sagt: es werde die Lästerung nicht vergeben, sondern die Lästerer müssen ihre Strafe ausstehen, und alle die, welche der Lästerung des Geistes nahe kommen,

begehen eine ähnliche Sünde. Da heißt es wie Ps. 56, 8. 59, 6.: das wirst du ihnen nicht vergeben. Nun ist die Frage noch zurück, ob auf einen Act der Lästerung, der doch aus Scheingründen geht, eine unendliche Strafe gesetzt werden könne? Dieß kann in gegenwärtiger Zeit nicht mit Nutzen beantwortet werden. Die Strafe der Lästerer sammt allen Rebellen wird seyn in dem unauslöschlichen Feuer, worin, Luc. 12, Seele und Leib resolvirt werden. Es bleiben auch noch manche andere Punkte übrig, die wir jetzt noch nicht beantworten dürfen; wenn aber die Decke, womit alle Nationen verhüllt sind, Jes. 25, 7., wird abgethan seyn, alsdann werden erst alle Schwierigkeiten wegfallen.

Laufbahn, *στάδιον, ἀγών.* Das Christenthum ist sehr leicht, angenehm, schön und voll vernünftiger Gottesdienste; doch gibt es dabei, wie bei allen königlichen Krongeschäften, immer etwas Widriges. Das Größte ist, daß man seine eigene Phantasie bestreiten muß, durch welche der Satan Eingang hat. Phantasie ist es, wenn man das Sinnliche der Schrift zunichte macht, wie Teller, und die Worte Gottes in Abstraction verwandelt. Deßwegen braucht Paulus solche Ausdrücke, welche schon oben im Artikel „Kampf" gemeldet worden, vom Kampfe nämlich wider die stolze Macht der Finsterniß unter philosophischem Schein der Wahrheit. Hier ist die Enthaltung ein Stück des Kampfes, 2 Petr. 1, 6. Wer aber das Kleinod der himmlischen Berufung, Phil. 3, 14., vor sich sieht, der überwindet alle innern und äußern Hindernisse. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der dieß glaubet? Dieß Wörterbuch ist darum da, die philosophische Phantasie zu reinigen.

Leben, *ζωή.* Jacobus sagt Cap. 4, 14., das Leben sei eine *ἀτμίς*, ein zarter Hauch, ein Lüftlein, was Virgilius auram simplicis ignis nannte. Vom Leben muß man den Begriff zuvörderst aus den Werken Gottes ziehen, hernach aus der heiligen Schrift. Dabei hilft uns sehr das von mir herausgegebene Büchlein: „Procopii Divisch Theorie von der meteorologischen Electricité." S. 83 beweist Herr Divisch, daß die Electricität mit einem doppelten, in allen Dingen verborgenen kalten und hitzigen Feuer einen wirklichen Anfang des Lebens darstelle, daß die daher entstandene Attraction oder Anziehung und das dabei sich zeigende Licht etwas aus dem Unsichtbaren Hervorgebrachtes sei, durch den Zusammenstoß nämlich

des hitzigen wirkenden und des kalten leidenden Feuers[1]). Durch eine Menge von Erfahrungen, S. 84, welche Divisch in drei Classen ordnet, hat er befunden, daß es bei der Electricität zwei Gattungen von Ausflüssen gibt. Die erstern sind electrisch saamenmäßig; sie suchen sich mit einem balsamischen Geruch mit der Luft zu vereinigen, und machen das reinste Tincturwesen oder Element aus. Die letztern sind vermischte oder gezeugte Ausflüsse, welche sich aus den electrisabeln Körpern ergeben: hier herrschet das kalte Feuer. Alle körperlichen Wesen haben Geisteskräfte in sich, heißt es weiter S. 85, welche erregt werden können, daß sie von ihnen ausfließen und sich mittheilen. Im electrischen Körper sind warme und feurige, im electrisabeln[2]) aber kalte und feuchte oder leidsame Theile. Sobald jene mit diesen in der electrisabeln Stange durch den in sie fahrenden Strom der electrischen Ausflüsse vereinigt werden, so entsteht ein Lebensanfang, was Aristoteles die erste Endelechia[3]) nennt, als Anfang der lebendigen Dinge, oder ein solches Feuer, das mit seiner Elasticität in die Weite wirkt, das am Körper in gewisser Entfernung aus- und eingeht, das ohne körperliche Berührung auswärtige Bewegungen macht und geschwächt werden kann. Zum Leben gehören verschiedene, in einer gewissen Widrigkeit und Gegeneinanderwirkung auf einen ordentlichen Zweck hin von Gott zusammen verbundene Kräfte. Es befinden sich aber die ursprünglichen Kräfte in zwei Gattungen von Körpern. Einige haben die Leid-

---

Anm. 1. Man vgl. hier Anm. 1. und 2. zum Art. Abgrund.

Anm. 2. Man sieht wohl, daß Oetinger diejenigen Körper electrische nennt, welche Franklin als positiv, diejenigen aber electrisable, welche Letzterer als negativ electrische bezeichnet.

Anm. 3. In der Originalausgabe lesen wir Entelechia — in Folge eines Druckfehlers. Gegen diese Schreibweise erklärt sich Oetinger selbst in seiner „Philosophie der Alten," wo er klagt, daß der Corrector zweimal seinen Text corrigirt und Entelechia für Endelechia gesetzt habe. Es komme dieß, fügt er bei, von Leibnitz her, der die Monaden also genannt habe. In der Version der LXX finde sich das Wort ἐνδελέχειν im Sinne von einer progressio continua (a forma ad formam), und dieß sei auch des Aristoteles Idee gewesen, der des Jacobus τροχῷ γενέσεως nahe gestanden sei, während die Leibnitzischen Monaden auch ohne Circular-Progression ein Ganzes, ein ἐντελές in sich haben sollen.

samkeit und den Hunger, das Feuer an sich zu ziehen, und diese sind ohne anhaltendes Reiben wie todt, finster, hart und kalt; die andern aber haben die feurig webende Kraft der schnellen electrischen Ausdehnung. Wenn nun erstere durch Reiben erregt und mit der letztern vermengt wird, so wird die Flüchtigkeit gebunden, daß verborgentlich das active und passive Feuer in einem innern Streit einander die Wage halten.

So entsteht denn bei leichten sich annähernden Körpern ein motus alternus oder Abwechslung der anziehenden und wegtreibenden Kraft, Systole und Diastole, und das ist der Anfang des Lebens. Dabei erhebt sich zugleich auch etwas von dem Volatilen in eine gewisse Weite, so jedoch, daß sich näher gegen das Centrum oder die Quelle des Lebens das Active durch das Passive mit einer Entzündung durchschlägt, ja sogar am nächsten daran mit mehrerer Stärke zur Durchblitzung sich vereinigt. Das active und passive Feuer treiben einander so schnell, daß im Subjecto selbst die activen Elemente zu passiven und diese zu activen werden, bis bei einer größern Annäherung der Körper oder ersten Behälter der zweierlei Feuer eine Total-Replication durch Blitz und Schlag entstehet. Es heißt diese Entstehung des durch den Streit gelaufenen Feuers und Lichts eine Geburt aus der Angst oder finstern Wolke (wie bei Ezechiel). Es wird vermittelst solchen Durchbruchs ein ausfließendes Saamenbild zu einem wachsenden Wesen erhoben, das im Centro seine Wurzel hat und in einer gewissen Peripherie sich ausbreitet[4]). Hier kann man denn begreifen, daß aus Finsterniß Licht hervorkommt, 2 Cor. 4, 6., ja daß die angehäuften gegenseitigen Kräfte vermittelst der Elasticität sich plötzlich gegen einander auflösen, aufheben und ausgleichen.

Aus dem Allen ergibt sich, daß das natürliche Leben des Menschen sowohl nach seiner empfindlichen, sensitiven, als wachsthümlichen Art bloß in der Bewegung des electrischen Feuers bestehe, welches mit seinem ausnehmenden Naturbalsam den Lebenssaft ernährt, so daß der Mensch neben dem hohen Verstandeslicht, das sich durch Vorempfindung, Ahnung und Schlußfolgen erweist, eine

---

Anm. 4. Man vgl. den Art. Anfang und den Art. Feuer, besonders Anm. 3. in diesem Wörterbuche, dann die Lehre von den sieben Naturgestalten im dritten Abschnitte meines Auszugs aus J. Böhm's Schriften.

psychische, irdische, sinnliche oder thierische Seele besitzt. Das psychische, geringere Leben pflanzt sich durch eine unmerkbar fortschreitende Electrisirung immer weiter fort. Es findet sich vornehmlich in den Augen, der Kehle, der Zunge und in den Pulsadern zur Erwärmung des Blutes, indem die Circulation nicht ohne eine Reibung erfolgt. Dieß doppelte Leben hat Salomo, Pred. 3, 18. 20., als ein viehisches und als ein höheres Leben unterschieden. Wer erkennt, sagt er V. 21., daß des Menschen Geist aufwärts steigt und daß er die Ewigkeit in sich hat? Der Geist des Viehes aber steigt unterwärts. Die Welt ist microcosmice im Menschen, wie im 12. Capitel klar angedeutet ist. Wie Salomo a. a. O. V. 2., so erkennt auch Hippocrates drei Fluida, ein solare, ein lunare und ein astrale. Eben dieses ist auch aus dem letzten Schreiben Herrn Dr. med. Mesmer's, sowie aus Pater Hell's Experimenten de magnetismo animali ziemlich klar; und die Arzneigelehrtheit bekommt damit einen neuen Fund, den wieder Helmont's und Böhm's Lehren bestätigen.

Wenn nämlich die Seele, nach Sprüchw. 20, 27., durch viele besondere, einander subordinirte Lichtpunkte, Centra oder Bewegungsquellen, im Leib ihr Regiment führt[5]), so wird dieses aus jedem Centro laufende Feuer in beständiger Erregung erhalten, so daß das animalische oder seelische Leben im Wachsthum des Leibes zwar ohne Bewußtseyn seinen richtigen Gang hat, daneben aber zu den motibus voluntariis, zu den Hauptgedanken und prädominirenden Willen augenblicklich alle Sinne und Glieder zu Dienst stehen. Das kann nun unmöglich ohne zwei Hauptregenten im Leibe oder ohne die intellectuale und ohne die sinnliche Seele begriffen werden. Es ist also ein doppeltes Leben im Menschen: das empfindende und das verständige. Jenes ist electrisch, dieses ist weit über die Electricität; man kann aber die Gränze nicht bestimmen. Mit dem verständigen Leben ist in den Wiedergebornen der Geist Jesu vereinbart. So viel kann man aus electrischen Proben und aus den Worten Gottes von der Seele schließen. Nun schreiten wir zur theologischen Betrachtung.

Aus dem Zusammenschluß der Stellen heiliger Schrift ergibt sich, daß die ganze Theologie aus dem Leben Gottes herzuleiten ist, und daß sich ohne dieses in den theologischen Compendien kein wahres

---

Anm. 5. S. den Art. Fleisch, Anm. 2.

Licht findet. In meiner Theologie [ex idea vitae] und in meiner Sylloge ist dieß genugsam dargelegt. Das gibt ein [wahrhaftes] System, da Alles in Jedem und Jedes in Allem ist[6]). Die alten und neuen Sadducäer, die idealistischen Theologen sehen das nicht ein, aber die Zeit entfaltet doch die Sachen selbst. Jesus beweist gegen solche Leute, daß eine Auferstehung sei, weil Alle, denen Gott ihr Gott ist, ihm leben, und alle Verheißungen vom natürlichen und vom höhern Leben an ihnen müssen erfüllt werden, nicht zwar jetzt gleich, sondern in der Offenbarung des Lebens Christi bei der ersten und andern Auferstehung. Leben sie Gott, so werden sie Erben des natürlichen und geistlichen Lebens auf der Erde, müssen also Alles, was zum Leben gehört, in der Seele sowohl als im Leibe empfangen. Der erste Mensch war aus Staub, gleichwohl war ihm die natürliche Seele verborgen schon eigen im Staube. Die erste Bildung des Menschen aus dem Staub der Erde war schon voll electrischen Feuers: es ist von Gott nicht ein todtes Menschenbild gemacht worden, sondern unter der Bildung hat die Maschine schon die psychische Seele verdeckt empfangen. Daher sagt Paulus: das Psychische oder Seelische sei das Erste, das Geistliche das Zweite.

Der bloß thierische Mensch ist kein completes Wesen; es muß sein Wesen ergänzt werden durch den Geist aus dem Wort vom Anfang und aus dem Fleisch und Blut Jesu[7]), welches viel ein subtileres Wesen ist, als alle heutigen Monaden-Dichter sich vorstellen[8]). Gott nennt sich den Gott Abrahams, und Jehovah war dem Abraham nicht offenbar, 2 Mos. 6, 3. Gleichwohl war der Name Jesus oder Jehovah schon verborgener Weise in ihm in Bezug auf den Gott nicht nur Abrahams, sondern Jesu Christi; darum kann er die neue ergänzte Erde mit der Natur und dem Geist

---

Anm. 6. S. den Art. Eins, besonders Anm. 3., und den Art. Lehre.

Anm. 7. Man vgl. den Art. Geist Christi, besonders Anm. 2., und den Art. Essen, vorzüglich Anm. 7.

Anm. 8. Gerade deßwegen mißkennen die Leibnitz-Wolffischen Philosophen die große Bedeutung des Fleisches und Blutes Christi, weil sie immer nur dessen irdische Gestalt im Sinne haben, nicht aber dessen Verklärung, in dessen Folge Beides als reine lautere Form des Geistes Christi zu fassen ist.

Jesu erblich besitzen. Der heilige Geist war zu gewisser Zeit auch nicht offenbar, als nämlich Jesus noch nicht verklärt war[9]); gleichwohl war er schon vermöge des ersten Evangeliums in dem verheißenen Schlangentreter dem Weibessamen eingepflanzt als ein glühend [glimmendes] Feuer[10]). Die Sadducäer verstanden ohne das weder Schrift noch Kraft Gottes. Gott fragt bei Ezechiel 37, 3.: Werden diese Gebeine wieder zum Leben kommen? Allerdings; denn in den Gebeinen lag schon das Feuer; es durfte nur erweckt werden durch ein höheres Principium. Gott zeigt, wie es geschehen soll, und das ist allen Weltweisen das größte Räthsel. Alle Stäublein werden nämlich wieder aus den vier Winden, darin sie aufgestiegen, herbeigezogen durch die eröffnete Lebenskraft Jesu[11]), durch den Thau der Lichter, Jes. 26, 19. Weiter kann man zu jetziger Zeit nicht gehen; die folgenden Zeiten werden mehr Aufschlüsse in diese Metaphysik bringen; da werden denn alle zerstreuten Stellen der heiligen Schrift offen seyn.

Lehre, διδασκαλία, **Lehrer,** διδάσκαλος. Plato sagte: wer keine Geometrie verstehe, den könne er nichts lehren. Das ist nicht nach Socrates Sinne; denn dieser lehrte nach dem Sensus communis, nach dem allgemeinen Sinn, den alle Menschen haben können[1]). Jesus dagegen sagte: er könne Niemanden zum Jünger haben, es könne Niemand seine Lehre innerlich vernehmen, er verläugne denn sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge ihm nach. Lehren kann man wohl bald fassen, wenn sie deutlich vorgetragen werden, aber die Deutlichkeit macht es nicht aus. Es gibt darum heut zu Tage wenige Gelehrte, weil sie meinen, wenn sie die Erklärungen

---

Anm. 9. S. den Art. Abendmahl, Anm. 4.

Anm. 10. Man vgl. meinen Auszug aus J. Böhm's Schriften, §. 167 ff.

Anm. 11. In Folge der Verwesung kehrt der Leib zu den Elementen und von da in's Reich der Unsichtbarkeit zurück. Aus diesem Chaos wird er dann durch Wirkung des Heilands wiedergebracht: unsere erstorbenen, vertrockneten Gebeine sollen durch den HErrn mittelst des von ihm ausgehenden Lebensthaues erfrischt und zu einer neuen, herrlichen Gestalt erhoben werden.

Anm. 1. Mit diesem Tadel des Plato sind von Oetinger ganz eigentlich die Wolffianer und deren mathematische Demonstrirmethode gemeint.

des Wolff inne haben und daraus Lehrsätze ziehen und Aufgaben auflösen, so seien sie gelehrt; aber die Lehre Jesu und der Apostel lernt man nicht auf diese Weise, sondern durch innerliche Scheidung seiner selbst von sich selbst. Das hat Graf Shaftesbury, ein großer Gelehrter, wohl eingesehen; auch hat es der Kaiser Aurelius besser verstanden als die heutigen Gelehrten.

Die wahre Lehre, die eben aus dem Leben des Innern geht, unterscheidet sich leicht von der Lehre, die nur aus erlernter Schulmethode kommt, ohne innere Verläugnung seiner Lieblingsmeinungen und Vorneigungen. Wer ehedem zu der Apostel Lehre sich bekannte, mußte viele Schmach leiden; jetzt ist es nicht mehr so. Man muß die Knechtschaft der Sünde erfahren, sonst kann man dem Fürbild der Lehre nicht gehorsam werden, Röm. 6, 17. Die Lehre der wahren Christen ist darum da, daß sie den Sinn pflanze, der einen würdigen Wandel mit sich bringt. Die wahre Lehre geht aus dem Tod und der Herrlichkeit Jesu. Dieselbe soll nach 2 Tim. 3, 16. zur Ueberzeugung, Widerlegung und katechetischer Uebung führen. Sie soll Gesundheit der Seele bringen, nichts wider den Sensus communis oder wider das allgemeine Menschengefühl einführen. Sie soll ein ernsthaftes Wesen mit sich bringen und keine ungewichtigen, verderblichen Worte, keine leeren und nichts bedeutenden Wortspiele in sich haben. Paulus will ἀδιαφθορία in der Lehre haben, eine geziemende Wohlanständigkeit, keine Zweideutigkeit; sie soll mit keiner Gegenerkenntniß widerlegt werden können, sie soll ἀκατάγνωστος seyn. Sie soll einen in der Ordnung und Einförmigkeit des Sinnes unterhalten. Die Lehre muß Geist und Feuer haben, wie bei Apollo, und bei aller dicht in einander gehenden Wahrheit, συμβιβάζειν, Col 2, 2., in der Liebe.

Einem Lehrer muß Jesus in seiner himmlischen Lehrart bekannt seyn. Jesus lehrte gern an allen Orten, sandte auch seine Jünger aus, das Königreich zu verkündigen. Er lehrte in den Synagogen, im Tempel. Er ließ sich herab und gab nie etwas vor, das nicht verständlich gemacht werden konnte, und bediente sich dabei der Parabeln. Die Hauptlehre Jesu war, daß Gott Licht sei, und aus diesem Grund sollen alle Lehren gehen und sich von der gemeinen Moral unterscheiden. Vor Allem hüte man sich vor der Galanterie der heutigen Belletristen: diese gewinnt etwas, verspielt aber zehnmal mehr, Röm. 16, 18.

Jesus hatte eine vielfache Art zu lehren: 1) durch Lesen, wie in der Synagoge zu Nazareth; 2) durch Schrifterklären, Luc. 4, 32., wie es aus der Bergpredigt am Tag ist; 3) durch Lehren, ohne sich an Texte zu binden, Joh. 4, 13. 14. 22.; 4) durch Wiederholen etlicher gewohnter Worte, als: Wer da hat, dem wird gegeben; 5) durch Schelten des Unglaubens und Verweisen, Marc. 16, 14.; 6) durch Frage und Antwort, Joh. 7, 8.; 7) durch Privatunterricht, Matth. 13, 36. Er redete nach gemeiner Weise, er redete auf ungemeine Weise, er antwortete oft nicht geradezu, damit man nachdenke, er redete, daß es auf's Verborgene des Herzens traf. Die Lehrer, so Paulus vorgeschlagen, waren unterschieden von den Aposteln und den siebzig Jüngern: sie gehörten zu den Bedienungen und Diakonien in der Gemeine; es waren auch Lehrerinnen da, Tit. 2, 3. Heut zu Tage soll man lehren nach dem klaren Wortverstand und die Schrift nicht verblümt erklären, wo es nicht nothwendig geschehen muß. Die Lehre hat sechs Hauptpunkte[2]), wie ich in meinem „Muster eines leichten Katechismus" gezeigt habe, und diese gehen alle aus dem Leben und der Herrlichkeit, welche Röm. 6, 4. eins sind. In dem Büchlein aber „von der Sünde wider den heiligen Geist" finden sich zwei sonderliche Stellen, daraus man lernen kann, daß in der Lehre jeden Artikels alle stecken sollen. Der erste Hauptpunkt ist die Lehre von Gott. Gott aber wird Apostelg. 7, 2. ein Gott der Herrlichkeit, Eph. 1, 17. der Vater der Herrlichkeit genannt, während Christus Jac. 2, 1. der HErr der Herrlichkeit, und 1 Petr. 4, 14. der Geist der Herrlichkeit heißt. Der andere Punkt ist die Lehre vom Menschen. Dieser [der Mensch] heißt das Bild und die Herrlichkeit Gottes, 1 Cor. 11, 7., zuerst seelisch, hernach geistlich, 1 Cor. 15. Der dritte Punkt ist die Sünde, welche ist der Mangel der Herrlichkeit, Röm. 3, 23. Der vierte Punkt ist die Gnade Jesu. Diese wird genannt Herrlichkeit der Gnade, Eph. 1, 6. 2 Tim. 2, 10. Col. 1, 11. Der fünfte ist die Gemeine, 1 Cor. 11, 3. Die Herrlichkeit Gottes soll in allem Dienst der Gemeine abgebildet werden, da die Apostel die Herrlichkeit Christi sind, 2 Cor. 8, 23. Der sechste Punkt endlich enthält die letzten Dinge, welche alle aus der Auferstehung Jesu

---

Anm. 2. Nach dem hier dargelegten Schema hat unser Verfasser seine Theologia ex idea vitae, sowie die Sylloge theologiae ausgeführt.

hergeleitet werden, 1 Cor. 15. Die Gläubigen sollen am Tage Christi als Spiegel in sichtbarer Herrlichkeit dargestellt werden, 2 Thess. 1, 10. So sieht man denn, daß die ganze Lehre aus der Herrlichkeit fließt, und daß in jedem Punkt alle begriffen sind, wie z. B. in dem Punkt von der Sünde, indem diese ein Mangel ist der Herrlichkeit, davon Gott die Quelle ist. Der Mensch war das Bild der Herrlichkeit, durch die Sünde ist sie von ihm getrennt worden, durch die Gnade aber wird sie wieder zurückgebracht, nicht nur zu Einzelnen, sondern zu Allen, zu der ganzen Gemeine, und zwar soll sie durch die Taufe, durch Leib und Blut Christi in Alle eindringen. So liegen in jedem Punkt alle verborgen; Alles ist in Jedem und Jedes in Allen.

Leib, σῶμα. Wenige sehen so weit wie Nieuwentyt, der in jedem Menschen einen doppelten Leib nachweist, einen verborgenen siderischen oder ätherischen und einen offenbaren*). Man schlage nach dessen Weltbeschauung, S. 821. Er zeigt, daß der sichtbare Leib aus blutflüssigen und festen Theilen bestehe, welche nach gewisser Ordnung aus Brod und Wasser gezeugt werden, der „eigene" Leib aber von ganz anderer Art sei. Die Grundbildung oder der Spiritus rector behält seine eigene Zugehör nicht in verweslichen Theilen, sondern in unverweslichen. Dieser „eigene" Leib ist gleichwohl leiblich, und Leiblichseyn aus dem Fleisch und Blut Jesu ist die höchste Vollkommenheit; sonst wohnte die Fülle Gottes nicht leibhaft in Christo. Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes, wie aus der Stadt Gottes, Offenb. 20, klar erhellet.

Leichtsinn, ἐλαφρία, wurde Paulo von den Corinthiern unbilliger Weise angesonnen, weil er sein Versprechen nicht gehalten, 2 Cor. 1, 17. Er bestehet, V. 18., in einer Unzuverlässigkeit der Worte, wenn nämlich ja nicht ja, und nein nicht nein ist. In den Sprüchen

---

Anm. *) Nieuwentyt's Unterscheidung zwischen dem „sichtbaren" und dem „eigenen" Leibe ist sehr scharfsinnig; doch faßt er die Bedeutung des letztern nicht so tief, wie Oetinger hier annimmt. Nieuwentyt versteht nämlich unter dem „eigenen" Leibe nur die festen Theile des „sichtbaren" Leibes, als welche, wie er sagt, das eigentliche Wesen des Leibes ausmachen, während die übrigen einem beständigen Wechsel unterworfen seien. Ueber Oetinger's eigene Vorstellungsweise vgl. man dagegen den Art. Essen, besonders Anm. 3.

Salomonis kommen dreierlei Leute vor: 1) Alberne, diese sind nicht leichtsinnig, sondern unwissend; 2) Spötter, diese suchen Weisheit, verkehren aber dieselbe; 3) Narren von allerlei Art. Der eigentlich Leichtsinnige heißt כְּסִיל, der kein Wort hält.

Lernen, *μανθάνειν*, kommt einem Schüler zu, der von außen allerlei Vorrath sammelt auf Provision, bis er selbst zu unterscheiden und in Ordnung zu bringen weiß durch Fertigkeiten und wechselweise Empfindung im Verstand und Gefühl. Salomo hat das beste Muster, wie man lernen soll, schriftlich aufgestellt. Jesus hat keine solche Form gegeben, außer im Vater unser, welches sehr kurz ist. In Betreff der Methode Salomo's lese man meine Erklärung der Sprüchwörter. Das Wort *καταμανθάνειν* wird Sprüchw. 9, 5. in dem Sinne gebraucht, daß man eine Jungfrau nicht mit Fürwitz besehen solle. Vgl. Hiob 31, 1.

Leuchten, *λάμπω*. Der Spruch 2 Cor. 4 ist prächtig: „Gott, der da sprach, daß Licht aus der Finsterniß scheinen solle, der ist es, der in unsere Herzen geschienen zur Erleuchtung der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Christi." Diese Worte, sowie nicht minder die in dem vorhergehenden Capitel, sind sehr erhaben. In unserer Zeit erreichen wir kaum den Sinn derselben. Ueberhaupt ist es schwer, im neuen Testament die Worte nicht höher und nicht niedriger zu nehmen, als es der ganze Prospect derselben Zeit leidet. Die Corinthier ärgerten sich an den Schwachheiten Pauli, die er mit Fleiß angenommen. Er verbirgt die Hoheit der Herrlichkeit und des Glanzes des neuen Testaments, muß aber doch damit hervorrücken gegen die, welche mit Scheingaben geprahlt haben. Daß aus Finsterniß Licht hervorbreche, habe ich unter dem Titel: Leben, schon berührt. Paulus hat es wohl nicht so tief genommen. Es gibt viele hohe Worte in heiliger Schrift, welche mehr in die letzten als in die jetzigen Zeiten gehören. Die ganze heilige Schrift ist nicht für ein Geschlechtsalter, sondern für Alle geschrieben. Jedes Geschlecht hat eine andere Art zu reden; alle Geschlechter aber sind nicht auf schimmernde Lichter, sondern auf den Glauben im Dunkeln gewiesen. Wir thun am besten, wenn wir uns den Spruch Jes. 50, 10. zu Nutze machen: „Wer in Finsterniß wandelt und wem kein Glanz leuchtet, der hoffe auf den HErrn und verlasse sich auf seinen Gott." Es ist also besser, nach der Dunkelheit des Glaubens die Worte zu nehmen, als nach den prächtigen Ausdrücken.

Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Jetzt ist keine Zeit des sichtbaren Glanzes. Die unsichtbare Herrlichkeit der Gläubigen kann nicht groß genug genommen werden bei unsern Schwachheiten, Aengsten, Nöthen. Auf solche Weise müssen wir die hohen, leuchtenden Worte verstehen, wie es Paulus in der ganzen Epistel an die Corinthier haben will. Die Worte Jesu: Wenn dein Auge einfältig ist, wird es dich erleuchten wie ein heller Blitz, müssen im [vom] Glauben, nicht im [vom] Schauen verstanden werden. Jesus leuchtet noch mit eben der Kraft in unsern Herzen, wie es Paulus ausgesprochen, aber wir müssen, so prächtig die ganze Offenbarung Alles durchleuchtet, uns doch begnügen an den Aufschlüssen, die uns Gott in der vielen Noth und Angst der Plagen jeden Tags gönnet, wir müssen es nur so nehmen, daß es Worte seien, die sich an Aller Gewissen nach dem gleichsam*) natürlichen Stand der Erde beweisen, Sprüchw. 4, 23. Die Worte Salomo's sind auf alle Herzen, auf den Sensus communis gerichtet; sie lauten gering und niedrig, und doch ist das Gebot eine Leuchte und das Gesetz ein Licht. Tapp's „Licht im Schatten" ist wohl zu beherzigen.

An sich können wir nicht genugsam große Gedanken vom Licht Gottes und vom Licht überhaupt haben; aber wir sind im Leibe des Todes; damit müssen wir unsern Schwachheiten aufhelfen. Wir sind nur selig in der Hoffnung; die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung. Lasset demnach Nieuwentyt's hohe Reden vom Lichte euch auch aufmuntern; aber doch müssen wir immer denken: wir seien arme Erdenwürmer und haben den Schatz in irdischen Gefäßen. Johannes gibt uns in seiner Epistel viel Trost; er weiset uns auf den Glauben an die Wahrheit: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott und Gott in ihm." Schlichte, aber erhabene Worte!

O wie wahr ist das Wort Jes. 45, 15.: „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel, der Heiland." In den Psalmen, in den Propheten, im neuen Testament ist Alles prächtig, hoch und erhaben; aber es wechselt doch auch wieder mit Schwachheiten ab. „Ich freue mich, heißt es Ps. 31, 8., und bin fröhlich

Anm. *) Wenn Oetinger hier von einem „gleichsam" natürlichen Stand der Erde redet, so will er damit ohne Zweifel andeuten, daß dieser Zustand in Wahrheit nicht ein natürlicher, sondern ein durch die Sünde bedingter und hiedurch verrückter Zustand sei.

über deine Güte;" gleich im 11. Verse aber steht: „Mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß."

Licht, *Φῶς*. Das Licht scheinet nicht geschaffen, sondern nur geoffenbaret zu seyn. Es mußte zwar aus der Finsterniß hervorbrechen, wie denn Alles, was mit dem Namen Gottes genennet ist, zuerst irregulär, d. i. finster, hernach erst regulär formirt und endlich organisch gemacht worden[1]) (s. Jes. 43, 7. im Grundtext). Doch bleibt es wahr, daß das Licht des ersten Tages vor der Sonne mehr geoffenbart und geboren als geschaffen sei; denn Gott rief dem Licht aus dem Chaos: „Es sei Licht; und es ward Licht." Gottes Herrlichkeit ist das ursprüngliche Licht, und Jesus Christus ist der Abglanz dieses Lichtes, woraus alle Abglänze der sieben Geister sich hervorgeben[2]). Das creatürliche Licht der Sonne ist etwas Herrliches und hat, seiner Creatürlichkeit ungeachtet, etwas Göttliches in sich. Ueber die Geschwindigkeit des Lichtes lese man Nieuwentyt's Weltbeschauung, S. 611. Pardies beweist, daß das Licht aus der Sonne in Cirkelgängen ausfließe, welches andern Weltweisen nicht gemäß ist. Die Eigenschaften des Lichts werden wir dort erst begreifen. Lasset uns hier im Lichte wandeln!

Liebe, *ἀγάπη*. Dieß große Wort enthält alle Tugenden. Es gibt eigentlich nur Eine wesentliche Tugend, die andern Benennungen sind nur Beziehungen auf Personen, Orte, Zeiten. Paulus sagt: Glaube und Hoffnung seien nur Stückwerk, aber die Liebe habe etwas Weiteres als das Stückwerk. In der Seele ist ein dreifacher Unterschied[1]), der nicht so gar leicht zu fassen und festzuhalten ist,

---

Anm. 1. Man vgl. die Artikel: Geschöpf, Genugthuung, Creatur.

Anm. 2. Man vgl. die Artikel: Herrlichkeit Gottes, Gesicht, Fülle.

Anm. 1. Es scheint diese Unterscheidung Oetinger's auf die von Erkenntniß-, Willens- oder Begehrungs- und Wirkungsvermögen zurückgeführt werden zu können. In Betreff des ersten zeigt sich gar keine Schwierigkeit; ebenso ist vom Begehrungsvermögen klar, daß durch dasselbe eine innerliche Umwandlung in einen vorliegenden Gegenstand erfolge; wenn aber Oetinger von der Liebe sagt, daß sie voller Augen, voll Gefühl, voll erhabener Sinnlichkeit sei, so deutet er damit offenbar auf das Wirkungsvermögen, durch welches man von

als nämlich: der Verstand, welcher sieht, die Empfindung im Willen, welcher sich in das transformirt, was ihr vorgehalten wird, 2 Cor. 3, 18., und die Liebe, welche Salomo Pred. 3, 11. die Ewigkeit in des Menschen Herz nennet. Durch diese letzte, die Liebe nämlich, werden wir außer allem Stückwerk endlich dahin erhoben, zu erkennen, wie wir erkannt sind, 1 Cor. 13, 12. Die Liebe dringet durch Alles durch; sie ist nicht ohne Sensoria, sie ist voller Augen, voll Gefühl, voll erhabener Sinnlichkeit[2]). Es wird im hohen Lied die Sinnlichkeit abgeschieden von aller unkeuschen Lust, und nur was rein und unschuldig ist, bleibt, gleichwie ja auch Gott geoffenbart ist im Fleische. Es kommt zwar den Weisen dieser Welt, auch dem gottseligen Newton, das hohe Lied läppisch vor; es scheint, er verstehe nicht, wie weit sich die Liebe Christi in die menschliche Unschuld herablasse. Auch in jener Welt wird sich Jesus umgürten wie bei dem Fußwaschen, und dienen, Luc. 12, 37.

Loben, Gott, *εὐλογεῖν, εὐχαριστεῖν.* Mit solchem Lob und Dank fangen fast alle Episteln Pauli an. Das ist das Kennzeichen der lebendigen Erkenntniß. Wer diese hat, der darf nicht erst angetrieben werden, sondern der thut es von selbst. David lobte Gott wegen seiner ausbreitenden Größe, zusammenziehenden Stärke, Schönheit, Ueberwindung, Triumph und festbleibenden Wesens[1]). Diese Eigenschaften treiben von selbst zum Lob Gottes an, wie es die Prinzessin Antonia gezeigt (s. das Buch über deren Denkmal)[2]). Noch weit mehr [als im alten Testamente] ist die Schönheit und Herrlichkeit Gottes im neuen Testamente eröffnet, aber Wenige sehen es. Wer aber in den Tag hinein sündigt, der hat Jesum in

---

der noch abstracten Thätigkeit des Erkennens und Wollens zum eigentlich Concreten gelangt. Er fasset übrigens diese Thätigkeit in ihrer Reinheit, in der Richtung nämlich auf das Göttliche, wobei sich dieselbe auch erst in eigentlicher Universalität offenbart.

Anm. 2. In der Thätigkeit des **Wirkungsvermögens** concentrirt sich oder es setzt eben diese Thätigkeit voraus die des **Erkenntniß-**, sowie des **Willens-** oder **Begehrungsvermögens**.

Anm. 1. S. den Art. **Anfang**, Anm. 3.

Anm. 2. S. S. 21—39 des „**Denkmals der Württembergischen Prinzessin Antonia.**“

seiner Herrlichkeit durch Tod und Auferstehung[3]) nicht gesehen noch erkannt.

Lohn, *μισθός*, kommt von einem Vertrag her, da Rechte und Pflichten sind, Matth. 20. Paulus sagt Röm. 4: Wer mit Werken umgeht, dem wird der Lohn aus Pflicht zugerechnet. Im Christenthum dagegen ist die Seligkeit allein dessen, dem Gott die Gerechtigkeit zurechnet, ohne Zuthun der Werke. Christen halten sich für unnütze Knechte, und erhalten Alles aus Gnaden; sie wissen, daß sie der Lohn der Arbeit und des Verdienstes Jesu seien. Der Streit wegen der Liebe Gottes, ohne auf Belohnung zu sehen, ist unnütz. Moses sah an die Belohnung aus Gnaden, und Gott freuet sich, wenn er Jemanden findet, in den er seine Fülle der Gnade eingießen kann. Solche sind aber lohnsüchtige Prediger nicht.

Lügen, *ψεῦδος*, ist eine Folge der verdorbenen Natur. Lügen findet nicht bloß dann Statt, wenn man anders redet und anders denkt, sondern auch dann, wenn man Gottes Wahrheit in Phantasie verwandelt, Röm. 1, 18. Lügner haben ihr Theil in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, solche nämlich, die wie der Teufel ihre Natur in eine Schlangengeburt verwandelt. Lügen hat den Teufel zum Zeuger; der redet Lügen aus seiner falschen Geburt[1]), darein er sich durch das unauflösliche Leben der Geister selbst verwandelt, Joh. 8. Diejenigen, welche die Wahrheit unter vortrefflichem Scheine der Philosophie in Lügen verwandeln, bedenken nicht, was für Gerichte auf sie warten, die da durch Geiz, mit schön erdichteten Worten, unwissend, daß es so große Sünde sei, um Seelen handthieren, einen Anhang zu gewinnen. Sie reden *ὑπέρογκα ματαιότητος*, stolze Worte, da nichts dahinter ist, 2 Petr. 2, 18., verheißen Andern Freiheit und sind selbst Knechte ihrer Lieblingsmeinungen; sie sind Brunnen oder Wolken ohne electrisches Wasser[2]), Jud. V. 12.

Anm. 3. Man vgl. die Art. Evangelium, besonders Anm. 4., Grundveste, Anm. 2., Glanz, Anm. 1., Herrlichkeit, Anm. 4.

Anm. 1. S. die Anm. zum Art. Eigen.

Anm. 2. „Obere Wasser, sagt Oetinger im emblematischen Wörterbuch, sind das electrische Feuer oder *αἰθήρ* von *ἀεὶ θέρειν*, d. i. beständig zeitigen. Ihr Ort ist oben, weil sie ein Feuer sind, das nicht brennt, sondern erhält; sie sind aber

Lust, *ἐπιθυμία*, ist etwas sehr Verborgenes im Menschen, das kein Naturforscher ergründen kann. Es ist ein doppeltes Leben im Menschen, und gehet ein doppeltes Leben von dem Herzen oder Innersten aus, das eine von oben, das andere von unten[1]). Im untern Theile spinnt sich aus den Elementen der Finsterniß die verbotene Lust an. Paulus sagt: Ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten. Die Philosophen können in der Scheidung ihrer selbst von sich selbst nicht auf das Element kommen, das Jac. 3[2]) die Hölle im Menschen heißt. Diese Hölle entsteht erst, wenn die Anfangs [nur] irritabeln Elemente, die [an sich] nicht sündlich sind, in eine unordentliche Entzündung gerathen[3]). Daher Jacobus sagt: Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen erregten Lust gereizet und herausgezogen [gleichsam herausgefordert] wird; hernach empfängt die Lust erst, und bringt eine Geburt hervor[4]). Wolff und die Philosophen sagen: die Lust sei der Schein der Vollkommenheit. Ja wohl! und dieser Schein schlägt aus zum Bösen. Aus dem Besten kann durch falsche Geburt das Böseste werden, und aus dem Bösesten das Beste, wie aus Gift die höchste Arznei[5]). Der Lapis philosophorum [der Alchemisten] ist Anfangs das ärgste Gift, was sich mit Experimenten klar beweisen läßt und auch in der Patriarchal-Physik sonnenklar bewiesen ist.

Magia ist die Wissenschaft der verschiedenen Feuer, welche zu bereiten Gott den Hohenpriestern übertragen[1]), und wodurch sie

---

durch Alles, und dringen hinein und zeitigen sammt dem Licht alle Früchte. Sie sind das Bild der geistlichen Wasser Jerusalems, das droben ist, unser Aller Mutter, Gal. 4, 26. Sie geben den gemeinen untern Wassern ihre Kraft; daher heißen böse Lästerer und Schwätzer Wolken ohne Wasser, d. i. ohne obere Wasser." Man vgl. auch Anm. 3. zum Art. Farbe.

Anm. 1. S. den Art. Gedanken.

Anm. 2. S. den Art. Elemente, besonders Anm. 2.

Anm. 3. S. den Art. Abgrund, Anm. 1.

Anm. 4. S. den Art. Affecten.

Anm. 5. S. den Art. Begierde, besond. Anm. 1.

Anm. 1. Im emblematischen Wörterbuche beruft sich Oetinger deßfalls auf 1 Sam. 2, 28.

die תַּעֲלֻמוֹת חָכְמָה, die Verborgenheiten der Weisheit[2]), welche Gott in der Schöpfung äußerlich abgebildet (die sichtbaren Dinge geben nämlich die verborgenen Unsichtbarkeiten Gottes verstandesmäßig zu sehen, Röm. 1, 20. Sprüchw. 3, 13.), durch das göttliche Licht erkannt haben. Das Wort Magia und Magus kommt her von dem arabischen Magasch, was Hinkelmann, S. 118 seiner Detectio fundam. Boehmiani, in dem Glossario arabico-persico Muhamed Abdel Chalek gefunden zu haben bezeugt, wobei er angibt, daß dieser das Wort Magasch durch Brennen, ein Feuer anzünden, erkläre. Die ganze Magie geht, wie Zophar Hiob 11, 6. sagt, aus Eins durch Zwei entstandene Vervielfältigungen[3]); die Verborgenheiten der Weisheit, deutet er an, seien zweifach, und das ist eben das Urim und Tummim[4]). Im neuen Testament kommen auch etliche, auf die Magie abzielende Stellen vor: erstlich von den Weisen aus Morgenland, dann von Simon Magus und noch andern Magiern, Matth. 2, 1. Apostelg. 8, 9. Cap. 13, 6. 8., 19, 19. Die Magier aus Morgenland hatten Gott zum Freunde, so daß Gott nach ihrem Verlangen ihnen worden, wie sie ihn wollten[5]). Diese Magie ist die rechte, und diese wird auch in der letzten Zeit[6]), Zach. 14, 12. 20. 21., wieder aufkommen; doch hat sie ihre Regeln. Was die andern Weisen betrifft, so ist gewiß, daß keine Magie ohne Assistenz Gottes geschehen kann; doch ist sie oft sehr mit Nebensachen vermischt. Der Teufel vermag nichts ohne den Menschen, der noch einen Strahl des natürlichen Lichtes in sich hat; durch diesen wirkt Satan, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet.

Anm. 2. Unter der Weisheit ist hier die göttliche Ideenwelt zu verstehen.

Anm. 3. Dadurch allein ist die Magie möglich, daß die Vielheit ihre Wurzel in der Einheit hat; außerdem wäre eine actio in distans etc. nicht denkbar.

Anm. 4. Bekanntlich gab Gott durch den Hohenpriester Antwort auf dessen Befragen über wichtige Angelegenheiten des Königs oder des ganzen Volkes, wenn derselbe das Urim und Tummim anhatte.

Anm. 5. Jene Magier sehnten sich, scheint Oetinger anzunehmen, Gott auf Erden als Menschen zu schauen.

Anm. 6. Unter der letzten Zeit ist die Periode des tausendjährigen Reichs zu verstehen.

Sonst ist alle Magie eine Erforschung des innerlichen Feuers, absonderlich des electrischen, daher Divisch sein Buch Magia naturalis betitelt hat. Der Magus weiß, daß ein unerschöpflicher Brunnen der Kräfte in der Natur liege; diese weiß er herauszusetzen, doch braucht er Vehicula dazu, durch deren Vermittlung ein Geist dem Leibe seine Eindrücke mittheilt; er weiß, wie er andere Dinge mit ihrer Gleichheit bewirken solle, 2 Mos. 3, 2. Richt. 13, 20. Die höchste Magie ist das Gebet des Glaubens mit der Liebe, welche in der Wahrheit gefaßt ist. Ehemals war die Beschwörung der Schlangen durch kräftige Worte eine erlaubte Magie, Ps. 58, 6.; sie wird aber von Unverständigen für Aberglauben gehalten[7]).

Mahlzeiten der Liebe, ἀγάπαι, Jud. V. 12. Solche hielten die Christen aus unvermischter Einfalt der Freude. Aehnliche Liebesmahle hat schon Plato gehalten, und bei einem derselben ist er getrost gestorben. Judas sagt, daß sich auch Heuchler eingeschlichen haben. Man kann also solche Leute nicht gleich erkennen. Diese breiteten sich aus von Simon Magus bis auf Marcion, welchen Polycarpus den Primogenitus Satanae genannt; nachdem der Satan seine Macht in den Orakeln verloren, so hat er sich in die Menschen eingefleischt. Solche Leute mußte man als Scheinheilige bei den Agapen leiden.

Majestät, μεγαλοπρεπής, 2 Petr. 1, 17., μεγαλειότης, Luc. 9, 43., μεγαλοσύνη, Ebr. 1, 3. „Er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe." Das ist die Herrlichkeit Gottes in ihrem vollen Glanze. Sie ist von Gott unterschieden und doch unzertrennlich; sie ist unter Gott und das Kleid des unsichtbaren Gottes. Sie wäre uns unerträglich; denn Gott ist ein unzugängliches Licht. Sie ist aber nicht pur geistig, sondern die himmlische Leiblichkeit. Sie wäre unerträglich, muß behauptet werden, wie alle Männer Gottes, wenn sie solche gesehen, behauptet haben: wir müssen sterben, und wie Ezechiel als todt dahin fiel. Johannes selbst, der Evangelist, da er sie in Jesu gesehen, fiel er zu seinen Füßen als ein Todter, Offenb. 1, 17., bis der HErr seine Hand auf ihn gelegt und gesagt hat: „Fürchte dich nicht; ich bin der Erste und der Letzte." Das mögen die merken, welche sich Jesum

---

Anm. 7. S. den Art. Fluch.

selbst in seiner Herrlichkeit so familiär einbilden. Daher nahm Jesus die Gestalt eines Lämmleins an sich. Wohl dem, der sich nicht eigene Gedanken davon macht, und dennoch aus dem neuen Testament so viel Verstand zieht, zu erkennen, daß sich die Herrlichkeit des HErrn verborgentlich in uns spiegelt und daß dieß ein Grundwort neuen Testamentes ist, und daß wir es dem Tod Jesu zu danken haben, daß wir ihn sehen können[1]). Durch den Tod und das Sterben Jesu ist übrigens die Majestät größer, als sie Sprüchw. 8 [dargestellt] ist[2]).

Männlicher Sohn, ἄρρην, Offenb. 12, 5. 13. Dieß ist etwas, so wir für diese Zeit noch nicht verstehen. Wir wissen nicht, wie der männliche Sohn von dem Weibe, mit der Sonne bekleidet, geboren worden; doch bewahren wir solche Anzeigen mit Ehrfurcht, und lassen Damm'en und Seinesgleichen lästern, daß unverständliche Sachen in der heiligen Schrift gelesen werden. Noch weniger verstehen wir, wie er zum Stuhle Gottes entrückt worden. Niemand hat es gewagt, über diese zweite Geburt seine Gedanken zu öffnen als Postellus[1]) in seinem Buche: De nativitate mediatoris ultima toti orbi manifestanda. Postellus war ein geistvoller Mann. S. 149 schreibt er: de Christi dilatatione in universo futura, und seine Gedanken hierüber sind folgende: Es ist in Allen das Licht des Wortes von Anfang, aber verborgen in der allgemeinen Menschengemeine[2]). Die besondere Gemeine gehört Christo an; sie hat den Schlüssel der Erkenntniß, Sacramente, heilige Männer; dadurch wird das Verborgene offenbar. Alles muß, ehe es sich fühlt, eine

---

Anm. 1. Zu allem Vorhergehenden vgl. man die Art. Herrlichkeit Gottes, Gesicht, Fülle.

Anm. 2. Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in Christo ist eine weit höhere als in den Werken der Natur, von welchen letztern Salomo am angeführten Orte anzeigt, daß sie in der göttlichen Ideenwelt vorgebildet gewesen. S. den Art. „Weisheit vor Gott" in diesem Wörterbuche.

Anm. 1. Ueber Postellus vgl. man Anm. 2. zum Art. Auslegen, und Anm. 8. zum Art. Abendmahl.

Anm. 2. Geistiger Weise ist Jesus von Anbeginn in die ganze Menschheit eingegangen, ja sogar die Menschheit von Ewigkeit im Namen Jesu, als ihres Hauptes und Centrums versehen, in der göttlichen Gedankenwelt erschaut worden.

zweifache Geburt haben, aus Gott und aus Christo[3]). In Christo wird Alles leiblich; also wird die zweite Geburt des männlichen Sohnes auch eine leibliche Dilatation seyn. Blut und Wasser und Geist wird sich da recht eröffnen. Christi erste Geburt kam der Seele und dem Geist, die zweite Geburt kommt dem Leibe zu gut[4]); und in dieser leiblichen Form wird er alle Nationen weiden, erstlich mit der eisernen Ruthe, dann mit goldener Kraft des Lebens[5]). Es hat eine große Bedeutung, daß der männliche Sohn zum Stuhl Gottes entrückt worden. Aus diesem geistlichen Stande muß er sich erst leibhaft darstellen. Das sind wohl schöne, aber unzulängliche Gedanken.

Maria, die Mutter Jesu. Dieser Name lautet im Ebräischen Mirjam und bedeutet: bitter. Es haben noch Andere diesen Namen, die Maria Magdalena nämlich, Luc. 7, 38., dann die Schwester des Lazarus, Joh. 11, 5.; ferner Cleophä Weib, Luc. 24, 10. Joh. 19, 15.; endlich die Mutter Joses, Marc. 16, 47. Aus den Evangelisten ist bekannt, daß sie schwanger geworden von dem heiligen Geist und von ihrem eigenen Saamen durch Ueberschüttung, worüber Hiob 10, 10. zu vergleichen[1]). Während der Schwangerschaft [seiner Mutter] ist uns Jesus auch in Allem gleich geworden. Nach vier Monaten hat er eine natürliche Seele bekommen wie wir Alle. Wir werden aber erst in der Ewigkeit an der Menschwerdung Christi sehen, was eine Seele ist, wenn wir nämlich sehen, wie seine Seele entstanden ist. Jetzt bringen die Gelehrten viel Phantastisches von der Seele vor. An Christo müssen wir erst verstehen lernen,

---

Anm. 3. Zum eigentlichen Bewußtseyn von dem in der ganzen Menschheit verborgen waltenden Heilande sind nur diejenigen gelangt, unter welchen er leibhaftig aufgetreten oder die durch das Wort und die Sacramente zu ihm sich haben leiten lassen.

Anm. 4. In Folge seiner ersten Erscheinung ist zunächst nur unser innerstes Wesen wiederhergestellt worden (s. Anm. 8. zum Art. Herrlichkeit); äußerlich und leiblich sollen wir erst am Ende der Tage wiedergebracht und hiemit zu eigentlichen Gliedern am Leibe des HErrn erhoben werden.

Anm. 5. Diese Worte zielen auf die ἀποκατάστασις παντῶν, welche bei den abtrünnigen Wesen nur durch die furchtbaren Qualen des Gerichtes (eiserne Ruthe) herbeigeführt werden kann.

Anm. 1. S. Oetinger's Bemerkungen zu dieser Stelle in seinem „kurz und verständlich erklärten Buche Hiob."

was die Seele ist; denn darin ist er uns gleich. Was er aber als der HErr vom Himmel ist, damit ist er höher als der Himmel selbst. Der Seele nach ist er eine Creatur, der himmlischen Menschheit nach, als HErr vom Himmel, kann man ihn dagegen keine Creatur nennen. Hat er nicht eine natürliche Seele gehabt wie wir: was hat er dann seinem Vater, als er am Kreuze starb, in seine Hände übergeben[2])? Christus hat den Saamen nicht aus Präformation, wie Bonnet sagt, angenommen; das ist in dem Büchlein „von den Geburten" erwiesen. Aus allen Stellen heiliger Schrift erhellet, daß Maria nach ihrem äußern Theil nicht ohne Sünde gewesen; nach der Benedeiung aber steht sie höher als irgend ein Mensch, weil sie den Schlangentreter in ihrem Schooß empfangen; daher auch zu vermuthen, daß ihr irdischer Leib nicht verwest ist. Sie darf nicht angerufen werden, und doch, weil das Ziel des Bundes in ihr bestanden, so muß sie gar besonders angesehen werden[3]). Ohne Zweifel ist sie eines der vier lebendigen Wesen vor dem Thron Gottes geworden[4]), wie die Rabbinen auch von David sagen.

Märtyrer. Die Seelen der Märtyrer unter oder neben dem himmlischen Brandopferaltar, Offenb. 6, 9., haben unter den vielen heidnischen Kaisern den Martertod ausgestanden; und weil sie geschlachtet und auf dem Altar neuen Testaments als ein Opfer dargebracht worden, so haben sie gleich nach ihrem Ableiben einen so sichern und herrlichen Ort bei dem Altar im Himmel bekommen. Vieler redlichen Israeliten Blut ist noch vor Christi Leiden von den Römern vergossen worden. Unter Nero, der Petrum, Paulum und Barnabam hinrichten lassen, und unter Domitian, von dem die meisten Drangsale, Offenb. 12, 3., herrührten, ging's viel grausamer her. Unter Trajan sind so viel Christen erwürgt worden, als

---

Anm. 2. Man vgl. zur näheren Erläuterung J. Böhm's ganz übereinstimmende Aeußerungen. Zusammengestellt findet man dieselben im eilften Abschnitt meines systemat. Auszugs aus dessen Schriften.

Anm. 3. In Maria haben sich Gott und Mensch, Schöpfer und Geschöpf, Himmel und Erde wesentlich berührt. Aus diesem Grunde kann ihr eine hohe Würde nicht abgesprochen werden. Auch hierüber vgl. man J. Böhm a. a. O.

Anm. 4. Man vgl. den Art. Thiere in diesem Wörterbuche.

Steine in der Mauer sind: Eusebius will auf einen Tag im Jahre mehr als 5000 rechnen. Diese erkennen, daß die Heiligkeit und Wahrheit Gottes Gericht und Rache erfordere. Daher sprechen sie zu Gott: Höchster Eigenthums-HErr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächest unser Blut! Sie waren also noch in einer Ungewißheit, wie lange es anstehen möchte, bis ihr Blut gerochen würde. Sie bekamen aber etwas, das sie vorher noch nicht hatten, nämlich weiße lange Röcke*), dergleichen auch Offenb. 7, 9. 13. 14. vorkommen. Dabei wurden sie noch auf eine ganze Frist, einen Chronus, d. i. 1111 Jahre verwiesen, bis ihre Mitbrüder vollends dazu kämen.

Man hat hier zu merken, daß es bei den Seligen noch vielerlei Stufen der Belohnungen gebe. Unter dem Altar sind Seelen der Märtyrer, deren jeder einen weißen Rock bekommt. Dazu kommen hernach Palmen, Cap. 7, 9.; darauf folgen Harfen, Cap. 14, 2., Gottes Harfen, Cap. 15, 2., dann das Allelujah, Cap. 19, 1., endlich das Gericht und das Königreich, Cap. 20, 4., 22, 5. Diese nämlichen Seelen werden Cap. 19 eingeführt als vollendete, die da ihr ehemaliges Geschrei um Rache in einen Lobgesang der Erfüllung verwandelt und sich über die nun zur Ausführung gebrachte Sache freuen; daher sie fast mit gleichen Worten sprechen, Cap. 19, 2.: „Wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte. Er hat gerichtet die große Hure und das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.“ Zu diesen vollendeten Märtyrer-Seelen gesellen sich hernach auch die übrigen selig Verstorbenen, Cap. 19, 1. 5. 6.

Mäßigkeit, *ἐγκράτεια*, ist eine von den Haupttugenden eines Christen. Petrus hatte sie besonders; denn es heißt von ihm, daß er vorher als Jünger, wie sich bei Austreibung des Teufels, Matth. 17, 21. zeigte, nicht so fastete, wie er es hätte thun sollen, nachmals aber, ehe er zu Cornelius berufen wurde, als er hungrig war, etwas kosten wollte, aber darüber entzückt wurde, Apostelg. 10, 10. Bei allem Hunger, den er hatte, heißt es hier gleichwohl nicht, daß er essen, sondern nur, daß er etwas kosten wollte. So hat denn Petrus die Mäßigkeit in die Reihe der Tugenden gesetzt, und zwar in dem Sinne, daß aus dem Glauben Tapferkeit, aus dieser practische Erkenntniß und aus dieser die Mäßigkeit hervorgehe. Dabei

Anm. *) Die weißen Röcke oder Kleider sind die glänzenden, lichtvollen Leiber der Auferstehung.

setzt er voraus, daß die Gläubigen die göttliche Kraft, die zum Leben und zur Gottesverehrung gehört, empfangen haben durch den, der uns berufen hat durch Herrlichkeit und Tugend. Dabei läßt sich's gut mäßig seyn, da kann man würdiglich wandeln; aber es entfällt uns allzu oft das Angedenken an diese großen Dinge, und wir gerathen in die Naturgewohnheit. Wir wandeln nicht wie Petrus, sondern lassen uns die umstehenden Dinge verleiten, nicht so mäßig zu seyn. Gleichwohl ist die Mäßigkeit eine der nothwendigsten Früchte des Geistes; darüber haben wir zu wachen, daß uns nicht die böse Zeit unvermerkt berücke, indem ohne die Mäßigkeit die andern Tugenden zurückschlagen. Ein Priester soll Maaß halten, μετριοπαθεῖν, und wissen, wie es dem zu Muthe ist, der kein Maaß hält, der von Schwachheiten befallen wird, da er ja selbst auch mit Schwachheiten umgeben ist. Er soll insonderheit auch sich nicht an Schwachheiten stoßen, die Mancher in seinem angewöhnten Gang an sich hat, ein Graf etwa, ein Fürst, ein Bauer, ein Handwerksmann. Wenn Einer z. B. nicht allzu devot ist bei gewissen heiligen Handlungen, soll er nicht gleich urtheilen und sagen: Also ist nichts Göttliches, nichts Geziemendes an dem Manne.

Meer, θάλασσα. Auf dem Meere wird nach Offenb. 16, 20. eine große Veränderung vorgehen; denn alle Inseln flohen und Berge wurden nicht gefunden Ein großes Erdbeben wird, V. 18. zufolge, die Gestalt der Erde sehr verändern. Jerusalem muß das Höchste auf der Erde werden, Jes. 2, 2., daß alle Nationen zulaufen. Der ganze Erdball wird verändert und umgestaltet werden. Die Universalkarte wird anders als jetzt herauskommen. Was dabei in dem Meere vorgehen wird, wenn alle Inseln wegkommen, weiß noch Niemand[1]). — Cap. 20, V. 1. stehet, daß bei dem neuen Himmel und der neuen Erde das Meer nicht mehr seyn werde. V. 13. wird gesagt, daß der Tod und die Hölle sollen in den Feuersee geworfen werden; aber es heißt nicht, daß das Meer vergangen, oder daß es gleich jenen beiden in den Feuersee geworfen worden sei. Bengel vermuthet hieraus, daß dieser Feuersee und das Meer mit einander vereinbart worden, und daß der ganze Feuersee aus zwei

---

Anm. 1. Offenbar geht diese ganze Stelle auf die Zeit des tausendjährigen Reiches oder auf die Zeit der nächsten Vorbereitung auf dasselbe.

Theilen bestehe, deren einer dem Himmel, der andere der neuen Erde entgegengesetzt sei. Der erste sei, da das Meer noch für sich war, auch schon gewesen, Cap. 19, 20., und gebe den Ort der härtesten Qual ab für die Rebellen, Jes. 30, 33., dem andern aber und seinem leidlicheren Feuer ohne Schwefel fielen Alle anheim, die nicht im Buche des Lebens erfunden würden[2]). Ein großer Theil wird gesund durch die Blätter des Holzes[3]); diese werden gerichtet im Fleisch, und es gibt viele Gerichte, welche auf Reinigung zielen. Wir wissen noch lange nicht, was mit den groben und subtilen Elementen vorgehen wird: Kälte und Frost und äußerste Finsterniß, Zach. 14, wird auch ein Ort seyn für Viele[4]). Kälte und Frost brennet[5]) auch und verzehret doch die Leiber der Verdammten nicht[6]), es sei denn nach des höchsten Scheiders der Elemente tiefster Naturwissenschaft.

In einem Tractat: „Naturlehre der heiligen Schrift oder philosophischer Briefwechsel", wird aus Sal, Schwefel und Mercur Vieles zusammengedacht, was jedoch nicht erweislich ist, weil da die drei Principia des Paracelsus angenommen werden, die eben bloße Namen[7]) sind, s. S. 148. 149. S. 242 findet sich ein Brief über die Frage, was die Materie der Leiber der Auserwählten und Verdammten seyn werde. Marc. 9, 49. sagt Jesus, daß die Opfer durch Feuer zu Salz werden. Zu einem Feuer, das allezeit brennet, gehören Körper, die sich nicht zerstören lassen. Das Salz macht sie unzerstörlich. Die Leiber der Verdammten werden in Salz

---

Anm. 2. Man vgl. den Art. Hölle.

Anm. 3. S. den Art. Auslegen, Anm. 5., und Anm. 2. zum Art. Ausgießen.

Anm. 4. S. den Art. Heulen und Zähnklappen.

Anm. 5. Die Gegensätze berühren sich.

Anm. 6. S. den Art. Hölle.

Anm. 7. Oetinger verwirft die Lehre des Paracelsus von den drei Principien nicht, sondern sagt bloß, daß sie nicht erweislich sei, indem derselbe unter seinem Sal, Sulphur und Mercur nicht diese selbst, sondern nur etwas ihnen Analoges, über die äußere Erfahrung Hinausliegendes verstehe. Namentlich findet ja auch Oetinger, wie Paracelsus, im Salze den Grund aller Festigkeit und Gediegenheit, mithin auch desjenigen, was beim Verbrennen als Asche zurückbleibt.

entweder verwandelt oder mit Feuer gesalzen werden. Diese zu Salz gewordenen Leiber sind fähig, der Wirkung des verzehrenden Feuers zu widerstehen.

Die ganze Sache läuft da hinaus, daß, wenn kein Meer mehr seyn wird, doch das Seesalz[8]) übrig seyn wird als ein unzerstörliches Wesen. Jesaias sagt Cap. 51, 6., daß auch die Himmel werden zu Salz werden נִמְלָחוּ, aus einem Rauch. Aus den vorhergehenden Elementen wird eine neue Einrichtung entstehen. Der auferstandene Leib Jesu ist über die Naturordnung. Die Erneuerung der Welt, die Auferstehung der Heiligen und Verdammten wird eine Folge der neuen Einrichtung seyn. Aus dem Salz wird Alles entstehen; auch die höchste Süßigkeit ist aus dem Innersten des Salzes. Das kann aus chemischen Experimenten erwiesen werden. Aus dem reinen Salz werden reine Elemente kommen, aus dem unreinen wird die Hölle werden. Das Meer mußte vorher da seyn; und wenn das Wasser im Meer entfliehet, so wird nichts als reines Salz übrig bleiben zur Herrlichkeit der Söhne Gottes; das Unreine aber wird zur Strafe der Verdammten eingerichtet werden. Dieß wird geschehen nach der Wirkung des höchsten Scheiders aller Dinge, der eben die Eitelkeit von der Erde scheiden wird. Große Dinge sieht man in der Alchymie; ohne diese sind unsere Begriffe sehr schwach[9]). Jesus besitzt als Heil der Natur[10]) allein die wahre Wissenschaft, nicht nur im Kleinen, sondern auch im Großen, nach der Weisheit, Alles neu zu ordnen. Daher sagt er: Siehe, ich mache Alles neu. Die Tinctur oder der Stein der Weisen ist nichts Anderes als ein höchst wiedergeborenes Salz, das als Erde größere Kraft hat, als

---

Anm. 8. Daß Oetinger unter dem „übrig bleibenden Seesalz" etwas Höheres verstehe, als was man gewöhnlich darunter sich denkt, ergibt sich aus dem gleich Nachfolgenden. Das Salz oder die nächste Folge der contractiven Gewalt ist überhaupt der Anfang der Natur, das reine Salz also der Anfang der reinen, klaren, wahrhaften Natur.

Anm. 9. „Ohne die Alchymie sind unsere Begriffe sehr schwach," d. i. dürftig, abstract, während sie durch die in derselben sich darbietenden herrlichen Analogieen zur Wesentlichkeit, Anschaulichkeit, Lebendigkeit erhoben werden.

Anm. 10. S. Anm. 8. zum Art. Herrlichkeit, und die übrigen dort angeführten Stellen.

wenn es so dünn wäre als die magnetische Luft[11]). Der Mensch war Anfangs Erde[12]); er muß aus dem Staub der Erde ein wiedergebornes Salz werden.

Melchisedek, 1 Mos. 14, 18., war vermuthlich Sem; aber sein Name wird verschwiegen. Er wird beschrieben ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, als hätte er weder Anfang noch Ende der Tage, und wird verglichen dem Sohn Gottes, der nach einem gewissen Theil keine Creatur war. Daraus sieht man, wie Christus der Hohepriester nach Ordnung Melchisedek's war, indem das unauflösliche Leben weder Anfang noch Ende hat. Gleichwohl mußte der Hohepriester aus Maria geboren und erst durch den Tod erhöht werden[1]), die Gleichheiten Gottes[2]) einzunehmen, *ἴσα Θεῷ εἶναι*, Phil. 2, 6.

Mensch, *ἄνθρωπος*. Von der Natur des Menschen haben die Apostel wenig gesprochen. In ihren [mündlichen] Unterweisungen mögen sie wohl sehr viel davon geredet haben, bei den Corinthern während achtzehn Monaten, bei den Ephesern binnen drei Jahren. Paulus sagt nur, Eph. 4, 24., sie sollen den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Geziemlichkeit der Wahrheit, *ἐν ὁσιότητι ἀληθείας*. Sie wußten also schon aus Pauli Lehren, wie sie den neuen Menschen anziehen sollten. Jesus der HErr hat dagegen vom Menschen große Worte geführt, wie namentlich: „Der Sabbath ist um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Sabbaths willen." In den Episteln finden sich nur hin und wieder kleine Pünktlein. In meinem Wörterbuch muß es ausführlicher gesagt werden. Wenn sich Leute fänden, die Ohren haben zu hören, so trüge ich es also

---

Anm. 11. S. Anm. 2. zum Art. Körper.

Anm. 12. S. den Art. Mensch.

Anm. 1. S. Anm. 4. zum Art. Herrlichkeit, und Anm. 2. zum Art. Grundfeste.

Anm. 2. S. den Art. Gleich. An eine völlige Gleichheit ist indessen hier nimmermehr zu denken, indem Christus ja stets, in alle Ewigkeit, Mensch bleibt. S. die Anm. zum Artikel Amen.

vor: Gott hat in der wesentlichen Weisheit[1]) den Menschen als den Auszug der Geschöpfe[2]) ersehen. Dabei ist anzumerken, daß von den Thronen im Himmel und von entfernten Wohnungen die Schrift wenig meldet. Alles bezieht sich in ihr auf den Menschen. Die unzählbaren Sterne geben uns Gedanken an die Hand, wie dem Bildad, daß nämlich Gott die wenigste Sorge für den Menschen trage, Hiob 25, 1—4.; aber diese Thorheit mußte Hiob an seinen Freunden versöhnen, er mußte für sie beten. Ebenso möchte es den heutigen Gelehrten ergehen. Gott hat also das Urbild des Menschen in seiner ursprünglichen Weisheit, welche sein sichtliches Ebenbild ist, ersehen. Er sah des Menschen Natur in solcher Vollkommenheit, weder männlich noch weiblich[3]), daß er näher und näher zur Gottheit erhoben werden sollte. Gott sah, daß es nicht gut war, daß der Mensch allein sei, aus vielen Ursachen. So nahm er denn ein Theil von Adam und setzte es zum Weibe ein. Gerade der Weibessame sollte der Schlange den Kopf zertreten: der Teufel mußte durch ein Weib zu Schanden gemacht werden. Der Fall des Menschen ward also gelenkt, daß er wieder dadurch [von wo er ausgegangen war] curirt wurde[4]). Es gehören aber lange Zeiten dazu. Maria, eine Jungfrau, war ersehen als das Ziel des Bundes, worin der HErr vom Himmel Fleisch und Blut an sich nehmen sollte. Also wurde das Wort von Anfang Fleisch[5]), und durch Fortpflanzung aus Mann und Weib sollten Gott Erben und Söhne geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe. Das war Abraham verheißen. Ja, der Mensch sollte sogar die Braut Gottes werden: wie sich ein Bräutigam freuet seiner Braut, so wollte sich Gott des Menschen freuen. Es lief das aber, nach Offenb. 12, durch viele Geburtswehen, Aengsten und Verfolgungen

---

Anm. 1. S. Anm. 7. zum Art. Dreieinigkeit. Die wesentliche Weisheit ist jedoch allerdings der Grund der göttlichen Idealwelt.

Anm. 2. Im Menschen concentrirt sich das Wesen der Engelwie der Naturwelt: er ist der Mittelpunkt der Geschöpfe Gottes.

Anm. 3. S. Anm. 6. zum Art. Adam.

Anm. 4. Man vgl. §. 169. meines syst. Ausz. aus J. Böhm's Schriften.

Anm. 5. S. ebendas. §. 171 ff.

des Satans. Zuletzt mußte gar der HErr im männlichen Sohne[6]) gleichsam zum andern Male geboren werden, nicht aus Maria und dennoch aus dem — mit der Sonne bekleideten — Weibe, damit die vielen zurückgebliebenen Nationen auch zur Würde des Menschen kämen, und dann nach dem Allen die Hochzeit des Lammes[7]) in völliger Fülle angehe.

Der Mensch war also in der Weisheit ersehen, nicht daß er sollte gleich Anfangs seyn, was er werden sollte, nämlich weder Mann noch Weib und nur Einer in Christo, sondern daß er durch weibliche Geburt lange Zeit ein Mensch sei, in dem die Sünde wohne, doch daß er von der Sünde durch Christum, der ein Fluch am Kreuz worden, wieder wunderbar befreit werde. Der Mensch war ersehen, wie er am Ende werden sollte. Er war ersehen, daß er aus seiner Herrlichkeit sollte Staub und Asche werden, das Niedrigste seyn, und aus diesem Stande erst in die höchste Hohheit erhoben werden[8]). Inzwischen sind wir in Schwachheiten weit unter die Engel gestellt worden, und müssen lange Zeitwährungen in dieser Art durchlaufen, dabei aber doch gerechnet werden, als wären wir schon, was wir werden sollen. Darum sagt Jesus, daß dem Menschen das Seine, das Wahrhaftige solle gegeben werden[9]), und Paulus sagt zu den unordentlichen Corinthern: Alles ist euer, ihr seid Christi und Christus ist Gottes, — in einer solchen Unterordnung, daß gleichwohl dabei erfüllt werde, daß sie Alle Eines seien, Alles in Einem, Eines in Allem. Hieraus erhellet, was für eine große Sache es um die Zurechnung sei. O daß wir uns so ansehen könnten mitten im Leibe des Todes! Gott rechnet uns zu, das zu seyn, was wir werden sollen, obschon wir es nicht sind, obschon wir in diesem Leben nicht crystallrein werden. Deßwegen mußte Theresia von Bourdeaux von aller ihrer glänzenden Herrlichkeit herabgesetzt werden, daß sie fast wie ein bloßer Naturmensch war. Gott hat sein Liebesspiel, daß er uns mit Ketten und Banden

---

Anm. 6. S. den Art. Männlicher Sohn in diesem Wörterbuche.

Anm. 7. S. Bengel's erklärte Offenbarung zu Apocal. 19, 8.

Anm. 8. Hiemit ist auf die Vorstufen der göttlichen Idealwelt hingewiesen, worüber zu vergleichen ist §. 125 meines Auszugs aus Böhm's Schriften.

Anm. 9. S. Anm. 7. zum Art. Essen.

der unreinen Natur an seinen Tisch setzt und uns die Sünde nicht zurechnet. Alles dieses soll nach und nach, je nach dem Maaß der Zeiten, worin wir leben, uns dazu dienen, daß wir unsers Jesu uns freuen, so elend wir auch sind, wenn wir eben nur mit ganzem Herzen auf ihn gerichtet sind, und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Wir tragen jetzt als unzeitige Geburten das Bild des Irdischen, wir gehen einher in großer Schwachheit, die Sünde umgibt uns, und doch sieht uns Gott in Christo durch den Glauben als berufene Heilige an. Das sollen wir zur Erneuerung nach dem Bild Gottes anwenden. Wir sollen uns aufführen als Staub vor Gott, als Erlöste aber aller Verheißung uns freuen, dabei nicht hoch herfahren (meteorisiren) in geistlichen Dingen, sondern in Geduld fortschreiten als Kinder zum Jünglings- und vom Jünglings- zum Mannesalter, und also unsere Heiligung fortsetzen.

Wir können uns jetzt gar schwer ein Bild vom ersten Menschen machen, bei welchem das Weibliche die Herrlichkeit des Mannes war[9]). Darum wollen wir zufrieden seyn in Schwachheiten, Nöthen, Aengsten, und uns an der Gnade genügen lassen, nicht selbst unserer Länge eine Elle zusetzen wollen, oder bald groß am innern Menschen seyn[10]), sondern von Jesu täglich Kraft empfahen. Merke: der erste Mensch hatte auch einen Unterleib, doch nicht so wie jetzt; gleichwohl gehörte der Bauch zum Wesen des Menschen. Daher die Weisheit und Jesus selbst so ungewohnte Worte von dem Bauch führen. „Die Leuchte Gottes, Sprüchw. 20, 27., durchdringt alle Kammern des Bauches," und Joh. 7: „wer an ihn glaubt, von dessen Bauch sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen." Alles dieses sollen wir anwenden zur Erneuerung, daß wir nicht zu hoch oder zu niedrig fahren[11]). Wir sollen oft daran denken, daß wir in diesem Zeitlauf den Einflüssen der Luft und der Planeten unterworfen sind und deßwegen großes Mitleiden mit einander haben, wenn über diesen oder jenen eine böse Constellation, ein böses Stündlein fällt, und deßwegen siebenzigmal siebenmal vergeben, dabei aber doch das Böse als die Hölle hassen. Unter so demüthigen Betrachtungen über den Menschen, unter solcher Auf-

---

Anm. 10. S. den Art. Friede.

Anm. 11. Den Leib schlechthin verachten ist spiritualistische Hoffahrt, den Lüsten und Begierden desselben geradezu sich hingeben materialistische Niederträchtigkeit oder Gemeinheit.

nahme unsers Kreuzes kommen wir erst in den Stand, die Lüste der Jugend zu fliehen; diese aber bestehen darin, daß wir wirken wollen, ehe wir etwas sind. Gott hat uns viele Hülfsmittel für diese Zeit geschenkt. Bengel und J. Böhm, auch Arndt, scheinen uns Anfangs nichts zu taugen; aber wer sie reimen kann, ist in der Weisheit der Sanftmuth weit angewachsen. Böhm hat keine Schreibart der Schrift, und doch schreibt er so, daß wir es nicht besser machen können. Lasset uns in dem Register über seine Bücher aufschlagen, was er vom Menschen eröffnet. Lasset uns prüfen in dem Register, wenn wir zu verdrossen wären, die Ausdrücke Jacob Böhm's zu gewohnen, was für Fragen über den Menschen für uns taugen. Offenbar ist, daß die Gichtelianer sich an J. Böhm vergaffen; wir sollen in Allem Maaß halten. Der Geist wird uns nach und nach, wie Spener'n, aufschließen, was uns taugt oder nicht taugt. Selig, wer sich nicht an ihm ärgert; dieser wird wissen, wie folgende Punkte [12]) zu beantworten: wie es nämlich geschehe, daß der Mensch als die ärmste Creatur auf die Welt komme, ärmer als die Thiere, daß er dem Einfluß des planetarischen Umlaufes nach dem Aeußern unterworfen sei, daß er, nach Salom. Pred. 12, seinen Mond, sein Licht und seine Sterne in sich habe, und also von solchen Einflüssen in seiner thierischen Vernunft regiert werde, daß jeder Mensch nach einem Thiere figurirt sei, daß Mancher in Mutterleibe der Seele nach ein Thier wird, daß der Aufgang seines Lebens sich nach den Einflüssen der Planeten richte und der magnetische Weltgeist immer in ihm wirke, daß er dadurch des Satanas Wirkungen unterworfen sei, daß er aus sündlichem Samen gezeugt werde, daß ohne des Mannes Lichtwesen im Weibe kein Leben entstehen könne, daß er nicht vorgebildet [präformirt] sei, wie Bonnet es annimmt, daß er durch die Vermischung beiderlei Saamen erst werde, was er ist, daß gleichwohl zwischen ihm und den Thieren ein großer Unterschied sei, daß er nach Art der Aeltern geboren werde und ein aus vielen Kräften vermischtes Leben empfange, daß der Leib Erde, 1 Mos. 2, 7., und die Erde aller Anfänge der Natur theilhaftig sei, daß in diese Erde ein geistliches Wesen gepflanzt werde, daß er das Beste der Erde zur Speise suche, Gold, Silber

---

Anm. 12. Ueber diese Fragen kann man meinen Auszug aus Böhm's Schriften nachsehen, besonders den 6., 7. und 9., dann den 11., 17., 19. und 20. Abschnitt.

und Edelsteine über Alles liebe, wie er zwischen Himmel und Hölle lebe und mit seinem Willen in Himmel und Hölle eingehe, und doch keine Empfindung weder von Himmel noch Hölle habe, wie von Gott, vom Teufel und von der Welt bewirkt werde, daß er einen freien Willen habe, daß er die Waage in der Hand habe zwischen den zwei Willen zum Guten und Bösen, daß er über das Böse herrschen könne, wie Gott zu Kain gesagt, daß ihm Gott die Möglichkeit, eine neue Creatur zu werden, durch Christum geschenkt und daß er also zur Wiedergeburt aus so vielen Gefahren des Fleisches gelangen könne, daß der innere Mensch im äußern aufgehe, daß er also durch Jesum Christum himmlisches Fleisch und Blut in seiner [irdischen] Hütte unvermerkt empfange, wenn er seine Begierde nach Christo stärkt, daß der alte Mensch nichts vom neuen wisse, ob sie gleich beisammen sind, daß der äußere Mensch nicht wiedergeboren werde und also in diesem Leben nicht zur vollkommenen Heiligung gelangen könne, daß in einem Jeden die göttliche Offenbarung sich erweise, je nachdem sein seelisches Leben constellirt ist. Endlich muß er sterben und wieder zu Staub werden; er muß der Auferstehungskraft Christi theilhaftig seyn, so kann dann Alles in ihm durch's Feuer bewährt werden; durch die Auferstehung wird er endlich den Engeln gleich, ist weder Mann noch Weib, obwohl er nach dem Tode noch lange hin männliche und weibliche Zeichen an sich trägt [13]), bis zur Scheidung der Eitelkeit. Darum soll er, so lange er im Leibe ist, Alles darauf einrichten, Christum in sich zu haben und zu erkennen die Länge, Breite, Tiefe und Höhe der Liebe Gottes in Christo zu den Menschen. Alle diese Punkte wird, Einer nicht so bald verstehen, und doch soll er durch Christi Geist nach seinem Stand und Beruf in alle Wahrheit geführt werden, und diese wird in jener Welt mehr aufgeklärt.

Mein geliebter Freund Fricker hat in einem Hochzeit-Carmen Alles, was vom Menschen gesagt werden kann [12]), kurz zusammengefaßt. Es lautet also:

Schaut durch's Wort in heil'ger Stille,
Wie die volle Gottheits-Fülle
Bis zur Menschheit wohnend bringt.

In dem Bildniß war ein Wesen
Schon zum Saamen auserlesen,
In die Gottheit zu erhöhn:

Anm. 13. Man vgl. den Art. Beschneidung, bes. Anm. 2.

Unt'res, Ob'res zu regieren
Und zum Sabbath einzuführen,
Dazu war der Mensch erseh'n.

Zwar die webend feur'gen Kräfte
Stiegen durch sechs Tagsgeschäfte
Schnell in's reinste Element;
Aber Gottes Kind im Garten
Muß zuerst dem Feld abwarten,
Bis es seinen Ursprung find't.

Schien's im Bild schon wie die Menge,
Die die inn're Frucht der Dinge
Ohne Blätter essen möcht';
War's dem Geist, der tiefer gründet,
Und das End' im Anfang findet,
Schon ein göttliches Geschlecht.

Doch von Männern und von Weibern
Oder irdisch form'gen Leibern
War noch keine Anzahl kund:
Nein! ein Samkorn, einig, heilig,
Beiderlei Geschlechts, untheilig
War's im ersten Schöpfungsgrund.

Grob geformt aus Erdensäften,
Haucht sich's voll mit Himmelskräften
Durch die Nase, geistlich, frei.
Und da er beim Erdenbauen
Nur was 'ring'res könnte schauen,
War's nicht gut, daß er so sei.

Gott baut aus ihm einen Spiegel,
So daß Gottes Bild zum Siegel
Herrlich ihm entgegenkam.
Wurd' er zwar getheilt, wie schwächer,
Fleischlich, doch noch kein Verbrecher,
Nein! einfältig, ohne Schaam.

Daß der Mensch nicht würd' verheeret,
Wurd' ein Theil herausgekehret
Seiner innern Herrlichkeit:
Was sein unzerstörlich Wesen
Fortzupflanzen war erlesen,
Ward im Fleisch dazu geweiht.

Konnt' das Weib der Schlange wehren,
Einen Gottesmann gebären,
So war sie als Männin ganz.

Beider Fleisch, wiewohl von Erden,
Sollt' noch engelartig werden,
Sich erhöh'n zum Sabbathsglanz.

Aber lüstern freches Essen,
Ungetreues Wortvergessen,
Das ihr Wesen ganz verdarb:
Wilder Saft kocht zu Geblüte,
Unglaub', Angst treibt das Gemüthe,
Daß der Mensch an Gott erstarb.

Gott eröffnet seine Rechte,
Wird selbst Fleisch für Sündenknechte,
Bricht im Blut des Tod's Gefühl,
Führet den Proceß der Schlangen,
Hält den Geist im Fleisch gefangen,
Setzt das Weib zum Bundesziel.

Ob der Mensch aus zwei oder drei Theilen bestehe, kann uns Jesus am besten sagen, Marc. 10, 28. Es ist nämlich nur Leib und Seele, wonach die Eintheilung zu machen; den Leib sieht man, die Seele aber oder den innern Menschen sieht man nicht. Nach [diesen] zweien ist die natürlichste Eintheilung. Wenn man aber nach 1 Theff. 5, 23. drei zählen sollte, so folgt doch nicht, daß Paulus drei Theile statuirt; denn obschon drei sind, woraus der Gläubige besteht, so sind es doch nicht drei constituirende Theile[14]; denn der Mensch ist nach dem Sinn Pauli entweder im Fleisch oder im Geist. Ist er im Geist, so ist auch die Seele im Geist; Leib ist nur das sichtbare Theil. Ist er aber im Fleisch, so ist er ohne Geist und mit der Seele im Fleisch und ganz fleischlich gesinnt. Und mich dünkt, Paulus unterscheide selbst nur zwei, weil er πνεῦμα so besonders mit ὁλόκληρον, den das Erbrecht ganz habenden Geist zu bezeichnen, und Seele und Leib [wieder] besonders, wiewohl mit dem Artikel, zusammensetzt. Der Geist hat das Erbrecht, weil die Seele einen neuen himmlischen Geist bekommt aus Christi Fleisch und Blut, worin Geist und Leib beisammen ist, aus welchem Geist die Fleischwerdung des neuen Leibes erwächst. Darum ist die Rede von dem inwendigen Menschen, als welchem das Himmlische durch ein Erbrecht gehöre in Vereinigung mit Christo; und eben dahin zielt Jesus, wenn er sagt: „So ihr in dem Fremden nicht treu seid,

---

Anm. 14. Man sehe hierüber nach §. 98 meines Auszugs aus Böhm's Schriften besonders die Anmerkung zu eben diesem §.

wer will euch geben, was euer ist[9])?" Irenäus, der den apostolischen Grundbegriffen am nächsten steht, schreibt Lib. V, Cap. 304 contra haereses hierüber also: Tria sunt, ex quibus perfectus homo constat: carne, anima, spiritu, altero quidem figurante: spiritu, altero, quod formatur: carne. Id vero, quod inter haec est duo, est anima, quae aliquando quidem subsequens elevatur ab eo, aliquando autem, consentiens carni, decidit in terrenas concupiscentias. Er statuirt demnach nur zwei Theile, ob er schon sagt, daß drei zusammengehören.

Michael. Offenb. 12 steht: Michael habe mit dem Drachen eine Schlacht im Himmel, d. i. in der obern Luft gehalten, welche ziemlich lange muß gedauert haben, weil es heißt V. 8.: Der Drache stritt und seine Engel, und siegten nicht. Alles ist körperlich, wie es vorher luftig gewesen[1]). Nun sagt Jesus: er habe den Satan sehen herabfallen als einen Blitz. Das hat Jesus in Kraft des Worts gesehen; er war es selbst, der durch Michael von Alters her, Jes. 51, 9., den Drachen ausgehauen[2]). Also war Michael schon damals das Werkzeug, den Drachen zu verwunden im Wort der heiligen Kraft. Wie es zugegangen, weiß Niemand, als dem es der Sohn offenbart. Hievon ist in J. Böhm's Gnadenwahl, Cap. 4, 44—48., hypothetisch etwas aufgeschrieben, das Aufmerksamkeit verdient. Das Fundament ist, daß Gott seine Lebenskraft in die Creatur ergossen. Die Attraction oder das Anziehen war das Fundament der Creatur und führte das Leben im Wirken fort. Da entstand im Spiel, in der Contingenz der Gebärung göttlicher immaterieller und materieller Kräfte, ein vom Satan verursachtes Leben, ein Feuer der Verzehrung, das vorher nicht war. Dieß brauchte Satanas zum Werkzeug, und darin stritt er; und dieß ist der Zorn Gottes. Der freie Wille in den gefallenen Engeln machte ihn offenbar und erregte ein falsches Leben[3]). Die Attraction

---

Anm. 1. Hiemit deutet Oetinger ohne Zweifel auf den 9. Vers des angeg. Cap. der Offenbarung, wo gesagt wird, daß Satan, der den ganzen Erdkreis verführte, geworfen ward auf die Erde.

Anm. 2. In der Kraft des zukünftigen, damals freilich noch nicht im Fleisch geoffenbarten Heilandes, hat Michael den Satan überwunden.

Anm. 3. S. den Art. Eigen, besonders die Anmerkung. Näheres findet man in meinem Auszug aus J. Böhm, gegen Ende des fünften Abschnittes.

hat mit sich die Repulsion, und mit dieser ward Satan durch Michael als ein Blitz ausgestoßen.

Mitte des Himmels, *μεσουράνημα*, ist nicht von der Höhe, sondern von der Breite des Himmels zu rechnen, und betrifft Europa, besonders Deutschland. Der Engel oder Botschafter fliegt zur Zeit, da das Thier noch nicht oder wenigstens im Non-esse ist, Offenb. 14, 6. Man lese hierüber Bengel's erklärte Offenbarung. Er deutet es nicht ohne Grund auf Arndt. Zuvor aber hatte er Jac. Böhm bei seinen Freunden, absonderlich bei seinem Sohn angegeben, aber wegen Unvernehmlichkeit der Schreibart hat er aus wichtigen Gründen Arndt genannt. Ich glaube, daß Arndt und Böhm die Zubereitung gemacht; denn Gottes Werke haben viele Vorläufer, welche die Ohren öffnen. Es ist daher glaublich, daß diese drei Botschafter, Offenb. 16, erst kommen werden, wenn das Gericht nahe ist, und wenn sich die Naturlehre aus Newton'schen Gründen deutlicher darstellen und sich auf die ganze Erde erstrecken wird, wie sie einen durch Pater Hell und Dr. Mesmer schon klarer anscheint. Diese Botschafter werden allen Nationen in alle Weite es verkündigen, zur Zeit, da die Malzeichen des Thiers im Gange sind, zur öffentlichen Warnung; und auf diese Warnung kommt erst die Strafe des dritten Botschafters zur Ausführung*).

Mittler, *μεσίτης*, ist der, welcher zwischen zwei Parteien in der Mitte steht. So stand Moses, das Fürbild Christi, ehemals in der Mitte und verglich die Parteien, Gal. 3, 19. 1 Tim. 2, 5. Ebr. 8, 6. 9, 15. Jesus ist einer bessern Verordnung, des neuen Testaments Mittler. Er hat nicht nur die Zwischenwand des Gesetzes in Satzungen abgebrochen, sondern auch, was vor ewigen Zeiten verschwiegen gewesen, durch seine Apostel verkündigt und also die Vermittlung gemacht, daß Alles unter Ein Haupt soll gebracht werden.

Morgenstern, *ἀστὴρ πρωϊνός*, Offenb. 2, 28. Jesus der HErr verheißt den Gläubigen zu Thyatira: er wolle den Ueberwindern Macht geben über die Nationen, sie wie Töpfe zu zerschmeißen und sie mit einem eisernen Stab zu regieren, wie er empfangen habe von seinem Vater, und dazu wolle er ihnen geben den Morgenstern. Das ist eine Verheißung, die wir für jetzt nicht verstehen; wir verehren sie aber mit Ehrfurcht. Der Morgenstern im gemeinen Ver-

Anm. *) Man vgl. den Art. Engel und den Art. Adam, besonders Anm. 4.

stand ist der Planet Venus; er ist der schönste, hat keine Makeln. Nieuwentyt beschreibt ihn S. 674, und Hugenius sagt: „Oft habe ich mich verwundert über die Venus, da ich sie, da sie nahe an der Erde war, mit Ferngläsern von 60 Schuh Länge beschauete, und sah, daß ihre Oberfläche einen ganz glühenden Glanz von sich gab; ich habe auch keine Flecken, wie an Mars und Jupiter, an ihr gesehen.“ Ob nun Jesus Christus diese Venus unter dem Morgenstern gemeint habe, wissen wir nicht[1]); zumal da Gott selbst bei Hiob, Cap. 38, 4. 7., spricht: „Wo warst du, da ich die Erde gründete? da mich die Morgensterne mit einander lobten und jauchzten alle Söhne Gottes.“ Er nannte sie כּוֹכְבֵי בֹקֶר, Sterne des Morgens. Er fragt V. 12.: „Hast du der Morgenröthe deines Alters halben Befehl gegeben? Hast du dem Morgenlicht seinen Ort angewiesen?“ Das Morgenlicht soll dienen am Tag des Gerichts „zu fassen die Enden der Erde, daß die Gottlosen von derselben abgeschüttelt werden“[2]). Das Siegel, das jetzt der Erde eingedrückt ist (wie wenn die Gesetze der Attraction und Repulsion verstanden wären?), den Frommen und Bösen zu gleichem Dienst, wird sich mit einer neuen Gestalt der Erde verwandeln; da werden Licht und Morgenröthe sich als in einer neuen Kleidung vor mir darstellen. Alles das verstehen wir noch nicht, es ist aber nicht umsonst geschrieben, sondern dazu, daß wir es einmal verstehen; alsdann werden wir wissen, was die Morgensterne seien, die Gott über der Erde gelobt haben.

Muthwillen treiben, περπερεύεσθαι, 1 Cor. 13. „Die Liebe treibet nicht Muthwillen.“ So gibt es Luther. Das ist aber zu hart. Man findet in den Lexicis nichts Bestimmtes von diesem Wort. Cornelius a Lapide sagt: dieß Wort sei genommen von περπέροις, schlimmsten und muthwilligsten Brüdern; so auch das lateinische Wort perperam, wie Erasmus dafür hält. Suidas sagt viel darüber. Die Uebersetzer sagen: die Liebe sei nicht leichtsinnig, unbeständig, schmeichlerisch, schwatzhaft, hochfahrend, mit Schaum überzogen, prahlerisch. Chrysostomus sagt: nicht jäh zufahrend. Basilius, Reg. 49, sagt: Was ist περπερεύεσθαι? Alles, was nicht

---

Anm. 1. S. den Art. Engel, besonders Anm. 8.

Anm. 2. Die höhere, wunderbare, heilige Ordnung, welche dereinst in der Natur der Dinge walten soll, wird die Gottlosen von derselben gleichsam ausstoßen.

wegen nothwendigen Gebrauchs, sondern aus Galanterie, oder um schön zu thun, ohne Noth angenommen wird, hat an dem περπερεύεσθαι Theil. Vor ihm hat Clemens Alexandrinus, Lib. 3, Paedag. C. 1, also davon geschrieben: Apparet, Apostolum ex specie genus indicasse, damit er in diesem Theil allen falschen Schimmer, Prahlerei und Ruhmsucht, als der wahren Liebe zuwider, anzeige. Da nun die Uebersetzer so unbestimmt und allgemein davon schreiben, so ist das vorhergehende und nachfolgende Wort, zwischen welchen es in der Mitte steht, die sicherste Anzeige zur Erklärung. Paulus sagt: die Liebe eifere nicht aus Neid, die Liebe suche nicht ihr Müthlein zu kühlen, die Liebe sei nicht aufgeblasen. Also nimmt dieß Wort an Neid und Aufgeblasenheit Theil, die Liebe hat nämlich ihre Wurzel im geistlichen Urtheil, im Richten, aber nicht nach dem [bloßen] Ansehen. Wer also von der Jalousie und Aufgeblasenheit heimlich oder öffentlich getrieben wird, über Andere zu urtheilen, der handelt einigermaßen aus Muthwillen, aus gewohnheitlichem Zufahren, ehe man Gründe hat, unwissend, was er thut; und dieß ist ein gemeines Vergehen. Fast alle Brüder fehlen darin mannigfaltig, ohne daran zu denken. Als jüngst ein Urtheil über eine wichtige Sache gefällt worden, so hieß einer von den Frommen das Urtheil eines erfahrenen Alten ein Urtheil seiner betrüglichen Natur. Sehet, das heißt perperam handeln; denn einen Alten soll man nicht schelten. Es wird aber einen Jeden seine eigene Thorheit strafen. Dergleichen Leute richten großes Unheil an, wenn sie auch gleich einige Frömmigkeit haben. Der handelt weit vernünftiger, der sein Urtheil in zweifelhaften Fällen suspendirt und die Zeit abwartet, die Rosen bringt. Man verfinstert sich sehr durch dergleichen unreife Urtheile; sie sind das größte Hinderniß in Erkenntniß der Wahrheit.

Nachdenken, μελετᾶν, 1 Tim. 4, 15. Marc. 13, 11. Apostelg. 4, 25. Paulus sagt zu Timotheus: „Diesem denke nach," darin sei beschäftigt. Es ist wohl der Mühe werth, dem Evangelio nachzusinnen; es liegen darin Dinge, die die Seele sättigen. Wir haben ein ganzes Reich in uns; nichts füllet uns als das Leben und das Königreich Gottes. Ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, soll Altem und Neuem besonders nachdenken und einen Schatz zusammenbringen; so kann er die Reizungen der Welt leicht überwinden. Er soll nicht müde werden, alle Hauptworte heiliger Schrift zu erwägen, bis er Alles mit Jedem und Jedes mit Allem

zusammengehalten. Die Liebe Christi wird ihn treiben. Er wird als ein Neuling nicht gleich wollen viel ausrichten, einen Namen suchen, ehe er ausgewartet und seine Seele keusch gemacht durch Gehorsam der Wahrheit. Man spürt es seinen Worten an, daß sie wohl leichtfließend sind, aber — keine Probe halten, Sprüchw. 12, 18. Cap. 18, 4.

Name, guter, *εὐφημία*. Paulus sagt 2 Cor. 6, 8.: „Durch böse und gute Gerüchte" muß ein Knecht Gottes laufen. Ein guter Name aber folgt einem rechtschaffenen Manne gewiß nach ungesucht: insequitur fugientem saepe, fugitque sequentem; denn ein solcher beweist sich an aller Menschen Gewissen als ein weiser, accurater, standhafter und wahrhaftiger Mann in Worten und Werken, 2 Cor. 6, 8. Phil. 4, 8. Den Sprüchen Salomo's zufolge macht ein gut Gerücht die Gebeine fett; diesem nach dient ein guter Name auch zur Gesundheit. Dieses und noch mehr soll uns antreiben, dem nachzudenken, was wahrhaftig, was ehrbar, was keusch, was zur Tugend und zum Lobe dient, damit man weislich wandle gegen die, die außer der Gemeine sind, ohne Weltgefälligkeit. — Name heißt übrigens auch Person, weil man Personen mit Namen nennt. Sonst ist Alles das, woran man eine Sache kennt, mit dem Wort Name in heiliger Schrift benennt. So wird der Name Gottes für Gott selbst genommen. Auch wird Befehl, Vollmacht, Würde, Ruf, Gericht mit dem Wort Name bezeichnet.

Natur, *Φύσις*, Aufwachsung, heißt in der Schrift die Selbstbewegung, welche jeder Art von Gott eingesenkt ist, sich bis zum Saamen zu treiben, hernach das Gewächs selbst wieder in Abgang[1]) zu bringen, damit ein neues aus dem Saamen wachse. Die Weltweisen reden von Gesetzen der Bewegung, aber in solchen ist keine Selbstbewegung. Paulus bezeichnet Röm. 11, 21. eingepfropfte Zweige als etwas wider die Natur, weil sie nicht aus der Selbstbewegung des ganzen Baumes erwachsen. Ein Weib, 1 Cor. 11, 14., zeugt lange Haare aus der weiblichen Selbstbewegung; wenn ein Mann lange Haare zeugt, so ist es eine erzwungene Sache wider die Natur. Die Schrift gebraucht das Wort: Gesetz der Natur, gar nicht, weil die Natur im Abfall[2]) ist und also kein Gesetz geben

---

Anm. 1. „Abgang" bedeutet hier wohl so viel als: Abnahme.
Anm. 2. S. Anm. 1. zum Art. Gerechtigkeit.

kann. Gott hat auch eine Natur[3]), wie Petrus sagt, daß wir göttlicher Natur theilhaftig seien. Sie ist in der Herrlichkeit[4]) Gottes, und nicht sowohl in Gott selbst, als in den abglänzenden Kräften Gottes, die von Gott unzertrennlich sind; dennoch ist es eine ewige Natur, eine ewige Gebärung ihrer selbst aus sich selbst: sie macht sich einen Raum, damit sie darin endliche Creaturen formire[5]). Endliche Creaturen haben Anfang und Ende, wie sich Gott als A und Ω selbst Anfang und Ende gibt[6]). Die Entstehung der Anfangs- und Mittelpunkte des Wirkenden und Leidenden geschieht durch einen Umtrieb[7]), davon Jacobus Cap. 3 als vom τροχὸς γενέσεως schreibet. Das ewige Wort gibt die Einstrahlung dazu[8]). Weil der Umlauf der Räder Ezechiel's eine freie Bewegung Gottes mit sich führt und also frei läuft, so kann sich die Creatur aus Freiheit von Gott abbrechen und den Zorn Gottes erwecken.

Nein. „Eure Rede soll seyn Ja oder Nein," sagt Jesus, d. i. verwirret euch nicht durch Umschweif der Worte. „Gott ist im Himmel, du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig seyn," daß die Eitelkeit in Worten sich nicht einmische, woher die Sünde ihren Ursprung nimmt, Pred. 5, 1.

Es kann nichts zugleich Ja und Nein seyn. Der heilige Geist ist der Grund des Principii contradictionis. So sagt auch Paulus 2 Cor. 1: In Ja und Nein bestehen alle Dinge. Das Ja ist Gott selbst, das Nein ist die Einschränkung der Creatur[1]). Man kann

---

Anm. 3. S. den Art. Elemente, Anm. 1., und: Anfang, Anm. 2.

Anm. 4. S. den Art. Herrlichkeit und die daselbst citirten Anmerkungen, besonders Anm. 5. zum Art. Gesicht.

Anm. 5. Zunächst gestaltet Gott seine eigene leibliche Abspiegelung, in deren Folge aber die Ideen der Geschöpfe, denen dann vermöge der Schöpfung Realität verliehen wird.

Anm. 6. S. den Art. Anfang, besonders Anm. 2.

Anm. 7. S. ebendas. Anm. 3. Der τροχὸς γενέσεως stellt sich in der dritten Naturgestalt dar.

Anm. 8. S. den Art. Gott, Anm. 6. Durch die Einstrahlung des ewigen Wortes wird die vierte, nebst den andern Naturgestalten begründet.

Anm. 1. Das Ja ist Gott selbst, sein unendlicher, liebevoller Schöpferwille, das Nein ist die ursprünglich finstere Natur,

nicht sagen, daß Ja und Nein in der Creatur zwei Dinge seien. In den Beweisen läuft Alles auf das Principium identitatis hinaus. Idem est aequale sibi ipsi; quicquid est, est. Ja und Nein in der Creatur sind Ein Ding, aber im Ausgang aus sich selbst machen sie sich Scheidepunkte. Wenn der ewige Wille Gottes[2]) nicht selber aus sich ausginge, so wären alle Kräfte nur Eine Kraft, so möchte auch keine conscientia sui, kein Mitwissen seiner selbst seyn. Die Conscienz entsteht aus den Unterschieden. Es muß die Creatur etwas von Gott Unterschiedenes haben, ein eigenes Etwas; und wenn dieses eigene Etwas sich nicht in Gott vereinbart, so entsteht das Nein[3]). Eins hat nichts in sich, das es wollen kann, es duplire sich denn, daß es Zwei sei; in der Zweiheit empfindet es sich selbst durch Unterschiede, daraus Natur oder Activum und Passivum entsteht. Man kann nicht anders denken, als daß das ewige Eine sich in Begierde seiner selbst einführe. Dieser ausgehende Wille zur manifestatio sui führt sich in eine magnetische Eigenschaft oder Attraction ein, daß es ein ewiges Etwas ist. Die Attraction ist anziehend und der Wille ist ausfließend[4]). Jetzt ist's ein Contrarium in Ja und Nein. Das Ausfließen hat keinen Grund, die Attraction macht Grund. Gott geht außer sich, sich zu offenbaren. Das Geoffenbarte schränkt sich ein als von Gott unterschieden.

---

ohne welche keine Creatur bestehen, kein von Gott unterschiedenes Wesen existiren könnte. Diese Finsterniß wird aber im Fortgange der Schöpfung in Licht verklärt und darin gleichsam überwunden, so daß dann das Ja und Nein allerdings nicht mehr zwei Dinge sind, sondern nur eines. Die Zwei einigen sich zu einem Dritten. Man vgl. Anmerk. 1. zum Art. Abgrund.

Anm. 2. Auch in Gott selbst ist ein solcher, nur aber immer und ewig überwundener und zur Ausgleichung erhobener Gegensatz. S. Anm. 5. zum Art. Gott.

Anm. 3. Die Creatur muß, nachdem ihr Gott Selbstständigkeit verliehen hat, diese ihre Selbstständigkeit an Gott aufgeben, um zu ihrer wahren Vollendung zu gelangen; im entgegengesetzten Falle erhebt sich wieder ihr finsteres Wesen und steht sie dann gegen Gott in feindlichem Gegensatze. S. die Anm. zum Art. Eigen.

Anm. 4. Die Attraction ist die erste Naturgestalt (s. Anm. 3. zum Art. Anfang); der Wille ist das geistige, ideale Leben, durch welches die Natur in die Lichtgestalt erhoben werden soll.

Neuling, *νεόφυτος*, soll kein Lehrer seyn: er soll vorher die große Reise durch sich selbst gethan haben, ehe er Andere lehrt. Die Meisten, welche wirken, ehe sie etwas sind, verdienen den Namen der Neulinge. Man ist in Gefahr mit diesem Vorwirken. Der Teufel war ein Neuling; er beschauete seine Vollkommenheit und wartete Gottes Befehl nicht ab; da fiel er in's Gericht des Teufels, 1 Tim. 3, 6. Man hüte sich vor Eifersucht und Aufblähung: so kann man in seinen Urtheilen der Gefahr der Neulinge entgehen. Die frühzeitigen Urtheile aus Eifersucht, aus Ruhmsucht heißen *περπερεύεσθαι*. Dieß ist der Neulinge eigenthümliches Zeichen*).

Nicolaiten, Offenb. 2, 6. 15. Irenäus L. 1. C. 27. schreibt von ihnen, daß sie Jesum und Christum für verschiedene Dinge gehalten. Christus, meinten sie, sei älter als Jesus. Christus sei in Jesum von Nazareth vom Himmel gestiegen zur Zeit der Geburt, aber zur Zeit des Leidens wieder weggegangen, weil er (Christus) des Leidens unfähig gewesen; da sei er in die Fülle Gottes zurückgekehrt. Zu diesem Irrthum hat Cerinthus den Grund gelegt; derselbe läugnete auch, daß Jesus im Fleische gekommen, das Fleisch Jesu sei nur ein *Φαινόμενον*, ein Scheinding gewesen. Dawider geht die ganze Epistel Johannis. Heut zu Tage stehen Viele auf, aus deren Grundsätzen folgt, daß Maria nur die Kapsel oder das Futteral von Christo gewesen; Christus sei schon vorher präformirt und nicht erst aus Maria geboren worden.

Bonnet, der neue Philosoph, sagt in der „Palingenesie": der Ochs, das Pferd, der Hund, den man sehe, sei nicht der rechte Hund, es sei nur der Ueberzug; ebenso habe der Mensch auch nur einen solchen Ueberzug. So hat schon Mahomed gedichtet: nur das Bild Jesu oder der Ueberzug von Jesu sei gekreuzigt worden. S. den Koran, Cap. 4, §. 156. Daraus folgt, daß Christus nicht mit dem Fleisch Jesu vereinigt gewesen; er sei von Jesu am Kreuz hinweggeflogen.

Was nun die Nicolaiten noch weiter für Irrthümer gehegt, läßt man auf sich beruhen. Der Fehler ist keine Zahl, Pred. 1, 15., auch in der Lehre.

Nothwendigkeit, *ἀνάγκη*, ist ein gemeines Wort, Matth. 18, 7. Luc. 14, 18. Nach den Behauptungen der Philosophen ist Gott

---

Anm. *) Man vgl. den Art. Muthwillen treiben.

ein nothwendiges Wesen; von diesem Ausdrucke weiß aber die Schrift nichts. Nothwendigkeit und Freiheit läuft in Gott zusammen. Wäre er ein pur nothwendiges Wesen, so wären wir auch, wie Spinoza annimmt, nothwendige Emanationen[1]) oder Ausflüsse Gottes; weil aber Gott, die ewige Freiheit, von der Creatur frei ist, so macht er sich in der Schöpfung der Dinge Anfangs- und Endpunkte durch mittlere Fortschreitung[2]). Da entsteht manche Dunkelheit, Verdickung und Finsterniß in der Creatur. Finsterniß ist keine in Gott; weil aber Freiheit in Gott ist, so macht er sich offenbar — aus dem Dunkeln in's Licht. Daher näherte sich Moses sechs Tage zu der dunkeln Wolke Gottes, und erst am siebenten redete er mit Gott, 2 Mos. 24, 9[3]). Gottes manifestatio sui kann also nicht ohne Dunkelheit geschehen: er tritt aus sich selbst heraus durch seine ewige Natur, darin lauter Freiheit ist[4]). Gott ist der Ursprung der Newtonischen Attraction[5]): diese zieht zusammen, aber Gottes Freiheit ruft und breitet aus das Licht aus der Finsterniß, 2 Cor. 4. Aus der der Creatur anhängigen Einschränkung, Limitation und Finsterniß macht sich Gott Wege[6]), als ein unauflösliches Band der Kräfte, Ebr. 7, sich zu offenbaren. Weil die innere Bewegung göttlicher Kräfte nach einer eigenen Freiheit der Antriebe läuft: so sind die Creaturen in einer gewissen Indifferenz der Kräfte, aus welcher sie durch äußerliche Vorwürfe heraustreten und ihre Freiheit zu diesem oder jenem neigen, Alles nach einer Ordnung, die Gott der Creatur vorzeigt in den tausendfachen Modellen der Freiheit, wie denn z. B. Hühner so viele Farben an sich nehmen und nichts Bestimmtes in ihrer Entstehung haben, von

---

Anm. 1. S. Anm. 4. zum Art. **Creatur.**

Anm. 2. Gott bildet in sich zuvörderst die lichten, klaren Ideen der von ihm zu erschaffenden Wesen, und führt diese, zum Behuf ihrer Verselbstständigung, in die Finsterniß der Natur ein, worauf dann diese Finsterniß selbst zum Licht und zur Klarheit erhoben wird.

Anm. 3. Man vgl. den Art. **Gesicht**, Anm. 5., und den Art. **Anfang**, Anm. 3.

Anm. 4. S. Anm. 2. zum Art. **Nein.**

Anm. 5. Ebendas. Anm. 4.

Anm. 6. Ebendas. Anm. 1.

Muscheln so unerschöpflich viele Arten vorkommen[7]). Also kann eine Creatur, wo sie nicht gehindert wird durch Zufälle, entweder der Ordnung Gottes gemäß dem Lichte zu, oder wider dieselbe der Finsterniß zu fortschreiten; da läuft sie in die zurückschlagenden und Gott fremden Zornwirkungen hinein und verhärtet sich selbst[8]).

Oel, ἔλαιον, Marc. 6, 13.: „Sie salbeten mit dem Oel viele Kranke." S. auch Jac. 5, 14. Ebr. 1, 9. heißt es: „Gott, der dein Gott ist, hat dich, Messia, gesalbt mit dem Oel." — Oel ist ein nachdenkliches Wort der heiligen Schrift. Es ist zwar etwas Leibliches, aber doch das Mittel zwischen Gott und der Creatur. Oel ist der Ursprung des Baums des Lebens oder die himmlische Tinctur[1]), oder wie es im Leuchter Zachariä abgebildet ist, Zach. 4, 2. Der güldene Leuchter hatte eine runde Schaale oben, daran sieben Lampen waren, und wieder sieben Röhren an jeder Lampe, die Vervielfältigung der Kräfte der sieben Geister Gottes in alles

---

Anm. 7. Die Gestalt der Geschöpfe, will Oetinger sagen, ist nicht eine schlechthin determinirte oder präformirte, sondern sie hängt von den auf dieselben einwirkenden äußern Umständen ab, durch welche die eine oder andere der mancherlei in ihnen liegenden Möglichkeiten verwirklicht werden kann.

Anm. 8. Den intelligenten Wesen — auf diese geht Oetinger hier über — ist die Wahl anheimgegeben, entweder freithätig in Gottes Licht sich zu befestigen oder die in der Schöpfung überwundene Finsterniß wieder in sich aufzuwecken. S. den Art. Rein, Anm. 3., und die Anm. zum Art. Eigen.

Anm. 1. Unter der Tinctur hat man eigentlich (s. den Artikel dieses Namens) das zwischen dem bloßen idealen und dem realen Seyn in der Mitte stehende lebendige Geistesbild, unter dem Oele aber das Wesen zu verstehen, worin sich die Tinctur offenbaret. Doch faßt Oetinger bisweilen beide als gleichbedeutend. Auch ist zu bemerken, daß es nicht bloß eine himmlische Tinctur und ein himmlisches Lebensöl gibt, sondern auch eine irdische, ja selbst eine höllische; gewöhnlich wird aber das Wort im ersten Sinn genommen. Die Tinctur findet sich in Gott und dessen ewiger leiblicher Offenbarung, welche sich mittelst der in ihm lebenden sieben Geister vollendet (s. den Art. Gesicht, Anm. 5., und den Art. Anfang, Anm. 3.), namentlich in der fünften Naturgestalt; ebenso aber auch in Jesu Christo, der uns Menschen seines heiligen Tincturlebens theilhaftig machen, in seine himmlische Wesenheit als seine Glieder uns aufnehmen will.

Gute an den Geschöpfen anzudeuten. Oel ist der Träger, das Vehiculum des Geistes Jesu, Zach. 4, 6. Wir werden mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft. Oel ist das Fett in dem Opfer, Oel die Speise des heiligen Feuers. An diesem Oel nehmen alle gesalbten Gläubigen Antheil, durch dasselbe sind sie aus Gott. Darum sagt Johannes in seinem ersten Briefe, Cap. 2: Die Salbung, das eindringende Wort der Wahrheit von Anfang bleibe bei euch. Ihr machet daraus gesalbte Schlüsse; ihr wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt; ihr wisset Alles durch die Salbung, was zu wissen nöthig ist, mit Ausschluß alles Ueberwitzigen. Wenn wir noch weiter nachdenken, dem Leuchter Zachariä folgend, so werden wir noch Vieles daraus lernen. Das Oel ist das reine Element Gottes, und der Leib eine Offenbarung des Geistes. Der Geist zeichnet sich mit dem Leibe. Daher hat Lavater, er fehle oder treffe es, etwas Großes vor mit dem Buche von der Physiognomie. Zur Physiognomie gehört auch die Rede, welche aus der Vernunft kommt. Es ist ein wachsender, fühlender und vernünftiger Geist im Menschen[2]). Das Wachsende geht aus den Elementen, Feuer, Wasser, Luft und Erde. Das Fühlende geht aus dem Oel der sieben Röhren Zachariä und aus der Presse, von wo es in die Schaale fließt. Das Vernünftige geht aus dem ganzen Zusammenhang des Sichtbaren, entsteht aus der Sonne, dem Monde, dem Licht und Feuer, Pred. 12, 2.; der Verstand aber kommt von Gott (man lese Burckhard, von der anima perceptiva, p. 50), aus einem bittern Oele, aus dem Oele des himmlischen Elementes, das im Leuchter Zachariä angezeigt wird. Aus diesen Oelen gehen denn auch die Feuer der Hohenpriester[3]), davon unsere Gelehrten nichts mehr wissen wollen. Sie sind verblendete Weltweise: sie wissen von den vielerlei Feuern oder allen Feuern, כָּל־אִשֵּׁי, 1 Sam. 2, 28., der Kinder Israel, Muthwillens halber[4]), nichts.

Offenbaren, *φανερόω*. In Cana hat Jesus seine Herrlichkeit bei einer Hochzeit geoffenbaret, Joh. 2, 11. Es muß nicht allezeit Licht aus der Finsterniß seyn, wenn Gott etwas offenbaret, wie 2 Cor. 4, 6.; es kann, 2 Cor. 5, 11., auch auf andere Art ge-

---

Anm. 2. Man vgl. den Art. Leben.

Anm. 3. S. den Art. Magie.

Anm. 4. S. den Art. Muthwillen treiben.

schehen. „Alles aber," sagt Paulus Eph. 5, 13., „was offenbar wird, das ist Licht." Eigentlich heißt offenbaren so viel als helle und licht, die umstehenden Sachen sichtbar machen. Aus Ezechiel aber ist klar, daß das Offenbaren etwas Dunkles voraussetze[1]. Die finstere Wolke war es, woraus die Herrlichkeit Gottes hervorbrach[2]. Wenn sich Gott offenbart, wie er denn ein Wesen ist, das sich selbst offenbart, Spiritus manifestativus sui, so nimmt er eine creatürliche Weise an, wie bei den Patriarchen. Sonst haben wir aus Röm. 1 wohl zu merken, daß die unsichtbaren Dinge Gottes in den sichtbaren genau abgedrückt seien. Das Obere ist wie das Untere und das Untere wie das Obere; deßwegen ist es so unbegreiflich nicht, Gottes Offenbarung aus den Geschöpfen zu vernehmen; aber der Geist der Lügen sagt, daß in Gott nichts sei, wie in der Creatur. Es ist eine Dreiheit, eine Siebenheit, eine Zehnheit in Gott, Offenb. 1[3]. [Dem Lügengeist zufolge] wäre Gott nicht schön, nicht voll Farben, nicht voll verschiedener Kräfte[4]. Die heilige Schrift setzt es als einen Grundsatz voraus, daß in Gott, ob er schon Actus purissimus ist, dennoch eine innere Bewegung[5], Wirkung, Ueberwindung der Kräfte sei; sonst hat man keinen Begriff von Gott. Wenn man alles Leibliche von Gott absondert, so ist Gott ein Nichts[6]. Die Schrift gibt uns ganz andere Begriffe von Gott. Die Philosophen wollen überklug seyn und sagen: sie haben einen viel reineren Begriff von Gott, und die Schrift sei nach ihren abgezogenen Gedanken zu nehmen. Sie machen aus Gott, aus der Beschreibung Gottes in der Offenbarung eine leere Allegorie; sie erschrecken nicht vor ihrer Unwissenheit, aber sie werden einmal verstummen, wenn sie hören: Werfet sie in die äußerste Fin-

---

Anm. 1. Da fällt der Begriff der Offenbarung mit dem der Formation oder Gestaltung, folglich mit dem der Erhebung des Lichtes über die Finsterniß zusammen. Vgl. den Art. Nein.

Anm. 2. S. den Art. Gott, Anm. 5., und den Art. Gesicht, Anm. 5.

Anm. 3. S. den Art. Dreieinigkeit, Anm. 1. und 4.

Anm. 4. S. den Art. Farbe.

Anm. 5. S. den Art. Herabsteigen, Anm. 1.

Anm. 6. S. den Art. Elemente, Anm. 1., und den Art. Anfang, Anm. 2.

sterniß. Wir lassen uns indessen für Schwärmer halten, wenn wir nur einmal im Feuer als massives Gold bestehen.

Nun lasset uns hören, wie wir uns die Offenbarung Gottes nach verstandesmäßigen Gründen für Aller Gewissen vorbilden. Es ist dieß wenigstens möglich; nur müssen wir dabei voraussetzen, daß wir von dem Wesen Gottes nur ἄῤῥητα, unaussprechliche Worte[7]) haben, und daß wir uns deßwegen an die Worte der Schrift halten müssen.

Die Weisheit spielt, d. h. sie verändert ihre Gestaltungen; sie präformirt nicht, wie Bonnet es meint, sondern sie gebiert durch solches Spiel vor Gott. Sie sagt Sprüchw. 8, 30.: sie spiele vor Gott allezeit. Gott thut nicht Alles selbst in diesem Spiele, sondern es wirket die Freiheit in dem spielenden Leben der Creatur Manches[8]); sonst müßte Gott Alles gemacht haben, was Satan nebenbei gewirket. Wenn Gott von den Wirkungen der sechs Geister ruhet, dann hat er die Sache selbst gemacht.

Nun näher auf die Offenbarung Gottes! Der ewige Wille sollte auch einen ewigen Effect haben! Aber nein, Gott ist frei, er wirkt nach seinem Wohlgefallen. Nun stelle dir vor, daß der Wille Gottes sich selbst gefaßt habe. Es hat sich die anziehende Kraft, die ewige Attraction mit in's Spiel gemischt. Dieser zusammenziehenden mußte die ausdehnende Kraft widerstehen. Die sieben Geister Gottes werden von Gott regiert, daß sie sich in das Wort von Anfang gegeben, daß es eine geformte Kraft wurde. Die ungeformte Kraft Gottes heißt Joh. 1 in, die geformte aber heißt bei. Das In ist stille, das Bei ist gefaßt[9]), und daraus ist, nach Sprüchw. 8, die Natur der Geschöpfe geworden. Dabei ist

---

Anm. 7. Unsere Erkenntniß von Gott kann jetzt nur eine analogische, noch keine wesentliche, intuitive seyn.

Anm. 8. Die äußere leibliche Abspiegelung der göttlichen Herrlichkeit oder die wesentliche Weisheit (vgl. Anm. 5. zum Art. Natur) ist der Grund der göttlichen Ideenwelt, durch welche Gott die Realwelt gestaltet. Diese Gestaltung aber erfolgt unter der Concurrenz der Creaturen selbst, worauf Anm. 7. zum Art. Nothwendigkeit schon hingewiesen worden ist.

Anm. 9. Die ungeformte Kraft Gottes ist die seiner äußern leiblichen zu Grund liegende innere, schlechthin geistige Herrlichkeit, welche aber eben erst in Folge ihrer leiblichen Ausgestaltung in ihrer vollen Kraft zur Offenbarung kommt.



in dem Ringen der Kräfte Gottes etwas, das die Weisen, weil es zu körperlich klingt, nicht annehmen: es heißt נֵצַח, Ueberwindung oder Sieg, 1 Chron. 30, 11.; und das geht in Gott wirklich vor[10]. Es ist in der Offenbarung Gottes eine Ueberwindung der widerstrebenden Kräfte, und aus der Ueberwindung kommt erst die völlige Herrlichkeit der Offenbarung Gottes. Wem dieß nicht ansteht, der lese in der Metaphysik aus der Chemie, S. 540—546, so wird er es explicabler finden. Die zwei Centralkräfte Newton's, die streiten in der ewigen Natur, bis die sieben Stufen ihre Endschaft erreichen in der Offenbarung Gottes. Daraus ergibt sich Ploucquet's Manifestatio sui[11]). Man merke, daß man ohne diese sieben Geister nichts erklären kann; auch nicht, wie Einiges, das gleichwohl seinen Ursprung aus Gott hat, der Creatur mehr, Anderes aber, wie z. B. das Gewissen[12]), ihr weniger eigen ist, weil es ab assistentia continua des Worts von Anfang seinen Lauf absonderlich in der Generation der Dinge nimmt. Diesem nun auszuweichen, sind Bonnet und Andere gezwungen, eine Präformation anzunehmen, die aber für die Religion[13]) üble Folgen hat.

Offenbarung, *φανέρωσις τοῦ πνεύματος*, 1 Cor. 12, 7 ff. ist so mancherlei, daß es schwer ist, sie unter einen Hauptbegriff zu bringen. Justinus Martyr sagt, daß Jeder sehe nach der Verwandtschaft des sämlichen Wortes oder *λόγος* in ihm[1]). Die Haupteintheilung macht Paulus durch kurze Wörtlein: durch, nach, in: dadurch kann man die Gaben der Offenbarung einiger-

---

Anm. **10.** S. den Art. Anfang, Anm. 3.

Anm. **11.** Man vgl. den Art. Begehren, Anm. 3.

Anm. **12.** Das innerste Wesen des Menschen, wozu insonderheit auch sein Gewissen gehört, ist aus dem innersten Wesen Gottes hervorgegangen und wird auch unaufhörlich von demselben influirt.

Anm. **13.** . . . . wie jede mechanische Weltansicht . . . .

Anm. **1.** Christus ist das Haupt, die Gemeine ist der ganze Leib. Je mehr man zu diesem Leibe gehört und also mit dem Haupte Christo geeinigt wird, je entschiedener das wahrhaft menschliche Leben aus seiner gegenwärtigen irdischen Verlarvung hervorbricht, um so tiefer wird auch der Blick in die göttliche Wahrheit seyn können. Man vgl. den Art. Fülle.

maßen abtheilen[2]). Sonst sind die Stellen, in welchen Paulus von den Offenbarungen redet, nicht gar schwer zu verstehen. Offenbarung ist nicht allemal προφητεία oder Weissagung. Paulus, 1 Cor. 14, 6. 26. 30., theilt sie ein, wenn er sagt: „Was wäre ich euch nütze, wenn ich nicht mit euch redete entweder durch Offenbarung, oder Erkenntniß, oder Weissagung, oder durch Lehre." Weissagung besagt eine gegründete, aus der Fülle des Herzens gehende, deutliche, verständliche Rede, darüber man nicht sonderlich voraus denkt, weil man schon von Gott gewirkte, ausgearbeitete Gedanken, cogitationes elaboratas in sich hat, die man nur auf Fälle deutet. Dieß sollten die Prediger wohl merken; denn wenn sie diese nicht inne haben, so ist kein Accent, keine Action in ihrer Rede. Was nicht von Herzen geht, geht auch nicht zu Herzen. Es ist schön, voraus denken; aber es ist etwas Gezwungenes [Unnatürliches] darin, sich an eine geschriebene Predigtform zu binden. Man muß jetziger Zeit Beides wissen zu verbinden.

Opfer, προςφορά, θυσία. Die vielen Opfer des alten Testaments deuten alle auf Jesu Opfer am Kreuz. Und da Jesus den Emauntischen Jüngern τὰ περὶ αὐτοῦ erklärte, hat er ein großes Theil von den Opfern durchgegangen, obwohl er seinen Tod nie *ein* Opfer genennet. Spencerus meint, die Ceremonieen seien von den Heiden. Es mag etwas daran seyn, nach Jer. 7, 22.; doch bedenke man Abels und Kains Opfer. Abel wußte wohl, daß das wahre Opfer in Ergebung des Willens in Gott bestehe, und doch wußte er, daß es Gott ein süßer Geruch sei, wenn er opferte. Wir sehen an dem Opfer Jesu, an dem Lamm Gottes, das der Welt Sünden getragen, unzählig viele unentwickelte Dinge, die erst im Tempel Ezechiels[1]), wenn die Verborgenheiten der Natur werden verständlicher seyn, Luc. 12, 2., demonstrativ, handtastlich, körper-

---

Anm. 2. Dem Einen, heißt es 1 Cor. 12, 8., wird durch den Geist die Rede der Weisheit gegeben, einem Andern die Rede der Erkenntniß nach eben dem Geist, dem Andern aber der Glaube in eben dem Geiste. Unter der Weisheit, σοφία, ist der Centralverstand, unter der Erkenntniß, γνῶσις, die stückweis fortschreitende Art zu verstehen. S. Oetinger's Selbstbiographie, S. 59.

Anm. 1. S. den Art. Beschneidung, Anm. 8., und d. Art. Tempel.

lich, intuitiv werden gemacht werden[2]). Wir verehren das Opfer Jesu und bekennen, daß wir nicht Alles erschöpfen und in deutliche Begriffe bringen können. Der freie Wille muß sich in etwas Körperliches fassen[3]). Der Mensch muß seiner bösen Begierde absterben; im Opfer sieht er, daß sie dem Feuer muß zur Verzehrung gegeben werden. Das himmlische Feuer muß das Opfer heiligen; wie denn Jesus sagt, Joh. 17: Ich heilige mich selbst für sie. Das unverzehrliche Salz[4]) des Fleisches und Blutes Christi ist das ἄφθαρτον des sanften Geistes; darum muß ein Jeder mit Feuer gesalzen werden. Auch sehen wir im Opfer Jesu, wie viel die Zurechnung zu bedeuten hat; denn wir werden im Leibe des Todes nicht rein, sondern wir werden dieß mehr oder weniger um des Wortes Jesu willen, das wir mit unserm Glauben vermengen. Wir sollen unsere Heiligung fortsetzen ohne Gränzen, doch vollenden wir sie hier nicht; das Opfer Jesu aber gilt uns für Vollendung. Die Werke Gottes sind lang[5]), breit, tief und hoch; dieß erreichen wir hier nicht, es muß uns der Glaube als Gerechtigkeit geschätzt werden, daß wir im Augenblick angesehen und gerechnet werden als Mitgestorbene und Mitauferstandene. O eine wichtige Sache, die Zurechnung!

Die Propheten verstunden durch den Geist Christi, der in ihnen war, nur verborgen, mehr als wir meinen, von dem Opfer aus dem Bund Gottes[6]). Die Opfer selbst haben viel in sich, das sehr laut ruft: Holz, Feuer, Licht, Rauch, Alles hat seine Lehre. Holz und Rauch war irdisch, wie auch unser Leib irdisch ist; es werden auch die Eingeweide und Excremente nicht dem Feuer zu verzehren gegeben, sondern die Glieder allein, die eigentlich zum Wesen des Menschen gehören. Im irdischen Grund ist etwas, das plump und träge macht[7]). Wir tragen hier das Bild des Irdischen und müs-

---

Anm. 2. S. d. Art. Heilige.

Anm. 3. Hierüber und über das Wesen der Opfer überhaupt vgl. man §. 187—190 meines syst. Ausz. aus J. Böhm's Schriften.

Anm. 4. S. Anm. 8. zum Art. Meer.

Anm. 5. S. die Art. Länge und Lämmlein, Anm. 2.

Anm. 6. S. den Art. Abendmahl, Anm. 1.

Anm. 7. S. den Art. Gerechtigkeit, Anm. 1., und Anm. 6. zum Art. Genugthuung.

sen uns darnach achten als böse Menschen, Matth. 7, 11. Doch müssen wir erkennen, daß diese Feindschaft im Fleisch auch in Jesu Fleisch mußte getödtet werden[8]). Das Opfer mußte angezündet werden mit himmlischem Feuer; so wurde denn das Plumpe, Irdische geistlich im Feuer. Aus dem Holz ging Feuer zur Verzehrung; aus der Verzehrung ging der Rauch, hernach das reine Licht. In dem verzehrlichen Feuer war etwas vom Fluch[9]), womit Gott die Erde verflucht, und des Fluches Folge war das Mißfallen Gottes oder der Zorn Gottes über das Böse, das sich von Geschlecht zu Geschlecht gehäufet.

Was war aber an dem Opfer, das Gott so gern roch? Die Kraft des Willens im Menschen, so ein Wesen ist wie das Opfer. Feuer, Licht, Rauch sollte sich fassen in etwas Höheres und Göttliches als eine Glaubensbegierde. Diese Glaubensbegierde, in dem Bund Gottes gefaßt, Ps. 50, 4., drang durch alles Irdische, Verfluchte, Unruhige hindurch, so daß wir noch jetzt singen:

Ach! Du hast zu meinem Segen
Lassen Dich mit Fluch belegen!

Der Geist Jesu in der Liebe Jesu ruhet nicht, bis der Anfang sein Ende sieht in dem Worte Jesu: Es ist vollbracht, und wird in uns vollbracht. Es dringt durch alles Feuer der Verzehrung, durch den Zorn Gottes in die Liebe, und ruht nicht, bis es zu dem Altar Gottes gelangt, Offenb. 8, in völliger Erkenntniß, Col. 2, 3. Da sieht der Gläubige, daß das Opfer etwas himmlisch Körperliches ist, nichts Verblümtes, sondern etwas Wesentliches. Er sieht das Ziel des Bundes, er erblickt den Berg Zion und alle himmlischen Gegenstände im Glaubensblick; da überwindet er durch die durch den Tod durchbrechende Herrlichkeit alle Lüste der Welt sehr leicht und hurtig; er ruht auf dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; er führt seine dringende Liebe Jesu in die Zurechnung Gottes, wie Paulus. Da ist er eine neue Creatur, zurechnungsweise, und auch wesentlich, nach 2 Cor. 5, 14—19. Da ist er selbst ein Opfer mit vernünftigem Gottesdienst; er erkennet nach und nach den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes;

Anm. 8. S. Anm. 4. zum Art. Herrlichkeit, und Anm. 1. zum Art. Glanz.

Anm. 9. S. d. Art. Fluch.

er richtet ein geistlich Gericht und wird von Niemanden gerichtet; da ist er ein wahres Opfer Gottes.

Parabel, *παραβολή*, *παροιμία*, Joh. 10, 6. 16, 25. Jenes ist eine Gleichnißrede, dadurch etwas Tiefes leichtverständlich gemacht wird; dieses ist eine unter dem Volk herrschende Rede, auf Ebräisch מָשָׁל oder מִשְׁלֵי genannt, ein Sprüchwort, adagium, gleichsam circumagium, weil es durch aller Menschen Mund läuft. Die LXX gebrauchen das Wort *παροιμία* Sprüchw. 1, 1. 25, 1. 26, 7. 1 Sam. 10, 12. Ezech. 12, 27. Parabel ist eine Vergleichung eines Unbekannten mit etwas Bekanntem. Bei den Weltweisen ist es ein nothwendiges Stück; sie heißen es Principium reductionis, weil sie mit bloßen Schlüssen im Nachdenken nicht fort- [d. i. nicht vorwärts] kommen. Weil viele Worte den Verstand benebeln, so muß man Anfangs bei dem Lehren kurze Denksprüche gebrauchen; sonst, wenn man es zu hoch anfängt, richtet man nichts aus. So lehret Salomo in seinen Sprüchen. Die Sprüche Salomonis kann ein Knabe einzeln gebrauchen; aber der Weise allein sieht den Zusammenhang darin, wie ich solches in meiner Erklärung*) eröffnet.

Paradies, *παράδεισος*. Davon finden sich drei Stellen im neuen Testament. Luc. 23, 43. heißt es: „Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn." Paulus war, nach 2 Cor. 12, 4., gerissen, hingezuckt in's Paradies, und wußte nicht, ob er dabei im Leibe oder außer dem Leibe war. In der Offenbarung 2, 7. steht: „Dem Ueberwindenden werde ich geben vom Holz des Lebens, das im Paradies meines Gottes ist." Diese drei Stellen können wir jetzt noch nicht ganz verstehen, wie wir denn überhaupt in heiliger Schrift die Dinge, so in's Unsichtbare laufen, nicht ganz begreifen; es ist genug, wenn wir sie auffassen, so gut wir es nach dem Worte [Wortsinne] können. Ueberwitz ist Unsinn. Doch, was des Schächers Platz betrifft, so ist gewiß, daß derselbe ein Raum war, nicht im höchsten Himmel, sondern in den niedrigen Gegenden der unsichtbaren Welt, wie alle Altväter geglaubt haben. Aus diesem werden wir weiter promovirt; denn der Altar der Märtyrer war

---

Anm. *) Der Titel dieser Erklärung heißt: „Die Wahrheit des sensus communis in den erklärten Sprüchen Salomonis." Stuttg. 1753.

etwas Höheres, und das gläserne Meer war ein großer Raum und abermals höher. Doch verstehen wir von diesen Dingen jetzt wenig, weil wir nicht wissen, was spatium, der Raum ist; die Philosophen streiten darüber. An einen status hat man dabei zum Wenigsten zu denken, und status ist nicht ohne Raum; denn status ist coordinatio variabilium ad fixum, eine Zusammenordnung der veränderlichen Dinge zu etwas Standhaltendem. Das sind vernehmliche Ideen, die weder Böhm noch Swedenborg [1]) gehabt haben. Was das Paradies Pauli betrifft, so mußte aus seiner innern Menschheit etwas abgetheilt werden können; sonst könnte das Wort: „er war hingerissen," nicht Statt haben. Es ist hier abermals von einem Raum die Rede, davon wir uns aber nichts vorbilden können, außer, daß Paulus da unaussprechliche Dinge gehört. Der dritte Spruch zeigt, daß alles Paradies etwas ist, das einem blühenden Garten gleich sieht. Die innerste Blüthe der Geschöpfe [2]) ist Pa-

---

Anm. 1. Swedenborg brauchte sich um die Räumlichkeit in der jenseitigen Welt kaum viel zu bekümmern, da er (vgl. den Art. Christus, Anm. 5.) die wahrhafte höhere Leiblichkeit nicht anerkannte. Anders verhält sich's mit Böhm, der letztere so nachdrücklich behauptet, folglich auch einer Räumlichkeit für selbe bedarf. Er läugnet auch eine solche keineswegs, kann sie nicht läugnen, begnügt sich aber damit, nur gegen die Annahme der gemeinen irdischen Räumlichkeit in Bezug auf Gott und die höhere Welt zu polemisiren, und versäumt es, einen positiven Begriff von jener höheren Räumlichkeit an die Hand zu geben. Oetinger dagegen arbeitet eben hierauf hin, theils im vorliegenden Artikel, theils in den Artikeln Herabsteigen (s. besonders Anm. 1.) und Lämmlein, wo er bestimmt genug über die Schranken der gemeinen irdischen Räumlichkeit hinausführt. Die höhere Räumlichkeit, auf welche er da hindeutet, ist eine intensive, welcher zufolge das niedriger stehende von dem höher stehenden Wesen umfaßt und umschlossen wird, jenes also in diesem seinen Raum, seine Wohnung findet. So hat z. B. Christus seinen Raum in Gott, die Heiligen wohnen in Christo, die kleineren unter diesen haben ihr Daseyn in den größeren u. s. w. Nirgends aber ist hier an eine solche Trennung, Abgeschlossenheit, Undurchdringlichkeit zu denken, wie sie in dieser unvollkommenen irdischen Welt Statt findet, sondern, da im himmlischen Daseyn lauter Leben waltet, so ist eben nur das höhere Wesen für das niedere undurchdringlich, wird aber dieses von jenem liebevoll durchdrungen.

Anm. 2. Wenn Oetinger das Paradies in der innersten Blüthe der Geschöpfe findet, so meint er damit offenbar etwas über

radies, und diese muß etwas Körperliches jetzt oder am Ende[3]) finden, wie in der Stadt Gottes. Die zwölf Bäume sind körperlich. Es kann etwas lange in einem andern Stand seyn, bis es sich in's massiv Körperliche endigt. Das ehemalige Paradies ist von der Caspischen See überschwemmt[4]).

Phantasia. Dieses Wort kommt einmal Apostelg. 25, 23. vor: „Bernice, des Königs Agrippa Gemahlin, kam mit großem Gepränge." Da wird es aber in einem ganz andern Sinn genommen, als wir es heut zu Tage gebrauchen. Es heißt hier Prunk, äußerlicher Schein, eitle Pracht; wir dagegen nehmen es für Kraft der Einbildung, womit wir uns abwesende Dinge als gegenwärtig vorstellen. Dieß ist der gute Sinn von Phantasie; weil wir aber viele Bilder unrichtig zusammensetzen, so kommt das Wort auch im bösen Sinne vor. Ebr. 12, 21. wird die Vorstellung der schrecklichen Dinge auf Sinai φανταζόμενον, d. i. eine wirkliche Sache, genannt, die sich dargestellt hat. Sonst kommt es Matth. 14, 26. vor: da nämlich die Jünger Jesum sahen auf dem Meer gehen, dachten sie, es sei nur ein φάντασμα, ein Schein der Dinge, Marci 6, 49. ein Gespenst, eine Sache, die keine Wirklichkeit hat, und doch als wirklich sich erzeiget.

Heut zu Tage wird das Wort sehr wenig verstanden. Man muß Phantasie außer uns und in uns unterscheiden. In uns ist die Phantasie die bildende Kraft der Seele, die z. B. in den Schwangern eine ganze Maschine verändert. Außer uns sind Phantasien, z. B. selbsterdachte Sätze. Die falsch bildende Phantasie kann durch äußere Mittel verstärkt werden. Hierüber lese man Cotton Mather's großes Werk in fol.: von den Zaubereien der Neuengländer oder Indianer. Das sind keine vorübergehende Phantasien, sondern Wesenheiten. Kämpfer schreibt über die Phantasien in seinen Amoenitatibus exoticis, wo es denn, Fasc. III. p.

---

den äußern irdischen Raum Hinausliegendes, nicht etwas in diesem selbst Nachweisbares. Man vergl. Anm. 3. zum Art. Blut Christi.

Anm. 3. Ob das Paradies zunächst noch bloß geistigen Wesens oder schon zur (höheren, reinen, klaren) Körperlichkeit gediehen sei, läßt Oetinger hier dahingestellt.

Anm. 4. Die Wahrheit dieser Behauptung unsers Autors lassen wir billig auf sich beruhen.

648 heißt: er sei bei einer Mahlzeit gewesen, da habe er einen Balsam, ein Electuarium eingenommen, worauf sie sehr fröhlich geworden seien, und es ihnen gedäucht habe, sie fahren auf einem fliegenden Pferde durch Wolken und Regenbogen. Das heißt man visa, ὀπτασίας. Denkt man dieser Sache ohne Ermüdung nach, so läßt sich der Grund davon wohl auffinden. Man findet jedoch selbst unter den Adepten sehr wenige, die nicht müde werden, hiezu zu gelangen, geschweige denn unter den Theologen und Philosophen. Ich will mich dem Auslachen preisgeben, indem ich aus der Newton'schen Philosophie und aus Professor Ploucquet's Metaphysik etwas vorbringe. In dem von Newton anerkannten Spatium ist das Sensorium Dei, d. h. Gott fühlt die Dinge [oder nimmt sie wahr], wie sie auch uns Menschen vorkommen, nicht idealistisch [1]), sondern als Wesen. Auch Ploucquet ist nicht müde geworden im Nachdenken: er glaubt, jeder Affect könne sich ein Sensorium zuwege bringen von wahren oder falschen Phantasien; weßwegen denn dem Swedenborg nicht in Allem zu trauen ist. Dieß Alles gibt indessen noch keinen verständlichen Grund. Man stelle sich aber vor, concipiatur factum, wie in der Mathesis, man setze: In dem Lichtkleid Gottes, Ps. 104, sei die verzehrende Schärfe, die keiner Creatur erträglich ist. Damit sie nun derselben erträglich werde, so gibt sich Gott selbst einen modus, eine Art, durch Anwendung eines der sieben Geister, durch deren fünfte Progression nämlich. Die Attraction, Zusammenziehung Newton's ist etwas Ewiges in Gott; ihr widerstehet die Extension, die Ausbreitung; auf solche Weise gibt Gott seinen Vollkommenheiten eine gewisse Einschränkung, modos, Art und Weisen [2]). Gott ist ein verzehrendes Feuer im eigentlichen

---

Anm. 1. Oetinger hat hier (m. vgl. Ird. u. himml. Philos. Th. II., S. 82 ff.) ohne Zweifel den Irrthum Leibnitz'ens im Auge, welcher sich die Wesen (Monaden) als völlig von einander abgeschlossen denkt, und nicht für möglich erachtet, daß eines mit dem andern in wesentlicher, realer Beziehung stehe, demgemäß also auch Gott, der Urmonade, die wirkliche Wahrnehmung der Dinge absprechen muß. Newton dagegen hat in seiner Optik das Spatium-Gottes Sensorium genannt, und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Gott mit diesem Sensorium, unter welchem er die reine Leiblichkeit des Ewigen versteht, Alles in den Creaturen selbst sehe, höre und empfinde.

Anm. 2. Man vgl. den Art. Fülle, besonders im Anfang, dann

Verstande. Es verzehrt sich etwas in der ewigen Natur Gottes; die Ideen oder Species müssen in eine Individualität oder Schiedlichkeit treten. Da kommen denn zwei Dinge zusammen: Feuer und das sanfte Licht des Lebens[3]). Weil nun Alles in Gott Leben ist, so kann sich durch die Freiheit in der Creatur etwas von der Temperatur oder Coordination der Kräfte abbrechen und in ein nachgeäfftes Leben einführen. Das heißt eigentlich Phantasie, und aus dieser gaukelt der Teufel alle Gestalten der Dinge nach. Also hüte man sich vor diesen falschen Wesenheiten, die ein Mittel sind zwischen Leib und Geist. Dadurch wirkt Satan in uns, und führt uns durch den Schein von der Wahrheit ab in die Concinnität, die auch viel Aehnliches hat mit der Wahrheit.

Philosophie, φιλοσοφία. Dieses Wort kommt nur einmal vor, Col. 2, 8. Es ist zwar Apostelg. 17, 18. auch von den stoischen Philosophen die Rede, doch wird dabei das Wort Philosophie nicht genannt. Paulus sagt: „Sehet zu, daß nicht Jemand an euch komme, der da sei euch συλαγωγῶν, beraubend, d. i. als einen Raub dahin stehlend durch die Philosophie und leeren Betrug nach hergebrachter Menschenlehre (eines angesehenen Mannes etwa), nach den ordnungsmäßigen Elementen der Welt[1]) und nicht nach Christo. Ob Paulus hiemit bloß die essenische Philosophie meine, gegen welche er V. 16. 17. schreibt, ist nicht zu bestimmen. Es ist wahrscheinlich eine jüdische Philosophie, welche sich auf gewisse Speisen und Getränke, Feste, Neumonde und Sabbathe bezieht, dadurch sie mit gottesdienstlicher Erniedrigung vor den Engeln und mit scheinbaren Gesichten, die sie — phantastisch und ohne Wahrheit — mögen gesehen haben, eine größere Vollkommenheit des Gottesdienstes vorgespiegelt, als Paulus den Colossern in Christo abgezeichnet. Das ist aber aller Pilosophie größte Scheinbarkeit, daß sie von Gott größere Dinge vorgibt, als die Schrift selbst beschreibt. Eben diese leere Verführung bestehet noch heut zu Tage.

---

die Artikel **Herrlichkeit**, **Evangelium**, Anm. 4., **Auskaufen**, Anm. 3.

Anm. 3. Das Feuer der göttlichen Wesenheit, das sich (s. den Art. **Anfang**, Anm. 3.) in den ersten drei Naturgestalten entzündet, wird in der vierten niedergeschlagen und dadurch der Offenbarung des Lichtes der göttlichen Herrlichkeit dienstbar.

Anm. 1. S. den Art. **Elemente**, im Anfang.

Man will Gott groß machen durch die unzähligen Welten, die Er geschaffen habe; aber die Menschen sollten sich besinnen, daß es Gott keine Ehre ist, wenn sie Jesu Christi Menschwerdung, seinen Tod und seine Auferstehung dadurch herabsetzen. Dergleichen Dinge sind nach den Elementen der Welt und nicht nach Christo. Sie sind sehr scheinbar, aber sie schaden mehr als sie nützen. Wir armen Erdenwürmer werden erst dort sehen, was die Himmel, seiner Finger Werk, der Mond und die Sterne sind. Jesus Christus mag wohl in diesen Dingen sich unwissend bezeigt und gehalten haben. Wir haben genug damit zu thun, den Menschen, und zwar so, wie es in den Briefen an die Epheser und Colosser und in der Offenbarung mit gewissen Gränzen gezeichnet ist, zu betrachten — in dem Haupte Christo. Die überklugen Errores darüber sind Fanatismus. Gott hat sich in Christo körperlich herabgelassen; das ist den Philosophen ein Aergerniß und eine Thorheit, und doch ruhet hierauf die Grundweisheit der heiligen Schrift. Der Philosoph ist viel zu geistlich, als daß er sich sollte durch den höchsten Verstand vorsagen lassen, daß Gott auf einem Thron sitze, anzusehen weiß und roth, wie Jaspis und Sardis, und Regenbogenfarben um ihn; aber man wird es [dereinst] mit Entsetzen sehen, daß der Unendliche sich durch die sieben Geister eine Gestalt gibt und modos annimmt [2]). Das ist freilich der Leibnitz'schen und Mahomedanischen [3]) Philosophie schnurstracks entgegen; wer aber recht philosophirt, der kann diese Philosophie nicht annehmen; denn sie ist cerinthisch [4]), und führet dahin, daß Christus nicht im Fleische gekommen sei. Hermes sagt: Wer Gott fürchtet, der philosophirt bis auf's Letzte [5]).

Prahlen, *μεγαλαυχέω*, *μετεωρίζω*, Luc. 12, 29. Jac. 3, 5., ist eine der größten Untugenden. Jacobus sagt: die Zunge sei ein

---

Anm. 2. S. den Art. Phantasie und die Anm. 2. citirten Stellen.

Anm. 3. Statt „Mahomedanische" ist vielleicht „mathematische Philosophie" zu lesen. Zur Noth läßt sich indessen auch unser Text vertheidigen. Der Mohamedanismus, als abstracter Monotheismus, schließt nämlich allerdings völlig aus, was Oetinger auf dem Grunde der heil. Schrift von Gott behauptet.

Anm. 4. Ueber den Cerinthischen Idealismus vgl. man den Art. Antichrist.

Anm. 5. Man vgl. den Art. Pünktlichkeit.

kleines Glied, das aber dennoch große Dinge prahle. Dieses Prahlen untersagt Jacobus seinen Gläubigen, die sich zur Weltfreundschaft schlugen, und sich rühmten und sagten: Wir wollen ein Jahr lang da liegen und gewinnen. Er aber sagt Cap. 4, 16.: „Ihr rühmet euch in eurem Hochmuth; aller solcher Ruhm ist böse." Jesus warnt seine Jünger vor hochfahren, d. i. größere Dinge vorgeben, als das geistliche Alter in Christo verträgt. Das sind eben Lüste der jugendlichen Jünger, welche wirken wollen, ehe sie etwas sind. Paulus warnt davor nachdrücklichst seinen geliebten Timotheus, 2 Tim. 2, 22.; man konnte ihn keiner unreinen Lüste zeihen, sondern er konnte nur etwa Lüste haben, seine Verrichtungen unnöthig zu erheben, oder auch fürchten, es möchte mit Paulus nicht gut ausgehen. Fromme Leute, Pietisten, Separatisten sind dieser Untugend sehr unterworfen; daher auch Paulus bei den Corinthern so viel Politesse gebraucht, ihnen dieß zu untersagen. Judas und Petrus eifern sehr über solche ehemalige Jünger, die aus Prahlerei ausgewichen sind, doch aber bei den Agapen oder Liebesmahlen sich noch eingefunden haben. Ihre Untugend wird also beschrieben, daß sie Wolken seien, ohne feuriges Wasser, vom Winde getrieben, welche nach Jud. 16. ὑπέρογκα, aufgeschwollene Dinge reden, Alles vergrößern, stolze Worte, hinter denen nichts ist, ὑπέρογκα ματαιότητος auch nach 2 Petr. 2, 18. reden, womit sich noch viele Laster, als Unzucht und Geiz, vergesellschaften, Röm. 16, 18. Angehende Jünger haben sich auf's Aeußerste davor zu hüten, daß sie nicht lästern, wovon sie nicht genug wissen. Die alten Jünger werden zu jenem Fehler versucht, wenn sie mehr auf den Fortgang ihrer Predigt, als auf die Wahrheit sehen. „Rühme dich," heißt es dagegen Jes. 54, 1., „du Unfruchtbare!"

Predigen, *κηρύσσω, εὐαγγελίζομαι.* Es müssen herrliche, erhabene, über uns selbst hinausreichende Wahrheiten dargelegt werden, verbunden mit den Wahrheiten des Sensus communis, welche in den Sprüchen Salomonis zu finden, und die allen Menschen nahe sind; sonst ist es nicht gepredigt. Apostelg. 12, 21. steht, daß Herodes, der von den Würmern gefressen worden, auch eine Rede gethan habe, darin er das Volk überredet, es sei Gottes Stimme [die aus ihm rede]; er muß wohl auch prächtige Dinge vorgetragen haben. Seine Predigt war eine Rede zum Volk, wie die Mandarinen in China alle Monate zweimal welche halten. Das heißt δημιουργεῖν, aber nicht predigen, wie Jesaias Cap. 40—66 das Muster gibt.

Jesaias sagt, man solle predigen, daß es sei, als sähe man Gott: Siehe, da ist euer Gott! Wenn die heutigen Belletristen die Schönheit des Evangeliums verstünden, so würden sie allen Witz anwenden, mit simpeln Worten die erhabenen Dinge zu verkündigen auf tausend Arten. Im eigentlichsten Verstande heißt predigen das Königreich Gottes in der letzten Zeit, nach Dan. 2 und 7, verkündigen, und so predigte Paulus, Apostelg. 28, 23. 31., so predigten alle Apostel.

Ein gewisser respectabler Herr und Schriftsteller W. aus B. schreibt schöne, vortreffliche Dinge in der reinsten Mundart, aber er kennt die Schönheit in Jesu nicht. Selig, wer sich nicht an Jesu ärgert. Tappens Buch „vom verborgenen Gott" sollte die Augen aufthun, daß man sich nicht ärgere. Heut zu Tage ärgern sich Viele an Jesu; sie schämen sich der Offenbarung Johannis. Da *heißt* es aber einst: Wer mich verläugnet, den will ich auch verläugnen. Ich habe erst kürzlich mit Jemanden darüber geredet. Der sagte: Paulus habe die Offenbarung Jesu nicht gekannt; also hätten wir dieselbe auch nicht nöthig. Ich erwiederte: er dürfe vom Corpus juris nichts weglassen, wie viel weniger von der heiligen Schrift, als dem Lagerbuche der Welt. Er sagte weiter: des Nachts auf dem Bette mache er sich von Gottes Allgenugsamkeit, Ewigkeit, Allmacht, Reinigkeit, Allwissenheit, Gütigkeit und Liebe so viel wahre Gedanken, daß er der materialischen Ausdrücke in der heiligen Offenbarung nicht bedürfe. Die Offenbarung Johannis zeichne Gott gar zu materiell, er ehre Gott viel immaterieller. Gott in Menschengestalt auf einem Thron sitzend, das Lamm mitten auf dem Umkreis des Throns, die vier lebendigen Wesen, die vier und zwanzig Aeltesten in solcher Bildung sich zu denken, gehöre nur für diejenigen, welche zu schwach im Denken seien. Ich versetzte: „Ei, meinen Sie, Sie kommen aus mit diesen Ausflüchten? Der Geist der Schrift sieht weiter als Sie. Es wird Ihnen gehen wie dem Marquis de Fonti de St. Germain. Dieser kam zu mir und wollte solche Dinge eben auch nicht glauben; endlich aber sagte er: wenn er mir schon widerspreche, so glaube er es doch, wenn er allein sei. Nathanael sprach auch: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" Hernach aber erkannte er den HErrn und sprach: „Rabbi, Du bist Gottes Sohn." Und so müssen alle Nationen den Sohn Gottes körperlich erkennen, und, wie Hiob, ihre Hand auf den Mund legen und sehen, daß es keine so große Sünde gewesen, daß Hiob den Tag

seiner Geburt verflucht, als daß er Gott nach seinen Naturideen sich vorgebildet.

Priester, ἱερεύς, Matth. 8, 4. Die Priester alten Testaments waren Juristen, Aerzte und Theologen zugleich; jetziger Zeit aber sind die Wissenschaften zerrissen, so daß kein Priester neuen Testaments an die Wissenschaften der alten hinanreicht. Gesetzt aber, es besitze ein Priester neuen Testaments alle Wissenschaften der heutigen Gelehrten, als Mathematik, Physik, Kräuterkunde, Dynamik beisammen, es fehle ihm aber der Gustus spiritualis, der geistliche Geschmack oder die wahre Liebe, so ist er ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Er versteht alsdann die Worte Jesu und der Apostel ganz anders, als es die Präcision der Apostel mit sich bringt. Eben dazu ist dieses Wörterbuch da, daß man sehe, wie man mit aller heutigen Wissenschaft nicht dahin komme, geistliche Vorwürfe mit geistlichen Worten zusammen zu halten, 1 Cor. 2, 13. Das Wort vom Kreuz ist einem Priester von jener Art eine Thorheit, 1 Cor. 1, 15. Man vgl. hiemit das Buch „Der wahre Priester," wozu Schubart eine geistlose Vorrede geliefert hat.

Principium, Anfang, ἀρχή. S. den Art. Anfang. Es ist viel daran gelegen, daß wir die ersten Worte Johannis in seinem Evangelium: „Im Anfang war das Wort," recht und präcis verstehen. Anfang aber ist, was nicht wieder etwas vor sich hat. Christus wird genannt der Anfang der Creatur Gottes [1]). Gott hat keinen Anfang, und doch sagt er, wie Jesus Offenb. 22, 13.: er sei A und Ω, Anfang und Ende, der Erste und der Letzte [2]). Also gibt er sich einen Anfang gegen uns, und das ist genug für unsere blöden Augen.

Anm. 1. Christus ist das Centrum der geschaffenen Welt, war also auch das Centrum der Idealwelt; als solches war er aber auch deren Anfang. Wir sind Alle von Gott in Christo versehen vor der Schöpfung der Welt.

Anm. 2. Aus der innern oder geistigen Herrlichkeit Gottes entfaltet sich unaufhörlich seine äußere oder leibliche Herrlichkeit. Es geht das Leben Gottes ewig von A oder dem Centrum in Ω oder die Peripherie aus, mittelst der hiezu erforderlichen Radien. Im Centro existirt dasselbe noch gleichsam chaotisch; durch und in den Radien erfolgt seine Formation; vermöge der Peripherie aber erreicht es so zu sagen seinen ewigen Abschluß.

Der Anfang ist aber dreifach nach heiliger Schrift, von deren Worten wir nichts dahinten lassen sollen zu unserer Erleuchtung. Zwei Stellen haben wir besonders zu erwägen, wenn wir genau wissen wollen, was Anfang sei. Jesaia 43, 7. bezeuget der Geist Christi: „Alles, was genannt ist mit meinem Namen zu meiner Herrlichkeit," d. i. Alles, was ersehen ist im Spiegel der Weisheit [3]), welche vor Gott alle Formen der Dinge in unerschöpflicher Contingenz spielt, „das habe ich" chaotisch „geschaffen," בְּרָאתִיו, das habe ich „formirt," יְצַרְתִּיו; „auch habe ich es gemacht," אַף־עֲשִׂיתִיו. Das „auch" zeigt einen dritten Anfang an; wer kann also läugnen, daß drei distincte Anfänge Statt finden? Keines hat in Gott etwas vor sich, und doch ist da ein Anfang. (S. bei dem Worte: Anfang, was Börhave von einem Principio sagt [4]).

Die andere Stelle steht Ebr. 1, 10.: „Du hast nach Anfängen, κατ' ἀρχάς [5]), die Erde geschaffen." Nun disputire, wer da will. Man wird nichts finden, das Unbekannte mit etwas Bekanntem zu erklären. Folglich müssen wir stille stehen und denken: Gott ist, Jac. 1, 17., ein ewiger Wille zur Offenbarung seiner selbst, aeterna voluntas sui manifestativa. Die Offenbarung macht sich einen Anfang aus dem Unendlichen in das Wort, worin die sieben Geister liegen, worin lauter Gesicht, lauter Umblickung seiner selbst ist [6]). Die ungeformte unendliche Kraft faßt sich in eine geformte Kraft, und so heißt es denn: Das Wort war im Anfang bei Gott. Da sind zwei Dinge zu unterscheiden: die ungeformte Unendlichkeit; von der heißt es: in Gott, von der geformten aber heißt es: bei Gott [7]). Daraus kommt dann erst die Schöpfung mit ihren drei Anfängen [8]).

Prophet, προφήτης, ist, im erhabenen Sinne, einer, der zukünftige Dinge vorhersagt, wie Samuel und die Propheten alten Testaments, und auch Agabus im neuen Testament. Im niedern Sinne

---

Anm. 3. S. den gleichnamigen Artikel in diesem Wörterbuche.

Anm. 4. Man vgl. hiezu besonders Anm. 4. zum Artikel Anfang.

Anm. 5. S. den Art. Genugthuung.

Anm. 6. S. den Art. Gesicht, Anm. 5.

Anm. 7. S. den Art. Offenbaren, Anm. 9.

Anm. 8. S. ebendas. Anm. 8.

Qual, βάσανος, quälen, βασανίζω heißt eigentlich durch Tortur erforschen und durch's Feuer probiren; im allgemeinen Sinn aber heißt es Qual anthun. Der Knecht des Hauptmanns wurde gequälet von der Krankheit. Gott quälet die Menschen nicht, sondern sie sind selbst Ursache ihrer Qualen, weil sie keine Weisheit annehmen. Die Rechte Gottes fordern es von Gott, daß alle Sünden, die vorsätzlich und unabgebeten wider ihn begangen werden, im Fleische hier, und dort Maaß für Maaß willkürlich gestraft werden, so daß es alle Creaturen, Engel und Menschen ansehen, bis der letzte Heller bezahlt werde von denen, welche die Bezahlung Jesu am Kreuz nicht erkennen wollten und die Stiche ihrer Sünden in Jesum nicht abgebeten.

Es ist nicht zu begreifen, wie es zugegangen, daß der ganzen Welt Sünden auf Jesum geworfen worden. Wie eben Satan Jesu in seiner heiligen Seele alle Reiche der Welt im Punkte gezeiget, so sind auch alle Sünden im Punkt[1]) auf Jesu gelegen, und weil alle Sünden unabtrennlich sind von dem Mißfallen und Zorn Gottes, so muß er allen Zorn Gottes auch in Einem Punkte getragen haben. Das ist gewiß, aber uns unbegreiflich, weil wir die Wirkungen der Geister in die Ferne nicht verstehen, was die bösen Geister viel besser wissen als wir, wie aus Cyprians Manuscript von der Magie[2]) zu ersehen.

Aus diesem Grunde hat Satan die Heiligen im Himmel verklagt Tag und Nacht; sie fühlen es im Punkt, aber ohne Qual[3]). Des Lammes Blut hat alle Qual von ihnen genommen; sie mußten sehen, was die Sünde an sich selbst sei, besser als durch ein Microscopium. Nun ist den Naturalisten und auch vielen Gläubigen ein unauflösliches Räthsel, was Offenb. 14, 10. zu lesen. Sie können es nicht reimen mit dem Spruch, daß Gott die Liebe sei, und daß er, nach dem Buch der Weisheit, keine Lust habe an dem Verderben. Darum müssen sie, mit Ehrfurcht, stille stehen vor

---

Anm. 1. S. d. Art. Punkt.

Anm. 2. S. d. Art. Harnisch, bes. d. Anm.

Anm. 3. Die ganze Schöpfung bildet Ein organisches Ganzes. Die Verkehrtheit eines Gliedes wird darum auch von dem andern — nicht verkehrten Gliede empfunden; doch erfolgt bei letzterm auch eine Erhebung über jene widerwärtige Empfindung, in der Kraft des Verdienstes unsers Heilands.

diesen Worten: daß die Rebellen wider Christum sollen trinken von dem Weine des Grimmes Gottes, und sollen gequälet werden im Feuer und Schwefel im Angesichte der heiligen Engel und im Angesicht des Lammes, und soll der Rauch ihrer Qual aufsteigen in Ewigkeit der Ewigkeiten, εἰς αἰῶνας αἰώνων, und sie keine Ruhe haben Tag und Nacht. Dieß Alles gehört zum Staat des großen Gottes; es muß der ganzen Creatur hieran kund und offenbar werden, wie Jesus in seinem Leiden und Sterben den Zorn Gottes getragen und abgethan. Darum sagt Moses Ps. 90: „Wer glaubt es, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor deinem Grimme?"

Gewiß ist, daß Alles das nicht nur im Punkt der Magie oder eines Gesichtes, sondern aus einander gesetzt mit körperlichem Feuer und Schwefel geschehen muß. Dieß sollen wir zu Herzen ziehen, wenn wir des Todes Christi gedenken[4]). Die ganze Stadt Gottes ist körperlich figurirt; ebenso ist auch die Hölle und der andere Tod körperlich figurirt. O der Unbesonnenheit der ungläubigen Erdenwürmer, welche Gott zum Lügner machen, weil sie keine Bilder haben, das Unbekannte auf etwas Bekanntes zu reduciren!

Quelle der Selbstbewegung in den Geschöpfen ist der Grund ihrer Freiheit. Griechisch heißt diese Freiheit adjectivisch ἑκούσιος, Hebr. 10, 26. Die heilige Schrift begnügt sich mit dem unläugbaren Sinn, daß jeder Mensch die Freiheit habe, sich zu erheben oder zu erniedrigen. Da wir aber in diesem Wörterbuche den un-

---

Anm. 4. Christus ist das Haupt der Menschheit; daraus wird einigermaßen begreiflich, daß er allerdings die Sünde unsers ganzen Geschlechtes habe tragen können. Wie die Glieder im Haupte, so concentrirt sich die Menschheit im HErrn und vereinigten sich denn auch in ihm, gleichsam auszugsweise, die Folgen unserer Sünden. Während aber durch das Leiden des HErrn diejenigen, welche sich ihm ergeben wollen, durch Theilnahme an seiner Herrlichkeit von dem Elend der Sünde frei werden, so bleibt eben dasselbe mit seiner Last über denjenigen, welche sich mit ihm nicht geeinigt haben; und dereinst beim Gerichte, wenn das Aeußere und Innere in völlige Uebereinstimmung wird gesetzt werden, so wird dann die Verwirrung ihres Geistes und Gemüthes auch leiblich und körperlich sich offenbaren, und, im Gegensatze von der nun sonst überall in vollem Glanze sich offenbarenden Herrlichkeit Gottes, die äußerste Qual über sie fallen.

gewissen Begriffen der meisten Philosophen begegnen müssen, welche unter dem Scheine des Principii rationis sufficientis eine Nothwendigkeit einführen, so müssen wir tiefer forschen. Die Wolffische Philosophie setzt in dem Blick Gottes unendlich viele mögliche Welten, welche Gott nach zureichendem Grund besehe und dann die beste erwähle. Wenn man diese Begriffe tief aus einander legt, so bleibt Gott keine Freiheit übrig, als die beste Welt zu erwählen; damit legt man aber Gott weniger Freiheit bei, als man bei sich selbst empfindet. Jeder Mensch empfindet die Quelle der Selbstbewegung, die ihm Gott anerschaffen. Diese Selbstbewegung aber hat den Satz des zureichenden Grundes nicht nöthig, sondern nur eine Gleichgültigkeit der Kräfte, aus welcher sich die Freiheit selbst zu etwas entschließt, wie solches Hagmajer in Tübingen in der Dissertation de Principio et Principiato erweist. Gottes Freiheit besteht darin, daß unendlich viele Welten nicht mit ihm coexistiren, die ihn zu etwas bewegen; denn wenn nichts vor Gott ist, so kann ihn auch nichts zu etwas bewegen; wenn ihn etwas bewegte, so wäre es eher, als er selbst. Eben hierin liegt der Streit zwischen Leibnitz und Newton. Leibnitz ärgert sich, daß Newton gesteht, es könne nicht erklärt werden, daß die erste anziehende Kraft, welche in Gott dem Allwissenden ist, Eines vor dem Andern[1]) anziehe. Das Principium rationis sufficientis ist erst zu concipiren in dem dritten Anfang der Schöpfung, in dem mechanischen Uhrwerke nämlich der gemachten, nicht [bloß] formirten Welt[2]). Im ersten Raum, darin Alles in einer Gleichgültigkeit liegt, hat der zureichende Grund nicht Statt; nach Leibnitz'ens Begriffen aber kann ohne denselben keine Allwissenheit seyn[3]). So bleiben wir denn bei dem Begriff stehen, den Jeder von seiner Freiheit hat[4]). Gott könnte Niemanden

---

Anm. 1. ... Eines vor dem Andern ... ist so viel als: ... dieses, jenes aber nicht ...

Anm. 2. Ueber die drei Anfänge der Schöpfung vgl. man den Art. Genugthuung und den Art. Anfang. Erst in Folge der leiblichen körperlichen Ausgestaltung ergeben sich nothwendige, in Folge der irdisch-materiellen sogar mechanische Verhältnisse.

Anm. 3. Im ganzen Leibnitzischen Lehrsysteme herrscht der Begriff einer innern Nothwendigkeit.

Anm. 4. .... den jeder (Mensch) von seiner (eigenen) Freiheit hat.

richten, wenn der Mensch nicht eine Selbstbewegung hätte zum Wollen und Nichtwollen, seine Gedanken dahin oder dorthin zu wenden. Der Mensch ist freilich durch den Fall in Sünden todt, aber er hat das Licht, das alle Menschen erleuchtet[5]). Dieses kann seine Unbestimmtheit der Kräfte zu etwas lenken, wenn schon äußerlich kein Gegenstand vorhanden ist. Uebrigens muß man die Räder Ezechiel's Cap. 1 und 10 tief betrachten, wenn man sagen will, man habe einen schriftmäßigen Grund von diesem Begriffe[6]).

Quinkessenz ist das Gute in der Natur. „Die Erde ist voll der Güte des HErrn," Ps. 33, 5. Im Ebräischen heißt חֶסֶד das Süßeste und Zarteste an einem Wesen, der Grund der Fruchtbarkeit, die innerste Güte, Hiob 6, 14. Es heißt aber auch gerade das Gegentheil, Sprüchw. 14, 34.; denn das Süßeste kann durch den [Fort=] Schritt und die Obermacht der falschen Kräfte dazu ausschlagen, daß das größte Gift daraus wird[1]). Ein Medicus soll aus den Kräutern die herrschende Kraft ausziehen können; damit kann er erfüllen, was Ps. 41, 2. 3. stehet. Die Leviten waren ehemals Medici und verstanden diese Kunst besser, als man sie heut zu Tage versteht. Die Hohenpriester besaßen die ganze Wissenschaft vom Urim und Tummim[2]).

Rache üben, an der Schlange, ἐκδικεῖν. Christus ist der Schlangentreter und Rächer an den bösen Engeln. Im alten Te=

Anm. 5. Durch die Sünde ist der Mensch in die Gewalt des Satans gefallen; dieser Gewalt des Satans steht aber die Macht des Heilandes gegenüber; und hiemit wird dem Menschen seine durch die Sünde verlorene Freiheit zurückgegeben.

Anm. 6. Die Freiheit Gottes beruhet darauf, daß er an sich in den niedern dunkeln Gestalten seiner ewigen Natur verbleiben könnte, statt dessen aber vielmehr im lautern Lichte seiner Herrlichkeit stehen will (vgl. den Art. Gesicht, Anm. 5., und den Art. Gott, Anm. 5.). Die vierte Naturgestalt ist in dieser Hinsicht (s. den Art. Geist, Anm. 6.) als Scheide= oder Entscheidungspunkt zu betrachten. Ein Aehnliches gilt aber auch von den (intelligenten) Geschöpfen, welche ebenfalls kraft ihrer Freiheit entweder in die Finsterniß der in ihnen sich eröffnenden höllischen Natur (s. den Art. Eigen) hineinstürzen oder aber zu dem Lichte des himmlischen Daseyns emporzustreben vermögen.

Anm. 1. S. den Art. Begierde, Anm. 1.

Anm. 2. S. den Art. Magie, besonders Anm. 4.

stamente wird wenig Ausführliches von dem Zertreten des Schlangenkopfes oder von dem Zerstören der Werke des Satans gesagt, als eben das, was 1 Mos. 3, 15. vorkommt. Die Gerichte Gottes über den Schlangensaamen, welche durch Kriege wider die Amalekiter und wider die zehn Völker und andere Nationen (2 Mos. 17, 8. 1 Mos. 15, 19—21. Jos. 12, 24.) ausgeführt worden, waren ein Vorspiel davon, wie Christus der Schlange und ihrem Saamen den Kopf zertreten würde. Von der künftigen Rache über die Schlange finden sich bei Jesaias, 24, 21. 27, 1. 49, 25. 51, 9., merkwürdige Stellen. Durch Christum und die Apostel ist Alles ausführlicher dargestellt und heller gemacht worden; denn durch ihn und seine Zukunft ist das ganze Reich des Satans aufgedeckt und zur Schau getragen worden, Col. 2, 15. Für ihn war es aufbehalten, dem Satan den Kopf zu zertreten, ihn herabzustürzen als einen Blitz, Luc. 10, 18., ihn als den Fürsten dieser Welt auszustoßen, Joh. 12, 31., wie von Anbeginn, Jes. 51, 9. Im neuen Testament ist die Art und Weise, wie es gleich von Anbeginn hiemit zugegangen, deutlich beschrieben, 2 Petr. 2, 4. „Gott hat die Engel, die gesündigt haben, mit Ketten der Finsterniß in ihr Chaos [1]) herabgestoßen." Das Zertreten aber des Kopfes der Schlange oder das Rache-üben an derselben hat seine Grade. Der Teufel ist bei dem Kampfe, den er mit dem Erzengel Michael im Himmel gehabt, sammt seinen Engeln aus dem Himmel auf die Erde herabgestürzt worden, Offenb. 12, und wird ferner in den Abgrund und von da in den Feuersee gestoßen werden; und erst da wird an ihm Rache geübt werden, an ihm und an allen bösen Engeln und an dem Reiche der Finsterniß, das so sehr groß und zugleich so mannigfaltig ist [2]). Hieraus kann man abnehmen, wie groß die Gewalt Christi seyn müsse, alle diese Mächte zum Schemel seiner Füße zu legen, ja gar ihre Werke zu zerstören, 1 Cor. 15, 26.

Von Gott heißt es auch, 2 Thess. 1, 8., daß er werde Rache üben mit Feuerflammen. Da wird sein Zorn sichtbarlich offenbar,

---

Anm. 1. Unter dem Chaos ist hier das Walten der untern Naturgestalten zu verstehen, in welche (s. den Art. Abgrund, Anm. 1., und den Art. Anfang, Anm. 3.) die Geschöpfe durch den Abfall von Gott zurückstürzen (s. Anm. 6. zum Art. Quelle, und Anm. 8. zum Art. Nothwendigkeit).

Anm. 2. S. den Art. Drache, Anm. 3.

und es wird öffentlich kund werden, wie Satan den Zorn Gottes, der nicht in Gott ist, herausgesetzt, da er als eine unzugängliche Schärfe in Gott verborgen war[3]). „Es ist recht bei Gott, zu vergelten, jure talionis, Trübsal denen, die euch Trübsal angethan." Dieß kann nicht geschehen, als durch „Offenbarung des Zorns Gottes, wenn Jesus wird offenbar werden sammt den Engeln seiner Kraft, mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkannt, und über die, so dem Evangelio Jesu Christi nicht gehorsam worden, welche werden Pein leiden im Verderben, das unbestimmt ewig währet von dem Angesichte des HErrn und von der Stärke seiner Herrlichkeit." Da wird offenbar werden, wie man Gott loben soll in der Stärke seines Raums, Ps. 150, 1., und was Gott im Hiob angedeutet, daß nämlich das reine Morgenlicht sich wird unvermischt offenbaren[4]), daß die Ecken der Erde gefaßt werden und das reine Morgenlicht, die reinste Tinctur Gottes, mit Jesu Blut durchdrungen[5]), die Gottlosen wird auswerfen, wie die Tinctur im Tiegel alles Unreine hinausschafft. Diese Begriffe sind sehr ungewohnt, die Chemie aber zeigt Vieles davon; die [bloßen] Moralisten dagegen wissen wenig vom Zorn und Feuer Gottes; sie streiten und wissen nicht, was sie sagen. Das reine Licht scheidet sich von dem, was Satan erweckt hat und was in der Erde noch hat als eine Bewahrung müssen dabei seyn[6]).

Anm. 3. S. den Art. Auskaufen, Anm. 3.

Anm. 4. Das reine Morgenlicht, d. i. Gott in seiner jetzt noch durch das Daseyn der irdischen Welt verhüllten Herrlichkeit wird dann in seinem vollen Glanze sichtbar werden, und alles ihm Widerstrebende schlechterdings von sich ausschließen.

Anm. 5. Die reinste Tinctur Gottes ist die Leiblichkeit des Ewigen oder seine äußerliche Herrlichkeit. An dem Ausdrucke, daß dieselbe mit Jesu Blut durchdrungen sei, muß man nicht hängen bleiben. Es vermischt sich hier unserm Oetinger, wie uns solches schon öfters vorgekommen (s. z. B. Anm. 7. zum Art. Dreieinigkeit), die ewige Wesenheit Gottes mit der göttlichen Idealwelt, welche beide freilich in sehr nahem Bezuge zu einander stehen, aber doch nicht als eines und dasselbe angesehen werden dürfen.

Anm. 6. Die irdische Welt (s. Anm. 1. zum Art. Gerechtigkeit) ist ein Gemisch aus Licht und Finsterniß. Auch Licht oder Gutes ist noch in ihr vorhanden, und dieses soll dereinst in voller Herrlichkeit wieder an ihr hervortreten.

Hier ist auch zu betrachten, daß die Seligen Gottes Rache kaum erwarten können. „Wie lange richtest du nicht und rächest unser Blut?" Das Recht sehen die Heiligen in Gott. Heiligkeit ist alles Rechts Urbild. Dieß Recht können die Heiligen Gott, zu offenbaren, bitten, daß es Gott ausführe zum Gericht wegen der verunehrten und gelästerten Heiligkeit. Es ist nicht genug, daß Gott die Creatur medice curire und herstelle, sondern es muß mit Ruhm seiner Heiligkeit geschehen; sonst würde Satan immerfort lästern und Gottes Erlösungswerk tadeln. Daher müssen die Schaalen des Zorns ausgegossen werden; daher muß der Feuersee körperlich vor den Augen Gottes und des Lammes erscheinen, der Rauch muß in ewige Zeiten aufsteigen[1]). Die in der Sündfluth Ersoffenen müssen erträglicher gerichtet werden als die im Feuersee; sie werden gerichtet nach Menschenart mit Menschenkinder-Schlägen, 2 Sam. 7, 14., nicht unendlich, sondern zweifach, dreifach, siebenfach, nach Proportion, welche das Recht fordert. Die Nationen müssen außer dem Feuersee ihre Krankheit tragen und durch die Blätter genesen[7]); nach Gottes Art werden sie endlich leben im Geist, d. i. in unsterblich geläutertem Zustand nach ausgestandenem Gerichte, 1 Petr. 3 und 4. Daher müssen die Empfindungen der Flüche in der Seele Jesu so pünktlich gezeichnet werden in den Leidenspsalmen; daher muß das Gerichtsprotocoll[8]) von den Heiligen mit körperlichen Darstellungen den Niniviten eröffnet werden. Wer wird demnach die Redensarten von Gottes Zorn nach Dippel'scher Weise ausmustern?

Rad der Geburt, *τροχὸς γενέσεως*, kommt vor Jac. 3, wo nämlich der Apostel die Gläubigen ermahnt, sie sollen nicht Lehrer seyn wollen, weil viel dazu gehöre, in der Lehre, *ἐν λόγῳ*, nicht zu fehlen, und weil, wenn man das Rad des Entstehens in sich selbst entzünde, man der Rede nicht Meister sei, sondern in nicht viel heißendes Geschwätz gerathe. Luther hat diese Stelle nicht verstanden[1]), wie er denn den ganzen Brief eine stroherne Epistel genannt, zu großem Aergerniß. Jacobus hat die Eigenthümlichkeit, aus den tiefsten Grundanfängen zu reden. Er hat die Hölle als einen eigenen

---

Anm. 7. S. Anm. 5. zum Art. Auslegen.
Anm. 8. S. Anm. 2. zum Art. Buch.
Anm. 1. S. den Art. Elemente, besonders Anm. 2.

Grundanfang im Menschen eingesehen; er hat den Umlauf der Anfänge, woraus Alles erzeugt wird, als ein besonderes Principium eingesehen; er hat eingesehen, daß man das Lichtprincip ohne Entzündung bewahren könne. So hat er denn Hölle, Himmel und Erde als drei Anfänge der Natur[2]) tief eingesehen, welches schwerlich ein anderer Apostel erkannt hat. Er hat auch eingesehen, daß man diese Principia unvermischt erhalten könne[3]).

Das Wort *γένεσις*, Geburt, kommt im neuen Testamente sonst nur noch zweimal vor, nämlich Jac. 1, 23., wo von dem angebornen Angesichte, dem *πρόσωπον τῆς γενέσεως*, die Rede ist, und Matth. 1, 1. Jac. 3, 6. aber lesen wir von dem Rade der Geburt, als dem Umlauf, dadurch etwas zum Wesen wird, wo vorher nur flüchtige Dinge waren. Das ist aber die eigentlichste Beschreibung des Lebens. Zum Leben gehören eben verschiedene, in einer gewissen Contrarietät des Activen und Passiven oder in einer gewissen Gegeneinanderwirkung auf einen ordentlichen Zweck zusammen verbundene Kräfte[4]). Unter den Weltweisen hat der einzige gottselige Newton eingesehen, daß zwei widerwärtige Centralkräfte der Anfang des Rades der Geburt seien, woraus der Umlauf der Dinge entsteht. Aus diesen [dreien] hat Pythagoras[5]) die *τετρακτύς* hergeleitet, und nennt diese den Brunnen der ewigen Natur, wie auch Hesiodus sie beschreibt. Diese vierte Progression oder Endelechie[6]) ist eigentlich das, woraus durch eine blitzende Niederwerfung die Materie entsteht, und wo das respective Immaterielle sich über sie in Form eines Kreuzes begibt[7]); und darin bestehet eigentlich das Rad der

---

Anm. 2. S. den Art. Abgrund, Anm. 1.

Anm. 3. Auf der Niederhaltung oder Bewältigung der höllischen, d. i. dem himmlischen Wesen widerstrebenden Gewalten beruhet der Glanz und die Herrlichkeit desselben. Gänzliche Aufhebung oder Vernichtigung der finstern Macht würde dieser Herrlichkeit der Lichtsgestalt (vgl. Anm. 1. zum Art. Begierde) nur Eintrag thun, noch mehr die Vermischung beider.

Anm. 4. S. den Art. Leben.

Anm. 5. Man vgl. den Art. Elemente, Anm. 1.

Anm. 6. S. den Art. Leben, Anm. 3.

Anm. 7. S. Anm. 2. zum Art. Kreuz. Das Immaterielle, die Idee, wird von da an herrschend in der Materie, welche eben

Geburten. Nun wollen freilich die idealistischen Weltweisen das Wort Geburten gar nicht leiden; sie sind Andern ohne Untersuchung nachzusprechen völlig gewohnt. Der große Electricus Divisch aber hat darüber viel mit mir correspondirt, wie aus dem Büchlein: Längst verlangte Theorie der Electricität, zu ersehen. Da lese man zu weiterem Verständniß dieser Lebensanfänge, welche in zweierlei Feuern geschehen, S. 86. Daher kommt die Systole und Diastole, worin sich das Leben des Herzens äußert. Das active und passive Feuer treiben einander so schnell, daß in den Subjectis selbst die wirkenden Elemente zu leidenden und diese zu wirkenden werden[4]), welchen Begriff Postellus[8]), der tiefgelehrte Forscher der Sprachen und der ganzen Theologie, auch in etwas erreicht, aus Mangel aber der [Kenntniß der] Electricität nicht verständlich genug gemacht hat in seinem Buche: de nativitate secunda mediatoris.

Rath, Geist des Rathes, Jes. 11, 2. „Auf der Ruthe Isai" d. i. auf Christo, „ruhet der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke".... Rath ist ein schneller Entschluß zu einer einigen Sache unter vielen; Stärke die Beständigkeit in der Ausführung des Entschlusses. Alle diese Tugenden werden Geister genannt, weil sie von dem Geist Gottes von innen heraus gewirkt und äußerlich mit göttlicher Kraft im Werke bewiesen werden. Der Geist ist innerlich die Wurzel einer jeden Tugend, und Jesus hat alle jene sieben Gaben, hier diese, dort jene bewiesen; die höchste war diese, daß sein Riechen in der Furcht des HErrn war[1]). Das hat man aber an Jesu nicht sehen können, weil er eine so gelassene, ungezwungene, geruhige Sanftmuth, bei allem seinem Ernst und Respect gegen Gott, an sich blicken ließ. Da sah man denn nicht, was über alles Denken in ihm war; aber er sprach es am besten aus, da er gegen die boshaften Pharisäer, Joh. 5, 19. 8, 15. äußerte: „Ich richte Niemanden; so ich aber richte, so ist mein Gericht recht; denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat." Da war Riechen in

---

vorher noch nicht wahrhaft Materie, d. i. noch nicht bildsamer, der Verkörperung der Idee sich hingebender Stoff war.

Anm. 8. S. den Art. Auslegen, Anm. 2., und Abendmahl, Anm. 8.

Anm. 1. S. den Art. Gefühl.

der Furcht des HErrn und der Geist des Raths und der Stärke beisammen.

Der Schrift zufolge müssen wir in Gott selber einen Rath annehmen, was freilich eine schwere Sache ist[2]); denn Rath besagt eigentlich ein Hinderniß, das man hebt durch einen Gegensatz. Das ist nun sehr menschlich gedacht; man bedenke aber, daß Gott in der Menschheit Christi seine göttliche Art verläßt[3]) und sich mit Fleiß herabgibt, wie 1 Mos. 6, 6, da es heißt: „Es reuete ihn, daß er Menschen gemacht"[4]), und daß er, V. 7., allerdings einen Rath faßt: „Ich will die Menschen vertilgen." Ebenso lesen wir Cap. 11 die Worte: „Wohlan, lasset uns hinunterfahren und ihre Sprache verwirren." Eine nicht minder wichtige Stelle kommt Hos. 11, 8. vor. Da berathschlagt sich nämlich Gott, ob er sein Volk im Gefängniß wolle zu Grunde gehen lassen, und faßt gleich den Rath, er wolle sie nach seiner ewigen Erbarmung zu seiner Zeit wieder erlösen. Alles dieses ist nicht bloß ἀνθρωποπαθῶς geredet, sondern hat etwas Wesentliches in sich, indem eben Gott eine menschliche Art annimmt und diese bis in die Stadt Gottes hinausführt. Von dergleichen Redensarten ist die ganze Schrift voll; und so muß man denn denken, daß Gott in Christo einen Vorsatz oder Rath gefaßt habe, Ewigkeiten in Christo zu proportioniren, daß sein Werk menschlich hinausgeführt werde. Dieß Alles ist den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit; aber ein unterwürfiger Verstand sieht hier eine Tiefe Gottes, die sich herabläßt und durch die ganze Schrift mit den Kindern so spielt, wie Sprüchw. 8. stehet.

Räthsel, αἴνιγμα. In der heiligen Schrift, die sonst sehr eigentlich redet, kommen viele räthselhafte Worte vor. Paulus sagt: „Wir sehen durch ein Glas im dunkeln Ort und Wort." Alle Rede Gottes hat etwas an sich von dem verborgenen Gott, und doch ist nichts verständlicher als Gottes Wort. Wir sollen nicht Alles jetzt gleich verstehen, sondern als dunkel im Herzen bewahren, wie Maria, bis der Aufschluß kommt von oben. Jesus hat nicht auf Alles direct geantwortet, um die Leute im Nachdenken zu üben. So hat alle Rede Gottes etwas im Hintergrunde, das wir erst dorten ganz

---

Anm. 2. Man vgl. den Art. Quelle.
Anm. 3. S. den Art. Geruch, besonders Anm. 2.
Anm. 4. S. Anm. 3. zum Art. Entsetzen.

verstehen; inzwischen ist es für den Glauben klar genug. Simson gab ein Räthsel auf; das ist nicht nur für jene Hochzeitgäste, sondern für alle Menschen. Es ist der Grund der Naturlehre: Süßigkeit von der Schärfe. Alles ist zuerst scharf wie eine unreife Birne[1]), und wird erst nachmals süß. Alles war zuerst[2]) ein süßes Oel, von der irdischen Art wird es scharf; wieder verkehrt sich die Schärfe in die Süße[3]). Jesus redete viel durch Gleichnisse, nicht nur um des Volkes willen, sondern weil gewisse Dinge nicht ausgesprochen werden können, wie sie sind. Obschon Salomo von den gemeinsten Dingen in Betreff der Sitten redet, so sagt er doch, seine Sprüche dienen, die Räthsel zu erklären, dunkle Dinge an's Licht zu bringen[4]). Es gehört zu Gottes Ehre, eine Sache zu verbergen, Sprüchw. 25, weil sie sich auf weit hinaus erst offenbaren solle, während der Könige Ehre erfordert, daß sie in ihren Manifesten, die auf die Nähe gehen, eine Sache deutlichst darlegen, Matth. 13, 35. Ps. 49, 4. 5.

Raum, πλατυσμός, רָקִיעַ, Ps. 18, 20.: „Gott führet mich aus in den Raum.“ Raum ist ein ungemessener oder ein gemessener Ort. Ps. 18, 20. ist er ungemessen; Ezech. 41, 2. dagegen ist er gemessen. Der ganze Raum der Stadt Gottes beträgt 12,000 Feldwegs oder Stadien. Es gehen $46^2/_3$ Stadien auf eine deutsche Meile; also geben die 12,000 Stadien $257^1/_7$ solcher Meilen. Die Stadt ist viereckig, also hat an ihr jede Seite 12,000 Stadien. Es hat aber der Engel die 12,000 Stadien mehr als einmal in die Breite und in die Länge vorgemessen, zum Beweis, daß Alles körperlich sei, was in der Offenbarung vorgezeichnet ist, woran sich die Weltweisen stoßen, welche lieber möchten, daß die himmlischen Wohnungen eine ewige Weite wären, den vielen Welten des Himmels gleich.

Anm. 1. Hiemit deutet Oetinger (s. den Art. Anfang, Anm. 3.) auf die drei untern, namentlich die erste Naturgestalt, welche J. Böhm geradezu auch als die Herbe bezeichnet.

Anm. 2. Bei diesem „zuerst“ ist an den Zustand gleich nach vollendeter Schöpfung, und ehe noch die Sünde eingetreten war, zu denken.

Anm. 3. Die Schärfe wird „wieder“ in die Süße verkehrt kraft der Erlösung.

Anm. 4. Je mehr man wahrhafter sittlicher Verbesserung entgegenstrebt, um so klarerer und tieferer Erkenntniß der göttlichen Dinge wird man fähig.

Das alte Babylon war auch viereckig und hatte auf jeder Seite 120 Stadien. Jede Seite am neuen Jerusalem ist also hundertmal so groß. Es begreift demnach einen Raum in sich, von Palästina an bis nach Italien, und beträgt die Länge $257^1/_7$ deutsche Meilen. Man lese in Bengel's „erklärter Offenbarung" S. 1008 die Sache weitläufiger; da wird sich's finden, daß die 144 Ruthen in der Höhe, womit die Mauer gemessen worden, mit den 12,000 Stadien ein ganz gleiches Maaß seien, welches Bengel sehr schön erwiesen. Das Maaß der Stadt ist 12,000 Stadien, das Maaß der Mauer 144 Ruthen. Wenn nun diese Ruthen gemeine Ruthen wären, wie die Stadien gemeine Stadien sind, so verhielte sich das Maaß der Mauer gegen das Maaß der Stadt beiläufig wie 1 zu $5208^1/_3$, folglich nur wie ein dünnes Brett gegen eine Thurmshöhe, welches durchaus nicht angeht. Denn es müßte entweder die Dicke oder die Länge oder die Höhe der Mauer seyn, worauf die 144 Ruthen gemessen worden. Die Dicke aber kann es nicht seyn, weil man bei einem Bauwerke nicht sowohl auf die Dicke als vielmehr auf die Höhe sieht. Bei manchem Maaß, an der Stiftshütte z. B. und an den Tempeln, welche Salomo gebauet und Ezechiel beschrieben hat, wird nicht die Dicke, wohl aber die Höhe betrachtet. Es kommt also vornehmlich auf die Höhe der Mauer und dann erst auf die Länge an. Durch die Länge und Breite der Stadt wird die Länge der Mauer auf allen vier Seiten angezeigt, und deßwegen die noch übrige Höhe der Stadt durch die Höhe der Mauer. Ueberhaupt, die Stadt und die Mauer hat einerlei Maaß in die Höhe und an den vier Seiten rings umher. Das Maaß der Stadt ist nicht enger als das Maaß der Mauer. Was die 144 englisch-menschlichen Meßruthen seien, könnte kein Mensch bestimmen, wenn nicht die 12,000 Stadien, die gemeine Stadien sind, den Schlüssel dazu geben würden. Diese Stadt ist viel größer als die bei Ezechiel. Bei Ezechiel beträgt der Umkreis 18,000 Ruthen. Der siebente Theil aber von den 12,000 Stadien ist größer als bei Ezechiel die Länge des Landes selbst, in welchem jene Stadt liegt. Wenn man diese Zahlen 12,000 oder 144 zweimal auf einander quadrirt, so gibt der aus der Länge, Breite und Höhe entstehende ganze Cubus 1,728,000,000,000 cubische Stadien oder 2,985,984 cubische englisch-menschliche Meßruthen, und er ließe sich also mit 12 in viel kleinere und doch geräumige Wohnungen (Joh. 14, 2.) nach einander zertheilen.

Hier möchte wohl die Zahl aller oder der vornehmsten Inwohner Jerusalems in künftigen Zeiten wahrgenommen werden; denn die 144,000 im 7. und 14. Capitel der Offenbarung haben mit dem Maaße der Stadt eine große Aehnlichkeit. Die Meßruthe war so groß als die menschliche Gestalt, darin der Engel das Messen verrichtete. Wie groß muß demnach die englisch-menschliche Statur seyn? Damit kommt überein, daß die zwölf Engel über den zwölf Thoren eine mit der Höhe der Stadt proportionirte Größe in ihrer unsichtbaren Statur haben; denn auch Riesen wären dagegen nur für Heuschrecken zu achten. Man erwäge die Größe der Engel, Offenb. 10, 1. 2. 5. 18, 1. 19, 17. Bengel sagt: man solle die Beschreibung [vom neuen Jerusalem und dessen Maaßverhältnissen] nicht gar zu körperlich auslegen; aber ich weiß das nicht zu reimen, denn dann müßte der Feuersee auch nicht körperlich seyn. Bengel mag etwa hier eine fünfte Dimension verstehen, die nicht lang, nicht breit, nicht hoch, nicht tief ist, sondern alles das in intenso, d. i. in einander wäre; das lasse ich dahingestellt seyn[1]). Jedenfalls aber ist das ein gemessener Raum. Doch kommt in heiliger Schrift noch etwas vor von einem Raume, der nicht zu messen ist. David sagt im letzten Psalm: man solle den HErrn loben im Raum seiner Stärke. Dieser heißt רָקִיעַ, und muß eben das seyn, was Newton Spatium heißt, Sensorium Dei, das Fühlungswerkzeug Gottes, womit er nicht nur Alles sieht, sondern auch fühlet[2]), was unter den Erdbürgern vorgeht. Hat Satan Jesu in einem Punkte, in einem unbegreiflich kleinen Raume[3]) alle Königreiche der Welt vorstellen können, so kann man einigermaßen ein Bild daraus nehmen, wie Gott in seinem Raume, davon David sagt, Alles sieht, hört, fühlt und riecht, weil es der Raum seiner Stärke oder seiner Kräfte ist. Das ist dem Leibnitzischen Begriff schnurstraks entgegen, welchem zufolge Gott keine Farben, sondern nur das Innerste der

---

Anm. 1. Anderwärts (s. den Art. Stadt Gottes) erklärt sich Oetinger geradezu für das, was er hier abzuweisen scheint. Ueber das Wesen und die Bedeutung der vierten oder fünften Dimension vgl. man den Art. Lämmlein und den Art. Länge.

Anm. 2. . . . nicht nur — geistig — siehet, sondern auch — leiblich — fühlt. Ueber die hiezu erforderliche Leiblichkeit Gottes vgl. man den Art. Phantasia, Anm. 1.

Anm. 3. S. den Art. Punkt.

Monaden[4]) und der vielen Welten sieht. Das sind Begriffe nach den Elementen der Welt[5]) und nicht nach Christo. Kant, Professor in Königsberg, greift die Sache ganz anders an in seiner Dissertation de mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis. Er nimmt einen ewigen Raum an und eine ewige Zeit[6]), und heißt Wolff einen Luftbaumeister, wie auch den Crusius. Wir wollen uns aber hierauf nicht einlassen, sondern uns nur dahin einschränken, daß wir keine Schriftnotionen aus dem Zusammenhang der Schriftideen weglassen.

Raum ist nicht ein Vacuum von irdischen Kräften, sondern erfüllt von lauter göttlichen Kräften; darum nennt ihn David Ps. 150 den Raum seiner Stärke. Diese Vorstellungsweise ist für einen jeden Menschen leicht, wenn er in sich geht; denn in Gott leben wir, in ihm bewegen wir uns und sind wir. Gottes substantielle oder wesentliche Allgegenwart ist dieser Raum, davon Moses sagt, Ps. 90: „אֲדֹנָי, du bist uns gewesen eine Bleibstätte von Geschlecht zu Geschlecht; wir waren in dir, als unserm Raum, ehe die Berge und die Welt geworden." Daß dieß keine Spitzfindigkeit sei, sondern ein nothwendiger Grundbegriff der Schrift, erhellet daraus, weil sich Paulus in der Epistel an die Epheser so viel damit beschäftigt, den Raum zu zeichnen als die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllet. Er sagt: „Der aufgefahren, ist auch der, der abgefahren ist in die untersten Oerter der Erde," und dieß muß räumlich geschehen seyn, weil Petrus sagt, er sei gereiset, πορευθείς, 1 Petr. 3, 19. Davon will Böhm nichts wissen, er moquirt sich darüber; im Begriffe des Raums ist er nicht unser Unterweiser[7]). Warum bemühet sich aber Paulus, die Sache im vierten Capitel [des Briefes an die Epheser] so ausführlich zu zeichnen? Er sagt, Gott sei Eins, über Alles, durch Alles, in Allem, und durch Christi Auffahrt macht er die Sache erst unserer Faßlichkeit angemessen, wie denn einem Jeden unter uns die Gnade gegeben ist nach dem Maaße der Gabe Christi. Er führt den 68. Psalm an und sagt: „Der hinuntergefahren, ist derselbe, der aufgefahren ist über alle

---

Anm. 4. S. den Art. Bund, besonders Anm. 13.

Anm. 5. S. den Art. Philosophie.

Anm. 6. S. den Art. Begehren.

Anm. 7. S. den Art. Herabsteigen, bes. Anm. 1., und den Art. Paradies, Anm. 1.

Himmel, auf daß er Alles erfülle." Die substantielle oder wesentliche Gegenwart Gottes hat sich coäquirt mit der noch wesentlichern Gegenwart Jesu Christi, und sein Fleisch hat sich zur Rechten Gottes gesetzt, d. i. in die Quelle der ursprünglichen Kräfte Gottes, in die רְקִיעַ עֻזּוֹ, in den ewigen Raum seiner concentrirten Stärke[8]).

So viel können wir wohl mit dem Sensus communis erreichen, und das ist schon genug. Treibt uns aber die Liebe Christi weiter in alle Wahrheit des Geistes, so denken wir nach, wie wir Gott loben sollen in dem Raum seiner Stärke. Da ist Gott ein in sich selbst wohnendes Licht, das, 1 Tim. 6, 16., unzugänglich ist wegen seiner verzehrenden Schärfe. Gott ist aber, der Erscheinung des feurigen Busches zufolge, ein Feuer, das sich nicht verzehret; und durch die Menschheit Jesu ist uns die Verzehrung des unzugänglichen Lichtes erst erträglich worden. Das Wasser des Lebens, davon Jesus so oft redet, ist es, was uns das unzugängliche Licht Gottes nahe [d. i. accessibel] macht[9]). Die Weltweisen wollen sich Gott bildlich und mechanisch vorstellen durch Präformation, aber sie müssen ein anderes ABC lernen[10]). Die geistliche Welt hat sich mit in die Schöpfung einergeben; der mundus intelligibilis hat sich sensibel gemacht durch Christum[11]). Die äußere sichtbare Welt ist nicht gewesen in einer Präformation, sondern im Raume, da alle Dinge in der Weisheit in einem Spiele der Formen gestanden, in einer Gleichgültigkeit der Kräfte, bis aus dem innern, geistlichen Wesen, dem mundus intelligibilis, ein greifliches Wesen geworden, welches von dem Vater der Lichter nach seinem Willen formirt wird, daß der ewige Vorsatz Gottes in Christo nach langen Umbildungen zu Stande komme. Dabei ist es aber doch ein Uhrwerk der Ordnung; sonst würde Satan Alles verkehren und alle mechanische Einrichtung zernichten.

Anm. 8. Christus existirte ursprünglich in Gott nur ideell, dann aber ging er in die Realität, und zwar, um uns Menschenkindern sichtbar zu seyn, in die irdisch-materielle Realität ein. Diese wurde aber hernach verklärt und damit in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen.

Anm. 9. S. den Art. Evangelium, Anm. 4.

Anm. 10. S. den Art. Quelle.

Anm. 11. Christus ist das Centrum, wie der Ideal-, so auch der Real- oder geschaffenen Welt.

Rechnen, ψηφίζω, kommt vor Luc. 14, 28. und Offenb. 13, 18. Unsterblichen Dank sollen wir vor dem Gnadenthron Gottes, des Lämmleins, der vier Thiere und der 24 Aeltesten dafür bringen, daß der, welcher auf dem Throne sitzt, den Mann Gottes, Bengel, als einen Noah unserer Zeit erweckt hat, die Zahl 666 mit 42 zu rechnen, ψηφίζειν, nicht [bloß] zu zählen, ἀριθμεῖν. — Ich bin von halb zu halb Jahr zu diesem Manne gereist, und habe seinen Progressen in dieser Rechnung zugesehen. Ihm zu Liebe, damit ich nämlich nahe bei Herbrechtingen, wo er Prälat war, seyn und ihn oft sprechen könne, habe ich die Pfarrei Hirsau mit der Pfarrei Schnaitheim vertauscht[1]. —

Man schlage nach in der erklärten Offenbarung §. 43 der Einleitung; da wird man eine unwiderlegliche Demonstration finden, wie er die 666 gemeinen Jahre mit 42 dividirt und den Quotient $15^{36}/_{42}$ herausgebracht. Diese Zahl 15 ist eine bequemere Zahl als der Römer Zinszahl. Fünfzehn gemeine Jahre geben einen prophetischen Monat oder 30 prophetische Tage, und ein prophetischer Tag ist ein halbes gemeines Jahr. Diesen prophetischen Monat hat er auf die gemessenen fünf Monate des ersten Wehes gezogen und mit der Historie der Juden verglichen. Die Perser haben die Juden nicht ertödtet, sondern gequälet fünf Monate lang, Offenb. 9, 5. Das sind fünf prophetische Monate, die er durch Division von 666 mit 42 gefunden, wie schon gemeldet worden. Diese sind $79^1/_3$ gemeine Jahre. Dieß traf mit der Geschichte der Juden gut überein. Hernach zog er es auch auf das zweite Wehe, auf den Tag nämlich und die Stunde und den Monat und das Jahr der vier Engel; und das traf auch zu mit der Saracenischen Historie. Ebenso zog er es auf die 42 Monate des Thieres. Das war der erste Grund und Fund zu Aufschließung der heiligen Offenbarung. Mit diesem Aufschluß hielt er sich etliche Jahre auf, bis er nach mancherlei Versuchen die Zahl des Thiers 666 mit 1000 verglichen. Da fand er, daß sich diese beiden Zahlen, 666 zu 1000, verhalten wie 2 zu 3. Hier[2] gab der Quotient die Zahl 666 wieder, und daraus ergaben sich ihm die großen Zahlen: $111^1/_9$ bedeutet nämlich eine halbe Zeit, $222^2/_9$ eine Zeit, $333^3/_9$ andert-

---

Anm. 1. Man vgl. Oetinger's Selbstbiographie S. 82.

Anm. 2. Die hier mangelnden Zwischengedanken findet man in der Einleitung zu Bengel's erklärter Offenbarung, §. 45.

halb Zeiten, 444 4/9 zwei Zeiten, 555 5/9 einen halben Chronus, 666 6/9 die Zahl des Thiers, 777 7/9 eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit; 999 9/9, d. i. 1000 Jahre, und 1111 1/9 ist ein Chronus, d. i. 1000 und 100 und 10 und 1 1/9; endlich folgt dann noch das ganze Weltalter in 7 Chronis, wie es die Tabelle des scharfsinnigen Pfarrers Hahn ausweist.

Rechte der Gerechtigkeit, *δικαιώματα*, Offenb. 15, 4., sind alle aus der Erkenntniß des Reiches Gottes entspringende Arten zu handeln, — nicht nach dem Gesetze des fleischlichen Gebots, sondern nach der Kraft des unauflöslichen Lebens [1]), sowohl die Willigkeit des Gehorsams zu stärken, als den Ungehorsam zu strafen. Daher, wer im hundertsten Jahr seines Alters stirbt [2]) im künftigen Reich Christi, als ein Verfluchter soll geachtet werden, Jes. 65, 20. Die Wissenschaft der Rechte des Reichs Christi ist zu nehmen aus den Freiheiten im Wollen, aus den Einsichten im Wissen, aus der Macht im Können, kurz, aus den äußerlichen Beweisungen des innern Grundes, welche nach der Aehnlichkeit mit dem Ganzen

1) aus der Verbindung des Königs mit seinem Volke [3]),
2) aus dem Bezuge der priesterlich-königlichen Verordnungen zu den Fähigkeiten [4]), welche der Mensch empfangen,
3) aus dem Abziel der Landesbeschaffenheit zu den Vorzügen vor allen Nationen,
4) aus den innern Geist- und Lebenszuflüssen der Gnade zur Erhöhung im Vorsatz Gottes fließen,

damit das Gute die Oberhand behalte und das Böse unterdrückt, gestraft und weggeschafft werde. Jetzt wissen wir noch wenig von den Rechten der Gerechtigkeiten, erst in der letzten Zeit werden sie offenbar werden.

Es ist ein Streit darüber, ob es ein Recht der Natur gebe? Hierüber schlage man nach S. 161 im zweiten Theil der Philosophie der Alten [5]). „Zum Recht gehören zwei Begriffe: 1) daß sich

---

Anm. 1. Man vgl. den Art. Gerechtigkeit und den Art. Friede.
Anm. 2. Dieses Sterben ist im moralischen Sinne zu verstehen.
Anm. 3. S. den Art. Bund.
Anm. 4. S. den Art. Fülle.
Anm. 5. Oetinger's „Philosophie der Alten, wiederkommend in der güldenen Zeit" ist zu Frankf. u. Leipz. 1762 in zwei Theilen erschienen.



aus den innersten Lebenskräften eine Macht oder ein Vermögen äußere, 2) daß die Aeußerung nach einer willkürlichen Ordre Gottes, als eines Oberherrn, geschehe[6]). Der erste Engel ist gefallen, weil er die willkürliche Ordre Gottes nicht erwartet, sondern das Recht zu einer höhern Vollkommenheit aus seinen Lebenskräften ohne positiven Befehl genommen"[7]). Es gibt ein Buch: Dubia juris naturae, aus welchem man den Auszug in dem vorher gemeldeten Buche, S. 156 ff., lesen möge. Christus ist das Heil der Natur; ohne ihn hat die Natur kein Recht[8]). Er wird den Nationen und auch den Christen das Recht und Gericht verkündigen. Diejenigen, welche Wolff'en nachsprechen, verstehen die Sache noch lange nicht. Die heilige Offenbarung ist hierin auch Jac. Böhm's Sätzen viel entgegen. Er verstand nicht, wie aus den Briefen an Paul Kaym erhellet, das Willkürliche in Gott[9]). Die Offenbarung aber enthält lauter willkürliche Dinge, da sich nämlich Gott von seiner ewigen und unumschränkten Art herabgibt in's Menschliche. Das ist die Falle, worin Gott die Weisen erhaschet in ihrer Panurgie. Davor hüte man sich, oder man bleibt im ewigen Zweifel,

---

Anm. 6. Die erste dieser Bedingungen ist, wie man von selbst sieht, physischer, die zweite moralischer Art.

Anm. 7. Eine höhere Erhebung sollte bei dem Thronengel, der da fiel, allerdings erfolgen, aber auf ganz andere Art, als er dieselbe anstrebte. Statt einer entschiedenen Ergebung und der hiedurch möglichen tiefern, innigern Verbindung mit Gott, als in welcher er vermöge der bloßen Schöpfung stand, ergab sich bei ihm in Folge seiner Hoffahrt nur die völlige Losreißung vom Ewigen und hiedurch das schrecklichste Versinken.

Anm. 8. Eine reine Natur gibt es in Folge des Sündenfalles gar nicht mehr (s. Anm. 1. zum Art. Gerechtigkeit), also auch kein Naturrecht, wie der Verfasser der angeführten Schrift sehr schön nachweist. Nur durch den Erlöser sollen wir zu unserm wahrhaften Wesen zurückgeführt werden.

Anm. 9. Wer jene Briefe Böhm's an P. Kaym genau liest, dem wird dieser Vorwurf Oetinger's fast unbegreiflich vorkommen. Noch weniger kann man denselben verstehen, wenn man überlegt, daß Oetinger gerade durch Böhm's Lehre zur entschiedenen Anerkennung der unbedingten Freiheit Gottes erhoben ward, wie aus seiner Selbstbiographie S. 23 ff. unwidersprechlich hervorgeht.

und weiß seinen aufsteigenden scheinbaren Weisheitsbegriffen aus der Weisheit Gottes nicht zu begegnen [10]).

Nun wieder zur Sache! Recht hat seinen Ursprung und Grund in der Heiligkeit Gottes. Es ist in der ganzen heiligen Schrift viel Redens von dem Zorn oder Recht Gottes, welches gestillt wird durch Erkenntniß des Wortes, daß Christus Fürsprecher sei für uns und als Hoherpriester unsere Rechte bei Gott ausführe durch Tilgung seines Gerichts an seinem Sohne. Mit Dippel's Lehre ist Niemanden geholfen: die Rechte Gottes müssen nicht nur medice gestillt werden, sondern rechtlich [11]), Jes. 1, 18. Jetziger Zeit ist es schwer zu entwickeln, was recht ist, wiewohl es jedem Menschen durch die beständige Nähe des Lebenslichtes [12]) sehr nahe liegt. Unter den barbarischen Völkern ist das Recht oft besser als bei unsern streitenden Partеien. Man lese Justi Vergleichung der europäischen Staaten mit den asiatischen, S. 429—458. Ehemals sah man an dem Leibrock, was in gewissen Fällen recht war. Nun ist die Welt zu böse dazu; es werden aber in der letzten Zeit die Rechte Gottes Jedermann klar vor Augen stehen. Es gibt gewisse Wißlinge, nicht nur unter den Naturalisten, sondern auch unter den Gläubigen, die hievon nichts hören wollen; aber sie werden es beklagen in jener Welt, daß sie ihrem kurzen Gesichte so getraut und sich auf ihre eigenen Einfälle so gesteift haben, daß sie die Worte Gottes darüber nicht genug respectirt und die Warnungen Anderer hintangesetzt.

Zwischen Gerechtigkeit und Gericht stehet מֵישָׁרִים, die Billigkeit mitten inne, als die mittlere Proportionallinie; die übt die Liebe.

Rechtfertigung, *δικαίωσις*. Ueber dieselbe lese man Barrow's Predigt „von der Rechtfertigung.“ Der heutige Streit von der Rechtfertigung ist zwar nicht ohne Grund; doch, wenn man den 20. Artikel der alle Jahre verlesenen Augsburgischen Confession liest, so möchte einem das Disputiren vergehen, wie es denn auch hier heißt: „Wir haben keinen Streit in den 21 Artikeln, sondern nur in den letzten sieben. Doch, daß wir ausführlicher davon handeln, so ist die Rechtfertigung durch den Glauben eine rechtliche

---

Anm. **10.** Die falschen, nur scheinbaren Weisheitsbegriffe sollen durch Gottes wahrhafte Weisheit überwunden werden.

Anm. **11.** S. den Art. Rache.

Anm. **12.** S. den Art. Offenbarung.

Unterhandlung Gottes mit den Menschen, wodurch er sie der Erlösung oder Lossprechung von der Sünde versichert, sobald sie dem Evangelio glauben. Der eigentliche Verstand des Wortes „rechtfertigen" ist weder aus den Grammaticis, noch aus dem Homer oder dem Aristoteles, sondern aus der Schrift allein zu holen. Absalon sagte, 2 Sam. 15, 4.: „Wer setzet mich zum Richter, daß ich ihn rechtfertige?" Ps. 82, 3. 4. ist es den Landesfürsten befohlen: „Rechtfertiget, helfet zum Recht dem Elenden," und 5 Mos. 25, 1.: „Wenn ein Hader ist zwischen Brüdern, so soll man den Gerechten rechtfertigen und den Gottlosen verdammen;" ebenso auch 1 Kön. 8, 31. 32. So heißt denn „rechtfertigen" so viel, als ein siegend Urtheil sprechen, von der Schuld lossprechen, die Strafe erlassen. Paulus bedient sich dieser Redensart pro statu controversiae illius temporis, besonders Apostelg. 13, 38. 39. Jeder Apostel redet nach seinem besondern Einblick*) in diese oder jene Sache; weil nun [gerade] dem Paulus übergeben war, die Sache von Aufhebung der jüdischen Gesetze auseinanderzusetzen, so findet man, daß andere Apostel sich dieser Redensart nicht [so] viel bedient, sondern sie mit andern Worten ausgedrückt haben. Jeder Mensch hat seine besondere Redeweise nach seinem Gemüthscharakter, so auch Paulus. Wenn er nun die Gott geziemende Art, dem Menschen zur Glückseligkeit zu verhelfen, ausdrücken will nach dem Concept der heiligen Schrift von der Gerechtigkeit und daraus geschenkten Seligkeit, so bedient er sich der Worte *δικαίωμα*, welches heißt der Grund des Rechtes, *δικαίωσις*, welches den actus, die Handlung, *δικαιοσύνη*, was den status oder Stand bedeutet.

Δικαιόω heißt also: rechtlich der Sünde abhelfen, die Sünde zuvörderst moralisch oder sittlich abthun, damit sie dann physisch oder wirklich vertilgt werde, mithin vorher noch dem Menschen das Recht zum Leben zusprechen. In der Epistel an die Römer und an die Galater zeigt Paulus von Rechtswegen, daß das Licht der Natur und das Gesetz uns keiner Vergebung der Sünden versichere. Er beschreibt den elenden Zustand der Menschen, woraus nothwendig die Verdammniß zur Strafe folgen müsse, wenn keine Gnade der Vergebung aus dem Evangelio dazwischen komme. Er zeigt, wie man den Schluß machen müsse, daß, nachdem keine dem Evangelium vorausgehende Verordnung Jemanden gerecht erklären könne,

---

Anm. *) Im Original steht nicht: Einblick, sondern: Gesicht.

der Mensch nur durch Annahme des Christenthums oder Glaubens an Christum zur Rechtfertigung gelangen möge, Röm. 11, 28., welche Rechtfertigung die gewisse Freilassung aus dem Sündenstande und die Wiederaufnahme in den freien Stand der Gnade und der Versöhnung mit sich bringe. Dabei empfiehlt Paulus die Vortrefflichkeit der Lehre des Evangeliums dadurch, daß sie der Menschen Rechtfertigung allein der Wohlgewogenheit und Erbarmung Gottes zueigne, und Alles ausschließe, was etwa ein Mensch als Recht und Antheil aus angebornen Kräften sich anmaßen möchte. Er stellt aber die Rechtfertigung gerichtlich vor, wobei Gott die Rechte seiner Heiligkeit unverletzt bewahren müsse, welches nicht ohne eine gewisse Herstellung seiner Herrlichkeit durch Christi unbegreiflichen Proceß, welchen er mit kurzen Worten: Erlösung, Erwerbung, Gnade oder Beweisung seiner Gerechtigkeit in dem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute nennt, geschehen könne, kraft welcher die Schuldner losgezählt und die Beleidigungen erstattet seyn sollen, Röm. 3, 24—26.

Daraus erhellet, daß unsere Rechtfertigung aus der Erlösung hervorwachse und daß die Verrichtung Gottes Vergebung der Sünden sei, bei welcher der Mensch die Gott geziemende, obwohl unbegreifliche Erstattung durch Christi Leiden und Tod mit Dank verehren müsse. Paulus führt Alles her aus der Wiederherstellung der Herrlichkeit Gottes durch Gerechtigkeit, welche nichts ist als eine Harmonie mit dem Licht Gottes, eine Weisheit aus der Liebe und Gnade, wodurch aus der Schwachheit lauter Kraft im Wissen, Wollen und Können entsteht durch Christum. Darum, weil Gott den, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde für uns gemacht hat, so ist der Zweck, daß wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes, d. i. die Herrlichkeit nach dem Gesetz des Lebens, werden. Diese Sache ist so himmlisch, so erhaben, weit, breit und tief, daß es kein Mensch allein vollkommen exprimiren kann. Daher hat es Gott auf unterschiedliche Art, durch verschiedene Werkzeuge ausgedrückt. O glückselige Zeit, da Paulus die Rechtfertigung als einen unmittelbaren Erfolg oder ein besonderes Stück der heiligen Taufe aufgewiesen, Röm. 6, 1—7. Die Taufe ist der Erfolg des Glaubens; so ist denn die Mittheilung der Wohlthaten, so uns durch die Taufe zugeschrieben werden, mit der Rechtfertigung verknüpft. Darum sagt Petrus: wer nicht von Tugend zu Tugend schreite, der vergesse der Reinigung von seinen vorher begangenen Sünden, d. i. der

Taufe. S. auch Eph. 5, 25—27. Tit. 3, 5. Noch merke man einige Redensarten: als eine Gerechtigkeit annehmen, Röm. 4, 5—8.; oder: für eine gerechte, unschuldige Person erkennen wegen des Glaubens, was so viel ist als: rechtfertigen, Röm. 4, 3. 22. Bei Gott lieb und angenehm gehalten werden, bedeutet das Nämliche; ebenso: mit Gott ausgesöhnt seyn; nicht minder: Gnade erlangen. Doch heißt rechtfertigen nicht: die Gerechtigkeit einflößen; Abraham wird uns als eine gerechtfertigte Person vorgestellt, nicht durch Einflößung, sondern durch Declaration.

Obwohl nun die Rechtfertigung für die erste Gnadenhandlung Gottes mit einem Christen, vorzüglich bei dessen Taufe, genommen wird, so kommt es doch bei Führung der Seelen darauf an, ihnen auch zu zeigen, von welchem Zeitpunkte an sie ihre Rechtfertigung zu zählen haben. Ich weiß, wie schwer dieß ist; ich weiß, was für verschiedene Experimente die Zinzendorfischen und andere Brüder gemacht, wenn die Seelen eine Veränderung in sich wahrnehmen, welche so viel ist, als eine herzliche und aufrichtige Erwählung des Christenthums, so daß, gleichwie die ersten Christen solche durch aufrichtiges Bekenntniß in der Taufe bestätigt, sie solche Erwählung auch durch standhafte Beweisung in allem Thun und Lassen bekräftigen, was solchen Seelen so viel ist, als wenn sie die Rechtfertigung das erste Mal bei der Taufe empfingen. Weil nun dieß abermals schwer zu practiciren ist, so hat Graf von Zinzendorf in diesem Stück seine Auskunft darin gesucht, daß seine Predigt nicht sowohl eine Predigt vom Reich Gottes, als vielmehr eine Predigt von der Erlösung sei, aus welcher die Rechtfertigung folge. Das ist schon gut, wenn man keinen Handwerksspruch daraus macht, sondern als ein Haushalter der Geheimnisse Gottes immer Altes und Neues aus seinem Schatze nimmt.

Es ist erlaubt, mancherlei Temperaturen des großen Glanzes des Evangelii zu gebrauchen. Was mich betrifft, so halte ich dafür, weil wir meistens mit Leuten zu thun haben, welche Kinder am Verständniß sind, wir sollen lehren πρὸς παιδείαν, wie Paulus sagt, d. i. mit einer Unterweisung für die Anfänger, wie Jesus, der viel mit Sprüchwörtern geredet, in Hoffnung, daß der heilige Geist einmal Alles erklären werde. Doch dürfen da keine falschen Grundbegriffe zum Aufenthalt verborgen seyn. Es muß Alles mit dem allgemeinen gesunden Menschenverstand übereinkommen, wie solcher in Salomo's Sprüchen liegt. Es muß die himmlische Lehr-

art Jesu, wie unter dem Wort Lehrer angezeigt ist, betrachtet werden. Man muß lange Zeit einerlei sagen unter verschiedenen Vorstellungen; man muß die Pflichten als Gesetze der Freiheit und als eine himmlische Verwandlungslehre darlegen, wo unsere Tagewerke Belohnungen sind und wo das natürliche Leben in das geistliche erhöhet wird nach Jesu Weise, Marc. 3, 23—34. [?]; auf solche Weise mag man auch von der Rechtfertigung reden. Da ist denn kein Wunder, wenn Herr von Lohen die Liebe treibt, wenn Graf Zinzendorf die Erlösung treibt, wenn der erleuchtete Bengel die heilige Offenbarung treibt und haben will, daß wir uns in unserm Vortrag nach den drei Engeln, Offenb. 14., richten.

Rede, reden, λέγειν, λαλεῖν. Eine articulirte Rede bringt der Mensch nicht mit auf die Welt, sondern nur einen schreienden Hall; doch hat der Mensch die Anlage zum Reden in sich, welche die Thiere nicht haben. Der chaldäische und arabische Uebersetzer setzt in dem Wort: „Also war der Mensch eine lebendige Seele", vielmehr: „eine redende Seele," die erst durch die Muttersprache zur Vernunft wird. Ohne die Rede kann man nicht denken; daher kommt alles Glück oder Unglück des Menschen davon her, wie er die Rede gebraucht. Durch den Gebrauch der Rede fielen unsere ersten Aeltern in die Sünde, und das geschieht noch täglich. Man lese in den Sprüchen Salomo's, wo der dritte Theil von der Rede handelt. Salomo sagt: Laß deiner Worte wenig seyn, Pred. 5; auch Jesus warnet vor der vielen Wortmacherei im Gebete, Matth. 6, 7. Ein Weiser macht die Rede lieblich, aber die heutige Galanterie verderbt allen Verstand, Röm. 16, 18. Λέγειν und λαλεῖν ist bei den Griechen unterschieden, doch wird dieser Unterschied der Griechen im neuen Testament nicht bemerkt. Jesus selbst hat das Wort λαλεῖν in den Gleichnissen gebraucht, Matth. 13, 13.

Reinigen, καθαίρω, ich mache los von Hindernissen, Fehlern, Vergehungen, Joh. 15, 2. Ebr. 10, 2. Weil die Seele etwas vom ewigen Ursprung in sich hat, so kann sie durch vergängliche Dinge nicht gereinigt werden. Daher sagt Jeremias, Cap. 17, 1.: „Die Sünde Juda ist geschrieben mit eisernen Griffeln und mit spitzigen Diamanten gegraben auf die Tafel ihres Herzens." Die Seele kann nur mit Umwendung der Denkbilder, die sie angenommen, verändert werden. Das geschieht nach äußerer Erfahrung durch Einsicht in die Wahrheit, nach innern unsichtbaren Wirkungen

durch das himmlische Wesen des Blutes Jesu, welches über alle Vernunft geht und im Frieden Gottes muß empfunden werden.

Das griechische Wort καθαρίζω heißt: den Schaum oder Wust hinwegthun. „Der HErr selbst, Jes. 4, 4., vgl. auch Mal. 3, 3., wird den Unflath der Tochter Zion abschaffen, abwaschen.“ Der Ebräer braucht das Wort נִקָּה, חִטֵּא, von Sünden losmachen, כִּפֵּר, verpichen, Mangel ersetzen; aber diese Worte sind zu grob, die Reinigung der Seele zu erklären. Es bleibt nichts übrig, als das Gewissen von den Verschuldungen loszumachen, welches geschieht durch Vergebung der Sünden, deren man in der That gewiß wird, wenn man tief in das Leiden und den Tod Jesu hineinschaut, und es im Gebet und in der Stille vor Gott bringt und bekennet, wie man vor Gott ist. Das kann nicht in einfache Worte gebracht werden; und daher kommen die vielen unbestimmten Aussagen derjenigen, welche Vergebung erlangt zu haben vorgeben. Die Wahrheit macht uns frei; Jesus aber ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Eine kennt Jesum nach diesem, der Andere nach einem andern Theil der Wahrheit; und doch wird man erst fest, wenn einen der Geist in alle Wahrheit führet. Jesus hat es leicht gemacht durch Taufe und Nachtmahl, wenn man es recht im Geiste versteht. Im innersten Grunde aber faßt man es, wenn man Jesum über Alles *liebt* und das in einem würdigen Wandel beweist.

Reisen, draußen seyn, außer der Heimath, ἐκδημέω. So braucht Paulus das Wort 2 Cor. 5, 6—8. Gott werde uns, meint er, als mit Christo Auferweckte vor ihm darstellen; da seien wir erst daheim. Wenn die äußere Hütte abgethan ist, so sind wir wohl bei Christo in seinem Hause; aber erst in der Auferstehung, scheint es, werden wir mit dem Himmel bekleidet, wenn wir von der Wiedergeburt nicht bloß erfunden werden [1]). In der Hütte des Leibes sind wir nicht daheim; wir reisen außer der Heimath in der befleckten Erde [2]), so lange wir im sterblichen Leib wohnen; doch freuen wir uns des Pfandes unserer Erlösung. Mit diesem müssen wir in der Auferstehung, wenn Alles durch's Feuer geht, offenbar werden

---

Anm. 1. ... nicht bloß ... d. h. nicht entblößt, sondern ausgestattet mit dem Keime oder dem Ansatze zu dem neuen, höhern, himmlischen Leibe.

Anm. 2. ... in der befleckten ... d. i. in Folge der Sünde zerrütteten und verdorbenen Erde.

vor Christi Richterstuhl, daß alsdann, was nicht gleich nach dem Tode geschieht, ein Jeglicher empfahe, worauf er im Leibe gezielt und gehandelt hat.

Der Reiter auf dem weißen, rothen, schwarzen, fahlen Pferde. In den vier ersten Siegeln, Offenb. 6, 1—8., bedeutet Reiter überhaupt sinnbildlich eine geschwinde Macht und gewisse Art von Weltläufen, wie diese durch alle Zeiten hindurch im Regiment und gemeinen Wesen je und je 1) einen blühenden Zustand, oder 2) Blutvergießen, oder 3) Theuerung und wohlfeile Zeit, oder 4) häufige Landplagen mit sich führen. Mit der Art eines jeden Reiters kommt die Farbe seines Pferdes überein. Der Reiter im vierten Siegel heißt ausdrücklich Tod, und ist eigentlich eben der Tod, den die Hölle begleitet. Also ist der im ersten Siegel mit seinem Bogen und seiner Krone ein Conquérant; der im zweiten mit seinem Schwerte ist ein Würger, und der im dritten mit seiner Wage hat Macht über das Gewächs des Landes oder über die Früchte und Lebensmittel[1]. Die Erfüllung dieser Sachen hat einen weiten Umfang; doch findet man in der Historie Begebenheiten, denen zufolge sie bald nach der gegebenen Weissagung in etwas die Erfüllung bereits gefunden haben. Man findet in der Historie, daß Trajanus gegen Morgen von 108 an Sieg über Sieg erhalten, welches durch die Krone, den Bogen und das weiße Pferd bedeutet worden. Durch ihn ward erfüllt, was Dan. 2, 40. 7, 23. von dem vierten Reich geweissagt war. Unter diesem Kaiser entstanden auch heftige Kriege gegen Abend, Fruchttheuerung gegen Mittag in Aegypten, Pest und mancherlei Unheil gegen Mitternacht. Das Meiste aber wurde in den folgenden Zeiten erfüllt.

Ein bei weitem anderer, ganz besonderer Reiter auf einem weißen Pferd läßt sich sehen, Offenb. 19, 11. Wie Jesus ehemals in Knechtsgestalt zu Jerusalem auf einem Eselsfüllen sanftmüthig eingeritten, so wird er in der letzten Zeit unvermuthet auf einem weißen Pferde[2]) als ein Kriegsmann daherkommen. Seine Augen

---

Anm. 1. Der Anfang dieses Artikels ist fast wörtlich aus Bengel's erklärter Offenbarung genommen.

Anm. 2. Dieses weiße Pferd ist, nach Joh. Mich. Hahn's Aeußerung, „eine himmlisch-irdische Naturmacht, ein Geist der vier Lebthiere, geistlich-leiblich und vielleicht ein himmlisches Original und Urbild der irdischen Pferde.“

sind wie Feuerflammen, und auf seinem Haupt viel Königsbinden, zum Zeichen seiner Siege, und hat einen Namen geschrieben, den Niemand weiß denn er selbst, und ist angethan mit einem Kleide, das ganz in Blut getaucht oder mit Blut der vorhin getödteten Feinde gefärbt ist, Jes. 63, 1—3., und sein Name heißet das Wort Gottes, dessen Kraft die Feinde an sich erfahren werden[3]).

Die Kriegsheere, die im Himmel sind, und deren Cap. 17, 14. gedacht wird, folgten ihm auf weißen Pferden, um mit ihm in Armageddon zu streiten, das Thier und den falschen Propheten zu fangen, lebendig in das fließende Schwefelfeuer zu werfen und alle Uebrigen mit dem Schlachtschwert zu tödten und die Nationen zu schlagen. Man lese hierüber mein Buch: Herabkunft Christi auf weißen Pferden, und nehme das gestochene Kupfer dazu. Wer dieser Sachen spottet und es für Gott und Jesum ungeziemend hält, sich so körperlich an seinen Feinden zu beweisen, der sehe wohl zu, daß er nicht auch unter eben die Feinde falle, von deren Blute Jesus zu seiner ewigen Ehre als ein Siegeszeichen ein bespritztes Kleid trägt.

Religionsstreit, *διχοστασία περὶ τοῦ λόγου*, ist heut zu Tage auf's Höchste gekommen. Ein gewisser Freund sagte zu mir: es gäbe so viele neuere Religionsstreitigkeiten, daß wir einen Papst nöthig hätten; doch föchten ihn die Streitsachen nicht sehr an, die aus seinem Herzen aufsteigenden Zweifel aber zu conciliiren, machte ihm weit mehr zu schaffen. Ich erwiederte: das sei der rechte Weg, gewiß zu werden, und so brauche man keinen Papst. Ich schreibe, fügte ich noch bei, deßwegen ein Wörterbuch, um die präcisen Schriftbegriffe den aufsteigenden Zweifeln entgegenzusetzen. Er antwortete: das sei ein schöner, aber ein langer Weg. Diese Art, die Religionsstreitigkeiten zu conciliiren, ist nicht für Jedermann. Die Religion ist ein ausgedrücktes Vorbild der Lehre von der Gottesverehrung[1]), da durch die gesunden Worte Jesu Christi, die er vom Vater empfangen, Herrlichkeit und Leben unter der Ordnung der Sinnesänderung und des Glaubens angetragen wird, so daß die Herrlichkeit Gottes dadurch mich also binde und religire und bewege, daß Alles mir gering scheine gegen die Herrlichkeit

---

Anm. 3. S. Anm. 1. zum Art. Buch des Lebens.

Anm. 1. Im Original heißt es: . . . nach der Gottesverehrung.

des neuen Testaments. Davon ist zwar bei allen Religionsparteien eine äußere Form übrig, aber die Herrlichkeit ist nicht mehr dabei, wie zur Zeit Eli, 1 Sam. 4, 17. 21.: אִי־כָבוֹד. Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Verstand[2]) geblendet, daß sie nicht sehen die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.

Die Zeit der Zerstreuung Daniels ist jetzt und wird fortdauern, bis der HErr selbst durch die Schaalen des Zorns die Zertrennungen aufhebt. Der kürzeste Weg ist dieser, daß zwei oder drei sich zusammenthun und diese Herrlichkeit im Gebet und in Liebe zur Wahrheit sich eigen machen. Mögen sie nun von Gottes Herrlichkeit oder von Erkenntniß ihrer selbst oder von der Sünde und der Erlösung durch Christum, oder von der Gemeinschaft der Heiligen, oder bei der Betrachtung der letzten Dinge anfahen, sie werden zuletzt doch von dem Geiste Jesu in alle Wahrheit geleitet werden. Wen der Sohn frei macht, der ist von allem Religionsstreite frei.

Reue, *μετάνοια ἀμεταμέλητος*, heißt: nach einer bösen That eine Angst fühlen. Es ist aber ein Unterschied unter *μετάνοια* und *μεταμέλεια*; dieses heißt eine Bekümmerniß über sich haben, jenes nur seine Gedanken ändern und sehen, was das Beste ist. Beide sind oft mit einander verknüpft. Man ist über die Sinnesänderung allezeit froh, wenn man daran denkt, daß sie geschehen, 2 Cor. 7, 10. Es gibt eine doppelte Reue: 1) die vor der Erneuerung, welche im Allgemeinen so zugeht, daß man in Betreff der herrlichen Dinge, die man gehört, erkennt, man sei weit davon, man sei gar des Todes würdig, 1 Cor. 14, 25.; 2) eine nach der Erneuerung, in besondern Fällen, da man diese oder jene Sünden mit allen Umständen erkennt und zu heiligen Affecten der Reue gebracht wird, wie 2 Cor. 7, 11., da die Corinthier wegen ihres Vergehens erkannt, worin sie nicht so gar schuldig, worin sie nicht so gar lauter, wie sie die Zucht Pauli getröstet, und doch nach seiner Gegenwart verlangt.

Ruhe, *κατάπαυσις, ἀνάπαυσις*. Das verheißene Land, durch Canaan abgebildet, nennt Paulus Ebr. 4 unsere Ruhe. Nach dem Tod sollen wir ruhen von unserer Arbeit, und doch den Valor unserer Werke, die uns nachfolgen, erst erkennen[1]). Viele werden

---

Anm. 2. Im Original heißt es: . . . Verständnisse.

Anm. 1. S. die Anm. 2. zum Art. Buch des Lebens.

sagen: Wann haben wir dich hungrig gesehen? sie werden ihrer Tugend unwissend seyn[2]); doch werden sie sich ihrer Beilage der Wahrheit, im Geist erkannt, freuen.

Rühmen, *καυχάομαι,* ist eine Wirkung der Freude über seine Gaben, wenn man an sich selbst Lob hat, Gal. 6. Paulus schämt sich, von sich zu rühmen, 2 Cor. 11, 17. Doch soll ein befestigter Christ Freudigkeit beweisen und sich rühmen, daß er Gott und Jesum in der Wahrheit erkenne. Er soll sich rühmen der Herrlichkeit Gottes, und lieber sterben, als daß ihm Jemand diesen Ruhm nehme. David sagt: Rühmet, alle ihr Frommen. Es gibt auch ein falsches Rühmen (s. den Art. Prahlen). Das kommt aus einer *ἀλαζονεία* und *αὐθάδεια,* welches bei anfangenden Jüngern sehr gemein ist; aber Gott weiß sie zu demüthigen.

Rüstung Gottes, *πανοπλία θεοῦ,* Eph. 6, 11. Davon war schon oben die Rede unter dem Titel: Harnisch Gottes; es kann aber nicht genug wiederholt werden, weil Teller diese Stelle so sehr verkehrt; er weiß nicht, was dieselbe auf sich hat, er ist von der Finsterniß verblendet. Da hilft es nichts, daß er in hohen Ehren sitzt. Es ist schon oben gesagt, daß man dabei des Teufels Untergeordnete erkennen und unterscheiden müsse, als nämlich die *ἀρχὰς,* Fürstenthümer, *ἐξουσίας,* untergeordnete Gewalten, *κοσμοκράτωρας,* Befehlshaber in den Elementen der Finsterniß, wie Offenbar. 7, 1—3.[1]), und endlich die verstellten Lichtsbosheiten in himmlischen Dingen, welche die Tiefen des Satans sind. Viele meinen, man könne diese Dinge entbehren; aber es sind keine Phantasmata, sondern *ὄντως* existirende Dinge. Man sieht ja in der ganzen Historie, daß sich etwas von Geistern äußert. Wenn nichts wäre als die bekannte Geschichte vom Römer Brutus, dem wachend ein Geist

---

Anm. 2. S. §. u. Anm. 280 meiner Schrift: „Gott und seine Offenbarungen in Natur und Geschichte."

Anm. 1. Die Welt der guten Engel reicht in ihren vielfältigen Abstufungen ohne Zweifel bis zu den Classen solcher Geister herab, welche unmittelbar in der Natur Wirkungen hervorbringen, wie denn ein solcher Geist jener Engel gewesen seyn mag, der das Wasser im Teiche Bethesda (Joh. 5) zu wunderbarer Heilkräftigkeit erregte. Dieser Stufenfolge der guten Engel steht aber auch wieder eine Stufenfolge böser Geister gegenüber, wie aus der von unserm Verfasser angegebenen Stelle Offenb. 7 zu schließen ist.

erschienen. Nachdem ihn Brutus gefragt, wer er wäre? so sagte er: Ich bin dein böser Geist; bei Philippi wirst du mich wiedersehen. Dieser Böse bewirkte auch, daß sich Brutus, wie Saul, selbst umgebracht. Pisistratus hat im Schlafe einen schrecklichen Mann gesehen, der da sagte: Niemand unter den Ungerechten kommt durch, ohne seine Strafe zu büßen. Solche Geister sagen wohl auch Wahrheiten, wenn sie schon dem Lügengeist untergeordnet sind. Das Alles ist nun offenbar, zu fernerem Behufe aber dient das Manuscript des Cyprian, das ich besitze und das ich schon oben angezogen[2]). O wie viele Götzen setzt Satan, nicht nur zu Dan und Bethel, sondern überall! Demnach ziehe man die Rüstung Gottes an; sie ist deutlich genug beschrieben.

Sabbath. Dieses Wort kommt vor Matth. 28, 1.: Am Abend des Sabbaths, der einleuchtet in einen der Sabbather, d. i. der mit dem Abend nach dem Sabbath anfängt; das ist aber der Tag des HErrn, der Sonntag, der Tag der Auferstehung. — Was ist aber After-Sabbath, Luc. 6, 1.? Antwort: Es war ein Sabbath gewesen, als David von den Schaubroden gegessen, und den Tag darauf Neumond (Lightfoot ad Matth. 12, 3.). So oft nun zwei dergleichen Tage einfielen, so erinnerten sich die Juden der Noth, darin David gewesen. An einem Tag, da zugleich Sabbath und Neumond war, lasen sie in ihren Schulen das 66. Capitel des Jesaias, da hier V. 23 zugleich der Neumonden und der Sabbather gedacht wird; wenn aber Sabbath und Neumond auf zwei Tage nach einander fielen, lasen sie am Sabbath 1 Sam. 20, 18—42., wobei sie sagen: Komm! morgen ist Neumond. Jener Sabbath wurde der erste, dieser aber von den Hellenisten der andere erste, *δευτερόπρωτον* oder After-Sabbath genannt.

Von dem Sabbath wäre aus 1 Mos. 1 viel zu sagen wegen der Schöpfung. Jesus sagt: der Sabbath sei um des Menschen willen, weil nämlich der Mensch auch die siebente Zahl verborgen in sich, in seinem Inwendigen trägt[1]), nicht sei der Mensch um des Sabbaths willen[2]). Dieß Alles wird zur letzten Zeit Ezechiels[3])

Anm. 2. Man vgl. Anm. 2. zum Art. Harnisch Gottes.

Anm. 1. S. die Anm. 3. zum Art. Herrlichkeit.

Anm. 2. S. den Art. HErr.

Anm. 3. . . . d. i. im tausendjährigen Reiche.

ganz klar werden. Für jetzt genügt es uns, die Worte Jesu als Worte zu achten, die er selbst dort erst erklären wird. Nirgends als bei Jacob Böhm[4]) findet man davon einige Anzeige zum Verständniß; aber Jac. Böhm muß selbst auch erst vom Geist Gottes aufgeschlossen werden. Was wir bei der Schöpfung gemeldet, ist sehr mangelhaft. Weil der Sabbath um des Menschen willen ist und der Mensch aus Erden ist und das Beste aus der Erde essen will, so soll er auch erkennen, was das Beste der Erde sei. Weil die Erde voll der Güte des HErrn ist, so muß er dieß Gute in der Erde auch unterscheiden lernen. Die vierelementigen Grobheiten begehrt der Mensch nicht, sondern den besten Auszug. Durch die vier Elemente drang im Paradies das Beste hervor als ein fünftes, das nicht lang, breit, tief und hoch war, sondern Alles in Einem[5]). Nun schuf Gott den Menschen in seinem Bilde, und machte ihn doch aus Erden. Gott versteht das Bild nicht, wie es Schwenkfeld versteht, als ein creatürlich Bild, und wie es die Präformisten nennen, sondern als eine Essenz, darin Alles in Kraft liegt und daraus Alles werden kann, was Gott durch die sieben Geister bis in die Substanz der Erde bestandmäßig formirte[6]).

Die sieben Tagwerke entstehen aus den sieben Geistern[7]). Diese sieben Geister sind das Bild Gottes. Alle sieben sind eine Uniprincipialität; daher definirte Ploucquet die Seele also: „Alle sieben aus einem, durch die Centralkräfte hindurch bis in die siebente, da das wirkende Leben ruhet und still steht.“ Das ist das Bild Gottes, darinnen sich Gott selbst gebildet, und in Christi Menschheit seines Bildes Vollkommenheit durch viele Leidenswege und Revolutionen in Stand gebracht und in seiner Gemeine noch zu Stand

---

Anm. 4. Allenfalls auch in der Kabbalah, doch nicht so deutlich als bei Böhm. Man vgl. den Art. Anfang, Anm. 3.

Anm. 5. S. die Anmerkung zum Art. Lämmlein und den Art. Länge.

Anm. 6. In der Originalausgabe folgen hier noch die Worte: . . . „da gehört Tod und Leben Jesu dazu.“ Vielleicht waren diese Worte eine Seitenbemerkung Oetinger's, eine Art von Memoriale zum Behufe späterer Ausführung. Wenigstens haben diese an sich nicht wohl verständlichen Worte im nachfolgenden Absatz ihre Entwicklung und Erläuterung gefunden.

Anm. 7. Je nach dem Vorwalten der Thätigkeit des einen oder andern dieser Geister.

bringen wird, bis der völlige Sabbath, Gott Alles in Allem, hervorkommt[8]).

Salz, ἅλας. „Dieses," sagt Jesus Marc. 9, „sollen wir in uns selbst haben." Verstehen wir nun dieß Wort oder verstehen wir's nicht, wenigstens haben wir eine Vorempfindung davon. Die Apostel und wahren Lehrer sind das Salz der Erde; sie sollen die Seelen vor dem fremden Salz, das Satan einschießt, bewahren. Die Lehrer sollen Andere verwahren vor Muthlosigkeit und unnöthiger Vielgeschäftigkeit ohne wahres Ziel; wo sie das nicht thun, so ist ihr Salz ohne Salz, ἄναλον, Marc. 9, 49. Dieß verborgene Salz ist nicht bald offenbar. Unter dem Geschäft, das die Weisheit regiert, wird es offenbar in uns; denn es gibt so viel Gleichheiten des Wahren in der Ungleichheit, daß unmöglich eine äußere Regel allein zureicht; es muß ein innerlich Feuer und Oel des Geistes Jesu dabei seyn, wovon Jesus sagt: „Habt in euch selbst das Salz, und habt Frieden unter einander." Das Salz treibt nämlich an zur Unterscheidung bei so mancherlei Aehnlichkeiten, die falsch sind. Dieses Salz ist das Unzerstörliche des Geistes in einem gelassenen, sanften und ruhigen Wesen, 1 Petr. 3, 4.; das Salböl, davon Johannes 1 Br. 2, 20. 21. sagt, daß man in seiner Kraft richtige Schlüsse macht und verhütet, daß keine Lüge aus der Wahrheit gezogen werde. Eben dasselbe bewahret uns vor dem zu viel und dem zu wenig, und vor Aergernissen in uns selbst, welche meistens in eigenwilligen Lieblingsmeinungen bestehen, die erst durch große Sündenfälle oder erschütternde Schickungen Gottes entdeckt werden, woher der ganze Zusammenhang von Marc. 9 zu erklären. Eben dieß Capitel hat mich in den zwanziger, dreißiger Jahren vor Vielem bewahrt, darein Andere jugendlich unter großem Schein gerathen sind.

Um es physice und aus dem innern Wesen zu beherzigen, muß man wissen, daß alles Salz von oben her süß ist, 5 Mos. 33, 13. 14.; scharf, bitter, sauer wird es erst durch irdische Vermischung der Luft. Daher muß aus dem Sauersten erst das Süßeste herausgeschieden werden nach dem Räthsel Simsons: Speise von der Verzehrung und Süßigkeit von der Schärfe. Salz ist verwandt mit ἥλιος, Sonne, weil Salz von der Sonne kommt, wie es Viele in Brennspiegeln gesehen; es speist alle Creatur der Erde. Jesus

---

Anm. 8. S. Anm. 4. zum Art. Herrlichkeit.

spricht: „Es wird Jeder mit Feuer gesalzen werden," und anders=wo: „Er wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen," und wiederum: „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe der Leiden." Wer etwas leiden kann in Hoffnung der edeln Frucht, der hat dieß Salz, damit wir müssen gesalzen werden, schon hier; oder wir fallen in's Feuer des Gerichts. Ohne dieses Salz sind wir voreilig, schnell, aufgeblasen, verdüstert mit Nebensachen. Physice ist das Meer voll Salz, daher heißt das Meer ἅλς. Die Himmel werden einmal in Salz verwandelt, נִמְלָחוּ, Jes. 51, 6. Wenn wir die Aergernisse nicht von uns thun, welche uns an der Liebe hindern, daß wir oft unvorsichtig herausfahren und unbesonnen mit Worten stechen wie ein Schwert, Sprüchw. 12, 8. 18, 18.: so drohet uns Jesus und sagt, wobei er mit erster Meldung der Hölle die Seelenwanderung nebenher widerlegt: „Ihr Wurm wird nicht sterben." Dieser Wurm aber wird getödtet durch das unzerstörliche Salz des Lebensöls und des wahren Verstandes, welches Jesus in der Kürze mit dem Worte Salz anzeigt. Weil viele Medici nicht wissen, wie das Salz ohne Salz physice wird, so will ich es ihnen zeigen. Es muß nämlich dem scharfen Salz noch etwas Schärferes zugesetzt werden: das Salz muß z. E. durch scharfen Essig noch saurer werden; alsdann wird durch Gewalt des Feuers die Schärfe die größte Süßigkeit, wie ich den Proceß in der Patriarchal=Physik S. 38 beschrieben habe, der, wenn einer Mühe anwenden will, mit großem Nutzen gemacht werden kann. Die auf solche Weise gewonnene Süßigkeit kann man nicht leicht wieder aus der Zunge bringen: man hat einen, zwei Tage damit zu thun*).

Satan ist nicht nur als eine persönlich böse Intelligenz anzusehen, sondern als ein ganzes Reich, als eine Sphäre von widerwärtigen zusammenhängenden Kräften, die wider Gott streiten. Daher Paulus in der Epistel an die Römer den Teufel nur einmal nannte, vielmal aber das ganze Reich der Sünden, wie auch den Tod, den Stachel des Todes, und was immer mit einer angemaßten Herrschaft im sterblichen Leib dem Menschen zusetzt. Deßwegen

---

Anm. *) Zur nähern Erläuterung vgl. man den Art. Meer, besonders Anm. 8. Von dem reinen Salz, als dem Anfang der wahrhaften Natur, ist leicht einzusehen, daß es auch die Kraft besitze, das Unreine, Unlautere auszustoßen oder zu überwinden.

ist sehr merkwürdig die Stelle 2 Sam. 24, 1., wo es heißt: . . „Und der Zorn des HErrn ergrimmete abermals wider Israel und reizte David unter ihnen, daß er sprach: Gehe hin, zähle Israel und Juda.“ Das Volk hat mit seinen Sünden, bei so großer und schöner, Christi Herrschaft vorbildender Regierung [1]), Gottes Zorn ergrimmend gemacht, daß David diesen Gedanken faßte. Die Sünde Israels erweckte das ganze Heer der wider Gott streitenden höllischen Macht, und Gott ließ es zu, daß dieses Heer, welches 1 Chron. 22, 1. Satan, d. i. ein ganzes empörendes Reich, genannt wird, ein Werkzeug seines Zorns abgebe. Dieß nimmt nun Teller nicht in seine Rechnung, sondern macht eine leere philosophische Speculation der Juden daraus und sagt: „Weil dieser Lehrsatz sehr gemißbraucht wurde, so machen ihn weder Jesus noch seine Apostel zu einem Erkenntnißstück der Religion; sie weisen den Menschen auf Gott, als wenn kein Satan wäre, sondern als wenn der Mensch sein eigener Feind wäre [2]), außer aller Sphäre der feindlich satanischen Anfälle.

Schade, ζημία. In leiblichen Verletzungen sind die Menschen sehr genau, rechnen Schaden und Gewinn immer gegen einander, weil sie es sehen und empfinden; aber den Schaden und Verlust an den Gütern der Seele berechnen sie nicht. Sie bedenken nicht, daß jedem Menschen, wenn er geboren ist, von der Güte Gottes sein Loos zugetheilt ist. Daher sagt Jesus: „Wer will euch geben, was euer ist?“ und ferner: „Nehmt's dem, der kein Pfund mit seinem Pfund gewonnen, und gebt's dem, der zehn hat.“ Dadurch wird die Prädestination gänzlich über den Haufen geworfen. Die Gleichgültigkeit in Sachen des ewigen Gewinns ist sehr sträflich, ja sie straft sich selbst. Salomo sagt: „Wer will den Menschen dazu bringen, daß er bedenke, was nach ihm kommen wird?“ Die Menschen sind in einer Irresolution, in einer Unentschlossenheit und sterben auch so dahin; sie betrügen sich selbst durch Satanas Eingebung mit dem Wahn, daß sie dennoch selig werden. Wenn man den Schaden im Ewigen nicht bedenkt, so hat man keine Reue,

---

Anm. 1. In der Originalausgabe heißt es: . . . „bei so großer und schöner Fürbildlicher Regierung Christi.“

Anm. 2. Die aus Teller's Wörterbuch, Art. Satan, genommenen Worte haben wir, zum Behuf genauerer Unterscheidung, zwischen Anführungszeichen gestellt.

keinen Anfang zur Sinnesänderung. Stellte man sich aber vor, was nach dem Tod erfolgt, so würde man besser in sich gehen. Diese antreibenden Ursachen greifen am meisten in's Herz. Man stellt es dem Volke vor, aber die Leute wollen nicht. Unzählige Reizungen gehen an ihrem Herzen vorüber. Gott ruft ihnen, aber sie hören nicht, bis Gott durch Unglück oder Krankheit sie erweckt. Die Gewohnheit macht ihnen alle Wahrheit, die sie hören, alt. Paulus an die Corinther sagt: Wenn sie schon als durch Feuer errettet werden, so leiden sie doch Schaden. Darum spricht die Weisheit: Wer gegen alle diese Eröffnungen der heiligen Offenbarung böse bleibt, der werde noch böser; wer aber den Bund Gottes bedenkt, der werde mehr [und mehr] ein Bundesgenosse Gottes, bis er so weit kommt, mit Paulo zu sagen: „Ich achte Alles für Schaden gegen der Erkenntniß Christi."

Schärfe, ὄξος, heißt auch Essig, Joh. 19, 29. Daher kommt παροξύνω (und παραπικραίνω [?]), wovon ersteres, Apostelg. 17, 16., vom Geist des Menschen gebraucht wird; im guten Sinn kommt das Wort παροξυσμός, Ebr. 10, 24., als Schärfe der Liebe vor. So kann man diese Worte weder in geistlichen noch leiblichen Dingen entbehren. In unleiblichen Dingen, in Geistsachen, heißt die erste Schärfung der Gedanken Begierde und diese wird zur Lust[1]), die Lust aber geht weiter und vereinigt sich mit noch etwas[2]) zur neuen Geburt der Gedanken[3]); wie es ja auch Jac. 1 heißt: „Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde." Weil aber die heutigen Weltweisen, wie Teller, alle in jeder Sprache gleichwohl unentbehrliche sinnliche Benennungen von der Seele wegen deren Immaterialität wegräumen wollen, so fallen sie in viel Contradiction; denn sie können ja doch keinen Geist ohne leibliche Subsistenz gedenken, leibliche Dinge aber haben zum ersten Grund eine Schärfe, wie alles Wachsthümliche im unzeitigen Stande. Diese Schärfe wird auch herb, bitter und endlich per gradus süß. Baco von Ve-

---

Anm. 1. Unter der Lust ist das geistige Wesen, unter der Begierde aber der Grund oder Anfang seiner Verleiblichung zu verstehen.

Anm. 2. Das „noch etwas, womit sich die Lust vereinigt" ist das Element, wodurch die neue Geburt der Gedanken möglich wird.

Anm. 3. Man vgl. den Art. Gedanken.

rulam, der Restaurator scientiarum, ist nicht gut zu sprechen über solche idealische Luftbaumeister. Man lese in der Sylva §. 98, wo er es rüget, daß man die Gedanken nur per speculationem, visum et repraesentationem zeichnet. Die Gedanken gehen durch eben solche gradus, wie die andern Wirkungen der Natur, durch Schärfe nämlich, durch Herbigkeit, durch Bitterkeit. Die erste Centralkraft ist herb, zusammenziehend, contrahirend[4]); die andere ist extendirend, ausdehnend, also die Herbigkeit vernichtend; die dritte aber ist drehend. So muß man auch die geistlichen Dinge bei Ezechiel annehmen. Die sieben Geister sind alles Leiblichen und Geistlichen Anfang und Ende. Man lese den zweiten Theil der irdischen und himmlischen Philosophie, so wird man Ezechiel verstehen und seine von der Welt eingesogenen Gedanken vertauschen und verbessern.

Schaamroth seyn, ἐπαισχύνεσθαι. Paulus sagt: Ihr schämet euch, ihr werdet schaamroth seyn über dem, was ihr gethan, denn das Ende davon ist der Tod, Röm. 6, 21. Schämen muß sich alle Creatur wegen der Sünde, wenn sie die Schönheit der Werke Gottes sieht, nach Ezech. 43, 10. 11. Auch schämet sie sich vor dem innerlichen Lichte des Gewissens, weil es eine Leuchte des HErrn ist. Daher ist schaamroth seyn eine nothwendige Folge des überbliebenen Bildes Gottes. Sonst ist Schaamhaftigkeit im Umgang eine schöne Tugend. Ein hoher Grad derselben ist die κατήφεια, aber man muß hierin [auch] die Freiheit in Christo zu Rath ziehen; sonst wird aus der Schaamhaftigkeit eine affectirte*) Unart.

Schauplatz, Theatrum. Ein öffentlicher Schauplatz zu Athen war der Areopag, wohin Paulus, Apostelg. 19, 29. 17, 22, geschleppt worden. Daher sagt er: Wir sind Engeln und Menschen ein Schauplatz geworden. Wenn wir um Jesu willen leiden wegen der Wahrheit, sind wir auch ein solcher Schauplatz. Die Theologie sollte in Form des Archetypus oder himmlischen Schauplatzes vorgestellt werden, wie es die Prinzessin Antonia von Württemberg vorgeschlagen. Peganius hat die heilige Offenbarung in einen solchen Schauplatz gebracht, und die ganze heilige Offenbarung ist bei aller Verborgenheit ihrer innersten Quellen dennoch der leichteste Schauplatz aller Wahrheit. Daher hat Niemand eine Entschuldi-

---

Anm. 4. S. den Art. Anfang, besonders Anm. 3.
Anm. *) Im Original folgt noch das Wort „bäuerische“.

gung, wer sich mit den Vorwänden der Dunkelheit behilft. Lasset uns die Wahrheit vor uns stellen, wie Jesus und die Apostel, so können wir die Schönheiten der Welt mit größern Schönheiten überwinden. Wer aber dahingeht im gewohnheitlichen Sündigen, der hat Jesum nie gesehen noch erkannt, 1 Joh. 2.

Schelten, ἐπιτιμᾶν. Es ist ein Zeichen der Gläubigen, wenn sie wegen ihrer Unarten von Verständigen gescholten werden oder ihnen widersprochen wird, wie dem Petrus von Paulus, und sie nicht dagegen muffen oder murren. Salomo sagt, Sprüchw. 17, 10.: „Schelten thut bei den Verständigen mehr, als hundert Schläge an den Narren," und Pred. 7, 6.: „Es ist besser, das Schelten der Weisen zu hören, als den Lustgesang und die Discurse der Possenmacher und Narren." Die Gläubigen in dieser Welt wünschen lieber von den Weisen über ihre verborgenen, unentdeckten, angewöhnten Meinungen gescholten zu werden, als solchen Zeitverderb zu hören. Lerne, was Melodius verborgene Syllogismen nennt in seinem wichtigen Buche: Einfluß der Wahrheit in den Willen. Solche verborgene Schlüsse stecken tief in uns. Viele Pfarrer verdienen darüber gescholten zu werden, daß sie kein gewisses Pensum zum Nachdenken haben. Ἐλέγχειν und ἐπιτιμᾶν ist zweierlei. Alles hat seine Art. Die Liebe ist nicht unanständig. Ἐπιτιμᾶν brauchen die LXX nicht, wohl aber ἐλέγχειν.

Scherz, εὐτραπελία, ist nicht das Salz in der Rede, welches Paulus lobt, sondern vielmehr gleichbedeutend mit ματαιολογία, 1 Tim. 1, 6. 2 Tim. 2, 16., κενοφωνία, μωρολογία. Erweckte mögen wohl sich lustig machen oder freudig seyn, jauchzen, hüpfen, aber sie müssen dabei den Archetypus der Wahrheit vor Augen haben. Dann werden sie Scherz und Possen von Salz wohl unterscheiden, und im Umgang ihre Weisheit äußern und würdig dem Evangelio wandeln, 1 Petr. 1, 15. Freundlichkeit, allgemeine Menschenliebe soll nicht zu viel seyn; sonst werden oft wohl erlaubte Küsse zum Eckel, Sprüchw. 27, 6. Der würdige Wandel eines Gläubigen ist: in allen Stücken Liebe, 1 Cor. 13. Man soll kein singulärer Mensch seyn, kein σκυθρωπός; man soll keine starre Miene machen, sondern aus Allem soll Danksagung in Freudigkeit blicken. Der Scherz stand dem Sokrates wohl an, aber uns nicht, die wir mehr wissen. Fröhlichkeit, Freudigkeit, Ungezwungen ersetzt allen Scherz.

Schlange, ὄφις. Ich weiß nicht, ob es unnöthig sei, zu wissen, warum der Teufel eine Schlange gebraucht habe zur Verführung

der Eva? Mich dünkt, wir werden das erst einsehen, wenn alle verborgenen Dinge offenbar sind[1]). Die Schlange muß etwas Besonderes gehabt haben vor allen Thieren; sie muß nicht gestaltet gewesen seyn, wie jetzt, sondern männliche und weibliche Natur in Einem besessen haben[2]). Darum war sie künstlicher, vielgeschäftiger und schlauer als alle Thiere. Der Versuchbaum muß alle Kräfte in gleichem Maaße gehabt haben, so daß das vorschlagende Böse erst konnte herausgesetzt werden; so muß auch der Schlange Natur gewesen seyn[3]). Die Panurgie oder Allgeschäftigkeit der Schlange hat die Eva verführt. Daher sagt Paulus: Wie die Schlange Evam betrogen hat mit ihrer Allgeschäftigkeit, so werden auch der Corinther Verständnisse[4]) durch eine Allgeschäftigkeit der falschen Apostel, durch Nachäffung göttlicher Kraft und Gleichheit betrogen. Uebrigens sollen wir doch klug seyn wie die Schlangen, daneben aber ohne Falsch seyn. Wir sollen uns von den Kindern der Welt nicht übertreffen lassen in der Voraussicht der Folgen.

Schlußmäßig denken, λογίζεσθαι, steuert den Sorgen (s. oben den Art. Gedanken). Paulus braucht das Wort sehr oft, weil wir nach Stückwerk zu denken in den Fall gesetzt sind. Man lese die ganze Epistel an die Römer. Helmont, der sonst vortreffliche Mann, hat an sich erfahren, wie man intellectualiter versteht; aber er fehlt sehr, da er meint, wir müßten es Alle dahin bringen. Daraus würde viel Verwirrung entstehen. Lasset uns Alles an seinen Ort legen. Centraliter und intellectualiter verstehen ist eine Gabe, woraus einigermaßen zu erkennen, wie wir von Gott erkannt sind, aber dieß dauert nicht lange. Per partes itur ad totum, durch die Theile kommen wir zum Ganzen. Stückweise glauben wir, stückweise verkündigen wir, 1 Cor. 13, 9. Das ist unser Theil in diesem embryonischen Stand der Erde*).

Anm. 1. ... d. i. in der Periode des tausendjährigen Reiches ...

Anm. 2. Man vgl. hierüber meinen Auszug aus Jac. Böhm's Schriften, §. 156 ff., besonders die Anm. zum angegebenen §.

Anm. 3. S. ebendas. §§. 114. 115. 130.

Anm. 4. S. 2 Cor. 11, 3.

Anm. *) Man vgl. zu diesem Art.: Oetinger's Selbstbiographie, S. 33, dann S. 56—61, sowie die Art. Amt des Buchstaben und des Geistes — Beten — Buchstab — Erkenntniß.

Schöpfung, γένεσις, κτίσις. Die Wolffianer sagen: Von der Schöpfung haben wir keinen Begriff; dagegen nennen die Newtonianer den Newton einen schöpferischen Geist. Warum? Weil er der Erste ist, der die zwei widerwärtigen Centralkräfte, die centripeta und die centrifuga in die Grundweisheit eingeführt hat. Nun wissen Law und andere Engländer, daß Newton den Jac. Böhm viel behandelt, wie er denn nach Fontenelle's Lebensläufen mehr mit der Bibel als mit der Mathesis soll beschäftigt gewesen seyn. Weil man aber J. Böhm nicht anführen darf und doch seine Hypothese sich hören läßt, so wollen wir aus dem Buche „Gnadenwahl" seinen Vortrag etwas verständlicher zu machen suchen, damit wir wenigstens eine Hypothese von der Schöpfung haben. Es ist wahr, Niemand weiß, was Schöpfung ist, als der Schöpfer; doch wenn es Gott dem J. Böhm, als einem Unstudirten, wie er es bei den Aposteln gewohnt war, geoffenbaret, so müssen wir diese Prophetie nicht verachten. Man wird bald sehen, daß Newton seine Attraction zwar aus Experimenten bewiesen, nachdem ihm Baco von Verulam vorgespielt; doch mag er die ersten Anzeigen heimlich aus J. Böhm genommen haben, indem J. Böhm mit, dem Anziehung bedeutenden Worte „Scienz"[1]) von lauter Attraction, als der ersten Centralkraft, redet. Man muß aber voraus wissen, daß J. Böhm das Willkürliche in Gott nicht sowohl eingesehen, als das, was aus dem Wesen der Dinge nothwendig folgt. So folgen z. E. die tausend Jahre nicht aus dem Wesen der Dinge; sie sind willkürlich, und darum weiß sie Böhm nicht zu setzen, wie die ganze Offenbarung[2]).

Jac. Böhm vergleicht [bringt zur Ausgleichung] die Sprüche: Gott ist die Liebe — in sich; Gott ist ein verzehrend Feuer — außer sich[3]). Gott als Gott ist der Einige Gott; er ist die Liebe,

---

Anm. 1. Scienz bedeutet bei Böhm nicht etwa Wissenschaft, sondern er leitet diesen Ausdruck von ziehen ab und denkt also hiebei an ein Anziehen, bezeichnet also damit insonderheit das Walten und Wirken der ersten Naturgestalt (vgl. den Art. Anfang, Anm. 3.).

Anm. 2. Man vgl. den Art. Rechte der Gerechtigkeit, besonders Anm. 9.

Anm. 3. Der Ausdruck „außer sich" bezieht sich nicht auf die Creatur, sondern nur auf die Natur, als den Grund der äußern oder leiblichen, im Gegensatz von der innern oder geistigen Herrlichkeit Gottes.

das Einige, ewige Wesen. Er ist weder Licht noch Finsterniß, weder Liebe noch Zorn, sondern das ewige Eine. Darum sagt Moses: der HErr sei der Einige Gott. Nun ist aber Gott nicht ein stillstehendes, ruhendes Wesen, sondern ein Actus purissimus. Darin sind drei Unterscheidungen, die J. Böhm sehr ungereimt eine Dreieinigkeit nennt, drei ewige Willen: der unanfängliche, anfängliche und ausgehende; und diese drei sind nur Ein Wesen[4]). Die sind der Einige Gott in actu purissimo. Wie die vier Thiere eine ewige Bewegung in höchster Regularité haben, so hat auch Gott in sich eine ewige Bewegung in dreierlei Willen, in sich und außer sich. Das Ausgegossene, Ausgegangene nennen Salomo, Sprüchw. 8, und J. Böhm die Weisheit. Obschon in Gott eine dreifache Wirkung in sich, durch sich und aus sich ist: so kann man dieß doch keine Personen nennen, sondern die Weisheit ist das Ebenbild des unsichtbaren Wesens, das ist von ihm geboren von Ewigkeit. Es sind also nur zwei: Gott und das Wort, Gott und die Weisheit. Die Weisheit hat etwas Sichtliches und heißt der Engel des Bundes. Gott ist in sich unsichtlich, in der Weisheit ist der Anfang zur Creatur den Engeln sichtlich. Der Ausgang aus der Weisheit durch den Geist zum Schaffen und der Wiedereingang in Gott, das ewige Eine ist der Geist. Gott ist also eine ewige Begierde, sich zu offenbaren, sich in Liebe mitzutheilen; darum muß er sich in Faßlichkeit seiner selbst einführen in die Weisheit. Er ist ohne modos, ohne Arten zu seyn, er ist Alles zumal; doch sein Alles concentrirt und gebiert er selbst in einen terminus und Faßlichkeit seiner selbst im Worte, das aber auch unermeßlich und unendlich ist, und doch den Grund der sieben Geister oder Arten zu seyn in sich hat. Mit dieser gefaßten quellenden Kraft, mit diesem Centro manifestativo gehet Gott aus sich heraus und macht sich ein Objectivum passivum, das doch auch eins mit ihm ist; nur daß der Geist Gottes als etwas Ausgehendes zu concipiren aus der gefaßten Kraft Gottes; und dieser Ausgang im Geist ist das bewegliche Leben in der Gottheit. Darum schwört Gott bei seinem Leben als einem von sich gleichsam

---

Anm. 4. Zuvörderst faßt Oetinger, wie Böhm (s. m. system. Auszug §. 15 ff.), Gott nach seiner absolut unterschiedlosen Einheit. Von diesem Punkte aus stellt sich Gott der Betrachtung zunächst in unendlicher innerer oder geistiger Thätigkeit dar, welche in Folge der hier zu unterscheidenden drei Willen eine dreifache ist, nach Oetinger's Ansicht aber nicht eine Dreieinigkeit genannt werden soll.

unterschiedenen Wesen, das doch eins mit ihm ist. Dieses Leidende ist der Nexus infiniti cum finito. Da kann man sich concipiren das Primitivum als den Anfang der Creatur Gottes[5]), den Erstgebornen aller Creatur, doch ohne Präformation. Da soll man aber nicht ein faßlich creatürlich Bild, eine Umschriebenheit verstehen, und doch ein Bild Gottes, wie es denn heißt: Gott schuf den Menschen erstlich nach seinem Bilde, d. i. in dem Bilde seiner göttlichen Einmodelung nach dem Geist, und zweitens schuf er ihn zum Bilde Gottes nach der Creatur der geschaffenen leiblichen Bildlichkeit. Diese In-sich-selbst-Bildung ist weder groß noch klein[6]); in sich selbst ist die Bildung, die Gott in der Weisheit in sich selbst macht, unendlich, und die Formung unumschrieben. Darum sagt Christus: Gott habe dem Sohn gegeben, zu haben das Leben in ihm selber, unumschrieben, in se, a se. Unser Auge hat kein präformirtes mechanisches Bild, sondern ist unendlicher Bildungen fähig; so auch ist unser Gemüth oder Geist unendlicher Bildungen fähig und hat doch Bilder[7]).

Diese Erklärung ist so, als wenn Alles per modum und motum ginge, daher man, was man setzt um des Conceptes willen, immer wieder removiren muß[8]). Darum haben die Präformatisten und

---

Anm. 5. Das durch die drei Willen in Gott Bewirkte ist eine sichtbare, noch nicht aber in die Natur eingeführte Abspiegelung seines an sich unsichtbaren Wesens, in welcher auch der Grund zur Weltschöpfung gegeben ist.

Anm. 6. Wenn Oetinger in Uebereinstimmung mit Jac. Böhm von der göttlichen Weisheit sagt, daß sie weder groß noch klein sei, so will er damit nur den Begriff irdischer Größe oder Kleinheit entfernt halten, wie ja auch von der Ewigkeit (vgl. 2 Petr. 3, 8.) gesagt werden muß, daß sie weder lang noch kurz sei, während sie doch Länge und Kürze in sich vereinigt.

Anm. 7. Die Bildung, die Gott in der Weisheit in sich selbst macht, ist nicht als präformirt, nicht als starr und fertig anzusehen, sondern muß als eine ewige, unendliche, nicht in Wechsel und Wandel, wohl aber in beständiger Erneuerung begriffene gedacht werden.

Anm. 8. Das Göttliche, Ewige, Himmlische muß wohl irdisch, creatürlich, wie mit der Zeit behaftet dargestellt werden, indem wir sonst nichts davon zu erfassen wüßten. Alle diese unvollkommenen bildlichen Vorstellungen müssen aber dann wieder beseitigt werden, damit die wahre Idee der göttlichen Herrlichkeit bei uns hervortrete.

Schwenkfeld gar zu menschliche Abbildungen und setzen die Creatur in Gott hinein, bildlich präformirt. Hier kann man einen Anfang in Gott denken, wie es heißt: Das Wort war im Anfang bei Gott. Gott schafft durch den Odem seines Mundes im Anfang und aus dem Anfang, der in der Weisheit liegt; er gebiert erstlich sein Wort in sich, und dieß ist auch bei sich. So lange es in Gott ist, ist es ohne Creatur; wenn es: bei Gott heißt, so ist schon ein Anfang, eine Umblickung seiner selbst in sich selbst[9]). Dieser Anfang ist ein Inbegriff aller Kräfte: da sind die sieben Geister als willkürliche modi, die sich Gott gibt zur Creatur[10]), worin die Centralkräfte Newton's, attractio und extensio, zu concipiren. Gott ist frei von allem Creatürlichen, und doch faßt sich die Freiheit Gottes im Einziehen, in der Attraction, zur Formung der Kräfte, zur Individualität der geschaffenen Ideen. Da fängt sich der Begriff von Natur an. Wenn im Worte von Anfang keine Natur, keine actio und reactio wäre, so wäre Gott eine ewige Stille. Das Wort nimmt im attractiven nisu Natur an sich, aber das ewige Eine ist ohne Natur, ohne actio und reactio. Gott in seiner Tiefe ist ohne Natur; er ist an nichts gebunden von Natur, er ist affect- und creaturlos. Gott in der Offenbarung seiner Tiefe nimmt dagegen Natur an sich. Das Anziehen, die attractio ist der Anfang der Creatur, der Anfang der sieben Geister Gottes. Das Angezogene wird durch die Lebenskräfte ausgebildet durch's Wort zur feuernden Natur, die einen Anfang hat[11]), und ist doch gegen die drei Anfänge der Schöpfung, Jes. 43, 7., keine Natur.

Anm. 9. Oetinger's Meinung geht schlechterdings nicht dahin, daß das Wort schon etwas Creatürliches sei. Sofern Gott bloß nach seiner innern oder geistigen Herrlichkeit erfaßt wird, ist dasselbe in ihm, — nach der äußern, leiblichen Herrlichkeit dagegen — bei ihm. Die äußere Herrlichkeit ergibt sich aber in Kraft der Naturfassung, welche (s. den Art. Anfang, Anm. 2. u. 3.) die Wirksamkeit der sieben göttlichen Geister mit sich bringt.

Anm. 10. Die Leiblichkeit ist, wie Oetinger vielfach behauptet, eine Vollkommenheit, kommt also Gott schon an sich selbst und ohne Bezug auf die Weltschöpfung zu; doch wird letztere nur durch jene Leib- oder Naturfassung Gottes möglich.

Anm. 11. Wenn es hier heißt, daß die feuernde Natur einen Anfang habe, so ist da an einen ewigen (nicht zeitlichen) Anfang zu denken (vgl. Anfang, Anm. 1.). Diese feuernde Na-

Der Anfang ist eine Aequipollenz der Kräfte, da keine ratio sufficiens des einen vor dem andern ist, welches Mysterium magnum, das in sich verborgene und doch ausgebreitete Spatium ist, worin alle Kräfte liegen. Die Kräfte aber formiret das Wort. Das Wort mit der angenommenen vis attractiva wird zu einer Vielheit der Kräfte, oder im Wort fängt die Schiedlichkeit und Individualität der Wesen an, daß eines nicht das andere ist, wie im Spatio, in der Aequipollenz der Kräfte. Da ist eines im andern, durch die Natur wird eines außer dem andern: hier wird der motus erst determinirt a termino a quo ad terminum ad quem [12]). In der ersten anziehenden Kraft, die allerinnigst in der Offenbarung Gottes ist und mit seiner Omnipräsenz und Unermeßlichkeit coexistirt, liegen alle Kräfte undeterminirt; doch war keine irregularitas darin propter simultaneitatem. In den erschaffenen Dingen der Zeit aber ist keine solche Simultaneität, sondern determinabilitas oder contingentia infinita, irregulare per regulatum. Da nahmen Feuer, Luft, Wasser, Erde ihren Ursprung, und die Anzündung und Verzehrung des ewigen Feuers wird durch ein Contrarium unverzehrlich, und da zieht die Sonne die Planeten und diese die Sonne an sich nach regulärer Ordnung.

In dem Worte „vom Anfang" ist das Eine ewige Element und dieses ist im Vergleich zu andern ein Vacuum. Malebranche redet von einer extensio intelligibilis, da wir Alles in Gott sehen. Man mag es nennen, wie man will, etwa mit dem verhaßten Namen Magie: es ist potentialitas omnium virium indistincta, welche Gott durch Werkzeuge und Organisation in's Werk setzt. Bald sagt man: Totum in toto, tum in qualibet parte, es ist ein verborgen Wesen, welches von der Sonne angezogen wird, das Licht des ersten Tages vor der Sonne; denn ohne dieß wären die Strahlen nicht brennend, wie sie in dem Microcosmo durch viele gradus werden. Es ist zwischen der Sonne und dem Potentialfeuer des Weltgeistes in den Elementen eine Attraction [13]). Im Licht ist Luft und geistlich

---

tur gehört ja zu Gott selbst und ist von der Creatur, wie deutlich bemerkt wird, unterschieden.

Anm. 12. S. den Art. Principium, besonders Anm. 2.

Anm. 13. Alle Naturdinge sind aus einer ursprünglichen Einheit hervorgegangen. Darum sehnet sich eines nach dem andern, und wird eines von dem andern angezogen.

Wasser, in welchem ölischen Wasser das Lichtfeuer des Lichts sein Leben führt. In diesen Abzeichnungen sind viele merkbarliche Hiatus.

Jac. Böhm, der aus Schauen geschrieben, drückt es oft sehr verständlich aus. Er sagt, Gnadenwahl, Cap. 2, §. 29: Das Feuer deutet an in seinem umtreibenden Laufe die Natur in der anziehenden Kraft. Das Licht deutet an das göttliche Liebefeuer; denn das Licht ist ein gebendes Feuer, worin Luft und Wasser ist, in welchem ölischen Wasser das Liebefeuer des Lichtes sein Leben führt, denn es ist des Lichtes Speise. Sonst, so das Licht sollte eingesperrt werden und das geistliche Wasser von der feuernden Art sich nicht scheiden möchte und sich nicht resolviren sollte in die Tiefe der Gottheit, so erlösche das Licht. Indem sich's aber mit dem Ungrund, darin doch der ewige Grund liegt, resolvirt, als mit der gleichen Vermischung oder Temperatur, da die Kräfte alle inne liegen, so zieht das Licht oder Liebefeuer dasselbe geistliche Wasser oder Tincturwesen wieder in sich zu seiner Speise[14]).

Dieß ist das Problem, das Gott dem Hiob, Cap. 39, von dem Licht בֹּקֶר und שַׁחַר vorlegt. Hier liegt das größte Arcanum: die göttliche Freiheit nämlich resolvirt sich in der Gleichheit der Kräfte, daß das Liebefeuer es attrahirt. So hat man das geistliche Essen zu verstehen. Wenn aber Gott das Licht בֹּקֶר und שַׁחַר zurückzieht, so ist das Uebrige Zorn Gottes. Das ewige Eine, welches Gott aus der Gleichheit seines ewigen Wesens in die Attraction zur Natur spricht, das spricht er nur darum in eine zertheilende Schiedlichkeit, als in eine Widerwärtigkeit, daß seine heilige Kraft schiedlich werde und in die Herrlichkeit und den Glanz der Majestät komme; denn sie müssen durch das feurige Gedränge der Natur offenbar werden. Der ewige Wille, sich zu offenbaren, führt seine Kraft durch das peinliche Feuer aus in die Ueberwindung der Freude, 1 Chron. 30, 11.

Anm. 14. Den hier mitgetheilten Worten Böhm's geht der Gedanke voran, daß Gott außer der ewigen Natur nicht in seinem vollen Glanze, in seiner wahrhaften Majestät offenbar wäre. Das Licht seines geistigen Wesens wird wahrhaft scheinend erst dadurch, daß er das *Feuer* seiner Natur hervorbrechen läßt und dieses zum sanften *Element* umwandelt, das sanfte Element aber (als seine Speise gleichsam) zu seinem äußern, *leiblichen Wesen*, zu seinem ewigen Lichtleibe gestaltet.

Aus dem Sterben kommt Leben. Dieß ist dem Sensus communis klar; darum sagt Paulus: ἄφρον, was du säest, wird nicht leben, es sterbe denn, und Jesus bekräftigt es. Wenn sich in der Zertheilung der Natur Feuer und Licht scheidet, so ist Gott nach dem Feuer eine Verzehrung dessen, was die Begierde in der Schiedlichkeit in sich fasset. Wenn sich nun durch die Schiedlichkeit etwas in einem eigenen Willen über die Gleichheit erhebt und sich vom Ganzen abbricht, so wird ein falsches Leben der Phantasie geboren, worin der Teufel wirkt, und dieß heißt Zorn Gottes[15]), 1 Chron. 22, 1. 2 Sam. 24, 1. Also könnte Gott die Offenbarung seiner selbst nicht in's Werk setzen ohne diese geistliche ewige Natur; er wird aber offenbar durch die Natur, welche ein wirkendes und leidendes Wesen ist. Das Wirkende ist ein Liebesfeuer, das sich mittheilt, das Leidende ist ein geistliches Wasser, des Feuers Speise. Das Leidende wird wirkend und das Wirkende leidend durch einen ewigen Lebenscirkel, was bei Ezechiel die Räder andeuten[16]). Dieß Alles klingt freilich sehr materialisch; allein die Geschwindigkeit der innern Bewegungen und Progressionen der Räder Ezechiel's läßt es nicht materialisch seyn[17]). Es ist zuerst eine geistliche Welt, und aus dieser wird durch der sieben Geister Progression, durch die Centralkräfte, Alles in äußere, besondere Wesen zertheilt. Als Gott die geistliche Welt, mundum intelligibilem in sensibilem, in ein äußeres Wesen eingeführt, so blieb das Innere im Aeußern, das Aeußere als ein Geschöpf, das Innere als ein innerlich wirksames Wesen. Darum sehen wir die Welt nur halb: das Innere sehen wir nicht, sondern verstehen es durch den Glauben[18]).

Wie aber die intelligible geistliche Welt greiflich und sensibel geworden, stelle man sich also vor: Das Sprechen Gottes geschieht durch Attraction und Repulsion. In den drei ersten Progressionen der sieben Geister entsteht der Anfang der Natur. Diese drei werden durch die vierte in Bewegung gebracht, im Cirkel, in sich selbst zu

---

Anm. 15. S. den Art. Rein und die Anmerkung zum Art. Eigen.

Anm. 16. S. den Art. Gesicht, Anm. 5.

Anm. 17. Man vgl. den Art. Herabsteigen, Anm. 1.

Anm. 18. Diese geistliche Welt ist die göttliche Idealwelt, welche freilich hinter der wirklichen Welt verborgen, in derselben noch nicht völlig realisirt ist.

gehen, wie bei Ezechiel im חַשְׁמַל; es geht in dieser in sich selbst laufenden, blitzenden Bewegung ein Sterben und Leben zugleich vor, die weder Stahl noch sonst ein Chemist erklären kann. In der Feuer-anzündung macht sich der Geist Gottes webend; da entsteht das göttliche Element, welches sich in der äußern Welt in vier Elemente zertheilt[19]). Der Geist scheidet sich aufwärts, und im Centro bleibt der Grund der Scheidung: 1) des Flüchtigen in der Präcipitation der Materie unter sich, welches ist der Anfang der Materie; 2) des Oels im Centro, aus welchem das Geistliche über sich gehet als die Tinctur oder als das Zarteste, welches die Ebräer חֶמֶר heißen. S. m. Buch über Hiob, Cap. 42, S. 228. 3) Aus der Ertödtung aber des Feuers geht als ein stummes, unfühlbares Gestübe die Materie unter sich als der salnitrische Grund. 4) Alles gehet nun in ein finsteres, irreguläres Wesen, darinnen alle Wesen in potentia chaotisch liegen. Da schafft Gott eigentlich die Finsterniß, Jes. 45, 7., als den ersten Grad der Schöpfung, Jes. 43, 7., daraus er das Licht formirt und endlich das Organische, Mechanische her-vorbringt. Die Formirung des Lichtes ist die fünfte Scheidung, die sechste ist organisch, und die siebente ist die Substanz oder das körperlich Glashafte, von allerlei Materie[20]). S. Cap. 4, §. 43 der Gnadenwahl.

Zur [Lehre von der] Schöpfung muß man den Spruch Jes. 43 nehmen, [wo nämlich gesagt wird] daß sie durch dreifache Ursprünge läuft, als Schaffen, Formiren, Machen[21]). Schaffen kommt der

---

Anm. 19. Man vgl. den Art. Anfang, Anm. 3. Was dort von der Wirksamkeit der sieben Geister in Ansehung der ewigen Gestaltung der göttlichen Herrlichkeit gesagt worden, gilt suo modo auch von der Weltschöpfung.

Anm. 20. In den sieben Punkten, welche Oetinger hier aufführt, hat man nicht die sieben Naturgestalten zu suchen. Vielmehr ist da 1) angedeutet, daß Gott den materialen Grund der Weltschöpfung in oder vielmehr unter sich habe; 2) wird auf deren formalen Grund hingewiesen; 3) ist davon die Rede, wie Gott den materialen Grund der Welt aus sich heraus-setze; 4) dieser dann zuvörderst in Finsterniß erscheine, wor-auf 5) die Finsterniß in Licht umgewandelt wird, 6) die im Licht liegenden Kräfte zur Entfaltung gebracht werden, und endlich 7) die körperliche Vollendung eintritt.

Anm. 21. Man vgl. hierüber, sowie über das gleich darauf in Betreff der καταβολή Beigebrachte, den Art. Genugthuung.

Finsterniß zu, Formiren dem Licht, Machen den meßbaren und mechanischen Dingen. Gott schafft die nicht erscheinenden Dinge, μὴ φαινόμενα. Die sichtbaren Dinge sind in Arten und Geschlechter getheilt; sie sind gemacht. Das Licht בֹּקֶר und שַׁחַר ist in Alles gemischt worden, wird aber, Hiob 38, wieder entzogen werden von der Finsterniß.

Die Schöpfung der Welt heißt καταβολή, weil nämlich aus dem Unsichtbaren das Sichtbare geworden durch einen Fall. Καταβολή heißt sonst Abwerfung, steht in der LXX nicht, wird nur im neuen Testamente von Jesu gebraucht. Alle diese bei Jac. Böhm vorkommenden Dunkelheiten werden sich am Ende der Tage entfalten; jetzt verstehen wir sie nicht genug. Wir warten, bis die ganze Creatur, nach Röm. 8, von der Eitelkeit los wird, und die Freiheit der Kinder Gottes genießt[22]). Da ist zu merken, daß nach Jesaia der Löwe Stroh essen und die Vipern ihr Gift nicht mehr haben, Wolf und Lamm beisammen wohnen sollen. Der Löwe soll seine Natur behalten, aber nicht mehr Schaden thun. Wie dieß zugehe, kann man einigermaßen concipiren, wenn das Innerste des Lebens mit einer höhern Kraft exaltirt wird, daß er sein wildes Wesen nicht mehr achtet: er muß andere Instincte bekommen. Doch kann man das nicht beschreiben, bis durch die verständlichen Entdeckungen das Dunkle klar wird, und die Räthsel, die Gott dem Hiob, Cap. 38—40 vorgelegt, sich veroffenbaren, wie nämlich die Finsterniß der Natur zu Licht werde, wie das Licht erhöht werde in dem vermischten Wesen der Creatur, wie das Licht בֹּקֶר und שַׁחַר den Gottlosen entzogen werde, wie die Instincte der Thiere müssen erhöht werden? Alle jetzigen Experimente reichen noch nicht so weit: es muß der erste Bote, Offenb. 14, den jetzigen Naturalismus erst zu Boden werfen und Babel vorher fallen und die Declaration geschehen, sich zu hüten vor dem Malzeichen des Thiers und des falschen Propheten[23]).

Daß aber Ewigkeiten dazu gehören, die Creatur höher zu bringen, als in den tausend Jahren, ist ebenfalls zu bedenken. Inzwischen müssen wir zufrieden seyn, daß wir die vielerlei Werkzeuge, die Gott brauchen wird zur Wiederherstellung aller Dinge, noch

Anm. 22. Die hier besprochene Erhöhung soll die Natur zur Zeit des tausendjährigen Reiches gewinnen.

Anm. 23. S. den Art. Engel, gegen das Ende hin.

nicht einsehen, sondern nur von ferne respectiren. Nur müssen wir uns hüten, daß wir der unzeitigen Beraubung der Wahrheit durch die Weltphilosophie nicht beistimmen, sondern stille stehen und den 119. Psalm ausüben im Worte Gottes. Zur Weltphilosophie rechnet der Autor des Schauplatzes der Natur, le Pluche, die Newtonische Philosophie nicht, weil sie mit der Schrift am meisten übereinkommt. Ich verwerfe keine Weltphilosophie, wenn sie die Schrift zur Regel hat, wie Baco von Verulam. Der berühmte Autor le Sage hat auch etliche Punkte, welche dienen, die tiefen Begriffe der Schrift zu beleuchten. Man lese des Herrn Magister Hellwag Dissertation, unter Prof. Kies gehalten, §§. 12. 13, auch §. 15. Zu wünschen wäre, daß wir solche Hypothesen annehmen, welche die Schöpfung in etwas besser erklären, als J. Böhm's Hypothesen. Des le Sage Hypothese will ich hier übersetzen. „Wir wollen setzen," lehrt er, „daß von Gott in dem unermeßlichen Spatio ein Ort bestimmt worden, in welchen er die gegenwärtige Welt hingesetzt; hernach habe Gott die übrigen Sphären außer dieser Welt in einer unermeßlichen Distanz, eine über der andern, in genugsamer Anzahl geschaffen, die in verschiedenen Distanzen von unserer Welt aus sonderlichen Stäublein, welche aus schwächerem Licht bestehen, zusammengesetzt worden." Das Uebrige lese in der Dissertation selbst, wem daran gelegen. Aus dieser Hypothese will le Sage alle Newtonischen Phänomene der Gravitation mit ungemeiner Leichtigkeit herleiten. Diese und dergleichen Hypothesen werden am Ende Alles verständlich machen, was man jetzt noch im Dunkeln erblickt. Denn es ist, Luc. 12, nichts heimlich, das nicht offenbar wird.

Schrift alten und neuen Testaments. Es ist nicht nöthig, ihren Inhalt zu erheben. Wer ein deutliches Buch davon lesen will, der lese des Engländers Freiherrn Carl Wolzely Buch: „Glaubwürdigkeit heiliger Schrift," welches Werk sehr deutlich, bündig, kurz und angenehm ist, und sehr dazu dienet, die Naturalisten zu beschämen. Was aber die Eingebung heiliger Schrift betrifft, so ist es zwar Nachdenkens werth, daß Gott Jesu auch die Worte gegeben, und daß er sagt: Die Worte, die du mir gegeben, habe ich ihnen gegeben. Man muß aber nicht wähnen, daß Gott seinen Propheten die Worte mit dem Sprachrohr eingegeben. Gott rüstet seine Gefäße von langem her dazu aus. Er gibt ihnen die ganze Einsicht, daß sie seine Eingebung mit Verstand und Legitimation an Aller Gewissen in geschickte Worten bringen. Wir können die mancherlei

Theile und Arten nicht erschöpfen, die Gott gebraucht. Gewiß ist, daß Jacobus die Offenbarung nach dem tiefen Urstoff seines Naturells empfangen; es bringt keiner solche Worte, wie er, als: Rad der Geburt, Entzündung von der Hölle[1]). ꝛc. Jeder hat sein συγγενὲς σπερματικοῦ λόγου, wie Justinus Martyr spricht, Petrus anders als Paulus, Johannes anders als Andere; doch hat die Offenbarung [Johannis] etwas ganz Besonderes. Man sollte nicht denken aus den Episteln Johannis, daß er die Offenbarung geschrieben; aber er ist von Jugend an ersehen und ausgerüstet worden, wie Jesaias vor Andern aus königlichem Geblüte war, um würdig vom Königreich Gottes zu schreiben. Johannes war ein Adept[2]), ein Besitzer der Weisheit, dem Lied zufolge, das die Katholiken am Johannistag singen. Er konnte alle Edelgesteine nachmachen; sonst hätte er wohl die zwölf Gründe der Stadt Gottes nicht beschreiben können. In der Wahl der Worte müssen besondere göttliche Anordnungen und Schickungen gewesen seyn, daß die Worte so und nicht anders ausfallen konnten.

Schuld, ὀφείλημα. ist eine Verbindung zur Wiedererstattung wegen Verletzung an Ehre, Gut, Leben u. dgl. Wenn du nicht erstattest durch willfährige Abbitte gegen den Bruder, der ein Recht wider dich hat, so hat er das Recht, dich dem Richter zu übergeben, welcher dich in den Kerker sperrt, woraus du vor Bezahlung des letzten Hellers nicht kommst, Matth. 5. Einstmals brachten Einige Jesu Nachricht von umgebrachten Galiläern. Da sagte Jesus: Meinet ihr, daß diese mehr Schuldner gewesen, als Alle in Jerusalem? Nein, sondern so ihr nicht umkehret, werdet ihr Alle auf gleiche Art der Strafe, mit Krankheit, mit Unglück, mit Zufällen umkommen, Luc. 14, 4. 5. Wenn man also keinen Willen hat zu erstatten, wie Jesus im Gleichniß angezeigt, Matth. 18, 26., so bleibt die Verbindung zur Strafe. Die Bezahlung muß daher genommen werden, wo sie zu finden, nämlich aus Christi Tod und Bezahlung. Insgemein dringt man nicht genug auf Erstattung und Abbitte, als wenn Christus keine Jura hätte*). Darum muß

Anm. 1. S. den Art. Elemente, besonders Anm. 2.

Anm. 2. S. den Art. Crystalle, besonders Anm. 10.

Anm. *) Das Gesetz, will Oetinger sagen, ist durch die Gnade nicht aufgehoben, sondern durch dieselbe nur doppelt verbindlich gemacht. Unsere Lebensgemeinschaft mit dem Heilande schließt

man die Sprüche Salomo's fleißig dagegen halten: diese lehren Bezahlung suchen, wo sie ist, nämlich außer den Sprüchen, die nur die Schuld und Strafe anzeigen.

Schwachheit, *ἀσθένεια*, ist nach dem neuen Testamente theils Krankheit, aus dem Grund, weil man im Glauben kränkelt, 1 Cor. 11, 30. Jac. 5, 14.; theils ein scrupelhaftes Gewissen, welchem genugsame Erkenntniß mangelt, 1 Cor. 8, 7. 10.; theils Unvermögen im Glauben, Röm. 15, 1.; theils Leidsamkeit und Geduld, da man nicht stoisch thut („Wir sind schwach in ihm," 2 Cor. 13, 4.); theils auch Verfolgung, Ertödtung („Meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet," 2 Cor. 12, 9.).

Schwanger, *ἐν γαστρὶ ἔχουσα*, Matth. 1, 18., *ἔγκυος*, Luc. 2, 5. Es ist betrachtenswerth, wie Maria den Schlangentreter in ihrem Schooß empfangen. Sie hatte den weiblichen Saamen von unten schon in ihr, aber der Saame von oben mußte dazu kommen; so war das Heilige in ihr Gottes Sohn. Jesus sagt: „Ich bin von oben, ihr seid von unten." Dieß wird in meiner Predigt: „Von der weinenden Seele Jesu," welche Bonnet's Präformationslehre entgegengesetzt ist, genug abgehandelt. Da sieht man, wie die Seele Jesu entstanden ist, nämlich nicht per praeformationem, nicht per creationem, sondern wie bei uns per traducem: Feuer aus Feuer, Geist aus Geist, doch mit Unterschied von uns. Mit einem Worte, Jesus hat mein Fleisch und Blut als Abrahams Saame an sich genommen, und nicht die englische Natur. Adam starb dem ersten Bilde ab und lebte doch noch etliche hundert Jahre. Gottes Licht nämlich in der Weisheit und Adams zurückgegangenes, erstorbenes Licht konnten nicht mehr mit einander wirken. Dieß gleichwohl wieder zu Stand zu bringen, ging die überschattende Kraft des Höchsten nicht zwar in den sündlichen Saamen Mariä, sondern in deren verschlossenes Wesen, בְּסָתֻם, Ps. 51, 8. Da kam das erste Bild wieder, aber verborgen. Der HErr nahm das Aeußere des Fleisches, die Feindschaft, darum auf sich, Eph. 2, 19., damit er sie am Kreuz tödte. Es hing dagegen von der Kraft des Höchsten

---

seinerseits Rechte, unsererseits Pflichten in sich: wir verdanken ihm unser Leben und unsere Seligkeit, und sind darum schuldig, ihm unsere Kräfte, unser Herz und ganzes Wesen zu weihen. Wem der Wille hiezu fehlt, der steht außer der Gnade, auf dem lastet der Zorn Gottes.

oder vom HErrn vom Himmel, 1 Cor, 15, ein anderes Leben an dem Saamen der Maria. So nahm denn der HErr vom Himmel unsere Sünden auf sich und hing den Leib, darauf er der Menschen Sünden gelegt, an's Kreuz als einen Fluch. Da hing der erste Adam, den Gott wegen der Sünde verflucht, mit dem Fluch der Sünde am Kreuz und starb der Sünde ab. Da war nun Alles vollbracht, was zur Versöhnung gehörte. Der Tod ist freilich zu Allen hindurchgedrungen; demungeachtet ist er abgeschafft und der Stachel des Todes bei den Gläubigen hinweggenommen, obwohl sie noch Sünde fühlen. Jesus wartet eben nun, bis ihm alle seine Feinde unterthan sind. Zwar hätte er den Teufel auf einmal vertilgen können; aber Gott will die Ueberwindung Jesu millionenmal gepriesen und repetirt sehen. Wir können nicht thun, was Gott durch Christum gethan, uns die Bahn zu brechen. Inzwischen nimmt Gott mit unserm Glauben vorlieb und wartet auf uns und stärkt uns und sieht uns in Gnaden an, weil uns der Vater Jesu, als einen Lohn seines Verdienstes, ihm geschenkt hat. Dieß Alles lehret der heilige Geist erst, wenn er uns in alle Wahrheit führt, und dieß sind die Folgen, die uns Gott vorlegt, daß man wisse, warum der Schlangentreter das Hauptobject der heiligen Wahrheit ist?*)

Seegen, εὐλογία, folgt nicht aus der Natur der Sache, sondern Gott gibt ihn, Ebr. 6, 7. Darum heißt geistlicher Seegen Alles, was Gott um Christi willen bereitet hat den Gläubigen, Eph. 1. Merke, Gott befolgt das Wort der im HErrn Seegnenden, weil die angenommenen Worte sie bereiten, den Segen Gottes zu empfahen. Siehe Joseph Albo Sepher Ikkarim, Oratio 4, cap. 19.

Seele, ψυχή. Weil Jacobus spricht: die Zunge entzünde das Rad der Geburt, d. i. den Grund des Lebens, so muß dieser Lebensgrund eine sehr ruhig[1]) in sich laufende Selbstbewegung seyn,

---

Anm. *) Man vgl. zu diesem Artikel meinen Auszug aus Jac. Böhm, §. 160, dann §§. 194—198, endlich §. 213.

Anm. 1. Alle Wesen haben (s. den Art. Abgrund, Anm. 1.) zunächst einen widerwärtigen, unruhigen Grund oder Anfang, der im Fortgang ihrer Schöpfung oder Gestaltung überwunden und zur Ruhe gebracht, durch die Macht der Sünde aber (s. den Art. Elemente, Anm. 2.) theilweise oder völlig wieder erhoben wird.

welche auf der einen Seite mit der Zunge, d. i. mit irdischer Imagination der Worte, auf der andern Seite mit der Hölle, welche der Seele als eine Kette der Finsterniß aus dem Fall anhängt, umgeben ist. So weit gehet das psychische Theil der Seele, welche statt des göttlichen Geistes nichts als eine unordentliche Phantasie falscher Bilder wurde und sündhafte Wirkung hat. Daher heißt es: das Dichten des menschlichen Herzens sei nur böse und wolle sich den Geist Gottes nicht strafen lassen. Wenn aber das in die Seele kommt, wovon Jesus sagt: „Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, der wird in sich eine Quelle haben, die in's ewige Leben springt": alsdann hat der Geist die Seele zu sich erhoben, und es hat nun die Seele die gelassene Fähigkeit, sich im Geist des Sinnes zu erneuern; in einer solchen Seele wohnet der Geist Christi, die ist neu geboren aus dem Worte der Wahrheit; die Hölle und die irdische Imagination ist durch den Tod und das Blut des Kreuzes wenigstens sittlich oder nach göttlicher Schätzung abgethan, der Unflath ist so gut als abgewaschen; und es lässet diese Seele dem HErrn, der Alles neu macht, ihre völlige Zurechtbringung über, und ruhet in Gnade und Frieden Gottes, bis die völlige σωτηρία ψυχῶν, Rettung der Seelen angeht[2]). Dieß sind lauter Schlüsse, theils aus Jacobus, theils aus der Aehnlichkeit des Glaubens. Das geistliche Wesen aus dem lebendigmachenden Fleisch und Blut Jesu kann mit der Seele nicht vermengt werden ohne neue Geburt, γένεσις, welche das Rad der Natur oder die physische γένεσις, d. i. den seelischen Umlauf des Lebens in eine ganz andere Fassung setzt, daß Gottes Bild wieder wirksam seyn kann in der Wahrheit, welche wieder Gerechtigkeit und Heiligkeit in ihr aufrichtet. Wisse, mein Leser, daß diese Dinge schwerer zu begreifen sind, daß aber auch weniger Phantastisches darin ist, als in den Monaden oder in des

Anm. 2. Durch die Kraft des Geistes Jesu wird die von Gott abgewandte Seele, wenn sie nur von ihrer verkehrten Wirkungsweise stille stehen will, neuerdings in Ordnung gebracht. Das in die Verborgenheit zurückgetretene Gottesbild wird hiemit bei ihr wieder hervorgehoben und so die Gemeinschaft mit dem Ewigen wiederhergestellt. Doch erfolgt diese Wiederherstellung des Menschen zunächst bloß geistig, während er zur eigentlichen, d. i. leiblichen Vollendung, auf welche der Apostel Paulus in der gleich nachher mitgetheilten Stelle hindeutet, erst am Ende der Tage gelangen kann.

Aristoteles ἐνδελέχεια. Paulus redet unter einem andern Typus von der Seele als Jacobus. Er sagt 2 Cor. 5, 2.: „In unserer Hütte seufzen wir, da uns verlangt, mit unserer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden, so wir anders auch, da wir bekleidet sind, uns nicht werden bloß erfinden lassen." Die Seele wird hier vorgestellt als bloß erfunden; wenn sie aber mit dem Tempel des heiligen Geistes bekleidet ist, so ist sie ein Erbe der himmlischen Behausung. Juden, Heiden und Christen reden von der Seele, nachdem sie gewisse Lehren vor sich haben. Weil aber in heiliger Schrift Alles da hinausläuft, daß unsere Seele mit dem Geist Jesu bekleidet und aus der Geburt der Natur in die Wiedergeburt Gottes versetzt werde, so sind auch unsere obwohl ungewohnten Begriffe dennoch schriftmäßig.

Ich will hier beifügen die sehr vernehmliche Meinung des Dr. medic. und Professors zu Rostock, Christoph Martin Burckard, aus seinem lateinischen Buche de anima humana. Daß ein unleiblich Wesen in uns sei, zeigen die Wirkungen der Seele; daß aber dieses allein das Denken verrichte, widerspricht der Erfahrung. Im Alter ist z. B. Newton's Kraft zu denken sehr vermindert worden; auch geben Alle, die melancholisch sind, zu erkennen, daß ein materialisches Wesen mit dem immaterialischen zusammenwirke. Ein Gleiches zeigen die Wunden im Hirn. Ferner gibt der Schlaf zu erkennen, daß da eine Unwirksamkeit des einen Principes Statt finde; die Träume, weil sie in Confusion allerlei gaukelhafte Dinge darstellen, bezeugen eben dieses. Die Speise, die Wärme, die Lebensart verändern die Denkungsart sehr. Aus allem diesem ist zu schließen, daß der Geist nicht allein wirke, sondern daß materielle Hülfsmittel im Denken zusammenkommen. Folglich ist das Denken eine vermischte Operation, und es ist falsch, daß ein Geist für sich allein ein denkendes Wesen sei[3]). Im zweiten Capitel beschreibt er das Principium vitale perceptivum. Er sagt, das Leben sei im Blut, das Hirn wirke mit zu den animalischen Operationen; neben dem Geist sei in uns ein Principium perceptivum von einer sehr luftigen, ätherischen Natur, und das sei materiell. Er zeigt, daß das Blut und das darin enthaltene subtile Feuer anima vitalis sei, das allersubtileste Wesen sei anima perceptiva. Man muß und kann die Seele auf allerhand Seiten betrachten.

Anm. 3. S. den Art. Gedanken, besonders Anm. 4.

Die Seele ist keine Monade, kein punctum indivisibile, sondern ein in alles Andere wirksames Wesen durch Kraft der ihr zugeordneten Werkzeuge, davon das Leben der Kraft, das Ens penetrabile oder die Tinctur das Vornehmste ist. Sie ist ein Complex verschiedener Kräfte und Essentien[4]), welche im Anfang herb, feurig und flüchtig sind, in ihrem Fortgang aber süß, lieblich, sanft und fix werden. Die Monaden sollen in instanti entstehen, die Seele aber entsteht successive. Ihr Endpunkt oder terminus ad quem ist ein geist-leibliches reines Wesen; sie gehet aus in ein Continuum; daher sagen die Philosophen, die Seele habe ein Schema corporeum an sich, das ohne harmonia praestabilita ihr anhange und zu ihrer Subsistenz gehöre. Man kann von der Seele nichts Deutliches verstehen ohne das Ens penetrabile, das sich in alle Gestalten gibt; doch ist die Seele nicht so dünn als das Ens penetrabile der Tinctur. Die Seele wohnt im Blute, und da ist merkwürdig, was Archimedes in seiner Epistel an den König Gelon, welche Pitkam's Werken beigedruckt ist, von einem Medicus Archias erzählet. Dieser Lehrer der Medicin habe, sagt er, in Syracus Hunde, Kälber und Schafe nach Art des Erasistratus anatomirt. Er hat mir, fährt Archimedes weiter, nicht nur einmal gezeigt, daß das Blut aus der linken Herzkammer durch Aeste des dichten Canals aufwärts und niederwärts ausgebrochen und aus diesen durch andere Adern wieder aufgenommen worden sei und in die rechte Herzkammer sich ergossen habe[5]). Er nahm auch Adern wahr, welche aus der linken Herzkammer zum Hirn gereicht; und da er diese unterbunden, war sogleich das Leben weg. Aus diesem und Aehnlichem schloß Archimedes, die Fabrik der Animalien sei von Gott so geordnet, daß die mechanischen Gesetze nicht dahin reichen, und sie werde durch eine Kraft Gottes regiert, welche die Gesetze der Bewegung weit übertrifft.

Anm. 4. Wie Oetinger, der Bibel zufolge, in Ansehung Gottes anerkennt, daß er nicht eine abstracte, sondern eine lebendige, eine Vielheit von Kräften in sich schließende Einheit sei, ebenso erkennt er dieß auch in Betreff der Seele. Das Nämliche gilt hinsichtlich der Leiblichkeit: wie Gottes Geistigkeit in ein leibliches Wesen ausgeht, so auch die Seele, nur daß die Leiblichkeit bei letzterer um der Sünde willen dermalen nicht in Reinheit bestehet, wie dieses von der unendlichen Herrlichkeit des göttlichen Lichtleibes behauptet werden muß.

Anm. 5. Eine Anticipation der Harvey'schen Entdeckung.

Die Seele ist ein umlaufendes, in sich selbst laufendes Feuer, das durch ein höheres, von dem Wort ausgehendes Licht selbst erhöht wird[6]). Man kann sich eine begreifliche Idee davon machen, wenn man Folgendes überlegt. Man concipire sich in der Mitte des Menschen, nach Zach. 12, 1., ein Centrum (1) und um dieses drei Cirkel, den einen (2), der das Intellectivum, den andern (3), der das Potestativum, und den dritten (5), der das Sensitivo-volitivum andeute. Von da aus ziehe man eine Linie in's Hirn und setze wieder ein Centrum (1), um dasselbe wieder einen Cirkel (2), der die Kehle und weiter einen (3), der die Zunge mit dem Intellectivo animirt. Weiter oben aber ist ein Cirkel (1), der das Gesicht regiert; dieser hat wieder einen Cirkel (2), der den Mund und seine musculos voluntarios, und noch einen (3), der die Nase und die Augen animirt, ja noch weiter einen atmosphärischen Cirkel, der die Stirne und das Idealistische der Seele (5) animirt.

Das Ideale hat im Innersten seinen eigenen Umlauf oder τροχόν, allwo die Repercussio und Apperceptio aller Kräfte per vires immateriatas Baconis vorgeht. Diese zwei Centra, durch eine Linie connectirt, sind die Ursachen des motus alterni in der Puls. Näheres[7]) hierüber findet man in meiner Metaphysik, S. 490 ff. Siehe auch den Art. Tinctur.

Anm. 6. S. Anm. 1. u. 2. zum vorliegenden Artikel.

Anm. 7. Theils zur näheren Erläuterung, theils zu weiterem Nachdenken theilen wir hier nachfolgende Stelle aus Oetinger's Metaphysik mit: „Es ist schon gesagt," bemerkt er hier, „die Seele oder der inwendige Mensch habe drei Principalkräfte, nach 2. 3. 5., deren immer eine subtiler ist, zu bezeichnen. Die Kraft 2 deutet das Intellectivum, die Kraft 3 das Potestativum, 5 aber das willkürlich temperirende angenehme Sensitivum an. Diese drei durchdringen alle Organa und diffundiren sich in Alles. Es ist aber sonst unmöglich, eine Figur zu concipiren in intensis, d. h. wo eine Potenz die andere ohne Confusion durchdringt. Man nehme Swedenborg's Spiralfiguren in seinen Principiis von der Natur, S. 77, dazu. Die drei Hauptkräfte laufen endlich im Haupt in den Septenarius aus, werden aber durch zwei Centra oder conspirirende Anfangspunkte regiert. In der Mitte oder im Herzen des Menschen ist nach Zach. 12, 1. das Hauptcentrum [man vgl. den Art. Ehre], das Gott besonders gebildet hat, יֹצֵר רוּחַ בְּקִרְבּוֹ. Von diesem läuft ein geistlicher Canal über sich und macht abermals ein

Es ist kein Wunder, daß in der heutigen zweifelhaften Zeit so vielerlei Meinungen von der Seele an's Licht kommen. In des Archiaters in Batavia, Andreas Cleier, lateinischem Buche: Specimen medicinae sinicae, findet man keine Spur, daß die Chinesen Seele und Leib unterschieden hätten. Hippokrates hat viele schöne Begriffe und harmonirt in manchen Stücken mit der heiligen Schrift. Nach der ganzen Analogie der Schrift ist die Seele ein Feuer, wie aus Jacobus schon oben gezeigt worden. Johannes der Täufer sagt, Jesus werde uns mit dem heil. Geist und mit Feuer taufen: das ist alsdann etwas, so der Seele zugesetzt wird. Der heilige Geist, sofern er die Seele mit Feuer tauft, ist ein wirkliches heiliges Feuer. Die Seele muß aber auch ein Feuer seyn, weil eben der heilige Geist dieses Seelenfeuer in einen höheren Stand erheben muß; sonst wäre kein Verhältniß zwischen der Seele und dem Feuer

---

Centrum im Hirn, aus welchem durch Spiralgänge neue Umläufe zu den Musculis der Hände und Füße laufen, welche dem Willen des Menschen ohne viel Reflexion unterworfen sind. Das ist die erste Diffusion der Seele. Der Canal, der beide Centra mit dem Willen und Verstand bewirkt, bringt eine andere Diffusion mit sich, und regiert die Centra particularia auch nach 2. 3. 5., davon immer eines subtiler ist, sowohl unter sich als über sich. Von dem Herzen geht nach der Zahl 2 ein Umlauf in die untern Theile des Bauches oder in die diaphragmatischen Theile, allwo die Systole und Diastole vom Herzen sich ableitet und die willkürlichen musculos bewirkt. Ueber sich aber treiben sich aus dem Herzens-Centro gegen das Hirn andere reguläre Bewegungen zum Mund, zur Kehle, zu den Lippen, nach der Zahl 3 und andere nach der Zahl 5, die ganze Physiognomie zu bewirken. Im allerhöchsten und simpelsten Platz des Hirns ist der unsichtbare Septenarius, allwo die Ideen durch Reflexion aller Centra sich formiren. Jedes dieser Centrorum principalium, welches dem Centro universali unterworfen und wegen Conspiration des Herzens und Hirns zusammen athmet, hat abermals seine umlaufenden Spiralgänge, worin die dritte Diffusio der Seele bestehet. Das untere Rad 2 spielt zusammen mit dem obern Rad 2 im Hirn und hilft durch Rücklauf in's Herz zum motu alterno der Puls; und so conspiriren und athmen alle besondern Spiralwendungen zu den untern Geburtsgliedern, und aufwärts zur Kehle, zum Mund, zur Stirn, zu den Augen und zu der ganzen physiognomischen Aussicht."

des Geistes[8]). Gott läßt übrigens allerhand wunderbare Dinge geschehen, welche nach und nach an's Licht kommen, daß man endlich ohne Zweifel wisse, die Seele sei wirklich, nach Ezech. 1, 10., ein unverzehrliches Feuer.

Selig, *μακάριος*. Jesus spricht seine um ihn herumstehenden Zuhörer acht- bis neunmal selig. Wer des Heilands unaffectirtes Wesen kennt, der stellt sich auch keine so affectirten Grade der Seligkeit vor in den Worten Matth. 5, 3—12., wie ich denn Etliche gekannt, die eine so spielende, gezwungene Erklärung, Andern zu glauben, angegeben. Jesus Christus ist der allerräsonnabelste Mensch auf Erden gewesen; er redete wie die Weisheit auf der Gasse; nur war hier noch mehr denn Salomo. Es ist in seinen Worten Alles dem Menschen gegenüber, Sprüchw. 8, 8.; es ist nichts Krummes oder übel Situirtes darin; es ist kein verkehrtes Wort, das dem Menschenverstand Gewalt anthut, darinnen. Wie gezwungen ist es demnach, Arme als die erste, Leidtragende als die zweite, Proceß-Verlierende als die dritte, nach Gerechtigkeit Hungernde als die vierte Stufe zu setzen u. s. w. Sie standen um Jesum herum, und da sah er denn arme Leute, die gern arm waren, er sah ferner solche, denen ihre Verwandten gestorben, solche, die durch Advocaten um das Ihrige gekommen waren u. s. w. Wie ungereimt ist es nun, Stufen der Seligen hieraus zu machen, das wäre schnurstracks der Weisheit zuwider. Lasset uns hüten vor so spielenden Erklärungen; es ist dieß ein Zeichen, daß man sich in irgend etwas verfangen.

Gott heißt im höheren Sinn selig, weil er sich in sich und durch sich vergnügt und keines Geschöpfes bedarf אֵל שַׁדַּי.

Die Gläubigen sind selig, weil sie der Seligkeit, nach welcher alle Propheten geforscht, fähig sind, die ihnen Gott zurechnet und zuspricht, ehe sie selbe wirklich besitzen. Auch deßwegen sind sie selig, weil der Geist der Herrlichkeit auf ihnen ruhet, wenn sie um seinetwillen gelästert werden: ihnen ist, Jes. 54, 17., eine besondere Seligkeit zugedacht. Est laus magna malis displicuisse viris, Matth. 5, 11.

Seligkeit, *σωτηρία*. Dieses Wort ist von einem großen Umfang. Es bedeutet Beides: Errettung und Beglückung, und hat daher

---

Anm. 8. S. Anm. 1. u. 2. zum gegenwärtigen Artikel und den Art. Feuer.

viele synonymische Benennungen. Es heißt Seegen, 1 Mos. 12, 2. Eph. 1, 3. Ebr. 12, 17.; es heißt Heil, Apostelg. 4, 12. 13, 47. Selbst der Stifter des Heils hat diesen Namen, Luc. 2, 30. Die ganze Glückseligkeit des neuen Testamentes führte diesen Namen, Röm. 10, 10. 2 Cor. 6, 2. Offenb. 12, 10. Auch bedeutet es Seligsprechung wegen Vergebung der Sünden, Röm. 4, 6. 9. Matth. 5, 3.; auch Erlösung, Eph. 1, 7. Col. 1, 14.; das Erlösungsgeschäft, Ebr. 9, 12. Luc. 1, 68. Röm. 3, 24., und das dadurch erworbene Gut, Röm. 8, 23.; die Befreiung von dem wirklichen Uebel, das wir an uns tragen, Luc. 21, 28. Ferner kommt vor χάρισμα, das Geschenk, Röm. 5, 15. 16.; Gnade, 1 Cor. 1, 3. 4. 1 Petr. 4, 10. Gnade heißt nämlich nicht nur Gunst gegen Unwürdige, Röm. 4, 4. 5, 21. Eph. 2, 8. 2 Thess. 1, 12., sondern auch das ihnen gereichte Gut, Röm. 12, 6. 2 Petr. 3, 18. Ingleichen das Erbtheil, Apostelg. 20, 32., und alle Wohlthaten dieses und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8., die Gemeinschaft nämlich mit Gott durch den Mittler, Kindschaft, Gerechtigkeit, Heiligkeit, die Berufung von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, des heiligen Geistes neigende Kraft zu dem Berufe, Apostelg. 16, 14., Bekehrung, Jer. 31, 18., Wiedergeburt, Joh. 3, 6., Erneuerung, Eph. 4, 22—24. Lasset uns alles dieses kurz zusammenfassen: Gott hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, Col. 1, 13. Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset, 1 Thess. 1, 10. Marc. 3, 7. Er hat uns das große Heil geschenkt, der Seelen Seligkeit, wovon alle Propheten vorausgesagt, und in ihren eigenen Worten geforscht, welchen es entdeckt ist, daß sie nicht ihnen selbst, sondern uns die Dinge bedienen, die uns nun verkündigt sind, in welche die Engel gelüstet hineinzuschauen, 1 Petr. 1, 10—13.

Selbstbetrug, παραλογισμός, Col. 2, 4. Jac. 1, 22. Die meisten Verführer sind von sich selbst betrogen, und darum erkennen sie nicht, daß sie Andere betrügen; sie sind πλανώμενοι, hernach πλανῶντες, 2 Tim. 3, 13. Da mag man selbst zusehen, Luc. 21, 8. Es ist ein großer Vortheil, wenn man sich selber hasset und für böse ansieht; denn wer seine Bekehrung nicht so angreift in langem Untersuchen seiner eigenen betrüglichen Meinungen, der wird aus Eigenliebe sich selbst verführen. Tiefer untersucht die Sache Melodius.

Dieser zeigt, wie man durch falsche Schlüsse, die so tief versteckt liegen, sich selbst verführe. Allein sein Buch setzt voraus, daß man sonst auf sein Heil bedacht sei und sonst gut unterscheide, auch nicht Alles gutheiße.

Seufzen, *στενάζω*, hat zweierlei Bedeutung. Erstlich seufzen wir, 2 Cor. 5, 2., in der Hütte des Leibes, oder, Ebr. 13, 7., in gewissen niederdrückenden Zuständen, wenn wir auch, Sprüchw. 14, 12. Röm. 8, 23., scheinen aufgeräumt zu seyn. Zweitens seufzen wir wirklich, wie Jesus Marc. 7, 34. Uebrigens mögen wir über die Verstockung der Menschen betrübt seyn, Marc. 3, 5.; aber wider die, welche Brüder sind, sollen wir nicht seufzen.

Seyn, *εἶναι*, ist kein solches Wort, wie die Weltweisen annehmen. Sie fangen ihr Denken vom esse und existere an, weil sie meinen: Seyn sei das einfachste Wort. Aber „seyn" enthält nach der Schrift zuerst Leben, dann Bewegung und endlich erst Seyn in sich. „In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir," Apostelg. 17, 28., und dieß hängt von Gott, als dem ewigen Raum und der ewigen Dauer oder Zeit, ab, ist also kein einfaches Wort[1]). Seyn ist eine Folge von dem Seyn Gottes. Die Philosophen sagen: Essentiae sunt aeternae; wenn auch kein Gott wäre, so wären doch possibilitates oder essentiae quidditivae. Die heilige Offenbarung sagt ganz anders: wegen des Willens Gottes haben die Geschöpfe das Seyn[2]), Offenb. 4, 11.

Siebente Zahl, *ἑπτάς*, herrscht sowohl verdeckt als entdeckt in heiliger Schrift und Offenbarung. Es hat schon der Arzt aller Aerzte, Hippokrates, in dem Büchlein von *αἰών* aus den Perioden der Krankheiten gesehen, daß sie sich nach der siebenten Zahl richten. Er hat sieben Tage zu einem kleinen *αἰών* gezählt. Was sollen wir thun nach Ebr. 4, 4. und Jud. V. 4.? Man lese Hainlin's Solem temporum; daraus wird man den Grund des Jubeljahrs einsehen. Nach diesem Grund hat David die Priesterordnung eingerichtet (s. den Art. Cyclus). Fricker hat nach Bengel's Anzeigen der Sache

---

Anm. 1. Oetinger denkt sich das Seyn ursprünglich nicht als ein todtes und starres, sondern als ein lebendiges, quellendes, aus dem Leben immer neu sich erzeugendes.

Anm. 2. Die Schöpfung der Welt ist ein durchaus freier Act Gottes.

tiefer nachgedacht und den verborgenen Septenarius erforscht. Darüber lese man die irdische und himmlische Philosophie, Th. II. S. 251—312, nach*).

Sieg, νῖκος, 1 Cor. 15, 54. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg," נֵצַח. Dieses Wort ist eines von den Eigenschaften Gottes, 1 Chron. 30: תִּפְאֶרֶת, נֵצַח, הוֹד. Das übergehen die Gelehrten und meinen, es sei zu materialisch von Gott gedacht. In Gott sind die sieben Geister im Wirken und Gegenwirken; sie siegen und verwandeln das Scharfe in's Sanfte. Dieß ist Gott nicht unziemlich. Paulus hätte nicht so geredet, wenn er diesen Grund nicht für wahr gehalten hätte.

Sinnesänderung, μετάνοια. Wie die Sinnesänderung anzugreifen, darüber ist keine Vorschrift. Jesus sagt: Thut Buße. Ihr möget anfahen, wo ihr wollt, euren Schaden, den ihr euch selbst thut mit Fortsündigen, und die Versäumniß aller Vortrefflichkeit, dazu ihr gelangen könnt, zu beherzigen, wenn ihr nur einmal in euch selbst geht. In den Propheten sind die Vorstellungen zur Sinnesänderung sehr reich. Die Sprüche Salomo's dienen auch dazu, dieselbe in's Werk zu setzen; doch muß man diese Sprüche wissen in die jetzige Mundart zu bringen, und Prediger müssen nicht müde werden, nach Art der Propheten ihre Vorstellungen nach dem Innersten des Herzens einzurichten. — Shaftesbury empfiehlt divisionem sui a se ipso. Das wäre die schönste Sinnesänderung; aber sie muß also seyn, daß sie der Annahme des Evangeliums die Hand bietet. Epictet hatte Sinnesänderung, aber er nahm das Evangelium nicht an; er war versteuert, auf seine Art zu denken. Die Meisten sagen: es geht mir wohl, weil ich wandle, wie es mein Herz dünkt, 5 Mos. 29, 19. Jetziger Zeit will jeder Moralist Sinnesänderung lehren, wie z. B. H. v. H. seine Tochter, er schweigt aber von den überwiegenden Motiven der heiligen Offenbarung. Die Arten, an's Evangelium zu glauben, sind vielerlei; die beste ist, die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu sehen. Das wäre eine leichte Sache, aber man will nicht. Wer heutiger Zeit nicht darauf denkt, wird aus lauter Gewohnheit bei sich und Andern nicht viel ausrichten. Man muß es der Weisheit auf der Gasse ablernen, die Sinnesänderung auf allerhand Manieren anzupreisen. O wie wenig

---

Anm. *) S. auch den Art. Anfang, Anm. 3.

bedenken wir dieses! Wir trauen uns zu viel und machen uns eigene Bekehrungswege, die uns zuletzt Schmerzen bringen, Jes. 50. Ps. 139, 24.

Sitte, ἦθος, 1 Cor. 15, 33. Es lernt sich selbst von der Weisheit auf der Gasse, Sprüchw. 1 und 8, daß man sich nach den guten Sitten des Landes richte, nach den bösen aber sich nicht richte. Wenn eine Mutter ihre Tochter zur Abgötterei anführt, so muß ihr der Himmel zeigen, daß sie eine andere Mutter lieben solle. Sonst ist die Liebe niemals unanständig. Die Propheten nahmen die Sitten wohl in Acht. Auch im Schreiben soll man sich nach der Weise der Schrift, nicht nach dem verderbten Geschmack richten. Sonst sind sittliche Dinge causae finales und impellentes; dazu gehören efficientes.

Sonne, ἥλιος. Jesaias sagt: die Sonne werde siebenmal heller seyn als jetzt. Es heißt eigentlich siebenmal, siebenmal, wie das Licht von sieben Tagen, Cap. 30, 26. Nun sagt die Schrift auch, Jes. 34, 4.: es werde alles Heer des Himmels verwesen, und die Himmel werden zusammengerollt werden wie eine Rolle von Pergament, und sein Heer (die Sterne) werde abfallen, wie ein Blatt verwelket am Weinstock und wie ein dürres Blatt am Feigenbaum, und doch soll die Sonne siebenmal heller seyn als jetzt. So muß also die Sonne nicht vergehen [1]), auch nicht alle Sterne, welches bestätigt wird Offenb. 21, 23., wo es heißt: die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie nämlich ihr scheinen [2]). Also ist Sonne und Mond noch bei dem neuen Jerusalem in erhöhtem Grade, siebenmal heller. Es gehört das zu den körperlichen Begriffen heiliger Schrift. Die mystischen Gedanken setzen dieß aus den Augen,

---

Anm. 1. Die körperliche Welt soll nicht an sich vergehen, sondern nur das Unreine, Unvollkommene soll von ihr ausgeschieden und sie selbst zu ihrer wahrhaften, reinen Wesenheit erhoben werden. Dieß kann aber nicht wohl geschehen ohne eine vorausgehende Einführung in's Chaos (s. Hamberger, Gott und seine Offenbarungen, §§. u. Anm. 275—279), worauf an so vielen Stellen der Bibel, besonders Jes. 34, 4. 2 Petr. 3, 10. rc. rc. hingewiesen wird.

Anm. 2. Die Stadt Gottes hat sich eines helleren Lichtes zu erfreuen, als selbst das erhöhte Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne ist.

aber man muß alle Rechte Gottes vor Augen haben[3]). Jesu Angesicht glänzte auf dem Berg wie die Sonne, aber doch behielt er seine Menschengestalt. Die Gestalten der Dinge werden nicht vernichtet. Adam glänzte wohl wie die Perlen, Klagl. Jer. 4, 7., aber nicht wie die Sonne. Die Kirche ist mit der Sonne bekleidet schon hienieden, aber [noch] nicht auswendig, sondern [zunächst bloß] inwendig.

Sonnenklar, εἰλικρινής. Petrus will den Sinn der Worte Gottes lauter und an der Sonne destillirt haben, 2 Petr. 3, 1. Phil. 1, 10.; der Weltgeist dagegen macht den Sinn der Schrift finster, so daß sich die Worte derselben nicht an Aller Gewissen beweisen in Folge solcher Vermischung. Wohl denen, welche glauben, daß man, wie David es sagt, Ps. 19, das Gesetz ohne Wandel bewahren und keine fremden Einfälle mit einmischen solle. Die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Zu dem Ende wollen wir, nach Ps. 119, um die Lauterkeit eifern; wenn uns aber Gott auch noch so lautere Aufschlüsse gibt, sollen wir dennoch sagen: Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaaf; suche deinen Knecht. Wir verlieren uns oft von der Lauterkeit, doch vergessen wir sie nicht.

Sorgen, μέριμναι. Jesus verbietet nicht, für Mittel und Endzweck zu sorgen, sondern nur vergebliche Sorgen, als z. E. seiner Länge eine Elle zuzusetzen. Paulus sagt in dieser Beziehung, daß die, die da reich werden wollen, sich selbst durchstoßen mit quälendem Geburtsweh, 1 Tim. 6, 10. Für sein Haus sorgen, den Kindern etwas sammeln, ist rühmlich. Die Haushälterin, Sprüchw. 31, ist ein Bild der Weisheit, und Jesus hält einen Haushalter sehr groß. Mit vergeblichen Sorgen aber zertheilt man sein Herz, sich selbst zum Schaden, mit Demuth dagegen und Gelassenheit und Vertrauen auf Gott faßt man sein Herz zusammen. „Das wird deinem Nabel gesund seyn und eine Befeuchtung deiner Gebeine," Sprüchw. 3, 8.

Anm. 3. Die mystische Denkart ist bloß auf gewisse Verhältnisse des Geistes und Gemüthes gerichtet, und läßt die wesentlichen körperlichen Dinge außer Augen, mit welchen sich auf den Grund der Schrift die sogenannte Theosophie eben so sehr, als mit jenen bloß geistigen, innerlichen Angelegenheiten befasset. Man vgl. den Art. Abendmahl, besonders Anm. 8.

Spectrum, Φάντασμα, πνεῦμα, δαίμων. Das Wort Spectrum bedeutet einen dem Menschen aus dem Unsichtbaren erscheinenden Geist. Von Geistessachen soll man, 1 Cor. 12, 1. zufolge, nicht unwissend seyn. Heut zu Tage aber lacht man, wenn Jemand glaubt, es gebe solche erscheinende Geister; gleichwohl sind alle Dörfer und Flecken und Länder voll von solchen Erzählungen. Eliphas erhärtet es, Hiob 4, 12—21. Demnach sollten wir die Erzählungen auf der Gasse prüfen, und die gewiß sind, aufzeichnen. Gott will die Nachrichten vom Zustand nach dem Tode nicht untergehen lassen, daher dergleichen Erscheinungen. Der Philosoph Athenodorus hatte ein von Gespenstern verunruhigtes Haus wohlfeil gekauft und wahrgenommen, aus welchem Orte der Geist kam. Er sah ihn mit Ketten gebunden, sehr wüst und fürchterlich. Athenodorus grub die Erde auf und fand den Leichnam des früheren Hauseigenthümers, der von dem letzten Besitzer umgebracht und verscharrt worden. Die Sache wurde vom Rath untersucht, und nachdem der Thäter sein Recht empfangen, ist das Gespenst nicht mehr gesehen worden. Solcher Dinge geschehen viele. Man lese davon Theatrum diabolorum und Promtuarium exemplorum ad secundum praeceptum *).

Stadt Gottes [1]), neues Jerusalem, πόλις ἁγία, Ἱερουσαλὴμ καινή, Offenb. 21, 1 ff. Da Alles in heiliger Schrift auf's Letzte der Stadt Gottes hinausläuft, so muß der sehr irdisch gesinnt seyn, der dieser Sache nicht nachdenkt, und wird dessen gewiß Schaden haben. Swedenborg verwandelt die Stadt Gottes in ein Spiel der Gedanken und erdichtete statt derselben eine Gemeine auf der Welt, welche aber nicht kommt. So gibt es Viele. Man besinne sich. Gott wird solchen abthun ihren Theil am Holz des Lebens, wenn sie auch zur Noth errettet werden. Die Hauptfolge ist, daß Alles körperlich soll herausgekehrt werden durch Christum, was in Gott verborgen war. Diese körperliche Darstellung der ewigen Dinge ist

---

Anm. *) Oetinger merkt noch an, er bediene sich des Wortes Spectrum, weil es bequemer sei als: Geist oder Gespenst.

Anm. 1. Die Stadt Gottes, d. i. der nächste oder unmittelbarste Raum Gottes in der Welt, welche den Menschensohn in seiner Herrlichkeit und die verklärte Menschheit in sich fasset, steht in der Mitte zwischen dem neuen Himmel und der neuen Erde, wie auch der Mensch selbst die reale Mitte des Himmels, d. i. der Engelwelt, und der Erde oder der Naturwelt darstellet.

wohl leicht begreiflich, sie streitet aber wider die eingesogenen Sätze. Man lese also um so mehr Bengel's erklärte Offenbarung von S. 1006 an. In Kürze zusammengefaßt findet man da Folgendes.

Die Stadt liegt viereckig und wird vom neuen Himmel bestrahlet, hat aber nicht nöthig des Lichts vom neuen Himmel. Doch ist der Himmel noch über ihr, nicht ohne Ursache, indem die Stadt gegen den Himmel eine neue, unbegreifliche, wachsthümliche Dimension hat, daß das Königreich der Himmel damit in Verhältniß kommen kann, und die Sterne, welche bleiben, auch endlich mögen erkannt werden, Ps. 8, 4.

Die Stadt hat einen bestimmten Raum[2]), nach Stadien gemessen, in die Länge und Breite; die Höhe wird nach Meßruthen eines Engels gemessen. Jede Seite der Stadt hat 12,000 Stadien. Die 12,000 Stadien und die 144 Meßruthen sind ein einiges Maaß. Auf eine deutsche Meile gehen 46 Stadien, folglich sind es $257^1/_7$ deutsche Meilen, ein Raum von Asien bis nach Italien. Die Stadt bei Ezechiel ist viel kleiner, doch wird sie zur Präparation und Begreiflichkeit der großen Stadt beitragen, weil in dem Tempel des Ezechiel die Geheimnisse der Quadratur des Cirkels enthalten sind, wie aus Hafenreffer's Tempel zu sehen.

Wenn man 12,000 zweimal quadrirt, so gibt der aus der Länge, Breite und Höhe entstehende innerliche kubische Raum 1,728,000,000,000 Stadien oder 2,985,984 kubische Meß-

---

Anm. 2. Die Stadt Gottes ist allerdings körperlich und insofern auch meßbar, das irdische Maaß aber kann auf dieselbe, in ihrer Vollendung gedacht, nicht angewendet werden, wie aus demjenigen erhellet, was unser Verfasser gleich nachher über die vierte Dimension beibringt, vermöge deren die irdische Räumlichkeit aufgehoben oder verschlungen wird. Ob aber nicht mit der irdischen meßbaren Ausdehnung eine Hinweisung auf den Umfang der zu solcher Verklärung verordneten Menschheit gegeben sei, in welche dann noch andere Menschen (man vgl. den Art. Auslegen) sollen aufgenommen und zu ihr erhöht werden, dieß möge dem weitern Nachdenken überlassen bleiben. Bengel sagt S. 1016 seiner erklärten Offenbarung: „Es gehört ein reiches Maaß geistlicher Weisheit dazu, daß man diese (die in der Offenbarung Cap. 21 gegebene) Beschreibung (der Stadt Gottes) nicht gar zu körperlich auslege, und doch auch von der Kraft der Worte nicht zu weit abgehe . . . . Die Zahlen 12,000 und 144 haben ihre unverrückte Bedeutung."

ruthen, und ließe sich mit 12 in kleinere Wohnungen zertheilen, da die 144,000 mit der Maaß der Stadt eine Proportion haben.

Merkwürdig ist, daß die Namen der zwölf Stämme Israel auf den Thoren geschrieben sind, und auf den zwölf Edelsteinen und Gründen die Namen der zwölf Apostel. Die zwölf Thore sind so, daß je ein Thor und ein Grund und je ein Stein besonders verbunden sind. Unter den zwölf Aposteln hat jeder sein geistliches Wahrzeichen seines Naturells. Alle zusammen werden die herrliche Gestalt Christi vorstellen. Ein jedes Thor war aus einer einigen Perle. Das sind außer jenen Aposteln andere zwölf sonderliche Rüstzeuge. Hier möchten Paulus, Barnabas und Andere ihren Raum haben. Ueber den Thoren stehen zwölf Engel, und da wird man erst verstehen die Statur und Größe eines Engels, denn auch Riesen sind gegen sie nur Heuschrecken; sie reichen also mit ihrer Größe vielleicht über die Höhe der Stadt hinaus.

Die Farben der Edelsteine spielen Alles vor, was je schön genannt werden kann, und der Thron Gottes wird auch dadurch mehr beleuchtet. Unbeschreibliche Schönheiten sind uns für jetzt verborgen und zu begreifen unmöglich.

Hier geht mir bei die Vermuthung Herrn Fricker's mit seiner Rechnung aus der Musik. Man schlage auf in dem zweiten Theil der irdischen und himmlischen Philosophie S. 272 ff. „Paulus," heißt es hier, „mit seinen himmlischen Ausdrücken schreibt Ebr. 1: durch den Sohn Gottes seien die Aeonen geschaffen und, Cap. 11, in einander gerichtet. Da zielt das Verhältniß des Chroni zum Aeon 1:2 auf die ursprüngliche Proportion des ersten Centri $1^{\infty} - 2^{16}$. Ferner steht die Fassung der ersten Reihe 1, 2, 3, $\underset{\smile}{4}$, 5 $\underset{\smile}{6}$, 7 in den ersten Grundgedanken der himmlischen Geister in solcher Ordnung, daß erstlich: der ist, war, kommt, auf die drei ersten sich beziehen; zweitens: die Menschheit Jesu in Lammesgestalt, als des Erstgebornen vor aller Creatur, auf 5; drittens: die Geister Gottes um den Thron auf 7 sich beziehen, wozu in gleiche Nähe die vier lebendigen Wesen und die viermal sechs Aeltesten beim Thron zu rechnen. Daß dergleichen Proportionen in den Grundgedanken der himmlischen Bürger liegen, das wird sich eröffnen, wenn die apocalyptischen Zeiten mit der Hauptsache übereinstimmen werden, z. E. die sechs halben Zeiten als doppelt drei mit dem grausamen Wüthen des Thiers; die sieben halben Zeiten der Nahrung mit der lieblichen Braut des Lammes; die acht halben

Zeiten mit dem Grimm des Drachen; die neun halben Zeiten mit den Ueberwindern des Thiers in den tausend Jahren." Die himmlischen Geister werden meistentheils an sich die Rechnung der Offenbarung nach und nach bewährt finden. Die ganze Aehnlichkeit aller Dinge wird es zeigen. Die Geister brauchen keine mühsame Rechnung, sondern es liegt ihnen sehr nahe, doch einigen mehr, andern weniger. Die Figurenrechnung ist anschauend. Einige können das Lied Mosis und des Lammes, d. i. die ganze Harmonie der Zahlen, nicht lernen.

Zu dieser arithmetischen Symmetrie gehört noch ein geometrischer Concept, nämlich die vierte Dimension[3]). Paulus deutet darauf, indem er von Länge, Breite, Tiefe, Höhe spricht, und da eine gewiß nicht zweimal nennt. Breite, Länge und Tiefe muß noch etwas haben: eine neue Höhe. Die Geister haben Vermögenheiten, die wir nicht kennen. Ihre Gedankenbilder sind intellectualiter perspectivisch wie bei den Propheten. Da wird sich der perspectivische Stilus der Schrift legitimiren; sie können in die Ferne sehen, ohne ihren Ort zu verändern; sie können einander verstehen und erkennen, ja sich und Andere mit süßen Erquickungen penetriren, und sind doch in ihrem Sitz unbeweglich, wie es bei Paulus war.

Esset das Fleisch des Menschensohnes und trinket sein Blut, so bekommt ihr neue Vermögenheiten; und freuet euch, aber nicht in dieser Welt, sondern freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Das Fleisch ist kein nütze. Fleisch und Blut Jesu aber[4]) ist lauter Tinctur[5]). Die Stadt Gottes ist in drei Dimensionen kubisch beschrieben, sie reicht aber von der neuen Erde bis in den neuen Himmel durch die vierte Dimension. Da kann man sehr nahe sehen, was Swedenborg in einer weiten Distanz gesehen. Weil Jesus צֶמַח heißt, wachsthümlich: so muß die Solidität der Stadt nicht Alles ausmachen, sondern aus der Solidität geht die Geisterkraft in alle Weite. Das Wachsthümliche muß bei dem Fixen bestehen. Alles wird durch das Priesterthum in die Vollkommenheit des Ganzen gebracht. Die Geister müssen nach dem Tod dahin

---

Anm. 3. S. den Art. Länge, den Art. Lämmlein, besonders Anm. 2. Dazu vgl. man Anm. 1. zum Art. Paradies und die Anm. zum Art. Punkt.

Anm. 4. S. den Art. Essen.

Anm. 5. S. Anm. 1. zum Art. Oel.

aufwachsen. Die neue Richtung des Intensi oder der vierten Dimension macht alle, auch die gemeinsten Dinge neu und von ganz anderer Art. Darüber werden sich die Auserwählten unaussprechlich erfreuen, wenn sie sich in die vierte Dimension erhöht sehen. Darum heißt es 2 Theſſ. 1, 10 ἐνδοξασθῆναι wegen der Klarheit und Herrlichkeit dieser neuen Eigenschaft.

Lieber Leser, wundere dich nicht über diese ungewohnten Folgen aus der Offenbarung. Laß es dir dienen, die Offenbarung Johannis nicht für ein leeres Bilderwerk anzusehen. Die vierte Dimension ist freilich etwas Ungewohntes, aber „Intensum" und das Wort „Baum des Lebens" oder „Tinctur" ist ebenso ungewohnt. Die Adepten wissen allein, was Tinctur ist. Höre, was le Cat, ehemaliger Lector des Königs von Preußen, in seiner Memoire[7]) S. 20 sagt: Tinctur ist ein mittleres Wesen zwischen Leib und Geist. Sie ist das Instrument der Bewegung und Fühlung. Diese mittlere Natur macht die Quelle neuer Eigenschaften. Er sagt zu den Journalisten: Quelle étoit votre erreur, illustres physiciens! Wundere dich nicht, daß Monſ. le Cat denjenigen Physicis, welche nichts von diesem Wesen wissen wollen, ihre Ignoranz vorwirft. Lies davon in der irdischen und himmlischen Philosophie S. 228. Endlich bedenket, die ihr Muthwillens nicht wissen wollet, was ihr nicht akademisch gelernt. Gott schämt sich nicht zu heißen ihr Gott, denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Also, außer dieser Stadt, worauf alles hinausläuft, wäre er nicht unser Gott; er wäre dann nur der Herr der Heerschaaren[8]). Hieraus mögen wir ein wenig besser verstehen, daß wir Gottes Erben und Miterben Christi werden. Man liest dieß (vielleicht) ohne Sinn!..... Hier fasse einen neuen Sinn des geist-leiblichen Wesens in der Stadt Gottes aus Jesu Christo; das überkleidet dich, das trägt viel bei zur Miterbschaft Christi und Erbschaft Gottes. Lerne hier wie viele Werkzeuge, geistliche und leibliche, dazu gehören, aus Jesu Hohen-

---

Anm. 6. S. Anm. 9 zum Art. Meer.

Anm. 7. Eine deutsche Uebersetzung dieser Abhandlung findet sich in Oetinger's Metaphysik, S. 495—520.

Anm. 8. Gott will nicht blos in Gewaltherrschaft über uns thronen, sondern auch (vgl. die Anm. zum Art. Amen) liebevoll in uns walten, wie ein Vater bei und unter seinen Kindern leben.

priesterthum. Bekümmere dich nicht um die Philosophie vieler Welten; was wäre es, wenn du nach dem Tod in einen Stern kämest, was wäre es für ein Trost? Halte dich daran, Gott schämt sich nicht zu heißen dein Gott, denn er hat dir eine Stadt zubereitet. Lasse dich dazu würdig machen durch Verläugnung der Lust dieser Welt.

Standhaft seyn, *καρτερέω*, die Sachen auswarten in Geduld und Gebet. Moses wartete aus, er hielt sich an den, den er nicht sah. Da heißt es: er wartete aus und ihm war dabei, als sähe er Gott, Ebr. 11, 27.

Staub, χάος, terra fusilis, weil χέω fundo heißt. Der Mensch ist gebildet aus Staub von der reinen Erde, 1 Mose 2, 7. Wenn nun dieser Staub einmal von dem geheiligten Geist des Menschen bewirkt worden, so ist er wie eine Kerze, die verlöscht und gleich wieder angezündet werden kann, Röm. 8, 11.[1]) Es geht aber doch nicht aus der Natur, sondern aus Gottes Kraft. Hiob sah, 17, 16. allzu viel auf die Natur, wenn er sprach: Meine Ueberbleibsel steigen hinab in die Riegel des Landes der Todten; bei der Wiederversammlung aber wird der abgestiegene Staub zum Vorschein kommen. Kap. 19, 27. dagegen sieht er es nicht in der Natur, sondern in Christo an.

Es ist bei den Philosophen eine wichtige Frage: ob Gott den Staub oder die Materie gleich Anfangs geschaffen habe? Allein diese (und ähnliche) Fragen sind ihnen so lange nichts nütze, bis sie das Nothwendigste, Leichteste und Nützlichste aus der geoffenbarten Wahrheit vorher in Betracht ziehen. Die heilige Offenbarung zeigt, wo endlich alles hinausläuft; sie zeigt, daß aller Staub zu durchscheinendem Glas werde[2]). Also suche man in Christo den Weg zur Wahrheit; dann wird der Geist Jesu den

---

Anm. 1. In Kraft der Heiligung erfolgt bei dem Menschen nicht nur in Ansehung seiner Seele eine Veränderung, sondern auch in Ansehung des Leibes: es ergibt sich durch dieselbe der Keim oder erste Ansatz zum Leib der Auferstehung. Wo aber und je entschiedener und kräftiger Dieser bereits vorhanden ist, da kann auch und zwar um so leichter und um so früher die Auferstehung des Leibes eintreten.

Anm 2. Der Staub ist hier der irdische, unreine, das durchscheinende Glas aber der verklärte himmlische Leib.

Weg zeigen, alles dieses zu erfahren. Man muß Gott bitten, die Fragen Hiobs und die Gränzen, was man wissen und nicht wissen soll, zu beantworten. Man muß im geistlichen Alter wachsen; so kommt man in den Stand zu unterscheiden, was Gott zur Beantwortung der Fragen von der Materie und vom geistlichen Leibe aus J. Böhm eröffnet. Paulus sagt, der erste Mensch sei χοϊκός, irdisch, der andere der Herr vom Himmel. Aus diesem Wörterbuche möge man die leichtesten, nothwendigsten und nützlichsten Worte zum Verstand des neuen Testaments zuvor lernen; die rechte Proportion im Wachsthum zeigt dann der Geist Jesu nach und nach.

Steine der Erfüllung, מִלֻּאִים אַבְנֵי־פוּךְ. Davon liest man 1 Chron. 30, 2. wo nämlich David sagt: „Ich habe aus allen meinen Kräften geschickt zum Hause Gottes: Gold, Silber, Erz, Eisen, Holz, Edelsteine," wofür Luther setzt: bunte Steine. Er wußte eben nicht, was Steine der Erfüllung seyen und zwar von פוּךְ. David kannte die Kunst wohl, aber sie war so groß nicht geachtet, wie wir heut zu Tage Wunder daraus machen. Von Salomo heißt es 2 Chron. 1, 15. 9, 27. 1 Kön. 10, 27. daß er Silber und Gold gemacht soviel als Steine, und doch ließ er noch Gold von Ophir kommen. Silber und Gold, das Salomo und David gemacht, kamen aus dem Steine פוּךְ, der noch heut zu Tag das fürnehmste Subjekt der Kunst ist, Gold aus Steinen der Einträukung zu machen. Die Hohenpriester wußten alle die Kunst, wie aus Abraham Eleazer's Buch erhellet. Sonst ist des פוּךְ sehr rühmlich gedacht Jes. 54, 11—14. „Ich werde deinen Stein mit Puch legen und deinen Grund mit Sapphiren; ich werde deine Fenster aus Cacdod machen und deine Thore von Ekdachsteinen."

Sterben, ἀποθνήσκω, ἐκπνέω, ἐκψύχω, Worte, die von Jesu Tod gebraucht werden. Jesus hat mit starkem Geschrei und Thränen seine Seele ausgeblasen und in des Vaters Hand befohlen. Also geht die Seele vom Leibe, Apostelg. 5, 10. Mark. 15, 37. Luk 23, 46. Bei Ezechiel 21, 7. heißt es: abscondit se omnis spiritus, כִּהֲתָה כָל־רוּחַ. Bei der Sündfluth hat alles, was einen Othem des Geistes oder Leben hatte, ihn ausgeblasen. Das Sterben wird übrigens im Prediger sehr schön anatomisch gezeichnet; auch Nieuwentyt erklärt es meisterlich. Der Lebensothem entweicht aus dem Blute, dessen Umlauf gehemmt wird. Jesus gab seinen Geist in die Hand seines Vaters; doch, da er getödtet war im Fleisch, wurde er lebendig gemacht im Geist. Davon können wir

28*

uns nichts vorstellen; wir müssen warten, bis uns Jesu Tod anschauend bekannt werden wird. Euripides sagt vom Sterben: Quis novit, an vivere sit emori, an mori hoc sit, quod vocamus vivere.

Sterne, ἀστέρες. Jesus sagt deutlich: Die Sterne werden vom Himmel fallen, Matth. 24, 29. und in der heiligen Offenbarung Kap. 6, 13. wird es erhärtet nach der Rede Jes. 34, 4. Nun wendet man ein, die Sterne seyen große Weltkörper, größer als die Erde; darum könne dieß nicht seyn. Sie zweifeln also lieber an den Worten Jesu, als an der Astronomen Aussagen, die doch noch ungewiß sind, so gar, daß auch Nieuwentyt nicht einmal des Copernikanischen Systems gewiß ist. Diejenigen, welche die Worte des höchsten Verstandes nicht gegen einander halten, lassen sich leicht verleiten, an der ganzen Offenbarung zu zweifeln; aber es gibt auch tiefere Forscher, welche den Schluß für schlecht halten: weil die Sonne ein so großer, feuriger Welttheil sey, so seyen die Fixsterne auch dergleichen. Wie, wenn Fontenelle Recht hätte im

---

Anm. 1. „Mich dünkt, sagt Fricker a. a. O. unter andern, die menschliche Einbildung und Vernunft sollte sich nicht so weit wagen, den Fixsternen auch mechanische und finstere Welten zuzueignen: ich meines Orts halte solchen Raum für das wirkliche, unbewegliche Reich der Engel, deren Leiblichkeit in einem unverzehrlichen Feuer bestehet, Hebr. 1, und wozu unser ganzes Planetensystem durch Erneuerung soll eingeführt werden." — Dieses Planetensystem ist das geschaffene und ausgebildete, aber auch in Distemperatur verfallene All, welches von dem Fixsternenraum als von der in vollkommenern Creaturen sich offenbarenden ewigen Freiheit und Weisheit umfaßt und verborgentlich regiert wird, bis durch den Cyklus der Aeonen auch diese unsere Planetenwelt mit zur ganzen Offenbarung und Einwohnung Gottes durch eine Total=Wiedergeburt am Scheidungstag und eine darauf in jenen Aeonen zum Ende laufende Apokatastasis gebracht wird. Ohne Zweifel sind die Inwohner der Planeten und Monde in gleich vermischtem Zustand und werden zu einem höheren durch Annäherung des Himmelreichs bereitet. — Es hangt' daher dieses Leben auf unserer Erde mit den oberen Dingen so zusammen, daß solche Erde von dem Planetensystem einen allgemeinen solarischen, lunarischen und astralischen (oder vielmehr planetarischen) Einfluß nach einer allgemeinen Wirkung Gottes, von der ewigen Freiheit aber aus dem Geisterreich im Fixsternenraum eine besondere und manchmal individuelle Direktion nach dem Wohlgefallen Gottes empfängt."

Buche „Pluralité des mondes,“ daß viele Sterne herabgefallen und zu Wasser geworden, wie es die Chinesen an zwei Orten observirt! Die Sache von Sonne, Mond und Sternen ist uns vorbehalten erst dort zu verstehen. Hier haben wir an der Menschwerdung Jesu genug, die übrigen Gedanken könnten uns Schaden bringen. Es ist nachdenklich, daß Gott auf der Erde, als dem mittelsten unter den Planeten, so große Religionsabsichten auszuführen sich vorgesetzet. Man bedenke, was uns der selige Fricker davon hinterlassen. Man lese darüber im zweiten Theile der irdischen und himmlischen Philosophie, S. 263 — 271, und S. 116, da die Sterne als Behälter göttlicher Kräfte angesehen werden und von Cluver ganz anders in Betracht kommen.

Stolz, *ἀλαζών, ὑπερήφανος, αὐθάδης.* Diese Worte zeigen an, daß der Stolz viele Arten und Grade habe. *Αὐθάδης* heißt: sich selbst gefallend, Tit. 1, 7. 2 Petr. 2, 10. die zwei andern Worte dienen, wenn sich jemand etwas anmaßt, das er nicht hat und doch zu haben meint, 2 Tim. 3, 2. Gehe in dich, o Mensch; du wirst alle Arten des Stolzes an dir vorbeigegangen oder wirklich noch finden. Die Moralisten schildern den Stolz gar schön, aber sie legen ihn nicht ab. Jesus muß dir den Stolz zeigen, oder du kennest ihn nicht, unter tausend Vorwänden. Der Stolz hat tausend Vorwände; daher hat jemand in Leipzig ein Entschuldigungssystem herausgegeben, was gerade den natürlichen Stolz des Menschen ausdrückt.

Strafe, *τιμωρία*, Ebr. 10, 29. *ὀψώνιον*, Röm. 6, 23. „Wer das Gesetz Mosis vorsätzlich bricht, der muß sterben; wie viel höherer Strafe wird der würdig geachtet werden, der das Blut des neuen Testamentes entheiligt.“ Paulus nennt der Sünden Strafe

---

Anm. 2. In ganz ähnlicher Weise, wie Fricker, spricht sich über diese Verhältnisse J. H. Kurtz aus in der geistreichen Schrift: Die Astronomie und die Bibel, Mitau, 1842. Oetinger erklärt sich nicht geradezu mit der Vorstellungsweise seines Freundes Fricker einverstanden, wie er ihr denn sofort die Annahme des Detlev Cluver, daß die Sterne an sich Behälter göttlicher Kräfte seyen, entgegenstellt. So viel ist jedenfalls klar, daß reine und klare, der göttlichen Idee wirklich entsprechende Welten für unser irdisches Auge nicht sichtbar, die Fixsterne also dermalen nicht solcher Art und Beschaffenheit seyn können.

einen Sold, eine delikate Soldaten-Portion von Brod oder Frucht, weil, was die Sünde an Annehmlichkeiten gibt, lauter Tod ist. „Die Menschen wissen das Recht Gottes, daß, die solche Sünden thun, des Todes würdig seyen, doch thun sie es und haben Gefallen an denen, die es thun, und eben dadurch, weil sie andere darüber richten, und es doch selbst thun, verdammen sie sich selbst, Röm. 1, 32. 2, 1. und denken doch, da sie wissen, daß Gottes Urtheil nach der innern Wahrheit des allgemeinen Gefühls recht ist, daß sie dem Gericht und den künftigen Strafen werden entrinnen," V. 2. 3. Hieraus merke, mein Leser, daß im alten Testament viel von Graden der Sünden und Strafen sowohl historisch als moralisch, (besonders) in den Sprüchen Salomo's vorkommt. Im neuen Testamente dagegen wird der Partikularstrafen wenig gedacht; die Sünden und Strafen sind in die Erde geschrieben, die Bücher der Wesen aber werden sie offenbaren, Joh. 8, 8. 11. Offenb. 20, 12.

Das neue Testament begreift unter dem Worte Tod alle Strafen und überläßt den Dienern Christi die Beurtheilung, was sie erlassen und was sie behalten sollen, was Sünden zum Tod und was nicht Sünden zum Tod seyen. Wer aber die Rechte des Reichs Christi nicht von den Civilrechten unterscheidet, der wird das nicht verstehen, wenn ich es schon beweise. Der vermischte Zustand der Kirche bringt es mit sich, daß man mit dem Argumentum pigrorum a tuto sich befriedigt und nicht nachdenkt. Aber Paulus verweiset uns auf den Tag, der Alles klar machen wird. Wir halten uns demnach auch nicht weiter auf.

Hier ist noch zu merken wegen des Spruches: sie werden in die ewige Pein oder Strafe gehen, die Gläubigen in's ewige Leben, daß es nicht schlußmäßig gedacht ist, daß Strafe oder ewige Pein dem ewigen Leben gleich sey. Die Pein hat keine Wurzel in Gott, wie das Leben; daher folgt es nicht. Die Strafen folgen aus der Willkühr Gottes, nicht blos aus der Einrichtung der Natur[1]. Zwar ist es richtig, daß der Mensch sich selbst straft (nemo laeditur nisi a se ipso), wie ja Gott sagt: Israel, du bringest dich selbst in Unglück, und Strafe ist des Gesetzes Versöhnung. Belohnung und Bestrafung folgt aus Tugend und Laster; aber Gott hat dabei seine willkührliche Verordnung. Gott wird von außen veran-

Anm. 1. Die Einrichtung der Natur selbst stammt aus der Willkür Gottes.

laßt zu strafen, nicht von innen. Sein Zorn währet einen Augenblick, aber er hat Lust zum Leben[2]. Jede Strafe hat eine Vergleichung der Schuld; darum verschweigt Moses nicht, da er die Herrlichkeit Gottes sah, die Proportion zwischen Strafe in's vierte Glied und Wohlthun in's tausendste Glied. Diese Proportion wird man einmal einsehen. Schuld und Strafe wird erst in jener Welt ausgeglichen.

Sünde, *ἁμαρτία*, *παράβασις*, kann nicht mit kurzen Erklärungen beschrieben werden; daher auch Paulus das Gesetz zur Beschreibung der Sünde gebraucht und sagt: der Stachel des Todes sey die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Man muß die Epistel an die Römer in Verbindung mit andern Episteln lesen; sonst ist es nicht wohl vernehmlich. Am leichtesten kommt man auf den Grund, wenn man das ganze Sündenelend an sich selbst wahrnimmt in der Erneuerung. Jesus hat es auf das leichteste an seinen Jüngern dargethan, wie die Sünde zu behandeln. Er hat ihnen ihre Sünden nicht vorgerückt, sondern hie und da etwas davon einfließen lassen. Darum ließ er Petrum in seinem Selbstvertrauen fallen und sagte dann blos: Wenn du dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Am Leiden und Tod Jesu lernt man besser, was Sünde sey, als aus dem Gesetz. Das Innerste der Sünde ist ein Mangel an Erkenntniß, Präsumtion, Vermessenheit, Vertrauen auf sich selbst. Davon reinigt uns Jesus, wenn wir Gemeinschaft haben mit andern, und unsre Sünden redlich hassen und bekennen.

Man muß erfahren, was Paulus in der Epistel an die Römer sagt: Sünde ist ein Mangel der Herrlichkeit Gottes; aber dabei ist nicht viel Trost für verwundete Gewissen. Paulus sagt: Alle sind unter der Sünde, Otterngift ist unter ihren Lippen. Gehe aber zu Jesu und siehe, wie Gott alle unsre Sünden auf ihn geworfen; lerne wie es mit der Versöhnung zugegangen und wie die Vergebung der Sünden aus Jesu Gnaden komme; du mußt deine Sünden auf ihm liegen sehen und von dir abgethan. Da lernest du

---

Anm. 2. In Betreff des Zorns Gottes findet ein ähnliches Verhältniß Statt, wie in Ansehung seiner Reue (S. den Art. Entsetzen, Anm 3). Es ist Zorn in Gott, wie Reue; doch seine Liebe geht über den Zorn hinaus, so daß er nicht des Sünders Tod will, sondern seine Erlösung, sey es auch unter strenger Züchtigung, die er ihm auflegt.

den Spruch: Ihr seyd abgewaschen, gereinigt, gerecht worden durch den Namen Jesu und durch den Geist unseres Gottes. Aus den Psalmen lernt man, was Sünde in der Erfahrung ist, aus Jesu Tod und Herrlichkeit ist dir am nächsten gerathen. Wenn man von Herzen gehorsam ist dem ganzen Vorbild der Lehre, so lernt man in Verbindung der Furcht Gottes, in Betrachtung seiner selbst und seiner Verdorbenheit, im Durchgang seines Lebens und der angebotenen Liebe Christi und in dem ganzen Umfang aller Lehren, den rechten Grund der Sünde in der Versöhnung Jesu vor Gott. Einzelne Sprüche helfen wohl eine Weile aber das Herz ist deßwegen nicht gestillt. Die ganze Wahrheit in der Demuth vor Gott muß frei machen. Er, Jesus und sein Geist weiß mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Leset die Pedigt Jes. 40—66, so werdet ihr Gott in seiner Liebe sehen, wie er euch tröstet, gleich einer Mutter.

Im Ebräischen hat das Sündigen viele Namen: חָטָא, einen falschen Zweck haben, עֲגָבָה, verkehrte Affekten haben, רָשַׁע, Bosheit mit Leib und Seele begehen, Ps. 106, 6. עָוַל, ausgelassen seyn, עָקַשׁ, verkehrt seyn, שָׁגַג, irren, מָרַד, abtrünnig werden, סָרַר, unbändig seyn, פָּשַׁע, abfallen, מָעַל, untreu handeln unter Vorwand der Freundschaft, בָּגַד, treulos seyn. Die Gattungen der Albernheit, Narrheit, Thorheit, Unsinnigkeit, Spötterei sammt den Gattungen der Ungerechtigkeit sind in den Sprüchen Salomo's am nachdrücklichsten beschrieben. Im neuen Testament haben die Apostel die Arten der Sünde sehr genau aus Erfahrung und Erkenntniß der bösen Menschen wohl inne und in Bereitschaft gehabt, und waren Meister in deren Beschreibung, Röm. 1. Sie kannten sie in der Wurzel des Vaters der Lügen, Joh. 8, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, Eph. 2. Sie taxirten die Sünden nicht nur moralisch, wie Confucius, der nach Bilfinger's Specim. doctr. Sin. p. 247 auf 3000 Sünden die proportionirte Strafe dekretirt hatte, sondern geistlich nach den Graden des Unglaubens oder Hasses des Lichtes, Joh. 3, 20. Der höchste Grad ist, wenn man aus teuflischer, obwohl unerkannter Verhärtung, Matth. 12, 34. den heiligen Geist der Lügen beschuldigt und seinen Spott damit treibt, V. 24. Die nächsten Grade sind dann, wenn man den heil. Geist in den Männern Gottes lügt, oder mit heiligen Dingen, wider Verwarnen, nachlässig umgeht. Daher waren alle Sünden im alten Testament, die wider das Priesterthum begangen worden,

Sünden zum Tod, wie sie denn auch von den Kaisern, Crimina atrocia genannt werden. Ferner gehört hierher der Wahrheit widerstehen, wie Jannes und Jambres, oder ein Kind Gottes ärgern, daß es abfällt, Matth. 18, 6. daher Paulus sagt, Gal. 5, 10. „Wer euch irre macht, der wird sein Urtheil tragen." Hymenäus und Alexander wurden, 1 Tim. 1, 20. dem Satan übergeben. Ueber solche soll man den Staub von den Füßen abschütteln, sie nicht grüßen, ihnen ihre Sünde behalten, wenn schon die Unverständigen, welche die Rechte des Reichs Christi nicht kennen, sondern aus Vergebung der Sünden einen Ablaß machen, sagen: man handle nach dem Fleisch, 2 Cor. 10, 2. 3.

Tag Christi, ἡμέρα Χριστοῦ. ist der große Tag, auf welchen in der ganzen heiligen Schrift gezielt wird. Davon gibt es allgemeine Ausdrücke; denn er war ein solches Augenmerk der ersten Christen, daß man ohne weitere und nähere Bestimmungen denselben alsobald kannte. Darum sagt Paulus öfters absolute: ἡμέρα, 1 Cor. 3, 13. 2 Theß. 1, 10. 2 Tim. 1, 12. 4, 8. ἐγγίζουσα, Ebr. 10, 25. Es gibt aber auch Redensarten, die vorzüglich auf Christum gehen, und nach diesem Gesichtspunkte kommt vor 1) παρουσία, 1 Theß. 2, 19. womit die wirkliche Ankunft und Gegenwart des HErrn angezeigt wird. Diese Ankunft wird, Kap. 3, 13. mit allen seinen Heiligen erfolgen, Engeln sowohl als seligen Menschen, und bei derselben werden alle Gläubigen zu dem HErrn versammelt werden (2 Theß. 2, 1. ἐπισυναγωγή), so daß kein Einziger zurückbleibt oder vermißt wird. Dieser Ankunft, geht aber noch eine gewisse Erscheinung, ἐπιφάνεια, vorher, mit welcher der HErr den Gottlosen[1]), ἄνομον, 2 Theß. 2, 8. abthun wird. Hauptsächlich aber wird die Ankunft in Bezug auf die Gläubigen genommen. Ferner 2) Entdeckung des HErrn vom Himmel, 2 Theß. 1, 7. ἀποκάλυψις, da ihn jedes Auge sehen wird. Hierher gehört auch dasjenige, womit er sich sichtbar macht, wie z. B. die Wolken, Offenb. 1, 7. die Feuerflammen, womit er Rache geben, 2 Theß. 1, 8. 9. und wo man sein Angesicht sehen wird, 1 Cor. 1, 7. Ebr. 9, 28. so auch die weißen Pferde, auf welchen er herabkommen wird, Offenb. 19. 3) Ἐπιφάνεια, dieses Wort kommt besonders in der zweiten Epistel an den Timotheus

Anm. 1. Dieser Gottlose ist der Antichrist, der noch vor dem Eintritt des tausendjährigen Reiches erscheinen wird.

und im Briefe an Titus mehrmals vor. Die Erscheinung Jesu Christi hat ihre eigenen Zeiten, und es steht in der Hand Gottes, dieselben zu zeigen, 1 Tim. 6, 14. Das Wort ἐπιφάνεια geht ohne Zweifel auf das Herrliche und Prächtige bei der Zukunft Christi. Darum heißt sie ἐπιφάνεια τῆς δόξης und wird Tit. 2, 13. von Gott und Christo gesagt. Wie die erste Zukunft Christi eine Erscheinung der Gnade[2]) war, so wird die zweite eine Erscheinung der Herrlichkeit seyn. Mit dieser wird auch das Reich Jesu Christi offenbar werden[4]). Φανέρωσις, Offenbarung, im Gegensatz von dem, was zwar schon da, aber noch verborgen ist. Christi Herrlichkeit, die jetzt in Gott verborgen und von der Welt, ja selbst von den Gläubigen nicht ganz erkannt wird, soll an dem Tage Jesu offenbar werden. Da wird die Kreuzgestalt, die ihn, sein Reich und seine Gläubigen bisher verdunkelt hat, aufhören. Er wird aus seiner Verborgenheit hervortreten, und wie er jetzt König und Priester ist im Heiligthum, so wird er es einmal offenbar seyn, Kol. 3, 4. Die Einführung des Erstgebornen auf den Erdboden, Ebr. 1, 6. wird eben alsdann ohne Zweifel geschehen, wenn Christus vom Vater in den königlichen Besitz seiner Herrschaft wird eingeführt werden. Darauf zielt der Ausdruck: οἰκουμένη μέλλουσα. Die Veranlassung zum 97. Psalm war ohnehin, nach der Inscription der LXX diese, da David das Reich unter seine Hand bekam, Apostelg. 3, 20. Es kommen noch andere Ausdrücke vor 1 Cor. 4, 5. 11, 26. 16, 22. Auch „das unbewegliche Reich," Ebr. 12, 26. 2 Tim. 4, 18. gehört hieher.

Es gibt aber auch Redensarten, die vorzüglich auf die Gläubigen gehen, als: **Versammlung der Gläubigen zu dem HErrn**, 2 Teff. 2, 1. **die erste Auferstehung** Phil. 3, 11, **der Tag der Erlösung, von allem Uebel**: Eph. 4, 30. auf diesen Tag werden die Gläubigen mit dem Geist versiegelt,

Anm. 2. Gnade ist schon die Existenz der irdischen Welt, durch welche wir vor dem Anschauen der göttlichen Herrlichkeit gleichsam gedeckt werden, die uns bei unsrer Sündhaftigkeit das ewige Verderben bringen müßte. Noch mehr ist Gnade das Herabsteigen des Sohnes Gottes in diese Welt der Unvollkommenheit, wodurch er unsere Wiedervereinigung mit dem Ewigen möglich machen wollte. Dereinst wird aber jene Decke, hinter welcher auch der verklärte Heiland uns noch verborgen bleiben soll, dahinschwinden und sein Reich in voller Glorie offenbar werden.

als mit einem Angeld, daß das Weitere nachkommen werde, Röm. 8, 19. Entdeckung der Söhne Gottes vor den Augen der ganzen Creatur, welche auch darauf wartet, Röm. 8, 19. Erst mit der Erlösung des Leibes[3]) wird die Sohnschaft der Gläubigen ganz offenbar werden. Ferner kommt das Wort vor: dargestellt werden, 2 Cor. 4, 14. es werden die Gläubigen präsentirt und vorgestellt werden. In dieser Stelle wird es Gott, in andern aber, wie Eph. 5, 27. Kol. 1, 22. Christo zugeschrieben. Endlich: offenbar werden, Kol. 3, 4. es wird sich nämlich, das Leben und die innere Herrlichkeit der Gläubigen, die bisher mit Christo in Gott verborgen waren, herauskehren. Dieses Wort gebraucht auch Johannes gern, von Christo sowohl, als von den Gläubigen. Ruhe und Sabbath, Ebr. 4, ist ein Vorrecht für das Volk Gottes.

Das Betragen der Gläubigen in Absicht auf diesen Tag beschreibt das neue Testament so, daß sie gern bis dahin warten. Sie erwarten Jesum vom Himmel als ihren HErrn, der sie vom zukünftigen Zorn errettet hat, 1 Thess. 1, 10. 1 Cor. 1, 7. Es ist also ein Kennzeichen eines wahren Christen, die Offenbarung Christi entweder zu erwarten oder mit Ehrfurcht zu respektiren: sie erwarten dieselbe mit einer seligen Hoffnung und als eine selige Hoffnung, Tit. 2, 13. sie lieben die Erscheinung Jesu Christi und haben ihre größte Freude daran, 2 Tim. 4, 8. sie fürchten sich aber auch, daß sie die Verheißung, in die Ruhe einzugehen, ja nicht versäumen, Ebr. 4, 1. während so viele durch Unglauben sich selbst zurücksetzen. Da gibt es Compunctiones aeternitatis et *αἰῶνος μέλλοντος* d. i. einschneidende Eindrücke über die Ewigkeit und die zukünftige Welt, wie man auch im Gegentheil die Kräfte der zukünftigen Welt auf eine selige Weise schmecken kann. Die Gläubigen thun Fleiß, in die künftige Ruhe einzugehen, Ebr. 4, 11. Der Tag Christi ist ihnen der Hauptreiz in ihrem Christenthum.

Es gibt viele Lehren, die Paulus mit dem Tag Jesu verbindet, und ihnen eben damit ein größeres Gewicht und einen bessern Eingang in die Zuhörer gibt. So hat z. B. die Arbeit der Lehrer an den Gemeinden einen wichtigen Bezug dahin. Von der Zuhörer Beständigkeit werden die Lehrer Ruhm und Segen haben,

---

Anm. 3. ... mit der Erlösung des Leibes ... von dessen gegenwärtigen Unreinheit und Verdorbenheit.

1 Thess. 2, 19. 2 Cor. 1, 14. Phil. 2, 16. wenn sie dagegen abfallen und man nicht auf den rechten Grund bei ihnen gebaut, so leidet der Lehrer Schaden, ζημίαν; doch fällt er nicht gar durch, 1 Cor. 3. An diesem Tag wird erst eines jeden Lehrers Arbeit offenbar, dieser gibt den Ausschlag, und nicht wird's seyn, wie es jetzt aussieht. Die eigentliche und nächste Absicht des Lehramts ist also, die Zuhörer auf den Tag Jesu Christi zuzubereiten und Auserwählte zu sammeln. Beide werden an jenem Tage vorgestellt werden. Wichtige, aber auch selige Connexion zwischen Lehrern und Zuhörern! Lehrer werden mit ihren gläubigen Zuhörern wie mit einem Schmuck umgeben werden, Jes. 49, 18. Das ganze Werk Gottes in den Gläubigen hat seinen Bezug dahin d. i. auf den Tag Jesu Christi; denn es geht bis dahin in ihnen fort, Phil. 1, 6. und ist also in einem beständigen Aufsteigen. Alsdann aber wird demselben das Siegel aufgedrückt und es als fertig und vollendet erklärt werden, so daß nichts mehr daran fehlet. Darum heißt es auch von den Gläubigen: sie werden untadelig in der Heiligung seyn vor Gott und ihrem Vater in der Zukunft Jesu Christi, 1 Thess. 3, 13. alsdann haben sie alle Gefahr hinter dem Rücken[4]). Das Werk Gottes und die Zubereitung auf den Tag Jesu Christi geht also auch im Zustand nach dem Tode noch fort, auf welchen ja ohnehin die Vollendung aller Gläubigen vorbehalten ist.

Der Tag Christi ist auch ein Tag des Gerichts, der Tag, an welchem alles wird offenbar seyn, was bisher verdeckt und verborgen gewesen. In der heiligen Offenbarung wird er nicht so gezeichnet, daß man von seinem Anfang etwas Umständliches sagen könnte. Petrus sagt: der Tag des HErrn werde da seyn wie ein Dieb in der Nacht, und Zacharias sagt: es werde ein Tag seyn, der dem HErrn bekannt ist, weder Tag noch Nacht; es werde kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost[5]), da nämlich die Elemente mit einander ringen und zergehen werden. In der heiligen Offen-

---

Anm. 4. Die Möglichkeit eines weitern Abfalls hat nun bei ihnen aufgehört, theils wegen Ueberwindung des Teufels, der Welt und des sündlichen Fleisches, theils und hauptsächlich wegen der Verbindung ihres Willens mit dem Willen Gottes und des Heilandes und ihrer Theilnahme an dessen ewiger, unveränderlicher Heiligkeit.

Anm. 5. Die erste der sieben Naturgestalten, zu welcher die Dinge bei ihrer völligen Auflösung am Ende zurückgeführt

barung werden lauter große Dinge, aber kurz beschrieben. Wenn man von den tausend Jahren der heiligen Offenbarung anfängt, Kap. 20, 4. so ist da der nächste Termin die Vollendung der tausend Jahre; auf diese folget die Lebendigmachung der Todten; nach Vollendung der tausend Jahre, noch vor dem letzten Tag, wird Satan in den Feuersee geworfen, Kap. 20, 10. Hernach wird von dem Tag weiter nichts gesagt, sondern es heißt nur: Johannes habe den großen weißen Gerichtsthron gesehen und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht der Himmel und die Erde geflohen. Der große Tag ist demnach kein natürlicher Tag von 24 Stunden, sondern ein Ende der Zeit und ein Anfang der Ewigkeit. Der weiße große Thron und die aufgethanen Bücher werden da ohne die Sonne und ohne das Licht des Tages helle genug machen. Die Bücher[6]) der Werke und ein anderes Buch des Lebens werden nicht gelesen, sondern nur aufgethan, daß alles nach dem Wesen und der Natur der Dinge kund werde. Das Thun und Lassen der Geschöpfe vergangener Zeit, die Geschichten der verflossenen Zeitläufe und das sich selbst bei den Meisten unbekannt gebliebene Herz des Menschen wird, alles zumal, offenbar seyn.. Das eröffnete Lebensbuch ist ein einziges, die Bücher der Werke sind viele. Diese letztern zeigen einen besondern Gerichtsactus der Welt an, da er [der HErr] alles offenbar machen wird vor aller Augen, und das Buch des Lebens zeigt einen andern Actus an, da er zum ewigen Leben ernennen wird, die da ewiges Leben in sich haben. Die erste Auferstehung ist da schon vorbei. Nach dem Buch des Lebens wird mit der allgemeinen Auferstehung alles von einander in zwei große Haufen geschieden werden. Diejenigen, welche schon vorher dafür erkannt sind, daß der andere Tod keine Macht über sie habe, sind unterschieden von denen, Cap. 20, 12. die in dem Buch des Lebens eingeschrieben sind. Auch sind diejenigen, welche schon vor dem Throne stehen, unterschieden von denen, welche das Meer und der Tod und der Hades wiedergegeben, Offenbarung 20, 12. 13.

Täglich Brod, ἄρτος ἐπιούσιος, Matth. 7, 11. Diejenigen verstehen kein Griechisch, welche überwesentliches Brod übersetzen. Ἐπιούσιος heißt: darüber kommend, accessorius, succedens, von einem Tag zum andern zureichend.

---

werden, ist das Princip der Härte und Festigkeit, wie auch der Kälte.

Anm. 6. Man vgl. den Art. Buch des Lebens.

Taufe, *βαπτισμός*. Es ist wohl zu bedenken, warum Gott die allerheiligste Sache, die Taufe, von hundert zu hundert Jahren hat so gemein werden lassen. In den ersten Jahrhunderten suchten die Lehrer, als Cyprian und Chrysostomus und deren Nachfolger, der bloßen Gewohnheit hiebei und der Geringschätzung entgegenzuarbeiten: die Katechumenen durften der Taufe kaum zusehen. Doch Gott hatte schon vorausgesehen, daß dieß nicht zu verhüten; daher die Menge der Israeliten in der Wüste alle schon geachtet worden, unter Mose getauft zu seyn. 1 Cor. 10, 2. liest man: „Sie sind Alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer; sie haben Alle einerlei geistliche Speise und Trank genossen." Und noch bis auf den heutigen Tag ist in der großen zerstreuten Christengemeinde, obschon die Wiedertäufer und Mennoniten bei der Taufe von der gewohnheitlichen Unachtsamkeit zurückhalten wollten, dennoch die Einsetzung derselben trotz allem Mißbrauch stehen geblieben und wird bleiben, bis Jesus vom Himmel kommt. Hier heißt es: „Sollte der Unglaube Gottes Glauben aufheben? Die Kindertaufe wird wohl von den Wiedertäufern als ein Gebot der Päpste angesehen, aber dennoch mußte die Kindertaufe, wie die Beschneidung, allgemein bleiben: Gott sieht auf's Ganze der Christenheit. Die ganze Gemeine fing sich an von Israel und führet sich bis auf uns fort, nach Offenb. 12. Sie bleibt das Weib, mit der Sonne bekleidet, unter dem kaiserlichen Schutz unterhalten; sie leidet viel Geburtswehen; der Drache, der Teufel sucht sie zu zerstreuen, aber doch bleibt es dabei: „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater" [1]). Lasset uns demnach die großen Wege Gottes verehren und sehen, wie Christus und die Apostel die Taufe so festgestellt haben. Johannis Taufe, Christi Taufe, Christi Lehre von der Wiedergeburt, die Taufe des Kämmerers der Königin Kandace sind uns Beweise, daß die Taufe solle fest bestehen wider alle Anstöße. Wenn ein Kind, es mag ehelich oder unehelich seyn, zur Welt geboren ist, so muß es getauft werden; und es würde sich den Eltern diese Handlung sehr einprägen, wenn die Prediger wüßten, wie sie neue Ausdrücke dafür finden sollten, nicht zwar bei dem, was hier vorgelesen werden muß, sondern sonst. Man hat Anlaß genug; wer sucht,

---

Anm. 1. „Dazu lese man," sagt hier Oetinger noch, „des Abts le Pluche Final über das Spetacle de la Nature."

der findet. Ehemals war die Gleichgültigkeit gegen die Taufe nicht, wie sie jetzt Statt findet. Deßwegen ist es nöthig, vom Ursprung und Grund der Taufe Vorstellungen zu geben. Die Apostel hatten es nicht nöthig, uns aber ist es unentbehrlich[2]). Bei einer jeden Taufe muß man nicht nur auf die einzelne Verrichtung des Täufers sehen, sondern auf die ganze Einrichtung und Ordnung Gottes in Ansehung der Menschwerdung Jesu. Der Bund Gottes mit Adam und Eva hatte in Maria die Absicht, daß in allen Menschen die Verheißung sollte wirksam werden. Dieses Ziel, diese Absicht Gottes reichte in Maria hinter sich bis auf Adam und vor sich bis auf den letzten Menschen. So muß man denn das Werk Gottes, wie in der Epistel an die Römer, in eins zusammenfassen: Wie durch Einen Menschen die Sünde auf die ganze Welt gekommen, so ist auch durch Einen Menschen, Christum, die wirksame Art der Gnade über alle Menschen gekommen. Als Christus getauft war, so hat das Wasser aus himmlischem Ursprung sowohl die Seele Christi, als aller Christen in der Taufe am Jordan überschattet. Wir alle sind mitangesehen in der Taufe Jesu als Mitgetaufte: daher muß man schließen, daß der Christen Taufe und der Juden Beschneidung auf einer Einigen ewigen Gnade beruhe. Darum sagt Paulus, daß die Beschneidung auch den Heiden zugerechnet werde, Röm. 2, 29. Mit dem Wasser des Wortes Gottes, das die Menschheit Christi vom Himmel eingeführt, taufet der heilige Geist in Christo die Christen in ihrer Wassertaufe. Darum hat Christus das Siegel der Beschneidung in eine Wassertaufe geordnet. So muß denn bei der Taufe eines Jeden der ganze Bund Gottes in Betracht gezogen werden. Bei der Taufe ordnete Christus dem irdischen Menschen ein elementisches Mittel, darin sich der Ausfluß göttlicher Liebe im Bund fassen sollte, daß ein menschlich Wesen ein Mittel wäre. Aus diesem allen kann man verstehen, wie der Bund Gottes bei allem Mißbrauch allen Menschen müsse offen stehen, und warum die Kinder müssen getauft werden, und daß sich im Taufen das himmlische

---

Anm. 2. Zur nähern Erläuterung des Nachfolgenden vgl. man den 14. Abschnitt meines Auszugs aus J. Böhms Schriften, als mit welchem Oetinger in Hinsicht auf die Kraft und das Wesen der Taufe völlig übereinstimmt. S. desselben Epistelpredigt am dritten Pfingsttage.

Wasser und Geist mit dem elementischen vereinigt, und daß ein ungläubiger Priester die Taufe nicht hindere, daß vielmehr Kinder durch fromme Eltern und Pathen mittelst der Taufe in den Bund Christi eingeführt werden.

Tartarisiren, 2 Petr. 2, 4. Der Teufel ist mit Ketten der Dunkelheit tartarisirt d. i. gehalten, daß er nicht mehr eine so ausgebreitete Macht hat, wie ehemals. Er wird endlich mit einer Kette gebunden und enger tartarisirt, bis er in den Abgrund verschlossen wird. Judas sagt V. 6 seiner Epistel, übereinstimmend mit Petro, daß der Teufel durch eine falsche Imagination aus seiner Wohnung gefallen sey, indem er, als ein Herr darin, durch allzustarke Bewegung sein englisches Licht in noch größere Klarheit, als ihm anerschaffen war, erhöhen, und dem Licht Gottes gleich zu machen, vorhatte, aber dadurch sich selbst mit Ketten der Finsterniß tartarisirt d. i. grob und des göttlichen Salzes unfähig gemacht habe.

Tempel Ezechiels, der, liegt im Land Israel, welches mit seinen Gränzen, Flüssen, Städten, wie zu Mosis Zeiten, durch eine Austheilung den Stämmen Israels versprochen wird. Er ist ganz buchstäblich zu nehmen. Ein besonderes Theil, תְּרוּמָה genannt, wird vom ganzen Land abgetheilt und unter die benachbarten Stämme genau aus einander geschieden, Ezech. 42. und 45. Aus der Mitte der ganzen Abtheilung wird eine heilige תְּרוּמָה, als eine Portion[1]) für die Priester, abgesondert und gemessen. Mitten in diesem abgetheilten Stück liegt der Berg, auf welchem dem Ezechiel das Heiligthum, 500 Ruthen lang und breit, gezeigt worden. Im Heiligthume ist der äußere Vorhof, und in diesem der innere Tempel mit einer verhältnißmäßigen Progression.

Wie der Tempel eigentlich[2]) zu nehmen ist, so auch der Gottesdienst, die Priester, die Opfer und Feste. Es ist hier nicht der Tempel des Zorobabel gemeint; der ist schon erfolgt, die Erfüllung des Tempels Ezechiel ist erst künftig. Nun kömmt manchem in den Sinn, das alles sey zu körperlich, es führe wieder eine alttestamentliche Form ein, Galater 4, 9. zuwider. Wer aber in das

---

Anm. *) Man vgl. den Art. Salz.

Anm. 1. Im Original steht: Proportion; ohne Zweifel ein Druckfehler!

Anm. 2. Man vgl. Anm. 8 zum Art. Beschneidung.

Innerste des neuen Testaments hineinsieht, der sieht, daß das Körperliche zur Hauptsache gehört: Gott und Christo fallen die körperlichen Reiche der Welt anheim. Abrahams Same muß ein Erbe der Welt, und wir sollen auf diese Art Gottes Erben und Christi Miterben werden. Gott offenbart sich in begreiflichen Formen und Figuren; damit wird das Erbe Gottes verständlich. Das Geistliche ist nicht ohne körperliche Gestalt. Wer es anders nimmt, vergleicht nicht alles Einzelne mit dem Ganzen des neuen Testaments, sieht die Hauptsache nicht, hat keine bestimmten Begriffe, wie er sie haben sollte.

Jene gottesdienstliche Ordnungen sind nicht mehr dürftige Satzungen, nach dem Fleisch eingerichtet, wie zur Zeit der Minderjährigkeit der Israeliten, sondern weil von Gott Christo Macht gegeben ist über alles Fleisch, und weil es auf Erden werden soll, wie im Himmel, so muß hier nicht blos innerlich, sondern äußerlich dargestellt werden, was in Gott verborgen gelegen und was von ewigen Zeiten ist verschwiegen gewesen. Christus ist darum in die Welt gekommen, daß sein Geist über alles Fleisch ausgegossen werde. Er ist gekommen, daß er die Erde mit dem Himmel, das Fleisch mit dem Geist vereinbare[3]), *τὰ πάντα, τά τε ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς*, Eph. 1, 10. Col. 1, 20. Das wird aber geschehen, wenn jene geheime Sache oder das Geheimniß Gottes wird vollzogen werden, wenn die unrechten Besitzer der Welt, wenn der Teufel seinen Sitz, den er sich anmaßt, verlieren und wenn er ausgestoßen seyn wird, wenn alle Nationen der Welt, aus Indien, Mohrenland, Aegypten, Türkei und von den entlegensten Enden der Erde anbeten und zwar körperlich anbeten werden vor dem HErrn. Man lese von der Offenbarung Johannis an, von der neuen Erde, von der Stadt Gottes rückwärts, so müssen die unbestimmten Vorbildungen ohne Sinn und Verstand alle verschwinden, da erscheinen die Worte Jesu in ihrem unverblümten Sinn vor Aller Augen.

Anm. 3. Aus dem gleich nachher Folgenden erhellet, daß hier noch nicht an die völlige Verklärung des Weltalls zu denken ist, sondern nur an die Glückseligkeit des tausendjährigen Reiches, welche auf der Bindung Satans beruht, in Folge deren die Kraft Christi und der Seinigen ungehemmter (wenn schon jetzt noch nicht ganz vollkommen) sich offenbaren kann. S. m. Schrift: Gott u. s. Offenbar. S. 439—452. Auch vgl. man den Art. Heilige in diesem Wörterbuche.

Der Hoheit und Uebersinnlichkeit des Geistes wird hiedurch nichts vergeben. Ehemals hat sich Gott gegen Israel bequemt, nach Art der weltlichen Reiche, zu den irdischen, fleischlichen Gesetzesgestalten bequemt, und ihnen Abbildungen der himmlischen Dinge eingeprägt, wie das Ceremonialgesetz es zu Tage legt. Nun aber wird eine neue Gestalt aufgestellt. Gott läßt sich nicht sowohl herab, er erhöhet vielmehr die irdischen Dinge zu den himmlischen; sie werden nicht nach dem fleischlichen Gesetz, sondern nach der Kraft des unauflöslichen Lebens als dem höchsten Muster aufgerichtet. Diese Lebenskraft, welche bisher unten gelegen, wird sich emporschwingen, und den äußern Dingen bis zur Veränderung der Natur der Löwen, Tiger, Schlangen, eine bisher unerhörte Erhöhung mittheilen; doch wird das noch zu diesem Weltalter gehören und in ein noch höheres in jener Welt ausgehen. Bei Ezechiel wird zwar des Hohenpriesters nach der Ordnung Melchisedeks mit keinem Worte gedacht. Doch ist ein heiliger Messer der höhern Figuren in's Allerheiligste eingegangen, wobei Ezechiel Zuschauer gewesen, und hat gezeigt, was im Allerheiligsten für neue Dinge geoffenbart worden. Das deutet an, der Hohepriester Christus Jesus werde die großen meßbaren Dinge körperlich heraussetzen, daß die wahre Weisheit sehr leicht und anschauend wird zu begreifen seyn.

Es wird vieler Leviten gedacht aus dem Saamen Zadok, und doch wird keines Hohenpriesters über sie Meldung gethan. Man kann nicht sagen, daß das levitische Priesterthum wieder eingeführt werde. Es hat seine Ursachen, warum auf der Erde noch solche Figuren hergestellt werden, zur Unterweisung nämlich der Ankömmlinge. Gleichwohl wird dieß alles nach und nach in ein Fest der Lauberhütten unter Christi Oberhohenpriesterthum ausgehen. Die Geschöpfe werden ihre innere Natur eröffnen, die Berge werden den Frieden verkündigen,[4]) und Heil wird aus der Erde unter dem צֶמַח aufwachsen. Daher werden die Opfer etwas ganz anderes zu verstehen geben, als im alten Testament. Das Hohenpriesterthum Christi wird den Verrichtungen der Leviten nicht entgegen seyn: das wäre ja 1 Petr. 2, 5. 9. zuwider. Die neue Sprache,[5]) Zeph. 3, wird die Stellung der Weisheit in der Natur erhöhen,

---

Anm. 4. S. Anm. 4 zum Artik. Bund.

Anm. 5. S. Oet. Vorrede zu diesem Wörterb. Anm. 1.

davon wir aber jetzo noch wenig verstehen können. So viel ist gewiß, daß alles zur Offenbarung dessen, was bisher in den Vorbildern verborgen war, dienen wird. Das Blut Jesu wird da erst in seinem tiefen Sinn erkannt werden.

Es wird im Ezechiel der Opfer für die Sünde und Schuld gedacht. Nun ist unmöglich, daß das Blut der Ochsen und Böcke Sünde wegnehme, Ebr. 10, 4. und wo der Sünde Vergebung ist, da ist, V. 18, kein Opfer nöthig. So möchte man denn sagen: Wenn Ezechiel vom Opfern eigentlich redet, daß sie noch geschehen, wie reimt sich denn dieß mit Paulo? Diese Schwierigkeit liegt sowohl auf dem buchstäblichen als dem verblümten Sinn. Ezechiel redet vom Sünd- und vom Schuldopfer; wenn aber Vergebung Statt findet, so hat gar kein Opfer mehr Platz, man nehme es wörtlich oder verblümt. Coccejus[6]) sagt, was jedem beigehen muß: Christus müsse nämlich dadurch als der Einige Hohepriester und als das Einige Opfer bekannt werden. Das ist recht geredet; denn wenn ein solches Bekenntniß des Hohenpriesters Christus ein Sündopfer genannt wird unter dem Bilde eines Bockes, Stieres und dergleichen, so steht nichts im Weg zu sagen, daß ein geschlachteter Bock und Stier für die Sünde nichts anderes sey, als ein wirkliches Bekenntniß des Opfers Christi. Das Blut der Thiere kann ein Zeugniß und eine Lehre abgeben vom Werthe des Bluts Christi. Für so viele Ankömmlinge aus den Juden und den Nationen müssen vielerlei Abbildungen und Darreichungszeichen aufgestellt werden, dadurch erst alle Theile der Levitischen Opfer im Besondern erklärt werden. Die Darbringung solcher Opfer kommt nicht in Vergleich mit dem Opfer Jesu Christi. Es sind keine Opfer, dadurch Sünden weggenommen werden, sondern dadurch die Sünde und Gottes versöhnter Zorn soll offenbar werden, weil es noch sehr an der Einsicht in diese Sache mangelt. Es ist die tiefste Sache, und kann nicht sobald anschauend erklärt werden. Das Opfer des unsichtbaren Hohenpriesters im Himmel muß dadurch nach allen Theilen nicht nur vorgebildet, sondern mit körperlichen Figuren augenscheinlich gemacht werden. Es ist zum Theil menschlich geredet, daß eine Satisfaction müsse geschehen, die Rechte der Heiligkeit Gottes zu stillen. Rechte der Heiligkeit Gottes gibt es viele; sie sind auf andere Art vor allen Nationen schon

---

Anm. 6. S. Anm. 3 zum Artik. Bund.

geoffenbart worden durch die Schalen des Zorns, und dazu ist vielfache Erklärung nöthig, Offen. 15, 4; ob nun die Sündopfer Ezechiels auch dazu dienen müssen, wird die Zeit lehren. Wir müssen mit großem Respect davon reden. Es kommt die Erkenntniß davon aus dem Tempel Gottes im Himmel,[3]) V. 8., und der Tempel Ezechiels wird es erklären.

Es wird eine große Verfassung der Gemeine Gottes dargestellt werden in der Zeit, da der HErr nur Einer ist und sein Name nur Einer. Da gibt es gewisse Züchtigungen; die bisher mangelnde Kirchendisciplin[7]) muß auch körperlich erscheinen. Wenn die Glieder der künftigen Kirche fehlen, so werden sie rechtsbeständig mit Ehre des Namens Gottes gezüchtigt; dadurch geht aber der Vergebung der Sünden nichts ab, noch weniger dem einzigen Opfer Jesu Christi.

Die Feste bei Ezechiel müssen nicht der Freiheit des neuen Testamentes entgegengesetzt werden. Es steht zwar Kol. 2, 16. 17. „Niemand soll euch richten wegen Speise oder Trank oder wegen der Festtage, Neumonde oder Sabbather, welche sind der Schatten zukünftiger Dinge, da Christus der Leib selber ist," und dem scheinen abermals entgegen zu seyn die Feste, die Neumonde und die Sabbathtage bei Ezechiel. Allein Paulus meint (vgl. Gal. 4, 10.) nicht solche Feste, wie die bey Ezechiel sind; es haben die letztern einen ganz andern Endzweck. Sie sollen celebrirt werden zur Freude und Erweckung derjenigen, welche in der himmlischen Lehre sollen unterrichtet werden. Sagt nicht Paulus 1 Cor. 5: „Lasset uns Ostern halten," nicht aus jüdischer Gewohnheit, sondern „im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit." Das kann wohl auch bey jenen neu eingerichteten Festen des Ezechiel geschehen, da Gott so große Anstalten zum Unterricht seines Volkes auf einige Zeit darstellt.

Die Feierlichkeiten im Tempel und beim Altar haben große, uns unbekannte Absichten; jedenfalls aber zielen sie dahin, daß der Glaube und die Erkenntniß Christi, des Hohenpriesters mit großem Verstand und Weisheit in anschauenden Figuren ausgebreitet werde. Die Quadratur des Cirkels,[8]) das Höchste der Wissenschaften von

---

Anm. 7. Im Original steht .... der bisherige Mangel der Kirchendisciplin muß auch körperlich erscheinen . . .

Anm. 8. Von Oetinger, als einem so trefflichen Naturkundigen und Mathematiker, läßt sich nicht annehmen, daß er den Sinn der

der Magie wird sehr leicht begreiflich gemacht werden, wie sie verborgentlich im Tempel gezeichnet ist. Die Wissenschaft des Reinsten in der Natur, des Baums des Lebens[9]) muß auch hervorkommen. Obschon Gott nicht im Tempel, mit Händen gemacht, wohnet, so sind im Tempel gleichwohl anschauende Figuren der Zahl- und Meßkunst, die die volle Weisheit, das Urim und Thummim und alles, was das Verborgene offenbaret, in's helle Licht stellt. Da werden die, welche anbeten, Gott im Geiste innerlich und in dem verklärten Wort äußerlich verehren. Man wird nicht streiten, an welchem Ort man Gott am besten anbeten werde, wie Joh. 4, 20. Im Land Israel, in dem heiligen Ort, wird der Ort des Thrones Gottes seyn. Da wird das erste und zehnte Kapitel Ezechiels erst völlig verstanden werden, und hiemit die ganze Offenbarung Johannis. Das sah man nicht im Tempel Salomo's.

Im Tempel Ezechiels sollen alle Anbeter sich ihres vorigen Thuns, ihrer Unwissenheit, der Eitelkeit ihrer irdischen Weisheit schämen. Sie sollen, nach Ezech. 43, 10. das ursprüngliche Muster aller Weisheit, die in Christo verborgen gelegen, daraus lernen. Die Weisen, die Ausgänge und Eingänge des Hauses, die Gesetze und Gebräuche werden lauter Eröffnungen seyn der geheimsten Dinge, davon die Erkenntniß allen Völkern, allen hohen Schulen ist verhüllt gewesen, Jes. 25. „Das soll aber, Ezech. 43, 12. das Gesetz des Hauses seyn: Aller Rand auf dem obern Theil des Berges wird das Allerheiligste." So war es nicht im Tempel Salomo's. Hier wird aus Zion der schöne Glanz Gottes, die Herrlichkeit Jehovah's kund werden in sichtbaren Gestalten, so daß sogar die צְלְצִלִים die Angehenke der Pferde in Charakteren etwas Heiliges und Kräftiges vorzeigen,[10]) Zach. 14, 20. So wird sich die

---

Aufgabe, die Quadratur des Cirkels zu finden, nicht verstanden habe. Ohne Zweifel geht seine Meinung dahin, daß die Irrationalität in der Wissenschaft, welche ihren Grund in der Irrationalität der Natur, der Sprache 2c. hat, mit der Erhöhung der Natur u. s. w. im tausendjährigen Reiche aufhören werde.

Anm. 9. S. den Artik. Baum des Lebens. Vgl. auch den Artik. Auslegen, Anm. 5.

Anm. 10. Gleichwie der Geist der Schönheit das ganze Leben der klassischen Nationen des Alterthums durchdrang, wovon die bei den pompejanischen Ausgrabungen aufgefundenen Hausgeräthe den augenscheinlichsten Beweis liefern: so wird auch in

Erkenntniß des HErrn in Christo nach und nach gar wie Wellen des Meeres ausbreiten über alle Lande.

Nichts wird zu äußerlich, zu körperlich seyn, das nicht eine geheime Wissenschaft offenbaret. Kurz, alle Lande sollen der Herrlichkeit des HErrn voll werden, und weil Gott dieß selbst beschworen, so wird es auch pünktlich geschehen. Selig sind, die die Decken und Götzen der idealistischen Weltweisheit wegwerfen und sagen, Jes. 25, 9: „Siehe das ist unser Gott, auf den wir harren, er wird uns helfen." Das ist ein großer Blick, auch für die Laien und unmündigen Kinder der Liebe. Nicht nur dem Haus Israel, sondern allen soll der Tempel des Ezechiel vor Augen gemalt werden, daß sie sich ihres Thuns schämen, Ezech. 43, 10. Denn das ist allein die evangelische Weise zur Sinnesänderung, wenn die Seelen etwas Vortreffliches, das ihnen nützlich und zu erlangen möglich ist, vernehmen. Diejenigen dagegen, welche immerfort sündigen und auf nichts dergleichen Acht geben, läßt Gott dahinsterben, daß sie nichts verlangen und ihr Lebenlang müssen geplagt seyn, Ps. 87, 35.

Es ist zu wissen, daß der Tempel und die Stadt Jerusalem[11]) viel weitere Gränzen haben wird, als sie zur Zeit Christi gehabt oder zu jetziger Zeit hat, da es unter den Türken steht. Die Stadt und der Tempel wird so gebaut seyn, daß man daraus sehen könne die Herrlichkeit des neuen Jerusalems,[12]) welches auch auf der neuen Erde auf einem hohen Berge liegt. Der Unterschied ist nur der, daß das neue Jerusalem ganz unverweslich, dieses Jerusalem dagegen noch nicht ganz unverweslich ist. In beiden haben die Berge, der Strom lebendigen Wassers, die Bäume, die Früchte, die Thore manche Aehnlichkeit.

---

der Periode des tausendjährigen Reiches ein noch weit höherer Geist selbst in den unbedeutendsten, zum äußern Daseyn erforderlichen Dingen sich kund geben.

Anm. 11. Es ist merkwürdig, worauf auch Karl Ritter hingewiesen hat, daß Palästina, von wo die wahre Religion über den ganzen Erdboden ausgehen sollte, so ziemlich dessen Mittelpunkt darstellt. Hiemit scheint angedeutet zu seyn, daß dieses Land mit seiner Hauptstadt Jerusalem allerdings noch der Schauplatz großer religiöser Erscheinungen werden werde.

Anm. 12. S. den Artik. Stadt Gottes.

Die ganze Stadt wird, nach Ezech. 48, 35. 18,000 Ruthen oder 150,000 Ellen im Quadrat haben, so daß man in drei Tagen nicht herumreisen kann. Der Berg, worauf der Tempel steht, und das Haus des Heiligthums begreift anderthalb Meilen. Es läßt sich hier keine ausführliche Beschreibung machen. Das Königreich, der Tempel und die Gesetze sind aus Geist und Leben, und der Endzweck der Schöpfung und der ganzen Natur wird dadurch klar und offenbar seyn. Es werden keine dürftigen Satzungen [13]) seyn, sondern weil da Priesterthum und Königreich, Moral und Physik vollkommen harmoniren, so wird alsdann erst das verborgene Gesetz der Natur aus der heiligen Schrift können erklärt werden. [14]) Die Geschöpfe werden nach dem innern Grund erkannt werden. Der Tod Christi, seine Auferstehung und Herrlichkeit wird mit allen Sinnbildern der Natur zusammenstimmend zu begreifen seyn. Die Nationen werden nach den leichtesten und ganz mit der Menschlichkeit übereinkommenden Regeln regiert werden. Das Wasser des Lebens, so von dem Berge herabläuft und alles bewässert, wird das Urim und Thummim seyn, welches die Nationen von den Juden lernen werden, Jes. 24, 15. und den ganzen Grund der Naturlehre aufschließen. Aus diesem Grunde geht, was Jes. 61, 11. zu lesen: „Gleichwie das Gewächs aus der Erden wächst und Samen im Garten aufgeht, also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Nationen aufgehen NB. aus dem HErrn HErrn.“ Christus ist dieser geborne Gott und Herr, der צֶמַח, die Quelle alles Grünens, Blühens und Wachsens, unter dem alles auf so herrliche Art aus ihm wachsen wird, Zach. 6, 12. Nicht nur zwei, wie Serubabel und Josua, werden, wie Cap. 4, 12. steht, das Gold d. i. das goldene Oel von den Oelzweigen auspressen, sondern die Priester und Leviten werden alle diese Lebens-Wissenschaft haben. Von dem Evangelisten Johannes [15]) ist ein alter Hymnus bekannt, darin stehet: „Inexhaustum fert thesaurum, Qui de ligno fecit aurum, Gemmas de lapidibus.“ So wird also das verwandelte Elixir dem Prie-

---

Anm. **13.** S. den Artik. Elemente.

Anm. **14.** S. d. Artik. Heilige.

Anm. **15.** S. d. Artik. Kristalle. Die Hymne, aus welcher diese Verse genommen sind, hat Adam von St. Viktor im zwölften Jahrhundert gedichtet. S. Schmieders Gesch. d. Alchemie S. 51.

ster viel leichter zu machen seyn als dem Abraham Eleazar, dem Hohenpriester, von dem wir ein wichtiges Buch haben, wie die Priester alle Feuer verfertigt haben.

Es wird aber auch der architectonisch-geometrische Grund von der Quadratur des Cirkels an des Tempels Viereck, wie selbes in Rundung zu bringen, sehr leicht zu begreifen seyn[8]). Die Priester werden dieß vor allen andern wissen, wie sich jetzt die Obersten der Freimaurer dessen rühmen. Man vgl. das Manuscript von dem Instrumento regio mit den Instrumentis des berühmten Dee.[16]) Weil aber diese unbekannt sind, so lasset uns hören, was Keppler an Dr. Hafenreffer, welcher dergleichen Gedanken zuerst über den Tempel Ezechiels gehabt, geschrieben. S. Hafenreffer Templum Ezech. p. 341: Dico ego, nunquam mihi oblatum esse a quoquam, qui Quadraturam circuli attentaret, neque probabiliorem neque certiorem modum, sc. illo, quem ex Templo Ezechielis eruit. Circulus, cujus semidiametri quadratum componitur ex coacervatione quadratorum trium rectarum, 1) ex rectae quadrato a porta ingressus in templum ad ejus centrum, locum altaris, 2) ex rectae a centro ad stationem probitiatoris quadrato, 3) ex rectae a basi e directo sursum versus coelum ad duas tertias s. sanctorum quadrato, — is circulus est aequalis totius templi areae. Der ganze Tempel hat dreierlei Umfang: im Centro ist der Altar, über dem Altar das Heilige und das Allerheiligste. Hier wird alle Wissenschaft der Astronomie, der Musik, des Lichts, der Elektricität, der Speisen, des Geruchs beisammen seyn auf intuitive Art[17]). Da kann man die wahren Vorblicke des neuen Jerusalems haben. Darum soll der geringste Abriß einen zur Sinnesänderung bewegen; wie vielmehr, wenn man die ganze Figur und die Gesetze des Hauses in Absicht auf Christum, den מִזְבֵּחַ ausmißt oder einsieht.

Ich will hier noch des Abarbenel Rechnung beifügen, damit andere dieselbe mit ihrer Rechnung, so sie aus Ezech. 40 bis 48 nehmen müssen, vergleichen können. Jerusalem, die heilige Stadt,

---

Anm. 16. S. über diesen Dee, Schmieder a. a. O. S. 300 ff.

Anm. 17. „Gleichwie im tausendjährigen Reiche der Himmel der Erde, zum Segen für diese, gleichsam näher gerückt ist, so sind da auch die höhern Erkenntnisse und die weltlichen Wissenschaften in einander übergegangen und eins geworden, so daß diese als Abglanz von jenen, die erstern als Urbild der letztern erscheinen.“ Gott u. s. Off. S. 442.

welche zwischen dem Heiligthum und dem abgesonderten Theil der Leviten liegen soll, hat 150,000 Ellen in der Länge, 60,000 in der Breite; der Leviten Theil an einem Eck in der Stadt liegend, beträgt ebenso viel. Der Raum der Stadt selbst, welcher mit dem Eck der Leviten verbunden, und den die zwölf Stämme besitzen, hat 30,000 in der Breite und 150,000 in der Länge. Wenn man also das abgesonderte Theil der Priester innerhalb des Tempels und Heiligthums zu dem Theil der Leviten und zu dem Erbtheil der Stämme in der Stadt zusammenschlägt, so kommen 150,000 Ellen im Quadrat heraus; denn die Erbtheile der zwölf Stämme innerhalb der Stadt haben nicht nur 30,000 Ellen in der Breite, über die 30 in der Länge, sondern noch 1500 Ellen gegen jede Seite, nämlich Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht zur Vorstadt, das übrige Stück aber von der Seite gegen Morgen und Abend, nämlich 60,000 Ellen gegen Morgen und 60,000 gegen Abend ist den Inwohnern der Stadt eingeräumt. Daraus ergibt sich, daß die Stadt Jerusalem 5000 Ruthen in der Breite und 25,000 in der Länge enthalten müsse.

Teufel, διάβολος, heißt ein Lästerer, weil er immer Gott lästert, daß er ihm Christum zum Zerstörer im Fleisch[1]) gesetzt hat. Der Syrer nennt ihn einen Calumnienfresser, Ochel Karso; s. Jud. V. 9. Offenb. 12, 9. 20, 2. Der Ebräer nennt ihn Satan, die alte Schlange; daher Gott den Leviathan oder die zu erwürgende Meerschlange, Jes. 27, 1. sinnbildlich abschildert als einen Meerdrachen, Hiob 41. Es ist gut, wenn man die Schriftstellen vom Teufel alle zusammenträgt; besser aber ist es, wenn man vornehmlich diejenigen heraussucht, welche dem Unglauben und psychischen oder maschinenmäßigen Begriffen der Welt entgegenstehen, durch welche es dahin kommt, daß man am Ende nichts vom Teufel glaubt. Diejenigen, welche den Ursprung des Bösen maschinenmäßig beschreiben, geben nur Anlaß zum Zweifeln. Sie

---

Anm. 1. Bei der öfters nicht ganz genauen Constructionsweise unseres Autors wäre es nicht unmöglich, daß die Worte „im Fleisch" auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes hindeuten sollten. Näher liegt es freilich, bei diesen Worten an die Geschöpfe zu denken, welche Satans verderblicher Wirksamkeit unterworfen sind, die aber aus der Gewalt desselben durch den Heiland herausgezogen, erlöst werden sollen.

sagen nur, wie das Böse von der Endlichkeit[2]) entstehen könne und entstanden sei. Wir aber denken nach der heiligen Schrift aus dem Begriff des Lebens. Alles Leben[3]) hat eine Quelle der Selbstbewegung in sich, und wenn es in seiner Zusammenordnung besteht, so nennt das Jesus Wahrheit, wenn es aber nicht besteht, — Lügen, Phantasie, ein falsches Leben. So ist demnach alles Lüge, was der Teufel ist, wirkt und durch seine Selbstbewegung gebiert. Sein ganzer τροχὸς γενέσεως d. i. sein Rad der Geburt[4]) und der Selbstbewegung ist Lüge. Wie die Engel nach ihrem innern Grund Geister genannt werden und nach ihrem äußern Kleid Feuerflammen, so ist auch der Teufel, aber ohne Wahrheit[5]). Und wie in der Seele des Menschen eine unordentliche Entzündung des Rades der Geburt von der Hölle der innern, falsch gewordenen Principien sich findet, Jac. 3, so ist diese unordentliche Entzündung, welche die Hölle, die Finsterniß dieser Welt und der Tod heißt, — von Anbeginn des Falles durch alles durchgedrungen; und so sündigt der Teufel von Anfang fort, und zeugt Falschheit aus Falschheit physice und moraliter. Wenn Johannes schreibt: die ganze Welt liege ἐν τῷ πονηρῷ (mit dem Artikel) d. i. im Argen, so meint er damit den Teufel als eine alles vergiftende Pestilenz, welche auch Bäche Belial genannt wird, Psalm 18, 5. ein Princip, eine ἀρχή, nach welchem Satanas ein Fürst dieser Welt (ἀρχῶν) genannt wird, und zeigt an, daß derselbe viele untergeordnete Werkzeuge in der Unordnung der Creatur habe, welches nicht ohne Casus seyn kann, und welche Gott hat lassen gehen, soweit es seine Vorbestimmung und Begränzung zugelassen. Daher sagt Jesus: Wie kann Jemand eingehen in das Haus des Starken Gewappneten und ihn seiner Waffen berauben? und Paulus spricht: er habe die Gewalt des Todes, — nicht des Todes, der eintritt, wenn die Menschen

---

Anm. 2. Hiemit zielt Oetinger auf die Leibnitz-Wolfische Philosophie, welche das Böse aus den nothwendigen Schranken der Creaturen ableiten zu können vermeint.

Anm. 3. S. d. Anm. zum Art. Eigen.

Anm. 4. S. Anm. 2 zum Art. Element.

Anm. 5. Die Leiblichkeit der Engel ist keine wahrhafte, sondern nur eine tincturale oder astrale. Bei den guten Engeln entspricht dieselbe deren innerem Wesen und der göttlichen Idee, bei den bösen aber steht sie mit letzterer im Widerspruch und entbehrt eben damit der Wahrheit.

sterben, denn Satan läßt die Menschen nicht sterben, sondern des Todes, welcher entgegen ist demjenigen, der gesagt hat: Ich bin das Leben. Hieraus kann man nun weiter nachdenken, wie groß die Erlösung Jesu sey, wie groß das Geschäft dieses Hohenpriesters und Lebendigmachers, der die Werke des Teufels zerstört, der die Schlange erwürgt, der dem Tode die Macht nimmt und Leben und Unsterblichkeit wieder ans Licht bringt; ingleichen, wie alles dieses nicht nur von der Bekehrung einzelner Menschen gilt, sondern von dem ganzen All; denn „alles wird ihm, Ps. 8, unter seine Füße gethan." So wird uns auch die Schlacht des Michael mit dem Drachen, Offenb. 12, nicht mehr so fremd vorkommen, gleicherweise, wie der Teufel stufenweise von den obersten Himmelsgegenden, Hiob 1, 6. physice, Offenb. 20, in den Abgrund beschlossen wird, Jes. 24, 22. Es ist glaublich, daß der Engel des Abgrunds nach dem Falle habe wollen neutral bleiben. Hierüber bitte ich meine Reichsbegriffe nachzulesen, welche von Einigen für willkührliche Einfälle gehalten werden, obwohl alles wörtlich in der Schrift enthalten ist. Ueberall ist, neben der mechanischen Ordnung in der Creatur, vieles willkührlich, aus dem Wohlgefallen Gottes.

Thier, *θηρίον*. Die vier Thiere, *ζῶα*, in der Offenbarung sind keine animalische, viehische Wesen, sondern der Auszug aller Kräfte Gottes, [da alle vier in einem und eines in allen vieren ist] dadurch Gott seine Heiligkeit creatürlich ausbildet. Ihre Bewegung ist so ruhig, daß es keine Bewegung scheint; und doch heißt es: sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Sie haben eine innere Bewegung, und doch ist der Geist Gottes ihre Bewegung.*)

Thier, das, mit sieben Häuptern und zehn Hörnern, Offenb. 13, 1. welches Johannes aus dem Meer d. i. aus Europa hat aufsteigen sehen, ist nichts anderes, als das römische Papstthum, wie es ehedem, vor ungefähr 600 Jahren aufgethürmt worden und noch heut zu Tage steht, auch noch eine Weile stehen soll. Das 13. und 17. Capitel handeln beide von eben diesem Thier. Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, wie der Engel dem Johannes selber erklärt, Cap. 17, 12. Die sieben Häupter sind, V. 9. 10. die sieben Berge der Stadt Rom, worauf die Päpste ihre Residenzen bisher gehabt und noch haben. Noch drei Berge sind übrig, und diese

---

Anm. *) M. vgl. Anm. 5 zum Art. Gesicht.

werden unfehlbar auch noch Residenzen werden. Es sagt aber der Engel ferner, daß die sieben Häupter auch sieben Könige seien d. i. sieben Reihen von Päpsten oder geistlich weltlichen Mächten. So viele derselben ihre Residenzen jedesmal auf Einem Berg gehabt, werden für Einen König gerechnet. Ferner wird Cap. 13, 1. gezeigt, daß das Thier auf seinen Hörnern zehn Königsbinden (wie die alten Könige zum Zeichen königlicher Hoheit getragen) habe, und auf seinen Häuptern einen Namen der Lästerung, indem sich nämlich der Papst den allerheiligsten Vater nennen läßt.

Cap. 13, 2. zufolge hat dieses Thier die Art der vier Danielitischen Thiere an sich. Vom Löwen hat es das Maul, weil es gern schreckt und groß spricht; vom Bären die Füße, weil es gern alles wie einen Raub unter die Füße kriegt; von dem fleckigen Pardel die Geschwindigkeit, List und Mannigfaltigkeit der angenommenen Sitten; mit dem vierten zehnhörnigen Thier hat es die eigentlichste Aehnlichkeit. Der letzte Papst ist ohne Zweifel das kleine Horn, welches Daniel hervorbrechen sah.

Die Häupter des Thiers betreffend, so wollen wir hier nur in der Kürze etwas berühren und den Leser auf des sel. Dr. Bengel erklärte Offenbarung verweisen, allwo der Verstand hievon weitläufiger dargethan ist. Nach Cap. 17, 10. wird nämlich bei dem fünften Haupte das, was die fünf Häupter in langer Zeit nach einander aufgethürmt, mit einander über einen Haufen fallen, und des Thieres Herrschaft wird auf den Bergen zernichtet werden. Denn „die sieben Häupter,“ heißt es V. 9. 10. „sind sieben Könige; die fünf sind gefallen; der eine ist und der andere ist noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er ein Weniges bleiben.“ Zum Verständniß dieser Sache gehört aus Cap. 17 der achte Vers: „Das Thier, das du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrund und in das Verderben hingehen,“ ebenso der eilfte Vers: „Und das Thier, welches war und nicht ist, ist auch selber der achte, und ist aus den sieben, und gehet in das Verderben hin.“ Die ganze Währung nämlich des Thieres hat drei Abschnitte: Von a. 1080 bis auf unsere Zeit heißt es von dem Thier: „es war.“ Hernach wird es heißen: „es ist nicht“ d. h. es hat mit seinem sechsten Haupte weder die Gewalt noch das Ansehen, wie zuvor, wenn nämlich die Stadt Rom wieder eine freie Republik werden und die Rathsherren mehr gelten werden, als der Papst. Endlich in den letzten wenigen Jahren vor dem Sturz des Thiers

in den Feuersee wird das Thier sein siebentes Haupt mit zehn Hörnern emportragen, wird aber ganz besonders aus dem Abgrund aufsteigen und eine ganz andere Eigenschaft haben, als andere Päpste. Deßwegen heißt es: „es sey von den sieben, und sey doch auch „wegen seiner abgrundmäßigen Bosheit der achte, und werde als der Mensch der Sünden „in das Verderben fahren," indem er gefangen und von Christo in den Feuersee geworfen wird.

Es ist der Mühe werth, die Zahl oder Zeit des Thieres und die Zahl seines Namens und die Berechnung dieser Zahl und die 42 Monate der Gewalt des Thiers recht zu verstehen und sich wohl und lebendig einzudrücken. Es ist viel zu wichtig, als daß man dieß nur in einem kurzen Auszug hierher setzen sollte. Es betrifft das Heil in dieser Zeit, daß man sich vor allem Antheil an Bewunderung oder Anbetung dieses Thiers durch göttliche Weisheit im voraus verwahre. Wem nun seine Rettung in dieser gefährlichen Zeit ein Ernst ist, der mache sich „die erklärte Offenbarung" selbst zu Nutze. Die allerschrecklichste Drohung wartet auf die, welche das Thier anbeten und dessen Bild und ein Malzeichen an ihre Stirn oder an ihre Hand nehmen, Offenb. 14, 9. Sie werden 1. trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, sie werden 2. gequält werden in Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lämmlein, und der Rauch ihrer Qual steiget auf in die ewigen Ewigkeiten, sie haben 3. nicht Ruhe Tag und Nacht.

Ein anderes Thier mit zwei Hörnern, einem Lämmlein gleich, sieht Johannes, Offenb. 13, 11. aus der Erde d. i. aus Asien aufsteigen. Dieses mag Anfangs, wie das erste, nicht nur ein einzelner Mensch, sondern ein großes Gemenge von allerhand indifferentistischen, formulistischen, naturalistischen, geisttreiberischen Sekten seyn, die alle darin übereinkommen, daß sie sich nicht an das prophetische Wort absonderlich der heiligen Offenbarung kehren, sondern die theils sichtbare, theils unsichtbare Natur, die sich selbst zu finden sucht und niemals auf ihren Grund und Boden kommt, zur Regel haben wollen. Es hat dieses Thier zwei Hörner, einem Lämmlein gleich, daß man meinen sollte, es wäre an ihm alles christlich, voll Sauftmuth, Demuth und Devotion vor Gott; aber seine Sprache verräth es; es redet wie der Drache, es bindet sich an kein Versprechen, es ist gesetzlos, es thut was es will. Es ist des ersten Thiers Zutreiber, Herold und Waffenträger, und bewirkt durch seine Zeichen und Verführung, welche da sind, daß es Feuer

vom Himmel fallen läßt und das Bild des Thiers redend macht, daß das in Abgang gekommene Papstthum wieder angebetet werde. Sein Auftritt ist noch vor den 42 Monaten. Es wird zuletzt mit dem Thier lebendig geworfen in den See des Feuers, der mit Schwefel brennt, Offenb. 19, 20.

Thron, der, bei Ezechiel und in der Offenbarung ist körperlich und sinnlich. Die Jünger sollen auf Thronen sitzen, nicht im verblümten Sinne, sondern wirklich, Matth. 19, 28. zum Beweise, daß alles Innere äußerlich dastehen solle. So ist der Thron Gottes und der darauf saß, weiß und roth, und dabei Regenbogenfarben, Offenb. 4, 3.

Tiefe, βάϑος, Röm. 8, 39. Offenb. 2, 24. bedeutet etwas über den menschlichen Begriff Hinausgehendes. (S. den Art. Abgrund). Dabei ist Merkwürdig, was Eugenius Philaletha in seinem Buch Lumen de lumine sagt, es sey vor der ersten Materie etwas a non gradu ad non gradum, von dem, was dem Menschen unbegreiflich ist wegen seiner Tiefe zu dem, das über allen Verstand ist wegen seiner Höhe. Das, was tiefer ist, als unsere Sinne begreifen können, ist eine unaussprechliche Finsterniß. Ich weiß nicht, ob Hiob diese meint, wenn er Cap. 3, 8. sagt: „Es sollten die dazu bestellten Leute die Nacht meiner Empfängniß namentlich verflucht haben, weil sie so gräßliche Leviathansgestalten und Mißgeburten des Unglücks erweckt hat." Gott antwortete ihm, Cap. 40, 20—28, daß ihm die Sache Leviathans viel zu unbekannt sey. Das was über alle Kräfte des Verstandes ist, ist das unendliche Licht oder Feuer, welches Gott mit Liebe überwindet mit der vierten Sephire [1]). Zwischen diesen zwei Unbegreiflichkeiten ist die erste Materie, welche Sendivog als den ersten Chalybs beschreibt, als das erste Subjectum zum Stein der Weisen. Die Tiefen der Gottheit, 1 Cor. 2, 10. Deitas sine indumento mögen hier auch in Betracht gezogen werden [2]). Doch, alle diese Dinge sind uns noch zu hoch, bis wir in eine andere Sphäre versetzt werden. Unterdessen haben wir Ausdrücke genug von Gott, unsere Gedanken zu bilden, und zwar mit Jedermann verständlichen Gestaltungen. Was klar ist, sollen wir verstehen, wie es ist; was aber zu hoch ist und

---

Anm. 1. S. den Art. Anfang, Anm. 3.
Anm. 2. S. den Art. Abgrund. Anm. 4.

zu geistvoll und was unsere unzeitige Geburt übersteigt, müssen wir als räthselhaft annehmen, wie z. B. daß Satan, Offenb. 20, 1. mit einer großen Kette gebunden und wieder losgelassen wird. Da müssen wir still stehen und nicht wie Hiob eigene Schlüsse machen, sondern die Gränzen Gottes bewahren, die er uns vorgesetzt, Hiob 38 bis 42.

Tinctur ist zwar ein fremdes, dem alten und neuen Testament ungewohntes Wort; allein ich muß es gebrauchen zur Erklärung der Seele und des Fleisches und Blutes Jesu. Sie ist ein wachsthümliches Wesen und wird durch die Seele actuirt; an sich wäre sie eine Menge von Atomen, die von der Seele belebt werden. Man muß hier den großen Mechanikus, ehemaligen Lector des jetzigen Königs von Preußen, Mons. le Cat in seinen Memoires vernehmen, worüber man S. 495 ff. meiner „Methaphysik und Chemie" nachlesen kann: da lernt man einigermaßen, was das Werkzeug der Seele zur Empfindung und Bewegung ist. Man fange vom Nervensaft an, der durch das Gehirn durchgeseihet wird. Dieser Nervensaft ist nicht Oel, noch Wasser, noch Luft, noch Feuer, sondern ein Mittelding zwischen Leib und Seele, eine Art von Amphibion[1]). Le Cat gibt den Forschern der Natur Verweise und zankt mit ihnen: „Was für anatomische Erfindungen, sagt er, haben euch die Macht gegeben, in das System des Nervensaftes den Mechanismus einzuschalten, während selbes doch allein der Kunst des Lullius[2]) reservirt ist? Man suche nicht in der Mechanik, was man in der Chemie suchen soll!"

Man lese ferner, was in der „irdischen und himmlischen Philosophie" Th. 2, S. 226 ff. von diesem Fluido zu finden ist. Le Cat sagt: dieses Fluidum durchdringe mit der größten Freiheit die Membranen und die Gefäße des Leibes, um sich einzusenken in unsere Säfte, und sich absonderlich mit der Respiration zu verbinden. Der Succus nervalis sey zuweilen nur der Träger des wahren Fluidi. Das Organon respirationis, die Lunge, sey das wahre Mittel, wodurch dieß freie, mehr als ätherische Fluidum in unsere Liquores eindringe. Die Luft gehe nicht in's Geblüt; sie sey nur

---

Anm. 1. S. den Art. Oel, Anm. 1. Dazu vgl. man §§ 18 und 57 meines Auszugs aus J. Böhm's Schriften.

Anm. 2. Unter der Kunst des Lullius ist die Alchemie zu denken.

da, dem rareficirten Geblüt die Erkühlung zu geben; also stehe dem wahren Fluido ein ganz anderer Weg offen. Dieses Fluidum nennt J. Böhm die Tinctur. Darüber sagt er in den „drei Principien" Cap. 12, 20. „Die Tinctur ist ein Ding, das da scheidet und das Reine von dem Unreinen bringt. Sie ist die Ursache des Glanzes; durch sie sehen und leben die Creaturen. Von Ewigkeit ist sie gewesen in Gott, aber sie hat sich in alle Dinge mit eingebildet." § 33 lesen wir: „Sobald ein Element zu stark wird, so fleucht die Tinctur davon, und das Leben hat ein Ende; sie kann von Wasser, von der Erden, von der Luft, von dem Feuer überfüllt werden." Siehe ferner Cap. 13, 1. 23. wie die Tinctur kann vermischt oder falsch werden, und wie die Seele in der Tinctur ewig bleibt, auch wie alle Früchte und Bilder in der Tinctur offenbar werden und uns nachfolgen. So ist denn die Tinctur das Hauptinstrument alles Wachsens, davon Jesus צֶמַח heißt; denn unter ihm wird alles wachsen. Die Stadt Gottes muß neben dem Solido etwas Tincturalisches, Wachsthümliches haben; sonst wäre sie ein bloßes Impenetrabile. Ihre Höhe, Breite, Länge ist zwar fest; aber doch herrscht ein Ens penetrabile darin, welches von dem צֶמַח regiert wird. Es ist nur Ein Ens penetrabile, nur Eine Tinctur im Himmel und auf Erden, aber sie hat mancherlei Arten nach jedes Dinges eigenthümlichem Wesen. In Thieren ist sie anders als im Menschen, in Steinen und Edelsteinen auch wieder anders. Der Teufel, obschon er tartarisirt und grob geworden, hat doch auch ein Ens penetrabile; sonst könnte er nicht an so vielen Orten zugleich seyn. Die Seele ist nicht so subtil als die Tinctur, aber sie ist mächtig durch sie: sie kann durch die Tinctur Berge umstürzen. Der heilige Geist ist höher als die Tinctur, und hieraus sieht man, was Jesus gemeint hat mit dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes [3]).

Tod, *θάνατος*. Der erste Tod ist bekannt, nicht so klar ist, was unter dem andern Tode zu verstehen sey. Der andere Tod muß eine weite und eine enge Bedeutung haben; denn der Feuersee wird Offenb. 20, 14. der andere Tod genannt, und dieser scheint nicht das zu seyn, was Offenb. 2, 11. steht, wohl aber könnten die Anklagen Satans, der die Heiligen nach dem Tode noch anklagt, etwas vom andern Tode seyn. Nach dem Tode wird man vom

Anm. 3. S. den Art. Essen.

andern Tod angefallen aber nicht beleidigt, Offenb. 2, 11. Prideaux in seinem historischen Buche sagt: der andere Tod sey ein Terminus technicus der Targumisten, wie denn Rhenferd mehrere solcher termini aus der Cabbala anführt. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod; das heißen die Cabbalisten Klippot, cortices, alles Unordentliche nämlich in der Creatur. Dem Tode soll sein Stachel genommen werden; so muß denn nothwendig auch alles, was Sünde heißt, alles Werk des Teufels in den Geburten der Ewigkeiten, die auf einander folgen sollen, zerstört werden. Von der Unendlichkeit Gottes auf eine unendliche Verschuldung der Sünde schließen ist ein Hirngespinst, dergleichen es hundert gibt. Es müßten dann auch alle Werke Gottes unendlich seyn, nicht aus der Willkür Gottes, sondern aus der Noth der Natur Gottes, wie wenn ein Fuhrmann seine Pferde nicht mehr halten kann, sondern sie laufen lassen muß, welches unanständige Begriffe sind von dem Wohlgefallen des Willens Gottes.

Todtenschlund, ᾅδης, שְׁאוֹל. Es ist eine große Veränderung, wenn man diese Hütte ablegt und in eine andere Welt übergeht. Man kann sich fürchterliche Abbildungen machen aus den feuerspeienden Bergen, davon wir im deutschen Merkur, B. 4, St. 11, S. 107 lesen. „Man sieht von dem Berge herab auf Sicilien. Oben ist eine unermeßliche Fläche von Schnee und Eis. Mitten in diesen Schneefeldern erhebt sich der Gipfel des Aetna und stößt Ströme von Dampf aus. Man kommt da zu Ruinen eines alten Gebäudes des Empedocles; dann kommt man an den Fuß des kegelförmigen Bechers. Von diesem Schauplatz kann sich keine menschliche Einbildungskraft ein Bild machen. Die Aussicht ist auf allen Seiten gränzenlos. Man kommt zum hohlen pyramidenförmigen Becher dieses Schlundes; da steigen Wolken von Schwefeldampf auf, die an der Seite des Berges wie ein Strom herabrinnen. Die Höhle hat ungefähr $3^1/_2$ Meilen im Umfang." Man muß bekennen, daß man kein fürchterlicheres Bild von der Hölle haben kann, als an diesem Berg. Es kann dieses Bild dazu dienen, daß wir die Reise Jesu in die untersten Oerter der Erde genauer betrachten. Der Aetna ist in Italien, der Hecla im Norden; diese Schlünde werden wohl unter der Erde correspondiren. Jesus der HErr allein hat die Macht angezogen, diese Gegenden und ihre Einwohner zu befahren und seiner Gegenwart zu unterwerfen. Was muß das für eine Reise des Heilands gewesen seyn, da von ihm ausdrücklich gesagt

wird: er sey hingereist (πορευθεὶς) als durch verschiedene Gegenden, und von diesen auch in das Paradies der Fröhlichen, wo der Schächer war? Man denkt wohl, ᾅδης und שְׁאוֹל seyen unsichtbare Gegenden der Geister oder ein unsichtbares Reich, von einem ganz andern Ursprung, als diese Erde von Staub; doch davon wissen wir nichts. Es sind verschiedene Gefängnisse der in der Sündfluth Ersoffenen, 1 Petr. 3, 18. 4, 6. Die Namen, welche die Ebräer diesen Gegenden gegeben, sagen wohl etwas, als: Land der Stille, Ps. 115, 17. Land der Vergessenheit, Ps. 88, 3. das Land der Schwachen, Jes. 16, 19. Hiob 26, 5. das Land der Schatten des Todes, Hiob 10, 20—22. das Land der Unwirksamkeit, da man nichts denkt. Aber es sind noch gar viele andere Oerter übrig; denn vor Christi Auferstehung waren Samuel und Saul in einerlei Zustand, 1 Sam. 28, 19., aber nach der Auferstehung, nachdem Christus lebendig gemacht war im Geist, und mit seiner Kraft alle Gegenden der sichtbaren und unsichtbaren Welt durchdrungen, Matth. 11, 23. Luc. 16, 23. Apostelg. 2, 27. hat es sich ganz anders verhalten müssen: da wurden Saul und Samuel besonders gestellt, jeder in den ihm ursprünglich gehörigen Ort und Stand. Lasset uns Jesum den HErrn lieben und uns an ihn halten; er wird uns führen durch alle geziemenden Stufen des Aufsteigens, Ps. 23, wie Irenäus bezeuget. Wenn uns erfahrene Seelen mehr davon sagen, als wir wissen, so müssen wir es doch an uns selbst erfahren und inne werden.

Tödten soll man die Glieder, Col. 3, 5. Das klingt zwar hart; doch wer es recht ansieht, dem ist es nicht hart. Man darf ja das Geschöpf nicht zerstören, sondern nur die bösen Gewohnheiten mit einer höheren Lust des Evangelii wegräumen, Ebr. 11, 12. Die Augen ausreißen, die Füße abhauen klingt auch hart; aber wer Christi Sinn und Leben lernt, dem ist es nicht hart.

Triumph[1]) heißt mit einer Siegeskrone einhergehen. Gott hat im Triumph die bösen Geister geführt im Unsichtbaren. Auch Christus hat über Alles triumphirt. Er war der Weibessaame, der der Schlange und allem von ihr angestifteten Uebel den Kopf zertreten soll; der zweite Adam, der die Herrlichkeit des Lichtes wiederherstellen und die Macht der Finsterniß zu Boden werfen soll.

Anm. 1. Zu diesem ganzen Artikel vgl. man den Art. Gefängniß.

Weil das Licht des Adam in die Finsterniß zurückgegangen und diese über jenes triumphirt, so wurde ein Anderer von Gott erweckt, der mächtig sey, die Finsterniß und den Satan zu Schanden zu machen und das Licht wieder zur Oberhand zu bringen. Die Hoffnung, die Welt von der Eitelkeit zu befreien, Röm. 8, 19., besteht deßwegen, weil das Gute nicht gar verloschen und die Finsterniß im Zaum gehalten wurde, bis Christus geboren worden, der dem Tod und der Finsterniß völlig die Macht nahm und das schwache Licht erweckte. Gleichwie Adam durch seinen Fall die Finsterniß noch mehr herrschend gemacht und das Licht geschwächt hat, so hat Christus das Licht emporgeschwungen und die Finsterniß zunichte gemacht. In Christo ward Adam d. i. das Fleisch und die Sünde zum Tode verurtheilt. In Christi Auferstehung aber ward Alles lebendig gemacht durch eine Alles durchgehende Gnade. Der Stachel des Todes ist nun zerbrochen, die Banden der Hölle sind zu Boden geworfen; sie haben Christum nicht im Tod halten können, sondern es hat vielmehr der ganze Grund des Lichtes triumphirt. Zu der Zeit, da Tod und Leben als zwei Reiche mit einander gestritten und der Sieg bei dem Geist Christi oder beim Anfang des Lichts bestanden, ist die ganze Welt wegen der überwundenen Finsterniß in Erschütterung gekommen: Die Sonne mußte den Schein verlieren, Erdbeben entstehen, die Felsen zerspringen, weil das Reich des Lichtes sich über alles im Unsichtbaren erhoben. Wäre Christus nicht auferstanden d. h. hätte er nicht durch seinen Tod den Tod oder das böse Reich der Finsterniß, das sehr geschäftig und in Ausbreitung begriffen war, überwunden, so wäre Alles dem Tod anheimgefallen, und wir wären noch in unsern Sünden, indem bis auf den Tod Christi die Sünde in ihrem Reiche oder ausbreitenden Principio herrschte und unter der Geduld Gottes stehen blieb, Röm. 3, 25. welche Geduld über die Sünde Petrus in seinem ersten Briefe, Cap. 3, 18. 4, 6. erkläret. Die Himmelfahrt Jesu war ebensowohl eine Ausbreitung des überwindenden Lichtreiches als seine Auferstehung. Diese war eine Verwandlung des Fleisches und Blutes Jesu in den Geist oder eine Verklärung der Menschheit, davon Jesus so oft geredet[2]). Er ist das Licht der Welt schon vorher gewesen, ehe er sich zur Rechten seines Vaters gesetzt, dann aber ist er es völlig, als ein Actus purissimus aller

Anm. 2. Man vgl. den Art. Essen.

sieben Geister geworden. Jetzt ist Christus unser wahres Leben; durch ihn haben wir das Licht des Lebens. Er ist das triumphirende Lichtreich, der Anfang der Creatur Gottes, in dem Alles bestehet. Er macht uns triumphirend in ihm; denn wir sind sammt ihm auferwecket und sammt ihm in's himmlische Lichtwesen versetzt worden. Er spricht uns allen zu: „In der Welt habt ihr Gedränge, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Tröster, παράκλητος. Also wird der heilige Geist genannt, und zwar ein anderer Tröster, weil Jesus, so lange er bei seinen Jüngern war, selbst ihr Vertheidiger, Fürsprecher und Beschützer gegen die Lästerer war, Johannes ihn auch selbst (1 Joh. 2,) einen παράκλητος, einen Tröster nennt. Durch den heiligen Geist wird die Liebe Gottes ausgegossen in unser Herz; folglich muß er in hohem Verstande selbst die Liebe in der Gottheit seyn. Er geht aus vom Vater und führet alles zurück in Gott; was aber die Gläubigen betrifft, so legt der heilige Geist ihnen insonderheit die kurzen Worte Jesu theils durch seine Werkzeuge, theils durch innerliche Eröffnungen aus, als: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch." Dazu hat er ihnen den heiligen Geist verheißen, Joh. 14. Das ist der höchste Trost, welchen Gott einer Creatur durch den heiligen Geist gibt. Das erste Zeichen der Liebe Gottes ist, daß wir göttlichen Geschlechtes, zu seinem Bilde geschaffen sind. Dieses Bild sind die obern Seelenkräfte, worin wir seine Gleichheit, welche Gnade und Wahrheit ist, fassen sollen. Diese Kräfte sind die eigentliche Werkstätte des heiligen Geistes, und obwohl dieses Bild in allen Menschen von Natur ist, wesentlich und persönlich, so werden wir doch eben dadurch über die Natur erhoben, indem er seine Gnade und Liebe darein ausgießt[1]). Die eine Seele ist dessen mehr fähig, die andere weniger, je nachdem sie Gott stille hält. Diese erfahren die Geburt des Sohnes und die Liebe des heiligen Geistes, indem der Verstand in die Einfalt[2]) und die Liebe in die Freiheit erhoben wird. Dieß wird aber erst dann recht klar, wenn wir erstlich unser Elend erkennen, daß wir nämlich von Natur Kinder des Zornes sind, hernach aber erfahren,

---

Anm. 1. S. d. Einleitung des Herausgebers.

Anm. 2. S. den Art. Herz, Anm. 1. und den Art. Dreieinigkeit, Anm. 3.

wie der heil. Geist es uns auslegt, daß wir mit dem Blut Christi erlöst und mit seinem Geist durch die Liebe vereinigt sind. In heiliger Schrift ist dieß am besten ausgedrückt, und wir dürfen nur Acht darauf geben, wie es, nach den Ausdrücken Gottes in uns zugeht, daß wir in Christo und Christus in uns ist und wir also den heil. Geist erfahren als die Liebe aus dem obern Jerusalem[3]), welche unser aller Mutter ist.

Tröstlich zusprechen, παραμυθέομαι, heißt nach Jes. 40, 2. an's Herz reden, nach Zeit und Ort, 1 Mos. 50, 20. Zuspruch in der Liebe, παραμύθιον ἀγάπης kommt vor Phil. 2, 1. 1 Cor. 14, 3. Der Geist heißt Tröster, weil er im Gewissen tröstlich zuspricht. Wie er die Welt überzeugt, ohne daß sie es weiß, so überzeugt er auch die Gläubigen, ohne daß sie es genug unterscheiden. Die Predigt Jesaiä ist die allertröstlichste Predigt. Man lese von Cap. 40—66; gewiß tröstet da Gott sein Volk, wie eine Mutter ihr Kind. Ein Prediger soll daran ein Muster nehmen. Wie erhaben ist es, und wie eindringend heißt das getröstet: „Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe deine Stimme auf und fürchte dich nicht. Sage den Städten Juda: Siehe da ist euer Gott!" Man muß aber von der allgemeinen Erlösungsgnade und von dem großen Elend der Menschen durchdrungen seyn; sonst wird man nie tröstlich reden, weder öffentlich noch privatim. Jesus hat am Berge, Matth. 5, den Armen, denen die Ihrigen gestorben, den Geschmeidigen, den nach der Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden ꝛc. sehr tröstlich zugesprochen und sie erquickt, dadurch, daß er sie selig nannte. Er wußte mit den Müden zu rechter Zeit und am rechten Orte zu reden.

Uebergebene Lehre. Johannes sagt: er übergebe uns das, was Jesus verkündigt, schriftlich, daß wir auch Gemeinschaft haben mit dem Vater und dem Sohne, 1 Joh. 2. Diese Lehre hat in gegenwärtiger Zeit große Bedeutung. Der Kleinste im Königreich Gottes hat viel Vortheil, obschon wir mit Widerchristen umgeben sind. — Eine besonders übergebene Lehre war die, welche Paulus den Corinthiern, sonst keiner Gemeine, aus besondern Ursachen übergeben in Betreff des Hauptbedeckens (1 Cor. 11,). Da sagt

---

Anm. 3. S. d. Art. Farbe, Anm. 3 und den Art. Lügen, Anm. 2.

er: Ich lobe euch, daß ihr meine übergebenen Lehren, παραδόσεις haltet. Er hat ihnen mit der Lehre, daß das Weib unter dem Mann, der Mann unter Christo, Christus unter Gott und die Engel einer andern Subordination seyen, etwas Besonderes angezeigt vom ersten Menschen, da das Weib noch die Herrlichkeit des Mannes gewesen,*) und wie in Christo die Sache, nachdem das Weib vom Manne getheilt worden, nun anzusehen sey. Judas redet in seiner Epistel V. 3 vom übergebenen Glauben der Heiligen, um dessen willen man kämpfen d. h. sich verwahren müsse vor den scheinbaren Abführungen durch solche Leute, die einen Schein der Gottseligkeit haben, aber die Kraft davon verläugnen. Satan greift es auf allerhand Art an, von der einmal übergebenen Lehre abzuführen, besonders durch aufgeblasene schöne Worte, da nichts dahinter ist, V. 16. Man hüte sich also vor allem Pomp der Worte und halte sich an die reine Wahrheit.

Uebersetzen in eine andere Sprache, μεθερμηνεύω, ist eine besondere Vorsicht Gottes für unsere Zeit. Nachdem die Buchdruckerei aufgekommen, so kann die heilige Schrift in allerlei Sprachen übersetzt werden. Ehemals war eine Bibel zu kaufen sehr kostbar, aber jetzt nicht mehr. Jetzt kann sie der gemeine Mann in seiner Sprache benützen und das Wort ist ihm nahe in seinem Munde und in seinem Herzen, so daß er gelehrter werden kann, als viele seiner Lehrer. Wenn einer aus den Reden Jesu, aus den Geschichten der Apostel, aus den Briefen der Letztern, aus der Offenbarung sich einen festen Grund der ganzen Schrift in's Herz sammelt, und der heilige Geist ihn in der Grundweisheit heiliger Schrift selbst unterweist, so hat er keine fremde Philosophie nöthig.

Ueberwinden, νικάω, heißt Offenb. 2, 7. nicht nur, wie Vitringa sagt, in seinem Penso tapfer fortarbeiten, sondern auch durchdringen durch Alles, was ihm in seinem Theil, zu seiner Zeit feindlich anstößt. Solcher Art ist der Satan, der Verkläger, Offenb. 12, 11. das Thier, 15, 11., welche rechtlich und durch tapfern Streit überwunden werden müssen; denn das Himmelreich leidet Gewalt.

Ueberwinder, νικῶν. Die Ueberwinder haben in der heiligen Offenbarung ein großes Lob. Jede Zeit hat ihre Vortheile und

---

Anm. *) Man vgl. den Art. Adam, besonders Anm. 6.

ihre Hindernisse. Diese muß man und zwar besonders in diesem Zeitlauf bedenken, darin wir leben. Wir haben manches zu überwinden, das unsere Vorfahren nicht zu bestehen hatten. Darum ist es nöthig für uns, Bengels erklärte Offenbarung fleißig zu beherzigen und von Stück zu Stück zu behalten, damit wir unsere eigenen Hindernisse überwinden.

Ueberzeugen, überweisen, *διακατελέγχομαι.* So hat Apollo die Juden eingetrieben und mit starken oder kettenförmigen Gründen (*συμβιβασμός*) überwiesen, daß Jesus Christus sey, Apostelg. 18, 28. womit denn der ganze Grund gelegt war, so daß es nur auf die Zuhörer ankam, ob sie Holz, Heu, Stoppeln oder Gold, Silber, Edelsteine wollten darauf bauen lassen, 1 Cor. 3. Die LXX haben jenes Wort niemals gebraucht; denn es waren im alten Testament, so lange Jesus nicht verklärt war, keine so bündigen Beweise mit klaren Worten vorhanden, als im neuen.*) Die Lehre Christi und die ganze heilige Schrift hat stärkere Gründe, als alle Beweise der Weltweisen. Wer nur im Geringsten treu seyn will und die Aufschlüsse vom Geist der Wahrheit erwarten, der wird es erfahren. Man hat niemals so viel Vorrath gehabt, als jetzt, seitdem Bengel's erklärte Offenbarung bekannt worden. Die drei Engel, Apocal. 14, haben den Grund schon gelegt zur künftigen Declaration, und die zwei Zeugen werden es Alles unwidersprechlich klar machen.

Ueberzeugung ist beim Glauben. Es ist da eine Ueberredung durch die Wahrheit des Vortrags eines Mannes, der im Namen Gottes redet, Joh. 4, 39. 41. 42. Sie ist die Wirkung einer wahrhaftigen und bewegenden Schlußrede; und wenn es heißt, an den Namen Jesu glauben, so heißt es, seinem Vortrag Beifall geben, so daß Gott in und mit dieser Ueberzeugung alle daraus folgenden Früchte, als Wiedergeburt, Geduld, Standhaftigkeit der Bekehrung wirkt.

Uebung, *ἕξις, ἄσκησις, γυμνασία,* 1 Tim. 4, 8. Die leibliche Uebung wie der Kämpfer in den olympischen Spielen, ist zu wenig nütze, die Uebung der Gottseligkeit aber ist zu Allem nütze. Die Uebung wird in allerlei Fällen zu guter Gewohnheit und daraus entsteht *ἕξις*, Ebr. 5, 14. da eine Uebung die andere hält, wie

Anm. *) Das alte Testament bot gleichsam nur den Obersatz dar zu demjenigen, was im neuen Testamente als Untersatz erscheint, aus welchen beiden sich dann der Schlußsatz überzeugend ergibt.

ein Balken im Haus den andern. Daraus ergeben sich standhafte [bleibende] Fühlungs-Werkzeuge, *αἰσθητήρια*, so daß es einem leicht wird. Hiemit lernt man auch Gutes und Böses, das oft Einen Schein hat, unterscheiden. Setze dir vor die freudigen Vorstellungen des Evangeliums, wie Jesus Christus, Ebr. 12, 2.; dadurch wird der Anfang, die *ἀρχὴ τῆς ὑποστάσεως* fest bis ans Ende, Ebr. 3, 14. In den Sprüchen Salomo's kommen viele *ἕξεις* zusammen, bis דַּעַת, תְּבוּנָה, שֶׂכֶל, תּוּשִׁיָּה, מוּסָר, מְזִמָּה in עָרְמָה zusammengefaßt wird.

Unauflöslich, *ἀκατάλυτος* ist ein hoher Name Gottes und zeigt an, daß verschiedene Kräfte in Gott seyen in einem Einigen Band. Es ist ein Hauptwort neuen Testaments, darauf man nicht achtet, wegen der Schulbegriffe von Gott. Antonia die Prinzessin hat es besser verstanden, als die heutigen Gelehrten. Diese wird ihnen an der Seite stehen und ihre Unwissenheit ihnen anzeigen. Es heißt Ebr. 7, 16., der Hohepriester Christus sey nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes, sondern nach der Kraft des unauflöslichen Lebens eingesetzt. Daraus folgt schlußmäßig: 1) daß in allem Leben[1]) ein Band verschiedener Kräfte, als der sieben Geister sey; 2) daß die Kräfte in Gott nicht getrennt werden können; 3) daß Gott diese Unauflöslichkeit der Kräfte keiner Creatur mittheilen könne[2]), daß sie Gott allein zukomme; 4) daß die Kräfte im Geschöpf zertrennlich seyen von innen, durch Mißbrauch nämlich der Freiheit, nicht aber von außen[3]), Matth. 10, 28, 5) daß in dieser Zertrennlichkeit der Kräfte der Grund zur Möglichkeit des Falls liege[4]), und der Philosophen [deßfallsiger] Begriff von der Endlichkeit nichts tauge[5]); 6) daß sich Gott in seiner gesetzgebenden Macht nach der willkürlich erwählten Beschaffenheit der Kräfte gerichtet und so auch das Hohenpriesterthum[6]) willkürlich geordnet habe; 7) daß Gott aus unumschränkter Willkür König der

---

Anm. 1. S. den Art. Anfang, Anm. 3.

Anm. 2. Vermöge der Schöpfung kann dieß nicht geschehen, doch aber vermöge der Heiligung. Man vgl. die Einleitung des Herausgebers.

Anm. 3. Dieß gilt natürlich nur von den intelligenten Geschöpfen.

Anm. 4. S. die Einleitung.

Anm. 5. S. Anm. 2. zum Art. Teufel.

Anm. 6. Man vgl. den Art. Hohenpriesterthum.

Ewigkeiten sey, 1 Tim. 1, der sich einen Anfang und Ende[7]) gegeben und deßwegen gesagt: „Ich bin das A und das Ω“; 8) daß das hohenpriesterliche Gesetz aller Gesetze Muster sey, nach welchem sich die Ineinander-Richtung der Ewigkeiten soll anordnen lassen; 9) daß die Vollkommenheiten Gottes hieraus müssen erklärt werden nach 1 Chron. 30, als גְּדֻלָּה, גְּבוּרָה, תִּפְאֶרֶת, worauf dann die Ueberwindung der Schärfe Gottes mit der Liebe נֵצַח die größte Eigenschaft Gottes folgt, die in den Triumph הוֹד aller Eigenschaften ausgeht, woraus sich Bestand und Königreich ergibt; 10) daß man, nach Anzeige von 1 Chron. 30, denken müsse, wie David, und Gottes Thaten und Vollkommenheiten auf diesen Schlag erheben, geschehe dieß auch in anderer Ordnung, wie z. B. Offenb. 5, 12. welche Eigenschaften auch Jesu mitgetheilt worden, dem gegeben ist das Leben zu haben in sich selber[8]).

Ungesetzte Leute, *ἄτοποι*. Paulus will, wir sollen beten, daß wir erettet werden von den ungesetzten und schlimmen Menschen, welche sich bei der Gemeine einfinden, weil der Glaube nicht Jedermanns Ding ist, und in der letzten Zeit, 2 Tim. 3, 2—5. deren mehr als jemals seyn werden, welche bei aller innerlichen Unordnung eine Gestalt der Gottesverehrung angenommen und doch dabei wie Judas beschaffen sind. In ihrem Munde ist nichts Gewisses, ihr Inwendiges ist Herzeleid, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln sie. Salomo hat die Menschen in Alberne und Spötter und Narren eingetheilt. Narren heißen, die nichts lernen, Spötter treiben Kurzweil, Alberne aber sind solche, die keine Unterweisung gehabt und daher gleichgültig und unentschlossen geblieben. Wenn aber die Heiden keine Entschuldigung haben, wie viel mehr die verlegenen Christen. Ungesetzte Leute heißen auch *ἀστήρικτοι, ἄτακτοι, ἄτοποι*; diese muß man zum gesunden Sinn bringen, *νουθετεῖν*, 1 Theß. 5, 14. 1 Petr. 5. 14. 2 Petr. 3, 16.

Anm. 7. S. den Art. Princip, Anm. 2.

Anm. 8. In der Originalausgabe lautet obige Stelle, welche ihrer Unverständlichkeit oder Uncorrectheit wegen etwas anders gegeben worden ist, folgendermaßen: „Daß man nach Anzeige 1 Chron. 30, also denken müsse, wie David und seine Thaten und Vollkommenheiten auf diesen Schlag erheben, es seye, in welcher Ordnung dieß geschehe wie Offenb. 5, 12. welche Eigenschaften auch Jesu mitgetheilt werden, dem gegeben ist zu haben das Leben in sich selbst.“

Ungerechtigkeit hat nicht allezeit einen Vorsatz oder Intention bei sich, Böses zu thun, wie die Gerechtigkeit einen festen Willen bei sich hat, Recht zu thun. Inzwischen denkt doch auch der Böse, ohne es ausdrücklich zu denken: „Wir wollen, Sprüchw. 1, 11., auf's Blut lauern und den Unschuldigen ohne Ursache nachstellen, wir wollen sie lebendig verschlingen.“ — Ungerechtigkeit wird im neuen Testament der Wahrheit entgegengesetzt. „Sie halten, heißt es Röm. 1, 18. die Wahrheit in der Ungerechtigkeit auf.“ Die Liebe, lesen wir 1 Cor. 13, 6., freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit.“ „Es sollen gerichtet werden Alle, steht 2 Thess. 2, 10. geschrieben, die der Wahrheit nicht gehorchen, sondern haben Lust zur Ungerechtigkeit.“ Folglich kommt Ungerechtigkeit aus der verborgenen Lust zu falschen Vorwänden und Lügen, welche der Mensch nicht erkennen will, und welche Jesus als Verborgenheiten des Herzens richten wird.

Unglaube, *ἀπείθεια* kommt aus fleischlichem Sinn; daher kann der Geist Gottes nicht bei den Ungläubigen bleiben. Ob er sie schon straft wegen Sünde, Gerechtigkeit und Gericht, so verfängt es doch nicht bei ihnen: denn sie sind Fleisch. Mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht; ihr Herz ist mit Schmeer überzogen und unempfindlich; darum können sie nicht glauben, auch nichts annehmen, weil ihr Sinn und Gewissen verunreinigt ist. Daher sind sie mit keinem Vortrag zu bewegen; sie bleiben wie sie sind; sie fürchten sich fromm zu werden, sie sorgen, sie möchten dann anders gesinnt werden, Matth. 13, 15.*)

Unrecht thun, *ἀδικεῖν*. Vom andern Tod wird denen kein Unrecht geschehen, welche in ihrem Lauf und Werk fortfahren in Geduld d. i. überwinden, Offenb. 2, 11. wenn auch die Anfälle vom zweiten Tod oder die Anklagen des Satanas in jener Welt nahe zu ihnen kommen. Diese dienen ihnen aber zur Freude und zum Siege. Wenn Satan ehemals, Offenb. 12, im Himmel die Brüder verklagen und ihnen ihre Sünden im Bild darstellen konnte, so kann er dieß, ob er schon ausgeworfen ist, noch immer; denn der

---

Anm. *) „Manche Leute, sagt Oetinger an einem andern Orte, scheuen das recht Ernsthafte, weil sie fürchten, sie müssen sich bekehren, und können dann die Welt nicht mehr recht genießen, indem sie die Offenbarung an das Unsichtbare mahnt, welches ihnen wegen ihres Weltsinns Schrecken einjagt.“

Ort hat nichts verursacht zur Anklage: er (Satan) hat seine Wirkung in alle Weite. Aber sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut[1]); davor fleucht er: die Tinctur, das geistliche Ueberwindungszeichen der Besprengung ist ihm ein Schrecken. Obschon übrigens das Gericht über die Welt ergangen, obschon er im Triumphe geführt worden, so hat er doch noch große Macht in der Luft, die Welt zu verführen. Der andere Tod[2]) ist freilich der Feuersee; die Anklage aber des Satans ist nach dem Tode und nicht erst im Feuersee, und so kann man auch diese Anklage den andern Tod heißen.

Unsichtbar, *ἀόρατος*. Der Glaube geht meistens mit unsichtbaren Dingen um, die man in Einen Blick zusammenfaßt, Ebr. 12, 22—24. Gott ist an sich unsichtbar, kein Mensch hat ihn gesehen noch kann ihn sehen; aber durch das Wort der Wahrheit lernen wir die Geschäfte und Gestalten der unsichtbaren Dinge, und wir stellen uns jedes unsichtbare Wesen unter einer Figur vor; sonst rühren uns die Dinge nicht. Johannes und Ezechiel sind von dem Glanze, der doch in Jesu unverzehrend war, als todt hingefallen. Darum ist Gottes Wohlgefallen, sich körperlich und sichtbar zu machen auf seinem Throne. Wir sollten aus der heiligen Offenbarung die Gestalten der unsichtbaren Welt besser einsehen, als [die Einsicht ist, welche] Mahomet in seinem Alcoran [an den Tag legt]. Dieß Alles sollen wir höher halten, als Gesichte haben. Jesus sagt: „Wer mich sieht, der siehet den Vater." Die Unsichtbarkeiten Gottes sind schon in den Geschöpfen abgebildet durch die Signaturen und Abzeichnungen in den Leibern. Der Geist kann nicht gesehen werden, als durch Figuren in den Leibern. In Ezechiels Tempel werden die Dinge erst völlig erklärt werden.

Unsterblich, *ἀθάνατος*. Die Seele ist eigentlich nicht unsterblich, sondern nur frei vom Tode[1]); sie hat die Unsterblichkeit nicht in sich. Gott allein hat Unsterblichkeit in sich, weil er das Leben hat in sich selber, 1 Tim. 6, sonst keine Creatur. Die Wurzel,

---

Amm. 1. S. Anm. 3 zum Art. Buch.

Anm. 2. Man vgl. den Art. Tod.

Anm. 1. Man hat hier an das Posse non mori des heil. Augustinus zu denken, welches dem Menschen im Unschuldsstande zukam und das zu dem Non posse mori hätte emporgeführt werden sollen. Vgl. auch die Einleitung des Herausgebers.

erste Form oder oberste Kraft der Seele ist zwar ewig im Worte[2]), denn das Leben des Wortes ist das Licht der Menschen; die Seele aber ist einer gewissen Trennung des Natürlichen und Himmlischen unterworfen, 1 Mos. 2, 17.

Dem Begriff ἀθάνατος ist nahe verwandt die ἀφθαρσία, die Unsterblichkeit oder Unzerstörlichkeit, welche eine hohe Eigenschaft Gottes ist. Er ist zuvörderst ἄφθαρτος, unzerstörlich, dann ἀόρατος, unsichtbar, 1 Tim. 1, 17. Dieß erhellet aus den [d. i. aus dem Wesen der] sieben Geister Gottes, welche etwas ἄφθαρτον sind, aber doch leibliche, unzerstörliche Kräfte in sich haben, unter welchen sich Gott der Creatur sichtbar macht[3]).

Unten, κάτω. **oben**, ἄνω. Der Prediger Salomo, 3, 21. sagt: Der Athem der Thiere sei von unten, der Athem der Menschen von oben. Weil Alles äußerlich scheint an Einen Ort zu gehen, so fragt er: „Wer erkennt dabei, daß der Geist oder Athem des Menschen aufwärts fahre, und der Athem der Thiere unterwärts, unter die Erde?" Nach diesem Ansehen sagt Jesus: „Ihr seid von den Dingen von unten, ich von den Dingen von oben." Hieraus habe ich in der Predigt von der weinenden Seele Jesu viele Schlüsse gezogen. Wem daran liegt, der schlage nach, und bedenke diese kleinen Pünktlein.

Unwissenheit, ἄγνοια, ἀγνωσία. Diese ist der Grund von allem Uebel in der Seele. Daher sagt Paulus, Eph. 4, 18.: . . . „Welcher Verstand verfinstert ist und sind entfremdet dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist wegen der Verhärtung ihres Herzens"; woraus denn nothwendig entsteht ἄνοια, ἀφροσύνη, Unverstand, Thorheit, welche alle gewisse Stufen der Unwissenheit bedeuten. Petrus sagt: Muthwillens wollen sie nicht wissen. Dieß fällt auf alle, welche auf ihre Lieblingsmeinungen versteuert sind und nach denselben die Schrift verdrehen.

Unzeitige Geburt, ἔκτρωμα. Paulus sagt, daß er eine solche sey wegen der schnellen außerordentlichen Bekehrung in Folge jenes Gesichtes, 1 Cor. 15, 8. Wir sind aber alle unzeitige Geburten in Vergleichung zu dem Zustande nach dem Tod und nach der Auferstehung. Wir sollen deßwegen nicht wollen zu viel wissen, wie Hiob und seine drei Freunde, über die Gebühr des gegenwärtigen

---

Anm. 2. S. den Art Essen, besonders Anm. 7.
Anm. 3. S. den Art. Gesicht, Anm. 5.

Aeons oder Weltalters. Wir sind alle in einem seufzenden Zustand; diesem sollen wir gemäß und [darum] stückweis denken, nicht ohne Noth im Schauen, sondern im Glauben wandeln; denn das gehört nicht für unzeitige Geburten. Jesus war keine solche, sondern, wie Salomo sagt: der einzige Mann unter tausenden, der einzige Mensch in Gnaden; daher wir uns an ihn halten und zufrieden seyn sollen in diesem Jammerthal und uns trösten und danksagen dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte.

Ursächer des ewigen Heils ist Christus, αἴτιος, Ebr. 5, 9. Im menschlichen Leben ist man gezwungen, nach den Ursachen der Erscheinungen und Handlungen zu fragen, Marc. 15, 26. Matth. 19, 3. 2 Tim. 1, 6. 12. Tit. 1, 13.; allein es ist genug, wenn man das zur Ursache angibt, was vorhergeht und den Grund zum Nachfolgenden abgibt. Die wahren Ursachen sind nie ganz kund, bis Jesus das Verborgene der Herzen offenbart. Jesus ist die wahre Ursache des Heils, des Lebens; er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; in ihm findet man Grund genug, daß man sich an Aller Gewissen legitimiren kann. Man hat die verborgensten Gründe nicht nöthig; die offenbaren sind im Sensu communi genug enthalten, und diese wird Jesus einmal den Faulen und Müßiggängern vorhalten, und sie werden verstummen. Alle Ursache liegt darin, daß Gott das Leben in sich selbst hat und auch Christo gegeben, zu haben das Leben in sich selber. Daher sind in Christo allein alle Schätze, alle verborgenen Schätze der Weisheit und der Erkenntniß zu suchen; außer ihm ist Alles unzulänglich.

Vater, πατήρ. Gott wird genannt: Vater der Lichter, Jac. 1, oder Zeuger der Lichter. Er zeugt und gebiert immerdar; darum spricht er selbst Jes. 66, 9.: „Soll ich Andere lassen die Mutter brechen und nicht auch selbst gebären? Soll ich Andere lassen gebären und selbst verschlossen seyn?" Man lese den Art. Zeugen. Das Geborne Gottes ist seine Offenbarung. Der ewige Verstand des Wortes ist der Anfang der geoffenbarten Kraft, was die gelehrten Juden Sephirot nennen d. i. Abglänze[1]) nach 1 Chron. 30, 11. und gehet je ein Grad aus dem andern. Darum nennt Jacobus Gott den Vater der Lichter, und sagt Paulus, Eph. 3, daß aus ihm alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden komme. Diese Vaterschaft

Anm. 1. S. Anm. 3 zum Art. Anfang und Anm. 5 zum Art. Gesicht.

hat sich aber im höchsten Grad geoffenbart in der Menschwerdung und Auferstehung Christi; daher das Wort: „Heute habe ich dich gezeugt" Apostelg. 13, 30. 33. von Paulo auf die Auferstehung gezogen wird[2]). Gott ist nicht nur der Gott Abraham, Isaak und Jacob, sondern der Vater Jesu Christi; darum können ihn die Jünger Jesu zuversichtlich Vater nennen nach dem Gebet des HErrn; und wenn man schon von dieser hohen Sache kein Gefühl hat, so kann man doch Paulo an die Galater in Glaubenszuversicht nachsprechen: „Wir sind alle Gottes Söhne durch den Glauben an Jesum Christum." Man muß aber tief zu Herzen ziehen, was für hohe Rechte wir durch veränderte Haushaltung Gottes zu genießen haben. „Denn wer ist der, so mit willigem Herzen zu mir nahet? spricht der HErr." Da nun aber die Zeit erfüllet ist und wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde und Kinder des Zorns waren, wie vielmehr sind wir Gott versöhnt, da wir die Liebe Jesu in uns genommen, und wenn im Geiste kein Falsch bleibt. Also können Gläubige bei allem Streit der Natur Gott zuversichtlich Vater nennen, wenn sie anders nach Früchten des Geistes, als Liebe, Freude, Demuth, Sanftmuth streben, mitten unter dem vielen Elend des Leibes des Todes. Das Abba sprechen will bei einem nicht heraus; wenn er aber erkennt, daß er im Leiden und Tod Jesu durch die Taufe das Zeugniß Gottes hat, in die neutestamentliche Kindschaft aufgenommen zu seyn, und durch Jesu Versicherung, Abrahams Sohn wie Zachäus, zu seyn: so erlangt er unter göttlichen Schickungen die Gnade, daß er Abba schreien kann, nicht nur zur Zeit des Gebetes zu dem Vater im Himmel, sondern allezeit[3]).

Verachten, *καταφρονεῖν* ist der Liebe eines Christen ganz entgegen. „Der Sünder, Sprüchw. 14, 21. verachtet seinen Nächsten." Nicht nur die Haushaltung des neuen Testaments, darin wir stehen, sondern die Geschöpfe selbst, von den Sprüchen Salomo's bestätigt, geben an die Hand, dieß Laster zu verabscheuen, Matth. 6, 24. Hat man einmal Gewißheit, daß man nicht zwei Herren dient, so wird man: seinen Nächsten zu verachten für das Arge halten, davon Paulus, Röm. 12, 9. sagt: „Hasset das Arge, als die Hölle."

Anm. 2. S. den Art. Auferstehung Jesu.

Anm. 3. In der Originalausgabe ist, wahrscheinlich in Folge eines Versehens zu lesen: ... „daß er Abba schreien kann, nicht allezeit, sondern nur zur Zeit des Gebets, zu dem Vater im Himmel."

Verdienst heißt Röm. 11, 6. Werke. „Ist's aus Gnaden, so ist's nicht mehr aus Werken." Wenn es aber heißt: Christi Verdienst, so ist das soviel als: Christi Gnade, Apostg. 15, 11. oder: das Geschenk in des Einigen Menschen Christi Gnade, Röm. 5, 15. So ist denn das Wort: Verdienst Christi kein Schriftwort.

Verfälschen, das Wort Gottes, *καπηλεύω*. Das kommt nur den Verführern zu, welche meinen, der Schrift Meister zu seyn, und doch nicht wissen, was sie sagen und wovon sie Beweisgründe des Herzens haben. Diese sind gefährliche Leute, weil sie auf Mosis Stuhl sitzen, die Schlüssel der Erkenntniß haben und sehr ernsthaft einhergehen, Matth. 23. Gemeiniglich sind es Neulinge oder Einführer neuer Dinge, die sich wollen einen Anhang machen und auf Ruhm bedacht sind. Das sind *Φρενάπαται, πλανῶντες, πλανώμενοι*: sie verfälschen das Wort um des Fortgangs ihrer Unternehmungen willen, wie 2 Cor. 4, 2. Jede Nebenabsicht, wenn sie auch geistlich ist, bringt Gefahr der Vermischung. Heut zu Tag, da die Toleranz so hoch steigt, weiß man fast nicht mehr, wen man einen Verführer nennen soll. Zuletzt, im Ausgang, wird die Thorheit offenbar.

Vergebung, *ἄφεσις, πάρεσις*. Vergebung, *ἄφεσις*, ist unterschieden von *πάρεσις*, da Gott im alten Testament gethan, als sehe er die Sünde nicht, obschon sie noch nicht versöhnt war. Man lese hierüber Herrn Professer Hegelmeyers vortrefflich ausgearbeiteten Tractat: De remissione peccatorum sub. v. et n. testamento. Da merke man, daß man voraussetzen müsse, daß Jesus Christus gestern und heute ebenderselbe gewesen, S. 17. Dann führt er aus Benthem S. 39 an: „Den bußfertigen Gläubigen vor Christi Menschwerdung war die Sünde völlig vergeben. Die Vergebung bestand in einer Freisprechung von aller Schuld, soweit dieselbe ihre Person strafbar machte nach dem Fluch des Gesetzes." Es ist der Mühe werth, in diesem Buche mehr davon zu lesen. Im alten Testament konnte im Gewissen Manches aufsteigen, worüber man sich nicht bald befriedigen konnte; denn Satan war immer Ankläger, wie im Himmel, so auf Erden. Auf solche Anklage im Gewissen konnten sie nie völlige Genüge finden: sie mußten mit den Aussprüchen der Propheten und Psalmen ihr Herz stillen. Satan, den man als einen Ankläger im Innern nicht unterscheiden konnte, konnte die Handschrift gegen sie, als nämlich: Du bist ein Sünder, die Sprüche gehen dich nicht an, du bist nicht versöhnt, du bist noch

unter dem Fluche — heftig im Gewissen herumtreiben, wie es auch im neuen Testament noch oft geschieht. „So uns unser Herz nicht verdammet, sagt das neue Testament, so haben wir Freudigkeit zu Gott.“ Zudem heißt es daselbst: „Gott ist größer als unser Herz.“ Du kannst nicht Alles ausfechten. Halte dich an das Leiden Jesu, stelle dich unter das Kreuz Jesu. Mancher wird lange herumgetrieben, wenn er gar zu sehr auf das Fühlen der Vergebung dringt. Es muß mancher im Sieb Satans viel leiden, bis er erkennt, daß durch's Kreuz und den Tod Jesu die Handschrift zerrissen worden, und was Röm. 5, 6. den in der Hoffnung Bewährten erklärt wird. So kann man dem Satan mit seinen Anklagen begegnen, daß er nichts mehr mit Grund vorrücken[1]) kann, Röm. 3, 21. Col. 2, 14. Es ist aber jene Handschrift innerlich, und wenn nicht ein tüchtiger Anführer, ein Lehrer, das Herz stillet, oder wenn man nicht selbst vom heiligen Geist Aufschlüsse bekömmt, so hält es oft lange an, bis man Gewißheit erlangt.

Im Jesaia, Cap. 42—44 2c. ist viel Trost; doch wird die Unerkenntniß der vollen Gnade erst gehoben, wenn man das ganze Geheimniß Gottes und Christi einsieht. Nach Röm. 7, und 8, sieht man ein, daß Vergebung der Sünden ein großes königliches Geschenk des HErrn ist, wie aus den Reden Jesu oft erhellet. So kann man sich befriedigen; aber der Grund der Erkenntniß hebt endlich allen Zweifel aus Einsicht des Hohenpriesterthums Jesu im heiligen Geist.

Die Pharisäer sahen die Vergebung der Sünden als viel etwas Höheres an, als die heutigen Christen, da man auf den Kanzeln alle Sonntage Vergebung der Sünden ausruft. Vergebung ist ein Nachlaß der Strafen, die auf die Sünden gehören. Jesus schenkt auf einmal zehntausend Thaler oder Talente, wenn man dadurch gerührt wird, auch zu vergeben. Es gibt Sünden zum Tod, wodurch das Hohenpriesterthum Jesu geschändet wird. Amalek hat solche Sünde begangen. Bisweilen muß Gott strafen, wenn die Sünden Ursache sind, daß öffentlich das Priesterthum Jesu verächtlich gemacht wird, aber diese Fälle sind rar. Man halte sich an den Heiland und an die allgemeine Gnade, die er allen zuspricht. Diese wird schon im Herzen besonders versiegelt werden; auf diese muß

Anm. 1. Siehe die Anmerk. zum Artikel: Aufnahme an Kindes Statt.

man warten. Man lese mein Büchlein von der Sünde wider den heil. Geist[2]), so wird man erleuchtet, daß man diese Sünde [doch] nicht [so leicht wird] begangen [haben]. Sonst ist viel Streit in der Dippelischen Unruhe[3]), aber diese wird gestillt aus Jes. 55. Man warte nicht, bis man den Zänkern über den Zorn Gottes alle Einwendungen widerlegen kann; es gibt einen viel näheren Weg, man fasse V. 8—12 in's Auge; auch werden die Zusprüche Gottes bei Jesaia erst durch Cap. 53 kräftig. Der Streit vom Zorn Gottes macht nur unzulängliche διακρίσεις, hin und herschlagende Gedanken. Zorn Gottes ist Recht Gottes. Dieses hat er selbst vergnügt und gestillt im Leiden und Tod Jesu. Das sind schöne Betrachtungen, aber man muß es an sich selbst erfahren, nicht durch eine und andere Empfindung, sondern durch Empfindung und Erkenntniß in allerlei Fällen.

Man muß die Erlösung durch Jesu Leiden gegen die eigenen Sünden, soviel deren einem erinnerlich sind, halten, und jede seiner Sünden, die Gott schon wird aufsteigen machen, als deren Stiche in Jesum ansehen, damit einem der Tröster, der heilige Geist, die allgemeine Erlösung für seine Person [für einen selbst] zueigne. Da wird erst innerlich kund, was das Pfand des heiligen Geistes, was die Versiegelung sey. Versiegelung ist: nicht nur die ganze Reihe der Wahrheiten erkennen, sondern wissen, daß die Wahrheiten in uns aufgeschlossen und geboren worden, unter Nachtragung des Kreuzes Jesu. Die Ranzion oder Versöhnung im alten Testamente war Vielen gewiß, aber es war ihnen reservirt, die völlige Versöhnung erst in den Besonderheiten des Opfers Jesu zu sehen. Das Blut Christi, der sich selbst durch den ewigen Geist Gott geopfert, erklärt die Versöhnung nach und nach. Der Eine sieht mehr, der Andere weniger in dem Leiden Jesu zu seiner Befriedigung. Daher sagt Mancher zum Andern, er habe Vergebung; aber er kann es nicht würdig aussprechen, sondern er macht durch seine eigenen besondern Zeichen, die der Andere nicht hat, denselben schüchtern, statt daß er ihn auf die allen angemessene Art aus Jesu Schätzen tröstet.

Anm. 2. Man vgl. den Art. Sünde, gegen das Ende zu.

Anm. 3. Diejenigen, will Oetinger sagen, schwächen die Kraft der Lehre von der Sündenvergebung, welche, wie Dippel, den Zorn Gottes verkennen und die Erlösung nur medice d. i. als eine bloße Heilung von der Krankheit der Sünde betrachten zu müssen meinen.

Die Vergebung der Sünden ist mit der Rechtfertigung der Wirkung nach gleich. Das rohe Volk macht einen Ablaß aus der Rechtfertigung; aber die Männer Gottes verkündigen Vergebung der Sünden also, daß es dabei rechtlich d. i. nach den Rechten des Reichs Christi zugehe. Satan ist nämlich ein Verkläger, und wo es nicht rechtlich zugeht, da spottet er und macht das Gewissen zweifelhaft[1]). Wenn ein Diener Jesu Vergebung der Sünden verkündigt, so untersucht er vorher die Personen und weiß dann, welche der Erkenntniß des Heils und der darauf folgenden Vergebung fähig sind; dann verkündigt er die Vergebung absolute, nicht conditionate.

Ob mit Vergebung der Sünden auch alle Folgen derselben (wenn z. B. ein Wollüstiger, der sich ein sieches Leben zugezogen, Buße thut) aufgehoben werden, — davon gibt die Erfahrung, daß es nicht allezeit, ja nur selten der Fall ist, Jer. 31, 19. Der Tod aber wird in einen Schlaf und die Strafe in eine Züchtigung verwandelt, Ebr. 12, 7. S. den Artikel Herrlichkeit.

Was Lavater in verschiedenen ausgegangenen Zettelchen über die Vergebung der Sünden aus ungewohnten Bonnet'schen Grundsätzen geäußert hat, das werden wohl nur die ersten rohen Einfälle seyn, die sich mit der Zeit selber corrigiren. Er sagt: Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. Dabei beschreibt er die Sünde allzu general als eine Disharmonie, während die Vergebung eine Wiederherstellung der Harmonie oder des organischen Ganzen seyn soll. Besser ist es, bei den in allen Partieen zusammentreffenden Artikeln zu bleiben, als solche ungewohnte physikalische Erklärungen zu machen, die mit sich selbst nicht harmoniren. Lavater's Fragen über den Satz: Ohne Blutvergießung geschieht keine Vergebung, sind folgende: 1) Ist uns durch die Sinne irgend ein Leben bekannt, das nicht in einem organischen Körper haftet? 2) Ist irgend ein organischer Körper, der nicht aus festeren und flüssigeren Theilen besteht? 3) Ist irgend einer, dessen Leben nicht durch irgend eine Art von Nahrung erhalten wird? 4) Ist aber irgend einer, dessen Nahrung nicht aus flüssigern und festern Theilen besteht? 5) Gibt es nach der unendlich verschiedenen Beschaffenheit der organischen Körper nicht unendlich verschiedene Nahrungsmittel zu ihrer Erhaltung? 6) Ist irgend einer, dessen Nahrungsmittel nicht bestehet in festern und flüssigern Theilen (Fleisch und Blut) anderer organischer Körper? 7) Kann irgend ein organischer Körper belebt

bleiben, irgend ein Leben erhalten werden ohne den Untergang, den Tod, die Zerstörung eines andern organischen Körpers? 8) Ist der Tod der organischen Körper, deren feste und flüssige Theile wir und andere belebte Wesen zur Erhaltung des Lebens bedürfen, nicht allemal gewaltsam? wird nicht allemal das organische Ganze, dessen Theile uns beleben sollen, getödtet? Ist irgend eine Nation, ein Mensch, ein Thier, die wissentlich von natürlich gestorbenen Körpern sich erhalten, oder sich ganz damit erhalten könnten? 9) Wird also irgend ein Leben ohne Blutvergießen, ohne gewaltsamen Tod eines organischen Ganzen erhalten? 10) Ist Sünde, im allgemeinen, philosophischen Sinne, etwas Anderes, als das, wodurch die Harmonie eines lebendigen Wesens zerrüttet wird, worauf der Tod eines Wesens folgt? Ist Vergebung der Sünden, im allgemeinen philosophischen Sinne, etwas Anderes, als Wiederherstellung der Harmonie des Lebens des organischen Ganzen? Sollte also Vergebung ohne Blutvergießen möglich seyn? Da nun kein Leben ohne organischen Körper uns bekannt ist, kein organischer Körper, der nicht festere und flüssigere Nahrungsmittel von andern getödteten organischen Ganzen bedarf, da kein Leben ohne den Tod des andern erhalten wird: sollte das künftige himmlische Leben ohne organischen Körper möglich seyn? dieser organische Körper keine Nahrungsmittel brauchen? diese Nahrungsmittel nicht aus festern und flüssigern Theilen bestehen? diese nicht durch den gewaltsamen Tod eines organischen Lebens zubereitet seyn müssen? diese nicht genossen und unserm Körper einverleibt werden? Da keine Vergebung (oder Lebens-Herstellung) ohne Blutvergießen geschieht, sollte das ewige Leben ohne Blutvergießen zu erhalten möglich gewesen seyn? Ein Wink! wer es fassen mag, der fasse es.

Ich will es nicht fassen. Besser, ohne Zergliederung so vieler Gedanken, die Schlachtung so vieler tausend Thiere, die ihr Blut vergossen, in Absicht auf die Vergießung des Blutes Christi zur Vergebung meiner Sünden betrachten und die Aufschlüsse erst in künftiger Zeit erwarten.

Verhärtung, *πώρωσις*. In dieser letzten Zeit, da so viele eigenliebige Menschen auftreten, welche den Goldschaum der wahren Lehre vor sich hertragen, ist es schwer, die zu erkennen, welche Gott dem Geiste der Verhärtung überläßt. Die Gewohnheit macht auch die wichtigsten Dinge verdächtig, und die Furcht, für einen Schwärmer gehalten zu werden, verhärtet die Meisten. Eine offenbare Verhär-

tung wird von Paulo beschrieben Eph. 4, 17—19. Diese ist leicht zu erkennen, jenes aber nicht. Dazu gehört gewiß Schlangenklugheit und ein Riechen*) in der Furcht des HErrn. Die Verhärtung wird auch κατάνυξις genannt d. i. eine mit Nägeln gehärtete Unempfindlichkeit, Röm. 11, 9. Ein Mörder empfindet Anfangs Schrecken des Gewissens, hernach aber wird er vernagelt und schlägt todt ohne Schrecken.

Verhaftet seyn, ἔνοχος, zur Strafe oder zum Lohn. Es ist nicht genug, daß Gott die Creatur medice von ihrem Elend curirt, wie die Dippelianer es subtil hinaustreiben wollen. Sagt Gott nicht zu David: der HErr hat deine Sünden weggenommen, aber weil du die Feinde des HErrn durch diese Geschichte hast lästern gemacht, so muß einige Satisfaction oder Verhaftung zur Strafe erfolgen, 2 Sam. 12, 14. Als David das Volk gezählt, wenn schon der Zorn Gottes oder Satan es verursacht, so hat sich Joab selbst darüber aufgehalten, daß David das gethan. Joab brachte die Summe 800,000 und 500,000 heraus, aber dem David schlug das Herz. Er erkannte, daß er Gottes Rechte gekränkt habe, als wollte er eigener Herr des Volkes seyn; darum mußte die Verhaftung zur Strafe erfolgen. Es war David's Wahl überlassen entweder Theuerung oder Flucht oder Pestilenz. Alle drei Strafen hätten erfolgen können; David wählte die Pestilenz. Ohne Zweifel hat sich das Volk mehr am HErrn vergriffen, als David. Es mußte, nachdem die Pestilenz 70,000 aufgerieben, doch noch eine andere Satisfaction und Erstattung geschehen. Er mußte dem HErrn einen Altar in der Tenne Arafna aufrichten, anzuzeigen, daß weder die Verhaftung zur Strafe, noch die Vergebung genug war, wenn dabei nicht auch auf den Altar Jesu**) gesehen wurde, wodurch der HErr dem Lande versöhnt ward. So viele Exempel sehen wir in der Schrift von Versöhnung des Zorns Gottes oder der beleidigten Rechte Gottes, welche medice nicht konnten curirt werden. David mußte den Gibeoniten genugthun und die Söhne Sauls aufhängen. Im Leiden und Tode ist unbegreiflich viel Satisfaction und wer die daher folgende Zurechnung erkennt, der hat den

Anm. *) S. den Art. Gefühl, besond. Anm. 1.

Anm. **) Mit dem „Altar Jesu“ meint Oetinger nichts anderes, als den alttestamentlichen Opferaltar, sofern derselbe auf den zukünftigen Opfertod Jesu hinwies.

Punkt der Versöhnung getroffen. Auf David's Sünden mußten sehr viele Strafen erfolgen. Man beachte also die Verhaftung zu den Strafen; und so erfährt Mancher an sich das Jus talionis, das Wiedervergeltungsrecht. Das ist die Satisfaction Gottes an Jedem. Erst in jener Welt wird dieß klar werden.

Verheißung, ἐπάγγελμα. Es sind uns die größten und kostbarsten Verheißungen geschenkt durch die Erkenntniß der Herrlichkeit und Tugend Jesu Christi. Sie laufen dahinaus, daß wir göttlicher Natur theilhaftig werden sollen[1]), während wir, 2 Petr. 1, 4. vom Teufel inficirte Sünder sind, daß wir aber göttlicher Natur theilhaftig werden sollen, darin sieht der Eine mehr, der Andere weniger. Gott läßt seine Erkenntniß, je mehr der Unglaube wächst, immer größer werden, Eph. 2, 7. Man klage ja nicht über die antichristische Zeit, es ist alles bereit, wer nur Lust hat, die himmlische Mahlzeit Stück für Stück zu kosten. Da kann man finden, wie wir wiedergeboren werden, nicht nur durch Umwendung der Gedanken[2]), sondern durch wesentliche Kräfte, die Jesus der Weinstock uns einpflanzt. Wir werden durch Wiedergeburt Söhne Gottes, als Söhne aber werden wir mit Abraham Erben der Welt und auch Erben Gottes nach allerhand Stufen, die wir auswarten. Es läuft alles hinaus auf die in der heiligen Offenbarung gemachten großen Anzeigen. Gott wohnt über Alles d. i. im Himmel und im Heiligthum, gleichsam entfernt von der Creatur und unanfänglich; er wohnet ferner durch Alles, da er nämlich die Creatur durch und durch als mit einem Anfang durchdringt; dabei ist er auch noch in Allem bleibend und führt alle Creatur in sich selbst zurück[3]). Da

---

Anm. 1. S. die Anm. zum Art. Amen.

Anm. 2. .... wie der Rationalismus dafür hält.

Anm. 3. Im Leben Gottes muß ein dreifaches Verhältniß anerkannt werden. Sofern der Wille des Ewigen noch ohne Beziehung zu seiner Wesenheit, woraus er (S. den Art. Gesicht, Anm. 5) seine äußere Herrlichkeit gestaltet, gedacht wird, erscheint er über derselben; sofern er aber in dieselbe mit den Radien gleichsam seines Geistes eingeht (S. den Art. Gott, Anm. 5), erscheint er als diese Wesenheit durchwohnend; sofern endlich diese Einstrahlung als vollendet und mit einer Peripherie gleichsam abgeschlossen sich darstellt, erscheint er als in derselben wohnend. Diesem innern dreifachen Verhältniß Gottes entspricht ein dreifaches Verhältniß des Ewigen zur Welt und insonʒ

über nicht durch und durch nicht in ist, so sind hier drei Wirkungen, und doch sind eben diese drei Wirkungen der Einige Gott, dadurch er sich der Creatur innig nahe macht, und sein Verborgenes herauskehrt und es mit allen Figuren, Polygonalzahlen und Gestaltungen bezeichnet; daher die Stadt Gottes den Erben der Verheißung begreiflich wird, und man daraus ersieht, wie wir können göttlicher Natur theilhaftig werden. Niemals wird man dieß alles völlig können zusammenreimen, und gleichwohl dient diese Betrachtung, daß ein Frommer noch frömmer und ein Reiner noch reiner, ein Vollkommener noch völliger, und der Gottesdienst sehr verständlich und vernünftig werde, so daß er uns antreibt zu verlassen, was dahinten ist und uns zu strecken nach dem, was da vornen ist, so daß die Liebe Gottes in Christo dennoch Alles, was man erkennt, weit übertrifft, Eph. 3.

Vernichten, ἐξουθένειν. Paulus sagt: „Die Weissagung vernichtet ja nicht, (weil sie manchmal fehl schlägt), sondern prüfet alles und das Gute behaltet.“ In der vermischten Erde ist Böses und Gutes unter einander. Da die Engelsnatur hat können zum Drachen werden, so kann ja das Beste zum Bösesten werden. Und weil die Rede das Allerumdrehlichste ist und durch allerhand Zufälligkeit kann verkehrt werden, so ist kein Wunder, daß in prophetischen Sachen Manches fehl schlägt; deßwegen soll man es nicht verachten. Aus dem Bösesten kann auch das Beste werden. Gift ist das Schädlichste, durch Zusatz aber kann die größte Arznei daraus werden. Diesem nach soll man in der Rede sehr bedachtsam seyn, und die Sprüche Salomo's, wenn sie nicht zumal können in Erfüllung kommen, wohl zusammenstimmend machen. Viele schreien als Phantasie aus, absonderlich heut zu Tag, was das Edelste ist; denn das Verachtetste hat Gott erwählt, 1 Cor. 1, 27. Etwas zu nichts machen ist so gut eine Phantasie, wie nichts zu etwas machen. Man fehlt so oft wider die Liebe durch περπερεύεσθαι, 1 Cor. 13.

Vernunft, διάνοια, ist von νοῦς und λόγος unterschieden. Νοῦς, Verstand, geht aus dem Einfluß des Wortes, Vernunft aber geht nicht aus dem Lebenslicht, sondern aus der Aehnlichkeit der geschaf-

---

derheit zum Menschen, indem Gott nicht bloß über demselben wohnen, sondern auch ihn durchwohnen, am Ende sogar in ihm wohnen will.

fenen Dinge. Vernunft ist allein aus dem Sichtbaren, Verstand aber geht aus dem Unsichtbaren. Daher sagt Judas, V. 10. .. was sie wie die ἄλογα ζῶα erkennen, aus Erfahrung ähnlicher Fälle, welche auch Thiere einigermaßen bemerken, — darin verderben sie sich selbst. Der Vernunft muß der Verstand nothwendig zu Hülfe kommen. Dieser kommt aus dem Oel des heiligen Geistes, aus der Salbung, Zach. 4, 6. Herr Teller zählt die Demonstrirsucht unter die Anschläge der Vernunft, da doch seine ganze Lehre aus dieser Demonstration herfließt. Er sagt, zu 2 Cor. 10, 5. „Wir Apostel nehmen gefangen die menschlichen Einbildungen unter den Gehorsam der Lehre Jesu. Unter den Anschlägen ist oben die Demonstrirsucht zu verstehen, die auch in der vernünftigen Religion von jeher so viel Unheil gestiftet hat und dem simpeln Evangelio so gut entgegen ist, als die aberwitzigen Einbildungen der Heiden. Uebrigens muß man Vernunft nicht in verächtlichen Sinn ziehen, als wäre der Wille des Fleisches und der Vernunft das Nämliche. Vernunft mit Verstand ist die edelste Gabe im Menschen, Röm. 2, 15. 2 Cor. 10, 5.

Verordnen, προορίζειν. „Welche Gott zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbe sey der Erstgeborne unter vielen Brüdern." Dieß wird beleuchtet durch Abraham, Isaak, Jacob und seine zwölf Söhne, wie auch durch Samuel und Simson. Diese haben alle etwas an sich getragen, so dem Ebenbild Jesu ähnlich war[1]). Gott hat also die Verordnung gleich Anfangs in die Erde hineingezimmert, nicht durch Präformation, sondern durch besondere Beschränkung ihres Lebenslaufs nach dem ersten Plan seines Wohlgefallens. Die Weisheit oder das Wort vom Anfang hat Gott auf allerlei zufällige Arten der Möglichkeit die Umstände vorgespielt, darein diejenigen, welche Gott Christo gegeben hat, Joh. 17, kommen sollen, nicht durch eine nothwendige Vorwirkung, sondern in solcher Art, daß der ganze Zusammenhang durch das prophetische Wort konnte verändert werden, wie dem König Joas von Elisa angedeutet worden, indem ja so viele Veränderungen in den Umständen geschehen sollen, als er Pfeile des Heils oder Tritte oder Schläge auf den Boden gethan, 2 Kön. 13, 15—19. und ebenso auch

---

Anm. 1. Man vgl. hierüber meinen Auszug aus Jac. Böhm's Schriften, §§ 168—183.

Gott dem Saul durch Samuel gesagt hat, daß er, ohne [Rücksicht auf] David, sein Reich bestätigt hätte für und für, 1 Sam. 13, 13. Dieses Spiel, diese zufällige Art mußte der Verordnung Gottes vorangehen, daß keine Präformation oder hypothetische Nothwendigkeit Statt habe. Wie es nun Gott zuvor ersehen nach dem freien Willen und der Richtung Gottes, so hat er es durch Verordnung bestätigt. Eine solche Verordnung und Beschränkung ist auch in der Inspiration des Wortes Gottes bei Jesu und den Aposteln. Er gab ihnen nicht praecise die Worte, sondern die Sachen, und die Worte wurden dann durch Schickung Gottes begränzt und bestimmt. Die Directio ging der Determinatio voran[2]). Spalding's Begriff von der Regierung Gottes ist dem schlechthin entgegen: diesem zufolge könnte in der Welt nichts geschehen, als was aus der Vorstellungskraft der Seele nothwendig folgt; daran wäre Gott einmal für allemal gebunden. Lavater dagegen sieht Alles, was nicht präformirt gedacht werden kann, als willkürlich an, während doch das Willkürliche und das aus dem Wesen Folgende von Gott in einander gerichtet ward, indem ja sonst Satan bei dem nexu rerum Gott völlig in's Spiel sehen könnte.

Versammlung, große, der Heiligen, ἐπισυναγωγή. Diese wird Statt finden bei Jesu Zukunft, worüber bei Paulus nur die Stelle 2 Theß. 2, 2. vorkömmt. Er war der Meinung: Jesus werde noch bei seinen Lebzeiten herabkommen; hernach aber, nachdem ihm die Lehre vom Antichrist besser geoffenbaret worden, hat er anders geredet. Vielleicht hat er vermuthet: wenn Jesus komme, so würden die Gläubigen zusammengestellt; er komme aber nicht, bis alle auf den letzten Mann versammelt seyen. „Selig sind, die seine Gebote halten, daß ihre Macht sey am Holze des Lebens und sie zu den Thoren eingehen in die Stadt.“ Dieß zielt vielleicht darauf, daß Adam ausgetrieben worden, damit er nicht das Holz des Lebens esse. Die Gläubigen müssen vorher versammelt werden, daß sie Holz des Lebens essen, wenn sie zu den Thoren in die Stadt eingehen in einer großen Reihe. Davon wissen wir wenig, zumal da zwölf Thore sind und wir die Ordnung der Eingänge nicht verstehen. 2 Macc. 2, 7. steht: „bis Gott zusammenstelle die Ver-

---

Anm. 2. Man vgl. hier und zu dem Vorhergehenden den Art. Nothwendigkeit, besonders Anm. 2. 7. 8.

sammlung des Volks;" die LXX haben aber das Wort ἐπισυναγωγή nicht gebraucht.

Versetzung, μετάθεσις, muß noch auf Erden geschehen in vielerlei Revolutionen, wenn Meer, Inseln und alle Berge verändert werden, Offenb. 11. Aber die größte Versetzung steht erst hernach noch bevor, Ebr. 12, 26.*) S. meine Epistelpredigt am zweiten Adventsonntag.

Versöhnen heißt καταλλάττω, weil die Menschen, indem sie sich versöhnen, verändert werden; sie waren Feind, nun werden sie Freund. Ἀνταλλάττομαι heißt ergänzen, compensiren, ἀποκαταλλάττω kömmt Col. 1, 20. vor. Alles wird verändert und in den ersten Stand gesetzt; der Grund hievon ist die Versöhnung Jesu. Εἰρηνοποιέω heißt: zum Frieden bringen. Jesus hat durch das Blut des Kreuzes zum Frieden gebracht Entfernte und Nahe. Ἱλάσκομαι heißt ganz eigentlich: versöhnen, Ebr. 2, 17. Im Ebräischen ist es so viel als: ausfüllen, was leer ist, auch verpichen. Es ist schwer, ohne entlehnte Verblümung zu finden, worin eigentlich die Versöhnung bestehe. Man muß sich genügen lassen an dem aus den Verträgen genommenen Sinn, wie der Abt le Pluche anräth im achten Theile seines Spectacle de la Nature; aber man muß doch auch nichts davon thun und nicht bloß sagen, wie Teller, daß die Strafen aufgehoben werden durch den Opfertod Jesu. Es gehört zur Versöhnung der ganze Verstand des Geheimnisses Gottes und Christi. Die Redensarten neuen Testaments drücken nur besondere Theile der Versöhnung aus. Die Schrift redet effectiv und endzwecklich, physisch und moralisch. Crügot, weil er nicht Alles erklärlich machen kann, läßt das Physicum weg, wovon doch die ganze Schrift voll ist. Man bedeckt sich hiebei seine Verlegenheit, indem man alle Stellen heiliger Schrift, die von der Versöhnung des Zornes Gottes handeln, obenhin anzusehen gewohnt ist. Zorn Gottes ist nicht nur das Mißfallen Gottes über die Sünde in Gott selber, sondern auch [etwas] in der Creatur[1]), das eingeführte Schlangenwesen nämlich, welches von Adam bis auf uns den Tod

---

Anm. *) Jene erste Versetzung deutet auf das tausendjährige Reich. S. Bengel's erklärte Offenbarung zu 11, 1. und den Art. Meer in diesem Wörterb. Die andere Versetzung aber weiset auf die endliche Verklärung des ganzen Universums.

Anm. 1. S. Anm. 1 zum Art. Auskaufen.

nach sich ziehet. Was Zorn Gottes sey, wird in heil. Schrift nicht durch Definitionen erklärt, wohl aber durch Geschichten und Facta; davon ist Alles voll. Durch das Opfer Jesu ist Alles versöhnt, physice und moraliter; aber das Gewissen muß doch auch mit Gründen erfüllt werden. Paulus in der Epistel an die Römer, 1, 17. setzt fest, daß Gottes Zorn vom Himmel müsse durch die Gerechtigkeit Jesu und dessen volle Erkenntniß abgethan werden, und daß diese Gerechtigkeit Jesu allen Zorn verschlinge. Die Gerechtigkeit des Glaubens in Glauben muß geoffenbart werden und ist überschwänglicher, als der Zorn Gottes vom Himmel V. 16—18.

Wie es aber zugehe, wird in der ganzen Epistel, auch in der Epistel an die Ebräer, ja in allen Episteln erklärt, und das ist es, was Jesus den Jüngern nicht sagen konnte, weil sie es nicht tragen konnten. Hiezu gehört sehr viel Nachdenken; doch führt in diese Grundweisheit der heil. Geist nach und nach seine Schüler ein, bis sie es ganz verstehen. Lavater, Spalding und Andere ermüden darüber und sagen: Gott sey die Liebe, vereinigen aber damit nicht, daß Gottes Zorn brenne in die unterste Hölle. Man muß bis in die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu hineindringen. In der Herrlichkeit Gottes ist Liebe und — Schärfe des unzugänglichen Lichtes, und dieß ist das Hauptwerk der Herrlichkeit, daß sie ihre Schärfe, ihre verzehrende Schärfe durch die Menschwerdung in Liebe verwandelt[2]); auf diese Art ist Gott volle Liebe. Der Eine versteht hievon mehr, der Andere weniger. Gott hat die Israeliten die Schlange von Kupfer ansehen heißen; und da sind sie in Einem Blick genesen von den Schlangenbissen. Von Anfang der Creatur bis an's Ende ist es Gottes Werk, alles Widrige zu überwinden und in's Leben zu versetzen. Das heißt eigentlich und unverblümt: versöhnen; καταλλάττω heißt: transmutiren.

Versuchen, *πειράζω*, ist ein schweres Wort, wenn es von aller Verblümung soll befreit werden. Das Wort ist aus der Metallurgie genommen, da man nämlich die Erze versucht, ob z. B. Zinn unter dem Silber ist? Darum sagt Jesaias, 1, 2. „Dein Silber ist Schaum worden." Wir sind in einem Zustand, da Gutes und Böses in uns streitet, ob das Gute die Oberhand gewinne durch einen fest entschlossenen Willen. Darum schickt Gott allerhand

---

Anm. 2. S. Anm. 3 zum Art. Auskaufen.

Proben über uns. Wir machen sie wohl meistens selber durch unsere Unwissenheit; aber Gott lenkt sie zum Guten.

Gott versucht eigentlich Niemand, sondern ein Jeder wird versucht, weil er Gutes und Böses in sich hat[1]), wenn er von seiner eigenen verborgenen, doch herausgelockten Lust gereizet wird. Diese Lust vereinigt sich mit einer andern[2]) und da geschieht eine Empfängniß. Diese kann noch durch Versuchung[3]) zernichtet werden; wo aber nicht, so gebiert sie wirklich Sünden und Tod. Weil Christus unser Fleisch und Blut auf sich genommen, so wurde er vom Geist in die Wüste geführt, daß er vom Satan versucht würde[4]) Er mußte nämlich in der Versuchung stehen, die Feindschaft[5]) oder Trägheit und Plumpheit im Fleisch zu erfahren und sie durch den Tod völlig zu überwinden.

Hiskias war dem David ziemlich ähnlich; doch mußte ihm erst kund werden, wie viele unerkannte Lüste und böse Erhebung noch in ihm wären; daher ließ Gott die Versuchung über ihn kommen. Und so versucht uns Gott lange Jahre, ob wir uns von ganzem Herzen oder nur mit einem halben ihm ergeben und in seinem Dienst aufopfern wollen. Aber die Menschen versuchen Gott auch, ehe sie bewährt sind, mit mancherlei unbefohlenen Vornehmen, bis ihre eigene Thorheit sie straft, Jer. 2. Dieß Versuchen heißt: mit Hintansetzung des Gebotes Gottes etwas wollen ausfindig machen, ohne daß man Gottes Willen und alle seine Rechte vor Augen hat. So war es mit מַסָּה und מְרִיבָה der Israeliten[6]). S. 1 Cor. 10, 9. Ebr. 3, 9. 10, 26.

Vollenden, *ἐπιτελεῖν*, soll man seine Heiligung soweit, daß Gott unsere Werke erfüllt findet in seinen Augen durch die Rechtschaffenheit des Willens, der Anfang und Ende in sich schließt. Der Engel zu Sarden war böse; darum hat Gott seine Werke nicht völlig

---

Anm. 1. S. den Art. Abgrund, Anm. 1.

Anm. 2. ... mit dem Willen.

Anm. 3. Vielleicht ist hier die Versuchung zum Guten gemeint. Doch geschieht es wohl auch, daß man durch einen andern sich erhebenden, noch nicht gerade reinen Trieb von Vollführung einer gewissen Sünde abgehalten wird.

Anm. 4. S. den Art. Ausgießen, Anm. 1.

Anm. 5. S. den Art. Feindschaft.

Anm. 6. S. den Art. Erbitterung.

erfunden, das Weib dagegen mit dem Scherflein für den Gotteskasten hat Gott, ihren Willen nämlich, gleichsam als vollendet angesehen. Abraham hat Gott geglaubt und da war er schon angesehen, als hätte er Isaak geopfert. Wir werden im Leibe des Todes niemals crystallrein, sondern Gott schätzt uns nach dem Glauben. Er kennt das Verborgene der Herzen. Es gehen eben die Leiden über uns, wie über alle Brüder; das sieht Gott an, 1 Petr. 5, 9. Wie viele unser vollkommen seyn wollen, die mögen also gesinnt seyn, wie Col. 3, 12—17. gesagt ist. Die Heiligung wird hier niemals so vollendet, daß sie ein Ende hätte und nicht noch völliger werden könnte. Die Befleckungen des Geistes [S. diesen Art.] sind den meisten verborgen, die sich für vollendete Heilige halten. Ἐπιτελέω heißt: zu einem gewissen Ende bringen, zwanzig-, dreißig-hundertfach. Der zwei Städte empfängt, ist so gut, als der fünfe empfängt.

Vollkommen, *τέλειος, ἄμωμος, ἀνεπίληπτος.* Man muß die griechischen Worte und auch die ebräischen überlegen, womit die Schrift von der Vollkommenheit redet. Die Schrift hat die vollkommenste Weise, uns klug zu machen; sie setzt wenig abgezogene Geschlechtsworte, sondern zählt die Arten und Species der Dinge auf, woraus sich die Geschlechtsworte von selbst ergeben.

David war ohne Wandel vor Gott, ob er schon viel gesündigt, Ps. 18, 21—24. Gott hat ihn nach seiner herzlichen Liebe geschätzt, weil dem David Gott selbst, V. 2, alle Mittel war und weil er alle Rechte Gottes vor Augen hatte. So schätzt Gott den Menschen nicht, wie wir, Eph. 1, 4. Col. 1, 22. Ebr. 9, 14.

Jesus hat sich selbst ohne allen Tadel und Flecken durch den ewigen Geist Gott geopfert; und wer dieß glaubt, den kann Er vollkommen darstellen, Col. 1, 22. Paulus sagt: Wir stellen dar jeden Menschen mit aller Weisheit, Laien und Gelehrte, vollkommen in Christo. Wir wandeln im Fleisch und stoßen an oft und viel, weil sich aber Jesus geheiligt und unsre Füße gewaschen, so sind wir rein in der Liebe.

Vorbild, *τύπος.* So war die Sündfluth ein *ἀντίτυπον*, Vorbild der Taufe. Gott kann nicht Alles mit klaren unverblümten Worten aussprechen, gleichwie ja wir auch Bilder wählen, uns verständlich zu machen. Darum sind so viele Gleichnisse und Sinnbilder in heiliger Schrift. Doch sie lösen sich alle von selbst auf und Gott spricht, was durch Verblümung und Allegorien gesagt

wird, an andern Orten ohne alle Verblümung aus. Die Sache lernt sich selbst. Man hat nicht nöthig, viele Bücher aufzuschlagen, um so viel mit deutlichen und gemeinen Worten zu vernehmen, als zu unserm Zustand und Alter gehört. Man kann durch Geduld und Fleiß zu allem gelangen. Gott lehrt die Menschen, was sie wissen durch allerhand Mittel und Anstalten. Man muß nur zu Gott ein gutes Herz fassen. Was heute nicht gegeben wird, kommt morgen und ferner. Freilich hat man ein Vorbild der Lehre nöthig; so kommt man schneller zur Erkenntniß. Aber jetziger Zeit ist es nicht wohl thunlich, sich Andern zu vertrauen, weil der Arbeiter wenig sind und der Miethlinge viele. Paulus sagt den Galatern die nackende Wahrheit; weil sie aber Allegorien liebten, so sagte er sie ihnen auch verblümt, Gal. 4, 24. Ohne Vorbilder unterweist Gott die Menschen nicht; daher die Geschichten meistens Vorbilder auf höhere Dinge sind. Dem David war Alles von Gott übergeben im Vorbild, 1 Chron. 29, 11. 19. und im Ezechiel gab Gott dem verderbtesten Volke ein Vorbild der allerhöchsten Dinge. Zu Mose sagt Gott: „Siehe zu, daß du es Alles machst nach dem Riß und Vorbild, das du auf dem Berge gesehen hast."

Vorsatz Gottes, *πρόθεσις*. In Gott ist eigentlich kein Vorsatz noch anfänglicher Wille.[1]) Inzwischen, weil Gott nicht aus Nothwendigkeit seiner Natur, sondern aus dem Wohlgefallen seines Willens wirkt, so gebraucht Paulus viele dergleichen Worte. Daß Gott die Reihe der Ewigkeiten oder großen Zeitläufe von ihrem Anfang bis an ihr Ende um Christi willen[2]) vorherbestimmt, und in der Schöpfung Kleines und Großes nach der Uebereinkunft mit dem Leibe Christi d. i. mit der Gemeine abgegränzt, das ist viel etwas Höheres als der Weltweisen Gedanke von der Wahl der besten unter den vielen möglichen Welten.[3]) Wir bleiben also bei den Grundbegriffen Pauli und vermischen sie keineswegs mit den überklugen Erfindungen der Obersten dieser Welt, welche die Weisheit im Geheimniß verachten und ihrem Götzen, der Vernunft, räuchern. Gott hat die Vernunft[4]) im Geheimniß verordnet vor Grundlegung

---

Anm. 1. S. meinen Auszug aus J. Böhm's Schriften § 271.
Anm. 2. Um Christi willen heißt soviel, als: in Beziehung auf Christum, durch welchen das All der Dinge wiedererhoben und zur wahren Herrlichkeit gebracht werden soll.
Anm. 3. Man vgl. die Art. Rath und Quelle.
Anm. 4. Statt: Vernunft sollte hier wohl: Weisheit stehen, wie aus dem gleich nachher Folgenden erhellet.

der Welt zu unserer Herrlichkeit: darum hat Gott einen Vorsatz aus Willkür gefaßt. Sie heißt die Weisheit im Geheimniß, weil sie im alten Testament verdeckt, im neuen aber offenbar gemacht worden, daß nämlich in dem Menschen Christo alle Fülle[5]) der Gottheit wohnen solle und Alles durch Ihn versöhnt werde zu Ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, Col. 1, 19. 20. und daß alle Dinge wieder unter Ein Haupt verfaßt würden, beides, das im Himmel und auf Erden ist, Eph. 1, 10. Die ganze Welt und die Gemeine, Engel und Menschen müssen Mittel zu dem Endzweck des Vorsatzes abgeben.

Vorsehung, *πρόγνωσις, πρόνοια*, ist kein Schriftwort; es kömmt auch in der Schrift kein einzelnes Wort in Substantivo vor, welches die Vorsehung ausdrückt, sondern in Verbo ist dieß die nachdrücklichste Bezeichnung, daß Gott wirke Alles in Allem, 1 Cor. 12, 6. Eph. 1, 11. Folglich sollte man lieber sagen: die Allwirkung, als: die Vorsehung. Es ist uns nichts unbegreiflicher, als die Allwirkung Gottes; das Wort Concursus, womit wir uns helfen wollen, ist der heiligen Schrift fremd. Gürtler, in seiner Synopsis S. 194 sagt: Ist denn das mit allgemeinem Einfluß concurriren, wenn es heißt: die Schlange formiren, Hiob 26, 13. die Wassertröpflein herabziehen, wenn sie fallen, 36, 27. mit der Hand das Licht bei den Finsternissen verdecken, 36, 32. dem Schnee rufen, 37, 6. Ps. 147, 16. 17. der Sonne den Aufgang ansagen, Hiob 9, 7. die Gänge und Reden des Mannes richten, Sprüchw. 16, 1. Jer. 10, 23. das Herz der Könige lenken, wie die Wasserbäche, Sprüchw. 21, 1? Nein, sondern es ist: aus allen besondern Ursachen die besondern Wirkungen hervorbringen. Gedenket also nicht, daß man diesen Begriff lernen könne aus einem Wörterbuch. Leset, betet wiederholt den 139. Psalm nach einer guten Uebersetzung, und gebt auf euch selbst Acht, wie Gott von Jugend an in euch gewirkt, als der allen das Herz bildet, zugleich *κατὰ μόνας*, Ps. 22, 15. der auf alle ihre Werke merket. Gott hat mich von Jugend auf gelehrt, aber ich lerne alle Tage an diesem Begriffe und rufe aus mit dem Sohn Gottes, Ps. 40, 6. „Herr mein Gott, wie viel hast du gemacht deiner Wunder und deiner Gedanken gegen mich!“ Was ist aber wunderbar? Daß Gott bei seiner Regierung so oft dem Willen eines Menschen gehorchet, Jes. 10, 14. daß der

Anm. 5. S. den Art. Fülle.

heilige Geist sich demüthigt und unterthan ist dem Rath seiner Werkzeuge, Apostelg. 21, 23. 26. und daß Pilatus und die Juden gethan, was seine Hand und sein Rath beschlossen, 4, 28. Wer den Begriff der Vorsehung von Gott lernt, Röm. 8, 28. 29. der betet allein mit Glauben und Vertrauen, Jac. 5, 16. und ergibt sich der gemeinen Regierung Gottes ebenso willig als der wunderbaren, Weish. 7, 31.

Wachen, *ἀγρυπνεῖν*. Der gemeine Mann ist willig für seinen Freund zu wachen, wenn er krank oder in Noth ist oder wenn eine Feuersbrunst ist, weil ihn die Beispiele Anderer antreiben; um der Wahrheit willen wachen ist dagegen selten. Epictetus brach seinen Schlaf ab, um auf die Wahrheit zu kommen, und doch nahm er die Wahrheit des Christenthums nicht an. Er fing an, an sich selbst zu lernen, was recht ist, Luc. 12, aber er stund still, wo es auf die Hauptsache ankam. Er that es sich selbst zu Liebe, nicht der Wahrheit. Man kann nicht immer wachen und dem Schlaf abbrechen, aber zu Zeiten ist es nöthig. Wem es Ernst ist in leiblichen Sachen, der weiß seine Zeit, sich vor Zerstreuungen zu bewahren, daß er Mittel und Absicht in einander richte zur Hauptabsicht: im Christenthum aber ist der Ernst groß, wenn man die Hoffnung des Künftigen in's Auge gefaßt hat. Darum sagt Petrus: Begürtet die Lenden eures Gemüthes. Er konnte anderswo mit Christo nicht eine Stunde wachen, weil er mit Traurigkeit außerordentlich befallen war; da er es aber einsah, wachte er oft und viel und folgte der Lehre Jesu Christi. Er war sehr nüchtern; denn zur Wachsamkeit gehört eine mäßige Diät. Alsdann kann man allezeit in gleichem Gang zu seinem Zweck schreiten in ordentlichem Wandel. Jesus der HErr sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht herausgelockt werdet in die Versuchung." Durch's Gebet hält man sich an Gott, und dieser umschließt einen mit unmerkbarer Bewahrung. Die מְזִמָּה, die Gemüthsgegenwart hält Wache über uns, Sprüchw. 2, 11. wenn wir uns auch nicht besonders anstrengen. Auf diese Art wird es leicht, des Heilands Wort in Uebung zu bringen, Marc. 13, 33. Luc. 21, 36. Eph. 6, 18. Ebr. 13, 17.

Wahl, *αἵρεσις*. Wenn das Wort *αἵρεσις* im guten Sinn genommen wird, heißt es Wahl. Daher sagt Paulus, Phil. 1, 22. Τί *αἱρήσομαι, οὐ γνωρίζω; αἱρετώτερος* heißt: eher zu wählen. Der Mensch kommt in viele Fälle, da er nicht weiß, was er wählen soll. Es steht nicht in des Menschen Macht; Gott neigt die Herzen.

Durch Erneuerung des Sinnes kommt man in den Stand, die vortrefflichsten Dinge zu erwählen, sonst aber, durch den gemeinen Gebrauch des Principii rationis sufficientis nicht. Zwar hat jeder Mensch Freiheit, sich zu erheben oder sich zu erniedrigen; und wenn er das Letzte wählt, so ist er geschickt zu Gottes Absichten; da neiget ihm Gott sein Herz. „Wer ist, der den HErrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg, Ps. 25. David lobt das Volk, 1 Chron. 30, 9. daß sie freiwillig waren, beizutragen zum Tempelbau. Er sagt für sich V. 14: „Was bin ich? Was ist mein Volk, daß wir sollten vermögen Kraft, freiwillig zu geben? Denn von dir ist's Alles kommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben." Also hat auch eine Jungfrau die Wahl: sie kann bedenken, heirathen sei gut, frei bleiben sei besser, und so geht es in vielen Fällen.

Wahrheit, ἀλήθεια. „Satan ist nicht bestanden in der Wahrheit," Joh. 8. Was ist aber Wahrheit? Satan hatte die Temperatur der sieben Kräfte in sich in großer Gleichheit; das war seine Wahrheit. Wahrheit ist etwas Wesentliches; nicht nur in Gedanken und Bildern und Worten besteht sie, sondern im Wesen, und wenn die Wahrheit Wesen hält, so kommen die Beziehungen der Theile auf's Ganze leicht hervor. In den Begriffen ist Wahrheit, wenn unsere Begriffe der Sache selbst gleich sind. Wahrheit ist, was den Grund alles Erkenntnisses zusammenhält; sie ist nicht nur in den Sätzen, zu welchen nothwendig Worte gehören, sondern im ursprünglichen Bild, in der Zusammenordnung der Selbstbewegungskräfte mit Gottes Weisheit. Es müssen im Aussprechen der Wahrheit Worte zugegen seyn; darum sagt Jesus: „Dein Wort ist die Wahrheit." Kluge verständliche Worte bringen zur Wahrheit, aber es muß dabei eine Grundlage, ὑπόστασις seyn, welche die wörtliche Wahrheit zur Beilage nach dem Tode macht. Kant beschuldigt Wolff'en, daß er die intelligible Welt nicht verstanden, sondern die Gemüther nur ad logicas minutias abgekehrt habe. (De mundi sensibilis et intelligibilis forma, § 7.) Satan hat Gottes Wahrheit verwandelt in Lügen, in ein Wesen, das er aus seinem Eigenen ohne Gott gezeugt; dieß ist der Schlangensaame. Es sind diese Lügen ein umgekehrtes Bild der Wahrheit; daher liebt der Narr Vorwände mehr als Wahrheit.*)

Anm. *) Durch diese Gegenüberstellung der realen, wesentlichen gegen die bloß begriffliche Wahrheit führt Oetinger

Wahrsager, Πύϑων, hat keinen guten Namen in der Schrift, weil Satan mit dem Contrefait der Wahrheit vieles nachäfft, und gar viele Dinge, mit Lügen vermischt, als Wahrheit unter die Leute bringt. Bileam bei Balack war ein großer Wahrsager, aber bei alle dem, daß er segnen und verfluchen konnte, war er doch unter die Feinde Gottes gezählt, und gestand selbst, daß das Volk Gottes glückselig sei, weil kein Wahrsager unter ihnen lebe. Die Wahrheit in den Geschöpfen kann von der ursprünglichen Wahrheit abgerissen werden; daher kam die Abgötterei. Es trifft Manches zu, aber das Wort des HErrn macht oft die in nexu ersehenen Dinge zunichte. Die Essener hatten Wahrheit, aber sie hielten sich nicht an das Haupt Christus, sondern an die Namen der Engel, wie noch heut zu Tage bei der von Gott abgerissenen Magie der Fall ist.

Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist nicht in Gott, παραλλαγή, τροπῆς ἀποσκίασμα. Darüber sagt Jacobus und warnet uns: wir sollen nicht irren, wenn wir von Andern vernehmen, als ob Gott Jemand versuche; Gott sei zum Bösen unversuchbar, und er versuche auch selbst Niemanden. Es gab damals Leute, davon hernach Irenäus schreibt, welche von Gott unverständliche Dinge, von Licht und Finsterniß in ihm vorgaben, woraus der Manichäismus entstanden. Finsterniß ist nicht in Gott, sondern höchste Schärfe [1]). Grobe Begriffe von Gott und der Geburt seines Sohnes und dem Ausgang seines Geistes führen leicht solche irre, die vor der Zeit zu viel wissen [2]). Wahr ist es, daß Gottes

---

abermals über allen bloßen Formalismus hinaus. Nicht minder bedeutend ist der hier in's Licht gestellte Gegensatz der wesentlichen Wahrheit und wesentlichen Lüge: erstere findet Oetinger in der von Gott gewollten Zusammenordnung der Kräfte, letztere (m. vgl. d. Art. Eigen) in deren Lösung und ihrer hiemit herbeigeführten Verwirrung und innern Feindschaft. Als empirische Wahrheit existirt allerdings das Böse, doch ist dasselbe in sich selbst — Lüge.

Anm. 1. S. Anm. 1. zum Art. Auskaufen.

Anm. 2. Man muß die von der körperlichen Welt hergenommenen Bilder zu Bezeichnung der göttlichen Herrlichkeit nur nach ihrer geistigen Bedeutung festzuhalten wissen. Wer dieß nicht vermag, ist nicht reif für einen weiter gehenden Unterricht über das Wesen Gottes.

Offenbarung durch die sieben Geister [3]) manchen Schein von sich gibt, als wäre in Gott ein Uebergang von einer Gestaltung in die andere; aber Jacobus sagt: lauter gute und vollkommene Gaben kommen von oben und seien herabsteigend auf uns; dabei sei Gott ein wollendes Wesen, der uns ausgebäre durch das Wort der Wahrheit. Die groben Begriffe kommen daher, daß man die Geschwindigkeit in den in einander laufenden Kräften allzu massiv sich vorstellt. Wenn von der Herrlichkeit Gottes gesagt wird, daß sie aus Theilen bestehe, so wird da Alles von der Geschwindigkeit des Lebens in Gott verschlungen [4]), denn Gott ist Actus purissimus. Dabei muß Agens und Actio unterschieden werden. In diesen ist keine παραλλαγή.

Weib, γυνή, war im Anbeginn die Herrlichkeit des Mannes, 1 Cor. 11, 7., als nämlich Adam noch ungeschieden war [1]). Nachdem aber aus seinen zartesten Kräften ein Auszug gemacht worden, so wurde das Weib daraus formirt. Nun hat Gott, um Christi willen, der aus einer Jungfrau geboren war, alles Weibliche gesegnet; und wir tragen als Mann und Weib nun das Bild des irdischen Adam, bis wir in der Auferstehung den Engeln gleich, d. i. weder Mann noch Weib seyn werden [2]). Inzwischen soll in Christo alles Zukünftige gerechnet werden, als wäre es gegenwärtig. Daher kommen die Reden Pauli, in Christo sei weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freier, Gal. 3, 28.; doch muß man unterscheiden. In Christo ist der Mann nichts ohne das Weib, und das Weib nichts ohne den Mann; folglich ist Christus dem männlichen Theile sein Weib und dem weiblichen Theile sein Mann [3]). Diese Sache wird erst zu seiner Zeit klar werden; jetzt ist die Zeit noch nicht dazu. Genug, es wird von Gott schon so angesehen,

---

Anm. 3. S. d. Art. Anfang, Anm. 3.

Anm. 4. Man vgl. die Art. Herabsteigen, Anm. 1., und Himmel, Anm. 2.

Anm. 1. S. Anm. 6. zum Art. Adam.

Anm. 2. S. Anm. 2. zum Art. Engel.

Anm. 3. Der Mann empfängt durch die Vereinigung mit Christo die ihm mangelnde, gleichsam weibliche Milde, das Weib erlangt eben hiedurch die ihm fehlende, gleichsam männliche Kraft und Stärke.

als wäre es schon da, da dieß doch nicht der Fall ist. Gott sieht in Christo Alles im Punkt[4]); tausend Jahre ist ihm Ein Punkt.

Weisheit vor Gott, σοφία, welche Salomo, Sprüchw. 8, beschreibt. Nun fragt sich's, ob diese Weisheit eine Creatur sei? Nein, sie ist der Anfang der Creatur, sie ist das Wort von Anfang, der Erstgeborne, in Gott ersehen und bestimmt, in Maria zur Creatur zu werden. Sie ist in Vergleich mit Gottes unsichtbarem Wesen sichtlich und die Fülle des Himmels, in Christo creatürlich, und außer der Creatur ganz eins mit Gott in Einem Geist und Einer Kraft; sie ist so groß als die Herrlichkeit Gottes und Alles erfüllend[1]). Doch das ist Alles nicht so vernehmlich als es die Schrift beschreibt. Paulus sagt, Col. 2, 7.: sie sei die heimliche, verborgene Weisheit, welche Gott abgegränzt und verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Noch vernehmlicher beschreibt sie Salomo, Cap. 8; sie malet sich hier selbst deutlich ab. „Der HErr," lesen wir V. 22., „hat mich gehabt zum Anfang seiner Werke; ehe er etwas machte, war ich da. Ich bin ausgegossen von Ewigkeit, von Anfang, von Anbeginn der Erde. Ich war gezeuget, als die Abgründe noch nicht waren, als die große Sammlung von Wasser noch nicht war, und noch keine Brunnenquellen von Wasser schwer waren." Weil nun Berg und Hügel Werkzeuge sind, um die Wasser zu solchen Brunnen zu versammeln, steigt die Weisheit höher auf und sagt: „Ich war, ehe die Berge eingesetzt waren, vor den Hügeln," welche die Ursache solcher Brunnen sind. Weil aber die Berge auch wieder Felder haben müssen, so sagt sie V. 26.: „Er hatte die Erde noch nicht gemacht, noch die Felder." Endlich, weil Alles einen Anfang hat, so sagt sie: „Er hatte den Anfang der Stäublein noch nicht gemacht." Diese Beschreibung wird dienen, Offenb. 14 zu erklären, daß Gott Himmel, Erde und die Wasserquellen gemacht habe. Da betrachte man die rückwärts

---

Anm. 4. S. d. Art. Punkt.

Anm. 1. Unter der Weisheit vor Gott hat man die göttliche Idealwelt, deren Centrum Christus ist, zu verstehen. Diese aber hat ihren Grund wieder in demjenigen, was Jacob Böhm als die wesentliche Weisheit, als die zum Wesen Gottes selbst gehörende leibliche Abspiegelung seiner innern oder geistigen Herrlichkeit bezeichnet, worauf Oetinger hier ebenfalls, nur nicht mit völliger Deutlichkeit hinweist.

aufsteigenden Staffeln, da nämlich Eins dem Andern, Folgenden als Instrumentalursache dient: Abgrund, Brunnen, Berge, Felder, Stäublein. Aus Allem erhellet, daß sie die Fülle aller Dinge sei, noch vor der Menschwerdung das Ebenbild göttlichen Wesens, und daß ohne sie Gott nicht offenbar wäre. Doch ist sie sehr verborgen und ist im Menschen als im Leibe der Sünden oder wie im Viehstall, und warnet die Menschen vor Sünden. Sie ist der Spiegel Gottes, darin Gott Alles ersieht vor der Schöpfung. Darum gibt Salomo eine solche creatürliche Aufzählung der Hauptstücke der Schöpfung, in Christo aber wird sie uns erst recht offenbar. In der Menschheit Christi will sich Gott völlig und körperlich abbilden; da wird der Verstand von der Weisheit erst recht klar werden. „Die Berge werden noch den Frieden verkündigen und die Hügel die Gerechtigkeit," Ps. 72. Das Meeresbrausen, der Erdboden, die Wasserströme und alle Berge werden sie verkündigen, Ps. 94[2].

Weisheit, die, aus Gott im Menschen, zeichnet Salomo ebenfalls in den Sprüchen ab. Weil aber die Weisheit, welche Salomo gehabt, ihn noch nicht frei gemacht vom Falle, so wird sie den Gläubigen reservirt; diese werden die Weisheit Salomo's erst zu gebrauchen wissen. Ebendieselbe wird auch in allen Episteln da und dort beschrieben. Gott schließt sie seinen Gläubigen auf. „Christus ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung." Dieß lehret der Geist Jesu, nicht aus Büchern, sondern in der Schule der Wiedergeburt. In diesem Wörterbuch findet man Anlaß, der Präcision der Worte der Schrift immer mehr nachzudenken; und wenn der Geist Jesu solche aufschließt, so weiß man erst, was zur Weisheit Jesu gehört. Sie unterweist uns zur Verläugnung des ungöttlichen Wesens, um züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, und zu warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung Jesu Christi vom Himmel an dem dazu bestimmten Tage seiner Zukunft.

Wiederbringung, ἀποκατάστασις, Apostelg. 3, 21. Diese wird einem Gläubigen bekannt in seinem geistlichen Alter, nicht gerade nur durch das Lesen der Petersen'schen Schriften. Die Wiederherstellung in die erste Ordnung erweist sich am besten aus 1 Cor. 14, als eine Folge der Auferstehungskraft Jesu, V. 20—28, und aus

---

Anm. 2. Vgl. Anm. 4 zum Art. Bund.

der Epistel an die Epheser, 1, 9—11.: „Wenn Alles unter Ein Haupt verfaßt wird." Diese heiligen Dinge werden nicht durch Disputiren pro und contra bekannt, sondern durch das unzerstörliche Wesen des stillen und sanften Geistes; hiemit führt der heilige Geist in alle Wahrheit. Zu viele Sätze auf einmal in einander stecken hilft wenig, ja es macht die Hoheit des Evangeliums nur allzu sinnlich bekannt und schadet, wenn man nicht würdig darnach wandelt.

Wiedergeburt, ἀναγέννησις. Es ist nöthig zu erkennen, daß Wasser und Geist eins*) und eine Geburt aus diesen zur Wiedergeburt gehöre; doch muß man sich nicht zu weit vertiefen, ehe man das gehörige Alter dazu hat. Wiedergeburt ist eine Umgestaltung der Erkenntniß durch's Wort der Wahrheit, nach Gal. 4, 19. Diese Umwendung in Gott kann man an sich selbst wahrnehmen, wenn man Acht gibt, wie die Züge Gottes auf einander gefolgt sind, und wie aus dem, was man hat, uns mehr gegeben wird, nach Ps. 119, wo immer acht Verse sagen, was man erlangt, und acht andere, was man neu empfängt. Man halte sich an Jac. 1, 18.: „Wollend hat uns Gott ausgeboren durch das Wort der Wahrheit." Das Wort ist ein Werkzeug die Seele zu gestalten, und im Unsichtbaren geht diese Geburt aus Gott vor. Jesus redet Matth. 19, 29. von einer allgemeinen Wiedergeburt der Creatur in's Ganze.

Widerschein geben, κατοπτρίζω. Paulus gebraucht dieß Wort 2 Cor. 3, 18. und sagt: „Wir Alle," im Gegensatze von den Unbekehrten, die eine Decke vor den Augen haben, „schauen als durch einen Widerschein des Spiegels die Herrlichkeit des HErrn, und werden," nach verschiedenen Graden, „zu einerlei Bild verwandelt, von Klarheit zu Klarheit als vom HErrn dem Geist." Er sagt dieß von allen gläubigen Corinthiern, deren doch viele fleischlich waren. Wir alle fassen mit aufgedecktem Gesicht die Herrlichkeit Jesu durch's Evangelium auf und werden hiedurch in eben das Bild transformirt oder umgebildet, wie auch die Galater neu geboren worden. Also muß man dieß nicht bloß den Aposteln zueignen, sondern auch denen, die den lautern Sinn suchen und bewahren,

---

Anm. *) Nicht bloß Geist, sondern auch Wasser ist hier erforderlich, indem der Mensch nicht bloß in geistiger, sondern auch in leiblicher Beziehung wiederhergestellt werden muß.

2 Petr. 3, und nach verjüngtem Maaßstab den theuern Glauben empfangen haben.

Wille, *θέλημα*. Niemand begreift, was Gott für Macht in den Willen des Menschen gelegt hat. Es ist aber auch sehr schwer, eine Erklärung zu geben, was der Wille sei. Es ist ein Streit unter den Gelehrten, ob der Wille vor dem Verstand, oder der Verstand vor dem Willen sei. Die Seele ist bald wollend, bald verstehend, und man kann nicht allemal unterscheiden, was vorher, was nachher ist; die Schrift aber setzt den Willen voran. „Der Friede Gottes," heißt es Phil. 4, 7., „bewahre eure Herzen und Sinnen," d. i. Willen und Gedanken. Die Sache ein wenig zu erklären, merke man Folgendes aus der „Lehrtafel der Prinzessin Antonia," S. 221 ff.: „Ohne Verschiedenheit der Kräfte in der Seele hätte der Creatur keine Selbstbewegung mitgetheilt werden können[1]); denn die zwei widrigen Centralkräfte[2]), welche Newton aus der Natur ersehen, sind der Grund der Selbstbewegung. Gott hat aus dem Grunde seiner Freiheit der Creatur zwei widrige Kräfte eingesenkt, damit die Creatur nicht von Ewigkeit sei, sondern Anfang und Ende habe, und die unerschöpfliche Zufälligkeit oder Contingenz der Creatur einen wahren Grund in der Freiheit Gottes habe, dabei aber doch den Charakter der Freiheit von Gott in der Selbstbewegung empfange. (Dadurch wird der Pantheismus oder Spinozismus von der Wurzel aus getilgt[3]).) Durch die Selbstbewegung

---

Anm. 1. Oetinger lehrt hier zunächst, was der Wille vor dem Verstande sei, und zeigt dann später, wie die Repräsentationen aus dem Willen entstehen. So macht er denn vor Allem aufmerksam darauf, daß die Seele, um frei zu seyn, kein bloß einfaches Wesen seyn dürfe, sondern (vgl. den Art. Seele, Anm. 4) Natur, als den Grund ihrer Leiblichkeit in sich tragen müsse.

Anm. 2. Der Newtonianischen Centripetalkraft entspricht dasjenige, was Böhm als die erste Naturgestalt, als die Begierde oder Scienz bezeichnet, der Centrifugalkraft aber dasjenige, was ebenderselbe die Bewegniß nennt. Ueber der dunkeln Verwirrung, welche aus dem Zusammen- und Ineinanderwirken dieser beiden Kräfte entspringt, erhebt sich der Wille als die Freiheit: die Idee zur Realität zu bringen und damit die ursprüngliche Finsterniß der Natur zu durchbrechen, oder aber in die untern Naturgestalten zurückzustürzen und in deren Gewalt zu gerathen.

Anm. 3. Indem in der Seele eine Natur anerkannt wird, er-

verändert ein Ding seinen Zustand aus sich selbst, ohne Bewegung von einem andern; und diese thätige Kraft aus sich selbst ist in den Seelen der Wille, in den Körpern aber der Selbsttrieb."

„Was Wille sei, ist schwer zu erklären; es ist aber derselbe eine Wirkung der freithätigen Kraft, welche in sich selber geht, damit sie sich außer sich offenbaren könne; also ist der Wille niemals ohne in sich selbst laufende Kraft. Wenn der Wille in sich selber geht [4]), so bringt er aus seiner Verborgenheit das Bild seiner selbst durch Vervielfältigung der in einander laufenden Kräfte hervor; er wird sich da selbst zu einem Spiegel, in welchem die Finsterniß vergeht. Es entsteht nicht nur Selbsterkenntniß, sondern es werden aus dunkeln klare Begriffe; auf diese Art ergibt sich die Kraft zu unterscheiden und aus dieser die Kraft zu vergleichen, sich selbst zu verstehen, über sich selbst zu denken, kurz, eine Kraft, sich gegen sich selbst und gegen Andere zu offenbaren. Dieß kann nicht geschehen ohne Derivation des ewigen Worts in der Seele. Diese simplificirt, was irgend materiell kann gedacht werden, diese bringt Einheit in die Seele, hiebei kann stehen eine Ineinanderwirkung vieler Kräfte [5]). Daher kommt mir der Schluß der Wolffianer absurd vor, wenn sie sagen: „Wenn die materielle Zusammensetzung die Ursache unserer Vorstellungen wäre, so würden entweder die einzelnen Theile auch Vorstellungen haben, oder sie würden keine haben. Haben sie Vorstellungen, oder ist ein jeder einzelne Theil schon ein denkendes Wesen, so wäre es ja überflüssig, wenn man, ein einiges denkendes Wesen zu erhalten, viele solche denkende Wesen mit ein-

---

scheint sie als ein selbstständiges, von Gott unterschiedenes Wesen, womit der Pantheismus oder Spinozismus schlechterdings entfernt gehalten wird.

Anm. 4. Das „in sich selber gehen" ist gleichbedeutend mit der Böhm'schen Begierde oder Scienz, wodurch zunächst wohl Finsterniß gesetzt, in und mit dieser aber auch die Möglichkeit zur realen Offenbarung der Idee gegeben wird.

Anm. 5. Die Simplificirung ist die Ueberwindung alles der Offenbarung der Idee Widerstrebenden, wodurch die Erhebung über die Materialität, also die wahrhafte Natur, in welcher die einzelnen Kräfte sich durchdringen und in eine Einheit zusammengehen, erreicht wird. Es kann dieß aber nur in der Kraft des Heilands geschehen, ohne welche (m. vgl. den Art. Abendmahl, Anm. 3) selbst die gegenwärtige unvollkommene Einheit des menschlichen Daseyns nicht bestehen könnte.

ander verbinden wollte; es wäre auch der Einheit des denkenden Wesens zuwider, wenn der eine denkende Theil sich müßte die Vorwürfe des Auges, der andere die des Ohres, der dritte die des Geschmackes vorstellen; denn dann würden so viele Seelen seyn, als Empfindungsarten wären. Sollen aber die einzelnen Theile der denkenden Materie keine Vorstellungen haben, so wird die daraus zusammengesetzte Materie eben so wenig als ihre Theile Vorstellungen haben."" Darauf wird geantwortet, daß die materielle Zusammensetzung als auseinander gesetzte Stäublein keiner Vorstellung fähig seien, so lange sie nicht zur wechselseitigen Innestehung einer Kraft in der andern zusammengefaßt sind; ein anderes aber ist es, wenn es keine Zusammensetzung, sondern eine Ineinanderwirkung gibt. Diese ist eine Erhöhung der Kräfte, die in einander sind, da sie vorher widrig gewesen; dieß geschieht aber durch die Assistenz und Durchdringung des ewigen Wortes. Da bekommen die ringenden Kräfte, alle in einander, die Kraft der Empfindungen und Vorstellungen. Geschmack und Geruch darf da nicht ein besonder Theil haben in der Empfindung der Seele, weil in der penetrabeln Intensität durchaus die Einheit herrscht."

„Einzelne Kräfte können nicht zusammenwirken, viel weniger denken oder in sich selbst laufen; aber alle zusammen, anfahend von dem Willen, können die Willenskraft verdoppeln und dadurch Vorstellungen in der Simplification des darein sich ergießenden ewigen Wortes gewinnen. Damit verbindet man nicht viele denkende Wesen, sondern viele Kräfte werden durch des Wortes Gottes festgesetzte Erhöhung und Simplification Ein gemüthlich denkendes Wesen. Es wäre ja wohl der Einheit der Seele zuwider, wenn ein Theil das Sehen, ein anderer Theil das Hören verursachte. Es gibt wohl Sehnerven, Hörnerven im Leibe, in der Seele aber geht es von den Membranis dieser verschiedenen harmonisch bewegten Theile endlich in gewisse Centra, wo Alles in die Einheit läuft. Centra sind zusammengeordnete Selbstbewegungsquellen, deren dreifache Coordination und siebenfache Verschiedenheit der Kräfte in die Einheit läuft. Unter diesen machen die drei ersten eine andere Selbstbewegung aus, die zwei folgenden wieder eine andere, die letzten wieder eine andere[6]); zusammen residirend aber und schwe-

Anm. 6. Man vgl. den Art. Seele, gegen das Ende hin, besonders auch Anm. 7 zu eben diesem Artikel.

bend über den Desinentiis membranarum machen sie die Seele aus, so daß die Selbstbewegungsquellen gleichwohl alle unter einander wirken und ungestört die Einheit der Seele festsetzen. Ihre letzte Wurzel aber hat diese Einheit in dem Worte von Anfang."

Wissen, *ἐπίσταμαι*, heißt: eine Sache nach allen ihren Theilen einsehen. Hiezu hat man nicht nöthig zu erkennen, wie die Ideen der Gedanken aus ihren Elementen penetrabeler Atomen entstehen. Man lerne vorher, was zu einer *ἀπόδειξις πνεύματος καὶ δυνάμεως* bei den Propositionen gehöre, und laufe nicht vor, daß man meine zu wissen, was man nicht weiß. Denn „wer sich lässet dünken, er wisse etwas, der weiß noch nicht, wie man wissen soll," sagt Paulus. „Wenn aber Jemand Gott liebt," setzt er noch hinzu, „der ist von ihm erkannt," der weiß genug und wird hernach geschickt, nach und nach, in Verbindung des Geheimnisses Gottes und Christi, die völlige Einsicht zu erlangen, so daß er durch Geduld in nichts zurückbleibt, Jak. 1, und zuletzt alle Mängel des Glaubens ersetzt werden, wobei er inzwischen am Frieden Gottes genug hat, als wenn er das Ziel des Glaubens schon erreicht hätte. Wie könnten wir sonst vor Gott als Mitgekreuzigte, Mitgestorbene, Mitauferstandene angesehen werden? Die Liebe Christi übertrifft ohnedem alle Erkenntniß, und der Friede Gottes ist größer als alle Erkenntniß. Wen also das Wissen aufbläht, der ist noch weit dahinten; doch soll man wissen, was man weiß, und nicht zweifeln durch viele Nebengedanken, daß man an sich selbst Lob hat und nicht an einem Andern; denn gemeiniglich wird man an sich irre, wenn man sich gegen Andere hält, die einen andern Lauf haben.

Wohlgefallen Gottes, *εὐδοκία*. Es sind viele Stellen im neuen Testament, die von Gottes Wohlgefallen reden. So Matth. 3, 17. die Stimme vom Himmel: „Das ist mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich Wohlgefallen gehabt," womit zu vergleichen der Spruch Matth. 12, 18. aus Jesaia. Dann die Worte 1 Cor. 1, 21.: „Weil die Welt, in der Weisheit Gottes, durch die Weisheit Gott doch nicht erkannt hat, so war das Wohlgefallen Gottes, durch Thorheit der Verkündigung selig zu machen die Glaubenden." Nach Col. 1, 19. ist es das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß, während Er sich anders konnte offenbaren als leiblich, Er doch dieses vorzüglich beliebt hat, daß alle Fülle Gottes [1]) in Christo körperlich wohnen

---

Anm. 1. Man vgl. d. Art. Fülle.

sollte. Demnach sollte Alles, was in Gottes Tiefen ist, körperlich bezeichnet und ausgedrückt werden. Matth. 11, 26. sagt Jesus: „Also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir, den Weisen und Klugen zu verbergen, was Du den Unmündigen geoffenbaret."

Gottes Wesen ist zwar unauflöslich und in sich selbst bestehend; doch ist keine Nothwendigkeit[2]) in ihm, daß er sich nicht Jedem, der ein Herz zu ihm hat, nach seiner Fassung zu erkennen gebe. Wenn in Gott eine nothwendige Unveränderlichkeit wäre, so könnte er nicht so frei handeln mit jeder Seele. Also ist Gottes Wohlgefallen seiner Göttlichkeit ganz eigen, sonst wäre Gott eine maschinenmäßige Gottheit.

Das Wohlgefallen Gottes ist eine an nichts gebundene Wahl, den Menschen zu Staub zu machen und aus Staub zu erheben, da doch die Engel viel geschickter sind, Gottes Lob zu erheben, Ps. 8. Dasselbe ist von der Nothwendigkeit zu wirken weit unterschieden. Der Harmonia praestabilita ist entgegen, was von Elisa aufgezeichnet steht, auf dessen Wort nämlich eine große Veränderung vorging. So viele Pfeile Joas abschoß[3]), so viele Veränderungen sollten in der Maschine der Welt vorgehen auf das prophetische Wort. Der ganze Zusammenschluß aller Theile mußte sich auf einen Wink des Wortes Gottes ändern, ohne Schaden für das Ganze.

Wohlgefällig, καθῆκον, εὐάρεστον, πρέπον, soll das Evangelium aller Creatur seyn. Weil es das Schönste ist unter allen Gestalten, darum soll es auch aller Creatur wohlgefällig verkündigt werden, daß Jeder, wenn er es sieht oder vernimmt, nothwendig seine Freude daran haben muß, Apostelg. 22, 21. Röm. 1, 28. Man soll ohne Noth keine sonderlichen Dinge, wie dem Jesaias und Ezechiel zugemuthet worden, vortragen, keine morosen sauersehenden Dinge blicken lassen; man soll in Allem wohlgefällig urtheilen, 1 Cor. 1, 21. 2 Cor. 5, 4. Apostelg. 24, 3., und Aller Gewissen als schön und lieblich sich zu offenbaren suchen, V. 11.

Wunsch, εὐχή, ist den Gläubigen eigen; von ihnen geht Gutes auf Andere, Matth. 10, 12. 13. Um eines Gläubigen willen thut Gott Gutes auch denen, die nur einige Verwandtschaft haben mit Abraham. Viele könnten errettet werden durch den Wunsch der

---

Anm. 2. S. d. Art. Quelle der Selstbewegung.

Anm. 3. S. d. Art. Fluch, im Anfang.

Gläubigen, wie die zu Sodom und wie die Verwandten des Weibes Rahab in Jericho, Jos. 2, 13. Ihr Friede geht in Andere ein. Heut zu Tage aber ist das Wünschen der Eitelkeit anheimgefallen, besonders am neuen Jahr in den öffentlichen Reden. Inzwischen mag man Alles, was gute Ordnung heißt, gebrauchen, ohne eitle Nachahmung, Apostelg. 18, 18. 21, 23. Jac. 5, 15. Man soll gutes Muths seyn, wenn man Andern Gutes wünscht. Gott erhört manchen Wunsch eines Armen; die Welt soll immer erkennen, was Liebe der Gläubigen sei, Phil. 2, 19.

Wunderglaube, πίστις ἐν σημείοις. Paulus zählt unter die Wundergaben, 1 Cor. 12, die Gabe gesund zu machen. Indem er die Gaben mit den Wörtlein: durch, nach, in dem Geist unterscheidet, so bezeichnet er die Gabe gesund zu machen mit: in, wie z. B. V. 9.: .... „einem andern die Gabe gesund zu machen in dem Geist." Jes. 59, 1. ist zu lesen: „Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht dick geworden, daß ihr nicht gehört werdet, sondern eure Untugenden scheiden euch und euern Gott von einander." Gott bezeuget durch jenen Mann, daß Er gern hälfe; aber die Leute haben keinen Glauben und keine Fassung dazu. Spötter, welche sagen, die Wunder Jesu seien von Anbeginn in die Welt hineingezimmert, gibt es viele. Darum zieht Gott seine Hand noch eine Zeit zurück, bis die Zeit kommt, da es, Mich. 7, 15., heißen wird: „Ich will sie Wunder sehen lassen, wie zur Zeit in Aegypten." Gleichwohl sind die Wunder der Convulsionärs in Frankreich sehr merkwürdig, welche Dr. Leß in dem oben angezogenen Buche: „Wahrheit der christlichen Religion," § 43., mit aller Bescheidenheit ausführlich beschrieben hat. Das wichtigste Werk hierüber ist: La verité des miracles par l'intercession de M. de Paris, demontrée contre l'Archevêque de Sens, bestehend aus drei Bänden in gr. 4 und verfaßt von Montgeron, Mitglied des Parlaments zu Paris.

Zanken um Worte, λογομαχεῖν, 2 Tim. 2, 14.; λογομαχία, Wortstreit kommt 1 Tim. 6, 4. vor. Es ist das eine Untugend derer, die nicht festen Herzens sind, die da in Dingen Recht haben wollen, die sie doch nicht verstehen. Man streitet um Worte, davon man keinen Sinn hat. Würden die Worte [nach ihrem Sinne] bestimmt, so hörte der Streit auf. Paulus legt diese Unart denen bei, die anders lehren, als die heilsamen Worte Gottes angeben,

und sagt, daß solche Leute einen aufblähenden Eifer haben etwas zu wissen, da sie doch nichts wissen. Es sei eine Krankheit derer, die die Gottseligkeit zu ihren irdischen Absichten brauchen und ein Gewerbe damit treiben wollen. Er sagt, solche Leute solle man meiden als solche, die der Wahrheit beraubt seien.

Zeichen und Wunder, σημεῖα und τέρατα, sind nicht unser Theil, sondern vielmehr Glauben und Geduld der Heiligen. Gedächtnißzeichen sollen wir uns machen, daß wir die Worte Jesu in Bereitschaft haben. Solche Zeichen heißen μνήματα, μνημόσυνα. Wir haben sie nöthig, um der Vergessenheit zu steuern; denn gewiß, man nimmt es allzuleicht und fürchtet sich nicht vor Vergessenheit, da doch die Veränderlichkeit der Sachen uns leicht in Vergeßlichkeit bringen.

Zeit, χρόνος, καιρός. Die Apostel hatten nicht nöthig, die χρόνους, die langen und kürzern Zeiten zu wissen, wie Jesus selbst gesagt, Apostelg. 1, 7. Es war das nicht ihr Theil, sondern vielmehr die Kraft des Geistes, zur Grundlage des Christenthums, mit Thätigkeiten offenbaren. Da nun jetzt solche Zeit nicht mehr ist, so müssen wir uns an die Rechnung halten, worin die χρόνοι und die καιροί, von Herrn Bengel bestimmt, doch mit gewisser Moderation. Der Heiland hatte den Aposteln einen Fingerzeig gegeben, daß er so bald nicht werde vom Himmel zurückkommen, als es die Gläubigen hofften; sie aber schlossen aus andern Worten Jesu zu viel, aus den Worten nämlich Joh. 14: „Wenn ich werde hingegangen seyn, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“

Zeugen, μαρτυρεῖν, ist eigentlich kein Schriftwort. Die Schrift will nicht sowohl um der wissenschaftlichen Verhältnisse der Wahrheit, als um der Vielen willen, die es erfahren und bezeugt haben, geglaubt seyn. Zwar fehlt es der Wahrheit der Schrift nicht am innern Licht; doch ist Jesus der Hauptzeuge des Bundes, Jes. 55. Er ist der treue Zeuge, Offenb. 3, 14., und die Apostel sind seine Zeugen, die es gehört und gefühlt haben, welches gewiß ist für Jedermann. Und wer dem Sohn und seinen Zeugen glaubt, der hat solches Zeugniß in sich selbst; er glaubt es um der Zeugen und um der Sache willen.

Zeugniß, μαρτυρία, ist meistens von einzelnen Zeugen zu verstehen, μαρτύριον dagegen ist ein zusammengesetztes Zeugniß. „Das

Evangelium wird geprediget werden in der ganzen Welt allen Nationen zum Zeugniß," Matth. 26, 13. „Es ist ein Gott und ein Mittler," steht 1 Tim. 2, 5 ff., und „das soll ein Zeugniß seyn zu eigenen Zeiten," d. h. es wird ein zusammengesetztes Zeugniß, zu gewissen Zeiten mehr und nachdenklicher bekannt gemacht werden. Die ganze Offenbarung Johannis, Cap. 1, V. 2., heißt das Zeugniß Jesu. Wer aber dieselbe nicht glaubt, sondern sie in Allegorien verwandelt, der verschuldet sich mehr als er meint. Die zwei Zeugen, Offenb. 11, 7., vollenden ihr Zeugniß. Der Engel sprach zu Johannes, Offenb. 9, 10.: „Ich bin dein Mitknecht und deren, die das Zeugniß Jesu haben." Das Zeugniß Jesu ist der Geist, der Kern, der Inhalt der Propheten. Gott will aber ganz Israel zu seinen Zeugen haben. „Ihr seid meine Zeugen," spricht der HErr Jes. 43, 12., „so bin ich Gott." — In unserer Zeit hat Gott auch seine Zeugen, und besonders ist Bengel, der Erklärer der Offenbarung, dazu ersehen. Doch glauben wir ihm nicht um seines Ansehens willen, sondern weil keine Erklärung so viel innerliche Zusammenstimmung hat.

Zeugung aus Empfängniß, γένεσις; κυοφορέω, uterum gero, Pred. 11, 5. Hier sagt Salomo: „Wie du nicht weißt, wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden, also wirst du auch nicht wissen das Werk Gottes, welches er machen wird mit Allem, mit dem Ganzen." Hippocrates hat zwar aus Observationen viel davon geschrieben, aber es bleibt doch wahr, was Salomo sagt, wenn schon auch in den folgenden Zeiten sich Vieles davon eröffnet hat, da ja nichts verborgen ist, das nicht offenbar würde. Ich will demnach notiren, was folgende Zeiten davon geschrieben hinterlassen. Zuvörderst lese man das neu herausgekommene Büchlein: „Gedanken über die Zeugung und Geburt der Dinge." Dann erwäge man, was Harväus und Malpigius geschrieben. Diese zeigen, wie es nicht wahr sei, daß ein Hühnlein ganz im Samen formirt liege; dagegen könne eine einzige Auffetzung des Männleins eine große Menge Hühner fruchtbar machen, so daß also den Eiern nichts mangle, als ein luftiges, unsichtbares Tincturwesen, welches das Männlein mittheile; und weil man dieß luftige Tincturwesen mit der Anatomie nicht entdecken könne, so seien die Naturforscher auf Bonnet's Präformation verfallen. Es gibt nichts Leichteres, als zwei oder drei Hühner brüten lassen, und die Eier von sechs zu sechs Stunden eröffnen; weil es aber doch nicht Jedermanns Sache

ist, so machen wir uns Harväi und Malpigii Wahrnehmungen zu Nutze. Diesen zufolge liegt der Anfang der Geburt im weiblichen Theil in einem runden Bläschen, welches an dem Gelben des Eies sich anhängt, wie ein jeder an den befruchteten Eiern sehen kann. Das Gelbe überzieht sich mit dem Eierklar, welches die Nahrung des Hühnleins ist.

Eins der vornehmsten Dinge, die Harväus observirte, ist dieses, daß der Eierstock der Hennen über der Leber, zwischen dieser und der Spina dorsi liegt. Er hat gezeigt, daß der Ort genau da ist, wo die Hähne ihre Testikeln haben. Doch weiß man nicht, wie das Ei durch den Hahn fruchtbar wird, indem der Kanal der Henne so eng ist, daß der Uebergang zur sämlichen Feuchtigkeit fast ganz verschlossen ist, und noch mehr, der Eierstock der Henne so weit entfernt ist vom Eingang, allwo der Hahn den Saamen eingießt. Alles, was man weiß, ist dieses, daß der Hahn, indem er die Henne befruchtet, an den Eingang der Mutter ein wenig Feuchte anhängt, die solche wie ein Schwamm anzieht. Aus den Theilen des Männleins sondert sich das subtilste Zeugungswesen ab, und im Eierstock sind Fibern, welche das Gelbe formiren helfen. In allem Gelben des Eies findet sich dieses Bläschen; wie aber dieß gelbe Bläschen umgetrieben werde, daß das Weiße mit dem Gelben sich mische, das ist über allen Verstand. Gott hat so vielerlei Werkzeuge der Bildung im Ei. Man darf nur in der Scheuchzerschen Bibel die Figuren des Malpigius ansehen, so erstaunt man. In der ersten Figur ist durch Vergrößerungsgläser entdeckt worden, daß man schon in dem kleinen Bläschen an dem Gelben der Eier den Abriß des Hühnleins sieht durch zwei weiße Fäden. Nachdem die Henne zwölf Stunden gebrütet hat, so zeigen sich kleine runde Figuren voll von flüssigem Wesen. Die äußere Wärme treibt es, und das innere Feuer macht es wachsen. Das innere erweckte Feuer zielt dahin ab, sich auszubreiten, das Klebrichte aber läßt es nicht schnell ausdehnen; da wird ein Punkt daraus, der sich zum Umfang in die Länge begibt, und so wird das Herz. Hernach entstehen andere fadenhafte Linien, woraus das Hirn entsteht. Das Tincturfeuer treibt hierauf die gröberen Theile zum Umfang, und bildet den Anfang des ganzen Beingewebes, woran das Herz sich anschließt, so wie die übrigen Hirngefäße. Da entstehen viele Kanäle und Fibern; aus dem Weißen aber des Eies sucht sich Alles seine Nahrung.

Aus allen diesen Wahrnehmungen wird man gleichwohl nicht verständiger darüber, wie Alles aus einander geht, und es bleibt bei Salomo's Ausspruch: „Man weiß nicht, wie die Gebeine in Mutterleibe entstehen." Harväus sagt: „Fit numine," und jene Feuchtigkeit sei mit etwas Himmlischem und Göttlichem vermengt, daraus die Frucht wird, was sie werden soll. Endlich muß man sagen mit David: „Ich danke dir, daß ich auf eine erschrecklich wunderbare Art gebildet worden." Da man nun aber mit solchen Bemerkungen nicht weiter kommt, so muß der Geist Gottes uns andere Spuren geben, etwas Mehreres zu verstehen. Man lese, wenn man Lust hat, in Jac. Böhm's Buch „von den Principien," Cap. 13, 46—53; da findet man zwar viele unvernehmliche Namen für dasjenige, womit Gott die Frucht bildet, als Fiat, Essentien, Tinctur, doch ist es zu prüfen. Der Anatomist, sagt er § 42, kann die Sache nicht anzeigen, wenn er gleich tausend Menschen schlachtete; allein der Geist, der dabei gewesen, der weiß es. Es kommt hauptsächlich auf das Wort Tinctur an. Die Weisheit Gottes gibt ihr das Leben; die Tinctur allein hat kein Leben, sie ist nur ein aufsteigender Wille und ein Gehäus der Seele und wird von der Weisheit regiert[1]). Darum, o Mensch, § 45, was du hier säest, das wirst du ärnten; denn deine Seele in der Tinctur bleibt ewig, und alle deine Früchte stehen in der Tinctur im hellen Lichte offenbar und folgen dir nach[2]). Die Tinctur wird in der Zeugung und Formirung des Kindes von vielem angewandelt. Da wird in den Saamen gezogen der Mutter Geblüt, in welchem der Mutter Tinctur ist. Der Geist der Constellation in der Welt mischt sich auch ein. So wird die Materie entschieden nach dem Rath der Sterne, wie sie stehen in der Ordnung, nämlich die Planeten, davon Mesmer etwas Mehreres angibt. Welcher Planet Primas ist, der figurirt durch's Fiat[3]) die Art des Kindes am stärksten, daß

Anm. 1. Die Tinctur oder das Geistesbild des einzelnen Menschen ist der göttlichen Tinctur (m. vgl. d. Art. Oel, Anm. 1) oder der ewigen Weisheit untergeordnet. Das wahrhafte Wesen oder Leben besitzt erstere nur bei freier Unterwerfung des Willens unter letztere.

Anm. 2. Man vgl. d. Art. Buch des Lebens, Anm. 2. u. 3.

Anm. 3. Unter dem Fiat ist Gottes Schöpfungswort überhaupt, insonderheit aber die durch dasselbe gesetzte erste Naturgestalt, die Macht der Zusammenziehung zu verstehen.

die solarische, oder lunarische, oder martialische, oder saturnische Art prädominirt. § 51 ist durchaus wichtig und verdient notirt zu werden. So seltsam die Rede auch klingt, so mag der Leser Geduld üben und denken, daß J. Böhm keine professorsmäßige Art im Schreiben gehabt. Er sagt: „Also wird die Materie in Glieder durch's Fiat geschieden; und wenn nun das Fiat der Mutter Geblüt also in die Materie zeucht, so erstickt es und die Tinctur wird ganz ängstlich [4]). Denn die herbe Essentia, als das Fiat, erschrickt, und weichet alle Freude, welche das herbe Fiat in der Tinctur des Geblütes kriegte, und fanget das Fiat in der Präcipitation oder im Schrack an zu zittern in der herben Essenz, und der Schrack oder das Niedergestoßene weicht als ein Blitz und will aus der Essentia weichen, es wird aber vom Fiat gehalten. Da wird es hart und von der Essentia zähe; denn die Essentia macht ihn in der Herbigkeit zähe und umschließt das Kind; das ist die Haut des Kindes [5]). Die quellende Tinctur aber fährt plötzlich im Schrack über sich und will weichen und kann doch nicht, denn sie steht in der Essentien Ausgeburt; sondern dehnet sich geschwinde im Schrack über sich und nimmt aller Essentien Kraft mit sich. Da bildet sich der Sternen- und Elementen-Geist mit ein und füllet sich mit ein im Flug, und denkt, er habe die Sophia, er wolle mitfahren. Das Fiat aber ergreift Alles und hält's und denkt, es sei das Verbum Domini allda im Anlauf, es solle Adam schaffen [6]), und stärket sich in der starken Macht des Schracks, und schaffet wieder den höhern Leib, als den Kopf; und vom harten Schrack, welcher immer im Weichen ist und doch nicht kann, wird die Hirnschale, welche das obere Centrum umschließt, vom Weichen aber (aus den Essentien der

---

Anm. 4. Das Geistesbild verschwindet, sofern, der streng zusammenziehenden Macht gegenüber, die hinauswärts, nach Expansion strebende zweite Naturgestalt rege wird, und diese beiden nun mit einander in angstvollem Ringen stehen.

Anm. 5. Aus der Angst wird der Blitz geboren, der das ganze bisherige Gebilde zerbrechen möchte. Indem aber die erste Naturgestalt doch nicht vernichtet werden kann, so entsteht nun selbst an der Peripherie etwas Dichtes, die Haut.

Anm. 6. Es ist in der Tinctur die Kraft zu weiter gehender, höherer Bildung geboten; so namentlich zu Bildung des Hauptes, wobei die Tendenz zu einer übernatürlichen, paradiesischen Gestaltung rege wird.

Tinctur mit dem Schrack in's obere Centrum) werden die Adern und der Hals, also aus dem Leibe in den Kopf, in's obere Centrum. Auch so § 52, werden alle Adern im ganzen Leibe vom Schrack der Erstickung, da der Schrack aus allen Essentien gehet und weichen will, das Fiat aber der anziehenden Kraft hält's doch an sich."

Hieraus sieht man, daß in Formirung des Menschen Vieles zusammenwirkt, und es wie Wellen des Meeres durcheinander geht. Hier muß man denken, daß es noch nicht Zeit sey, diese Dinge deutlich zu machen. Man weiß, wie Salomo sagt, das Werk des HErrn im Ganzen nicht. Der מַשִׁיחַ, der Hohepriester und Administrator der Werke Gottes wird es nach und nach zur Deutlichkeit bringen. Er, Jesus mußte ja warten, bis ihm von Gott die Offenbarung vom Himmel gegeben worden [7]); so müssen wir auch warten, bis die Wunder Gottes durch allerhand Werkzeuge aus der Tiefe herauskommen, den Gläubigen zu Gute. Diese werden einmal Alles sehen in der Leiblichkeit der Tinctur, ohne Kunst und Rechnung [8]). Wir wollen nur das Unsere schaffen und für das Ganze den HErrn sorgen lassen, wir wollen der Sünde absterben und im Geist wandeln.

Zertrennung und Aergerniß, *διχοστασία* und *σκάνδαλον*, gibt es heut zu Tag mehr als ehemals, weil die geistliche Macht nicht mehr im heiligen Geiste, sondern im hohen Ansehen der Kirchenvorsteher geübt wird. Was ist aber zu thun? Man muß warten, bis der Heiland seiner Sache selbst hilft mit seinem Arm, Jes. 54, 16. Er ist aber gewiß übel damit zufrieden, daß es so viele Furchtsame gibt, die keinen Muth haben zu bezeugen, was sie glauben. Wer vom Bösen weicht, der muß ein Schwärmer seyn, als des Verstandes beraubt. Daher ist es löblich, daß je und je gegründete Männer dagegen zeugen. Weil es dem HErrn mißfällt, daß Niemand solche vertritt, so muß es ihm wohlgefallen, wenn mit Sanftmuth der Weisheit und Herzhaftigkeit diese Aergernisse in der Lehre und im Leben angezeigt und bestraft werden. Heimlich und unvermerkt geben zu solchen Zwistigkeiten Anlaß, die sich um des Successes willen schöner Worte bedienen, Röm. 16, 17. ff.

Anm 7. Hiemit deutet Oetinger ohne Zweifel auf Christi Salbung mit dem heiligen Geiste.

Anm. 8. Statt der discursiven wird die intuitive Erkenntniß eintreten, zu welcher man sich allerdings am besten durch Reinigung des Gemüthes und Willens vorbereitet.

Sie meinen dadurch Christo Seelen zuzuführen; sie gewinnen in der Nähe, verspielen aber in der Ferne. Weil sie aber Christo suchen zu dienen, so muß man sie schonen, wie Paulus der Corinthier geschont. Diotrephes wird auch seine Ursachen gehabt haben, warum er die Brüder von Johanne abwendig gemacht; endlich aber offenbart es sich, daß man nicht Christo, sondern seiner Partei habe aufhelfen wollen.

Zorn, ὀργή. Man schlage die Concordanz auf und zähle, wie oft das Wort: Zorn Gottes vorkömmt; da muß man wohl gestehen, daß ein besonderer Nachdruck in diesem Worte sey, dessen Erklärung erst in jener Welt völlig uns wird gegeben werden. Herr Consistorialrath Teller sagt in seinem Wörterbuche: „Wo von Gott die Rede ist, da ist es nicht nur anständiger, sondern auch sprachrichtiger, dieses Wort mit: Strafe zu verwechseln, und also für: zukünftigen Zorn, Matth, 3, 7. zukünftige Strafe, für Zorn Gottes, Joh. 3, 6. göttliche Strafe, für: Kinder des Zorns, strafwürdige Menschen zu sagen." Aber die vielfältige Meldung des Zorns Gottes deutet auf etwas Höheres. Hätte der Teufel nicht etwas Abfälliges, wider Gott Empörendes, Gott eifersüchtig Machendes in die Creatur gebracht, wäre das Wesen des Zorns Gottes nicht von fortpflanzender, vermehrender Art, so könnte etwa hie und da statt: Zorn, Strafe gesetzt werden; aber das Uebel, das Satan wider Gott in Empörung gebracht, besagt nicht nur ein Mißfallen Gottes, sondern auch ein Wesen, das Gottes Heiligkeit und Reinigkeit täglich herausfordert, daß es durch eine Gegenanstalt, durch das Leiden und den Tod [Christi] als eine umgreifende Sache, als ein Reich solle abgethan werden. Es ist etwas von einem falschen Leben Gebornes, das Gott stehen läßt, damit es zu seiner Zeit vor aller Creatur soll zernichtet gesehen werden. Es ist aus dem eigenen Leben, aus den ἰδίοις des teuflischen Principes [1]) geboren und Satanas Element, das Gott nicht anders als mit Grimm und Zurückstoßung ansehen kann. Wer das Gute liebt, muß das Böse hassen. Der Haß des Bösen ist die Probe der Liebe des Guten.

Auch Sünde ist nicht gleichbedeutend mit Zorn Gottes, sondern es ist letzterer etwas Mehreres, als Sünde. Sünde ist eine Verschuldung und Verhaftung an Strafe; aber das, was Gottes Zorn herausfordert, ist das ganze Reich der Sünde. Dieses hat eine

Anm. 1. S. den Art. Eigen.

große umgreifende Gewalt, und widersteht dem Engel des Angesichts Gottes auf eine undenkliche Weise[2]). Man lese, was Dan. 10, 5. steht: Ein Mann in Leinwand, mit einem güldenen Gürtel, nach Offenb. 1, 13. [Christus], noch vor der Menschwerdung (daher er beschrieben wird, daß sein Leib wie Türkis war, sein Antlitz wie Blitz, seine Augen wie eine Fackel, seine Arme und Füße wie glühend Erz, seine Rede wie ein groß Getöne) kam zu Daniel. Er erschrack. Der Mann richtete ihn auf und sagte: Ich bin kommen um deinetwillen. Dabei sagte er: der Fürst des Reiches Persien, ein großer Weltbeherrscher, κοσμοκράτωρ, hat mir ein und zwanzig Tage widerstanden, und siehe! Michael, der vornehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hilfe." Man vergleiche dieß mit Offenb. 12, 7. Man denke doch: Ist denn der Mann mit der Leinwand nicht stark genug für sich? Muß er Michael zum Gehülfen haben? „Da behielt ich den Sieg bei den Königen in Persien." Sollte Gott, nicht nur menschlich, sondern göttlich über diese Ihm entgegenstehende Empörung zürnen d. i. Gewalt üben, sie zu unterdrücken? Gleichwohl läßt es Gott stehen, daß er künftig seine Macht und Rache daran beweise. Der Mann in Menschengestalt sprach zu dem gestärkten Daniel: „Jetzt will ich wieder hin, und mit dem Fürsten in Persienland streiten," den er doch schon vorher besiegt. Man denke doch über diese große erschreckliche Sache nach. Muß einem nicht beigehen, da Jesus Christus sich gesetzt über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, daß es Thronen und Herrschaften gebe in der unsichtbaren Welt, und daß sich ein Thron oder Fürstenthum vom Ganzen abgerissen, und daß dieser zwar verstoßen worden, aber doch große Gewalt, dem Fürsten über das Heer Gottes zu widerstehen, behalten, welche Jehovah nach der Größe seiner Werke nicht hat wollen auf einmal, sondern nach und nach demüthigen. Daher kam dem Fürsten der Perser so große Macht zu.

Denkt man nun weiter, so muß einem beigehen, nicht zwar, daß zwei Anfänge einander von Ewigkeit entgegen seyen, wohl aber, daß durch des Teufels Empörung in dem unergründlichen Leben der ewigen Natur etwas worden ist, das nicht Gott, sondern der

---

Anm. 2. Die Sünde ist nur der Grund vom Hervortreten jenes falschen Lebens in der Creatur, jenes Unwesens, das dem Engel des Angesichts Gottes oder der Kraft des Heilands als des Centrums der göttlichen Idealwelt entgegenwirkt.

Teufel in dem wollenden Leben aus den ἰδίοις verursacht hat, wodurch ein solches mißrathenes Spiel entstanden, darin die gaukelnde wesentliche Phantasie ihr falsches Bild aufgerichtet, das Gott nicht hat vernichten wollen, indem er sonst das Ganze der Natur hätte vernichten müssen[3]). In diesem widersteht des Satans Heer Gott und seinem Heerführer noch immer. Und darum heißt der Satan — der Zorn Gottes, ein feindliches Leben nämlich, welches das Leben der wallenden Kräfte in sich genommen, 1 Chron. 22, 1. 2 Sam. 21, 1. welches Land und Leute verwirrt, das jedoch Gott nicht vertilgt, sondern mit Unwillen zwar ansieht, aber um des Triumphes willen, den Christus ausführen wird an der Schlange, stehen läßt, bis das Lamm Gottes seinen eigenen Zorn über alles das feindliche Leben ergießt.

Will man das Wort: Zorn Gottes noch weiter zergliedern, so hat man vergebliche Mühe. Ist es nicht auf diese Art ergangen, so ist es auf eine andere Art, die wir nicht wissen, erfolgt, welche allein dem Sohn Gottes zu wissen vorbehalten ist. Gott sagt nicht ohne Ursache zu Mose: „Nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme." Der Mittler aber wandte immer den Zorn ab, 2 Mos. 32. Gott redet, ehe er vergibt, von der Nothwendigkeit seines Zornes oder Mißfallens, doch um des Mittlers willen vergibt er hernach und reservirt sich die Rache über die Schlange. So mußte das kluge Weib von Thekoa den Zorn abwenden. So hat Moses, als er die Tafeln des Gesetzes zerbrach, den Zorn Gottes voraussetzen müssen. Dabei sah er aber auch in Gott die geheimen Ursachen der Versühnung sammt der Proportion der Strafe gegen die Sünde. Ebenso hat Gott seinen Zorn auch bei den Kundschaftern vernichtet, 4 Mos. 14, 20. 21. Die Dippelianer meinen Wunder, wie sie Gott damit ehren, daß er die Liebe sei, und seine Creatur ohne Satisfaction des Zorns curire[4]), aber sie halten nicht Jedes mit Allem in der Schrift zusammen. Freilich hat das Opfer Jesu allen Zorn verschlungen, aber wer erklärt stückweise, was alles für Tiefen in dem Opfer Jesu verborgen liegen? So legt denn die ganze

---

Anm. 3. Ebenso denkt auch Jac. Böhm. S. dessen 177 theosophische Fragen, Cap. 15, V. 3. Er, wie Oetinger scheinen der Ueberzeugung zu seyn, daß eine theilweise Vernichtung der Schöpfung wegen der Continuität des Weltorganismus nicht Statt haben könne.

Anm. 4. Man vgl. den Art. Vergebung, Anm. 3.

Schrift so viele Stücke in dem Opfer Jesu vor. Aus der Epistel an die Ebräer aber ist es jedem Laien klar genug, daß durch den Tod Jesu Alles sey abgethan worden, was eine Seele wegen des Zorns Gottes anfechten kann. Wir verstehen nicht Alles, was Gott im dritten Buch Mosis hat aufschreiben lassen vom Bocke des Sündopfers, und warum Moses zornig war über Eleazar, Ithamar ꝛc., daß sie das Sündopfer an heiliger Stätte nicht gegessen; „denn es ist das Allerheiligste, und er hat es euch gegeben, daß ihr die Missethat der Gemeine tragen sollt, daß ihr sie versühnet vor dem HErrn," bis am Versühnungstag alle Sünden, aller Zorn weggenommen worden. Die Priester mußten die Sünden des Volks tragen und essen, 3 Mos. 6, 18. 26. 8, 31. 21, 22. 22, 4. 6. 4 Mos. 18, 10. 5 Mos. 12, 7. 14, 23: wie vielmehr hat Christus die Sünde der Welt getragen, wie hat er gezittert vor dem Zorn, wie hat er Blutschweiß geschwitzet, wie hat die Finsterniß müssen ein Bild des Zorns Gottes seyn, da Jesus nach langem dreistündigem Schweigen ausgerufen: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" Und dieß Alles hat er hinausgeführt und endlich mit Geschrei, nachdem er Alles vollbracht, gesprochen: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände."

An dem Wort Zorn muß, nach ebräischer Sprache, viel gelegen seyn; denn sie hat die Weise, bei wichtigen Dingen z. B. Weisheit, Tugend, Sünde, Strafen, so auch bei dem Worte Zorn alle Arten und Species aufzuzählen. Wer dieß nicht sieht, ist weit weg von der Einsicht in das Inwendige der Sprache Gottes. Die Ebräer haben verschiedene Worte, um die Grade des Zorns zu unterscheiden, als: אַף, זַעַם, חָרוֹן, קֶצֶף, חֵמָה u. dgl. Vom Zorn Gottes heißt es, daß er sich ergrimme, 1 Mos. 27, 45. 44, 18. 2 Mos. 22, 24. 32, 10—12. 3 Mos. 10, 6. 4 Mos. 1, 53. 11, 1. 10. 33. 25, 3. 5 Mos. 7, 4. 11. 17. 29, 20. 31, 17. Jes. 7, 1. 22, 20. Richt. 2, 14. 20. Ps. 5, 12. 21. 10. 30, 6. Am zuletzt angegebenen Ort heißt es: „Sein Zorn währet einen Augenblick." Ps. 85, 4, steht: „Gott habe seinen Zorn aufgehoben." Ps. 95, 11. „Ich schwor in meinem Zorn." Jes. 5, 25. 26, 20. „bis dein Zorn vorübergehe." Matth. 3, 7. kommt vor: „dem künftigen Zorn entrinnen." Siehe auch noch Luc. 3, 7. Joh. 3, 36. Röm. 1, 18. 2, 5. 12, 9. 1 Thess. 1, 10. 5, 9. Ebr. 3, 11. Offenb. 6, 16. 14, 19. 15, 1.

Ein gewisser Lehrer gab mir Anlaß, auf folgende Art meine

Gesinnungen von dem Zorn Gottes zu eröffnen. Das Wort: Zorn Gottes gibt dem Ansehen nach in den Sinn, als ob in Gott Zorn wäre, welches doch nicht der Fall ist. Wohl ist Gott die höchste Reinigkeit, welche alles Widrige von sich stößt. Diese Reinigkeit ist die Schärfe des Glanzes Gottes und der Liebe Grund und Bestand. Weil aber die heilige Schrift das Wort Zorn Gottes im alten Testament über dreihundertmal gebraucht, und dasselbe im neuen Testamente aus dem alten wiederholt wird, wie denn die Offenbarung Johannis ein lauteres Gewebe von Worten des alten Testamentes ist, so muß auch in diesem Wort ein Geheimniß stecken, womit uns Gott probiret, ob wir wollen glauben, ehe wir schauen, ob wir wollen hoffen, ehe wir haben.

Zorn Gottes faßt zwei Begriffe in sich: 1) daß etwas Böses in die Creatur eingedrungen (subjective), und daß 2) dieses Böse ein Object, ein Vorwurf des Hasses Gottes seyn muß (objective). Man nimmt gemeiniglich das Letzte ohne das Erste; daher kommt der Anstoß. Wer der Sache nachdenkt, muß bis auf die Herrlichkeit Gottes hinausdenken. Die Herrlichkeit Gottes hat die höchste Schärfe und die höchste Liebe in sich; die Liebe mildert die Schärfe. Man denkt insgmein, die Herrlichkeit Gottes habe nichts in sich, das Bewegung, Raum, Zeit, Ort, Art und Weise in sich schließt, aber aus dem Ezechiel und aus der ganzen Schrift ergibt sich unumstößlich, daß zwar in Gott selbst keine Bewegung, kein Raum, Zeit, Ort, Art und Weise sey, daß jedoch in dem Kleid des Lichtes, Ps. 104, dieß Alles gewiß mit begriffen sey[5]), indem sonst Gott von keinem Engel oder Menschen verstanden werden könnte. Gott gibt sich selbst eine Gestalt, Figur und Art zu seyn. Darum sitzt Gott auf dem Thron, darum hat er Farben, weiß und roth, darum nimmt er nicht nur menschlicher Weise auf eine Zeitlang solche an sich, sondern man wird ihn ewig sehen in dieser Figur, wie die Offenbarung es beschreibt Cap. 4; sogar auch die Unseligen werden ihn also sehen. Das ist der Stein des Anstoßens für die Weisen dieser Welt, das verblendet sie. Gott gibt sich freiwillig um deßwillen, daß Jesus als Mensch geboren worden, eine solche Gestalt, noch ehe er als Mensch geboren ist, durchs ganze alte Testament, in allen Erscheinungen.

Jesus Christus verkündiget uns zuerst, 1 Joh. 1, daß Gott Licht sey und keine Finsterniß in ihm sey. Jacobus erkärt: Gott

---

Anm. 5. S. den Art. Gesicht, besond. Anm. 5.

sey Vater der Lichter, und sey keine Abwechslung des Lichts und der Finsterniß in ihm, kein Uebergang wie in den leuchtenden Sternen, welche können eine Finsterniß erleiden[6]). Schon David sagt: Finsterniß sey nicht Finsterniß in Gott, sie sey wie das Licht in Gott[7]). Wer demüthig ist und seiner Bildermacherei der Vernunft absagt, der läßt sich vom heiligen Geist vorsagen, wie es an sich selbst ist; darum rühmt Jesus den Schlüssel Davids. Jesus war selbst der Schlüssel Davids, und doch sagt er: er habe den Schlüssel Davids. Jesus demüthigt sich auch hierin unter das Wort Gottes, allen Weisen zum Beispiel. Wer den Schlüssel Davids gebraucht, dem werden die Gnaden Davids aufgeschlossen. Was ist aber der Schlüssel Davids? Der Hauptsinn der Worte Davids 1 Chron. 30, sowie die letzten Worte Davids; damit kann man das Andere aufschließen. 1 Chron. 30, 11. sagt David, was Gott für Eigenschaften und Attribute habe[8]). „Dir gebühret die Weite, גְּדֻלָּה und die Enge, גְּבוּרָה d. i. die Größe und Stärke.“ Die Größe breitet sich aus und hat kein Ende, die Stärke aber zieht einwärts und macht Grund und Figur in Gott. Darum sollen wir ihn loben, Ps. 150, כְּרֹב גֻּדְלוֹ, in der Ausbreitung, die aus der Stärke ihr Maaß empfängt. Das sind die zwei ersten Eigenschaften Gottes, daraus die dritte entstehet: die conträren Eigenschaften[9]) fassen sich nämlich zusammen in die Schönheit Gottes, תִּפְאָרָה. Das sind Arten zu seyn, welche keiner Vernunft in den Sinn kommen, welche wir für uns selbst nicht meinten, daß sie Gott gebühren nud geziemen. Die vierte Eigenschaft heißt Ueberwindung; denn was noch von Widrigkeit der zwei ersten Kräfte in der dritten übrig ist, das wird in der vierten überwunden und verschlungen. Alles, was creatürlich und eingeschränkt heißt, wird verschlungen, und aus dieser Ueberwindung bricht erst die fünfte Eigenschaft, הוֹד, der Triumph des heiligsten Glanzes der Herrlichkeit hervor. Die widrigen Centralkräfte, Größe und Stärke werden eins durch die folgenden Stufen, als: Schönheit, Ueberwindung, Triumph. Wem dieß zu körperlich vorkommt, der hangt an den Götzen zu Dan und Bethel heim-

---

Anm. 6. S. d. Art. Wechsel des Lichts u. d. Finsterniß.
Anm. 7. S. d. Art. Gott, Anm. 5.
Anm. 8. S. den Art. Anfang, Anm. 3.
Anm. 9. Also auch in Gott ist ein (nur ewig überwundenes) Contrarium anzuerkennen. Hiedurch erklärt sich diese Ausführung unter dem Art. Zorn.

lich oder offenbar. Daher muß er den Schlüssel David's von Jesu empfangen, wenn er will der gewissen Gnade David's theilhaftig werden. Sonst versteht er nichts von den Schriftlinien, sondern folgt seinen philosophischen Abscheidungen alles Beweglichen, Empfindlichen, Leiblichscheinenden, verwirft [unbesehens] den Schlüssel Davids und hangt seiner Bildermacherei nach.

Wenn man Gott, wie Wolff, als eine stillstehende Kraft, sich alle möglichen Welten vorzustellen, betrachtet, so ist freilich dieser Schlüssel Davids der Vernunft eine Thorheit; denn da ist in Gott Bewegung, Ausgang aus sich, Offenbarung seiner innersten Einschränkung, Manifestatio sui. Weil Engel und Menschen das Ebenbild Gottes [10]) in gewissem Maaß (nur die Unauflöslichkeit der Kräfte ausgenommen) in sich haben, so muß in Gott wie in der Creatur eine Verschiedenheit und Vielheit der Kräfte Statt haben. Hieraus kann man begreifen, wie Sünde und Abfall entstanden. In Ansehung der Seele hat Prof. Ploucquet die Vielheit der Kräfte zuerst demonstrirt; die Andern singen so ziemlich einer dem andern nach, wie Wolff [ihnen vorsingt]. Die Vielheit der Kräfte kann bei einer freithätigen Intelligenz oder geistlichem Wesen sich in eine eigene Form und Art zu seyn [Existenzweise] einführen, sich von Gottes Ordnung abbrechen, und, wie Satan, ein Eigenes hervorbringen [1]), das nicht göttlich ist, Joh. 8. Daraus entsteht dann etwas, das Gott nicht geschaffen. Zwar hat Gott als ersten Stoff die Finsterniß oder Irregularität hervorgebracht, Jes. 45, 7. vgl. mit 43, 7. diese war aber nichts Böses, sondern [eben nur] der erste Stoff, daraus Gott das Licht hervorgerufen. Was dagegen Satan durch sein eigenes Erheben Böses hervorgebracht aus seinem Eigenen, das ist grundböse, und da ist eine feindselige Macht wider Gott entstanden, die sich noch allezeit Gott entgegenstellt. So kann man denn verstehen, daß weil das Böse in der Creatur schon vorhanden ist als wider Gott streitend, daß eben dieses Gottes Haß und Zorn erregen muß; was nämlich subjective böse ist, muß auch objective Gottes Zorn erregen. Da scheint es, der Zorn Gottes sey in Gott; aber es ist nur in den Augen Gottes bös: „Deine Augen sind rein," Habak. 1, 13.

Anm. **10.** So gewiß, will Oetinger sagen, Engel und Menschen Gottes Ebenbild sind, und in ihnen eine Vielheit der Kräfte sich findet, so gewiß muß diese letztere auch in Gott angenommen werden.

Nun sagt ein gewisser Lehrer, es sey unmöglich, daß der Zorn Gottes anderswo sich offenbare, als wo Böses und Sünde ist, folglich nicht in Jesu. Wenn der Geist Gottes etwas Disharmonisches antreffe, da sey der Zorn Gottes, und da sey Gott ein verzehrend Feuer, in Jesu Christo aber sey nicht die geringste Disharmonie wider Gott, folglich habe ihn Gottes Zorn nicht treffen können. Wenn aber die Sonne auf ein Aas scheine, so stinke es heftiger [11]). Nun ist es wahr: das Böse, so Satan in die Creatur eingeführt, muß Gott hassen, aber deßwegen ist Gottes Zorn nicht bloß respective, wo er etwas Widriges antrifft, sondern Gottes Zorn geht absolute auf alle Werke des Teufels [12]). Es ist nicht schlußmäßig, daß, weil Jesus gut war, nichts Widriges in ihm den Zorn Gottes habe erwecken können; denn er ist kommen, die Sünden der Welt auf sich zu nehmen und dadurch abzuthun. Es müßte erwiesen werden, daß Jesus der Welt Sünde nicht getragen habe und daß die Strafe nicht auf ihm gelegen sey [13]). Es scheint, jener Lehrer glaube, weil das Licht auf einem Aas das Stinkende noch stinkender mache, daß das Böse in der Creatur nur beziehungsweise böse sey. Aber Sünde ist nicht nur beziehungsweise böse, sondern absolut, und also, sie mag auf Christo liegen oder auf etwas Anderem, objectiv, bei Gott böse. Die ganze Welt liegt im Argen, das sehen wir freilich nicht: denn die Welt ist schön von außen nach der Ordnung, aber innerlich ist sie ganz arg und in Ansehung dessen absolut bös. So können Gottes reine Augen das Böse in den Kindern des Zorns nicht nur beziehungsweise disharmonisch nennen, sondern absolut böse. Weil die Welt noch viel Ordnung Gottes in sich hat, so liebt Gott die Welt, so daß er seinen Eingebornen

---

Anm. 11. Wer jener „gewisse Lehrer" sey, wissen wir nicht anzugeben. Das Gleichniß vom Aas aber kömmt bei Jac. Böhm vor, der damit sagen will, daß Gottes Herrlichkeit einem gottlosen Gemüth keinen Trost geben könne, sondern dasselbe nur in immer tiefere Unseligkeit stürze. Darum hat auch Gott den sündigen Menschen aus seiner unmittelbaren Nähe gleichsam verbannt und ihn in das irdische Daseyn eingesenkt, bis derselbe soweit gereinigt ist, daß er die göttliche Herrlichkeit wieder ertragen kann.

Anm. 12. Der Zorn Gottes muß nicht schlechthin nur dasjenige Wesen selbst treffen, welches gesündigt hat, sondern es geht derselbe auch auf alle Wirkungen jener Verschuldung.

Anm. 13. Man vgl. den Art. Qual, Anm. 5.

Sohn gab; weil sie aber im Innersten vergiftet ist vom Teufel, so haßt sie Gott. Nun können wir nicht wissen, wie Gott die Sünden der Welt auf Christum legt. So wenig wir wissen, wie Satan in der heiligen Seele Jesu im Augenblick alle Reiche der Welt vorgestellt, nicht nur optisch, sondern wesentlich: so wenig wissen wir, wie Gott die Sünde der Welt Christo imputirt.

Gewiß ist: die Strafe ist auf Christo gelegen. Er wurde für uns zur Sünde gemacht, ja er war ein Fluch für uns. Das absolute Böse ist daraus abzunehmen, daß von Adam und von Noah an die Sünde sich vermehrt hat, und, ohne Gottes Licht[11]), an sich, stinkender geworden ist. Es hat sich unzählig viel Böses aus dem Bösen geboren, es sind dem Tode, wie Paulus sagt, Früchte gebracht worden. Weil sich nun das Böse durch successive Geburt vermehrt hat, so muß auch der Haß Gottes sich vermehrt haben; und das heißt hernach: Schaalen des Zorns, als wesentliche, vom Teufel geborne Dinge. Dieß können wir freilich nicht ganz verstehen, es fehlen uns dazu Gründe der Natur[14]). Doch will ich etwas aus meiner Erfahrung beifügen, zum Beweise, daß das Mißfallen Gottes nicht nur beziehungsweise auf die Verdorbenheit der Creatur[15]), sondern absolut auf das Böse gehe, nicht bloß der Wirkung nach d. i. auf das κακὸν, sondern auch auf das in sich

---

Anm. 14. Die zunächst folgenden Worte lauten in der Originalausgabe also: „Doch aus meiner Erfahrung will ich etwas beifügen, daß das Mißfallen Gottes nicht nur an Seiten der Verdorbenheit der Creatur Beziehungsweise, sondern absolut böse seye, nicht nur der Wirkung nach, sondern in sich selbst πονηρὸν, nicht nur κακὸν. Dieses kann Beziehungsweise böse seyn, jenes ist absolut bös, und kann nicht anders als mit dem Feuer der Hölle abgetilget werden, wo es nicht durch das Blut Christi getilgt angesehen wird." — Da diese Stelle durch Druckfehler oder auf andere Weise sehr corrumpirt scheint, ja sogar Sinnwidriges enthält, wie man doch das Mißfallen Gottes am Bösen unmöglich absolut böse nennen kann: so hat man, nach der Analogie des ganzen Capitels, eine Umstellung dieser Worte versucht, deren Richtigkeit freilich problematisch bleibt.

Anm. 15. Nach der versuchten Umstellung wäre hier gewissermaßen das Contrarium von dem oben Behaupteten und Anm. 12 Erläuterten ausgesprochen, — der Gedanke nämlich: der Zorn Gottes geht nicht nur auf die Wirkung der Verschuldung, sondern auch auf die Schuld selbst, welche Christus ja ebenfalls auf sich genommen. Vgl. Anm. 17.

selbst Böse, das πονηρόν [16]). Ersteres kann beziehungsweise böse seyn, letzteres ist absolut böse, und kann nicht anders als mit dem Feuer der Hölle abgetilgt werden, wofern es nicht als durch das Blut Christi getilgt angesehen wird. Moses hat eine kupferne Schlange [S. den also überschriebenen Artikel] aufgehängt. Warum von Kupfer? Weil Kupfer ein vermischtes Wesen ist aus dem Allerbösesten und dem Allerbesten [17]). Ich kann das Böseste aufzeigen, roth wie Zinnober, ebenso das Allerbeste als ein Tinctur-Glas, edler denn Gold. Ich rede nicht aus metaphysischen Speculationen. Das Böse aus dem Kupfer verderbt das gute Kupfer, ja Gold und Silber ganz und gar, so gar böse ist es an sich selber. Da läßt sich das Gleichniß nicht anbringen von der Sonne, [die] auf ein Aas [scheinet], oder von der Dissonanz; diese Metaphern helfen nichts. Dissonanz kann in Consonanz gebracht werden, aber das Böse vom Teufel niemals, als durch das uns unbekannte Mittel der καταλλαγή, welches wir nie ganz verstehen. Nun bleibt es wahr, daß Gott das Böse an sich hassen muß subjective und objective, und daß das Mißfallen Gottes aus der Verderbniß des Wesens in der Creatur entsteht. Deßwegen heißt es Zorn Gottes, weil es ein wider Gott empörendes grundböses Wesen ist, das ohne Feuer des Zorns Gottes nicht kann abgethan werden. Jesus hat Alles unbegreiflicher Weise auf sich geladen, und ich will nicht wissen wie es zugegangen, daß er alle Sünden auf sich genommen, sonst würde ich dem Cerinthus gleich zu Cäsarien.

Das ist gewiß, daß er das absolut Böse auf sich genommen, nicht bloß das disharmonische, das respective Böse. Daher hat es Gott so ausnehmend wie mit Fingern gezeigt, daß Jesus als ein Fluch am Kreuze gehangen von der sechsten Stunde bis zur neunten. Was ist der Fluch, als eine Entziehung des Trostes Gottes, als eine Verlassung nach Ps. 22, 2. 3.? Die dreistündige Finsterniß ist ein Bild dessen, was in der Seele Jesu vorging. Eine Verlassung, dabei er lange still war. Nachdem das Härteste des Zorns vorbei war, so brach er erst in die vertrauens- und respectvollen Worte aus: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich

---

Anm. 16. Ueber den Unterschied des πονηρόν und des κακόν vgl. man den Art. Bös.

Anm. 17. Jene kupferne Schlange war ein Vorbild des Heilands, der allerdings das Beste in sich getragen, zugleich aber auch die menschliche Sünde auf sich genommen.

verlassen?“ Nun sage man, der Zorn Gottes habe nicht können auf Christo liegen. War er nicht ein Fluch für uns? Jesus hat den Zorn Gottes im Garten und dann drei Stunden lang am Kreuz getragen. Cicero sagt: Contra deos disputare sive ex animo sive simulate mala et impia consuetudo est. Ich sage: Wer mit der Auslegungskunst dieser Sache aus dem Wege geht, mit dem mag ich nicht disputiren; mala et impia consuetudo! Die Reden vom Zorn Gottes sind durch die ganze Schrift subjective und objective zusammen zu verstehen; und doch hat man den völligen Begriff von den Schaalen des Zorns Gottes nicht, bis wir am Ende die δικαιώματα, d. i. die Rechte Gottes wider den Teufel, erfüllt sehen, Offenb. 15, 4. Inzwischen respectiren wir die unverstandenen Worte Gottes. Nun will ich noch aus den vielen Stellen der Schrift nur einige wenige anziehen, darin der Zorn Gottes subjective und objective zugleich genommen wird: 1 Mos. 27, 45.: „bis sich dein Zorn wende;“ 2 Mos. 22, 24.: „so wird mein Zorn ergrimmen.“ V. 32. sagt Moses: „Warum will dein Zorn ergrimmen über dein Volk? Kehre dich von dem Grimm deines Zornes.“ 3 Mos. 10, 6.: „Dein Zorn ist über die ganze Gemeine kommen.“ 4 Mos. 1, 33.: „auf daß nicht dein Zorn komme.“ V. 11.: „Da ergrimmte des HErrn Zorn sehr.“ 32, 14.: „daß ihr den Zorn des HErrn mehr macht.“ 5 Mos. 29, 20.: „dann wird sein Zorn rauchen.“ 32, 22.: „Feuer ist durch den Zorn angegangen, und wird brennen bis in die unterste Hölle.“ Jos. 22, 10.: „Der Zorn des HErrn kam über die ganze Gemeine.“ Richt. 10, 7.: „Da ergrimmte der Zorn des HErrn.“ 1 Chron. 22, 1. 2 Sam. 24, 1. Nach diesen Stellen ist Satan und Zorn Gottes ein Ding. 1 Chron. 28, 24.: „Es kam ein Zorn über Israel.“ 2 Macc. 9, 18.: „Gottes gerechter Zorn war hart über Antiochus.“

Zurechnen, λογίζεσθαι, heißt in heiliger Schrift das Künftige schon als gegenwärtig gelten lassen. Weil die Werke Gottes groß sind und erst in langen Zeiten zu Ende laufen, so würden wir ohne Zurechnung nie vollendet. Dagegen hat nun Gott die Weise wie bei Abraham, welchem er seinen ersten Glauben, da er es nämlich geglaubt: „Also soll dein Samen seyn,“ schon angerechnet, als hätte er seinen ganzen Lauf vollendet, als hätte er den Isaak schon geopfert, da es sich doch noch fünfundzwanzig Jahre hinausgezogen, und er noch viele Fehler und Zweifel über die Verhei-

ßung Gottes geäußert. Gott hat im Himmel reine Geister, denen er die Herrlichkeit nicht zurechnet, sondern ihnen sein Licht eingießt; da aber Gott willig ist, [schon] seinen Gläubigen anzurechnen, was sie erst noch werden sollen, und er ihnen seine Fülle im Augenblick nicht mittheilen kann, so schätzt er sie als Mitgekreuzigte, Mitgestorbene und Mitauferstandene. Er hat uns, nach Petro, „wiedergeboren zur lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi." Die Gerechtigkeit Gottes ist eine Zurechnung, weil sie niemals ganz in unserer Gewalt ist, sondern in Gott bleibt. Sie leuchtet uns an wie die Sonne; die Sonne aber kommt nicht in uns, sondern das Licht der Sonne wird unser. Auf solche Art wird uns die Gerechtigkeit Gottes zurechnungsweise zu Theil, und wir werden zugleich die Gerechtigkeit Gottes, 2 Cor. 5, 21. Jesus, im Glauben erkannt, ist uns Weisheit, ist uns Gerechtigkeit, ist uns Heiligung, ist uns Erlösung. Die Wiedergeburt geht inwendig vor aus Wasser und Geist, und besteht in einer Anneigung und Umwandlung des Willens zu Gott. Das Innerliche verstehen wir wenig oder gar nicht. Paulus sagt, wenn er uns Abrahams Glauben vorhält: „Das ist nicht geschrieben allein um seinetwillen, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an Den, der Jesum, unsern HErrn, hat auferwecket von den Todten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket." *)

Zweiseelisch, zweiherzig, δίψυχος, ist zwar nicht deutsch, doch um die Sache recht auszudrücken und vernehmlich zu machen, braucht Jacobus ein solches Wort. Machet eure Herzen keusch, ihr Zweiseelischen, ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die ihr mit dem Herzen Gott und dem Mammon zugleich dienen wollt. Viele schämen sich nicht zu sagen: J'aime un Dieu et une belle Dame, l'un pour mon corps et l'autre pour mon âme. Diese Leute sind schon verhärtet, bis ihnen Gott einen Schlag gibt, es besser zu bedenken. Unter den Zuhörern Jacobi muß es viele solche gegeben haben, wie es auch unter den heutigen Pietisten viele solche gibt. Diese sollen Alle nach Jacobi Worten in sich gehen. Ihr Lachen soll sich verkehren in Weinen; so kann die Doppelherzigkeit noch von ihnen genommen werden. Aus der Doppelherzigkeit entsteht die Zweizüngigkeit, 1 Tim. 3, 8. Das ist eine sehr gewöhnliche

*) Anm. Man vrgl. hiezu den Artikel: Gerechtigkeit.

Unart solcher Leute, ohne daß sie es an sich merken. Gemeiniglich, wenn sie von einer Noth erledigt werden, so loben sie die Freunde, hernach aber, wenn sie an ihnen Fehler sehen, sind sie undankbar, und haben gleichsam zwei Zungen, eine zum Schelten und eine zum Loben. Wider dieses zeugt Jacobus und sagt Cap. 3, V. 10.: „Aus einem Munde geht Loben und Fluchen. Quillet auch, V. 11., ein Brunnen aus einer Quelle süß und sauer?“ Es ist dieß ein gar zu gemeines, aber unerkanntes Laster; wie denn nach Pauli Worten, 1 Tim. 3, 8., auch die Diaconen solcher Unart noch manchmal unterworfen waren. Salomo zeigt die Fehler der Zunge genau an: der dritte Theil der Sprüche handelt vom Gebrauch und Mißbrauch der Zunge. Die Zunge oder Rede wird durch Gedanken angerichtet; darum soll man sich selbst hassen und nach Preis und Ehre streben.

Register

über sämmtliche Artikel und über die wichtigsten Materien.

Die Zahlen zeigen die Seiten an. Alle Rubriken dieses Registers, ausgenommen die mit * bezeichneten, bilden eigene Artikel im Wörterbuche. Die Verweisungen in diesem Register beziehen sich zunächst auf das Register selbst.

Druck von J. F. Steinkopf in Stuttgart.

Nachricht.

Von J. F. Steinkopf in Stuttgart sind auch folgende Werke Oetinger's zu beziehen:

Oetinger, F. Ch., Einleitung in die Psalmen Davids. 8. Und:

— — **Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Gebets des HErrn.** 8. Herabgesetzter Preis für beide Werke zusammen: 30 kr. oder 1/3 thlr.

— — **Die Evangelien-Predigten auf alle Sonn- und Feiertage**, nebst kurzen Betrachtungen über alle Episteln und besondere Reden nach dem allgemeinen Wahrheitsgefühl. Anhang: die Sittenlehre Salomo's in Vergleich mit der Lehre Jesu in mehreren Predigten vorgestellt. Mit einem Vorwort von Albert Knapp und Oetinger's Leben. Zwei Theile. Vierte Aufl. 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 thlr.

— — **Kleine Sammlung der vorzüglichsten hinterlassenen Predigten und Reden** mit Betrachtungen über die göttliche Majestät, oder: **Oetinger's Raritätenkästlein**, welches auch die Predigten auf die Sonntage Septuagesimä und Sexagesimä enthält, die früher nicht abgedruckt wurden, und somit in den früher erschienenen Predigtbüchern fehlen. 24 kr. oder 7 1/2 sgr.

Weitere empfehlenswerthe Bücher aus dem Verlag von J. F. Steinkopf:

Beutelspacher, Fr., Trostbüchlein für Kranke und Sterbende. 150 kurze Betrachtungen aus Schriften bewährter Glaubensmänner. Mit einem Vorwort von M. J. C. F. Burk. 32. 1848. geh. 24 kr. oder 7 1/2 sgr. Partiepreis bei 25 Exempl. à 18 kr. oder 6 sgr.

Bilder aus dem heiligen Lande. Vierzig ausgewählte Originalansichten biblisch wichtiger Orte, treu nach der Natur aufgenommen und gezeichnet von J. M. Bernatz. Mit erläuterndem Texte von G. H. v. Schubert. In deutscher und französischer Sprache. quer Quart. cart. 5 fl. 24 kr. oder 3 1/2 thlr.

Eine Ausgabe erschien unter dem Titel:

Sieben Bilder aus dem heiligen Lande. Ein Cyklus auserlesener Zimmer- oder Albumszierden. Mit Textzugabe von G. H. v. Schubert. groß quer Folio. geh. 2 fl. 30 kr. oder 1 1/2 thlr.
Inhalt: Sinai. Tabor. Bethlehem. Jerusalem Nazareth. Tiberias. Bethanien.

Blumhardt, Chr., Sammlung älterer, meist unbekannter Choräle und Melodieen zu Kirchenliedern, vierstimmig gesetzt. 1. Abtheilung. (Nr. 1—100). 8. 1843. 48 kr. oder 15 sgr.

Brandt, H., Zwölf Installations-Reden. 8. 1845. geh. 30 kr. oder 10 sgr.

— — **Apostolisches Pastorale.** Bearbeitung der Apostelgeschichte zu einer gesegneten Führung des evangelischen Predigt- und Seelsorger-Amts. Aus den Kloster Berg'schen Pastoral-Conferenzen zusammengestellt. 8. 1848. geh. 3 fl. oder 1 thlr. 27 sgr.

Brastberger, M. J. G., evangelische Zeugnisse der Wahrheit zur Aufmunterung im wahren Christenthum, theils über die Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelien, theils aus der Passionsgeschichte unseres Erlösers in einem vollständigen Predigt-Jahrgang. Neu durchgesehen von Dekan Kapff in Herrenberg. Mit dem Bildniß, Lebenslauf und einigen Casual-Predigten des Verfassers. Neue Aufl. 1848. 2 fl. oder 1⅓ thlr.

Burk, M. J. C. F., evangelische Pastoraltheologie in Beispielen. Aus den Erfahrungen getreuer Diener Gottes zusammengestellt. Zwei Bände. gr. 8. 1839. (90 Bogen) 8 fl. oder 5 thlr.

— — **Merkwürdige Reden und Thaten der Altväter,** nach dem lateinischen Texte des Herbertus Rosweydus aufs Neue bearbeitet und mit erläuternden Anmerkungen versehen. Mit Luthers Vorrede zur ersten evangelischen Bearbeitung dieses Werkes. 8. 1829. (40 Bogen). 1 fl. 36 kr. oder 1 thlr.

— — **Spiegel edler Pfarrfrauen.** Eine Sammlung christlicher Charakterbilder als Seitenstück zur „Pastoraltheologie in Beispielen." gr. 8. 1842. 2 fl. 12 kr. oder 1⅓ thlr.

— — **Dr. J. A. Bengels Leben und Wirken,** meist nach handschriftlichen Materialien bearbeitet. Zweite verb. Aufl. gr. 8. 1832. 3 fl. oder 2 thlr.

— — **Der wahre evangelische Glaubensweg mit den ihm zur Seite gehenden Irrwegen,** für Wahrheit suchende Christen faßlich dargestellt. Zweite verb. Aufl. 8. 1843. geh. 18 kr. oder 6¼ sgr.

Göz, L., Christliche Glaubenslehre in Fragen und Antworten mit Bibelsprüchen. Für Kirche, Schule und Haus. 8. 1848. geh. 18 kr. oder 6 sgr. Partiepreis bei 25 Ex. à 15 kr. oder 5 sgr.

Hahn, Dr. Chr. Ulr., der symbolischen Bücher der evangelisch-protestantischen Kirche Bedeutung und Schicksale. 8. 1836. 48 kr. oder 15 sgr.

— — **Geschichte der mittelalterlichen Ketzer,** besonders im 11., 12. und 13. Jahrhundert. Erster Band: **Geschichte der neumanichäischen Sekten.** Mit einer Karte über den Schauplatz des Albigenserkriegs. 8. 1846. 4 fl. 24 kr. oder 2 thlr. 22½ sgr.

— — Zweiter Band: **Geschichte der Waldenser und verwandter Sekten,** quellenmäßig bearbeitet. Mit einer Karte der Waldenser Thäler. 8. 1847. 6 fl. oder 3⅔ thlr.

Hartmann, Jul., **Aelteste katechetische Denkmale der evangelischen Kirche**, oder die kleinen Katechismen von Brenz, Althammer, Lachmann und Luther, aus den Jahren 1527—1529. Mit geschichtlichen Vorbemerkungen. 8. 1844. 40 kr. oder 12½ sgr.

Heim, F. J. Ph., **Bibelstunden.** Auslegung über das Alte Testament. In vier Heften. 8. 1846. à 30 kr. oder 10 sgr.

Hofacker, Ludwig, **Predigten für alle Sonn-, Fest- und Feiertage.** Nebst einigen Bußtags- und Grabreden. Zwölfte verbesserte Aufl. Dritter Stereotypdruck. Mit einer aus dem Nachlaß des seligen Verfassers erweiterten Lebensskizze desselben und seinem Bildniß in Stahlstich. gr. 8. 1847. Gewöhnliche Ausg. 2 fl. 24 kr. oder 1½ thlr.

Zum Andenken an den vollendeten Wilhelm Hofacker, ersten Diakonus zu St. Leonhard.

Inhalt: Gebet am Grabe, Nachruf am Grabe, Abschiedsworte am Sarge vor dessen Einsenkung, von Dekan S. Kapff. Predigt in der St. Leonhardskirche, gehalten von Stadtpfarrer A. Knapp. Lebensskizze des Entschlafenen und poetischer Nachruf an den Vollendeten von A. Knapp. 8. 1848. geh. 12 kr. oder 4 sgr.

Hoffmann, Wilh., **Missionsstunden.** 32 Vorträge über das evangelische Missionswerk nebst sieben Missions-Festreden. Zweite unveränderte Aufl. 8. 1848. geh. 2 fl. 42 kr. oder 1⅔ thlr.

Keith, Dr. Alex., **Die Erfüllung der biblischen Weissagungen**, aus der Geschichte und den Mittheilungen neuerer Reisenden überzeugend dargethan. Nach der 25. Aufl. des engl. Originals ergänzend bearbeitet. Mit 25 Abbildungen. 8. 1844. geh. 1 fl. 36 kr. oder 1 thlr.

Kirchhofer, Dr. Joh., Professor und Diakonus zu Schaffhausen. **Leitfaden zur Bibelkunde**, nebst Berichtigung der lutherischen Bibelübersetzung. Für Bürgerschulen und Elementarschullehrer-Seminarien, sowie zum Hausgebrauch. 8. 1849. geh. 1 fl. 30 kr. oder 1 thlr.

Krankenfreund, der christliche. Evangelische Geistes- und Herzens-Nahrung für Kranke und Sterbende und ihre Freunde. Drei Theile. 8. 1822—1825. 4 fl. oder 2½ thlr.

Lebensbilder aus der Geschichte der Brüdermission. Ein Beitrag zur allgemeineren Kenntniß und Förderung der evangelischen Missionssache überhaupt und der Missionen der Brüdergemeine insbesondere. Erstes, zweites und drittes Heft (Fortsetzung der Sammlung von Wullschlägel). 8. 1843—48. geh. à 36 kr. oder 10 sgr.

Leschke, J. W., **Das Leben im Glauben des Sohnes Gottes.** Dargestellt in Sonnetten. 8. 1848. geh. 48 kr. oder 15 sgr.

Luthers Vorreden zu den Büchern der heiligen Schrift. Nebst Summarien über die Psalmen rc. Neue gesammelte Ausgabe. 8. 1841. geh. 24 kr. oder $7\frac{1}{2}$ sgr.

Morgen- und Abendgebete auf alle Tage des Jahres über auserlesene Bibelsprüche; mit Rücksicht auf die Sonntage und christlichen Festzeiten. Nebst Gebeten für besondere Zeiten und Verhältnisse des Lebens. Mit Vorrede von Prälat v. Flatt. Drei Bände. 8. 1822—26. 6 fl. oder 4 thlr.

Palmer, Chr., Drei Cantaten für einen Singchor mit Begleitung der Orgel und einiger Blasinstrumente nebst Baß. Quer Folio. 1842. 2 fl. oder $1\frac{1}{3}$ thlr.

— — **Evangelische Homiletik.** Zweite verbesserte Aufl. 8. 1845. 4 fl. 48 kr. oder 3 thlr.

— — **Evangelische Katechetik.** 8. 1846. 3 fl. 36 kr. oder $2\frac{1}{4}$ thlr.

Prüfung der apokalyptischen Zeitrechnung mit näherer Berücksichtigung der Termine und Deutung der Bilder aus der „erklärten Offenbarung" des Prälaten Dr. J. A. Bengel. 8. 1840. geh. 30 kr. oder 10 sgr.

Sander, Fr., Versuch einer Erklärung der Offenbarung Johannis. 8. 1829. 1 fl. oder 20 sgr.

Schlichthorst, J. D., Entwicklung der beiden Briefe Petri zur Belehrung und Erbauung der Gläubigen. Zwei Bändchen. 8. 1837. 1 fl. 18 kr. oder 25 sgr.

Stark, J. Fr., weil. evang. Prediger und Consistorialrath zu Frankfurt a. M., **Tägliches Handbuch** in guten und bösen Tagen, enthaltend: Aufmunterungen, Gebete und Gesänge für Gesunde, Betrübte, Kranke und Sterbende; ferner Sprüche, Seufzer und Gebete, den Sterbenden vorzusprechen, mehrere Festandachten, Buß-, Beicht-, Communion- und Wettergebete, Trost- und Erquickungsgebete und Gesänge, wie auch Kriegs-, Theurungs-, Pest- und Friedensgebete, nebst einem Gebetbüchlein für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen und Unfruchtbare. Neue wohlfeile Ausgabe in großem Druck und Format. Mit dem Bildniß des sel. Verfassers und vier weiteren Bildern. $30\frac{1}{2}$ Bogen in 8. roh 30 kr. oder 10 sgr., in Halbleder gebunden mit Futteral 1 fl. oder 20 sgr.

System der gesammten Armenpflege. Nach den Werken des Herrn von Gérando und nach eigenen Ansichten von Dr. J. F. Buß. 8. 1843—1846. Drei Bände. 13 fl. 21 kr. oder 8 thlr. $12\frac{1}{2}$ sgr.

Völter, L., Geschichte und Statistik der Rettungsanstalten für arme verwahrloste Kinder in Württemberg. Mit Erörterungen und Vorschlägen. Ein Beitrag zur Lösung der Frage des Pauperismus. 8. 1845. geh. 1 fl. 36 kr. oder 1 thlr.

